7. Sekundärliteratur

Festschrift zur zweihundertjährigen Jubelfeier der Franckeschen Stiftungen und der Lateinischen Hauptschule am 30. Juni und 1. Juli 1898.

Kollegium der Lateinischen Hauptschule

Halle a. S., 1898

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

FESTSCHRIFT

DER

LATEINISCHEN HAUPTSCHULE

FESTSCHRIFT

ZUR

ZWEIHUNDERTJÄHRIGEN JUBELFEIER

DER

FRANCKESCHEN STIFTUNGEN

UND DER

LATEINISCHEN HAUPTSCHULE

AM 30. JUNI UND 1. JULI 1898

DARGEBRACHT

VON DEM

KOLLEGIUM DER LATEINISCHEN HAUPTSCHULE

HALLE A. S.
BUCHDRUCKEREI DES WAISENHAUSES
1898

Franckesche Stiftungen
Haupt-
Bibliothek
Halle/Saale
FS.4:510

FRANCKII LAUDES.

Felix innocuo qui pectore transigit aevum
Atque Deum vitae deligit usque ducem.
Talis erat, domini qui fretus numine Christi
Humanae genti tot benefacta dedit.
Franckius assidue vires consumpsit et annos,
Omnibus afflictis ferret ut aequus opem.
Ille quot aegrotis medicamina laeta paravit,
Quot miseris vestes et dedit ille cibos!
Consilio incertos iuvit, solamine tristes,
Nomine multorum misit ad astra preces.
Hic populis voluit doctrinam ferre salubrem,
Barbarus ut verum crederet esse Deum.
Omnibus hic aderat puerumque parentibus orbum
Permotus lacrimis sustulit ipse sinu
Formandosque bonis studiis curavit alumnos
Et recti docuit sedulus ire viam.

Quod tu quis fuerit si vis spectare, viator,
Ad monumenta viri grandia verte pedem.
Arduus in celso stat marmore Franckius ipse
Artificis magno vivit et ingenio,
Oraque quem vivi spirabant semper amorem,
Hunc placidus molli vultus in aere refert.
Ad latus est puer hic, illic est parva puella,
Candidus in forma fusus utraque decor.
Alter ad ingenuum convertens ora magistrum
Amplexus manibus biblia sacra tenet,
Altera consertis digitis pia lumina tollens
Discit ad aeternum mittere vota Deum.
In capite orantis positam tenet ipse sinistram,
Erigere ad caelum dextera corda iubet.
His igitur signis Francki benefacta nepotes
Servari sera posteritate volunt,
Ille sed ipse suae vitae monumenta reliquit
Mansurumque Halis aedificavit opus:
Innumeras aedes, urbs ut videatur in urbe,
Cernis ab hoc structas auxiliante Deo.
Haec te spectantem numen caeleste vereri
Et decet insignis te meminisse viri,
Perque domos memori si mente meaveris illas,
Ex animo numquam littera scripta cadat:
Quae tu vidisti confecit amorque fidesque,
Auctorem aequa fides et colat aequus amor.

H. KNAUTH.

ANSTATT DES VORWORTES

Antrittsrede

gehalten

im grofsen Versammlungssaale der Franckeschen Stiftungen am 15. Oktober 1897

von Dr. A. Rausch.

Hochgeehrter Herr Direktor! Meine verehrten Herren Kollegen!
Liebe Schüler!

Nicht ohne tiefe Bewegung der Seele vermag ich diese Stätte zu betreten, um von ihr aus die Lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen zu grüfsen. Diese Stätte ist mir noch wohlvertraut und das Werk, das hier getrieben wird, nicht fremd. Zehn Jahre liegen zwischen heute und der Zeit, da ich hier bereits mitarbeitete, als Lehrer und Erzieher der Gemeinschaft der Franckeschen Stiftungen zugehörig. Gerade die Stätte, an der ein Beamter zuerst wirkte, bleibt für ihn Zeit seines Lebens bedeutsam, sie gewinnt für sein Berufsleben die gleiche Wichtigkeit, wie sie für eines jeden Menschen ganzes Erdenleben die Heimat besitzt. Heimat, Vaterhaus und heimatliche Fluren bilden und formen dem Knaben und Jünglinge den Geist, sie geben die nachhaltigsten Eindrücke und Vorstellungen, mit deren Hilfe er alle späteren Kenntnisse erwirbt, sie bestimmen seine Gemütsart und lenken sein Urteil. Kein Aufenthaltsort vermag ihm später soviel für den Aufbau seines inneren Lebens zu geben wie die Heimat, und darum bleibt er auch als Mann keinem Orte so herzlich zugethan als den Stätten seiner Jugend. Ganz ähnlich bleibt der Beamte, der nach der Art seines Berufes an einem gemeinsamen Werke mitarbeitet, immer mit der Stätte verbunden, an der er in seinen Beruf eingeführt wurde, wo er zuerst säen und ernten durfte, wo er die Vorbilder fand, auf die er hinblicken konnte.

In diesem Sinne begrüfse ich Sie, hochgeehrter Herr Direktor, der Sie mich einst hier wie so manchen jungen Lehrer in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Direktor Frick in das Lehramt eingeführt haben. Sie waren unsere Vorbilder und Führer. Neben

Direktor Frick, dessen Begeisterung für den Beruf, dessen reiches Wissen und Können dem jungen Lehrer einen Anstofs für das ganze Leben zu geben vermochte, haben Sie, verehrter Herr Direktor, mich noch besonders in die Thätigkeit eines Lehrers an der Latina eingeführt, ich verdanke Ihnen das Vorbild einer erfolgreichen Amtsführung im Rektorat und verdanke es Ihrem Vertrauen, dafs ich mich heute wieder in die Franckeschen Stiftungen zurückgeführt sehe.

In dem gleichen Sinne grüfse ich das Kollegium der lateinischen Hauptschule, in dessen Mitte ich einst mitarbeiten durfte, dem ich in jener Zeit von ganzem Herzen zugethan war und dem ich die Hochschätzung aus der Fremde ungeschmälert entgegenbringe; grüfse ich Euch, meine lieben Schüler, denen ich, für jetzt noch unbekannt, doch nicht lange fremd zu bleiben hoffe.

Wenn mir nun heute die Verpflichtung obliegt, zu bedenken, wie das Werk hier zu thun ist, und Rechenschaft zu geben über die Art, in der ich das mir übertragene Amt zu führen gedenke, so kommt mir zum vollen Bewufstsein der grofse Segen, der darin liegt, dafs ich hier auf einen historischen Boden trete. Diese Schule und der ganze Organismus, dem sie angehört, bilden ein geschichtlich Gewordenes, das uns nicht im Zweifel läfst über die Wege und die Mittel, durch die es zu verwalten und zu erhalten ist. Es war das unglücklichste Jahrhundert unserer Volksgeschichte, in dem A. H. Francke hier eine Stätte für Unterricht und Erziehung der Jugend schuf. Die Männer, die damals in der Zeit des Verfalles an der Wiederherstellung deutschen Lebens arbeiteten, griffen zurück auf die Grundkräfte des deutschen Volksgemütes, auf seine Frömmigkeit. Sie konnten nicht daran denken, Deutschland politisch zu fördern, sondern sie suchten das Volk von Grund aus zu bessern, indem sie ihm die Frömmigkeit des Herzens gaben und so das deutsche Volk allererst wieder einer neuen Entwickelung fähig machten. Ernst und arbeitsam entschlugen sie sich alles Schmuckes und Weltwesens, um sich ganz zu sammeln auf den Gottesgedanken, der ihr ganzes Leben durchleuchten und läutern mufste. Um nicht irre zu gehen, wollten sie in ihrer Selbstbescheidung nur das Eine, was not ist, nur dem einen Werke der Nächstenliebe dienen, und durch treue Hingabe den Segen Gottes auf dieses Werk herabziehen. Unter den also gesinnten Männern war es Francke, der sich vornehmlich an die Jugend wandte, um das Elend und die Roheit des Zeitalters zu überwinden, indem er die unverdorbenen und für alles Hohe leichter entzündbaren Seelen der Knaben und Jünglinge für eine edlere, religiös geläuterte Bildung gewann.

Das aber that er nicht, indem er über diese Aufgaben blofs nachdachte und redete, sondern er handelte. Mit unermüdlicher Willenskraft, die seinem Glauben und seinem Gebet entsprang, schuf er die verschiedenartigen Schulen. Wie er war, so war auch sein ganzes Werk auf die Ausbildung eines religiös-sittlichen Willens gerichtet. Diese hat allen seinen Einrichtungen das Gepräge gegeben: alles läuft hinaus auf Bildung des Willens, auf Übung, Ausübung, Bethätigung. Er weifs, dafs in der

Gemeinschaft der Segen liegt, dafs nur durch das Zusammenleben, Zusammenarbeiten, durch gemeinschaftliche Andachten und gemeinsame Rekreation der Einzelne gebildet und durch die Zugehörigkeit zu religiös-sittlichen Gemeinschaften erzogen wird. Was seitdem die erleuchtetsten Geister unseres Volkes über die Aufgabe der Jugendbildung gedacht und geredet haben, das ist nicht über diese schlichte Weisheit Franckes hinausgekommen, und gerade neueste exakte Forschungen auf dem Gebiete der Seelen- und Sittenlehre haben nur dazu beigetragen, die Grundsätze Franckes zu bestätigen als die wahrhaft wirksamen; denn sie fassen das wichtigste Ziel ins Auge: die Ausbildung einer religiös-sittlichen Persönlichkeit, für die sie mit den einfachsten und natürlichsten Mitteln arbeiten.

Wir wollen nicht übersehen, was das folgende geistesmächtige 18. Jahrhundert dem geistigen Kapital hinzugefügt hat, mit dem A. H. Francke und sein Zeitalter arbeiteten. Francke selbst schon schaute als ein Träger edler Bildung aus nach dem Besten auf allen Gebieten der Wissenschaft und suchte es der Jugendbildung zuzuführen. Aber er hielt dabei fest an der Einheit seines Bildungssystems, die durch die Religion, das Christentum, die Bibel gegeben war. Er wehrte sich gegen die Verlegung des Schwerpunktes im Bildungswesen, die sich allmählich in seiner nächsten Nähe vollzog. Denn die Geister rangen in Deutschland seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderrs danach, es den Nachbarnationen wieder in Kunst und Wissenschaft gleich und womöglich zuvorzuthun, nachdem der grofse Krieg so vieles vernichtet hatte. Es kommt eine neuhumanistische Bewegung in Flufs, die ihre Höhe erreicht in Winckelmann und Goethe, Kant und Schiller. Es sei ferne von mir, neben dem Werke des 17. Jahrhunderts unsere klassische Litteratur gering zu schätzen und die geistigen Güter zu verkennen, die geknüpft sind an die Namen Weimar und Jena. Es ist dadurch zu jenem ein reiches Erbe hinzugethan, es gehört unserer Nation und gehört unserer Jugend.

Das 19. Jahrhundert hat die politische Erhebung hinzugefügt, die von der Niederlage Preufsens 1806 ihren Anfang nahm. Sie äufserte sich auf dem Gebiete der Wissenschaften durch eine unerhörte Vertiefung des geschichtlichen Verständnisses, besonders für die deutsche Vergangenheit. Dazu trat dann auch die praktische staatsbürgerliche Ausbildung unseres Volkes und schliefslich die militärische Schulung der Jugend, dank deren deutsche Knaben und Jünglinge sich wieder eifriger als je auf dem Spiel- und Kampfplatze tummeln. Das Ergebnis dieser patriotischen Erhebung unseres Jahrhunderts ist die Gründung des deutschen Reiches unter einem deutschen Kaiser. Damit ist uns abermals ein Erbe anvertraut: es gehört unserem Volke und gehört unserer Jugend. Nicht zuletzt ist es das Wirken der Lehrer, das berufen ist unser Reich zu hüten und alles, was im Schutze des Reiches unser Volk durch Intelligenz und Fleifs und praktisch verwertete Wissenschaft hervorgebracht hat.

Solche Betrachtung ist ganz geeignet, uns die Schwere unserer Aufgabe zum Bewufstsein zu bringen, denn auf die Seele der Lehrer ist die Frage gelegt: Wie sorgen

wir dafür, das Erbe unserer Väter zu wahren und der Jugend zu übermitteln, indem wir als die rechten Haushalter Altes und Neues hervortragen? Wie führen wir die Jugend an, dafs aus Knaben edel gerichtete Jünglinge werden und aus Jünglingen Männer, die sich dem Leben gewachsen zeigen? Wie erreichen wir es, dafs die Zöglinge kraftvoll hinausziehen in den Dienst des Vaterlandes und dafs doch auch die ureigenen Güter unseres Volkes, die deutsche Kunst und Wissenschaft, der Jugend nicht fremd bleiben? Und was wiederum ist es, das der Jugend am meisten frommt aus der Fülle der Wissenschaften, die beglückend und bedrückend zugleich ist?

Wenn wir uns vor diese Fragen gestellt sehen, wird uns der Segen deutlich, der in dem geschichtlich gewordenen Charakter einer Schule gelegen ist. Gleichwie in einer Familie der Beruf und die Geistesrichtung des Vaters den heranwachsenden Söhnen die Richtung giebt und sie davor behütet, in der Flut des Weltlebens ankerlos fortgerissen zu werden, so ist eine Schule glücklich zu preisen, deren vielgestaltige Arbeit verankert ist in einem festen Grunde. So aber ist es mit der Schola latina der Franckeschen Stiftungen. So mannigfaltig auch die Zweige der Wissenschaften sind, die sie als eine gelehrte Schule zu betreiben hat, so haben wir doch einen letzten Beziehungspunkt für alles, wir leben der Überzeugung und arbeiten für sie, dafs nur derjenige die Güter des reichgestaltigen Lebens unserer Zeit recht erwirbt, der sich zugleich innerlich frei über diese Güter erhebt, als der nichts innehat und doch alles hat (2. Kor. 6, 10), der sich selbst über Wissenschaft und Kunst erhebt zu dem Gedanken an das Ewige und den ewigen Gott, aus dessen Hand uns alles zufliefst.

Diese Art stellt sich rein und deutlich dar in der Person des Stifters, und in diesem Sinne haben meine Vorgänger an dieser Hauptschule der Franckeschen Stiftungen gewirkt. Gott der Herr hat über ihr Wirken seinen reichen Segen ausgegossen in alter Zeit wie in neuer Zeit. Derselbe ewige Gott möge auch mir Kraft verleihen, das Werk zu fördern, denn

> „wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst die dran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.“ (Ps. 127, 1.)

Darum rufe ich ihn an in dieser Stunde und spreche zu dem Herrn: „Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ (Ps. 91, 2.) Amen.

INHALT.

Seite

Franckii laudes von Oberlehrer Dr. Herm. Knauth III

Anstatt des Vorwortes Antrittsrede gehalten im grofsen Versammlungssaale der Franckeschen Stiftungen am 15. Oktober 1897 von Rektor Dr. Alfred Rausch V

Christian Thomasius und August Hermann Francke. Eine schul- und kirchengeschichtliche Studie von Rektor Dr. Alfred Rausch 1

Der Seidenbau in den Franckeschen Stiftungen von Oberlehrer Dr. Jürgen Lübbert 16

Der „Theophilus“ des Johann Valentin Andreae, besonders in seiner Bedeutung für die Pädagogik des 17. Jahrhunderts von Oberlehrer Rud. Windel . . 39

Stein und Bismark von Oberlehrer Dr. Friedrich Neubauer 51

Zur lateinischen Stilistik von Oberlehrer Dr. Robert Crampe 66

De chori cantico extremo Electrae Sophocleae von Oberlehrer Dr. Eugen Sparig 76

Physikalische Studien über Leuchtbakterien von Oberlehrer Professor Dr. Emil Suchsland 87

Punktrechnung und projektive Geometrie. Dritter Teil: Die linearen Verwandtschaften in der Ebene von Oberlehrer Dr. Hermann Grafsmann . . . 101

Verzeichnis sämtlicher Lehrer der Lateinischen Hauptschule und des Königlichen Pädagogiums seit Ostern 1833. Aufgestellt von Oberlehrer Adalbert Lange 155

Verzeichnis der Abiturienten der Lateinischen Hauptschule und des Königlichen Pädagogiums in den Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S. seit 1848, sowie der Abiturienten aus früherer Zeit, welche als noch lebend ermittelt worden sind. Aufgestellt durch die Oberlehrer der Latina Adalbert Lange, Theodor Merklein, Karl Weiske 199

Christian Thomasius und August Hermann Francke.

Eine schul- und kirchengeschichtliche Studie.

Ausgewählte Kapitel aus einer Schrift gleichen Titels hier vorläufig veröffentlicht

von

Alfred Rausch.

Einleitung.

Es ist mehrfach ausgesprochen worden, dafs sich das Zeitalter der Reformation in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts vollendet hat. Der mächtige religiöse Impuls aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts hatte nachhaltig fortgewirkt, und religiöse oder wenigstens kirchliche Beweggründe hatten seitdem die ganze Geschichte beherrscht. Aber in der zweiten Hälfte des unglücklichen siebzehnten Jahrhunderts trat deutlich hervor die Unzufriedenheit mit der bisherigen Entwickelung, die zu einer religionslosen Orthodoxie und blutigen Religionskriegen geführt hatte. Unter dem Druck dieser unheilvollen Entwickelung hatten sich schon allmählich seit dem Beginn des Jahrhunderts gewisse Ausweichungen vollzogen, welche durch innere Einkehr, mystische Vertiefung oder irenische Lehren über den ungeheuern Zwist der Konfessionen hinwegzukommen suchten. Man mufste ja fühlen, dafs mit jener verzweifelten Polemik das religiöse Bedürfnis des Gemütes nicht befriedigt und der Wohlfahrt des vielfach so verwahrlosten Volkes nicht gedient sei. Drei Strömungen treten nach und nach deutlicher im deutschen Geistesleben hervor: die mystische, pietistische und aufklärerische Strömung.

Das schliefst aber nicht aus, dafs die alte Zeit noch mächtig in die neue Periode hineinragte, gestützt auf viele Vertreter, die von der Vergangenheit getragen, ihrer guten Sache gewifs, unduldsam und hart die kirchlichen, politischen und wissenschaftlichen Überlieferungen der Väter verteidigten. Zwar hatte der westfälische Friede die Gleichberechtigung der Bekenntnisse anerkannt, und Duldung war somit gesetzlich geboten, aber der Hadergeist, die Gereiztheit waren noch zu mächtig, als dafs man so schnell zu einem andern Verfahren hätte übergehen können. Die katholische Partei verhehlte überdies, auf die grofse Zahl angesehener Konvertiten hinweisend, nicht die Hoffnung, dereinst das ganze verlorene Gebiet zurückzuerobern; und die Protestanten richteten noch immer ihre ganze theologische Wissenschaft, ja selbst die Predigt vornehmlich ein auf den Zweck der Verteidigung gegen innere und äufsere Feinde der lutherischen Orthodoxie und verloren so das Leben, all die wichtigen sozialen Aufgaben, für welche nur von der Kirche Hilfe kommen konnte, völlig aus den Augen.

Daher die mafslose Erbitterung in den Kämpfen jener Zeit gegen diejenigen, welche es wagten, die herrschende Orthodoxie an ihre Versäumnisse zu erinnern: man begnügte sich nicht den Gegner litterarisch zu überwinden, sondern Gefangenschaft, Kriminalprozefs, Absetzung, Landesverweisung waren von vornherein dem Gegner zugedacht. Das haben schon

die Anhänger Georg Calixts erfahren, das haben auch ganz gleichmäfsig Pietisten wie A. H. Francke und Männer der Aufklärung wie Christian Thomasius erfahren müssen. Daher sind solche Vertreter der neuen Zeit, in denen oft ganz verschiedene Grundkräfte wirksam waren, doch durch den gemeinsamen Kampf gegen die Vertreter des herrschenden Kirchentums zusammengeführt worden und haben Schulter an Schulter gestanden.

Gerade Christian Thomasius und A. H. Francke sind auf zwei verschiedenen Schauplätzen, in Leipzig und in Halle, Genossen des Kampfes gewesen. Da aber die Anlage und Entwickelung beider Männer so ganz verschieden waren, konnte es nicht ausbleiben, dafs ihre Wege wieder auseinander gingen. Auf die Trennung dieser beiden führenden Persönlichkeiten hat schon Tholuck die Aufmerksamkeit gelenkt, indem er durch Benutzung von Aktenstücken der Universität Halle über die Lösung der freundschaftlichen Beziehung zwischen Francke und Thomasius Klarheit zu schaffen suchte.[1]) Allein ein anderes Aktenstück, das sich im Archive der Franckeschen Stiftungen in Halle befindet, ist eher geeignet, den Moment und die Ursache der Trennung deutlich zu machen. Es verdient auch darum Beachtung, weil es den Anfang einer litterarischen Fehde bildet, in welcher die Geister zu einem bestimmteren Bewufstsein ihrer Eigenart gelangt sind, sodafs sich in Halle fortan die beiden Strömungen des Pietismus und der Aufklärung wie ihre Führer schieden. Da somit dieser Vorgang für die gesamte Entwickelung wichtig genug ist und ganz danach angethan, auf die Persönlichkeiten wie auf die Zustände in Kirche und Schule ein grelles Licht zu werfen, so verdient er genauer untersucht und dargestellt zu werden, zumal jede Biographie des Thomasius bisher auf den Konflikt eingehen mufste, ohne ihn völlig aufklären zu können.

I. Christian Thomasius seit seiner Bekehrung.

Christian Thomasius war wie Leibniz ein Leipziger Professorenkind (geb. 7 Jahre nach dem westfälischen Frieden am 10. Januar 1655); seine Familie war angesehen, in hohen kurfürstlichen Ämtern und akademischen Würden seit Menschenaltern bewährt. Sein Vater war der „wegen seiner ungefärbten Gottesfurcht, Friedfertigkeit und ungemeinen Gelehrsamkeit bei der gelehrten Welt in und aufserhalb Deutschlands“ rühmlichst bekannte Professor der Beredsamkeit Jakob Thomasius, der seinen Ruhm besonders durch Arbeiten über die Geschichte der Philosophie begründet hatte.[2]) In diesem Manne mufs bereits der neue Geist einer praktischen und milden Frömmigkeit gelebt haben, aber sein friedfertiger Sinn bewahrte ihn davor, dafs er in Fehden geriet. Er mufs dem vorsichtigen und milden Spener, mit dem er auch in brieflichem Verkehr stand, gesinnungsverwandt gewesen sein. Als ihm Spener 1675 die Pia desideria, das „Programm des Pietismus“ zugesandt hatte, sprach er hocherfreut seinen Dank aus und fügte den Wunsch hinzu: o wenn doch alle, welche die so ganz vernachlässigte Frömmigkeit wiederherzustellen verpflichtet wären, durch diese Schrift gemahnt würden, an eine Reform der Sitten zu denken. Und als er von den collegia pietatis in Frankfurt gehört hatte, klagt er wehmütig in einem Briefe an Spener darüber, dafs in Leipzig niemand sei, der an solchen frommen Versammlungen Freude habe.[3])

1) A. Tholuck, Geschichte des Rationalismus. I. Abt. S. 108.

2) Vgl. den Lebenslauf in der Sammelschrift zum Gedächtnis des Chr. Thomasius von Joh. George Francke unter dem Titel: Das wohlverdiente Lob derjenigen, derer Dienst sich Gott bei Stiftung hoher Schulen gebrauchet hat u. s. w. S. 41 ff.

3) Ph. J. Speners Gründliche Beantwortung des Unfuges der Pietisten. Frankfurt a. M. 1693. S. 39—40.

Jakob Thomasius war zugleich Rektor der Thomasschule; Leibniz war sein Schüler und hat dem Lehrer stets eine dankbare Erinnerung bewahrt. Die Auswahl der zu lesenden Schriftsteller traf er bereits nach pietistischen Grundsätzen, indem er an Stelle der heidnischen Autoren wie Isokrates und Terenz christliche Schriften, vor allen das griechische N. T. eintreten liefs. Der Erziehung seines ältesten Sohnes Christian wandte er alle Sorgfalt zu und blieb auch, als dieser zur Universität überging und die philosophischen Vorlesungen anderer Professoren besuchte, sein einflufsreicher Lehrer. Seine Vorlesungen über die Schrift des Hugo Grotius De iure belli et pacis (1625) und über Samuel Pufendorfs bahnbrechende Arbeiten führten den Sohn dem juristischen Studium zu, das er ganz im Sinne einer einflufsreichen Leipziger Autorität, des theologischen Professors Valentin Alberti betrieb. Dieser bekämpfte scharf die neuen Lehren des Naturrechts, dafs alles Recht aus der sittlichen Natur des Menschen abzuleiten sei: er blieb dabei, dafs es aus dem göttlichen Willen, aus der biblischen Offenbarung entspringe, nicht auf die verderbte Natur des Menschen gegründet werden dürfe, sondern die Aufgabe habe den Stand der Unschuld vor dem Sündenfalle wiederherzustellen.

Im Jahre 1675 entschlofs sich der junge Magister eine andere Universität zu besuchen und wählte Frankfurt a. O., wo neben den lutherischen Ansichten auch reformierte ihre Vertreter hatten. Hier zog ihn besonders der Unterricht „des Ciceronis seiner Zeiten, des unvergleichlichen Samuel Stryk“ an. Unter dem Vorsitz dieses Mannes, der später in Halle sein Kollege und eine Hauptzierde der neuen Universität werden sollte, wurde er 1678 zum Doctor iuris befördert. Die Schriften Pufendorfs, mit denen sich der junge Dozent in seinen Vorlesungen hauptsächlich beschäftigte, waren für ihn immer noch ein Gegenstand der Widerlegung. Als aber Pufendorfs Apologie erschienen war, da vollzog sich in Thomasius eine völlige Umwandlung. Es kam über ihn wie eine Erleuchtung, und er erkannte, dafs der Mann, den auch er zu widerlegen bemüht war, doch recht habe, dafs er selbst aber bisher auf Irrwegen gewandelt sei und die Stimme der Vernunft überhört habe. Er hat selbst diesen Umschwung anschaulich geschildert in der Vorrede seines ersten gröfseren Werkes „Institutionum iurisprudentiae divinae libri tres“, die er später 1709 auch ins Deutsche übersetzen liefs: „Herrn Christian Thomasii Drey Bücher der göttlichen Rechtsgelahrheit“ (sic): „Da ich befand, dafs das judicium bey mir allsachte reiff zu werden begunte, und gedachte, dafs ich gleichwohl wie andere Leute, auch ein Mensch wäre, der Vernunft hätte, merckte ich zugleich, dafs ich mich an Gott versündigen würde, wenn ich mich von andern länger bey der Nase, wie ein dummes Vieh, würde herumb führen lassen. That derhalben die Augen meines Gemüths zu, damit sie der Glantz menschliches Ansehens nicht verblenden solte, und gedachte nicht mehr, wer, oder wie ein grofser vornehmer Mann es sey, der dieses oder jenes geschrieben, sondern überlegte nur die Beweifsthümer auff beyden Seiten ..... bifs ich endlich beschlofs, es wäre nichts mehr dabey zu thun, als dafs ich viele Dinge wieder verlernen müste, und befand, dafs ich bifsher nichts gewust, sondern meine Wissenschaft nicht mehr gewesen als ein verworrener Mischmasch vieler unordentlich untereinander geworffenen Dinge. Nachdem ich aber durch fleifsiges nachdenken diesen Mischmasch ein wenig in Ordnung gebracht, ward ich wider meinen Willen ein Überläuffer, aber ein solcher, wie etwa einer wider einen Tyrannen, der die Freyheit der Republic unterdrücken will, die Waffen ergreiffet.“ [1])

Diese Wandlung hat für das Leben des Thomasius eine ähnliche Bedeutung wie für A. H. Francke seine Bekehrung in Lüneburg. Doch hat sie dem Thomasius nicht die feste Sicherheit zu verleihen vermocht, die seit der Bekehrung an Francke wahrzunehmen ist. Dieser konnte später von sich sagen, dafs seit seiner Bekehrung sein Christentum guten Be-

1) A. a. O. S. 6 und 7.

stand gehabt habe, den Thomasius sehen wir späterhin wieder unsicher werden auf seinem Standpunkte der Aufklärung, sodafs er sich durch den Pietismus hindurch bis zum Mysticismus verlieren konnte, um erst allmählich wieder einzulenken in das Fahrwasser einer mafsvollen Aufklärung. Doch zunächst begann die neue Erkenntnis in ihm mächtig zu wirken. Seit 1681 hielt er Vorlesungen als doctor privatus an der Universität seiner Vaterstadt Leipzig. Hier that sich seinem reformatorischen Drange ein weites Feld auf.

Mit den Universitäten war es damals, als Thomasius seine Laufbahn begann, nicht sonderlich gut bestellt. Im Zeitalter der Reformation waren sie der Hort der Wissenschaft und der Sitz fortschreitender Bildung geworden, seitdem aber hatte sich der Fortschritt philosophischer und religiöser Erkenntnis und besonders der Naturwissenschaft aufserhalb der Universitäten vollzogen. Diese fanden ihre Aufgabe darin das überkommene Wissen zu bewahren und nach scholastischer Methode zu bearbeiten. Es war so gekommen, wie Erasmus von Rotterdam prophezeit und Melanchthon wohl in trüben Stunden gefürchtet hatte. Die Theologie hatte seit Menschenaltern ihre Aufgabe allein in der scharfen Abwehr ketzerischer Ansichten gefunden und das ganze Studium darauf angelegt, streitbare Verfechter der überkommenen Bekenntnisschriften heranzubilden. Über alle Regungen auf dem Gebiete der anderen Wissenschaften wachte sie und hatte doch andrerseits allen Einfluſs auf das religiössittliche Leben der Gemeinden verloren. Dem Laienstande hatte sich wieder ein Stand der Geistlichen, der Hofprediger, Superintendenten und Pastoren gegenübergestellt, welche über der bekenntnistreuen Auslegung der Bibel die Hand hielten und Luthers Lehre vom allgemeinen Priestertum durch die Lehre von der Amtsgnade illusorisch machten.

Wohl hatte man sich bemüht etwas für die Fortbildung der Predigt zu thun, durch welche einst die Reformatoren kraft ihres neuen Geistes, ihrer tiefen Religiosität und volkstümlichen Denkweise so mächtig gewirkt hatten. Aber alle Bemühungen liefen nur darauf hinaus, die scholastische Behandlung auch auf das Gebiet der kirchlichen Beredsamkeit zu übertragen. Zu den vielen lateinischen, griechischen, ja hebräischen Ausdrücken, die das Volk über sich ergehen lassen mufste, zu der gemütlosen Polemik kamen nun Neuerungen hinzu wie die fünffache Nutzanwendung bestehend in Lehre, Widerlegung, Verweis, Ermahnung und Trost. Durch allerlei Variationen der Anlage einer Predigt erfand man immer neue Predigtmethoden, deren Johann Benedikt Carpzov in Leipzig nicht weniger als 100 ersann. Was die Scholastik besagen will, versteht man recht klar, wenn man hört von einer „methodus paraphrastica simplex (ununterbrochene erklärende Umschreibung des Textes ohne Einteilung, wobei die Nutzanwendungen allein standen), paraphrastica mixta (wobei die Nutzanwendungen gleich in die Umschreibungen gebracht wurden), dogmatica (welche blofs Glaubenslehren aus dem Texte zog), porismatica (die aus dem Texte erbauliche Lehren herleitete), zetetica (wobei statt der Nutzanwendungen mehrere Fragen aus dem Texte genommen wurden).“[1]) Diesen Verirrungen gegenüber drangen bessere und tiefere Naturen schon längst auf die Pflege der Herzensfrömmigkeit, bis Spener dieser Sehnsucht den bedeutendsten und wirksamsten Ausdruck durch seine Pia desideria (1675) verlieh, welche für uns zugleich eine gute kulturgeschichtliche Quelle für jene Zustände abgeben.

Wie die Theologen mit den kirchlichen Symbolen verfuhren, ebenso hielten es die Juristen mit ihrem corpus iuris: das Leben war ihnen ein fremdes Gebiet, das von den lateinischen Gelehrten für gewöhnlich verachtet oder gemafsregelt wurde. Die Mediziner kurierten nach altüberlieferten Rezepten, eine naturforschende Methode gab es nicht. Das Studium der Philosophie wurde von den meisten nur betrieben, um dadurch den Zugang zu den höheren Fakultäten zu gewinnen; und die Universitätslehrer wechselten mit dem Aufsteigen in die

1) Wilhelm Hofsbach, Ph. J. Spener und seine Zeit. I. Bd. S. 24.

höheren Stellungen wiederholt die Fakultäten, was auf den Betrieb der Wissenschaften nur die schädlichsten Wirkungen üben konnte.[1])

In einem seiner witzigsten Programme hat Thomasius (1688) diese Zustände einer Kritik unterzogen und jeder Fakultät eine scharfe Censur erteilt, die meist auch den Nagel auf den Kopf trifft.[2]) Er hat bei seiner Schilderung hauptsächlich die Universität seiner Vaterstadt Leipzig vor Augen, wiewohl gerade diese noch in besonderem Ansehen stand. Sie wird die respektabelste aller deutschen Hochschulen genannt von Julian Schmidt, der ihr eine gute Schilderung gewidmet hat.[3]) In den ersten Jahren wurde der unternehmungslustige Dozent noch durch die Warnungen seines besonnenen Vaters im Zaume gehalten. Nach dessen Tode aber eröffnete er den Kampf gegen das ganze „lateinische Reich" an den verschiedensten Punkten. Seine kecken Lehren über das Naturrecht brachten ihn schnell in den Ruf eines Atheisten. Besonders ärgerlich war die in der Schrift De crimine bigamiae (1685) ausgesprochene Ansicht, dafs die Polygamie wohl durch göttliche und menschliche Rechte verboten und sündhaft, aber vom Standpunkte des Naturrechts nicht zu verwerfen sei. Aber Thomasius liefs der Leipziger Gelehrtenwelt kaum Zeit sich von ihrem Erstaunen zu erholen: schon im Jahre 1687 brachte er eine neue Überraschung, indem er zum erstenmal, wie man allgemein annahm, eine Universitätsvorlesung am schwarzen Brette durch ein deutsches Programm ankündigte und nachher auch deutsch hielt. Der Unwille, dafs „das ehrliche schwartze Brett so beschimpft war", mufs grofs gewesen sein. „Ich mufste damahls", so scherzte Thomasius später, „in Gefahr stehen, dafs man nicht gar solenni processione das löbliche schwartze Bret mit Weywasser besprengte".

Den schlimmsten Streich aber spielte er seinen Gegnern dadurch, dafs er mit dem Beginne des nächsten Jahres (1688) die erste kritische Zeitschrift in deutscher Sprache, seine Monatsgespräche, erscheinen liefs, die mit unerhörtem Freimut die litterarischen Erscheinungen und gesellschaftlichen Zustände der Zeit besprachen. Die Neckereien und Anspielungen, die sich Thomasius hier in der Öffentlichkeit gegen wohlbekannte Leipziger Gelehrte erlaubte, erregten einen tiefen Ingrimm bei den Betroffenen. Einer der theologischen Professoren, Pfeiffer, kündigte eine Vorlesung über den Atheismus an, welchen er in seinem am schwarzen Brett angeschlagenen Programm nach seinen verschiedenen Arten durch Sätze charakterisierte, die aus Schriften des Thomasius entnommen waren. Dieser kündigte eine Vorlesung an über dasselbe Thema zu derselben Stunde. Schon hatte er damit begonnen, als sie ihm untersagt wurde. Sofort las er eine Einleitung zu Vorlesungen über den Atheismus. Auch diese mufste er bei einer Strafe von hundert Goldgulden wieder einstellen. Doch liefs er seine Zuhörer sich zur nächsten Stunde versammeln und teilte ihnen selbst mit, dafs er auch diese Vorlesung nicht halten dürfe. Zum Ersatz dafür versprach er ihnen ein anderes Kolleg über die Vorurteile zu halten. Und in dieser Vorlesung über die Vorurteile, welche an der Erkenntnis der Wahrheit hindern, konnte er denn endlich im Winter 1689/90 unter starkem Zudrang der Studierenden seinem Herzen gründlich Luft machen.[4])

Während dieser Streit noch im Sommer des Jahres 1689 andauerte, hatte man bereits von einer andern Seite einen Angriff gegen Thomasius eröffnet, durch den er, wie seine Gegner hofften, auch beim Hofe in Dresden um die Gunst gebracht werden sollte, die er

---

1) Danzel, Lessing. I. Bd. S. 54.

2) Kleine Teutsche Schrifften (3. Auflage, Halle 1721). S. 181: „Von denen Mängeln derer heutigen Akademien".

3) Julian Schmidt, Geschichte der deutschen Litteratur von Leibniz bis auf unsere Zeit. I. Bd. 1670—1763. Berlin. 1886. S. 66 ff.

4) Gemischte Händel, III. Bd. S. 625—768: Meine zu Leipzig Anno 1689. gehaltene Lectiones de praejudiciis.

dort bisher genossen. Eine Schrift des königl. dänischen Hofpredigers und Professors der Theologie Hector Gottfried Masius: Interesse Principum circa religionem Evangelicam oder von dem zeitlichen Nutzen derer Fürsten, den Sie von der Lutherischen Religion haben, hatte Thomasius im Dezemberheft seiner Zeitschrift vom Jahre 1688 mit gutem Grunde absprechend beurteilt und es diesmal mit hohem Ernste getadelt, dafs man eine Religion um der zeitlichen Vorteile willen zu empfehlen wage. Der Verfasser hörte durch Freunde aus Leipzig, wie verhafst sich dort der unangenehme Kritiker gemacht habe; er glaubte überdies jeden Fürsten auf seiner Seite zu haben und beschlofs den Thomasius zu strafen. Ein Freund wurde zu einer Gegenschrift veranlafst, welche darthun sollte, Thomasius habe geleugnet, dafs die königliche Majestät von Gott stamme. Die angemessene und würdige Verteidigung des Thomasius im Mai- und Juniheft der Monatsgespräche von 1689 half ihm nichts; der Hofprediger setzte durch, dafs vom Könige von Dänemark in Dresden Beschwerde geführt wurde über den dreisten Kritiker Thomasius. Es wurde eine Untersuchung wider ihn befohlen, in welcher sich der Beschuldigte aber so wacker zu verteidigen wufste, dafs man vorzog diese Sache im Sande verlaufen zu lassen.[1])

Nun hatte Thomasius die ganze Tücke und Engherzigkeit seiner Gegner, besonders des Joh. Benedikt Carpzov und D. Valentin Alberti, gründlich durchschaut, aber er war soweit davon entfernt, sich einschüchtern zu lassen, dafs er vielmehr keinen Augenblick zögerte, auch für andere einzutreten, die er von gleicher Feindseligkeit und Willkür bedroht sah. Dazu fand sich Gelegenheit bei der in demselben Jahre 1689 anhebenden Verfolgung der Pietisten in Leipzig.

II. August Hermann Francke seit seiner Bekehrung.

Die Bekehrungsgeschichte A. H. Franckes haben wir wie die des Chr. Thomasius autobiographisch überliefert erhalten. Bald nach seiner Ankunft in Halle hat Francke einen Abrifs seiner Lebensgeschichte niedergeschrieben und an Spener nach Berlin geschickt, damit dieser einen in ähnlichen Seelenkämpfen ringenden jungen Mann durch Mitteilung von Franckes Geschichte tröste und ermutige.[2]) Weizsäcker hat die Wahrhaftigkeit dieses Berichtes in Zweifel gezogen: wie wir glauben mit Unrecht. Denn der Charakterzug furchtloser Wahrhaftigkeit kann Francke nicht abgesprochen werden.[3])

Nach seiner Bekehrung in Lüneburg (Ende 1687) verbrachte Francke fast ein Jahr (1688) in Hamburg, die ersten Monate des Jahres 1689 weilte er als Gast im Hause Speners zu Dresden, um dann wieder nach Leipzig als magister docens überzusiedeln, wo er schon 1684—1687 studiert hatte. Hier brachte er nun unter den jungen Theologen eine unerhörte Bewegung hervor, die sich immer weiteren Kreisen mitzuteilen begann. Statt der herkömmlichen Vorlesungen über systematische Theologie und über die symbolischen Bücher hielt er rasch hintereinander mehrere stark besuchte exegetische Vorlesungen über einzelne Schriften des N. T., nicht nur bemüht den Sinn zu erklären, sondern auch die rechte Anwendung auf das Leben zu empfehlen. Die gründliche Kenntnis und Schätzung der Bibel, auf welche die Reformation einst die neue Kirche erbaut hatte, war über aller scholastischen Systematik ganz

1) Gemischte Händel. II. Bd. S. 201—352: Händel mit Herrn Hector Gottfried Masio.

2) G. Kramer, Beiträge zur Gesch. A. H. Franckes. Halle 1861. S. 28—55.

3) Theologische Litteraturzeitung 1881. IV. 20. S. 478. — Vgl. dagegen Julian Schmidt a. a. O. S. 104—105: „Solche Selbstbekenntnisse eines starken, gescheuten, redlichen Mannes, an deren Aufrichtigkeit nicht zu zweifeln ist, sind lehrreich auch für die Geschichte des Vorchristentums: sie öffnen ein Verständnis für die ‚Tage von Damaskus‘“

abhanden gekommen, „sodafs, wie Tholuck versichert,[1]) zuweilen in 5—6 fleifsig zugebrachten Studienjahren doch nicht eine einzige exegetische Vorlesung mit einbegriffen war". Dem gegenüber will Francke gerade in die einzelnen Bücher und ihre Eigenart seine Zuhörer wirklich einführen, er will auch bei der Erklärung nicht ihr „Gehirn mit pleonasmis und ellipsibus anfüllen", sondern er verlangt, dafs man auch durch die Lesung der Schrift frommer werde, wie einer, der in der Sonne wandele, sich davon erwärmen läfst.[2]) Durch diese Reform des theologischen Unterrichts verrät sich nicht allein der pietistische Theologe, sondern ebensosehr der praktische Pädagoge, der sich auf eine erfolgreiche Anführung der Geister versteht. Daher trug Francke auch kein Bedenken in diesen Vorlesungen nach der Art des Thomasius oft von der lateinischen Rede abzugehen und deutsch zu sprechen. Er hat selbst darüber in dem später zu erwähnenden Verhör ausgesagt: „Der Grund in seinen Collegiis wäre Lateinisch, wo er aber finde, dafs er eine Sache gründlicher und deutlicher exprimiren könnte, die Auditores es auch deutlicher und gründlicher fasseten, rede er Teutsch, wie D. Kortholt, bei welchem er seinen ersten Grund geleget".

Aufserdem brachte er wieder neues Leben in eine Vereinigung junger Theologen, die er 1686 im Juli mit mehreren gleichgesinnten Freunden gegründet hatte unter dem Namen collegia philobiblica. Diese jungen Magister verfolgten den Zweck, in ihren Versammlungen die Lektüre der Bibel in den Grundsprachen, die sachliche und erbauliche Erklärung der gelesenen Kapitel zu pflegen. Es hatten sich schon damals sehr viele Studierende an den Übungen beteiligt, welche Spener durch seine Ratschläge unterstützte und ein theologischer Professor, D. V. Alberti, in seinen Hörsaal aufgenommen und als Vorsitzender geleitet hatte. Jetzt hatte nun Francke seit seiner Rückkehr nach Leipzig das Interesse für diese Übungen belebt, zumal dieselben auch in deutscher Sprache betrieben wurden.[3])

Die Bewegung, die durch Franckes Auftreten in die Kreise der jungen Theologen kam, war grofs. Es war denselben zu Mute, als sei durch den jungen Magister der Theologie ein ganz neues Gebiet erschlossen, nämlich das Leben. Viele derselben waren bemüht, ihre religiöse Erkenntnis auf ihr eigenes Leben und das anderer einwirken zu lassen. In welcher Weise sich das vollzog, ist deutlich zu erkennen aus den Schriftmäfsigen Lebensregeln oder, wie der erste Titel lautete, „XXX Regeln zur Bewahrung des Gewissens und guter Ordnung in der Conversation oder Gesellschafft",[4]) welche Francke damals in Leipzig zuerst zu seiner eigenen Erbauung zu Papier brachte, nachher aber auf Verlangen eines Freundes drucken liefs. Sie sind ein sprechender Beweis, wie der Pietismus bildend und civilisierend einzog in die akademischen Kreise, die nicht minder als das gemeine Volk einer Veredelung des Gefühles und der Sitten bedurften. Wir wollen damit durchaus nicht sagen, dafs das pietistische Lebensideal, welches damit der studierenden Jugend aufging, ein für jede Zeit billigenswertes gewesen sei. Im Gegenteil, es war höchst engherzig und ängstlich, wenn gleich die erste Lebensregel beginnt: „Gesellschafft gibt viel Gelegenheit zu sündigen", wenn die XX. lautet: „Wenn man spielen, oder sonst kurtzweilige Actiones, Tantzen, Springen, u. s. w. anfänget, so bedencke zuvor, weil bei diesen Dingen viel unanständiges und wüstes Wesen vorgehet, gemeiniglich auch unzüchtige Geberden und Reden nicht ausbleiben, darauf andere grofse Sünden folgen, ob dir nicht rathsamer sei, dich davon zu machen u. s. w." Diese und ähnliche zeigen, dafs der Pietismus nicht die Kraft hatte alle Lebensäufserungen zu veredeln, dafs er es ablehnt, Spiel, Freude und Erholung religiös zu durchdringen und dadurch zu läutern, wie es das Lebensideal Luthers verlangt.

1) A. Tholuck, Das akademische Leben des siebzehnten Jahrhunderts. I. Abteil. Halle 1853. S. 104.
2) G. Kramer, A. H. Francke. I. Bd. S. 60.
3) G. Kramer, a. a. O. I. Bd. S. 57.
4) A. H. Franckes Oeffentliches Zeugnifs von dem Dienste Gottes. Halle 1703. S. 147 ff.

Woher aber diese Lähmung vollsäftiger Kraft, diese scheue Ängstlichkeit? Ein Blick auf die Leiden des Jahrhunderts einerseits und auf die Verwahrlosung der damaligen Gesellschaft andrerseits bietet die Erklärung, und wir haben nicht nötig unerweisbare Hypothesen von heimlichen Zusammenhängen zwischen der pietistischen, der wiedertäuferischen und der mönchischen Bewegung des Franciscus zu wagen.[1]) Andrerseits braucht man sich nur die rechthaberische und polternde Art vieler altlutherischer Theologen recht vorzustellen, man braucht nur an die damalige Gesellschaft zu denken, die nach allen sonstigen kulturgeschichtlichen Überlieferungen und Andeutungen Spiel und Tanz in derber Ausgelassenheit genofs, die im Essen und Trinken kein Mafs des Anstandes und der Vernunft kannte, und man wird auch wiederum den sittlichen Fortschritt anerkennen, wenn sich hier eine jüngere Generation ein geschmack- und rücksichtsvolleres, ein gütiges und doch nicht furchtsames Gebahren zum Grundsatze macht durch solche Regeln: „Wenn du von dir selbst redest, so siehe zu, dafs nicht eigene Liebe darunter sei; wenn du etwas vorbringest, was du von einem andern weist oder gehöret hast, so bedenke zuvor wohl, ob auch der andere damit werde zufrieden sein, dafs du es nachsagest; bestraffe dich allemal zuvor selbst, ehe du andere bestraffest; fällt dir jemand in die Rede, so schweige; falle aber selbst niemand in die Rede; wenn es bey der Mahlzeit ist, so bleibe ja bey der Mäfsigkeit im Essen und Trincken; ehre jedermann in der Gesellschafft, aber fürchte dich vor keinen. Denn Gott ist gröfser als du und er. Vor dem fürchte dich".

Die pietistische Bewegung erregte Bedenken, Mifsfallen, Ärger bei den meisten theologischen Professoren. Es gingen Beschwerden ab nach Dresden, und Francke mufste seine collegia biblica einstellen, ja als er nun ein philosophisches Kolleg las, wurde ihm auch dieses untersagt, da er sich herausgenommen hatte, seine Beispiele aus der Bibel zu nehmen und ausführlich zu erläutern. Inzwischen hatte das Kurfürstl. Ober-Konsistorium die Universität beauftragt über die Pietisten, ihre Lehre und Sitten Erkundigungen einzuziehen. Dadurch glaubten sich die Feinde Franckes berechtigt, eine förmliche Inquisition gegen ihn vorzunehmen. Man suchte möglichst ungünstige Aussagen gegen Francke zusammenzubringen, indem man sieben Studenten als Zeugen verhörte, von denen zwei Francke entschieden feindlich gesinnt waren. Zuletzt wurde Francke selbst verhört, und er mufste am 10. Oktober 1689 auf 64 Fragen Rede stehen.[2]) Kurz das ganze Verfahren gegen den Pietisten Francke unterschied sich in nichts von dem, welches man gegen den Atheisten Thomasius für gut befunden hatte.

III. Chr. Thomasius und A. H. Francke als Verbündete.

Die Teilnahme des Thomasius für den Pietisten Francke beruhte nicht allein auf der gemeinschaftlichen Abwehr gleicher Feinde. Vor allem ist zu erinnern, dafs in dem Vaterhause des Thomasius Anschauungen geherrscht hatten, welche dem Pietismus Franckes verwandt waren, und späterhin ist er in Leipzig mit Spener in freundschaftliche Berührung gekommen, durch welche wahrscheinlich auch die nähere Bekanntschaft mit A. H. Francke vermittelt worden ist. Zwar haben die väterlichen Ermahnungen Speners an den jungen Gelehrten, die heftige satirische Schreibart abzuthun, wenig bei Thomasius gefruchtet, weil er sie „damahls nicht begriffe", aber Hochachtung vor Spener als vor einem sonderlichen Werkzeug Gottes hat ihn doch seitdem beseelt. Ferner waren Thomasius und Francke in gleicher

1) A. Ritschl, Geschichte des Pietismus. I. Bd. S. 36 u. ö.

2) Gerichtliches Leipziger Protokoll in Sachen die sogenannten Pietisten betreffend samt Hn. Chr. Thomasii Rechtlichem Bedenken und Apologia Hn. M. A. H. Franckens 1692. S. 33—43.

Weise bemüht ihr wissenschaftliches Werk und Lehramt nicht in dem herkömmlichen Sinne zu betreiben, der die Wissenschaft dem Leben sorgfältig entfremdete, sondern im Dienste des praktischen Lebens und zum gemeinen Wohl. Darum waren beide bei ihrer lehrhaften Beanlagung zunächst darauf aus, die Studierenden zu bilden und aus dem Zustande der Bestialität, wie Thomasius ihnen ins Angesicht sagte,[1]) herauszuheben. So waren beide zu der Ansicht gelangt, dafs für Studenten dieser Vorbildung die lateinische Sprache oftmals ein Hemmnis sei, und waren schliefslich über dies und alles andere in den gleichen Kampf verstrickt mit den hochmögenden Vertretern der alten Zeit.

Als daher der Magister Francke, selbst nicht bewandert genug in den Rechten, um sich in dem verwickelten Rechtshandel gegen willkürliche Behandlung schützen zu können, den Jurisconsultus Thomasius um ein sachverständiges Gutachten anging über die umfangreichen Akten, die Francke sich von der theologischen Fakultät vorlegen lassen wollte, da war Thomasius sogleich bereit, diesem Wunsche mit allem Eifer zu entsprechen. Freilich stand zu befahren, dafs der Universitäts-Actuarius Francke die Akten nicht vorlegen würde, wenn er in Gesellschaft des Thomasius erschiene. Deshalb riet Thomasius, Francke möge zuerst allein in das Zimmer des Actuarius eintreten und das Geschäft des Excerpierens beginnen. Gleich darauf wolle auch er eintreten und ihm Beihilfe leisten. Auf diese Weise könne der Actuarius die einmal vorgelegten Akten füglich nicht wieder entziehen.[2]) Der Plan gelang. Thomasius stellte unter dem 23. Oktober 1689 ein „Rechtliches Bedencken über die Leipzigische Universitäts-Acta mit M. Francken“ aus und überreichte es unter der Zuschrift: „Dem Wohl-Ehrenvesten, Grofs-Achtbaren und Wohlgelährten Herrn M. August Herman Francken, der H. Gottes-Gelahrtheit eyfferig Beflissenen. Meinem Vielgeehrten Herrn und werthen Freunde“. Mit Scharfsinn und beifsendem Spotte vertritt hier Thomasius Franckes Sache und findet ein sichtliches Behagen darin, die Gegner zu ertappen und zu entlarven. Er gesteht gleich im Eingang des Aktenstückes, „dafs er nicht leicht Acta gelesen, in welchen er, auff das glimpfflichste zu reden, mehr passiones und Unförmlichkeiten gefunden, als in diesen.“ Und nun beginnt er zu jedem Punkte der Akten seine juristischen und zugleich höchst persönlichen Anmerkungen zu machen, von denen die erste lautet: „Es ist ausgemacht, dafs in criminalibus Niemand Ankläger oder auch Denunciant und Richter zugleich seyn könne.“[3])

Die Sache der Pietisten wurde durch das Gutachten eines Mannes wie Thomasius in den Augen der Gegner in nichts gebessert; sie fafsten nun erst recht einen unversöhnlichen Ingrimm. Wiewohl Francke das Bedenken seines rechtskundigen Freundes zusammen mit einer eigenen Apologie an die kurfürstl. Regierung gesandt hatte, so gab diese doch schliefslich dem Antrage der Fakultät nach, dafs alle pietistischen Konventikel aufhören sollten und der Magister Francke seine collegia einzustellen hätte. Als am 10. März 1690 dieser Befehl erging, hatte Francke Leipzig bereits seit einem Vierteljahre aus andern Gründen verlassen. Aber schon im Mai desselben Jahres hatte man es auch erreicht, dafs der hartnäckige Thomasius endlich das Feld räumte. Es gelang auch ihn beim Hofe in Dresden in Mifskredit zu bringen und zu bewirken, dafs ihm alle Vorlesungen und die Herausgabe irgend einer Schrift untersagt wurden. Ja es lag noch ein verschärfter Befehl vor, den Verklagten in Verhaft zu nehmen, der aber vor der Hand noch zurückgehalten wurde. Thomasius hatte seinen und seiner

1) Chr. Thomasius, Kleine Teutsche Schriften S. 517 ff.: Vom elenden Zustand der Studenten.

2) Gemischte Händel, II. Bd. S. 378.

3) Im Jahre 1692 ist das Pietisten-Protokoll und das Bedenken Thomasii ohne Vorwissen des Thomasius und Franckes s. l. gedruckt worden. Allerdings hat Thomasius indirekt den Druck veranlafst, indem er möglichst vielen seiner Freunde und Bekannten einen Einblick in diese Akten verschaffte; einer dieser Freunde hat die Sachen zum Druck befördert.

Familie Lebensunterhalt als doctor privatus nur durch seine Vorlesungen und Schriften bestritten, er sah sich in seiner Existenz, da er unbesoldet war, bedroht und mufste Leipzig verlassen.

Doch seinen kecken Mut und leichten Sinn nahm er mit; denn er gedachte daran, dafs die Kunst in keinem Lande verdirbt, dafs der rechte Philosoph ein Weltbürger und der Christ hienieden ein Wanderer ist.[1]) Mit solchen Gedanken bestieg er die Post und fuhr nach Berlin. Der Gedanke von der Wanderung des Christen zum ewigen Ziele erfüllte ein Jahr später auch die Seele A. H. Franckes, als er unter ganz ähnlichen Verhältnissen Erfurt verlassen mufste — wenn anders die Tradition recht hat, dafs Franckes bekanntestes Kirchenlied:

Gottlob! ein Schritt zur Ewigkeit
Ist abermahls vollendet,
Zu dir im Fortgang dieser Zeit
Mein Hertz sich sehnlich wendet u. s. w.

auch wirklich auf seiner Flucht von Erfurt nach Gotha im September 1691 entstanden ist. Gedruckt wurde es zuerst in A. H. Franckes Schriftmäfsiger Anleitung recht und Gott wohlgefällig zu beten. Halle 1695 im Anhang S. 534 ff. als ein „Abendlied".

IV. Der Mysticismus des Thomasius und der Pietismus Franckes.

Seitdem Thomasius in Halle einen neuen Wirkungskreis gefunden hatte, machte sich bei ihm in allen seinen philosophischen und juristischen Schriften eine eigenartige Religiosität geltend. In Leipzig war seit jener Wandlung, die wir vergleichsweise seine Bekehrung genannt haben, das religiöse Interesse zurückgetreten. Denn sein ganzes Streben war darauf gerichtet, den Lehren des Naturrechts die Unabhängigkeit von der Orthodoxie zu gewinnen. Damals wurde er zum Genossen, oder, wie die Gegner sagten, zum „Advokaten der Pietisten". Aber wie schon oben bemerkt, war es nicht allein der gemeinsame Kampf, der ihn dem Pietismus geneigt machte: er begrüfste auch wirklich den Pietismus als das Morgenrot einer neuen Zeit. Stärker aber macht sich seine religiöse Stimmung bemerkbar, seitdem er in Halle unangefochten ein neues Feld bebaut. Es trat damals bei ihm, der das Recht der Vernunft so keck vertreten hatte, eine Reaction ein. Es wollte ihm scheinen, als hätte die Vernunft sich doch zu weit hervorgewagt, ihre Sphäre weit überschritten und sich in schlimme Irrtümer verstrickt. Er trat gleichsam seinen Rückzug an und verfiel auf das Studium der mystischen Theologie.[2])

Der Hang zu mystischer Frömmigkeit zeigte sich im ganzen siebzehnten Jahrhundert in vielen Ländern Europas. Je nüchterner und streitsüchtiger die Theologie, je unheilvoller die Religionskriege, je gröfser die Verwahrlosung des kirchlichen Lebens, je unsichrer und kahler das bürgerliche Leben, desto leichter zog sich damals manches fühlende Herz auf sich selbst zurück und suchte in der Stille Erbauung. Man braucht nur an Joh. Arndt's Wahres Christentum zu erinnern, um diese weitverbreitete Strömung im deutschen Protestantismus zu charakterisieren. Die radikaleren Vertreter dieser Richtung aber folgerten bald aus der Eigenart ihrer Religiosität die Wertlosigkeit der kirchlichen Ordnungen, der konfessionellen Unterscheidungen und jeder spekulativen Erkenntnis. Sie kamen auf ihrem Wege zu dem gleichen dogmatischen Indifferentismus und zur Kirchenfeindlichkeit, wie sie auf einem entgegengesetzten Wege von der Aufklärung gewonnen wurden.

1) Programmata Thomasiana, Halle und Leipzig 1724. S. 108.
2) Programmata Thomasiana S. 308 ff. und S. 598 ff.

Es ist ersichtlich, warum dieser Mysticismus der wahlverwandten vernünftigen Aufklärung des Thomasius zusagte. Hatte ihn der Pietismus hauptsächlich darum gewonnen, weil er bei solcher Richtung sein religiöses Bedürfnis befriedigt sah und zugleich gegen die Orthodoxie Stellung nehmen konnte, so fand er für beide Bedürfnisse eine viel vollkommenere Befriedigung durch die Mystik. Denn diese vereinzelt auch den Menschen und stimmt vortrefflich zu dem individualistischen Zuge der Aufklärung, welche zumal in jenem ersten Stadium den Gemeinschaftsinteressen sich entfremdete, dem historisch Gewordenen ohne Achtung und oft auch ohne Verständnis gegenüberstand. So ereignet sich das Wunderbare, dafs der Urheber der vernünftigen Aufklärung als Lobredner einer Schrift auftritt, welche den Gebrauch der Vernunft verwirft,[1]) und in engste Beziehung tritt zu dem bekanntesten Mystiker jener Zeit, Gottfried Arnold. Es ist bekannt, dafs Thomasius zu G. Arnolds „Unparteiischer Kirchen- und Ketzerhistorie von Anfang des Neuen Testaments bis auf das Jahr 1688" (erschienen 1699 und 1700) Beiträge geliefert und das Werk das beste nächst der Bibel genannt hat. Er schlägt das Verdienst desselben so hoch an als das der Reformation, in der Überzeugung, dafs an den durch Arnold entdeckten Wahrheiten unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt so wohl hängt als an den Wahrheiten, die Luther entdeckte. Auch die früheren Schriften Arnolds hatten den vollen Beifall des Thomasius, sodafs er sich die Ansichten dieses Mystikers von der Kirche zu eigen gemacht hat. . . . .

Das sind die wichtigsten Anschauungen des Thomasius, welche er sich während des ersten Jahrzehntes seiner hallischen Wirksamkeit gebildet hat. Er hat den Standpunkt der vernünftigen Aufklärung völlig verlassen und kann nur den Mystikern beigezählt werden. Es war ihm auch mit diesen Ansichten wirklich Ernst, und er suchte sie in seinem Leben zu verwirklichen. So hatte er ganz wie Arnold Anwandlungen der Sehnsucht nach weltabgeschiedener Einsamkeit; als er 1695 seine Vorlesungen beschlofs, sprach er es vor seinen Zuhörern aus, wie ihm die Händel der Welt zuwider seien und er danach trachte, „ob seiner vergessen werden könne, wie eines Todten".[2]) Kein Wunder, dafs sein Bündnis mit einer so aktiven schöpferischen Natur wie A. H. Francke nicht länger bestehen konnte. Es konnte nicht ausbleiben, dafs sich Thomasius nach der innern Wandlung auch äufserlich lossagte von einem Pietismus, der gerade damals bemüht war, sich auf dem neugewonnenen Boden im Schutze des brandenburgischen Staates thatkräftig zu organisieren. —

Chr. Thomasius hatte sich nach Halle begeben, hatte dort den Anfang gemacht, junge Studierende um sich zu versammeln, und dadurch bei der Brandenburgischen Regierung den Entschlufs hervorgerufen, in dieser Stadt auf dem neuerworbenen Magdeburgischen Gebiete eine Universität zu begründen. In diesem Entschlufs wurde sie bestärkt, als man aus einem hallischen Archive gerade damals die kaiserliche Bestätigung hervorzog, welche bereits 1531 der Erzbischof Albrecht von Magdeburg für eine in Halle zu begründende Universität erwirkt hatte. Thomasius hat zwei Jahre nach der offiziellen Einweihung 1696 in einer Apologie an seine Feinde einen Rückblick auf die Anfänge dieser Hochschule und seine damaligen Erfolge gegeben, der ihn in eine gehobene Stimmung versetzt, sodafs er seine Feinde triumphierend anredet: „Leget doch einmal eure Blindheit ab, und fanget an zu erkennen, dafs GOtt wider euch streitet, und dafs Er Thomasium wider euch in Schutz genommen, auch alle eure Consilia wider ihn zu nichte gemacht. Sehet, da ihr ihn aus seinem Vaterlande verjagetet, da ihr durch D. S. B. Carpzovium so hefftig wider ihn schriebet, sprach GOtt zu ihm: Du sollst gesegnet seyn. Er kam her nach Halle, und fand keinen Auditorem hier; Es ware auch noch lange nicht eine ferme und gewisse resolution gefasset worden, eine Universitaet so geschwinde

1) 1694 gab er Poirets Schrift De eruditione solida, superficiaria et falsa mit einer empfehlenden Vorrede heraus, die wiederabgedruckt ist in den Programmata Thom. S. 308 ff.

2) Kleine Teutsche Schriften. S. 654.

hier zu stabiliren. Wie schmählich lachetet ihr damals Thomasium aus, und wie höhnisch spottet ihr seiner, er würde die Affen hier aufsnehmen. Thomasius aber vertrauete Gott, und setzte sich hieher. .... Thomasius liefse sich aber nichts abschrecken, sondern fieng seine Lectiones in GOttes Nahmen den Montag nach Trinitatis Anno 1690. an. .... Sogar, dafs Se. Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, als Selbige Anno 91. wo mir recht ist, Mense Junio aus dem Carlsbad hierdurch wieder zurücke nach Dero Residentz gieng, und gewahr wurde, dafs eine solche und ziemliche Anzahl der studirenden Jugend von allerhand Ständen sich hier bey Ihme eingefunden hatten, von dato an Gnädigst Sich resolvireten, das vorhabend Universitaets-Werck feste zu setzen, mafsen von der Zeit an auch andere Herren Professores nach und nach her vocirt wurden".[1])

Das brandenburgische Gebiet besafs damals nur die eine lutherische Universität in der fernen ostpreufsischen Stadt Königsberg. Man empfand es längst als einen Übelstand, dafs die Landeskinder, welche auf dén strenglutherischen Universitäten Kursachsens studiert hatten, gar zu leicht in einen Widerspruch gerieten mit der freier gesinnten Regierung und dem reformierten Fürstenhause. Schon deshalb gab man bei der Gründung der neuen Universität der pietistischen Richtung den Vorzug. Unter den Vertretern des Pietismus, welche nach Halle gezogen wurden, ragte als der bedeutendste A. H. Francke hervor. Am 7. Januar a. St. 1692 traf er in Halle ein. Es ist nicht nötig zu schildern, welche Bedeutung die folgenden Jahre für Francke gehabt haben: was er für das kirchliche und soziale Leben seiner verwahrlosten Gemeinde Glaucha gethan hat; wie er für die Erziehung der Kinder armer und reicher Eltern gesorgt hat; wie er dem geistlichen und leiblichen Wohle der Studierenden zu dienen suchte; wie er in allen seinen kühnen Unternehmungen ein Gottvertrauen bewährt hat, das trotz aller Bemängelungen doch immer etwas Grofses bleibt.

Unter allen Schriften Franckes ist keine geeigneter einen Einblick zu gewähren in seine Weltanschauung wie auch in das Wesen des Pietismus als sein „Kurtzer und Einfältiger Unterricht, wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit und christlichen Klugheit anzuführen sind" (1702). Diese Schrift, welche von A. Ritschl bei der Beurteilung Franckes gar nicht berücksichtigt worden ist, mufs um so mehr als der volle Ausdruck seines Wesens gelten, als sie die Frucht langjähriger Erfahrung und Betrachtung darstellt. Denn schon gleich nach seiner Bekehrung 1687 hat er in Hamburg beim Unterricht kleiner Kinder sich seine Gedanken gemacht über „die allgemein so verderbte Kinderzucht". In Leipzig und Erfurt hat er Vorlesungen über die Erziehung gehalten und aus diesen ist wahrscheinlich jener „Unterricht" hervorgegangen, die einzige systematische Schrift über Erziehung, welche von Francke verfafst worden ist.

Die oberste, leitende Idee ist ihm die Idee der wahren Gottseligkeit. Durch sie will er den Christen aufrütteln aus der Gedankenlosigkeit und Selbstsucht, damit er sich hinwegwende von der Welt und sein ganzes Leben, auch sein geringstes Thun beständig auf Gott beziehe. Wie er dazu gekommen ist, diese Idee mit allem Nachdruck an die Spitze zu stellen, lehrt ein Blick auf die Zustände der protestantischen Kirche, die sich seit dem Abschlufs ihrer Lehrbestimmungen durch die Concordienformel gebildet hatten. Gerade die Concordienformel hatte die Allgewalt der Kirche vor allem betont und das Heil des Christen von nichts so sehr abhängig gemacht, als von der äufseren Zugehörigkeit zur Gemeinde und dem Gebrauche der kirchlichen Gnadenmittel, sodafs die lutherische Gemeinde zumal in jenen schlimmen Kriegszeiten im Formelwesen erstarrt war. Man mufs es lesen in Schriften wie A. H. Franckes Glauchaischem Gedenkbüchlein, wie er sich bemühen mufs, die toten Formen des kirchlichen Lebens wieder zu beleben, den angeordneten und überlieferten Gebräuchen gleichsam wieder Geist einzuhauchen. Daher setzt Francke jene Idee mit solcher Energie

1) Das Recht evangel. Fürsten von Thomasius und Brenneysen. Halle 1696. S. 257 und 258.

und Ausschliefslichkeit, dafs darüber zuerst ganz vergessen scheint, die Welt mit in Ansatz zu bringen. Daher schliefst er alle Mitteldinge aus und kann sich nicht genug darin thun, religiöse Andacht und Gebet zu jeder Zeit und an jedem Orte in das Leben wie in das Erziehungswerk hineinzutragen. Daher kommt er nach Art des paulinischen *Γίνεσθε ὡς ἐγώ* Gal. 4, 12 bei der ihm eigenen durchgreifenden Energie dazu, auch von andern den innern Prozefs des augustinischen Bufskampfes und der Wiedergeburt zu verlangen, durch den er selbst und mancher Zeitgenosse sich aus dem Zustande der religiösen Erstarrung emporgehoben hatte. . . . .

V. Der Konflikt.

Die wichtigste unter denjenigen Unterrichtsanstalten, welche Francke begründet hatte, war das Pädagogium, eine höhere Schule, welche alle Bildungselemente, die in jener Zeit geschätzt wurden, in sich schliefsen sollte. 1695 hatte er die Schule begründet und im Verein mit den Lehrern derselben hatte er unausgesetzt während der folgenden Jahre an der Vervollkommnung gearbeitet. Die Lehrer waren auch an dieser Schule Franckes meist sehr jung. Dieser Übelstand wurde von ihm keineswegs unterschätzt. Wir verdanken ihm die ausführlichen und überaus umsichtigen Lehrordnungen, durch welche Francke dem Mangel an Erfahrung bei seinen jugendlichen Lehrern zu Hilfe kam. Im Anfang des Jahres 1699 gedachte er nach zwei kleineren Publikationen[1]) über das Pädagogium einen Aufsatz herauszugeben: „Einrichtung des Paedagogii zu Glaucha an Halle". Doch vor der Veröffentlichung legte er denselben mehreren Freunden, an deren Urteil ihm gelegen war, zur Begutachtung vor. Unter diesen Freunden war auch Thomasius. „Ich studirte", so erzählt Thomasius selbst, „mit allen Fleifs darüber, und überlegte die Sache etliche wochen fleifsig und setzte etwas auff, welches doch nicht solte publiciret werden, und überschickte es meinem Freunde wol versiegelt. Dieser hätte nun billich ex iure amicitiae solches nicht weiter communiciren sollen; Aber es ist dennoch geschehen".[2])

Das Ansinnen an Francke, ein Gutachten, das wie die andern mit Vorwissen aller Mitarbeiter erbeten war, geheim zu halten, war seltsam genug und konnte unmöglich berücksichtigt werden. Thomasius nahm dadurch Veranlassung, auch seinerseits das Gutachten Freunden mitzuteilen: so sei es gekommen, dafs es durch einen Tertius zum Druck befördert wurde, geradeso wie ehedem das Pietistenprotokoll. Doch scheint Thomasius die Veröffentlichung bereut zu haben; denn er suchte das Flugblatt wieder zu unterdrücken. Dies scheint ihm gelungen zu sein; denn so viel hat sich ermitteln lassen, ist kein Exemplar erhalten. Somit ist das Gutachten des Thomasius nur noch handschriftlich in den Akten des Kgl. Pädagogiums zu Halle vorhanden, zu denen es Francke zusammen mit den kürzeren Antworten der übrigen Freunde gegeben hat, wie es heifst, „zu künfftiger Überlegung".[3]) Dieses Gutachten, das am Pietismus und seinen Einrichtungen Kritik übt vom Standpunkte einer mystischen Frömmigkeit, ist der Anlafs zur Trennung beider Männer geworden und bildete den Anfang einer litterarischen Fehde, die jahrelang gedauert hat.

1) Praecipua Capita quibus Paedagogium Glaucha-Halense differt a plerisque Scholis publicis. Halae Magdeburgicae MDCXCVIII. — August Hermann Franckens Wohlgemeynte Erinnerungen, an die wertheste Eltern, so ihre Kinder in dem Paedagogio zu Glaucha an Halle erziehen lassen. Halle. S. a. (1698).

2) Dreyfache Rettung des Rechts Evangelischer Fürsten in Kirchen-Sachen. 1701. S. 80.

3) D II Fach A 2 a Historische Nachricht von dem ersten Anfange des Paedagogii, wobey verschiedener Freunde Gutachten.

Aus dem Schlufs.

Später ist das Verhältnis zwischen Thomasius und Francke ein freundlicheres geworden.[1]) Beide sind bald nacheinander gestorben, Francke am 10. Juni 1727 und Thomasius am 23. September 1728. Man hatte damals das Gefühl, dafs mit diesen beiden Männern zwei hervorragende Vertreter der damaligen Zeit heimgegangen seien, deren Geist und Energie es die junge hallische Universität — sie ist die erste moderne Universität genannt worden — zu verdanken hatte, wenn sie auf ein Menschenalter der Brennpunkt des geistigen Lebens in Deutschland geworden war. Schon in dem ersten Gedichte der Sammelschrift, welche nach der Sitte der Zeit beim Tode des Thomasius als Ehrendenkmal von Freunden und Bekannten gestiftet wurde, werden beide Männer als die Führer ihrer Zeit zusammengestellt. Viel ausführlicher geschieht das in einer Schrift des Jahres 1729: „Besonders curieuses Gespräch in dem Reiche derer Todten, zwischen Zweyen im Reiche der Lebendigen Hoch-berühmten Männern, Christian Thomasio und August Hermann Francken". Nachdem in diesem Gespräche hauptsächlich Franckes Leben, Wirken und Charakter nicht ohne einige dramatische Lebendigkeit im Dialog zur Darstellung gebracht waren, folgte noch in demselben Jahre die „Fortsetzung des besonders curieusen Gesprächs etc.", in der hauptsächlich des Thomasius Schicksale zur Besprechung kommen. Jeder Teil ist vorn mit einem Kupfer geschmückt: das erste Bild zeigt Francke und Thomasius im Gespräch, im Hintergrunde das Waisenhaus, das andere Bild den Thomasius auf dem Katheder docierend vor einem zahlreich besetzten Auditorium.

Diese beiden Männer ragen in das 18. Jahrhundert hinein aus einer Zeit, die von jeher nicht viel Anziehendes für die Forscher gehabt hat. Ihre Jugend fällt in das Menschenalter, das dem grofsen Kriege gefolgt ist, und sie wachsen auf unter Verhältnissen, die in dem Beschauer das Gefühl der Beklommenheit hervorrufen. Man greift daher nicht gern nach den alten Büchern jener Zeit, die in charakterlosem Latein oder in noch schlimmerem Deutschlatein geschrieben sind und ihren Gegenstand oft mit unerträglicher Breite behandeln. Das folgende 18. Jahrhundert hat das ganze Licht der Forschung auf sich gelenkt, und auch das voraufgehende 16. Jahrhundert strahlt in ungleich hellerem Glanze, während auf der zweiten Hälfte des siebzehnten noch mancher dunkle Schatten liegt, sodafs viele Gestalten nur in unbestimmten Umrissen erscheinen. Und doch sind hier die Keime zur Gröfse des 18. Jahrhunderts zu suchen. Darum hat die Beschäftigung mit dem Zeitalter nach dem Kriege auch ihren Reiz: man erkennt an mancherlei Anzeichen, dafs der entlaubte Stamm nicht dürr und saftlos dasteht, dafs er nur auf die wiederkehrende Frühlingssonne wartet, um allerorten wieder auszuschlagen. Die urteilsfähigen Männer waren freilich in jener Zeit, „in dem allgemein betrübten Zustande", wie sich Spener einmal[1]) ausdrückt, meist von einer ernsten, elegischen Stimmung beherrscht und von einer auf alles Nützliche ängstlich bedachten, jedem „Zeitverderb" abholden Arbeitsamkeit beseelt, sodafs ihr Gemüt einer freudigen Erhebung nicht leicht fähig war. Dennoch wird zuweilen auch eine Hoffnung auf bessere Zeiten laut und das Gefühl kommt zum Ausdruck, dafs die Zeit sich verjüngt und zukünftige Früchte der sorgenvollen Arbeit verheifst. „Ich sehe es an als einen Frühling", sagt A. H. Francke in seinem Bericht von der Reise nach Holland 1705,[2]) „da die Bäume voll Blüten sind; fallen gleich viele davon ab und kommen nicht zu einer reifen Frucht, so geben sie doch die Hoffnung, dafs nicht alles verderbt, sondern durch Gottes Segen vieles bleiben und unter vielerlei Wind und Wetter endlich eine schöne und erwünschte Frucht bringen werde". Und schon

1) Kramer, A. H. Francke, II. Bd. S. 155.
2) Kramer a. a. O. S. 45.

früher sprach Thomasius seine Hoffnung aus, dafs es den Deutschen gelingen werde, mit den fortgeschrittenen Nachbarvölkern wieder in einen erfolgreichen Wettbewerb auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften zu treten.[1])

Die Bedeutung des Thomasius für jene Zeit, auf die er einen starken Einfluſs ausgeübt hat, liegt darin, dafs er beweglich genug war, um die in dem zurückgebliebenen Deutschland auftauchenden Ideen empfänglichen Sinnes zu ergreifen, wissenschaftlich und journalistisch zu verfechten, die Zeitgenossen durch seine kecken Behauptungen aufzurütteln. „Wer den Herrn Thomasium kennet", so sagt ein Anhänger von ihm, „wird sich leicht erinnern, dafs er in der Erkändnifs der Wahrheit immer nach gerade avancirt". Er begeistert sich für eine neue Lehre, allmählich aber fängt er an, sie „ein wenig zu examiniren", er giebt sie wieder auf und beginnt denen, die sie noch vertreten, Wahrheiten zu sagen. Er ist immer dabei, einen Standpunkt nach dem andern zu überwinden und ist aus der Verfassung, die sonst nur einem bestimmten Lebensalter eigen ist, zeit seines Lebens nicht herausgekommen. Das ist seine Stärke und zugleich seine Schwäche. Den jugendlichen Studenten gewinnt die Lehre des Theologen D. V. Alberti, der den Grotius und Pufendorf bekämpft. Mit Interesse verfolgt er die Schriften der Männer, welche jene ketzerischen Neuerer befehden. Doch bald hat ihn Pufendorf überzeugt und er verficht nun mit jugendlicher Kampfesfreude die Lehren des Naturrechts. Die in Leipzig auftauchende pietistische Bewegung zieht ihn mächtig an, und er wird der „Advokat des Pietismus" gegen die Orthodoxie. Die Bekanntschaft der mystischen Litteratur des 17. Jahrhunderts entwickelt in ihm tiefgehende mystische Stimmungen und Meinungen, die ihm den Pietismus verleiden und den Übergang zur Aufklärung bewirken.

Umgekehrt ist Francke ein Mann, der durch die unerschütterliche Festigkeit seines Charakters ausgezeichnet dasteht. Er ist seit seiner Bekehrung von der religiösen Idee erfüllt, die das unverrückte Centrum seines Wollens und Empfindens bildet.

Wir sehen in diesen beiden Männern des 17. Jahrhunderts Grundkräfte des Protestantismus auseinandergehen bis zur Befehdung, die doch auf einander angewiesen sind, die sich auch in Luther harmonisch vereint uns darstellen.

1) Chr. Thomasius, Kleine Teutsche Schriften. Halle 1721. S. 420 ff.

Der Seidenbau in den Franckeschen Stiftungen.

Von

Jürgen Lübbert.

Mag auch Friedrich II. von Preufsen den Beinamen des Grofsen in erster Linie seinen Thaten und Erfolgen im Kriege verdanken, so verdient er doch nicht minder wegen seiner Friedensthätigkeit, wegen seines rastlosen Strebens und Schaffens für das Wohl seiner Unterthanen und für den Wohlstand aller seiner Länder als der Grofse bezeichnet zu werden. Es ist daher nicht zu verwundern, dafs die neuere Geschichtsforschung, die immer mehr neben der Kriegsgeschichte volkswirtschaftlichen Fragen einen wichtigen Platz einräumt, mit besonderem Eifer sich der Aufdeckung und Darstellung gerade seines landesväterlichen Wirkens zugewandt und aus Tausenden von Zeugnissen den Nachweis geführt hat, dafs derselbe Mann, der als Feldherr und Staatsmann von der ganzen Welt bewundert wurde, zugleich in der Fürsorge für Bodenkultur, Industrie und Handel eine Thätigkeit entfaltet hat, die uns berechtigt, ihn auch auf diesem Gebiete unter die bedeutendsten Männer aller Zeiten zu rechnen.

Zur Beleuchtung dieser Seite der Regierungsthätigkeit des grofsen Königs möchten auch die folgenden Zeilen über den Seidenbau in den Franckeschen Stiftungen einen bescheidenen Beitrag liefern. Sie sollen sich mit der wohl wichtigsten Beziehung Friedrichs des Grofsen zu unseren Stiftungen beschäftigen und zugleich in der Geschichte dieser Anstalten eine fühlbare Lücke ausfüllen helfen, denn von den zwei Jahrhunderten der Geschichte der Stiftungen August Hermann Franckes ist die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts entschieden die am stiefmütterlichsten behandelte Zeit.

Allerdings handelt es sich hierbei um ein Unternehmen, aus dem den Stiftungen kein Glück erwachsen und keine Einnahmequelle entsprungen ist. Das aber war weder, wie wir sehen werden, die Schuld der Nachfolger A. H. Franckes noch des grofsen Königs und seiner Nachfolger. Die staatliche Förderung der Seidenindustrie „war der am weitesten vorgeschobene, der am heifsesten umstrittene Posten der wirtschaftlichen Stellung, welche der Eroberer Schlesiens, der Begründer der politischen Machtstellung Preufsens, seinem Staate anwies“.[1]) Das gilt freilich zunächst von der eigentlichen Seidenindustrie oder Seidenmanufaktur, d. h. der Verarbeitung des durch den Seidenbau gewonnenen Rohmaterials zu seidenen Strümpfen, Bändern und Stoffen, dann aber doch auch von dem Seidenbau oder der Seidenzucht, d. h. der Pflanzung und Pflege der weifsen Maulbeerbäume und der Wartung und Fütterung der Seidenraupen und der Abhaspelung ihres Gespinstes, also kurz, der Gewinnung des Rohmaterials, womit wir es in den Franckeschen Stiftungen allein zu thun haben. Seidenindustrie und Seidenbau sind von vornherein auf starken Widerspruch gestofsen, und es haben die-

1) Otto Hintze, „Die preufsische Seidenindustrie des 18. Jahrhunderts“, S. 26, in Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, Jahrgang 17 (1893), S. 23—60.

jenigen schliefslich recht behalten, die darauf hinwiesen, dafs das Klima unserer Gegend der Zucht des Maulbeerbaums und der Seidenraupe nicht günstig sei. Aber doch wird niemand, der weifs, auf welchen Widerstand alle Neuerungen des Königs stiefsen, und mit welchen Einwänden auch jetzt noch jede Neuerung zu kämpfen hat, sich wundern, dafs eine zielbewufste Regierung weder durch Einwände noch durch Mifserfolge sich von ihrem Versuche abschrecken liefs.[1]) Man wird es vielmehr billigen, dafs der König mit aller Entschiedenheit versuchte, die riesigen Summen, die Jahr für Jahr für Seidenstoffe ins Ausland gingen, im eigenen Lande festzuhalten, zunächst zum Teil, indem er die Seidenindustrie förderte und also statt der fertigen Stoffe Rohseide einführen liefs, und dann ganz, indem er den Seidenbau einbürgerte, um auch das Rohmaterial im Lande erzeugen zu lassen. Dieser zweite Schritt war nach jenem ersten wenigstens so planvoll und staatsmännisch richtig, dafs selbst Mirabeau[2]) trotz seiner entschiedenen Verurteilung der brandenburgischen Seidenfabriken doch seiner physiokratischen Richtung entsprechend nicht umhin kann, die Versuche, die für die Fabriken nötige Rohseide im Lande selbst zu gewinnen, als durchaus berechtigt anzuerkennen. Dafs aber der Seidenbau in unseren Gegenden nicht lohnend sei, das war von vornherein durchaus nicht sehr wahrscheinlich, das konnte erst durch eine Jahrzehnte dauernde Arbeit erprobt werden und ist dann auch durch diese erwiesen worden, nachdem zeitweilig die Aussichten durchaus nicht ungünstig gewesen waren.

Warum aber der Seidenbau sich hier nicht dauernd rentierte, und warum auch die Seidenindustrie bei uns, wie in fast ganz Deutschland, schliefslich wieder eingegangen ist, die Frage darf hier nicht ausführlicher erörtert werden, einzelne Beiträge zu ihrer Lösung finden sich gelegentlich im folgenden. Ausführlicher findet sie sich behandelt in den für unsere Aufgabe allerdings ziemlich wenig gründlichen Arbeiten des um die Erforschung der Geschichte der Landeskultur Preufsens sonst hochverdienten hallischen Gelehrten Ökonomierat Dr. Rudolf Stadelmann[3]) und in dem vortrefflichen Werke von Schmoller und Hintze[4]), das aber trotz aller Ausführlichkeit und Gründlichkeit für den hallischen Seidenbau nicht gar viel bietet, weil es eben in erster Linie von der Seidenindustrie und nicht vom Seidenbau handelt, und dann, weil es entsprechend dem im Kgl. Archiv in Berlin vorliegenden Aktenmaterial am meisten die Mark Brandenburg berücksichtigt.

Wie wenig übrigens die Seidenzucht der Franckeschen Stiftungen und dieser ganzen Gegend überhaupt bisher bekannt ist, erhellt am besten aus der Thatsache, dafs Hertzberg in seiner ausführlichen dreibändigen Geschichte der Stadt Halle unserem Gegenstande nur wenige Zeilen widmet.[5]) Etwas mehr findet sich über den Seidenbau der Franckeschen Stiftungen in zwei Werken, die sich ausschliefslich mit der Geschichte dieser Anstalten beschäf-

---

1) Unser Landsmann, A. H. Franckes Zeitgenosse, Christian Thomas sagt einmal (in seiner 1695 erschienenen Ausgabe von „Severini de Monzambano de statu imperii Germanici" S. 352) mit Beziehung auf die ersten Versuche eines deutschen Fürsten, den Seidenbau einzubürgern: „Nunquam desunt excusationes et impedimenta iis, qui ob luxum aut ignaviam aut avaritiam boni quid facere detrectant." Zu den Vergleichen, mit denen Thomas in den dann folgenden Worten die Gegner des Seidenbaues zurückweist, macht der Verfasser der „Balance des Seidenbaues", Berlin 1730, auf S. 59 die nicht üble Bemerkung: „solches gehet wohl zu weit, allein denen Herren Gelehrten mufs man was zu gut halten."

2) Mirabeau, „de la monarchie prussienne sous Frédéric le Grand", London 1788, Band II S. 165 f..

3) Publikationen aus den Kgl. preufsischen Staatsarchiven, Band II, XI, XXV und XXX: R. Stadelmann, „Preufsens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landeskultur" 1. „Friedrich Wilhelm I", Leipzig 1878, 2. „Friedrich der Grofse" 1882, 3. „Friedrich Wilhelm II.", 1885, 4. „Friedrich Wilhelm III", 1887.

4) „Denkmäler der preufsischen Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert: Seidenindustrie", Band I und II „Akten, bearbeitet von G. Schmoller und O. Hintze", Band III, „Darstellung von O. Hintze", Berlin 1892.

5) Prof. Gustav Hertzberg, „Geschichte der Stadt Halle an der Saale", Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses, Band I 1889, Band II 1891, Band III 1893.

tigen, der Festschrift des Direktoriums vom Jahre 1863[1]) und der Festschrift von G. Hertzberg zu der jetzt bevorstehenden Jubelfeier.[2])

Während somit die gedruckten Quellen recht spärlich fliefsen, fliefsen die ungedruckten um so reichlicher. Das Archiv der Franckeschen Stiftungen enthält ein wirklich reiches, bisher noch so gut wie unbenutztes Aktenmaterial, das mit grofser Sorgfalt gesammelt und geordnet und durch zahlreiche gedruckte Verfügungen und Abhandlungen über den Seidenbau im allgemeinen ergänzt ist. Es besteht in erster Linie aus den vom Anfange bis zum Ende des hiesigen Seidenbaues über alle einzelnen Ausgaben und Einnahmen geführten Rechnungen, ferner aus den Mitteilungen der Ökonomieinspektoren, der Gärtner und anderer an die Direktoren der Stiftungen und endlich aus den Verfügungen der Regierung und den Berichten an diese. Allerdings liegen diese Berichte hier nur in Kladde vor und sind vielfach sehr stark durchkorrigiert, man darf aber wohl annehmen, dafs der schliefsliche Text mit den nach Magdeburg und Berlin geschickten Reinschriften wörtlich übereinstimmt.

Wie in anderen Ländern Europas und wie in anderen Gebieten unseres deutschen Vaterlandes, so geht auch hier in Halle dem Seidenbau die Seidenindustrie voran. Die Begründer dieser aber dürften wir zu suchen haben unter den französischen Glaubensflüchtlingen, die nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes (am 14. Oktober 1685) dank der Güte und der Klugheit des grofsen Kurfürsten in unserer Stadt eine neue Heimat gefunden und sich um das gewerbliche Leben hier hohe Verdienste erworben haben. Wenn auch der schon 1688 erwähnte Plan von Isaac Roussel aus Châlons in Halle eine Fabrik von wollenen und seidenen Strümpfen anzulegen[3]) nicht zur Ausführung gekommen zu sein scheint, so ist doch schon in einem Mandat vom 22. Februar 1689[4]) die Rede von den in Berlin, Frankfurt a. O., Brandenburg, Magdeburg und Halle angelegten „Frantzösischen und anderen Manufacturen von allerhand Tüchern, Stoffen, Hüten, Strümpfen von Seyden und Wollen". Auch tragen die uns bekannten hallischen Seidenweber bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts gröfstenteils französische Namen[5]), und zwar zum Teil Namen, die uns unter den ersten französischen Einwanderern in Halle schon begegnen.[6]) Erst allmählich gewinnen deutsche Namen das Übergewicht, und 1797 ist nur noch ein Franzose übrig.[7])

Geschäftlich aber lehnten die hallischen Seidenweber sich an die blühende Seidenindustrie der Nachbarstadt Leipzig an. Zu der Zeit, als der vielseitige und rührige Johann Joachim Becher[8]) die Regierungen mehrerer deutscher Staaten für die Einführung der Seidenmanufaktur

---

1) „Die Stiftungen August Hermann Franckes, Festschrift zur zweiten Säkularfeier seines Geburtstages von dem Direktorium der Franckeschen Stiftungen" Seite 40 f. Von demselben Verfasser, Eckstein, brachte auch schon das Hallische patriotische Wochenblatt im Jahre 1838 S. 1157 ff. einige wertvolle Mitteilungen.

2) Hertzberg, „August Hermann Francke und sein Hallisches Waisenhaus", Seite 79 und 89.

3) Vgl. Tollin, „Geschichte der französischen Colonie von Magdeburg", Halle a. S. 1887, Band II Seite 29.

4) Mylius „corpus constitutionum Marchicarum", fünfter Teil, zweite Abt., Kap. V, Nr. III.

5) 1732 gab es hier drei Seidenfabrikanten: Guilhaumain, Villeneufve und Krüger, von denen der erste 30, der andere 10 und der dritte 9 Stühle im Gange hatte (Schmoller-Hintze I S. 32). Dazu kam damals die Bandfabrik des Posamentiers Büchling. Später begegnen uns besonders oft die französischen Namen Bernard und Bourdeaux oder Bourdau.

6) Vgl. u. a. Albertz, „Der Dom und die Domgemeinde", Halle 1888, S. 146 f.

7) Tollin, II S. 69.

8) Vgl. Bucher, „das Muster eines Nützlich-Gelehrten in der Person Herrn Dr. Bechers". Nürnberg 1722.

(und auch für einige Versuche mit Maulbeerpflanzungen) zu gewinnen wufste, wurde auch unter Förderung der Regierung im Kurfürstentum Sachsen die Seidenindustrie begründet, die zunächst in Dresden ihren Sitz hatte, die aber dann namentlich in Leipzig zu hoher Blüte gelangte. Von den Leipziger Geschäftsleuten erhielten unsere Seidenweber fast ihre gesamte Beschäftigung, und zwar verfertigten sie fast alle nur einen einzigen Artikel: seidene Strümpfe. 1732 wurden hier auf den auf der vorigen Seite (Anmerkung 5) erwähnten 49 Stühlen jährlich über 10000 Paar seidene Strümpfe verfertigt. So wurden jährlich 30—40 Zentner rohe Seide von Leipzig nach Halle geschickt, und die daraus gewirkten Strümpfe gingen wieder über die Grenze zurück. Hierfür sollen an Spinner- und Wirkerlohn jährlich 7—8000 Rthlr. von Leipzig nach Halle gekommen sein.[1])

Selbständig war dagegen von ihrem ersten Anfang an die im Jahre 1731 von dem Posamentier Büchling angelegte Seidenband-Manufaktur, die nach einem Bericht vom Jahre 1749 mit 20 Stühlen arbeitete. Später scheinen aber auch die Strumpffabriken sich mehr von Leipzig losgemacht zu haben. Wenigstens finden wir nachher öfter einige von ihnen neben Büchling und seinen Nachfolgern als Abnehmer der in den Stiftungen gewonnenen Seide.

Wenn aber auch später die hallischen Seidenwirker Käufer der durch den einheimischen Seidenbau erzeugten Seide werden konnten, eine erste Anregung zur Einführung des Seidenbaues hier konnte bei ihrer Abhängigkeit von den Leipziger Geschäftsleuten nicht wohl von ihnen ausgehen.[2]) Der Seidenbau ist vielmehr hier, wie fast überall im preufsischen Staate, von unserem Herrscherhause ins Leben gerufen.

Der erste Anfang mit dem Seidenbau in der brandenburgisch-preufsischen Monarchie überhaupt wurde von Kurfürst Friedrich III. gemacht, doch kam wohl während seiner Regierungszeit die Sache nicht über Versuche in und bei Berlin hinaus.[3]) Bei seinem Tode (1713) war das ganze Werk schon fast wieder in Vergessenheit geraten. Sein Sohn, Friedrich Wilhelm I., nahm aber gleich im Anfange seiner Regierung den Plan mit grofsem Eifer wieder auf.[4]) In Verordnungen aus den Jahren 1714 und 1716 weist er darauf hin, mit welchen beträchtlichen Summen Geldes sein Land dem Auslande für Seide tributär sei, und wie es möglich wäre, durch eigene Seidenzucht diese Summen im Lande festzuhalten. Er ordnet namentlich die Anpflanzung von Maulbeerbäumen an Wegen, Gräben, Triften u. s. w. und nach einer Verordnung vom Jahre 1719 ganz besonders auf den Kirchhöfen an. Es scheint aber, dafs alle Verfügungen und Bemühungen des Königs in unserer Gegend, die ja damals noch einen etwas abgelegenen Teil der preufsischen Monarchie bildete, ziemlich wenig Beachtung und Nachahmung gefunden haben.[5]) Allerdings weifs Dreyhaupt[6]) zu melden, dafs „unter König Friedrich Wilhelms Regierung“ auch mit dem Seidenbau der Anfang gemacht sei, aber noch im Jahre 1732 mufste die Magdeburgische Kammer berichten[7]): „Seide wird in hiesigem Herzogthum noch zur Zeit gar nicht oder doch sehr wenig gewonnen, sondern alle von auswärtigen

1) Schmoller-Hintze I S. 32 und S. 79 f.

2) Diese falsche Annahme findet sich bei Zahn, „die Zöglinge Calvins in Halle“, Halle 1864, S. 163.

3) Vgl. Schmoller-Hintze I S. 8 und 13, III S. 90 ff.

4) Vgl. Stadelmann I S. 181.

5) Als Friedrich d. Gr. z. B. mit der Durchführung der Bestimmung wegen der Kirchhöfe Ernst machte und 1750 in allen Städten und Dörfern des Herzogtums Magdeburg Berichte eingefordert wurden, wie viele 12 Jahre alte weifse Maulbeerbäume schon auf den Kirchhöfen ständen und wie viele da Platz hätten, ergab sich nach einer auf Grund jener Berichte von der Magdeburgischen Kammer hergestellten und mir in Abschrift vorliegenden General-Designation, dafs in allen Dörfern nicht ein einziger, in den 28 Städten nur vier, nämlich 2 in Magdeburg und je einer in Neustadt-Magdeburg und in Kalbe, mit Maulbeerbäumen besetzt waren.

6) Johann Christoph von Dreyhaupt „Beschreibung des Saal-Creyses“, Halle, Waisenhaus, 1755, Band I S. 560. Ihm folgt Hertzberg „Geschichte der Stadt Halle“ III S. 48.

7) Schmoller-Hintze I S. 33.

Landen eingebracht." Sie fügt allerdings, gleichsam sich entschuldigend, hinzu: „Jedoch ist damit nunmehr ein Anfang gemachet worden". In Halle und dem Saalkreise werden damals einige Maulbeerbäume vorhanden gewesen sein, die Einführung einer wirklichen, planvollen Seidenzucht aber blieb Friedrich II. vorbehalten.

Gleich in den ersten Wochen seiner Regierung schuf der junge König eine neue Abteilung beim General-Direktorium, das sogenannte fünfte Departement[1]), welchem die Sorge für Handel und Industrie im ganzen Gebiete der Monarchie übertragen ward. „An die Spitze dieses Departements berief der König einen der besten Verwaltungsmänner aus der Schule seines Vaters, den Minister Samuel von Marschall", der den König in seiner Fürsorge für Seidenindustrie und Seidenzucht aufs beste unterstützt hat. Fast gleichzeitig mit den ersten Maßnahmen zur Hebung und Belebung der Seidenfabriken, die wie in Halle so auch in Berlin und in anderen Städten Preußens vorwiegend von Franzosen betrieben wurden und die bisher fast ausschließlich italienische Seide verarbeiteten, erschienen in den Jahren 1741 und 1742 mehrere Edikte zur Begründung und Förderung eines einheimischen Seidenbaues.[2]) Zugleich wurden Prämien ausgesetzt für jeden, der 5000 Bäume gepflanzt hätte, und Maulbeersamen an die Kriegs- und Domänenkammern verteilt.

„Zufolge erhaltenen Königlichen allergnädigsten Rescripti" vom 22. Februar 1742 übersandte „die Königliche Chur-Märckische Krieges- und Domainen-Cammer" von dem „vom Rectore des Berlinischen Gymnasii Frisch[3]) erkauften Maulbeer-Saamen" 8 Lot an die Königlich Preußische Kriegs- und Domänenkammer des Herzogtums Magdeburg. Diese schickte mit einem Schreiben vom 19. März 1742, das mir hier als Quelle dient, davon 1 Lot dem Kriegs- und Domänenrat Schäffer[4]) in Halle und gab ihm auf „in publiquen oder in Ermangelung dieser in privat Gärten jeder seiner unterhabenden Städte durch geschickte Gärtner solchen noch in lauffendem Monathe mit Fleiß säen zu laßen". Schäffer erhielt die Sendung am 27. März, verteilte aber erst am 6. April den Samen in der Weise, daß er etwas für seinen eigenen Garten zurückbehielt und das übrige den Magistraten von Glaucha, Neumarkt[5]), „Löbechün" und Wettin zusandte. Die im Herbst von den Behörden dieser Städte eingeforderten Berichte über „Aufgang und Wachsthum" melden fast gleichlautend, daß trotz alles angewandten Fleißes der Same nicht aufgegangen sei. Nur in Löbejün, wo der Same an 7 verschiedene Gartenbesitzer verteilt war, kamen in dem einen Garten 20, in einem andern 3 Pflänzchen. Mehr Glück hatte der Herr Kriegs- und Domänenrat selbst mit dem zurückbehaltenen Samen, den er in seinem Garten aussäte. Dieser ging gut auf, und aus ihm sind wirklich eine Anzahl Maulbeerbäume hervorgegangen, die wir als die erste „Plantage" in hiesiger Gegend ansehen dürfen, und die, wie unten gezeigt werden wird, nachher den Grundstock der Plantage in den Franckeschen Stiftungen bildeten.

Sie erfuhr schon im nächsten Jahre eine Erweiterung. Am 30. Oktober 1742 wurde nämlich „auf Sr. Königlichen Majestät allergnädigsten Befehl" von Berlin $^1/_4$ Pfund Maulbeersamen an die Magdeburger Kammer übersandt und von dieser $^1/_2$ Lot nach Halle weiter gegeben mit der Anweisung, das Land schon im Herbst umzugraben und gehörig zu düngen

1) Schmoller-Hintze III S. 103 ff. Vgl. auch Koser „König Friedrich der Große", Band I, Stuttgart 1893, S. 12 und 425.

2) Schmoller-Hintze I S. 60.

3) Joh. Leonhard Frisch, von 1699 ab Subrektor, von 1708 ab Konrektor, von 1727 bis 1743 Rektor am Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster, Mitglied der Sozietät der Wissenschaften, hat sich um die Einführung des Seidenbaues in Berlin große Verdienste erworben und war unter den ersten beiden preußischen Königen die Seele dieser Unternehmungen. Das wechselvolle und erstaunlich arbeitsreiche Leben dieses Mannes hat Eckstein in der allgemeinen deutschen Biographie beschrieben. Vgl. auch Ludwig Geiger, „Berlin 1688—1840", Berlin 1893, Band I S. 140 f.

4) Über ihn und seine amtliche Stellung vgl. Hertzberg, „Geschichte der Stadt Halle", III S. 24.

5) Glaucha und Neumarkt, jetzt Stadtteile von Halle, waren bis 1817 eigene Städte.

und im künftigen Frühjahr im April den Samen auszusäen. Schäffer scheint, durch die Erfahrungen des Jahres 1742 gewitzigt, den diesmal übersandten Samen ganz für seinen in Glaucha gelegenen Garten behalten zu haben, wenigstens kann er am 22. Oktober 1743 nach Magdeburg berichten, dafs in seinem Garten von dem $^1/_2$ Lot Samen 4 Schock Pflanzen „würcklich aufgegangen und gezogen“ sind, und dafs davon $1^1/_2$ Schock „so weit geschofsen, dafs sie im Frühjahr 1744 aus den Saamen-Beeten in die Baum-Schule verpflantzet werden können“.

Das war immerhin ein Anfang, zu einer wirklichen Seidenzucht aber konnte dieser kleine Bestand noch nicht führen. Eine solche wurde erst ins Leben gerufen durch eine von Friedrich d. Gr. selbst unterzeichnete Verfügung vom 17. Februar 1744 „an den D^rem. und Professorem Theologiae Francken zu Halle“.

Am 27. Januar 1744 hatte Marschall auf Grund eines vor zwei Tagen von dem Geheimen Rat von Jariges ihm gemachten Vorschlages bei dem Könige den Gedanken angeregt, den Anfang der Maulbeerpflanzungen durch die pia corpora, wie Waisenhäuser, Klöster u. s. w., machen zu lassen. Darauf hin hatte Friedrich am 7. Februar 1744 die wichtige Verfügung über den Seidenbau in den Waisenhäusern erlassen.[1]) Im Anschlufs daran heifst es in dem erwähnten Schreiben an (den jüngeren) Francke: „Wir haben Euch hierdurch in Gnaden unverhalten wollen, wie dafs wir allergnädigst resolviret und befohlen, dafs von sämtlichen Waysenhäusern in unseren Landen, in welchen die nötige Jugend vorhanden . . . . Maulbeer-Baum Plantages angelegt, auch zu deren Anrichtung und würcklichen Cultivirung die Waysen Kinder gebrauchet und beständig angeführet werden sollen, damit dieses denen Waysenhäusern selbst sehr nützliche und dem Publico höchst ersprieſsliche Werk so viel stärcker betrieben und bestermafsen befördert werde.

Ihr habt demnach das nöthige dieserhalb bey dem Hallischen Waysenhause fordersamst zu veranstalten, auch alle äufserste Mühe und Sorgfalt dahin anzuwenden, dafs unsere darunter hegende und auf das allgemeine Beste gerichtete Landes-Väterliche allergnädigste Absicht erreichet werde, und Wir Uhrsach haben mögen, Euch unser allergnädigstes Wohlgefallen wegen Eures defshalb angewandten Fleifses . . . . zu bezeugen.“

Ob es dieses Antriebes am Schlusse bei Gotthilf August Francke bedurfte, wissen wir nicht, das aber ist sicher, dafs er der Erwartung des Königs in vollstem Mafse entsprochen hat. Am dritten Tage nach dem Empfang dieser Verfügung war der Plan zur Anlegung einer Plantage in den Stiftungen fertig, und wenige Tage später wurde dementsprechend an den Minister von Marschall und auch an den König berichtet. Der Gärtner des Waisenhauses, Wentzel, der „dergleichen Plantagen gesehen“ hatte und „sich getraute selbige anzulegen, ob Er wohl glaube und wifse, dafs es um der Erziehlung dieser Bäume sehr mifslich sey,“ bezeichnete in der weitausgedehnten Gartenfläche der Stiftungen, die schon A. H. Francke durch Erwerbung zahlreicher Gärten und Weinberge für seine Anstalten angekauft hatte, eine höhere, nach Westen sich sanft abdachende Fläche, die bisher als Weinberg gedient hatte, als zur Anlegung einer Maulbeerbaumplantage am geeignetsten.[2])

Die nächste und gröfsere Sorge war die Beschaffung von Maulbeersamen. In Frage kam hier allein der weifse Maulbeerbaum. Der, wie es scheint, recht erfahrene und tüchtige

1) Schmoller-Hintze I, 81 f. An erster Stelle steht das grofse Militärwaisenhaus zu Potsdam, die grofsartige, ganz nach Franckeschen Grundsätzen und dem Vorbild des hallischen Waisenhauses eingerichtete Stiftung Friedrich Wilhelms I.

2) Für diejenigen Leser, welche die Gärten der Franckeschen Stiftungen kennen, sei hier noch bemerkt: Wentzel wählte den Pohlmannschen Weinberg, der gleich hinter dem Spielplatz der Alumnen des Kgl. Pädagogiums, dem Ballonplatz, lag und sich von der jetzigen alten Turnhalle links, ostwärts, hinaufzog. Er war der erste in der Reihe der Weinberge, die sich bis zu der heutigen Lindenstrafse hinzogen und die nachher alle zur Maulbeerbaumplantage hinzugezogen wurden. Sie führen noch jetzt den Namen Plantage und bilden den schönsten und besuchtesten Teil der Gärten der Stiftungen.

Gärtner wufste hier „nahe und ferne“ weder Samen noch Pflanzen zu bekommen, doch wohl ein Zeichen, dafs es in der ganzen Gegend noch keine Pflanzungen gab. Er hält es für notwendig den Samen aus Italien herbeizuschaffen. Nachdem eine Reise des Gärtners nach Leipzig, um „solchen Saamen bei den dortigen Italienern zu holen,“ ohne Ergebnis geblieben war, wandte man sich an einen deutschen Kaufmann in Venedig. Inzwischen trieb man in Berlin noch einen Gärtner auf, der noch Samen hatte. Am 16. März erhielt man von ihm 1 Lot, am nächsten Tage säte man hiervon 120 Körner, 14 Tage später zählte man 26 Pflanzen. Ende April säte man den Rest von dem einen Lot aus und dazu noch ein halbes Lot, das von der Regierung übersandt worden war. Im Mai kam endlich aus Italien eine Sendung von 2 Pfund an. Diese kosteten zusammen nur 2 Thaler, während man in Berlin für 1 Pfund 9 Thaler verlangte, dafür mufs aber auch im Herbst der damalige Ökonomieinspektor der Stiftungen, Fritze, die Mitteilung machen, dafs von den 2 Pfund nicht ein Korn aufgegangen sei. So waren die Anfänge der Anlagen noch nicht eben viel versprechend. In derselben Zeit aber, in der man mit so wenig Glück selbst Samen aussäte, erhielt man einen hübschen Grundstock für die Plantage geschenkt. Der Präsident Schäffer erbot sich seine ganze, oben erwähnte Pflanzung den Stiftungen zu überlassen. So konnte man schon am 13. April 1744 $5^1/_2$ Schock Pflanzen aus dem Garten des Präsidenten holen und „in eine ordentliche Baumschule verpflanzen“. Dazu erwarb man durch Umtausch gegen Obstbäume noch 4 Schock von anderer, nicht näher bekannter Seite.

Diese Pflanzen, die damals im zweiten oder dritten Lebensjahre standen, schienen schon im nächsten Jahre, 1745, für den Anfang der Seidenraupenzucht brauchbar zu sein. Doch davon sei weiter unten die Rede. Hier sei es zunächst gestattet die Entwicklung der Pflanzung noch um einige Jahre weiter zu verfolgen. Das Direktorium der Stiftungen scheute keine Mühe und Kosten, um in recht kurzer Zeit zu einem ansehnlichen Betriebe zu kommen. Im Mai 1745 liefs es sogar 60 Maulbeerbäume aus Italien kommen und opferte dafür fast 100 Thaler. In demselben Jahre bezog man aus Berlin 2 Pfd. Maulbeersamen, 1746 1 Pfd., 1747 2 Pfd. 1748 2 Pfd. Dieser Samen scheint durchweg gut aufgegangen zu sein. So gelangten die Stiftungen in wenig Jahren zu einer Zahl von Pflänzchen und Bäumen, die das Staunen auch dessen erwecken dürfte, der da weifs, wie winzig klein das einzelne Samenkorn ist, und wie viele Pflänzchen deshalb aus einem Pfund Samen hervorgehen können.

Eine im August 1747 aufgestellte „Designatio aller bey dem hiesigen Waysenhause befindlichen Maulbeer Bäume und Pflantzen“ ergiebt mit Ausschlufs „der heurigen Pflantzen, welche nicht gezählet werden können“, die gewaltige Zahl von 32164 Stück. Von diesen stammten 12340 Stück aus dem Jahre 1746, 18121 aus dem Jahre 1745, 1645 Stück waren vier-, fünf und sechsjährige Bäume. Sie stammten also aus der ersten eigenen Aussaat und aus den Pflanzen, die man 1744 erhalten hatte. Von den 60 aus Italien verschriebenen Bäumen waren zwei abgestorben, die anderen 58 scheinen damals schon eine recht stattliche Gröfse und schönes Laub gehabt zu haben.

Die Zählung des nächsten Jahres, 1748, ergab, wiederum mit Auschlufs der in demselben Frühjahr ausgesäten Pflanzen, sogar die Zahl 45880. Aus der Aussaat des vorigen Jahres waren allein 16500 zugekommen. Die damals angeführten Bestände zeigen aber alle einen nicht unbedeutenden Rückgang, der „dem harten Froste eines Theils und andern Theils denen Wasser Mäusen, welche viele verderbet, beyzumessen“ war.

Diese beiden Feinde, der Frost und die Mäuse, haben noch mehrfach der Pflanzung erheblichen Schaden zugefügt. Da aber noch immer wieder neuer Same ausgesät wird, so ist es bald möglich, nicht nur die eigene Plantage immer mehr zu erweitern, sondern auch Bäume an andere abzugeben. Im Jahre 1748 freilich, als der Seidenfabrikant Büchling sich „anheischig gemacht“ hatte, „eine Maulbeer-Baum Plantage auf dem von dem Giebichensteinischen Amts-Vorwerk Granau ihm zu bewilligenden, neben seinem Weinberg gelegenen

Platz anzulegen“ und die Magdeburgische Kammer bei dem Direktorium des Waisenhauses anfragte, ob es die dazu nötigen 3 Schock hochstämmige und 6 bis 8 Schock niedrige, dreijährige Bäume gegen Bezahlung aus der Königl. Manufakturkasse liefern wolle, da erklärte dieses noch „alle vorräthigen Stämme, sie seyn, von welcher Gröfse und Sorte sie wollen, zur eigenen Nothdurft des hiesigen Waisenhauses“ behalten zu müssen. Zwei Jahre später aber „schenckte der Herr Director auf vieles Zunöthigen an des regierenden Fürsten von Defsau Durchl.[1]) 5 Schock Maulbeer-Bäume zu Standbäumen.“ In demselben Jahre, 1750, gab man 7 Schock Bäume ab zur Begründung einer neuen, selbständigen Plantage auf dem den Stiftungen gehörigen Gute Canena.[2]) Zugleich wurde die eigene Plantage der Stiftungen fortgesetzt erweitert. Das war jetzt möglich und sogar nötig ohne Vermehrung der Zahl der Bäume, weil die immer gröfser werdenden Bäume aus den Baumschulen herausgenommen und ausgepflanzt werden mufsten und die als Heck- oder Standbäume ausgepflanzten immer mehr Luft und Raum verlangten.

So war jetzt in reicher Fülle Futter vorhanden für die Seidenraupe, und schon längst war auch dieser kleine, empfindliche, gefräfsige, chinesische Fremdling, der nach einer Lebensdauer von etwa 30 Tagen sich mit dem dünnen Faden umspinnt, der abgehaspelt die kostbare Seide ergiebt, in die Franckeschen Stiftungen eingezogen. Schon im Februar 1745, also nur ein Jahr nach der Anlegung der ersten Plantage, liefs Francke ein Lot Seidenwurmsamen aus Venedig kommen und bezahlte dafür 3 Thaler. Er hoffte schon in dem Jahre mit der Raupenzucht anfangen zu können, kam aber doch bald zu der Erkenntnis, dafs die Bäume noch keinen genügenden Blättervorrat geben würden. Deshalb verschob er den eigentlichen Anfang der Seidenzucht noch um ein Jahr und begnügte sich in diesem Jahre damit, „dafs jemand von denen Genofsen des Waysenhauses nach der in unterschiedlichen gedruckten pièccen fürgeschriebenen Anweisung nur gleichsam spielend sich mit einer kleinen Anzahl von Würmern und deren Wartung beschäftige.“ Er hoffte aber, wie er in seinem Bericht an den Minister von Marschall vom 21. Juni 1745 weiter sagt, „auf künftiges Jahr einen reellen Anfang mit dem Seiden-Bau zu machen.“ Das geschah auch wirklich. Da aber ja auch in diesem Jahre aufser den aus Italien verschriebenen Bäumen noch kein einziger Baum das zur Pflückung eigentlich nötige Alter von 6 Jahren hatte, so war der eigene Ertrag an Blättern sehr gering, und man ergänzte ihn, indem man von verschiedenen Seiten Laub zukaufte.[3]) Im Frühjahr 1746 wurden auch laut den Rechnungen Gestelle zur Fütterung der Würmer und Spinn-Stellagen hergestellt. Allerdings war der Ertrag in diesem Jahre noch ein sehr bescheidener. Da hier in Halle niemand das Abhaspeln verstand und es sich nicht lohnte, von auswärts einen Haspeler kommen zu lassen, so wurden die gewonnenen Kokons, getrocknet 7 Pfund 8 Lot, nach Berlin geschickt. Dort wurde 1 Pfund 8 Lot Seide daraus gewonnen, wofür 5 Thaler 12 Groschen eingesandt wurden. Das war ein sehr bescheidener Anfang, aber es war doch ein Anfang, und der Fortgang liefs sich günstig an. Im nächsten Jahre, 1747, hatten die Stiftungen schon so viele Kokons, dafs sie selbst mit dem Haspeln begannen. Man schaffte einen Haspel an und liefs aus Berlin eine Französin zum Abhaspeln kommen. Für die gewonnenen 4 Pfund 7 Lot gute Seide erhielt man in Berlin 16 Thaler 21 Groschen. 1748 erntete man reichlich 11 Pfund Seide, für die der hiesige Fabrikant Bernard 45 Thaler 12 Groschen bezahlte. 1749 verkaufte man an einen andern hiesigen Fabrikanten, namens Sommer, $22^{7}/_{8}$ Pfund für 114 Thaler 9 Groschen. Im Jahre 1750

1) Leopold II. Maximilian (1747—1751), Sohn des mit der Geschichte Halles so eng verknüpften „alten Dessauers“.

2) Das eine Stunde von Halle entfernt gelegene Gut Canena ist noch jetzt im Besitze der Franckeschen Stiftungen.

3) Daraus geht zugleich hervor, dafs es in Halle und der Umgegend einzelne ältere Bäume gegeben hat, auch wenn wirkliche Plantagen nicht vorhanden waren, vgl. oben.

stieg der Ertrag schon über 50 Pfund, und die Einnahme betrug, da die hiesigen Fabrikanten Villeneufve und Bernard jetzt für beinahe den ganzen Posten $7^1/_2$ Thaler für das Pfund bezahlten, fast 375 Thaler.

Für die Floretseide scheint man zunächst keine rechte Verwendung gehabt zu haben. Man hat sie wohl von mehreren Jahren liegen lassen und 1750 zusammen verkauft, denn in diesem Jahre findet sich zum erstenmale eine, allerdings recht kleine, Einnahme für diese Abfallseide. Eine andere Einnahme hatte noch das Jahr 1746 gebracht. Nach einer Anweisung des Ministers von Marschall wurden damals aus der Kgl. Seidenmanufakturkasse als „Douceur-Gelder" für die bis dahin gepflanzten Maulbeerbäume 28 Thaler 18 Groschen an die Stiftungen ausbezahlt.

Das sind die Einnahmen der ersten fünf Jahre des Seidenbaues in den Franckeschen Stiftungen. Sie belaufen sich zusammen auf kaum 600 Thaler oder mit Hinzurechnung einiger Vergütungen aus der Hauptkasse der Stiftungen auf reichlich 660 Thaler und erreichen damit lange nicht die Hälfte der Ausgaben in denselben fünf Jahren. Das war aber ja bei einer neuen Anlage durchaus nicht zu verwundern, und G. A. Francke durfte mit dem bisherigen Verlaufe seines Unternehmens wohl zufrieden sein. In dieser Überzeugung veröffentlichte er im Jahre 1750 in den „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen", S. 717 ff., einen „kurtzen Bericht von der bey dem Waysenhause . . . angerichteten Maulbeer-Plantage und angefangenen Seidenzucht", in dem er diese Art der Ausnutzung des Bodens aufs wärmste empfahl.

Zweifellos war es ihm damals mit dieser Empfehlung ernst, es ist aber trotzdem sehr fraglich, ob er sie einige Jahre später auch noch mit derselben Wärme geschrieben hätte.[1]) Wenigstens gaben die Erfolge der nächsten Jahre ihm sehr wenig Recht. Schon das Jahr 1751 brachte statt des erwarteten Fortschritts einen Rückgang des Ertrages. G. A. Francke hielt es für nötig, diesen Rückschlag in einem Bericht an den Geheimen Finanzrat Manitius in Berlin, der als Mitglied des V. Departements des General-Direktoriums eine besondere Aufsicht über den Seidenbau hatte und dessen Name uns in unseren Akten sehr häufig begegnet, im November 1751 ausführlich zu begründen. Da dieser Bericht über mancherlei Schwierigkeiten Aufschluss giebt, mit denen der Seidenbau in Norddeutschland zu kämpfen hatte, und damit von allgemeinerer Bedeutung ist, so möge der Hauptteil im Auszuge hier folgen: „Man präparirte sich nach der im vorigen Jahre erhaltenen ziemlich glücklichen Erndte, theils durch Anlegung eines neues Stück Ackers[2]), . . . theils durch Übersetzung der sämtlichen Futter-Stellagen und Besetzung einer Stuben mit neuen Spinn-Schränken, theils auch durch einen, bey eigener grainirung, geschaften ziemlichen Vorrath von grains zu einer weit stärkern Betreibung, als im vorigen Jahr möglich gewesen. Man liefs sich auch durch des Gärtners im December und Febr. erstattete widrige relationes, als stünden die Bäume im vollen Saft und würden den vermuthlichen späten Frost nicht aushalten können, in der Hofnung von einer glücklichen Betreibung nicht irren. . . . Allein da man im Anfang des May-Monats mit der Anstellung im Begriffe war, fiel ein solcher harter Frost ein, dafs sämtliches bereits ziemlich herausgegangenes Laub mit ein mal verwelckete und endlich wegen der anhaltenden Kälten-Witterung gantz vergelbete, auch sich nicht eher als bis 8ten Junii brauchbar zeigete; daher man denn auch nicht eher als den 9ten ejusd. das Auskriechen der grains veranstalten können. Dieser unglückliche Vorfall war mit einem

1) In unseren sonst so reichhaltigen Akten fehlt (vielleicht nicht zufällig) dieser Aufsatz, und er wäre mir entgangen, wenn er nicht angeführt stände in der besten Fundgrube für alle Litteratur über die Franckeschen Stiftungen, dem Programm der lateinischen Hauptschule für 1861/62 von dem damaligen Rektor Dr. Fr. A. Eckstein.

2) Es wurde die Sandgrube ausgefüllt, die für einen grofsen Teil der Gebäude der Stiftungen den Sand geliefert hat, und dadurch die Fläche gewonnen, die jetzt, als Wiese, den Abschluss der „Plantage" nach Süden bildet.

neuen vergeselschaftet, da nicht allein wieder sonstige Gewohnheit die Würmer sehr eintzeln auskrochen, sondern auch durch das in den ersten Tagen des Monath Julii ereignete starcke Gewitter das Auskriechen mit ein mahl sistiret wurde, so dafs kaum etwas über die Hälfte der angeschaften grains lebendig geworden. Defsen zu geschweigen, dafs von den Würmern vor und in der ersten Häutung . . . viele vermuthlich von dem vergelbeten und wieder grün, mithin zu dick gewordenen Laube crepiret . . . Solchergestalt sahe man sich mit der gehabten Hofnung von einer reichen Seiden-Erndte weit zurückgesetzet."

Der Ertrag dieses Jahres machte nur die Hälfte von dem aus, was man den bisherigen regelmäfsigen Fortschritten entsprechend erwartet hatte, hinter dem Ergebnis des vorhergehenden Jahres blieb er aber doch nur um wenige Pfund reiner Seide zurück. Der Unterschied der Einnahmen ist allerdings etwas erheblicher, weil man 1750 für das Pfund $7\frac{1}{2}$ Thaler, 1751 aber beim Verkauf an den Magdeburger Fabrikanten Bruguier nur 6 Thaler für das Pfund erhielt.

Weit gröfser als 1751 war die Enttäuschung im nächsten Jahre. Man erntete nur 21 Pfund 2 Lot[1]) und erhielt dafür von dem Fabrikanten Diesing in Magdeburg 126 Th. 9 Gr., also, während man nun wenigstens in diesem Jahre einen grofsen Fortschritt erhofft hatte, war der Ertrag kaum halb so hoch wie im vorigen, doch auch schon ungünstigen Jahre. Schuld an diesem Mifserfolg war abermals die Witterung. Auf einige heifse Tage im Mai folgten kalte mit Regengüssen, wodurch das Laub verdarb. Dazu soll der „vor und zu Johannis Zeit eingefallene starcke Nebel" den Würmern geschadet haben. Ein Fehler war es vielleicht, dafs man Seidenwurmsamen von der eigenen, schlechten, vorjährigen Zucht verwandte und den aus Italien verschriebenen Samen dazwischen mischte, statt diesen allein oder wenigstens getrennt zu benutzen. Dafs aber der Hauptgrund nicht hierin, sondern in der Witterung lag, scheint doch dadurch erwiesen zu werden, dafs Büchling in seiner Plantage, für die, wie oben erwähnt ist, 1748 vergebens vom Waisenhause Bäume erbeten wurden, die aber doch in demselben oder im nächsten Jahre zu stande gekommen war, den gleichen Mifserfolg hatte.

Mit den Erfolgen ändert sich die Stimmung der Regierung und besonders des Königs. Findet man früher in den Schreiben aus Berlin nicht selten ein Wort der Anerkennung, so kamen im Jahre 1752, noch bevor feststand, wie ungünstig in Wirklichkeit das Ergebnis dieses Jahres war, kurz nacheinander zwei Kabinettsordres mit der Unterschrift des Königs, die uns seit 1744 in unseren Akten nicht mehr begegnet ist. In dem Schreiben vom 19. August „an das Direktorium des grofsen Waysenhauses zu Halle" giebt der König den Direktoren an die Hand, „an den Ober-Consistorial-Rath und Prediger Hecker[2]) zu Berlin, der bekanntermafsen eine sehr gute Schule von Leuthen angelegt hat, die sehr geschickt mit dem Seyden-Bau umzugehen wifsen, zu schreiben und denselben zu ersuchen, einige von den geschicktesten Subjectis, so er von dergleichen Leuthen hat, nach Halle zu schicken, um bey gedachtem Waysenhause die Fehler und Mängel, so etwa bey dem Seyden-Bau entstanden, zu examiniren und zu redressiren". Als Francke umgehend für die „allergnädigste Vorsorge" dankte und einige Mitteilungen über die Lage des Seidenbaues in den Stiftungen anschlofs,

1) Dazu kam die erste Ernte auf dem Gute Canena mit reichlich 11 Pfund. Für die dortige Plantage wurde eine eigene Rechnung geführt. Deshalb wird in unseren Rechnungen die Ernte von Canena nicht mit berücksichtigt, in den Berichten an die vorgesetzten Behörden aber ist sie gewöhnlich hinzugerechnet.

2) Der von dem Könige sehr geschätzte und oft gerühmte J. J. Hecker, der Begründer der „ökonomisch-mathematischen Realschule" in Berlin, war unter A. H. Franckes und Semlers Einflufs in Halle gebildet und dann 1729—1735 Lehrer am Kgl. Pädagogium der Franckeschen Stiftungen, wo nach des Stifters Plan die Realien mehr gepflegt wurden als auf andern Schulen, und wo auch er für seine Bestrebungen Anregung empfangen haben dürfte.

kam unter dem 24. September 1752 aus Potsdam die folgende recht wenig gnädige Kabinettsordre „an den Professor Francke zu Halle:“ „Würdiger Lieber Getreuer. Ich habe aus Eurem Schreiben vom 28. voriges Monaths ersehen, was Ihr, wegen des bey dortigem Waysen-Hause angefangenen Seiden-Baues, und warum selbiger noch nicht sonderlich reussire, melden wollen. Ich lafse solches an seinen Orth gestellet seyn; Ich glaube aber, dafs man dorten solchen Bau noch nicht recht verstehet, noch ihn völlig zu tractiren weifs, sonsten es gewifs damit so gut, wie hiesiger Orthen, gehen müfse. Ich bin übrigens Euer Wohlaffectionirter König. Fr.“

In dasselbe Horn stöfst auch die Magdeburgische Kriegs- und Domänenkammer noch zwei Jahre später, obwohl sich da die Lage schon wieder ganz wesentlich gebessert hatte. Es heifst in ihrem Schreiben vom 5. November 1754 u. a.: „Es hat zwar das Waysenhauss zu Halle durch die angelegte ansehnliche Maulbeer-Baum-Plantage sich bisher besonders distinguiret, auch seit einigen Jahren mit dem Seiden-Bau selbst den Anfang gemachet, dieser aber hätte, in Ansehung derer viele Bäume, schon weit befser seyn, und mehrere Seide gewonnen werden können. Dahero wir denn den Herrn Professor Francke, als Director des Waysen-Hauses, hierdurch ersuchen müfsen, nach dessen rühmlicher Bemühung mit Vermehrung der Plantage auf den Seiden-Bau weiter zu poussiren“.

Die Leiter des Waisenhauses liefsen sich jedoch weder durch die Mifserfolge noch durch solche Vorwürfe in ihrer ruhigen, planvollen Thätigkeit stören. Sie arbeiteten unausgesetzt daran das Unternehmen der Maulbeerbaumpflanzung und des Seidenbaues zu festigen und weiter auszubauen. So fuhr man namentlich noch jahrelang fort die Plantage zu vergröfsern. Nachdem man, wie schon bemerkt, in den Jahren 1750 und 1751 auf dem Gute Canena eine neue Plantage angelegt und an diese „5220 Stück grofse und kleine Bäume“ abgegeben hatte, und nachdem man zugleich die ganze Reihe der Weinberge bis an die Südgrenze des den Stiftungen gehörenden Gebietes mit Maulbeerbäumen besetzt und noch dazu an mehreren Stellen in den ebeneren Teilen der Gärten, dem „Feldgarten“ und dem „Waisengarten“, einzelne Gruppen von Bäumen angepflanzt hatte, nahm man in den nächsten Jahren noch zwei bedeutende Erweiterungen der Anlagen in Angriff. Schon im Jahre 1752 begann man mit der Anlegung einer neuen Plantage in dem „Zwinger“, dem Stück der alten Stadtumwallung, das von dem inneren Rannischen bis fast zum inneren Galg- oder Leipziger Thore sich in beträchtlicher Breite längs der ganzen Nordseite der Stiftungen hinzog und das die Stiftungen seit 1734 in Erbpacht[1]) hatten. 1754 standen im Zwinger bereits 600 fünf-, sechs- und siebenjährige Standbäume und 1740 jüngere Bäume, zusammen also 2340. Die zweite Anlage wurde über eine halbe Stunde von den Stiftungen entfernt „in des Waysenhauses Weinberge an der Heyde“ gemacht. Auf jenem, jetzt den Stiftungen nicht mehr gehörenden, Gelände auf dem linken Saaleufer in der Nähe der jetzigen Irrenanstalt wurden schon im Herbst 1752 vier „Acker Feld präpariret“ und im Frühjahr 1755 660 Standbäume gepflanzt.

Damit hat die Entwicklung der Plantagen des Waisenhauses ihr Ende erreicht. Von jetzt ab gilt es nur noch die vorhandenen Pflanzungen in stand zu erhalten und zu verbessern. Dazu gehörte aber aus den oben erwähnten Gründen nicht eine Vermehrung, sondern eher eine Verringerung der Zahl der Bäume. So erklärt es sich, dafs trotz des viel gröfseren Raumes, der jetzt bepflanzt war, die Zahl aller Bäume hinter der im Jahre 1748 festgestellten stets erheblich zurückbleibt. Im Jahre 1756 waren z. B. in allen Pflanzungen mit Einschlufs

1) Dieses Pachtverhältnis hat weit über 100 Jahre bestanden. Erst 1847 wurde auf Grund eines Vergleiches zwischen den Stiftungen und der Stadt Halle das erwähnte Stück des Zwingers an diese zurückgegeben. Vgl. vom Hagen „die Stadt Halle“, Halle 1867, Band II S. 444 f. Die Stadt liefs in den Jahren 1847—49 das Gelände gänzlich umgestalten und schuf da die beiden Strafsen, untere und obere, und die Anlagen dazwischen. Seitdem führt dieser Strafsenzug den geschmacklosen Namen „neue Promenade“ statt des so nahe liegenden und früher schon gebräuchlichen Namens Franckenszwinger oder Franckezwinger.

der Plantage in Canena nur 38074 Stück vorhanden. 1760—1767 zählte man Jahr für Jahr etwa 42000.

Deshalb konnte man auch trotz der Vergröfserung der eigenen Plantage schon vom Jahre 1752 ab Maulbeerbäume verkaufen und damit der Seidenbaukasse eine neue, willkommene und zu Zeiten auch recht reichliche Einnnahmequelle eröffnen. Im ersten Jahre, 1752, als der Gewinn aus der Seide bekanntlich so gering war, wurden für verkaufte Maulbeerbäume über 450 Thaler eingenommen. Diese Summe ward freilich nie wieder erreicht, im Jahre 1755 betrug aber dieser Posten der Einnahme doch wieder fast 400 Thaler. Leider aber war das eine Einnahmequelle, die sich selbst verstopfte. Je mehr die Umgegend mit Maulbeerbäumen versorgt war, je mehr also die Nachfrage derer, die auf Befehl des Königs Plantagen anlegen mufsten, oder die es aus eigenem Antriebe thaten, nach Bäumen befriedigt war, um so mehr versiegte diese Einnahmequelle, und in den sechziger Jahren flofs sie nur noch recht spärlich.

Mit der Erweiterung der Plantage Hand in Hand ging ein Ausbau der zuerst sehr primitiven Einrichtungen für die Pflege der Raupen und die Gewinnung der Seide. Die schwerste Arbeit im ganzen Seidenbau war das Abhaspeln der Kokons, und das an sich gute Material des inländischen Seidenbaues wurde oft durch ungeschicktes Haspeln verdorben.[1]) Daher sind die Stiftungen, obwohl zu dem einen Haspel bald ein zweiter angeschafft wurde, doch noch jahrelang nicht im stande, diese Arbeit von eigenen Leuten verrichten zu lassen. 1747 liefs man, wie schon erwähnt, eine Französin aus Berlin kommen. In den nächsten Jahren kam der „Königl. Haspeler" Emblar, wieder ein Franzose[2]), alljährlich aus Berlin nach Halle. Er war hier im ersten Jahre zehn, später zwanzig und mehr Tage im Waisenhause beschäftigt und fand dann „sowohl hier als in Defsau noch ein Verdienst." Im Jahre 1752 erscheint statt seiner in den Rechnungen „die Französin Emblarren", offenbar seine Frau, und „derselben Tochter, welche eine Dolmetscherin agiret." So ging jedes Jahr eine nicht unbeträchtliche Summe, meistens über 20 Thaler, darauf für Reisekosten, Lohn und Verpflegung des Haspelers. Es ist daher begreiflich, dafs das Direktorium darauf bedacht war, diese Ausgabe zu verringern. Da die Versuche einiger Frauen, die bisher als Gehülfinnen beim Haspeln thätig gewesen waren, allein, ohne vorherige wirkliche Schulung, das Haspeln zu besorgen, fehlgeschlagen waren, so wurde im Jahre 1753 der bisherige Pförtner des Pädagogiums, Schuhmachermeister Griel, auf Kosten der Seidenkasse der Stiftungen nach Berlin geschickt, „das Spinnen der Seide zu lernen." Nachdem er schon im Herbst desselben Jahres die Haspelarbeit in den Stiftungen besorgt hatte, war er im Winter noch einmal über zwei Monate in Berlin, um auch noch das Kartätschen, das Bearbeiten der Abfälle, zu lernen. Die Früchte dieser Studienreise spürt man in den Rechnungen an der von jetzt ab erheblich gröfseren Einnahme für Floretseide.

So hatten die Franckeschen Stiftungen seit 1753 einen eigenen Haspeler, der überhaupt eine gewisse Aufsicht über die Seidengewinnung erhielt. Bald wurde ihm auch ein eigenes Haus für seine Thätigkeit zur Verfügung gestellt. In den ersten Jahren fand die ganze Arbeit der eigentlichen Seidenzucht, das Füttern der Raupen sowohl wie das Abhaspeln der Kokons, offenbar in Rücksicht auf die Waisenmädchen, die beim Füttern verwendet wurden, statt in dem „Mägdlein-Hause"[3]), wo nicht nur der Saal, sondern bald auch noch einzelne

1) Vgl. Schmoller-Hintze III S. 135.

2) Immer wieder begegnet man hier, wie überhaupt damals im preufsischen Seidenbau, Franzosen. Es sind das meistens wohl nicht Refugiés oder ihre Nachkommen, sondern Leute, die erst in den letzten Jahren der Seidenarbeit wegen aus Frankreich herangezogen sind. Dafs auch Emblar zu diesen gehört, dafür spricht schon der Umstand, dafs neben dem Reisegeld und dem Lohn für ihn sich in den Rechnungen noch ein Ausgabeposten findet „wegen des adhibirten Dolmetschers."

3) Das ist nicht das an „das englische Haus", die jetzige Vorschule, sich anschliefsende, jetzt zu Beamtenwohnungen dienende Haus, das 1709 und 1710 von A. H. Francke für die Mädchenwaisenanstalt

Zimmer für diese Zwecke in Anspruch genommen wurden. 1751 wurde aber die Haspelarbeit, die Tirage, wie der Kunstausdruck lautete, „wegen des Gestancks“ aus dem Mägdlein-Hause verlegt nach „dem Dollhause[1]) und zwar nach der Dollstube, alwo es luftig ist und mancher unnüzer Zulauf verhütet wird, auch auf beständig vorgerichtet werden kan.“ Bald aber war dieser Raum nicht mehr ausreichend. Deshalb wurde im Jahre 1754 neben diesem „Dollhause“ auf Rechnung der Hauptkasse des Waisenhauses ein eigenes Tirage- und Cartagehaus gebaut, das der Seidenbaukasse mietweise überlassen wurde. Die neue Anlage und der neue Haspeler brachten der Kasse auch dadurch noch eine, allerdings immer sehr bescheidene, Einnahme, dafs kleine Seidenzüchter in Halle und in der Umgegend, einmal sogar einer aus Bernburg, ihre Kokons von Meister Griel abhaspeln oder ihre Floretseide von ihm kratzen liefsen.

Damit waren alle Grundlagen für einen geregelten Betrieb in ziemlich bedeutendem Umfange gelegt, und wenigstens während einiger Jahre entsprach auch der Erfolg den Anstrengungen und Erwartungen. Während das Jahr 1751 und noch mehr das Jahr 1752 die gehegten Hoffnungen so wenig erfüllt hatten, stieg im Jahre 1753 der Ertrag an guter Seide auf mehr als 100 Pfund und die Einnahme dafür auf fast 600 Thaler. 1754 erntete man ohne Einrechnung der Ernte in Canena gegen 80 Pfund, 1755 114 Pfund. Mit solchen Erträgen war das Waisenhaus damals bei weitem der bedeutendste Seidenzüchter des Herzogtums Magdeburg und einer der bedeutendsten, wenn nicht gar der bedeutendste, in der ganzen brandenburgisch-preufsischen Monarchie.[2])

Dennoch brachte das Jahr 1756 abermals einen sehr erfreulichen Fortschritt. In den Rechnungen, denen auch die vorhergehenden Zahlen entnommen sind, stehen 150 Pfund und 26 Lot Seide als an den hiesigen Fabrikanten Bernard, der jetzt fast jedes Jahr als Käufer auftritt, für 736 Thaler 8 Groschen 3 Pfennige verkauft verzeichnet. Nach den amtlichen Berichten, die von 1754 ab gegen Ende jedes Jahres nach einem bestimmten Schema über den Bestand der Plantage und den Betrieb der Seidenzucht einzusenden waren, wurden im Jahre 1756 aus 75 Lot Seidenwürmersamen „gewonnen 2020 Pfund coccons und von diesen exclus. 20 Pfund zum grainiren 190 Pfund 18 Lot reine Seide, desgleichen 119 Pfund 19½ Lot Floret Zeug, so noch nicht zubereitet ist.“ Das sind die Zahlen, die auch Eckstein[3]) anführt, und die Hertzberg[4]) von ihm übernommen hat. Ihre Abweichung von den Angaben der Rechnungen erklärt sich, wie schon bemerkt, daraus, dafs diese Berichte die Plantage von Canena[5]) mit berücksichtigen, die Rechnungen sie aber ausschliefsen. Ein häfslicher Irrtum ist es aber, wenn Eckstein aus dem Floretzeug, „so noch nicht zubereitet ist“ oder, wie es im vorhergehenden Jahre heifst, „so noch ungekrazt oder ungekartätscht alfs auch ungesponnen ist“, einfach Floretseide macht. Das Gewicht der wirklichen Floretseide war natürlich

---

und die „Mägdlein-Schule“ gebaut war und das bis 1744 dieser Bestimmung gedient hat, sondern das gegenüberliegende, noch jetzt zur Mädchen-Waisenanstalt benutzte, gröfsere Gebäude, das 1741—44 an der Stelle des alten Brau- und Darrhauses errichtet und in dem letztgenannten Jahre von den Waisenmädchen und der Mädchenschule bezogen wurde.

1) Gemeint ist damit das kleine Haus, das neben dem gleich zu erwähnenden neuen Tiragehause, der jetzigen Gärtnerwohnung, vorne in der „Plantage“ steht, und dessen oberes Stockwerk, eben jene „Dollstube“, einer der reizendsten Flecke der ganzen Stiftungen, jetzt einem Beamten der Anstalt als Gartenhaus überlassen ist. Dieses Haus, ein Stück von den Uranfängen der Stiftungen (vgl. Eckstein in der Festschrift von 1863, S. 38), diente zeitweilig für Geisteskranke und überhaupt für solche Kranke, die von den übrigen abgesondert werden mufsten.

2) Vgl. die Tabelle über den Ertrag in allen königlichen Provinzen im Jahre 1753 bei Schmoller-Hintze I. S. 328.

3) Festschrift von 1863, S. 41.

4) A. H. Francke und sein hall. Waisenhaus, S. 79.

5) Von Anlegung einer Plantage auch auf dem Gute Reideburg, dem zweiten den Stiftungen gehörigen Rittergut, wovon Eckstein und Hertzberg reden, habe ich in unseren Akten nichts gefunden.

viel geringer. Wie viel es betrug, läfst sich aus dem Grunde nicht feststellen, weil nur ein Teil verkauft wurde, aus dem Rest aber in diesem, wie auch in anderen Jahren, Strümpfe für die Waisenknaben gestrickt wurden, welche die Waisenhauskasse der Seidenbaukasse zu vergüten hatte.

Welche Hoffnungen man damals in den Franckeschen Stiftungen auf den Seidenbau setzte, das zeigt uns unter anderen Johann Anton Niemeyer[1]), der damalige, verdienstvolle Inspektor des Königl. Pädagogiums, der bei der kurzen Aufzählung der wichtigsten Vorgänge in den einzelnen Jahren mehr als einmal bemerkt: „Bey dem Seidenbau war ein offenbarer Segen Gottes überall zu spüren," und der im Jahre 1754 über das recht geräumige, neugebaute Tiragehaus sagt: „Vielleicht wirds mit der Zeit auch zu klein und zu enge".

Welchen Ruf aber damals der Seidenbau in den Stiftungen schon erlangt hatte, auch dafür seien ein paar Beweise hier angeführt: 1753 „kamen auch aus Amerika von Eben-Ezer, dem Hauptsitze der Salzburger[2]), Grains oder Seidenwürmersamen an, womit ein nützlicher Versuch gemacht worden".[3]) 1754 liefs selbst Herr Oberkonsistorialrat Hecker in Berlin von hier 112 Maulbeerbäume kommen. 1755 besetzte das Kloster Bergen bei Magdeburg seine Plantagen mit Bäumen aus dem Waisenhause. Im März 1756 erhielt G. A. Francke einen Brief von dem Minister von Katt, der ihm eine hübsche Genugthuung gewähren konnte für die vorhin erwähnten Kabinettsordres. Während damals der König Francke den Rat gab sich geschickte Leute aus Berlin kommen zu lassen, so wird jetzt Francke gebeten einen geschickten Appreteur nach Berlin zu senden zur Leitung des vom Potsdamschen Waisenhause in Freienwalde angefangenen Seidenbaues. „Ich vermuthe gewifs", so begründet der Minister seinen Wunsch, „dafs unter denen bey dortigem Waysenhause angezogenen Leuthen sich geschickte Seyden-Appreteurs, die sowohl die Würmer bis zum Spinnen als auch die Seide abzuhaspeln wifsen (sic!), befinden werden". Allerdings war Francke jetzt ebensowenig imstande dem Minister zu helfen, wie damals Hecker[4]) ihm hatte helfen können. „Wir haben", sagt Francke in seiner Antwort an den Minister, die über den hiesigen Betrieb mancherlei gute Auskunft giebt, „die Würmerzucht bisher mehrentheils nur durch Weibspersonen mit Beyhülfe der Waysenmägdlein getrieben", und später: „Das Haspeln und Cartätschen habe einen eigenen Mann in Berlin lernen lafsen, der auch vor dem Jahr zwei Waysenknaben in die Lehre genommen. . . . . Es werden aber diese junge Pursche noch wol ein paar Jahr zu thun haben, ehe sie die nöthige Fertigkeit im Haspeln und Cartätschen und zugleich in der Seidenzucht erlangen." Nach ein paar Jahren aber ging sogar einer von Meister Griels Lehrlingen als Gehülfe an die Heckersche Anstalt über.

Das Jahr 1756 brachte noch einen Beweis für den Ruhm des hallischen Seidenbaues. Als der bisherige Präsident der Magdeburgischen Kammer v. Schlabrendorff dirigierender Minister von Schlesien geworden war und die Einführung der Seidenzucht auch in dieser

1) In der für die ältere Geschichte der Stiftungen so wertvollen Schrift: „Chronologischer Abrifs der Hauptveränderungen und Erweiterungen der Anstalten des Pädagogii regii und Waisenhauses von 1695 bis 1764". Einladungsschrift des Königlichen Pädagogiums 1764.

2) Sie hatten, als sie 1732 nach Amerika gingen, von hieraus zwei Prediger verlangt und erhalten.

3) Niemeyer S. 27.

4) G. A. Francke schrieb damals, obwohl er auf Reisen war, doch noch im August 1752, dem Rat des Königs entsprechend, an Hecker. Der Briefwechsel zeigt aber deutlich, wie sehr sich der König in betreff der Heckerschen Arbeit im Irrtum befand. In einem Briefe, den ein Lehrer der Heckerschen Schule schrieb, heifst es u. a.: „Es ist gar nicht die Absicht, in den Anstalten der Realschule iunge Leute zu Maitres im Seidenbau zu machen, noch weniger denselben zu treiben, um Vortheil für die Schule zu erlangen. Vielmehr glaube ich, dafs die Intention des H. Ober Consistorial Rath Heckers erreicht sey, wenn iunge Leute nur im kleinen sehen, wie es im grofsen anzufangen, und Ihnen Lust erregt wird, künftig dergleichen selbst zu veranstalten. Daher wir nur soviel anlegen, als erfordert wird, iungen Leuten in Neben Stunden zu zeigen, wie sie die Sache künftig auch im Gröfsern treiben könnten."

Provinz ernstlich in Angriff nahm, wufste auch er, nachdem er von dem Plantageninspektor Rezzonico[1]) „auf guth teutsch gesprochen, entsetzlich betrogen worden“ war, sich bei keinem Besseren Rat zu holen als bei dem „Herrn Konsistorialrat Dr. Francke“. An denselben wandte er sich 1761 noch einmal, um jetzt für die eigentliche Seidenarbeit einen Mann von ihm zu erhalten.

Doch kehren wir nunmehr zu den reelleren Früchten der Arbeit im Waisenhause zurück. Der Ertrag des Jahres 1756 ist in keinem Jahre wieder erreicht worden. Wie weit daran in den nächsten Jahren der siebenjährige Krieg schuld war, ist schwer festzustellen. Es scheint jedoch, dafs er den Betrieb nicht wesentlich gehemmt hat. Dagegen können wir in zwei anderen Umständen in unseren Rechnungen seine Wirkungen erkennen, erstens darin, dafs der Preis der Seide von 5 Thalern für das Pfund, wie er in den ersten Jahren des Krieges war, allmählich auf 12 Thaler, die 1762 und 1763 für das Pfund der besseren Sorte eingenommen wurden, emporstieg, eine offenbare Folge der Münzverschlechterung, und zweitens darin, dafs die gebuchten Einnahmen mehrfach durchaus nicht mit den Ernteberichten übereinstimmen. Das rührt offenbar daher, dafs es in den Kriegsjahren nicht möglich war, die geerntete Seide immer gleich zu verkaufen. Da nun aber gerade für dieselben Jahre die amtlichen Berichte in unserer Sammlung nicht ganz vollständig sind, so ist es nicht möglich, den Ertrag jedes einzelnen Jahres festzustellen. Er betrug, ohne Hinzuzählung der Ernte von Canena, durchschnittlich etwa 100 Pfund und blieb ein- oder gar zweimal nicht gar weit hinter dem für das Jahr 1756 angeführten Gewinne zurück.

Bei solchen Erträgen gewinnt denn auch die Bilanz, die jährliche Vergleichung der Ausgaben und der Einnahmen der Seidenbaukasse, allmählich ein etwas anderes Gesicht. Dafs in den ersten Jahren die Einnahmen weit hinter den Ausgaben zurückblieben und zurückbleiben mufsten, haben wir oben schon gesehen. Als jedoch die Ausgaben für die Erweiterung des Betriebes, für die Bearbeitung und Bepflanzung neuer Äcker, für die Anschaffung neuer Geräte u. s. w., nach und nach wegfielen oder wenigstens selten wurden, während die Einnahmen für Seide, für Maulbeerbäume und für Seidenwurmsamen in einen geregelten Gang kamen, da überholten allmählich die Einnahmen die Ausgaben, und von 1756 bis 1763 wurde regelmäfsig mit Überschüssen gearbeitet, so dafs die früher notwendig gewesenen Anleihen bei der Hauptkasse allmählich kleiner wurden und 1763 ganz getilgt waren. Wenn man von dem Beginn der Seidenzucht an alle Ausgaben und alle Einnahmen zusammenzählt, so sind bis 1763 639 Thaler 19 Groschen überhaupt mehr eingenommen als ausgegeben. Das ist aber doch noch keineswegs ein glänzendes Geschäft, und, wenn man sich die gebuchten Ausgaben etwas näher ansieht, so schrumpft dieser Gewinn noch bedenklich zusammen. In einem wirklichen Geschäft würden noch ein paar Posten einzusetzen und andere nicht unwesentlich zu erhöhen sein. Da sind zunächst noch die Zinsen zu berechnen für die von der Hauptkasse vorgeschossenen Gelder. Sie belaufen sich für die einzelnen Jahresvorschüsse, mit 4% berechnet, auf reichlich 503 Thaler und lassen von dem erwähnten Überschusse nur noch 136 Thaler übrig. Ferner ist in den Rechnungen nichts angesetzt für die nicht unerhebliche Arbeit, die verschiedenen Beamten der Stiftungen, besonders dem Ökonomieinspektor und dem Rendanten, aus dem Seidenbau erwuchsen. In einem privaten Betriebe würde sich auch hierfür eine nicht ganz kleine Summe eingestellt finden. Ferner aber scheinen mir sämtliche Pachtsummen zu niedrig angesetzt zu sein. Die Seidenbaukasse bezahlte an die Hauptkasse jährlich für alle Weinberge der eigentlichen Plantage 16 Thaler, für den Zwinger 15 Thaler, für den Weinberg an der Heide 12 Thaler und für das neue Tirage- und Cartagehaus 12 Thaler. Ob ein Privatmann selbst in den billigsten Jahren des vorigen Jahrhunderts mit einer solchen Pacht zufrieden gewesen wäre, das ist doch wohl sehr zu bezweifeln. Weiter sind auch die

1) Vgl. über ihn Schmoller-Hintze I. S. 227.

Arbeitskräfte wenigstens zum Teil billiger, als ein Privatmann sie hätte haben können. Ob freilich mit der Verwendung der Waisenknaben beim Blätterpflücken viel gespart wurde, das scheint fraglich. Ihnen wird gelegentlich nachgesagt, dafs sie die Bäume stark beschädigten und vielfach ungeeignete Blätter mitpflückten, wodurch den Raupen schwerer Schade zugefügt werden konnte. Dafs sie noch dazu recht viel Kleidung zerrissen, kommt hier nicht in Frage, weil die Seidenbaukasse ihnen keine neuen Hosen zu liefern brauchte. Besser scheinen sich die Waisenmädchen bewährt zu haben, die unter Aufsicht mehrerer Frauen das Füttern der Raupen besorgten. Sie ersparten wohl wirklich Arbeitskräfte und empfingen auch gelegentlich eine kleine Belohnung für ihren Fleifs. 1750 heifst es z. B. einmal: „Die Waysen-Mägdlein durften zur recreation wegen ihrer Aufwartung und Hülfe beym Füttern nach Canena gehen und wurden daselbst in dem Guthe mit frischer Milch und anderm gespeiset." 1754 findet sich in den Rechnungen eine Ausgabe von 6 Thalern 23 Groschen für „dasjenige, was denen Mägdlein zur Ergötzlichkeit aus der Küche des Waysenhauses erlaubet worden, incl. 8 Groschen, so denenselben nach und nach an Pfennigen zur Ermunterung in der Arbeit und sonderlich wegen accurater Aufsuchung derer in den Spinngerüsten versteckten Cocons bezahlet worden." Von 1757 ab findet sich sogar für viele Jahre eine eigene Rubrik „an extraordinairen Aufwand auf die Waysen-Mägdlein zur Vergeltung ihrer Arbeit", und in dieser sind jetzt regelmäfsig verzeichnet „Butter, so sie früh und abends bey der Fütterung erhalten", „geräuchert Fleisch und Würste" und „Eyer", zuweilen auch Schoten und „Krause Müntze". Die Billigkeit erfordert zu bemerken, dafs auch die Knaben nicht unbelohnt blieben. Auch sie erhielten früh und abends Butter geliefert und nahmen teil an dem Trunke, der, „von $^2/_3$ Bier[1]) und $^1/_3$ Wasser bereitet", den sämtlichen Blätterpflückern gereicht wurde, den Knaben ebenso wie den „Männern und Weibern", die, „je nachdem es die Nothdurft erforderte, nächst denen Waysen-Knaben zum Blätter Pflücken angestellt waren." Die meisten Arbeiten, besonders die Reinigungsarbeiten, das Blättertragen, das Haspeldrehen, ja gröfstenteils auch das Blätterpflücken und anderes, wurden durch Männer und Frauen verrichtet, die nach damals üblichen Preisen, wenn auch nach unseren Begriffen sehr kärglich, abgelohnt wurden. Die Frauen, welche beim Füttern halfen, bekamen z. B. 1756 wöchentlich 18 Groschen = 2,25 Mk., die Haspeldreherinnen bekamen sogar nur 12 Groschen = 1,50 Mk. für die Woche.

Fassen wir den Inhalt dieser unserer Erörterungen über Einnahmen und Ausgaben kurz zusammen, so müssen wir bekennen: Der hallische Seidenbau hatte zwar recht erfreuliche Fortschritte aufzuweisen, aber ein Geschäft war mit ihm bisher nicht gemacht worden und war auch nicht zu machen. Zu diesem Ergebnis dürfte auch G. A. Francke gelangt sein. Hatte er, wie ich glauben möchte, den Betrieb des Seidenbaues nicht blofs deshalb mit solcher Entschiedenheit und solchem Eifer in Angriff genommen, weil der König es allen Waisenhäusern so gebot, sondern vielmehr deshalb, weil er von dem Gedanken des Königs selbst begeistert war, und weil er hoffte, zu den Einnahmequellen, die sein Vater dem Waisenhause schon eröffnet hatte, noch eine hinzufügen zu können, was um so mehr erwünscht war, als manche anderen Einkünfte damals ausblieben, so war es für ihn ein herber Schmerz, wenn er jetzt am Abend seines Lebens zu der Erkenntnis gelangte, dafs seine Hoffnung eitel

1) Das Bier wurde aus dem „Brauhause des Waisenhauses" bezogen und mit 3 Pfennig, 1763 mit 6 Pfennig, für die Kanne vergütet. Nur für den Haspeler Meister Griel, der ja früher Pförtner des Kgl. Pädagogiums gewesen war, wurde das bessere oder wenigstens teuerere Bier des zu dieser Anstalt gehörigen Brauhauses geliefert, „da er das W. H. Bier nicht vertragen können." Die Stiftungen hatten also damals zwei eigene Brauhäuser. Das des Waisenhauses steht noch jetzt, andern Zwecken dienend, am unteren Teil des schwarzen Weges, das des Pädagogiums ist am Ende des vorigen Jahrhunderts abgebrochen worden. Es stand ungefähr da, wo jetzt das 1802 errichtete Aktussaalgebäude steht, am oberen Teil des schwarzen Weges, der damals noch nicht nach links (Norden) abbog, sondern nach rechts und neben dem Speshügel ins freie Feld mündete.

gewesen war, dafs er die Einnahmen der Stiftungen, statt sie zu vermehren, sogar vermindert hatte. Denn sicher hatten die mit Maulbeerbäumen besetzten Gärten und Weinberge vorher bei weniger Arbeit und Sorgen für das Direktorium den Stiftungen mehr eingebracht.

Leider waren auch die auf das Jahr des Hubertusburger Friedens, bei dem wir mit unseren Mitteilungen aus den Rechnungsbüchern Halt gemacht haben, folgenden Jahre durchaus nicht geeignet, seinen Mut zu heben. Im Gegenteil, sie zeigen im Durchschnitt selbst den Kriegsjahren gegenüber einen bedenklichen Rückschritt der jährlichen Ernteerträge. Von den sechs Jahren 1764—1769 hat nur ein einziges, 1768, noch über einen Zentner reine Seide gebracht, in mehreren Jahren bleibt der Gewinn sogar unter einem halben Zentner. Allerdings wurden in diesen Jahren auch die Maulbeerbaumpflanzungen etwas eingeschränkt. Im Jahre 1766 wurde die Plantage in dem Weinberge an der Heide, die wegen des thonigen Erdreichs nicht gedeihen wollte, wieder eingezogen, und in dem folgenden Jahre wurde in der Hauptplantage beim Waisenhause „eine grofse Parthie Heck Bäume ausgerottet, um den Stand Bäumen Luft zu machen und deren Wachsthum zu befördern." Hierdurch sank die Zahl der Bäume, die 1766 noch 41979 Stück, davon 31753 laubbare Bäume im vollen Lande und nur 10226 in den Baumschulen, betrug, freilich ganz bedeutend. Immerhin aber waren doch 1770 noch 26830 Stück übrig, von denen 21430 ältere Bäume im vollen Lande waren und 5400 in der Baumschule standen. Dazu kamen 300 im Saatbeete. Da man natürlich nur die schlechteren Bäume beseitigte, so kann weder in der Verringerung des Bestandes in den Hauptplantagen noch in der Einziehung der Anlage an der Heide, die wohl niemals viel Laub geliefert hat, der wahre Grund für den Rückgang des Ertrages liegen. Man würde geneigt sein, im Betriebe selbst den Grund zu suchen, wenn man es hier nicht grofsenteils mit denselben Leuten zu thun hätte wie in den früheren Jahren, und wenn nicht alle Seidenzüchter unserer Gegend damals dieselben Erfahrungen gemacht hätten. Unter diesen Umständen wird man die in den Berichten immer wieder geltend gemachten Gründe für die Mifserfolge, die ungünstigen hiesigen klimatischen Verhältnisse, spät eintretende Nachtfröste, anhaltenden Regen zur Zeit der Fütterung u. s. w., wohl oder übel als die richtigen und einzigen annehmen müssen.

Am allerwenigsten aber trifft G. A. Francke eine Schuld. Mag er auch in den letzten Jahren den Mut etwas verloren haben, so hat er doch bis an sein Lebensende für das Unternehmen, das er gewissermafsen als sein Lebenswerk ansehen durfte, gethan, was er thun konnte, und wir dürfen bestätigen, was wir im Anfange eines Berichtes an die Magdeburgische Kriegs- und Domänenkammer, der am 2. Juni 1769, also genau drei Monate vor Franckes[1]) Tode, geschrieben ist, lesen: „Obwohl bei dem hiesigen Seidenbau wegen des starken Aufwandes, welchen die Unterhaltung und Erneuerung der Plantagen erfordert, auch geringen Preises der Seyde wenig gewonnen wird, so wird doch derselbe bei hiesigem Waisenhause nach aller Möglichkeit poussiret."

Von 1769 ab werden die Akten eintöniger. Verhandlungen mit der Regierung fanden weniger mehr statt, nur die Berichte wurden noch sehr regelmäfsig eingefordert, und zwar vielfach so früh, Mitte September, dafs die Haspelarbeit noch nicht vollendet war und die genaue Angabe der gewonnenen Seide unterbleiben mufste. Um so genauer sind dafür die

1) Eine allgemeinere Würdigung der für uns in Frage kommenden Persönlichkeiten ist hier nicht am Platze. Da ich aber G. A. Franckes Namen so oft genannt habe und es sich bei ihm um einen viel verkannten Mann handelt, so will ich nicht unterlassen zu bemerken, dafs nach allem, was ich von ihm gesehen und gefunden habe, er weit mehr war als blofs „eines grofsen Mannes Sohn." Aus den Akten über den Seidenbau tritt er uns entgegen als eine klare, bestimmte, zielbewufste Persönlichkeit und ein Mann von grofser Festigkeit nach allen Seiten, namentlich auch nach oben hin von einer Entschiedenheit, wie sie bei kleinen Geistern nicht zu Hause zu sein pflegt.

Angaben über den Stand der Plantage und erst recht die ebenfalls erhaltenen, von dem Gärtner hergestellten Tabellen, welche für die amtlichen Berichte die Grundlage bildeten. Sehen wir diese Tabellen zunächst bis zum Todesjahr Friedrichs des Grofsen durch, so bemerken wir für den gröfsten Teil dieser Zeit eine grofse Regelmäfsigkeit in der Zahl der Bäume. Diese liefs sich aber nur dadurch erhalten, dafs man immer wieder Maulbeersamen aussäte und in den Saatbeeten und Baumschulen Ersatz heranzog für die alljährlich in den Plantagen entstehenden Lücken. Die Folge hiervon war aber, dafs die Plantage immer gemischter wurde, und dafs die früher übliche Zählung nach dem Alter der Bäume allmählich unmöglich wurde und einer blofsen Aufzählung nach dem Standorte nur mit Unterscheidung zwischen Heck- und Standbäumen Platz machen mufste. In den letzten Jahren des genannten Zeitraums sehen wir aber die Zahl der Bäume nicht unerheblich abnehmen, auch wenn wir berücksichtigen, dafs man aufgehört hatte, die jungen Pflanzen noch mitzuzählen. Es war eben trotz aller Bemühungen nicht mehr möglich, den Bestand an laubbaren Bäumen aufrecht zu erhalten. 1779 hören wir die Klage: „Bey dem nach gelindem Winter und warmem Frühling den 18. April und 4. Junii eingefallenen scharfen Frost ist der erste und zweite Trieb vieler Bäume gänzlich erfroren, und sie sind darüber eingegangen." Besonders lehrreich ist ein Bericht aus dem Jahre 1783, in dem es heifst: „Das schon seit einigen Jahren entstandene Minus an Bäumen ist wegen Beschaffenheit der Plantage unvermeidlich, da jährlich viele alte Bäume absterben, die an deren Stelle, obgleich mit gehöriger Düngung, nachgesetzten jungen Bäume aber im zweiten bis dritten Jahre auch gröfstentheils wieder ausgehen, weil der dem Maulbeerbaum zuträgliche Nahrungs-Saft bereits ausgesogen worden."

Als Beispiel wird angeführt, dafs von den 1779 gesetzten 4082 jungen Bäumen „des dazu gekauften vielen Düngers ohngeachtet" nicht der vierte Teil mehr vorhanden war. Im folgenden Jahre wird darüber geklagt, dafs viele Bäume „kaum ein Paar Hände Laub" lieferten und nach und nach abstarben. So darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn wir in den Rechnungen zuweilen eine recht beträchtliche Ausgabe für Ausrodung von Maulbeerbäumen finden, und wenn schon 1779 oder gar früher zwischen den Maulbeerbäumen Kartoffeln auftreten.

Für die Ausfälle, die in den eigenen Plantagen somit entstanden, suchten die Stiftungen mehrfach Ersatz in fremden Pflanzungen. Von 1771 ab wurden öfter kleine Plantagen in Halle und der Umgegend gepachtet, unter ihnen 1771—1773 auch die oben erwähnte Büchlingsche Plantage, die im Vergleich zu den Anlagen des Waisenhauses klein, aber doch wohl nach diesen die bedeutendste in dieser Gegend war. In anderen Jahren finden wir in den Rechnungen Ausgaben für hinzugekaufte Blätter. So wurde 1775 das Laub der auf den Glauchaischen Gottesäckern, dem St. Georgen- und St. Andreas-Gottesacker, stehenden Maulbeerbäume gekauft, 1776 das Laub der Bäume auf dem Dieskauschen Gottesacker und in mehreren Privatgärten. 1783 erwarb man Laub von den Gottesäckern in Glaucha, Dieskau[1]) und Reideburg, von den Gemeinden zu Dieskau, Radewell, Osendorf und Canena und von der Predigerwitwe zu Radewell. Es war das keine bedeutende Ausgabe, für alles im Jahre 1783 angekaufte Laub bezahlte man z. B. nur 6 Thaler 18 Groschen, immerhin aber beweisen diese Plantagenpachtungen und Laubankäufe doch, dafs das Direktorium des Waisenhauses auch in den letzten Jahren der Regierung Friedrichs des Grofsen trotz der wenig erfreulichen Erfahrungen, die es bisher gemacht hatte, die Seidenwirtschaft nicht einfach gehen liefs, wie sie ging, und auch mehr that, als wozu es nach den allerdings zähe festgehaltenen und auch ziemlich strenge angewandten Vorschriften der Regierung verpflichtet war.

1) Dieskau, Reideburg, Radewell, Osendorf und Canena sind Dörfer östlich und südöstlich von Halle im südlichen Teile des Saalkreises.

Dafs man auch nach G. A. Franckes Tod die Hoffnung nicht aufgab oder wenigstens zuweilen erneuerte, den Seidenbau heben und gewinnbringend gestalten zu können, dafür liegen auch noch andere Anzeichen vor, namentlich eins aus der ersten Zeit der Direktion des jüngeren Freylinghausen. Als G. A. Francke am 2. September 1769 gestorben war, trat an die Spitze der Stiftungen sein langjähriger Mitarbeiter, der ehrwürdige ältere Knapp. Ihm folgte schon nach kaum zwei Jahren Gottlieb Anastasius Freylinghausen, der Neffe G. A. Franckes, der einzige Enkel des Stifters. Er scheint, vielleicht angetrieben durch die damals neu geregelten und dann mehrfach erhöhten Staatsprämien[1]), gleich in den ersten Jahren seiner Amtsthätigkeit ernstlich Versuche gemacht zu haben zur Hebung des zwar noch ziemlich hochstehenden, aber doch schon etwas im Rückgang befindlichen Seidenbaues. Obgleich der mehrfach erwähnte Haspeler Griel seine Sache recht gut verstand, und obwohl der Kassenbeamte Siems sich im Jahre 1767 über zwei Monate in Potsdam aufgehalten hatte, um an der Musteranstalt, die der König nach der Beendigung des grofsen Krieges für alle Verrichtungen des „Seidenbaues und der Seidenbereitung" dort ins Leben gerufen[2]) hatte, einen Unterrichtskursus durchzumachen, wurde doch im Jahre 1772 noch ein eigener „Seidenzieher" angestellt, der die Leitung der hiesigen Seidenarbeiten übernahm, während seine Frau an die Spitze der Plantage in Canena trat. Für beide war eine ausführliche Instruktion entworfen, die manchen wichtigen Gesichtspunkt enthält, die aber namentlich zeigt, wie ernst es G. A. Freylinghausen im Jahre 1772 mit der Seidenzucht nahm. Beide, Mann und Frau, verschwinden allerdings schon nach 6 Jahren wieder aus unseren Rechnungen. Der Erfolg ihrer Thätigkeit entsprach wohl nicht den Erwartungen. Auch hatte man bei ihrer Anstellung mit dem baldigen Abgange des bisherigen Haspelers gerechnet. Meister Griel dachte aber noch gar nicht daran abzugehen oder zu sterben, er hat vielmehr trotz der schlechten Dünste, die den Haspelkesseln entstiegen, es noch zwei Jahrzehnte am Haspel ausgehalten, zuletzt allerdings unterstützt von einem Gehülfen, der als einer von nicht gar vielen sein Lehrling gewesen war und 1792 sein Nachfolger wurde.

Nachdem wir somit den Betrieb in der Zeit von dem Tode G. A. Franckes bis zum Tode Friedrichs des Grofsen kennen gelernt haben, erübrigt es noch, auch auf den Ernteertrag und die Einnahmen in diesen 17 Jahren einen Blick zu werfen. Leider stofsen wir hierbei wieder auf Schwierigkeiten, weil, wie schon bemerkt, die amtlichen Berichte vielfach abgingen, bevor die Haspelarbeit vollendet war, und weil die gewonnene Seide nicht immer gleich einen Käufer fand und deshalb vielfach ein grofser Teil der Ernte des einen Jahres erst im nächsten Jahre gebucht ist. Das einzige, was ich fast lückenlos für diese Jahre habe feststellen können, ist der Ertrag an Kokons. Ich teile deshalb im folgenden diese Reihe mit, nachdem ich jeden Jahresertrag auf volle Pfund abgerundet habe. Wenn das Gewicht der aus den Kokons gewonnenen guten Seide feststeht, dann füge ich es bei dem betreffenden Jahre hinzu. Dieser Zusatz mag dann gleich das ungefähre Verhältnis des Gewichts der abgehaspelten Seide zu dem der abzuhaspelnden Kokons[3]) anzeigen und damit ein Mittel gewähren, den ungefähren Ertrag auch für die andern Jahre festzustellen. Man gewann an Kokons: 1769 = 568 Pfund, 1770 = 996 Pf., 1771 = 995 Pf. (daraus 74 Pf. Seide), 1772 = 764 Pf., 1773 = 839 Pf. (66 Pf. Seide), 1774 = 1335 Pf., 1775 = 526 Pf., 1776 = ? (140 Pf. Seide), 1777 = 872 Pf. (58 Pf. Seide), 1778 = 649 Pf. (43 Pf. Seide), 1779 = 488 Pf. (33 Pf. Seide), 1780 = 1465 Pf., 1781 = 1153 Pf., 1782 = 1906 Pf. (geschätzt ungefähr 130 Pf. Seide), 1783

1) Die Reskripte befinden sich unter unseren Akten. Vergl. auch Schmoller-Hintze III Seite 277.

2) Vgl. Schmoller-Hintze III S. 276.

3) Wir lernen dabei, dafs die Annahme, man könne aus 10 Pfund Kokons 1 Pfund Seide abhaspeln, wenigstens für unsere Verhältnisse zu günstig ist. Das Verhältnis ist hier etwa 14 : 1.

= 1198 Pf. (96 Pf. Seide), 1784 = 738 Pf. (58 Pf. Seide), 1785 = 682 Pf. (geschätzt 57 Pf. Seide), 1786 = 278 Pf. (18 Pf. Seide). Der Preis der Seide betrug 1770 5 Thaler und stieg von da ab allmählich auf 6 Thaler, von 1775 bis 1778 hielt er sich auf dieser Höhe, um dann wieder auf 5 Thaler und darunter, 1783 auf $4\frac{1}{2}$ Thaler, zu sinken.

Zu der guten Seide kommt nun noch die Floretseide hinzu, deren Quantum vielfach nur $\frac{1}{4}$, zuweilen aber auch $\frac{1}{2}$ von dem der guten Seide ausmachte. Sie wurde damals in ganz kleinen Posten zum Preise von etwa 2 Thalern und weniger für das Pfund aus dem Hause verkauft und brachte niemals eine erhebliche Erhöhung der Einnahmen.

Auch die andern Einnahmetitel fügten keine nennenswerten Summen mehr hinzu. Der Verkauf junger Bäume unterblieb in manchem Jahrgang, weil sich keine Käufer mehr fanden. Dagegen kommt jetzt hin und wieder eine kleine Einnahme für verkauften Maulbeersamen. Während nämlich G. A. Francke im ersten Jahrzehnt des Betriebes darüber klagte, dafs es hier nicht möglich sei Samen zu ziehen und man diesen deshalb aus Italien kommen lassen müsse, kamen die Früchte jetzt öfter, allerdings nicht in jedem Jahre, zur vollen Reife. Recht häufig wurden Seidenraupeneier, grains, verkauft. Wir sehen bei dieser Gelegenheit, dafs vielfach Leute, die selbst ein paar Bäume hatten, sich etwas Samen kauften, um Raupen zu ziehen und Kokons zu gewinnen. Diese verkauften sie dann vielfach wieder an das Waisenhaus oder liefsen sie hier abhaspeln.

Als letzte Einnahme endlich tauchen jetzt öfter auch Prämiengelder für die gewonnene Seide auf.

Diesen schwankenden und in vielen Jahren recht kleinen Einnahmen stehen ziemlich erhebliche und sichere Ausgaben gegenüber, namentlich der Lohn für die Arbeiter und Angestellten, von denen Meister Griel allein jährlich 100 Thaler feste Besoldung und dazu vielfach noch ein „douceur“ empfing.

Unter diesen Verhältnissen fällt trotz der immer noch andauernden niedrigen Pachtbeträge die Bilanz wieder recht ungünstig aus. Die meisten Jahre enden mit einem erheblichen Fehlbetrage, und wenn diesem auch einige Jahre, namentlich solche, in denen die Seide von zwei Jahren verkauft wurde, mit ganz hübschen Überschüssen gegenüberstehen, so ergiebt die Addition aller Ausgaben und aller Einnahmen während dieser 17 Jahre doch einen ganz beträchtlichen Verlust für die Stiftungen.

Wie im ganzen preufsischen Staate, so ist ganz besonders in den Franckeschen Stiftungen die Zeit vom Tode Friedrichs des Grofsen ab für den Seidenbau eine Zeit des entschiedensten Rückganges. Dennoch hat er sich hier noch fast zwei Jahrzehnte am Leben erhalten oder ist vielmehr mühselig am Leben erhalten worden, nicht mehr durch den Willen und den Eifer der Leiter unserer Anstalten, sondern durch den Druck der Regierung, die auch unter Friedrich Wilhelm II. und selbst in den ersten Jahren der Regierung seines Nachfolgers die alten Bestimmungen noch bestehen liefs und auf ihrer Ausführung bestand, ja die zu Zeiten sogar noch neue Versuche machte, dem hinsiechenden Körper neues Leben einzuhauchen. Sie wollte immer noch nicht ein Unternehmen aufgeben, an das der grofse König so grofse Hoffnungen geknüpft, und für das der doch keineswegs reiche Staat so bedeutende Opfer gebracht hatte. Wir verdenken ihr das nicht, aber zu halten war die Seidenzucht doch nicht, und es wären der Regierung viele Mühen und Kosten und den Unterthanen mancher Verdrufs erspart geblieben, wenn ihr Betrieb schon früher eingestellt worden wäre. Es liegt mir fern, Friedrich den Grofsen dafür zu tadeln, dafs er den Versuch unternommen und mit der ihm eigenen Energie durchgeführt hat, im Gegenteil, ich rechne seine Bemühungen um den Seidenbau unter seine Ruhmesthaten, aber ich kann keineswegs O. Hintze[1]) beipflichten, der für

1) Schmoller-Hintze III S. 325.

das schliefsliche Mifslingen des Seidenbaues Gründe „mehr psychischer als physischer Natur“ annimmt. Die Erfahrungen, die ich auf einem zwar nicht grofsen, aber doch wichtigen Arbeitsfelde gesammelt und an verschiedenen Stellen dieser Abhandlung mitgeteilt habe, lehren uns deutlich, dafs wenigstens hier, und ähnlich doch wohl überall, nicht „der Geist der Zeit“, sondern der Boden und das Klima dem Unternehmen ungünstig waren. Der Seidenbau war nicht zu halten, und, wenn ein neuer Friedrich der Grofse oder gar ein noch Gröfserer gekommen wäre, auch er hätte nicht vermocht, ihn zu einer wirklichen Einnahmequelle für unsern Staat und unser Volk zu gestalten.

Die Überzeugung von der Unfruchtbarkeit des Unternehmens hat selbstverständlich auf die Unternehmer entmutigend und lähmend gewirkt, und so ist es freilich auch für die Stiftungen wahr, dafs man zuletzt nichts Rechtes mehr gethan hat, den Rückgang aufzuhalten. Am regelmäfsigsten zurück ging der Bestand der Plantage. 1787 zählte man noch weit über 10000 Bäume, 1799 waren es reichlich 6600 und 1803 nur noch 3308. So wurden allmählich ganze Stücke der Plantage frei, die von 1792 ab verpachtet wurden. Diese Pachtgelder aber zeigten erst recht, wie viel die grofsen Gartenflächen bei anderer Verwertung einbringen konnten, und verstärkten den Wunsch, die Maulbeerbaumpflanzung ganz los zu werden.

Die Ernteerträge bewegen sich in diesen Jahren noch mehr als früher sehr stark in einer Zickzacklinie. Auf die beiden schon recht ungünstigen Jahre 1785 und 1786 folgt das Jahr 1787, das Jahr der allgemeinen Mifsernte[1]), mit nur 153 Pfund Kokons und 13 Pfund reiner Seide. Das Jahr 1795 brachte aber gar nur 65 Pfund Kokons und daraus 3 Pfund Seide. Dafür aber erntete man in andern Jahren doch wieder einen halben Zentner Seide und darüber, so 1789 63 Pfund, 1802 56 Pfund.

Infolge der durchschnittlich geringen Ernten an Seide führt, obgleich jetzt Jahr für Jahr Prämiengelder für die im vorhergehenden Jahre gewonnene Seide einliefen, obgleich während einiger Jahre auch eine Unterstützung von 30 Thalern für die Tirageanstalt[2]) gezahlt wurde, obgleich weiter in manchen Jahren noch Bäume und Raupeneier abgesetzt wurden, und obgleich in den Ausgaben äufserte Sparsamkeit waltete, die Vergleichung der Einnahmen und Ausgaben doch wieder zu trüben Ergebnissen. Das war aber zu einer Zeit, in der die finanzielle Lage der Franckeschen Stiftungen ohnehin schon recht wenig günstig war.[3])

Die neuen Direktoren August Hermann Niemeyer und der jüngere Knapp, die 1799 die Leitung der Stiftungen gemeinsam übernahmen, zogen deshalb aus der Lage der Dinge die durchaus richtige und zeitgemäfse Folgerung, als sie sich entschlossen, nicht, wie G. A. Freylinghausen im Beginne seiner Amtsthätigkeit gethan hatte, zur Belebung des Seidenbaues neue Opfer zu bringen, sondern ihn ganz aufzuheben. Im Jahre 1799 wurden sie zum erstenmale wegen der Entbindung von der Verpflichtung zur Seidenzucht vorstellig. In der ausführlichen Begründung ihres Gesuches wiesen sie namentlich auf die Verluste hin, die dem Waisenhause aus dieser Verpflichtung erwachsen seien. Der damalige Minister K. A. von Struensee[4]) war der Meinung, „dafs dem Waisenhause dadurch geholfen werden

1) Vgl. Schmoller-Hintze III S. 324.

2) Während der Jahre 1796—1799 wurden eingehende Verhandlungen geführt über die Erweiterung des hiesigen Tiragehauses zu einer Art Central-Haspelanstalt für den ganzen Saalkreis. Da die Verhandlungen zu keinem rechten Ergebnis geführt haben, so gehe ich auf den Inhalt der darüber vorliegenden Akten nicht weiter ein.

3) Vgl. hierzu Fries „Die Franckeschen Stiftungen in ihrem zweiten Jahrhundert“, Halle 1898, S. 4—9 und 43—50.

4) Der Sohn eines hallischen Geistlichen. Vgl. Hertzberg „Geschichte der Stadt Halle“ III S. 228.

möchte, wenn dasselbe den ganzen Seidenbau mit den vorhandenen Maulbeerbäumen gegen ein jährlich festzusetzendes Geldquantum" dem Fabriken-Departement überliefse. Dieser Vorschlag würde den Stiftungen wahrscheinlich nicht viel Einnahmen gebracht haben, und er war auch deshalb schon unannehmbar, weil die Direktoren innerhalb der Mauern der Anstalten selbst die Herren bleiben mufsten, und weil die Plantagen „ein unentbehrlicher Ort der Recreation für die Zöglinge des Pädagogii und der lateinischen Schule" waren. Man lehnte also diesen Vorschlag ab und erneuerte am 24. April 1800 seine erste Bitte. Als wichtiger Grund für die völlige Aufhebung des Seidenbaues wurde noch geltend gemacht, „dafs der Seidenbau, wegen Mangel anderweitigen Raumes, mitten im Waisenhause selbst zum augenscheinlichen gröfsten Nachtheil für die Gesundheit unserer Waisenkinder und der Schuljugend getrieben werden müsse, und dafs man sogar genöthigt sey, gerade in der allerheifsesten Jahreszeit den Gottesdienst der Schulkinder in die Schulstuben zu verlegen, und den dazu gewidmeten, geräumigen Saal[1]) den Seidenwürmern einzuräumen." Man erreichte hiermit wenigstens so viel, dafs Struensee unterm 15. Mai 1800 verfügte, dafs der Teil der grofsen Plantage, welcher an das „Revier des Pädagogii" stiefs, also gerade der Platz, auf dem 1744 die Plantage ihren Anfang genommen hatte, weil er nur noch schlecht gewachsene Maulbeerbäume enthielt, der Obstkultur überlassen wurde. Das war ein kleines Zugeständnis, genügte aber dem Direktorium keineswegs. Schon Anfang 1802 erneuerte es sein Gesuch und erhielt von Struensee eine recht bestimmte ablehnende Antwort. Trotzdem ging schon am 25. Oktober desselben Jahres wieder ein Gesuch ab, und hierauf traf im November eine Antwort von Struensee ein, die im wesentlichen an den alten Bestimmungen festhielt, die aber doch die grofse Plantage durch das Zugeständnis auf den Aussterbeetat setzte, dafs „an die Stelle der etwa ausgehenden Maulbeerbäume Obstbäume gepflanzt werden" dürften. Aber auch damit war Niemeyer nicht viel geholfen. Er wollte, wie er schreibt, sich „der ganzen lästigen Sache entledigen", und er war nicht der Mann, der sobald locker liefs. Wir wissen nicht, wie oft er noch in Berlin angebohrt hat, bis er seinen Zweck erreichte, aber 1805[2]) erreichte er ihn wirklich.

Als die Arbeit dieses Jahres gethan und die letzte Seide (für 280 Thaler) verkauft war, wurden alle einzelnen Gerätschaften genau inventarisiert und in den Zeitungen zum Verkauf ausgeboten, aber es fand sich kein Käufer. So wanderten die Becher, Gestelle, Spulräder, Haspeln u. s. w. auf den Bauhof, um da gelegentlich verbraucht zu werden.

Von dem ganzen Seidenbau blieben aufser den Aktenstöfsen, aus denen ich meine Mitteilungen geschöpft habe, nur zwei Andenken bis auf den heutigen Tag erhalten. Das erste ist das Tiragehaus. Es dient jetzt als Wohnung für den Pächter der Plantage. Wie wenige ahnen noch, dafs es ehemals anderen Zwecken gedient hat! Das zweite ist aber der Name Plantage. Er ist noch jetzt Bezeichnung der grofsen Gartenfläche, die einst, wenn auch nicht immer allein, so doch zuerst und vorwiegend dem Seidenbau gedient hat und jetzt mit dem Garten des Kgl. Pädagogiums verbunden ist. Der Name Plantage ist jetzt allen Angehörigen der Franckeschen Stiftungen geläufig und wird durch die Zöglinge des Kgl. Pädagogiums in weitere Kreise hinausgetragen, aber kaum einer weifs noch, dafs der Garten nicht wegen der Obstbäume, mit denen er jetzt besetzt ist, oder wegen der Sträucher und Blumen, die auf seinem westlichen Abhange jetzt gepflegt werden, den Namen Plantage führt, sondern dafs er so benannt ist nach der Maulbeerbaumpflanzung, der er von 1744 bis

1) Es ist das der oben erwähnte Saal im neuen Mägdleinhause, der bis zum Ende hin Hauptstätte der Raupenfütterung geblieben ist.

2) Irrtümlicherweise geben die neueren Schriften über die Geschichte der Stiftungen statt 1805 das Jahr 1802.

1805 gedient hat.[1]) Möge die Erinnerung daran wieder lebendig werden, dafs der Name Plantage ein Name von hoher geschichtlicher Bedeutung ist, ein Name, der der Mitwelt und auch der Nachwelt ein Zeuge sein will von der, wenn auch in diesem Falle ergebnislosen, so doch darum nicht minder bewunderswerten, emsigen Sorge Friedrichs des Grofsen für das Wohl seines Landes, und ein Zeuge zugleich von dem Eifer und der Bereitwilligkeit, mit der die Stiftungen August Hermann Franckes wie alle Zeit, so auch damals in der in mehrfacher Hinsicht trübsten Zeit ihrer Geschichte sich in den Dienst unseres Fürstenhauses und unseres Vaterlandes gestellt haben.

1) Nachdem der Seidenbau aufgegeben war, wurden alle Maulbeerbäume mit Stumpf und Stil ausgerodet und an ihrer Stelle Obstbäume gepflanzt. Vor wenigen Jahren aber hat der jetzige, junge Pächter der „Plantage", als er zufällig davon erfuhr, dafs sein ganzer Garten ehedem mit Maulbeerbäumen besetzt gewesen wäre, ganz aus eigenem Antriebe etwas Maulbeersamen von auswärts kommen lassen und wieder eine kleine Hecke angelegt, die allerdings vorläufig noch sehr bescheiden in einem abgelegenen Winkel des Gartens versteckt ist.

interessant!
aber Beziehg. auf Comenius nur S. 40; 41; 45.

Der „Theophilus“ des Johann Valentin Andreae,

besonders in seiner Bedeutung für die Pädagogik des 17. Jahrhunderts.

Von

Rud. Windel. [ein verehrter väterl. Kollege von mir. † 1925 G.]

„Könnte ich jemand zum Besten der Kirche von den Toten erwecken, so wäre es J. V. Andreae“. Dieser bekannte Ausspruch[1]) Speners zeigt schon, wie verwandt in seinen Bestrebungen sich der Vater des Pietismus dem Württembergischen Theologen Johann Valentin Andreae (1586—1654) fühlte, dem Enkel Jakob Andreaes, der um das Zustandekommen der Konkordienformel sich so grofses Verdienst erworben hat. Gewifs ist neben Johann Arnd wohl niemand eher als „Vorläufer des Pietismus“ zu bezeichnen als diese vielseitige und überaus eigenartige Persönlichkeit, denn wohl kaum ein anderer seiner Zeit hatte ein so lebendiges Bewufstsein wie er davon, dafs das lutherische Christentum seiner Zeit durch Entartung von seinem ursprünglichen Wesen abgekommen sei und einer Reform dringend bedürfe, und wenn ja auch bei seiner pessimistischen Art in seinen vielen satirisch-humoristischen Schriften das Negative, das Hervorheben der Schäden überwiegt, — Herder, der zuerst wieder Andreaes Gedächtnis zu Ehren gebracht hat, und der ihm, wie Haym in seinem Herder (II, 101) feinsinnig ausführt, geistesverwandt war, bemerkt: das feine Salz, das in seiner Hand ist, dient ihm nur dazu, seine eigene Wunde neu aufzureiben[2]) — so gehen doch auch die positiven Ratschläge, die er giebt, um den Schäden der Kirche abzuhelfen, ganz in der Richtung, die später in dieser Hinsicht Spener und Francke einschlugen. Mit dem zweiten Hauptvertreter des Pietismus, August Hermann Francke, hat Andreae aber besonders das gemeinsam, dafs beide die Hebung des Jugendunterrichts sich angelegen sein lassen, und dafs beide in der Durchdringung desselben mit christlichem Geiste das erste und wichtigste Erfordernis erblicken; nicht ohne Grund nennt deshalb Paulsen[3]) auch den Pädagogen Andreae einen Vorläufer Franckes. Schade nur, dafs bei Andreae durchweg die geistvolle Kritik der bestehenden Verhältnisse in Staat, Kirche und Schule und die gröfstenteils recht gesunden und verständigen Ratschläge zur Besserung derselben hinter der spanischen Wand einer toten Ge-

1) Er findet sich in Speners „Wahrhaftigen Erzählung dessen, was wegen des sogenannten Pietismi vorgegangen“ (Frankfurt a. M. 1697 S. 29) und heifst, genau citiert, so: „Ich vor meine Person achte seine Schriften so hoch, dafs, wenn ich einen Mann zur Besserung unserer Kirchen aus dem Grabe wieder erwecken und hervorbringen könnte und sollte, es vielleicht viel Nachdenkens bedürfen würde, ob ich einen anderen vor ihm dazu zu erwählen hätte.“

2) B. Suphan: Herders sämtliche Werke B. 16 S. 298. In diesem Bande findet man die meisten Übersetzungen Andreaescher Schriften durch Herder beisammen.

3) Geschichte des gelehrten Unterrichts (1. Aufl.) S. 308 Anm.

lehrtensprache wie eine ängstlich behütete Geheimlehre vor der lebendigen Anteilnahme der Laien sich verbergen, und dafs Andreaes Latein mit seinem oft rhetorisch gedunsenen, an dunklen Anspielungen und gesuchten Wortspielen reichen Stile die Lektüre seiner Schriften sehr erschwert. So gilt das Urteil Gottfried Arnolds, das er in seiner „unparteiischen Kirchen- und Ketzergeschichte"[1]) über Andreaes Schriften fällt, „sie seien gar unterdrückt und unbekannt", auch heute noch trotz der Bemühungen von Pabst und Grüneisen und Oehler. (Die Übersetzung des Theophilus durch den letzteren war mir nicht zugänglich.) Von den überaus zahlreichen Schriften Andreaes — er war ja ein sehr fruchtbarer Schriftsteller — haben Herder und Sonntag[2]) besonders Stücke aus der Schrift: Mythologiae christianae sive virtutum et vitiorum vitae humanae imaginum tres libri durch Übersetzung einem gröfseren Publikum nahegebracht, Hofsbach in seiner Biographie Andreaes bevorzugt Mitteilungen aus dem Menippus, Hüllemann[3]) bespricht neben Andreaes Katechismus vor allem das Lehrbuch der Mathematik, welches Andreae 1614 unter dem Titel: „Collectaneorum mathematicorum decades XI. Centum et decem tabulis aeneis exhibitae" herausgab. Bender in seinen „Gymnasialreden nebst Beiträgen zur Geschichte des Humanismus und der Pädagogik" 1887 S. 257 ff. und nach ihm Ziegler „Geschichte der Pädagogik" S. 134 ff. berücksichtigen in ihren Ausführungen in erster Linie die Schrift reipublicae christiano-politanae descriptio, in der Andreae auf dem dunklen Hintergrunde einer unbefriedigenden Gegenwart das glänzende Zukunftsbild eines goldenen Zeitalters entwirft, ähnlich wie Campanella in seinem Sonnenstaat. Aus dem, was Schmidt, Geschichte der Pädagogik III S. 290 ff. über Andreae sagt, hebe ich hervor, dafs hier Andreae als erster Turnlehrer bezeichnet wird. Er hatte in Padua die Kunst des Voltigierens gelernt und 1612 in Tübingen mehrere studierende Edelleute in dieser Kunst unterrichtet; freilich sonst berücksichtigt er die Gymnastik in seiner Pädagogik nicht. Dagegen ist gerade die Schrift, die Andreaes reformatorische Ideen in den Kirche und Schule betreffenden Fragen am klarsten wiedergiebt, der Theophilus, neuerdings am wenigsten behandelt, und es verlohnt sich wohl, auf diese Schrift einmal wieder aufmerksam zu machen. Denn auch das, was Brügel in K. A. Schmids Geschichte der Erziehung III, 2 S. 167—172 über den Theophilus sagt, macht eine erneute Würdigung dieses Buches nicht überflüssig. Neuerdings hat von Criegern in seinem Buche: „Johann Amos Comenius als Theologe" auf die pädagogische Bedeutung des Theophilus hingewiesen und gezeigt, wie viel Comenius Andreae verdankt.[4])

Eigentlich sind Andreaes Schriften nicht vollständig zu verstehen, wenn man nicht sein Leben kennt, das er selbst beschrieben hat, aber da auch nur einen Abrifs desselben zu geben die Abhandlung zu weit ausdehnen würde, so verweise ich hierfür auf Hofsbachs Biographie und Tholuck: Lebenszeugen der evangelischen Kirche S. 314—339.

Ich citiere den „Theophilus", der wiederum einmal recht deutlich die auch pädagogische Ideale schaffende Triebkraft des Christentums zeigt, nach einer Originalausgabe vom Jahre 1649, die sich hier in der Bibliothek des Waisenhauses zu Halle befindet. Dieselbe ist reich an Schriften Andreaes, die sonst zum Teil sehr selten sind; eine zweite Ausgabe des Theophilus, die sich eben dort befindet, ist vom Jahre 1707. In der inter-

1) Teil II B. 17 Kap. 5 § 13.

2) J. V. Andreaes Dichtungen zur Beherzigung unseres Zeitalters. Mit einer Vorrede von J. G. Herder 1786.

3) Programm der Leipziger Thomasschule 1884: J. V. Andreae als Pädagog. Teil I.

4) S. 334 ff. Zu dem, was dort über den Briefwechsel zwischen Comenius und Andreae ausgeführt wird, ist noch hinzuzufügen aus dem Briefwechsel zwischen D. Joh. Schmidt, Professor in Strafsburg, und Andreae vom Jahre 1633—1654 (Vgl. von Moser, Patriotisches Archiv VI S. 346): Nuper Comenius, quocum mihi olim litterarum reciprocatio fuit, ad pristinum officium me revocavit, ego vero me excusavi cum senii tum invaletudinis languore, quod idem aliis interpellantibus haud paucis reposui (= respondi).

essanten Einleitung zu dieser Ausgabe, die ein Theophilus Georgi — der Name ist wohl pseudonym — besorgt hat, wird auf die Bedeutung der Schrift gerade für die damalige Zeit hingewiesen; man könne, heifst es dort, aus dieser Schrift erkennen, dafs damals, 1707, in der Kirche dasselbe Schauspiel aufgeführt wurde, nur „mutatis personis". Beidemal sind dem „Theophilus" die kleinen, recht seltenen Schriftchen angehängt, die besonders gegen die Caesaropapie oder, wie es Andreae in sonderbarer Spielerei nennt, gegen den Apap gerichtet sind, als 1641 von Herzog Eberhard von Württemberg Ferd. Geizigkofler zum Vizeregenten ernannt wurde und unter ihm mit der Besetzung der geistlichen Stellen in Württemberg ein schändlicher Mifsbrauch getrieben wurde. Diese Schrift, auf die ich im folgenden nicht weiter eingehe, trägt den Titel: Vox libera ad Augustum principem. Sie besteht aus vier Abhandlungen: 1. Planctus Jeremiae prophetae renovatus. 2. Ecclesiae christianae constituendae, conservandae et corrigendae genuina ratio. 3. Vir bonus ad lapidem Lydium examinatus. 4. Medium Christiani.[1])

Endlich erwähne ich noch die einzige mir bekannte Übersetzung des Theophilus; sie ist von Theod. Pabst, Leipzig 1826. Freilich hat Pabst, wie er selbst sagt, durchaus nicht alle Schwierigkeiten des Originals bei der Verdeutschung überwunden. Der erste Dialog ist von Pabst nicht mitübersetzt.

Der Theophilus ist 1649 herausgekommen, geschrieben aber war er schon vor 26 Jahren, wie in der Vorrede ausgeführt wird, welche in den späteren Ausgaben fehlt, also in der Zeit, als Andreae Superintendent zu Calw war (1620—1639), und damals zum erstenmal, wohl als Manuskript, herausgegeben; er sollte sein ein „Hyperaspistes"[2]) (Schild, eig. Beschirmer) contra Invidiam et Calumniam, gemellas Erebi sorores. Damals, 1622, war er, wie Andreae schreibt, in der Heimat nicht beachtet und hatte nur in der Fremde gute Freunde gefunden, daher nennt er ihn peregre domi, domi exul. „Unter diesen Freunden", so heifst es dann wörtlich weiter, „war auch der ausgezeichnete und um die Wissenschaften sehr verdiente Joh. Amos Comenius, der ihn, den Theophilus, als Begleiter dem jungen Magnus Hesenthalerus, als er in die Heimat zurückkehrte, mitgab und so mir den Flüchtling, von dem ich schon glaubte, er sei in dem Sturme des Krieges umgekommen, zustellte, ihnen also schuldet Theophilus das Leben, ich aber Dank." Gewidmet ist auch diese Schrift dem erlauchten Freunde — Andreae ist in Bezug auf den Freundschaftskult[3]) ein Gleim des 17. Jahrhunderts — Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel. Leider ist meinem Gefühle nach Andreae, den man sonst gern mit Herder eine Rose unter den Dornen seiner Zeit nennen möchte, in seinem Verhältnis zu diesem Fürsten von Byzantinismus nicht ganz freizusprechen.

Das ganze Werk besteht aus vier Dialogen. Die Form des Dialogs wendet Andreae auch sonst mit Vorliebe an, so im Menippus, welcher Name, wie Hofsbach hervorhebt, auf Kenntnis der Lucianischen Totengespräche hinweist. Der erste Dialog oder Dialogismus, wie Andreae sagt, ist überschrieben: de religione Christiana. Sein Hauptzweck aber ist, auf die Bedeutung des Katechismusunterrichts hinzuweisen, recht im Sinne Speners und des Pietismus überhaupt. Theophilus d. h. Andreae klagt über den mangelhaften Zustand der Kirche und

1) Auch eine sehr gute, freie Übersetzung dieser Schriften — Andreaes Latein gut zu verdeutschen ist nach Herders Urteil nicht leicht — findet sich in der Bibliothek des Waisenhauses in einem Sammelbande (Signatur 5 H. 15) von einem Unbekannten unter dem Titel: Herrn Johann Valentin Andreae, weyland vornehmen Würtembergischen Theologi Freye Feder, Vom Übelstand der Kirchen Gottes, Vormals in Lateinischer Sprach geführet; Jetzt auf gut Teutsch beschnitten, Von einem aufrichtigen Liebhaber der bittern Wahrheit. Frankfurt am Mayn 1678.

2) Erasmus nannte eine seiner Streitschriften gegen Luther Hyperaspistes. Vergl. Berger, Luther II S. 81.

3) In seiner Vita pag. 52 heifst es: „Damit mir das Leben nicht ohne Würze verflösse, brauchte ich das Salz der Freundschaft."

meint, eine Besserung sei vor allem dadurch zu erzielen, dafs die staatlichen Gesetze und bürgerlichen Einrichtungen den Bestimmungen des Wortes Gottes und den Forderungen des christlichen Gewissens mehr angepafst würden, und zum andern, dafs nicht nur auf die Predigt, sondern auch auf die religiöse Unterweisung der Laien, besonders der Jugend mehr Gewicht gelegt würde, damit sie überhaupt fähig würde, die Predigt zu verstehen. Sein Gegner Democides meint, für das letztere sei schon reichlich gesorgt, worauf Theophilus gern zugiebt, dafs man im Katechismusunterricht weiter sei als einst zur Zeit des Papsttums, aber oft habe man in dieser Beziehung in der lutherischen Kirche doch nur den Namen ohne die Sache. Er hebt dann weiter die Schwierigkeiten eines ersprieflichen Katechismusunterrichts hervor, wo oft die Menge der zu Unterrichtenden so wenig einheitlich in Bezug auf den Bildungsstand sei, in ihr so viele „monstra barbarique" sich fänden, jedenfalls werde nicht von allen und an allen Orten auf den Katechismusunterricht das rechte Gewicht gelegt, im besten Falle werde oft nur ein äufserliches Wortverständnis erreicht.[1]) Democides meint darauf, Theophilus solle nicht ungerecht sein gegen den schlichten, einfältigen Glauben vieler Laien, die oft ihrem tiefen religiösen Gefühle nur nicht in eleganten Worten Ausdruck geben könnten. Darauf antwortet Theophilus, solche Christen seien ihm die liebsten, lieber als die „streperi mundi sophistae et nasutiores curiosuli", aber dieser Einwand treffe gar nicht seinen Klagepunkt, er beklage vielmehr, dafs unter den Laien über die wichtigsten Thatsachen der christlichen Religion so grofse Unwissenheit herrsche, dafs solche, die sonst recht helle Augen hätten, in religiösen Dingen den Käuzchen glichen, die bei hellem Lichte nicht sehen könnten und im Dunkeln tappten.[2]) Da Democides dies nicht zugeben will, ruft Theophilus einen siebenundzwanzigjährigen Mann namens Georgius herbei, der, in den Grundwahrheiten des Christentums geprüft, eine bodenlose Unwissenheit zeigt, so dafs nun Democides dem Theophilus recht geben mufs und ganz verzweifelt fragt, ob angesichts solcher Resultate man noch irgend welche Hoffnung auf den religiösen Jugendunterricht setzen dürfe. Theophilus meint, Grofses dürfe man von ihm erwarten, wenn sich die Geistlichen dazu nur nicht zu gut dünkten[3]) mit treuem Fleifs die Jugend zu unterrichten und sich nicht schämten, von anderen zu lernen, „denn zu verzweifeln am Erfolge und zu verschmähen fremde Ratschläge ist in gleicher Weise unrühmlich und unrecht." Dies Wort hat Comenius als Motto unter die Vorrede zu seiner Didactica magna gesetzt. Theophilus ruft nun seinen Sohn Eusebius herbei und stellt mit ihm ein Katechismusexamen an, das glänzend ausfällt, d. h. Eusebius kennt alle theologischen Subtilitäten, kennt die Abweichungen nicht nur der Calvinianer, sondern auch der Schwenkfeldianer, Flacianer und Weigelianer von der lutherischen Kirchenlehre. Diese Art, den Katechismus zu behandeln, ist freilich von der Speners und Franckes sehr weit entfernt, die vor allem auf diesem Gebiete streng zwischen religiös wertvollem und blofs theologisch wichtigem Stoff unterschieden. Es sollen, heifst es bei Rambach im „wohlunterrichteten Katechet", wegbleiben[4]) allerhand polemica, theoretische Irrtümer, längst begrabene Ketzereien, und an einer

1) S. 10 verba deblaterant, fidem paucis exinde firmant.

2) S. 11: Interim dolet sub clara loce caecutire noctuas et caligare in Religione, quibus in reliqua sunt aquilini oculi et emissitii.

3) In J. Rambachs „Wohlunterrichtetem Katechet" — das Buch erschien zum erstenmale 1722 und zeigt am besten, wie viel der Katechismusunterricht dem Pietismus verdankt — heifst es (S. 162): „Es ist jedermann bekannt, dafs Informieren eine der beschwerlichsten Arbeiten ist und dennoch insgemein am schlechtesten belohnt wird. Daher folget von selbsten, dafs Leute von Vermögen, Studiosi von gutem Verstand solche an sich gesegnete Arbeit fliehen und die Märtyrerkrone der Schulleute gerne denen überlassen, welche die Belohnung allererst in jenem Leben erwarten müssen." Übrigens ist bemerkenswert, dafs der erste, welcher an einer deutschen Hochschule Vorlesungen über Pädagogik hielt, eben dieser Rambach in Jena und Giefsen, ein Pietist und Schüler der Franckeschen Latina, gewesen ist. Siehe Ziegler, Geschichte der Pädagogik S. 193.

4) S. 78.

anderen Stelle[1]) heifst es: „Die Fragen müssen keine andern als solche Dinge betreffen, die zum Grunde des Glaubens und Christentums gehören.“ Wie wenig wird weiter hier bei Andreae im Sinne des Pietismus der biblische Charakter des Katechismusunterrichts betont. Bei Rambach heifst es dagegen in dieser Beziehung[2]): „Aus dieser Quelle (der Bibel) mufs der Katechet schöpfen und seine Kinder daraus tränken, wie der Pelikan die Jungen mit seinem Blute.“ Freilich die Verbindung zwischen biblischer Geschichte und Katechismus, wie sie die neuere Pädagogik mit Recht fordert, hat zuerst nach unbedeutenden Versuchen anderer erst Oetinger in seinem historisch-moralischen Vorrat von katechetischen Unterweisungen nach den sechs Hauptstücken des Katechismi Luthers, Tübingen 1762, betont. (Vgl. über seinen „versinnlichten“ Religionsunterricht: Schuler's Geschichte des katechetischen Religionsunterrichts unter den Protestanten, Halle 1802 S. 257 ff.) Endlich verrät das Katechismusexamen Andreaes nur einseitige Verstandespflege, während doch Spener wünschte, der Katechismus solle vor allem auf das Gefühl und den Willen des Schülers einwirken, solle „den Kopf ins Herz bringen“. Freilich müssen wir, um dies Katechismusexamen richtig zu beurteilen, bedenken, dafs, wie schon die Vorrede zu der Ausgabe vom Jahre 1707 andeutet, wenn sie das Buch eine „confessio“ nennt, Andreae durch seinen Theophilus seine streng lutherische Rechtgläubigkeit beweisen wollte, war doch selbst er als Anhänger Joh. Arnds verketzert worden. Wie gesunde Ansichten er sonst über den Katechismusunterricht hat, zeigt seine Evangelische Kirchenlehre aus heiliger göttlicher Schrift, für getreue Haus-Väter und Mütter der christlichen Kirche zu Calw zusammengetragen. Dritte Ausgabe Stuttgart 1648, aus der Schuler a. a. O. S. 329 ff. Mitteilungen macht.

Zum Schlufs des Dialogs beklagt dann Theophilus, dafs, wo es mit dem christlichen Leben gut bestellt sei, dort sich Abweichungen von der korrekten Kirchenlehre fänden, und umgekehrt, wo die reine Lehre sei, dort sei es oft mit der Bethätigung des Christentums schlecht bestellt; im praktischen Christentum könne man viel von den Sekten lernen. Dies giebt Democides Veranlassung, ihn zu fragen, ob er etwa eine Belebung christlicher Zucht und Sitte von der Sekte der Rosenkreuzer erwarte. Theophilus weist dann sehr entschieden jeden Zusammenhang mit dieser Sekte zurück. Trotzdem ist Andreae ja, wie Gottfried Arnold sich ausdrückt,[3]) der vornehmste Erfinder und letzter Abdanker[4]) dieser Fraternität gewesen durch seinen satirischen Schwank: Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreuz anno 1459 (herausgegeben Strafsburg 1616), in der er das Mysterien- und Geheimwesen seiner Zeit, die Curiositas, wie er es nennt, geifselt und dabei eine Verbindung von

1) S. 76. 2) S. 177 im Anhang.

3) In seiner unparteiischen Kirchen- und Ketzergeschichte Teil II Buch 17 Kap. 18 § 3 S. 641 Ausgabe I. Dies Buch, wohl das wissenschaftlich bedeutendste aus der pietistischen Bewegung, das nicht nur eine neue Epoche in der kirchlichen Geschichtschreibung eröffnet, sondern auch überhaupt für das Geistesleben der Folgezeit (Vgl. Goethes Dichtung und Wahrheit II Buch 8) von so grofser Bedeutung war, feiert 1899 sein zweihundertjähriges Jubiläum. Es ist das erste deutschgeschriebene Geschichtswerk, freilich schrieb Arnold nicht sowohl deutsch aus Abneigung gegen die lateinische Gelehrtensprache und aus Liebe zur deutschen Sprache, — wie wenig Verständnis er für die deutsche Litteratur hatte, zeigt sehr drastisch die Art, wie Teil I Buch 7 Kap. 2 St. 6 er Karls des Grofsen Verdienste um die Sammlung deutscher Heldengesänge, darin „die Kriege oder vielmehr grosse Strassenräubereyen, wie sie jener Heide beim Curtio nannte, besungen wurden,“ beurteilt — sondern „damit“, wie er selbst sagt, „nicht nur der schulgelehrte, sondern auch andere, die gleichwohl auch aufser denen schulen viel weisheit und erfahrung von Gott haben, mögen insgemein von allem und jedem urteilen und sonst etwas daraus nehmen können.“ Übrigens ist Arnold, der radikale Bekämpfer des theologischen Vorurteils und der Verketzerungssucht, auch der erste Historiograph des preufsischen Staates (seit 1702).

4) Über diesen deutschen Ausdruck habe ich in den deutschen Wörterbüchern vergebens Auskunft gesucht. Sonst heifst damals Abdanker einer, der bei Hochzeiten, Leichenbegängnissen zum Abschiede dankt. Vgl. z. B. Balthasar Schupps „Lehrreiche Schriften“ (Ausgabe vom Jahre 1663) S. 544.

„Rosenkreuzern“ fingiert. Ob er auch die fama fraternitatis Rosaceae Crucis (Kassel 1614) verfafst hat, wie Herder glaubt, — Besold, der Konvertit und Freund Andreaes, sagt nur, die Schrift sei ein lusus ingenii nimium lascivientis — wird schwer zu ermitteln sein; jedenfalls bleibt zu Recht bestehen, was Andreae hier über seinen Zusammenhang mit der eigenartigen Sekte der Rosenkreuzer sagt, denn beide Schriften waren doch nur eine Mystifikation in dem angegebenen Sinne, erst später entstanden, auf Grund jener Schriften wirkliche Verbindungen von Rosenkreuzern.

2. In dem zweiten Dialoge: „De disciplina christiana“ legt Andreae ganz im Sinne des Pietismus gegenüber der lutherischen Scholastik und toten Rechtgläubigkeit des 17. Jahrhunderts mit ihrer oft mechanischen Kirchlichkeit alles Gewicht auf das praktische Christentum. Nicht nur auf die confessio, sondern auch auf die professio religionis, nicht nur auf das dogma, sondern auch auf das pragma kommt es an. Er beklagt,[1]) dafs, „wie viele auch erglühen mögen von Eifer für die christliche Religion, so erkalten doch die meisten in der Sorge für den christlichen Lebenswandel, und obgleich die meisten ängstlich darauf aus sind, dafs keine falsche Lehre überhand nehme, so ängstigen sich die wenigsten darum, dafs kein schlechter Lebenswandel einreifst, wie endlich alle ihr Bekenntnis gleichsam mit den Zähnen (mordicus) festhalten wollen, so bemüht sich kaum der Zehnte, sein Bekenntnis durch Thaten an den Tag zu legen.“ Um diesen Mängeln abzuhelfen, schlägt er unter anderem ein Sittengericht vor, ähnlich dem, das er 1610 in Genf kennen gelernt und bewundert hatte.[2]) Sonst wünscht er christliche Obrigkeiten, strenge Kirchenzucht, Ausschliefsung der Unwürdigen, besonders der Wucherer — er meint die Kipper und Wipper[3]) — vom heiligen Abendmahl. Zum Schlufs dieses Dialogs bekennt er sich mit Freudigkeit und Entschiedenheit zur Theologie Joh. Arnds, der das Blendwerk (glaucoma) der Welt vielen von den Augen weggezogen habe.

3. Doch wenden wir uns endlich zu dem dritten Dialog: „De christiana litteratura“, der für uns der wichtigste ist, da er in mehr systematischer Darlegung Andreaes pädagogische Ansichten enthält. Für wie wichtig er aber den Jugendunterricht hält, das zeigt unter anderem das Wort von ihm[4]): Nam recte curare adolescentiam est efformare aut reformare etiam rem publicam. — Democides ist noch ganz entzückt von dem glänzenden Katechismusexamen mit Eusebius, das im ersten Dialog geschildert ist. Theophilus sagt darauf, seine Schüler lernten um die Hälfte weniger und wüfsten um das Doppelte mehr, während andere um das Doppelte mehr lernten und um die Hälfte weniger wüfsten. Democides bittet um die Erklärung dieses Rätselwortes, und so kommt Theophilus d. h. Andreae dazu, über seine pädagogischen Ansichten zu sprechen. Freilich entschliefst er sich schwer dazu, da er die Empfindlichkeit der Pädagogen fürchtet. Was zunächst den Lehrstoff anbetrifft, so will er in erster Linie, da ihm Grundlage wie Ziel des Unterrichts die christliche Frömmigkeit ist, den Inhalt der heiligen Schrift als Lehrstoff verwandt und negativ die Lektüre der heidnischen Klassiker möglichst eingeschränkt, wenn nicht gar ganz beseitigt wissen. So heifst es (S. 89): „Verderbte Ohren, denen Plato süfser tönt als Johannes; blindes Urteil, dem Aristoteles mehr gefällt als Moses; verderbte Zunge, der Tullius besser schmeckt als Paulus; hölzernes Herz, welches Seneka mehr kräftigt als Christus; es rast, fabelt, stammelt, starrt alles, was Christo und den Christen untergeordnet ist; ein lebendig machendes Wort von ihnen verschlingt tausend andere tote wie jene Schlange des Moses zahlreiche Schlangen der Gaukler.“ Leider

1) S. 45.

2) S. 59 ff. Siehe auch Ritschl, Geschichte des Pietismus II, 131 ff.

3) Diese Bezeichnungen sind um 1620 aufgekommen, wo das Unwesen der betrügerischen Münzverschlechterung einen besonderen Aufschwung nahm.

4) S. 90.

stand ja Andreae mit diesem ganz verfehlten Bestreben die heidnischen Klassiker aus den Schulen zu entfernen nicht allein, sondern im 17. Jahrhundert wurde von theologischer Seite wiederholt dieser Ansturm gegen das humanistische Gymnasium gemacht. So schreibt z. B.[1]) der ehrwürdige Freund Arnds, Chr. Hirsch in Eisleben, an Saubert, den Freund Andreaes in Nürnberg, 1643: „Wie das Heidentum aus den Schulen ganz ausgerottet werden könnte, wäre wohl in Überlegung zu nehmen. Oft habe ich über diese Schulgebrechen mit dem seligen Arnd mündlich und schriftlich gesprochen, den ich neben D. Gerhard als meinen christlichen Vater verehre, damit eine Schulreform im Interesse der Frömmigkeit zustande käme, wie dem Vernehmen nach eine solche von dem erlauchten Herzog Ernst[2]) jetzt unternommen wird.“ Das Stärkste in der Bekämpfung der Klassiker leistete damals Joachim Schröder, Pastor in Rostock (1613—1677).[3]) In welcher Weise derselbe gegen die Klassiker zu Felde zog, dafür sei hier nur ein Beleg gegeben. Er sagt einmal: „Die ganze Woche haben die alten heidnischen Hurenjäger und Schandlappen Ovidius, Terentius, Virgilius in den meisten Schulen Raum, Christus aber auf seinem Esel mit dem Katechismus und gottseliger Kinderzucht mufs kaum auf dem Sonnabend und Sonntag Raum einer Stunde haben. Nun hat es wohl sein Mafs, dafs die Kinder das Lateinische aus den Skribenten lernten, wenn man auch Christum zur rechten Zeit zuliefse und nicht gar lateinisch würde.“ Eigentlich also, wie schon die letzten Worte zeigen, meinte auch dieser Heifssporn es so schlimm nicht; er wollte nur gröfsere Auswahl in der Lektüre der Klassiker — Comenius liefs bekanntlich nur Epictet und Seneca gelten, da sie mit ihrer Philosophie dem Christentum am nächsten ständen — und mehr Raum für den Religionsunterricht; mit Recht aber wendet er sich gegen die Aufführung der Schulkomödien in der Kirche. An Melanchthon endlich hat Gottfried Arnold, der ihn in seiner unparteiischen Kirchen- und Ketzergeschichte so ungünstig beurteilt, nicht nur zu tadeln, dafs er die Repristination der scholastischen Methode veranlafst habe, sondern auch, weil er von jedem Lehrer „litterale Erudition“ forderte und an der „Erhebung der Heiden in den Schulen“ schuld sei.[4]) Im Lehrerkollegium Franckes trat endlich[5]) 1698 der Gedanke auf, im Lateinischen und Griechischen keine heidnischen Autoren mehr zu traktieren, aber an dem gesunden und praktischen Sinne Franckes scheiterte zum Glück diese extreme und radikale Forderung.

Doch um auf Andreae zurückzukommen, gerade bei ihm ist die Feindseligkeit[6]) gegen die „heidnischen“ Klassiker am wenigsten zu begreifen. Wenn bei jemand aus dem 17. Jahrhundert, so legen bei ihm seine Schriften Zeugnis ab, wie sehr er in der Welt des klassischen Altertums heimisch war. Seine Schriften wimmeln von Anspielungen an die lateinische Litteratur. So sind ihm auch im Theophilus hochmütige Prahler Thrasones nach

---

1) Siehe Tholuck, Lebenszeugen der evangelischen Kirche S. 70.

2) Herzog Ernst der Fromme 1601—1675. Cromwell erklärte ihn für einen der drei Gröfsten seiner Zeit. Sein Bruder war Bernhard von Weimar. Herzog Ernst hatte auch Andreae für seine beabsichtigte Schul- und Kirchenreformation berufen wollen und, wie Andreae in seiner Selbstbiographie zum Jahre 1636 erwähnt, hat er angefangen, Gutachten über die Schulreformation des Evenius, den Herzog Ernst mit dieser Aufgabe betraut hatte, auszuarbeiten, sie aber nicht vollendet. Vgl. auch über Herzog Ernst: v. Moser Patriot Archiv I S. 3 ff.

3) Tholuck a. a. O. S. 392 ff.

4) Teil II Buch 16 Kap. X „Von dem Schul- und Akademischen Wesen“. Auch was Piker, Prorektor der schola Cathedralis in Königsberg i. P., in seiner Aretologia Christiana 1681 unter der Frage: Qua ratione se gerit pius praeceptor? p. 130 ff. ausführt, gehört gröfstenteils hierher.

5) Vgl.: Die Stiftungen A. H. Franckes. Festschrift zur zweiten Säkularfeier seines Geburtstages S. 159 f.

6) Mit Recht hebt übrigens Brügel a. a. O. S. 175 im Anschlufs an Palmer, Ev. Pädagogik 5. Aufl. S. 419 hervor, dafs Andreaes Widerspruch sich nicht sowohl gegen die klassische Philologie selbst richte, sondern vielmehr gegen die mafslose Überschätzung derselben und die ärmliche Nachäffung der Klassiker in der Litteratur seiner Zeit.

der bekannten Figur aus des Terenz Eunuchen,[1]) er spricht von einem Vatinianischen Hafs,[2]) von pessuli Euclionis,[3]) von einer Camarina statt von einem Sumpfe,[4]) seine Diktion ist durchweg von Plautus abhängig. Wie viel dieser reiche Geist mit seiner grofsen geistigen Beweglichkeit dem Altertume schuldete, das bezeugt er selbst in seiner Selbstbiographie.[5]) Er liebte besonders Cicero uod Sallust, von den Neulateinern Erasmus und Frischlin, besonders schwärmte er für Lipsius.[6]) „Vielleicht hat mir", sagt er selbst, „Lipsius den Stil verdorben, aber den Vorteil hatte ich, dafs er mich mit dem Altertume bekannt machte, den Seneca[7]) und den Tacitus schätzen lehrte."

Aber so sehr auch Andreae wünscht, dafs möglichst wenig vom Geist der klassischen Litteratur auf die Schüler übergehe, entschieden verlangt er, dafs die Schüler die lateinische, griechische und hebräische Sprache gründlich lernen, nennt er doch diese Sprachen die Instrumente aller Gelehrsamkeit, schätzt er doch die formal bildende Kraft derselben sehr hoch, wenn er sagt, die Sprachen seien das Fundament aller Studien, auch solle man die Realien erst später treiben, wenn durch das Sprachstudium das Gedächtnis geübt und das Urteil gekräftigt sei.[8])

Was die Methode des Sprachunterrichts anbetrifft, so will er die Grammatik überwiegend induktiv an der Lektüre gelehrt wissen (Siehe S. 96—97), wie Justus Lipsius schon es vorgeschlagen hatte; auch soll der Inhalt des Gelesenen betont und für das religiös-sittliche Leben des Schülers fruchtbar gemacht werden. Welche Bücher er neben der Schrift, die also im Urtext, vielleicht auch in der lateinischen Übersetzung behandelt werden soll, gelesen wissen will, sagt er nicht direkt. S. 96 heifst es: „Daher mufs man die besten und frömmsten Schriftsteller wählen, welche den Geist zugleich verfeinern, den Verstand unterrichten, die Seele erheben und vielfaches Vergnügen den Jünglingen gewähren, während man die Sprache bildet" und S. 102 giebt er den Rat, die Sprachen nur „durch eine häufige Lektüre der ausgesuchtesten Bücher, oft historischer, besonders aber der heiligen Schrift zu erlernen."

In Bezug auf den weiteren Lehrstoff ist Andreae dafür, dafs nächst den Sprachen nicht Logik und Rhetorik, sondern Mathematik und Physik getrieben werden[9]) und zwar die Anfänge der Mathematik schon recht früh, und immer soll auf ihre Anwendung im praktischen Leben Rücksicht genommen werden; ohne Mathematik sei die Bildung monocula quasi et manca.[10]) Daneben sollen die Elemente der Physik behandelt werden — er nennt die Physik velut germanam cum mathesi sororem, „aber frei von ihren Dornen und Spekulationen

---

1) S. 51. 2) S. 50. 3) S. 50. 4) S. 82.

5) Siehe die Stelle bei Sonntag a. a. O. S. 33.

6) Lipsius, Justus (Joest Lips), bekannter Gelehrter des sechzehnten Jahrhunderts 1547—1606, der wieder in die katholische Kirche zurücktrat. Allg. D. Biogr. XV III S. 741 ff. Semler nennt in seiner Lebensbeschreibung (1781) S. 44 des Lipsius lateinischen Stil „eigensinnig".

7) Ihn ahmt er wohl in den vielen, oft recht gesuchten Wortspielen nach, von denen ich eins hersetze, welches am besten zeigt, wie oft unter denselben die Klarheit des Stils leidet. S. 50 heifst es: parta ingenii decora, non itidem genii pecora importentur.

8) S. 95. Ähnlich urteilt der andere, norddeutsche Satiriker des 17. Jahrhunderts, Balthasar Schupp, der als Schwiegersohn des berühmten Pädagogen Helwig, aber überhaupt auch als Sohn jenes „methodesuchenden Jahrhunderts" den pädagogischen Fragen in seinen Werken besonderes Interesse entgegenbringt. (Vgl. Bischoff, Joh. Balth. Schupp S. 45—89.) Er sagt in seiner Rede de arte ditescendi p. 145: Linguae, linguae dico et omnia, quae memoriam requirunt, in scholis inferioribus tractanda essent, cetera, quae iudicium requirunt, reservanda essent Academiis. Diese Rede — die deutsche Übersetzung in Schupps „Lehrreichen Schriften", Frankfurt 1663, ist wenig geschickt — steht in dem Volumen orationum solemnium et panegyricarum in celeberrima Marpurgensi Universitate olim habitarum, Giessae 1656.

9) S. 103.

10) Dasselbe Bild findet sich später bei Gessner Isagoge § 1130; Privat se altero oculo, qui neglegit mathesin (Siehe Paulsen a. a. O. S. 432).

und dem gemeinen Leben näher gebracht." Andreae ist sich wohl bewufst, hier eine Neuerung zu fordern, der viele Bedenken entgegen standen.[1]) Darum beruft er sich auf seine pädagogischen Erfahrungen. Sein früh verstorbener Schüler Ehrenreich Hohenfelder sei durch seinen mathematischen Unterricht besonders gefördert. Sonst hat sich Andreae als praktischer Pädagoge — denn ψιλῷ λόγῳ, wie sich Schleiermacher in seiner ausgezeichneten, auch noch für unsere Zeit sehr lehrreichen Pädagogik im Anschlufs an seinen geliebten Plato ausdrückt,[2]) über das Lehren lehren ist ohne Wert — bewährt als Hauslehrer des Sohnes des Herrn v. Gemmingen. In Tübingen hielt er auf Veranlassung des jungen Lüneburgischen Edelmannes Wilhelm von Wense mathematische Vorlesungen, aus denen jenes oben zitierte mathematische Werk entstand.

Kommt hier schon bei der Betonung der Mathematik und Physik für die Jugendbildung der realistische[3]) Zug der Pädagogik Andreaes zur Geltung, so auch bei dem, was er über die Behandlung der Logik und Rhetorik in den Schulen sagt. Gegen den formalistischen und zu frühen Betrieb der Logik und Rhetorik eifert Andreae auch sonst, z. B. in seiner Komödie Turbo (I, 1), die, sehr bezeichnend für Andreae, er dem Gott der Tadelsucht dediziert hat, sagacissimo et oculatissimo Momo, rerum humanarum censori integerrimo, und Schupp tadelt wiederholt, dafs man die höchste Weisheit in der Kenntnis der unzähligen Distinktionen der Logik erblicke und viel Zeit unnütz auf spitzfindige Disputationen verwende. Ich setze zum Beweis nur eine Stelle aus de arte ditescendi a. a. O. S. 145 hierher: Rudes rerumque ignaras mentes, quae nondum ex bonorum authorum lectione id collegerunt, quod a Cicerone sylva sive supellex appellatur, statim ad has artes deducere velle, idem est, ac si quis discere vellet metiri vel ponderare aut ornare ventum. Man hielt sich eben überaus einseitig nur an den zweiten Teil des berühmten Wortes des Erasmus: rerum cognitio potior, verborum prior und vernachlässigte die cognitio rerum ganz, nicht eingedenk des Horazischen Wortes: verbaque provisam rem non invita sequentur.

Dem gegenüber meint[4]) Andreae mit Recht, nicht darauf komme es an, dafs die Schüler die logischen Kunstausdrücke herzählen oder vorgeschriebene und im Gedächtnis aufbewahrte Schlüsse an einander reihen könnten, Rhetoren seien nicht die, welche unaufhörlich redeten, quibus arena est sine calce,[5]) sondern man solle den Schülern zunächst mannigfachen gesunden Stoff geben und diesen dann nach den Regeln der Logik disponieren und nach den Regeln der Rhetorik „floride" vortragen lassen. Auch solle man lieber die heilige Logik üben d. h. die Knaben anleiten, Streitfragen aus den verschiedensten sittlichen Lebensgebieten zu beurteilen nach dem Mafsstabe, den die heilige Schrift darbietet.

Was er sonst über den Lehrstoff sagt, ist mehr negativ. Er beklagt, dafs in der Schule viel Unnötiges, reine Bücherweisheit gegeben und zu wenig für das Leben vorbereitet werde, dafs das Gedächtnis mit unverstandenem und unnötigem Stoff belastet und möglichst viel in die Knaben hineingestopft werde, um sie es wieder ausgurgeln (regurgitare) zu

1) Vgl. darüber, wie langsam sich der mathematische Unterricht einbürgerte: Paulsen a. a. O. S. 380. Ziemlich gleichzeitig mit Andreae hat Joachim Jungius als Rektor in Hamburg den mathematischen Unterricht gefördert und empfohlen, der an der reinen Mathematik rühmte, dafs sie die wahre und vorzüglichste Schule und Zucht des Geistes sei, um zu scharfem und klarem Denken und zur Selbständigkeit des Urteils zu gelangen.

2) In der Ausgabe von Platz S. 5.

3) Übrigens sprach man im 17. Jahrhundert nicht sowohl von Realien, sondern man nannte die, welche sie betonten, reales. So heifst es bei Schupp im Orator ineptus a. a. O. p. 16: Sunt quidam doctores, o tempora, o mores, qui de eis, qui elegantiae et proprietati sermonis paulo accuratius student, per contemptum dicere solent, grammatici sunt, Critici, Philologi et uno verbo, verbales. Se vero novo nomine reales appellant.

4) S. 104 ff.

5) Siehe denselben Ausdruck bei Herder, Suphan S. W. Bd. 11 S. 59.

lassen.[1]) Was die allgemeine Lehrmethode betrifft, so stellt er drei Forderungen auf. Zunächst soll nichts von dem, was die Jugend lernen soll, ihr „exotica lingua" beigebracht werden. Schon bei Ratke heifst ein Grundsatz: Omnia primum in lingua vernacula. In den Schulen Franckes wurde dann dieser Grundsatz besonders in einer Hinsicht praktisch zur Geltung gebracht, indem die lateinische Grammatik in deutscher Sprache abgefafst und gelehrt wurde. Zweitens soll nichts gelehrt werden, was über die Fassungskraft der Schüler hinausgeht und dem betreffenden Alter nicht angemessen ist, — opportunus magister, heifst es S. 105, omnia tempestive adhibet, ut importunus cuncta intemperanter. — Drittens soll mit den Unterrichtsgegenständen nicht so oft abgewechselt werden, jedenfalls nicht stundenweis, sondern ein Gegenstand soll intensiv betrieben werden. In ähnlicher Weise verlangte später A. H. Francke, dafs kein Schüler mehr als dreierlei Dinge auf einmal und zugleich treiben solle.

Grofses Gewicht legt Andreae auf gute Lehrbücher.[2]) Von dem, was Andreae über die Schulzucht sagt, hebe ich nur eine Stelle hervor[3]): „Die Sünden gegen Gott sind Verbrechen und werden streng geahndet, die gegen den Nächsten oder sich selbst sind Fehler und werden mit Sorgfalt verbessert, die gegen den Priscian[4]) sind Flecken und werden mit dem Schwamm abgewischt. So wird die Gottlosigkeit bestraft, der Ungehorsam gehindert, die Sprachfehler (soloecismi) verlacht."

Viel beschäftigt sich Andreae im Theophilus mit der Lehrerpersönlichkeit, leider hat er an den Lehrern seiner Zeit mehr zu tadeln als zu loben. Die Klagen über schlechte Lehrer, die, ganz der Pedanterie und dem Formalismus hingegeben, die Schwächen ihrer Methode mit dem Prügelstock auszuwetzen suchten, sind im 17. Jahrhundert ziemlich allgemein.[5]) Freilich ebenso allgemein ist die Ansicht, dafs nicht am wenigsten daran die schlechte materielle und soziale Stellung der Lehrer schuld sei[6]). Deshalb war auch Andreae, als er 1645 das durch die Wirren des dreifsigjährigen Krieges in Verfall geratene Stuttgarter Gymnasium reformierte, in erster Linie darauf bedacht, das Gehalt der Lehrer zu verbessern. Und klagt er auch in unserer Schrift an vielen Stellen über schlechte Lehrer, die er tetrici capricorni oder plagosi carnifices zu nennen kein Bedenken trägt, so erkennt er doch auch andererseits an,[7]) dafs es viele gute Lehrer giebt, „denen wegen ausgezeichneter, dem Staate geleisteter Dienste weder genug Ehre noch auch Belohnung zu teil wird, und die ich fast allen andern Ständen vorziehe". Er verlangt[8]) von einem guten Lehrer wahre Frömmigkeit und Universalität des Wissens und beklagt, dafs viele in das Innere der Wissenschaft eingedrungen zu sein glauben, wenn sie aus dürftigen Kompendien Kenntnisse geschöpft haben oder „auf einer sehr beschränkten Insel der Litteratur als kleine Könige herrschen."

Interessant ist zu sehen,[9]) wie sehr Andreae fürchtet, dafs die Jesuiten (Lojolitae) die „schneller Paläste aufbauen, als wir bisweilen Ställe im Stande erhalten", den Protestanten im Schulwesen den Kranz entreifsen. Auch Balthasar Schupp ist ihres Lobes voll, wenn er[10]) sagt: Laudo Jesuitas, qui non ex quolibet ligno sculpunt Mercurium, sed ingenia prudenter

---

1) S. 92—93. 2) pag. 101 und 123. 3) pag. 107.

4) Byzantinischer Grammatiker, schrieb 18 Bücher institutionum grammaticarum, diese waren das wichtigste grammatische Lehrbuch im Mittelalter neben dem Donat.

5) Eine der stärksten Stellen aus Schupp, de arte ditescendi a. a. O. pag. 155 setze ich hierher: Sed hodie regnare passim vides plagosum et indoctum Grammatistarum genus et antra, in quibus nocent potius quam docent, miserrimo ejulatu undique personare adeo, ut ibi Phalatidem (= Phalaridem?) vivere et Furiarum potius quam Musarum regnum esse crederes.

6) Vgl. pag. 99: Contemplare etiam apud optimos quosque contemtum, jejunium, servitutem, ingratitudinem, morbos, fatigationem, desperationem, quibuscum conflictantur.

7) pag. 100. 8) pag. 101. 9) pag. 125.

10) de arte ditescendi pag. 147.

discernunt, ne invita Minerva aliquid inchoetur und nachher: Consulamus hic scholas Jesuitarum. Nihil, quod in usum venit, his melius. Dieses letztere Citat ist übrigens Bacons Schrift: de dignitate et augmentis scientiarum entnommen.

Endlich weifs Democides den Theophilus, so sehr er sich auch anfangs dagegen sträubt, dazu zu bringen, sich über die Universitäten zu äufsern. Klagen über die Universitäten finden sich bei Schupp in vielen seiner Schriften, besonders in seinem „Freund in der Not", bei Andreae besonders in seinem Menippus.[1]) Hier im Theophilus beklagt Andreae,[2]) dafs die Universitätsjahre für so viele ganz erfolglos verliefen, nicht nur sammelten sie keine Kenntnisse, sondern sie litten auch Schaden an Gewissen, Gesundheit und Sittlichkeit. „Für so viele Talente Goldes haben sie nicht ein Krümchen (micam) gesunden Verstandes, nach so vielen Jahren ganz und gar keine Kenntnisse gesammelt, — noch Schleiermacher pflegte zu spotten, und dies Wort hat sogar Schopenhauers Beifall gefunden[3]): Auf Universitäten lernt man nur, was man später zu lernen hat — von so vielen Diktaten[4]) nichts bewahrt." Gegen das ehrgeizige Erstreben der Magisterwürde hat er gerade wie später Gottfr. Arnold, der die akademischen Würden zu den unchristlichen akademischen Thorheiten rechnet,[5]) scharfe Worte. Bei vielen komme man in Versuchung, das M. oder D., das sie ihren Namen vorsetzten, mit Mentiri oder Decipere, wenn nicht gar mit Mendicari oder Desipere zu deuten. Die Professoren sollen mehr auf ein persönliches Verhältnis zu den Studenten bedacht sein, auch den Unbemittelten mit guten Büchern aushelfen. Gegen das streitsüchtige Disputieren über, scholastische Spitzfindigkeiten wendet er sich gerade so wie Spener später in seinen „pia desideria", gegen die tyrannische Herrschaft des Aristoteles und den einseitigen Intellektualismus in der Theologie kämpft er wie einst Luther.[6]) Luther schätzt er überhaupt sehr hoch, er nennt ihn mit Vorliebe Megalander. Dieser Beinamen Luthers findet sich meines Wissens zuerst bei Michael Neander, dem Rektor von Ilfeld, der eine „Theologia Megalandri Lutheri schrieb. Von Luthers Schriften liebte er besonders, was ich zur Ergänzung meines vorjährigen Programms „Luther als Exeget des Predigers Salomo" erwähne, den Kommentar zum Prediger Salomo. Er erzählt in seiner Selbstbiographie, in der schwersten Zeit seines Lebens, als 1634 nach der Niederlage der Schweden bei Nördlingen Calw von dem bayerischen General von Werth überfallen und geplündert wurde, Andreae selbst fliehen mufste und sein Vermögen und seine Bibliothek einbüfste, habe die Lektüre gerade dieser Lutherschen Schrift ihn sonderlich getröstet und ihm ein „unglaubliches Gefühl der Gemütsruhe gegeben".

Der vierte Dialog „paraenesis ad ecclesiae Evangelicae ministros" berührt sich dem Inhalt nach mehrfach mit dem eigenartigen deutschen Gedichte Andreaes „das gute Leben eines rechtschaffenen Dieners Gottes", das Herder im 49. seiner „Briefe, das Studium der Theologie betreffend",[7]) eine Pastoraltheologie in Versen nennt und am Ende dieses Briefes

1) Vgl. in diesem Zusammenhange auch die originelle Strafrede des Christian Thomasius auf die Studenten bei Opel, Christian Thomas. Kleine deutsche Schriften S. 123 ff.

2) pag. 108 ff.

3) Gwinner, Arthur Schopenhauer (1. Aufl.) S. 32.

4) Über die Sitte des Diktierens in den Vorlesungen handelt ergötzlich Schupp, de arte dictescendi pag. 145.

5) Siehe seine Urteile bei Dibelius, Gottfr. Arnold S. 35 ff., wo auch das eigenartige Spottgedicht des Thomas Naogeorg auf die bestia stulta, genannt magister, aufgeführt wird.

6) Vgl. z. B. in Luthers Briefen (Ausgabe von De Wette I pag. 57: Aristoteles descendit paulatim, inclinatus ad ruinam prope futuram sempiternam; pag. 173: Adeo exulavit Christus, lux vera hominum, et regnavit Aristoteles, caligo hominum et quidem deterrima. Übrigens ging Luthers Polemik gegen den Stagiriten als den vastator ecclesiae nicht darauf aus, ihn auch als Philosophen abzuthun.

7) Bei Suphan S. W. Bd. 11 S. 103 ff. Über die sonstigen deutschen Schriften Andreaes siehe Gödeke, Grundrifs zur Geschichte der deutschen Dichtung (1. Auflage) I. 440. Artikel: Val. Andreae und die Proben bei Herder B. 16 (Suphan) 235 ff. Merkwürdigerweise verraten die deutschen Schriften die Eigentümlichkeiten der Andreaeschen Geistesart und Schreibweise fast gar nicht.

ganz mitteilt. Es verdient das Lob, das Herder ihm zollt, trotz „seiner abgekommenen Form." Dort wie hier in unserem Dialoge beweist sich Andreae auch darin als „ein Vorläufer des Pietismus", dafs er bei dem Geistlichen nicht in erster Linie, wie es die „Rechtgläubigkeit" seiner Zeit that, den Amtscharakter betont, sondern darauf dringt, dafs nicht das Amt allein den Mann tragen dürfe, sondern dafs der Geistliche in der That durch wahre Frömmigkeit und echt christlichen Wandel sich als ein Salz der Erde beweisen müsse. Offen hebt er die Schäden, an denen damals der geistliche Stand krankte, hervor[1]) und warnt besonders vor Ehrsucht und Geiz. Eher müsse sich ein schwarzer Schwan als ein herrsch- und ehrsüchtiger Geistlicher finden lassen.[2]) Ich hebe zum Schlufs zur Charakteristik dieses Dialogs nur eine Stelle hervor: „Der Geistliche, der nichts von dem, was er lehrt, glaubt, thut, trägt, ist gleich einem Arzte, der sich vor Arzeneien fürchtet, oder einem Feldherrn, der beim Schalle der Trommel erschrickt, oder einem Schiffer, der das Meer fliehet, oder einem Pflüger, der empfindlich gegen die Witterung ist (arator coeli impatiens). Was sonst der Philosophen Sitte war, dafs ein jeder von ihnen durch irgend eine Lebensweise, selbst durch die abscheulichste, sobald sie nur mit seinen Lehren übereinstimmte, sich auszeichnete, wie jener hündische Diogenes, der in einem Fasse wohnte; was die antichristlichen Sekten in ihrer Nacheiferung der Heiden durch vielfache Regelmäfsigkeit eines unregelmäfsigen Lebens noch jetzt ausüben (multiplici vitae irregularis regularitate etiamnum hodie exhibent): dies würde mit mehr Recht und Nutzen ein Christ thun, wenn er mit Bestimmtheit sich den Lebenswandel vorlegte und gleichsam auferlegte, durch welchen er Christum, den er verehrt, nachahmt und durch sein offenes Beispiel andern darstellt, was unser Gelübde, unser Bund, unsere Verbindlichkeit, unsere Pflicht verlangt, ich will nicht sagen, was wir beständig im Munde führen. Danach wollen wir streben, ihr Brüder, darin wollen wir uns üben, hierin unser Licht leuchten lassen (hic patescamur), wir wollen die in die Herzen eingedrungenen Wurzeln unserer Religion, nicht die auf der Zunge schwimmenden Blätter der Kirche zeigen (Religionis nostrae radices cordibus insitas, non folia linguae innatantia Ecclesiae probemus). Denn von der Religion sprechen und schwatzen kann ein jeder; ihr unterthan sein, in sie eingehen, für sie eifern, von ihr ganz eingenommen, von ihr gesättigt werden, das ist, glaubt mir, die Sache nicht eines von tausenden".

1) Ein Mansfelder Geistlicher, Zeidler, sprach in jener Zeit von seinem Stande als „einem Greuel vor Gott", weil die meisten Geistlichen nur auf strenge Lehre, nicht auf sittlichen Lebenswandel achteten. Vgl. Opel, Christian Thomas, Kleine deutsche Schriften S. 45. Solche Äufserungen zeigen auch die Notwendigkeit der pietistischen Reform.

2) pag. 139.

3) pag. 136—137.

Stein und Bismarck.

Von

Friedrich Neubauer.

Die Staatsmänner des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts hatten zur Aufgabe gehabt, die Staatseinheit zu begründen. Sie hatten die überlieferten Machtansprüche bevorrechteter Volksklassen niederzuzwingen und die Autorität des Staates wie einen rocher von Bronze aufzurichten. Auch seitdem hat es an harten Kämpfen des Staatsgedankens mit ständischen Sonderansprüchen nicht gefehlt, und sie werden auch in kommenden Zeiten nicht fehlen. Aber darüber hinaus ist den Staatsmännern unseres Jahrhunderts eine neue Aufgabe zugefallen: den Staat, dessen Wesen Macht, dessen Zwecke die einer sittlichen Gemeinschaft sind, den sittlichen Forderungen einer neuen Zeit anzupassen; ihn aus einem Nebeneinander von Landesteilen, deren Gemeinsames in der Einheit der Dynastie und der Verwaltung lag, zum nationalen Staat zu machen und ihm eine neue starke Stütze in dem Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit zu geben; und andrerseits die einzelnen Volksgenossen zur Teilnahme an der politischen Thätigkeit, an der örtlichen Verwaltung, an der Entscheidung über die allgemeinen Fragen der ganzen Volksgemeinschaft heranzuziehen, sie durch die starken Bande der Liebe, die aus fortgesetzter Beschäftigung erwächst, an den Staat zu ketten und diesem so eine zweite, neue Stütze sittlichen Ursprungs zu verleihen in dem Gemeingefühl und der Staatsgesinnung des Bürgers. Die Bedeutung der beiden Männer, von denen die folgenden Blätter reden wollen, besteht vornehmlich darin, dafs sie für uns Preufsen und Deutsche diese Forderungen vertreten und verwirklicht haben. Die Schöpfungen des nationalen Staats, des Verfassungsstaats, des Selbstverwaltungsstaats sind für uns untrennbar mit den Namen Stein und Bismarck verbunden.

Als Ritter des Reichs, nur dem Kaiser, keinem Landesherrn unterthan, ist Karl Freiherr vom Stein im Jahre der Schlachten bei Rofsbach und Leuthen zu Nassau an der Lahn geboren. Er stammte aus Kreisen, die von einem starken Staatsgefühl nichts wufsten; er war der Sohn einer Landschaft, die unter dem Szepter kleiner Fürsten oder dem bischöflichen Krummstab stehend, eine stetige und kräftige Einwirkung des Staates nicht kannte; er wuchs auf in einer Zeit, die geneigt war mit Lessing den Patriotismus als eine heroische Schwachheit zu betrachten. Um so bedeutsamer ist es, dafs der jugendliche Freiherr, nachdem er in Göttingen studiert hatte, dort, wo auch Bismarck einst die erste Hälfte seiner Studienzeit verbringen sollte, sich dafür entschied, nicht in den Dienst des Reiches, auf den ihn die Traditionen seiner Familie wiesen, sondern in den des deutschen Zukunftsstaates, Preufsens, zu treten. Er that es aus Verehrung für Friedrich den Grofsen; er war, um Goethes Ausdruck zu gebrauchen, „fritzisch gesinnt“; das persönliche Element war es, was ihn anzog, nicht die Begeisterung für den preufsischen Staat. Dann erfüllte er sich allerdings allmählich mit dem

Glauben an Preufsens deutschen Beruf. 1804 sprach er dem Kabinetsrat Beyme gegenüber seine innige Überzeugung aus, dafs „deutsche Veredelung und Kultur fest und unzertrennlich an das Glück der preufsischen Monarchie gekettet“ sein. In demselben Jahre erklärte er in jenem berühmten Protestbrief an den nassauischen Fürsten, der widerrechtlicher Weise auf zweien der Steinschen Güter von der Landeshoheit Besitz genommen hatte, dafs Deutschlands Unabhängigkeit und Selbständigkeit nur dann gewinnen werde, wenn die kleinen Staaten „mit den beiden grofsen Monarchien, von deren Existenz die Fortdauer des deutschen Namens abhängt, vereinigt werden“, und, so fügt er hinzu, „die Vorsehung gebe, dafs ich dieses glückliche Ereignis erlebe“. Und aus seinem Alter stammt das schneidende Wort, das er einem Vorkämpfer mittelstaatlicher Politik, dem Herrn von Gagern, zurief: „Sie finden uns geschieden durch Glauben und Preufsentum, d. h. geschieden für Zeit und Ewigkeit!“ Aber, so Ungeheures dieser Mann in den vierzehn Monaten seines zweiten Ministeriums für Preufsen geleistet hat, die Verbindung, die er mit dem preufsischen Staate einging, ist nie so innig geworden, dafs er mit ihm verwachsen wäre. Wie hätte er sonst 1809, als Friedrich Wilhelm III. den Entschlufs nicht fassen konnte sich an Österreich zum Kampfe gegen die napoleonische Weltherrschaft anzuschliefsen, wie hätte er damals die furchtbaren Worte schreiben können: „Preufsen wird unbedauert und ohne Nachruhm untergehen, und man wird es für ein Glück halten, dafs eine Macht, die anfangs durch ihren Ehrgeiz Europa erschüttert, nachher durch ihr Tripotieren beunruhigt, die keine Pflicht weder gegen sich selbst noch gegen den europäischen Staatenbund erfüllt hat, zu sein aufhört“. Auch der Charakter des brandenburgischen Volkes war ihm nicht sympathisch. „Der Brandenburger ist kalt, trübsinnig, gemütlos, karg — arbeitsam aus Bedürfnis, nicht aus dem Bestreben ein Übermafs von Kräften zu äufsern“. Und noch schärfer 1811: „Was kann man erwarten von den Einwohnern dieser sandigen Steppen, diesen pfiffigen, herzlosen, hölzernen, halbgebildeten Menschen, die doch eigentlich nur zu Corporals und Calculatoren gemacht sind!“ Davon, dafs er später, auf Grund der Erfahrungen von 1813, anders urteilte, wird noch die Rede sein.

In der That blieb Stein immer, wie Arndt sagt, „der stolze, freie Reichsritter, welchen noch hohenstaufische Kaisererinnerungen umleuchteten“. „Ich habe nur ein Vaterland“, schrieb er am Vorabend des Befreiungskrieges an den Grafen Münster, „und da ich nach alter Verfassung nur ihm und keinem besonderen Teile desselben angehöre, so bin ich auch nur ihm und nicht einem Teile desselben von ganzem Herzen ergeben“. Ja, er fügt hinzu: „Setzen Sie an die Stelle Preufsens, was Sie wollen, . . . ich wünsche es, es ist gut, wenn es ausführbar ist“. Nur die Unausführbarkeit also hinderte ihn, der Idee der deutschen Einheit den preufsischen Staat zu opfern. Von dem Gedanken eines Deutschland, dessen Mittelpunkt Preufsen wäre, ist er weit entfernt. Er erkennt an, dafs „in Preufsen sich der deutsche Geist reiner erhält als in dem mit Slaven und Ungarn gemischten, von Türken und slavischen Nationen umgebenen Österreich“; aber daraus folgt ihm nur, dafs es ratsam ist die Kaiserwürde an Österreich zu geben, um sein Interesse desto stärker an Deutschland zu ketten. Schon 1808, als er, Scharnhorst und die Ihrigen jene ungeheuren Pläne eines Aufstandes gegen die noch im Lande stehende französische Armee entwarfen, hatte er geschrieben: „Der Krieg mufs geführt werden zur Befreiung von Deutschland durch Deutsche“, und für den nationalen Kampf hatte er eine nationale Kokarde vorgeschlagen, welche die preufsischen und österreichischen Farben vereinigen sollte. Als dann 1813 der Bund gegen Napoleon fertig war und die Befreiung des deutschen Bodens in Aussicht stand, ist es ergreifend zu sehen, wie dieser von heifser Vaterlandsliebe durchglühte Mann sich abmühte das Unmögliche möglich zu machen, eine Bundesverfassung zu ersinnen, die eng genug wäre, um über alle kleinstaatliche Zersplitterung hinaus die Herrlichkeit des alten Reiches erstehen zu lassen, und doch weit genug, um zwei Grofsstaaten Spielraum für eine selbständige europäische Politik zu gewähren. Wenn Stein von diesen Dingen spricht, so nimmt sein Stil etwas Erhabenes an: „Es ist von der

gröfsten irdischen Angelegenheit die Rede .... Zeitgenossen und Nachwelt werden strenge diejenigen beurteilen, die, zu der Lösung der Aufgabe berufen durch ihre Stellung im Leben, ihr nicht alle Kraft und allen Ernst widmen". Das liebste wäre ihm, der von der alten Kaiserherrlichkeit begeistert war, die Schöpfung eines deutschen Einheitsreiches gewesen. Da diese nicht möglich war, so wünschte er die Teilung Deutschlands unter Preufsen und Österreich, zu dem die übrigen deutschen Staaten, soweit man sie bestehen liefse, in ein Vasallenverhältnis zu treten hätten. Es war ein Plan, der immerhin für jene Zeit die einzige Lösung der deutschen Frage enthielt, und der an Interesse gewinnt durch die Zusammenstellung mit dem Vorschlage, den im Mai 1866 Bismarck an Österreich machte, Deutschland nach der Mainlinie zu teilen; wobei ich von der Frage absehe, inwieweit dieser Vorschlag ein blofser Schachzug Bismarcks war, um den König von der Unmöglichkeit einer Verständigung und der Notwendigkeit des Krieges zu überzeugen. Bei seinen späteren Entwürfen verlor Stein den Boden realer Politik unter den Füfsen. Als dann aus den Beratungen des Wiener Kongresses die Gründung des Deutschen Bundes hervorging, d. h., wie Stein sagt, „die Auflösung Deutschlands in zwanzig kleine Fragmente, die durch ein Spinnengewebe verbunden sind", zog er sich unzufrieden in die Stille der Einsamkeit zurück, Trost und Beruhigung, wie er selbst sagt, nur in dem Glauben an eine väterliche, weise Vorsehung und dem Blicke nach jenseits findend.

Stein hing an Deutschland mit ganzer Seele; sein Verhältnis zu Preufsen wurde mehr durch Erwägungen des Verstandes als durch Regungen des Herzens bestimmt. Anders Otto von Bismarck, der Sohn eines märkischen Geschlechts, dem das Preufsentum im Blute lag, und der in den Überlieferungen einer preufsischen Edelmanns- und Offiziersfamilie heranwuchs. Als ganz erfüllt von preufsischer Gesinnung zeigte er sich in jenen ersten parlamentarischen Kampfjahren, wo ihm der preufsische Geist der Bucephalus war, der „den unberufenen — demokratischen — Sonntagsreiter mitsamt seiner schwarzrotgoldenen Zäumung auf den Sand setzt". „Das spezifische Preufsentum", sagte er 1849 in der zweiten Kammer, „war es, was uns Deutsche im Jahre 1848 gehalten hat." „Mein Vaterhaus ist Preufsen, und ich habe mein Vaterhaus noch nicht verlassen und werde es nicht verlassen", rief er dem Abgeordneten Beckerath zu, der ihn „einen verlorenen Sohn des deutschen Vaterlandes" genannt hatte. Aber es wäre ganz falsch anzunehmen, dafs ihm in jenen Jahren der Sinn für die nationale Einigung Deutschlands abgegangen wäre. „Die deutsche Einheit will ein jeder ...., mit dieser (der Frankfurter) Verfassung aber will ich sie nicht." Auch er spricht von der Zeit, wo „die Raben vom Kyffhäuser vertrieben und der Tag der deutschen Einheit nahe herbeigekommen ist". Bismarck hat später, 1879, im deutschen Reichstag gesagt: „Ich habe von Anfang meiner Carriere an nur den einzigen Leitstern gehabt: durch welche Mittel und durch welche Wege kann ich Deutschland zu einer Einigung bringen". Aber er wollte die deutsche Einheit in einer Form, die der preufsischen Krone und dem preufsischen Staate den gebührenden Einfluss einräumte. „Ich suche die preufsische Ehre darin, dafs Preufsen nicht zugebe, dafs in Deutschland etwas geschehe ohne Preufsens Einwilligung". So sprach er in der Rede, in welcher er den Vertrag von Olmütz verteidigte, damals noch ein Anhänger des Zusammengehens mit Österreich. Er sollte bald, auf Grund seiner Erfahrungen als preufsischer Gesandter am Bundestage, seine Anschauungen ändern und für Preufsen gröfsere Ansprüche machen. „Ich hätte, schreibt er, „jeden Tropfen preufsischen Blutes verleugnen müssen, wenn ich mir auch nur eine mäfsige Vorliebe für das Österreich, wie seine gegenwärtigen Machthaber es verstehen, hätte bewahren wollen". „Für uns beide", Preufsen und Österreich, „ist kein Platz nach den Ansprüchen, die Österreich macht. ... Wir atmen einer dem andern die Luft vor dem Munde fort". Es war, soviel ist klar, der Sinn für Preufsens Ehre, die Überzeugung von den Machtbedürfnissen Preufsens, dessen Politik „keinen anderen Exerzierplatz als Deutschland hatte", was ihn zu seiner nationalen Politik hingeführt hat. Ähnlich war, wie Erich Marcks nachweist, die innere Entwickelung bei dem Prinzen von Preufsen. Ja, dieser hat

eher mit der Tradition des preufsisch-österreichischen Einvernehmens, wie sie sein königlicher Vater gepflegt hatte, gebrochen; schon im Mai 1849 hat er es ausgesprochen, dafs „Preufsen bestimmt sei an die Spitze Deutschlands zu kommen." Er ist auch später dem Gedanken der preufsischen Hegemonie treu geblieben. Aber als er dann die Regierung übernommen hatte, dachte er doch nicht von fern daran, seine ganze Politik auf das Ziel eines Entscheidungskampfes mit Österreich um die Vorherrschaft in Deutschland zuzuspitzen; man weifs, wie schwer ihm 1866 der Entschlufs zum Kriege geworden ist. Dies Ziel, sobald es als notwendig erkannt war, mit allen Mitteln einer genialen Kraft, mit der Sicherheit des entschlossenen Willens, mit dem vollen Bewufstsein der ungeheuren Verantwortung verfolgt zu haben, ist Bismarcks Werk.

Steins Politik war grofsdeutsch, Bismarcks kleindeutsch. Danach bestimmt sich auch ihr Verhältnis zu den deutschen Mittel- und Kleinstaaten. Sie hatten beide Gelegenheit genug, sie kennen zu lernen. Bismarck hat in seiner Stellung als Bundestagsgesandter die Triebfedern der mittelstaatlichen Diplomatie studiert. Steins Stammgüter waren von Kleinstaaten umgeben, Westfalen, wo er als Beamter thätig war, lag mitten zwischen ihnen, seine verwandtschaftlichen Beziehungen setzten ihn mit mittelstaatlichen Höfen in Verbindung; endlich hat auch er, gleich Bismarck, sich die diplomatischen Sporen in der Bundespolitik verdient, als er 1785 den Kurfürsten von Mainz für den Anschlufs an den Fürstenbund gewann. Es läfst sich denken, dafs die Urteile beider Männer über die mittelstaatlichen Souveränitätsansprüche ähnlich abfällig lauten; aber der Standpunkt ist nicht völlig der gleiche, und auch der Ausdruck des abfälligen Urteils ist verschieden. Bismarck geht von dem Machtbedürfnis der preufsischen Grofsmacht aus, die sich ihre europäische Stellung bewahren mufs, sich von der Majorität der kleineren deutschen Staaten nicht „mediatisieren" lassen darf. Mit kühler Sachlichkeit konstatiert er 1854 in einem Bericht an den Minister von Manteuffel, dafs sich „durch den langen Frieden die Theorie der Gleichheit der Souveräne unter sich bei den Mittelstaaten in einer krankhaften Weise ausgebildet habe". Schärfer ist sein Wort von den „von des Rheinbundes und der Bundesakte Gnaden souveränen Kleinstaaten" und von dem „ganz unhistorischen, gott- und rechtlosen Souveränitätsschwindel der deutschen Fürsten." Mit zuweilen etwas bitterem Humor sieht er diese Verhältnisse an: wenn er von seinen Kollegen am Bundestage kostbare Porträts entwirft; wenn er von der „einfältigen Wassersuppe", die von den „superklugen Bundestagsmenschen" gekocht wird, und von den Phäaken spricht, die „essen und trinken und geschützt werden wollen", und deren Existenz allerdings bequemer ist als die auf der „Basis der Spartaner". Mit viel gröfserer Schärfe steht Stein den Mittelstaaten seiner Zeit gegenüber. Als altem Reichsritter ist ihm ihr Souveränitätsdünkel ein Frevel am alten Reichsrecht, als Staatsmann die büreaukratische Willkürherrschaft, der „Sultanismus" dieser „gekrönten Häuptlinge" ein Frevel an der sittlichen Natur des Staats, als nationalgesinntem Deutschen ihre knechtische Abhängigkeit von Napoleon ein Verrat am Deutschtum, ihr Anspruch auf Selbständigkeit ein Verbrechen an der Zukunft des deutschen Volkes. In dem schon erwähnten Brief an den Fürsten von Nassau erhob er zum ersten Male öffentlich die Anklage gegen die deutschen Regenten, dafs sie sich der Teilnahme am Kampfe gegen das angreifende revolutionäre Frankreich entzogen „und die Erhaltung ihrer hinfälligen Fortdauer durch Auswanderung, Unterhandeln oder Bestechung der französischen Heerführer gesucht" hätten. Man kennt die Worte, die er 1812 an der kaiserlichen Tafel zu Petersburg der Kaiserin-Mutter, einer württembergischen Prinzessin, die eine abfällige Äufserung über das deutsche Volk gethan hatte, ins Gesicht schleuderte: „Ew. Majestät haben sehr unrecht solches hier auszusprechen, und zwar über ein so grofses, treues, tapferes Volk, welchem anzugehören Sie das Glück haben. Sie hätten sagen sollen: nicht des deutschen Volkes schäme ich mich, sondern meiner Brüder, Vettern und Genossen, der deutschen Fürsten". Als dann der Befreiungskampf begann, als die Heere der Verbündeten Boden gewannen, schien ihm

der Augenblick gekommen, um einem Teil der Rheinbundstaaten die politische Existenz überhaupt zu nehmen, die Selbständigkeit der andren möglichst zu beschränken. Er verlangte rücksichtslose Anwendung des Eroberungsrechts. Sein Ziel war einzig die Gröfse und innere Kraft des deutschen Vaterlandes; die Dynastien waren ihm, schreibt er, in jenem Augenblick grofser Entwickelung völlig gleichgiltig. „Der allgemeine Unwille hat die Bande, die den Unterthanen an den Fürsten knüpften, gelöst". Aber überhaupt ist ihm die Kleinstaaterei unsittlich: sie giebt der Bevölkerung nicht nur einen kleinlichen, vom Interesse des Vaterlandes abgewendeten Blick; sie vernichtet auch das Gefühl persönlicher Würde, und — so fährt er fort — „der Deutsche wird fortschreitend schlechter, kriechender, unedler werden, wenn die gegenwärtige Zerstückelung durch einen zukünftigen Friedensschlufs befestigt wird". Es war vor allem Österreichs Einfluſs und Metternichs Politik, welche seinen zentralistischen Plänen einen Riegel vorschob. Als Vorsitzender des Zentralverwaltungsrats, den die Mächte zur Verwaltung der eroberten, augenblicklich herrenlosen Gebiete einsetzten, hat Stein Gelegenheit gehabt, der „Sündflut von Fürsten und Souveränen", die nach der Leipziger Schlacht in Frankfurt den verbündeten Monarchen ihre Aufwartung machten, seine Mifsachtung zu bezeugen. Einen unmittelbaren Einfluſs aber auf die zukünftige Gestaltung Deutschlands hat er, der keines Staates Minister, nur der Freund Alexanders von Rufsland war, nicht gehabt. Bismarck ist es beschieden gewesen das Programm Steins durchzuführen, aber in seiner Weise, in einer wundervollen Vereinigung von entschlossener Kraft und mafsvoller Versöhnlichkeit. In der That hat 1866 ein Teil der deutschen Mittelstaaten seine politische Existenz eingebüfst. Aber ein Unitarier, so sagte Bismarck selbst 1893 zu den Thüringern in Friedrichsruh, ist er nie gewesen. Er wandte auch auf diese Frage den Grundsatz an, dem er im allgemeinen huldigte: „den Grad von Freiheitsentwickelung zu gewähren, der mit der Sicherheit des Ganzen nur irgend verträglich ist". „Der Deutsche hängt an seinen Dynastien; die Dynastien, die wir haben, müssen wir nicht bekämpfen, sondern pflegen". Man weifs, wie er im Hauptquartier von Versailles erklärte: „Wir wollen kein verstimmtes, wir wollen ein freiwilliges Bayern;" wie er den unitarischen Neigungen besonders des Kronprinzen entgegentrat, der damals die entstehende Reichsverfassung als „ein kunstvoll gefertigtes Chaos" bezeichnete. Man weifs auch, dafs diese Mäfsigung Früchte getragen hat. „Mein Vertrauen, dafs unsere Einheit auch in Zukunft gesichert sei," sagte der Kanzler 1882 im Reichstage, „beruht heutzutage auf den Dynastien."

Ich führe den Leser noch einmal in die Anfänge Steins und Bismarcks zurück. Sie traten beide in die Verwaltungslaufbahn ein; aber Bismarck blieb nicht lange dabei; er wollte, so sagt er wenigstens selbst, „nicht so ledern werden wie seine Vorgesetzten." Auch Stein mufste, wie erwähnt, 1785 um einer diplomatischen Aufgabe willen seine Beamtenthätigkeit unterbrechen. Nachher sind ihm unter Friedrich Wilhelm II. zweimal Gesandtschaftsposten angeboten worden, der eine im Haag, der andere in Petersburg. Aber er lehnte ab. Er war der Diplomatie, wie er es in seiner Selbstbiographie ausspricht, abgeneigt: als Gründe führt er an die mit ihr notwendig verbundenen Intriguen, „den Wechsel von Müfsiggang und einer schlau berechnenden Geschäftsthätigkeit, die Notwendigkeit in der grofsen Welt zu leben, mit allen ihren Kleinlichkeiten und Langerweile sich zu befassen, endlich seinen Hang zur Unabhängigkeit und seine Offenheit und Reizbarkeit." In der That liegt hier nicht seine Stärke. Ich wies schon vorher darauf hin, dafs sein Eifer für die nationale Einigung Deutschlands ihn zuletzt zu ganz undurchführbaren Vorschlägen verleitete. Ich erwähne aufserdem sein Verhalten in der polnischen Frage. Im Februar 1813 drang er auf möglichst schnellen Abschlufs des preufsisch-russischen Bündnisses und auf Vertagung der Verhandlung über das Schicksal des Grofsherzogtums Warschau; er sah damals nicht ein, dafs dies einen bedeutsamen diplomatischen Sieg Rufslands bedeutete, dessen Folgen er auf dem Wiener Kongrefs zu spät bekämpfte. Der Grund liegt einmal in der leidenschaftlichen Ungeduld eines willens-

kräftigen Charakters; seine Reizbarkeit, seine Art mit der rücksichtslosen Kraft sittlicher Leidenschaft in die Dinge einzugreifen machten ihn nicht immer geeignet für die feinen Wege diplomatischer Verhandlungen. Aber es kommt etwas anderes hinzu. Es ist gewifs, kein Staatsmann seiner Zeit hat so energisch die den Deutschen überhaupt, zumal den Deutschen des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts anhaftende Neigung zum thatenlosen Grübeln, zur philosophischen Konstruktion bekämpft und zur That aufgefordert, zur sittlichen That. Dennoch kann auch dieser Gegner philosophischer Spekulation den Sohn des philosophischen Jahrhunderts nicht verleugnen. Es macht einen grofsen Teil seiner Gröfse aus, dafs er alles unter dem Zeichen der sittlichen Idee erblickt; als ihr gewaltiger Hoherpriester steht er vor uns, als ein machtvoller Erwecker der Geister; er läfst sich den Blick auf den idealen Kern der Dinge nie durch Rücksichten auf Nebenumstände trüben, aber er schreitet auch oft genug über das, was nebensächlich erscheint und doch bedeutungsvoll ist, über die reale Praxis hinweg. So ist es zu erklären, dafs Stein in späteren Zeiten, wenn sich ihm die praktischen Konsequenzen aufdrängen, zuweilen mit sich selbst in Widerspruch zu geraten scheint, während Bismarcks Ansichten, sieht man von der Junkerzeit ab, in einer beachtenswerten Geschlossenheit uns entgegentreten.

Auch Bismarck spricht sich oft genug verächtlich aus über die verbrauchten Mittel der gewöhnlichen Diplomaten, z. B. über „die auf veralteten Überlieferungen beruhende Theorie des Lügens in der Diplomatie;“ er, der von sich selbst gesagt hat, er habe auch als Diplomat das Lügen nicht gelernt. Aber wenn die Gröfse Steins, des politischen Reformators, auf dem Gebiete der inneren Verwaltung liegt, so sind für Bismarck die auswärtigen Angelegenheiten der Ausgangspunkt geworden. „Mir sind die auswärtigen Angelegenheiten an sich Zweck und stehen mir höher als die übrigen,“ erklärt er 1866 im preufsischen Abgeordnetenhause und fügt begründend hinzu: „In der auswärtigen Politik giebt es Momente, die nicht wiederkommen.“ Mit der sittlich-religiösen Kraft eines in sich gefesteten Charakters, mit der Hochschätzung der sittlichen Idee, der Beurteilung der Dinge und Personen nach ihrem sittlichen Wert, ohne die er uns nicht der Grofse wäre, verbindet er ein tiefes Verständnis für die Realitäten des Lebens, eine überlegene, immer neue Gestalten annehmende Fähigkeit sie zu benutzen und zu regieren. Dort Aias; hier Odysseus, über dem die Wellen der Ereignisse nie zusammenschlagen, der mit souveräner Ruhe, mit überlegener Ironie die jeder Situation entsprechende Lösung findet, der im Sturme leidenschaftlicher Erregung, im Drange der Gefahr nie die kühle Klarheit des Denkens verliert. Ja, mit fast erbarmungsloser Logik zieht er aus den politischen Verhältnissen die Konsequenzen; seine Pflicht seinem Lande zu dienen vor Augen, nutzt er die Vorteile der Lage bis an die Grenzen des Erlaubten aus, aber ohne sie zu überschreiten. Im Mai 1866 knüpft er mit Österreich Verhandlungen über einen Vertrag an, der, wenn er zustande gekommen wäre, Italien, mit dem er sich eben verbunden hatte, preisgegeben hätte; aber in der That hätte er damit den mit Italien geschlossenen Bundesvertrag nicht verletzt. Er schliefst das Bündnis mit Österreich; aber nichts kann ihn bewegen, über die im Vertrage gezogenen Linien hinauszugehen und sich gegen das deutsche Interesse in die orientalischen Wirren hineinziehen zu lassen; ja, das österreichische Bündnis hindert ihn nicht, wie ihn denn der Wortlaut des Vertrags nicht hindern kann, mit Rufsland einen „Rückversicherungsvertrag“ einzugehen. Eine Politik, die zuweilen dämonisch erscheinen kann, und die doch durchleuchtet ist von dem echt menschlichen Glanze unbedingten patriotischen Pflichtbewufstseins.

So verschieden die Stellung beider Männer zur Diplomatie ist, so sehr nähern sich ihre Ansichten in wichtigen Punkten der inneren Politik: zunächst in dem grundsätzlichen Kampfe gegen den Formalismus der Büreaukratie und in der Hochschätzung der Selbstverwaltung. Stein, einer der trefflichsten Verwaltungsbeamten, die Preufsen gehabt hat, wenn auch, wie Vincke sagt, „vielleicht noch mehr zum Minister als zum Präsidenten geeignet,“ hat sich

immer glücklich gepriesen, dafs er seine Beamtenlaufbahn im Bergfach begann, „einem auf die Natur und die Menschen sich beziehenden Geschäfte, das den Körper stärkte, den praktischen Geschäftssinn belebte und ihn das Nichtige des toten Buchstabens und der Papierthätigkeit kennen lehrte.“ „In die aus besoldeten Beamten bestehenden Landes-Kollegia drängt sich leicht und gewöhnlich ein Mietlingsgeist ein,“ schreibt er in der Nassauer Denkschrift; und über diesen in der Beamtenschaft herrschenden Mietlingsgeist wird er nicht müde zu klagen; „mit Abarbeiten der Nummern ist es nicht geschehen.“ Die Erfahrungen von 1806 hatten nicht dazu beitragen können, seine Meinung von dem Beamtenstande zu bessern. „Am gemeinsten denken die öffentlichen Beamten,“ schreibt er 1809, als er die österreichische Regierung für den Plan einer norddeutschen Erhebung zu gewinnen sucht. Seine Abneigung hat er bis an sein Lebensende oft ausgesprochen. „Das zahllose Beamtenheer ist eine wahre Peitsche Gottes für Deutschland.“ Die Beamten sind die wahren Widersacher ständischer Verfassungen, da sie „ihr geheimnisvolles Schreiberwerk fortzutreiben wünschen.“ Er kennzeichnet die Beamtenregierung durch die Worte: „Besoldet, alle streben nach Erlangen und Vermehren der Besoldungen; buchgelehrt, also lebend in der Buchstabenwelt oder der Empirie der Akten; interessenlos, denn sie stehen mit keiner den Staat ausmachenden Bürgerklasse in Verbindung, sie bilden eine Kaste für sich, eine Schreiberkaste; eigentumslos, also alle Bewegungen des Eigentums treffen sie nicht, es regne oder scheine die Sonne, die Abgaben steigen oder fallen u. s. w.;“ er spricht auch wohl von dem „demokratischen Geist, der die Beamtenwelt beherrscht.“ Es war neben seinen persönlichen Erfahrungen der in ihm wohnende Geist der Selbständigkeit, der sich in diesen Anschauungen aussprach, die aristokratische Abneigung des Reichsfreiherrn gegen Bevormundung, das Bewufstsein des mit seiner Landschaft verwachsenen Gutsherrn, ihre Bedürfnisse besser und tiefer zu verstehen als der Beamte, der aus der Fremde komme, eine vorwiegend gelehrte Vorbildung genossen habe und die Systemsucht nicht los werde. Es schien ihm unpraktisch, die Kenntnisse und das Interesse des Eigentümers, der „nicht in Formen und Papier lebt, sondern kräftig handelt, weil ihn seine Verhältnisse in das wirkliche Leben hinrufen,“ nicht zu verwenden und anstatt dessen eine kostbare Büreaukratie einzurichten. Vor allem aber war es der Gedanke einer sittlichen Erziehung der Nation, der ihn erfüllte; der Gedanke, die Staatsbürger, wie es in der Nassauer Denkschrift heifst, „durch Überzeugung, Teilnahme und Mitwirkung bei den Staatsangelegenheiten an den Staat zu knüpfen; den Kräften der Nation eine freie Thätigkeit und eine Richtung auf das Gemeinnützige zu geben; sie vom müfsigen, sinnlichen Genufs oder von leeren Hirngespinnsten der Metaphysik oder von Verfolgung blofs eigennütziger Zwecke abzulenken.“ „Die Büreaukratie wird dadurch hauptsächlich verderblich,“ schreibt er 1822 dem Kronprinzen, „dafs sie den Gemeingeist lähmt, der nur durch unmittelbare Teilnahme am öffentlichen Leben sich bildet, zunächst aus der Liebe zur Genossenschaft, zur Gemeinde, zur Provinz entspringt und sich stufenweise zur Vaterlandsliebe erhebt.“ Aus solchen Gedanken einer „Autonomie der Interessenten,“ wie sie Stein einmal mit einem glücklichen Ausdruck bezeichnet, ist die Städteordnung geboren, die im November 1808 die königliche Genehmigung erhielt, und deren Grundzüge trotz zweimaliger Revision auch heute fortbestehen. So war es ein Standesgenosse der Sickingen und Hutten, der die Organisation gefunden hat, welche dem mächtigen Aufblühen unserer Städte in diesem Jahrhundert allein entspricht; es sind Gedanken mittelalterlicher Selbstverwaltung und Selbstherrlichkeit, die, neuen Verhältnissen angepafst, durch diesen Sprofs reichsritterlicher Ahnen neues Leben gewonnen haben.

Auch von Bismarck haben wir genug abfällige Urteile über die Büreaukratie; sie begleiten seine gesamte staatsmännische Thätigkeit. In den starken Ausfällen seiner ersten politischen Jahre gegen „geheimrätliche Allgewalt und dünkelhafte Professorenweisheit vom grünen Tisch“ ist der Geist des Parteimannes nicht zu verkennen, dem „die liberalisierende

Tendenz“ des damaligen Beamtentums verhafst ist, ja der die Büreaukratie als „vom Krebs republikanisch-heidnischer Bildung angefressen“, als „die individuelle Trägerin des revolutionären Prinzips überhaupt“ betrachtet; zugleich der Geist des Edelmanns voll Selbstbewufstseins und Freiheitsgefühls, der soweit geht, „die Haltlosigkeit der Zustände sämtlicher Staaten des europäischen Festlandes in ihrem Keim auf die Zeit zurückzuführen, wo die überwiegende Fürstengewalt den unabhängigen Adel unterdrückte, eine Richtung, welche sich in Preufsen in dem Ausspruch Friedrich Wilhelms I. verkörperte: ich etabliere die Souveränität comme un rocher de bronce.“ Aber auch als Minister, als er nicht mehr „der scheufsliche Junker“ von ehedem war, hat er sich mehrfach über den Widerstand ausgelassen, den er von der Bureaukratie erfahre; über das, was Stein als esprit à système verurteilt haben würde, was Bismarck einmal seinem leiblichen Rheumatismus als „geheimrätlichen Rheumatismus“ zur Seite stellt, für den bisher das richtige Senfpflaster fehle, über die Neigung zur Doktrin. Er klagt darüber, dafs seine Beamten „keine schöpferischen Ideen hätten,“ „sich in ausgefahrenen Geleisen bewegten;“ über ihre „Neigung zum Zuvielregieren.“ Unumwunden und öffentlich hat er seinen Besorgnissen vor einer übermäfsigen Entwickelung der Büreaukratie nach seiner Amtsentlassung Ausdruck gegeben. „Meine Befürchtung und Sorge ist die, dafs das nationale Bewufstsein erstickt wird in den Umschlingungen der Boa constrictor der Büreaukratie, die in den letzten Jahren reifsende Fortschritte gemacht hat,“ sagt er den ihn begrüfsenden Lippern und erinnert sie daran, dafs der Sieg im Teutoburger Walde auch eine Befreiung von „den römischen Büreaukraten“ bedeutet habe. Und wenn er die Forderung aufstellt, man sollte, anstatt die hohen Beamten mit Gehalt auszustatten, lieber „jedem Staatsminister eine Domäne geben, von deren Ertrag er zu leben habe, oder ihn an einer Industrie beteiligen, deren Erträge sein Einkommen bilden,“ damit er selbst fühle, wo das Volk „der Schuh drückt,“ so spricht er damit dasselbe aus wie Stein: dafs es darauf ankomme, das Beamtentum in möglichst engen Zusammenhang mit dem realen Volksleben zu setzen.

Wie Stein, so ist auch Bismarck ein Freund und Förderer der Selbstverwaltung; er hatte ja als Deichhauptmann mitten in ihr gestanden. Um das Zustandekommen der Kreisordnung hatte er die allergröfsten Verdienste, indem er nach Gneists Zeugnis „anfangs gegen das Staatsministerium den neuen Reformplan in Gang brachte,“ einen „genialen Staatsmann,“ den Grafen Eulenburg, zur Unterstützung wählte, „in den Zwischenstadien der Beratung in geduldiger Ausdauer zahlreiche Kompromisse durch seinen mafsgebenden persönlichen Einfluss zustande brachte“ und schliefslich „den Widerspruch des Herrenhauses in raschem Entschluss beseitigte.“ Was ihm die Selbstverwaltung empfahl, waren einerseits, wie für Stein, praktische Rücksichten. Er kann es nicht billigen, dafs „über jeden Zaun und über jede Brückenbohle durch fünf Instanzen bis nach der Hauptstadt gegangen wird, sodafs schliefslich die beiden äufsersten Pole, der Bezirksgendarm und die geheimrätlichen Kreise des Ministeriums, die eigentlich Entscheidenden in jeder speziellen Sache sind.“ Aber wenn er „eine gröfsere Dezentralisation in der Verwaltung anzubahnen,“ „provinzielle und lokale Selbständigkeit zu schaffen“ sucht, so sind für ihn neben den praktischen auch sittliche Rücksichten mafsgebend. Und zwar ist es nicht so sehr der sozialerziehliche Standpunkt Steins, von dem er ausgeht, sondern die Wertschätzung der freien Persönlichkeit. Über die Schonung des persönlichen Selbständigkeitsgefühls, wie es dem Germanen besonders im Blute liegt, haben wir von ihm bezeichnende Aussprüche. 1849 preist er im Gegensatz zur französischen Gleichheit, „der chimärischen Tochter des Neides und der Habsucht,“ die englische Freiheit: „sie wird getragen durch das männliche Selbstbewustsein, welches seinen eigenen Wert stolz genug fühlt, um eine höhere Stellung über sich dulden zu können.“ „Zentralisation“, erklärt er 20 Jahre später, „ist mehr oder weniger eine Gewaltthat;“ und er findet Worte des Verständnisses auch für den Partikularismus des Deutschen, der „sich nur in einem kleineren Gebiete völlig behaglich fühlt,“ weshalb man nicht wohlthut, „ihm von seinem häuslichen Behagen mehr zu nehmen,

als absolut zum Zusammenhalten des Ganzen, als zur Wirkung nach aufsen erforderlich ist". Andere Völker sind eben „fügsamer, gehen besser ins Dutzend". Der Staatsmann soll immer den bereits angeführten Grundsatz im Auge behalten, dafs „der höchste Grad von Freiheit des Volkes, des Individuums zu erstreben ist, der mit der Sicherheit und gemeinsamen Wohlfahrt des Staates verträglich ist".

Damit bin ich bei der Stellung angelangt, die beide Männer dem Gedanken einer Volksvertretung gegenüber einnahmen. Als Stein Preufsen 1808 verliefs, war es der Gedanke der Schöpfung preufsischer Reichsstände, den er seinen Nachfolgern besonders anempfahl; als es sich 1814 und 1815 um die Neuordnung Deutschlands handelte, hat er vor allen die Forderung erhoben, dafs in den deutschen Mittelstaaten Verfassungen gewährt und Volksvertretungen geschaffen würden; dafs man den dreizehnten Artikel der Bundesakte, welcher landständische Verfassungen verhiefs, „durch Sophismen in Täuschungen zu verwandeln suchte", hat er oft mit starken Worten gemifsbilligt. „Hat Frankreich und Polen eine Verfassung", ruft er aus, „und Deutschland soll keine haben?" Gerade für Preufsen erschien ihm „die Bildung einer Staatsverfassung als eine ohnerläfsliche Bedingung seiner Erhaltung und Entwickelung", weil ihm geographische Einheit, Volkseinheit, Religionseinheit fehle; diesen Mängeln kann nur durch Bildung eines Vereinigungspunktes für alle diese fremdartigen Teile abgeholfen werden, einer Nationalanstalt, wo alle zusammentreten und über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten sich beraten". Auch der Volkscharakter schien ihm jetzt — und hier spricht sich eine Milderung seines Urteils aus, die sich vornehmlich von den Erfahrungen der Befreiungskriege herschrieb — deshalb die Schöpfung von Reichsständen zu empfehlen, weil man einen Mifsbrauch dieses Geschenks nicht zu befürchten habe: „die Bewohner dieses Landes sind", schrieb er 1819 an Humboldt, „verständige, geschäftsfähige, durch ein vorhergegangenes geschichtliches Leben geprüfte, treue, tapfere, fromme und besonnene Menschen".

Von wesentlichster Bedeutung ist aber nun die Art, wie Stein sich die preufsischen Reichsstände von Anfang an verwirklicht gedacht hat. Wie in allen grofsen Reformatoren, so ist auch in Stein kühnster Neuerungsgeist und konservativster Sinn in unauflöslicher Weise verbunden. Er, der eine tiefgehende Reform des Adels für nötig hielt, der 1808 dem König vorschlug für die Dauer der geplanten Erhebung den Adel aufzuheben und nachher nur deren Adel anzuerkennen, die sich im Kriege ausgezeichnet hätten, hat doch an der Notwendigkeit einer politischen Sonderstellung des Adels immer festgehalten. Er, der gegen die schroffe Scheidung der Stände, wie sie dem bisherigen Staatswesen zu Grunde lag, durch das Edikt vom 9. Oktober 1807 den stärksten Streich geführt hatte, blieb doch immer von der Notwendigkeit einer ständischen Gliederung der Nation überzeugt. Die natürlichen Gruppen des Volkes müssen erhalten bleiben; „die Stände müssen neben einander stehen, nicht durch einander gemengt". Demnach ist ihm die Abgrenzung von Wahlbezirken nach der Kopfzahl, ein Wahlsystem wie unser heutiges, das nur mit Individuen, nicht mit den sozialen Gruppen rechnet, von Grund aus zuwider; er verlangt eine „Repräsentation nach Ständen, nicht die arithmetische Zerstückelung einer in einen grofsen Teig, in eine chymische Flüssigkeit atomenweise aufgelösten Nation". Bereits als Minister hatte er sich über eine Vertretung des Volkes nach Berufen Vorschläge machen lassen und u. a. darauf besonderen Wert gelegt, dafs „die Stellvertreter der Stände aus ihrer Mitte entnommen werden, damit sich nicht Advokaten, Pamphletisten und Schreier in die Versammlung eindrängen". Man darf nun darauf aufmerksam machen, dafs zunächst dieser letztere Gesichtspunkt auch für Bismarck grofse Bedeutung hat; er spricht einmal von der Gefahr, „dafs die Volksvertretung nur eine neue Species, oder ich will lieber sagen Gattung der Bureaukratie werden, dafs wir, wie wir erbliche Beamtenfamilien haben, so auch erbliche Parlamentarierfamilien" haben würden. So hat er 1895 in Ausdrücken, die an oben erwähnte Worte Steins erinnern, dem Bunde der Landwirte empfohlen, Leute zu wählen, die „denselben Regen fühlen, unter dem wir nafs

werden, und sich über denselben Sonnenschein freuen, unter dem unser Korn gedeiht". Aber auch dem Gedanken einer Berufsvertretung hat Bismarck nicht fern gestanden.[1]) 1851 spricht er von einer „Abspiegelung des Volkes nach seiner lebendigen Gliederung und seinen praktischen Bedürfnissen". 1895 wiederum erklärt er den Vertretern der Innungen, er habe früher geglaubt, dafs man die Wahlgesetzgebung in Preufsen sowohl wie im deutschen Reiche auf dergleichen Berufsgenossenschaften begründen könnte, dafs jede Berufsgenossenschaft ihrerseits das Recht habe, sich durch selbständige Abgeordnete vertreten zu lassen". Dafs Bismarck solche Gedanken, wenn sie ihn je stärker bewegt haben, zurücktreten liefs und für den Reichstag des norddeutschen Bundes das allgemeine Wahlrecht vorschlug, liegt einmal in der geschichtlichen Entwickelung begründet — denn als er das Bündnis mit dem deutschen Bürgertum zum Kampfe suchte, konnte er ihm kein anderes Wahlrecht bieten, als dieses, das er als „Erbteil der Entwickelung der deutschen Einheitsbestrebungen" vorfand; andererseits in der Ansicht, dafs die Masse des preufsischen Volkes monarchisch gesinnt sei und „nur durch den künstlichen Mechanismus der Wahl um den Ausdruck ihrer Meinung gebracht werde". In diesem, durch die historische Entwickelung freilich nicht gerechtfertigten Vertrauen auf den ruhigen, königstreuen Sinn der Bevölkerung berührt er sich wiederum auf das engste mit Stein; er hatte ihm schon 1858 in lapidaren Worten Ausdruck gegeben: „Die Sicherheit, dafs Se. Majestät der König von Preufsen auch dann noch Herr im Lande bleibe, wenn das gesamte stehende Heer aus demselben herausgezogen würde, teilt kein anderer kontinentaler Staat mit Preufsen; auf ihr aber beruht die Möglichkeit, einer den Anforderungen der heutigen Zeit zusagenden Entwickelung des öffentlichen Lebens näher zu treten, als es andere Staaten können. Der Grad politischer Freiheit, welcher zulässig ist, ohne die Autorität der Regierung zu beeinträchtigen, ist in Preufsen ein viel höherer als im übrigen Deutschland".

Stein wollte „den Eigentümern", dem dritten Stand, der durch die Einrichtungen des absoluten Staates der politischen Thätigkeit entfremdet war, einen Zugang zum Staat eröffnen; Bismarck hat durch das allgemeine Wahlrecht den vierten Stand zur politischen Arbeit herangezogen. Stein hat zu einer Zeit, als das Bürgertum ohnmächtig war, ihm einen Anteil an der Gewalt verschaffen wollen; Bismarck hat zu einer Zeit, als das Bürgertum alles zu sein glaubte, ihm die ererbte und notwendige Bedeutung des preufsischen Königtums zum Bewufstsein gebracht. Von Stein haben wir gelernt, dafs der Staat nicht bestehen kann, wenn er sich nicht stützt auf den Gemeingeist seiner Bürger; Bismarck verdanken wir ein anderes Hauptstück unseres politischen Katechismus, dafs unser Staatswesen einer starken monarchischen Centralgewalt bedarf. Bismarck hat sich öfter so entschieden wie möglich zum Verfassungsstaat bekannt; er hat 1892 erklärt, er wünsche „ein starkes Parlament als Brennpunkt des nationalen Einheitsgefühls"; er hat es oft und gerade in Zeiten schwerer parlamentarischer Kämpfe ausgesprochen, dafs er in keiner Weise für eine absolutistische Regierung sei, die er vielmehr für „die unglücklichste aller Staatsformen halte"; er erklärt „eine richtig geübte parlamentarische Mitwirkung für notwendig und nützlich", — aber auch „eine parlamentarische Herrschaft für schädlich und unmöglich". Jener Konflikt der Sechziger Jahre hat die grofse historische Bedeutung, dafs das preufsische Königtum, um ein Bismarcksches Bild aus dem Jahre 1849 zu gebrauchen, nicht, wie das englische, „ein zierlicher Kuppelschmuck des Staatsgebäudes" geworden, sondern „ein tragender Pfeiler" geblieben ist. Man mufs sich dessen bewufst bleiben, dafs hierauf unsre nationale Entwickelung in den letzten Jahrzehnten beruht. Was wäre wohl aus Preufsen und Deutschland geworden, wenn an jenem 20. September, als Bismarck vor Antritt seines Ministeriums mit König Wilhelm zu Babelsberg die entscheidende

[1]) Rosin, Grundzüge einer allgemeinen Staatslehre nach den politischen Reden und Schriftstücken des Fürsten Bismarck. 1898.

Unterredung hatte, der König die bereits vollzogene Abdankungsurkunde nicht wieder auf Bismarcks Zuspruch vernichtet hätte!

Es war neben der Vasallentreue zu der angestammten Dynastie, die Bismarck als preufsischer Edelmann empfand, die Überzeugung von der Notwendigkeit einer starken und einheitlichen Staatsgewalt, die ihn in seinem zähen und siegreichen Kampfe gegen ein parlamentarisches Regiment leitete. Seiner Vasallentreue hat er oft in ergreifender Weise Ausdruck gegeben; „vexilla regis prodeunt", schreibt er im November 1873, leidend und doch entschlossen, an Roon, „und ich will, krank oder gesund, die Fahne meines Lehnsherrn halten". Dabei war er keineswegs ein Anhänger der legitimistischen Doktrin: gegen alle anderen Fürsten fühlte er „in keinem Blutstropfen eine Spur von Verbindlichkeit, den Finger für sie aufzuheben". Die Anhänglichkeit gegen den preufsischen Monarchen konnte Stein, bei aller Hochachtung für dessen persönliche Tugenden, nicht in dem Mafse wie Bismarck empfinden, nachdem er, der alte Reichsritter, seit seinem Sturze sieben Jahre hindurch nationaldeutsche, nicht preufsische Politik getrieben hatte. Aber in dem Kampfe für Staatseinheit berühren sie sich auf das engste; in dem Kampfe gegen unverantwortliche Einflüsse, wie ihn Stein gegenüber dem königlichen Kabinet zu führen hatte, und wie er auch Bismarck nicht erspart geblieben ist; und in dem Streben nach einheitlicher Organisation der Staatsverwaltung. In diesem Sinne, „die möglichste Einheit und Kraft in der obersten Leitung der ganzen Staatsverwaltung zu vereinigen", hat Stein die Pläne entworfen für den nach der Katastrophe von Jena neu erstehenden preufsischen Staat; in diesem Sinne hat Bismarck die Reichsverfassung geschaffen. In der Art der Ausführung ist freilich ein Unterschied nicht zu verkennen. Stein schlug die Bildung eines kollegialisch organisierten Staatsrats vor, der „unter dem überwiegenden Einflufs eines Präsidenten stehe"; er riet, von der Übergangszeit abgesehen, davon ab, die oberste Leitung des Staates einem ersten Minister anzuvertrauen; es sei „eine Folge der Beschränktheit menschlicher Kräfte, dafs die Fehler des Individuums einen zu überwiegenden Einfluss auf die Geschäfte erhalten; die kollegialische Behandlung sichert einen stäteren Gang, der frei von Übereilungen ist, und bewürkt eine gröfsere Mannigfaltigkeit in den Ansichten". Heute liegen die Verhältnisse etwas anders. Die Verhandlungen des Parlaments können — darauf macht Delbrück an einer Stelle seiner historischen und politischen Aufsätze aufmerksam — in gewisser Weise die Beratungen von Beamtenkollegien ersetzen, während der Parlamentarismus andrerseits den Bestand einer in sich geschlossenen Regierung als Gegengewicht fordert. Zumal im Reiche, wo das Verhältnis zu den Bundesstaaten hinzutritt, kam es Bismarck auf möglichst einheitliche Organisation der Verwaltung an; so ist das Reichskanzleramt sein eigenstes Werk. Aber auch im Hinblick auf Preufsen hat er erklärt, dafs er „eine kollegialische Ministerialverfassung für einen staatsrechtlichen Mifsgriff und Fehler halte", und dafs seiner Meinung nach „Preufsen einen immensen Fortschritt machen würde, wenn es nur einen einzigen verantwortlichen Minister hätte". Drastisch äufsert er einmal, dafs er, „wenn er eine Prise Tabak nehmen wolle, erst sieben preufsische Minister um Rat fragen müsse", und sehnt sich nach der Machtstellung des englischen Premierministers, der nicht, wie der preufsische Ministerpräsident, „nur ein ornamentales Glied" ist. Über allem andern aber stand beiden die Überzeugung von der Bedeutung des Staates als eines sittlichen Organismus. Sie waren beide weit entfernt von der Staatsauffassung des Fürsten Metternich, dem der Staat ein seelenloser Mechanismus, nicht Mittel zum Zweck der leiblichen und geistigen Wohlfahrt des Volkes, sondern Selbstzweck war; sie waren ebenso weit entfernt von der Auffassung der extremen Individualisten, denen der Staat in nicht minder seelenloser Auffassung ein notwendiges Übel ist. „Mir ist der Staat", so schreibt Stein einmal an Kunth, „kein Verein zur Hervorbringung und Verarbeitung roher Produkte, keine landwirtschaftliche und Fabrikenverbindung, sondern sein Zweck ist religiöse, moralische, geistige und körperliche Entwickelung". Fürst Bismarck stellt dem Staat die Aufgabe der Übung „praktischen Christentums", d. h. der Bethätigung

unserer christlichen Sittenlehre auf dem Gebiete der Nächstenliebe". Stein verkündete seinem Zeitalter mit den mahnenden Worten eines Propheten die sozialen Pflichten des Individuums. Bismarck hat die Wucht einer grofsen Persönlichkeit dafür eingesetzt, die sozialen Pflichten des Staates uns ins Bewufstsein zu graben. So sind sie beide Bannerträger des sittlichen Staatsgedankens.

Stein und Bismarck sind, um nach dem Politischen noch etwas von dem Persönlichen zu sagen, beide Männer der That und nicht des Grübelns. Sie sind beide Kampfnaturen; auch auf Stein hätte die Devise gepafst, die als Inschrift einen Bismarck 1863 überreichten Ehrendegen zierte:

Das Wegekraut sollst stehen la'n,
Hüt' Dich, Junge, 's sind Nesseln dran!

Sie sind beide Männer von ungeheurer Kraft des Willens, von einer Reizbarkeit, die sich zuweilen in gewaltigen Entladungen Luft macht, zugleich aber von einer Opferfreudigkeit, die ihr ganzes Sein unbedingt in den Dienst des grofsen Ganzen stellt. Bei beiden ist das Pflichtgefühl eng verbunden mit einer tiefreligiösen Weltauffassung, wenn sie auch bei Stein dogmatischer gefärbt ist als bei Bismarck. „Ich weifs nicht, wo ich mein Pflichtgefühl hernehmen soll, wenn nicht aus Gott!" sagt Bismarck während des Feldzuges 1870; er, der damals wie heute vor dem Schlafengehen in den täglichen Losungen der Brüdergemeinde zu lesen pflegt und 1851 in einem schönen Brief an seine Gemahlin, auf frühere Zeiten zurückblickend, die Worte schreibt: „Möchte es Gott gefallen, mit seinem klaren und starken Weine dies Gefäfs zu füllen, in dem damals der Champagner einundzwanzigjähriger Jugend nutzlos verbrauste und schale Neigen zurückliefs". Und Stein? Als er in der Kälte des Januar 1809 als Geächteter über die österreichische Grenze fährt, erinnert er sich an Schleiermachers kürzlich gehörte Predigt „über das, was der Mensch zu fürchten habe, und das, was nicht zu fürchten sei". Als Niebuhr und Schön 1810 in bitterem Zwist mit Hardenberg den preufsischen Dienst verlassen wollen, verweist er sie auf Sprüche aus dem ersten Korintherbrief, z. B.: niemand soll suchen, was sein ist, sondern, was des andern ist, und besonders auf das dreizehnte Kapitel, „die schöne Stelle über die Liebe, worunter die Liebe zum leidenden Vaterlande und zum unglücklichen Könige auch begriffen ist". Diese Männer scheuen die Verantwortung nicht. Ja sie bekämpfen die Furcht vor Verantwortung; Bismarck nennt sie einmal eine Krankheit unserer Zeit, und Steins ganze politische Thätigkeit ist im Grunde ein Aufruf an die Staatsbürger, die politische Verantwortung zu übernehmen. Aber sie empfinden sie auch tief. Wie oft erinnert Stein den Adel seiner Zeit an die Pflichten, die ihm seine Stellung auferlege! Und Bismarck hat einmal geäufsert: „Ohne mich hätte es drei grofse Kriege nicht gegeben, wären 80000 Mann nicht umgekommen, und Eltern, Brüder, Schwestern trauerten nicht . . ., das habe ich indessen mit Gott abzumachen". Das ergreift uns besonders, wenn wir sehen, dafs den Gewaltigen unserer Nation das, was wir gern als ein besonderes Erbteil des germanischen Wesens in Anspruch nehmen, Gröfse und schlichte Herzlichkeit der Empfindung, nicht abgeht. Und es ist kein Zweifel, dafs bei beiden Männern mit der Kraft des Handelns und der Höhe des genialen Denkens die Tiefe des Gemüts untrennbar verbunden ist. Bei Bismarck bricht sie öfter hervor als bei Stein; aber auch bei diesem leuchtet sie oft genug durch die herbe Gröfse, die ihm anhaftet, hindurch. Sie spricht sich aus in dem starken Natursinn, den beide besitzen. Wer kennt nicht Bismarcks Schilderungen von der Heide am Adour, von der südschwedischen Landschaft, von der Königsstadt Pest und der Pufsta! Aber wie freut sich auch der alternde Stein an den lebendigen Bächen, die von den Bergen hinabrieseln! Wie hängt er an der deutschen Landschaft, die ihm um ihrer Ströme und bewaldeten Berge willen mit wenigen Ausnahmen schöner erscheint als die Landschaft Italiens! Im Familienleben zeigt sich Bismarck zunächst als der herzlichere; wobei man wohl in Betracht zu ziehen hat, dafs Stein einem konventionelleren Zeitalter entstammte. Zumal die Ehe

Bismarcks ist unvergleichlich inniger als die Steins. Aber auch bei diesem haben wir Zeugnisse genug von starkem Familiensinn; ich denke z. B. an jene Verse aus Schillers Glocke:

Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück ...
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt!

die er 1809 auf die Kehrseite des Briefes schrieb, in welchem ihm die Gattin ihre und ihrer Kinder Ankunft meldete. In einem besonders zarten Verhältnis standen beide zu einer Schwester, wie viele Briefe bezeugen. Eine wundervolle Gabe freilich hat die Natur Bismarck in die Wiege gelegt, die sie Stein versagte, den aus der Tiefe des Gemüts herausgeborenen Humor. Stein zeigt oft einen beifsenden Witz; aber die launige Betrachtung der Dinge geht ihm ab. Was für leidenschaftlich bittere Worte findet er oft für matte, unentschlossene Staatsmänner! Bismarck redet in einem solchen Falle wohl von der halben Flasche Sekt, die, wenn es nach ihm ginge, jeder Minister im Leibe haben müsse, ehe er in das Conseil seiner Majestät käme.

Beider Männer Stil, um auch davon zu sprechen, ist unbedingt sachlich, von äufserster Klarheit, ohne alle Phrase, der Ausdruck immer höchst treffend; beide sind Meister der Charakteristik, Meister der scharfen Pointen. Aber Steins Stil ist knapp, zusammengedrängt, oft von einer erhabenen Grofsartigkeit, die durch eine gewisse altertümliche Färbung des Ausdrucks unterstützt wird. Wie Keulenschläge folgt oft ein scharfgefafstes Urteil auf das andere. Metaphern sind selten; braucht er einmal ein Bild, so wirkt es mit grofser Kraft. Bismarcks Ausdrucksweise ist behaglicher; er ist auch in seinen Reden und Briefen der grofse Plauderer, der, so sehr er sich gegen die Poeten in der Politik verwahrt, doch selbst etwas Dichterisches hat; den immer ein unerschöpflicher Reichtum von Anschauungen umspielt, welchen er in immer neu hervorsprudelnden, lebendig durchgeführten Bildern Ausdruck giebt; der mit umfassendem Gedächtnis und genialer Kombinationsgabe das Entlegenste zu vereinigen und auf einen Punkt zu beziehen weifs; dem Witz und schneidender Hohn ebenso zu Gebote stehen wie der Ausdruck des warmen, ja wehmütigen Gefühls. Was die Stellung zur Litteratur anlangt, so stimmen Stein und Bismarck darin überein, dafs sie die Geschichte lieben und ihr einen hohen bildenden Wert zuerkennen. Für Stein besonders ist die Geschichte die grofse Lehrerin; „sie erhebt uns über das Gemeine der Zeitgenossen und macht uns bekannt mit dem, was die edelsten und gröfsten Geister geleistet, und was Trägheit, Sinnlichkeit und Gemeinheit oder verkehrte Anwendung grofser Kräfte zerstört". 1812 liest er zu Petersburg in seinen Mufsestunden Thukydides; er schreibt selbst eine Geschichte der französischen Revolution für seine Tochter; für die Monumenta Germaniae, durch deren Begründung er sich ein unvergängliches Verdienst erwarb, hat er bei Gelegenheit seiner italienischen Reise auf der vatikanischen Bibliothek selbst gearbeitet. Im übrigen ist die Verschiedenheit beider Männer nicht zu verkennen. Dafs Fürst Bismarck in universaler Weise die grofsen Schöpfungen der Weltlitteratur umfafst und beherrscht, bezeugen die vielen Zitate und Anspielungen, die sich in seinen Reden finden. Davon kann man bei Stein nicht reden. Immerhin würde man sich doch ein falsches Bild von ihm machen, wenn man der Schilderung Schöns glauben wollte, der ihm litterarisches Interesse überhaupt abspricht. Aus demselben Faust, den er, nachdem er ihn einen Tag behalten, mit dem Ausdruck des Mifsfallens zurückgeschickt haben soll, zitiert er zweimal die Stelle von dem „Kerl, der spekuliert"; und wer kennte nicht Arndts Bericht von jener gemeinsamen Rheinreise Steins und Goethes im Sommer 1815, wo „die beiden deutschen Grofsen neben einander hergingen wie mit einer gegenseitigen Ehrfurcht", und Stein so „ungewöhnlich sanft und mild war und den Löwen zügelte, dafs er nimmer

herausguckte". Er zitiert, wie erwähnt, Schillers Glocke, Horaz, englische Dichter, Herder, in seinem Alter besonders gern Gleim, auch Simon Dach. Aber soviel ist sicher, dafs es weniger die schöne Form war, die ihn zur Poesie hinzog, als der moralische Gehalt auf der einen, der geschichtliche auf der andern Seite.

Es war nicht die Absicht dieses Aufsatzes, die Frage zu beantworten, wer der gröfsere von beiden ist. Steins Haupt umstrahlt die ihm eigentümliche geniale Hoheit seiner sittlichen Überzeugung, die ihn zum politischen Reformator machte; in Bismarcks Wesen tritt zur gewaltigen moralischen Kraft die geniale Erfassung der realen Verhältnisse, durch die er zum grofsen praktischen Staatsmann wurde. Nur die Frage möchte ich zum Schlufs aufwerfen, wem von beiden die vollere Schale des Glückes zu teil geworden ist. Sie waren beide Minister preufsischer Könige, und der Erfolg ihrer Lebensarbeit hängt zu einem guten Teile davon ab, wie sie zu ihren Herrschern standen. Schon 1804, als Stein sein erstes Ministerium antrat, hatte der König grofse Bedenken gehabt; er hielt ihn bei aller Anerkennung seiner grofsen Talente und musterhaften Amtsführung für „excentrisch und genialisch, d. h. für einen Mann, der immer nur seine Meinung für die wahre hält". Steins erstes Ministerium endete bekanntlich infolge eines heftigen Konflikts mit dem Könige. Auch während des zweiten hat sich kein engeres Verhältnis zwischen ihnen herausgebildet; Friedrich Wilhelm hat später dem französischen Gesandten bekannt, dafs er Stein nie geliebt habe, und es ist kein Grund, diese Nachricht zu bezweifeln; ja in der Zeit der Befreiungskriege, als sich Stein in Alexanders Umgebung befand, wurde er ein Gegenstand des Mifstrauens, als sei er ein Werkzeug russischer Pläne. Wie anders war das Verhältnis zwischen Bismarck und unserm alten Kaiser Wilhelm! Zwar auch er hat sich erst nach langem Bedenken entschlossen, Bismarck, wie man ihm riet, zum Minister zu machen. „Das fehlte noch", soll er nach dem Herzog von Coburg geäufsert haben, „dafs ein Mann das Ministerium übernimmt, der alles auf den Kopf stellen wird"; mehrmals ist Bismarcks Berufung gescheitert, und erst in der höchsten Not, bereit, wie erzählt, andernfalls abzudanken, ernannte er ihn zu seinem ersten Beamten. Und das läfst sich wohl begreifen, wenn man die Verschiedenheit der Charaktere bedenkt: der König eine Natur von harmonischer Milde, bei aller Männlichkeit und Willensfestigkeit mafsvoll, versöhnlich und zum Frieden geneigt, bei allem Preufsenstolz bedachtsam, eine konservative Natur, dazu achtzehn Jahre älter als Bismarck; dieser eine Persönlichkeit, die aus gröberem Holze geschnitzt schien, die sich bisher, im Landtag wie im Bundesrat, vornehmlich im Kampfe erprobt hatte; ein Mann von schneidender Schärfe im Reden und Handeln, der seine Abneigung gegen die legitimistische Lehre, wie sie der König sich zu eigen gemacht hatte, oft genug ausgesprochen hatte;[1]) dem nach eigener Aussage „seine alte Reputation von leichtfertiger Gewaltthätigkeit" noch anhing, und von dem der österreichische Minister Rechberg äufserte, er halte ihn für fähig den Rock auszuziehen und selbst auf die Barrikaden zu treten. Auch später hat es an Meinungsverschiedenheiten nicht gefehlt. Man kennt die Klagen des Kanzlers aus dem Jahre 1869: „Ich bin mit meinen Kräften wieder fertig; ich kann die Kämpfe gegen den König gemütlich nicht aushalten", und aus dem Jahre 1872: „Wir brauchen vier Ministerpräsidenten: für Seine Majestät, wo ich fühle, dafs mein Einfluss schwindet, für die Kollegen, für das Parlament und für die auswärtigen Geschäfte", und weiter: „Meine Federn sind durch Überspannung erlahmt; der König, als Reiter im Sattel, weifs wohl kaum, dafs und wie er in mir ein braves Pferd zu Schanden geritten hat". Aber das wissen wir alle, wie sich dieses Verhältnis entwickelte; wie warm der Sohn Friedrich Wilhelms III., der doch manchen Zug seines Wesens mit seinem Vater gemein hatte, vertrauen konnte, was jenem immer schwer geworden ist; und welche Quelle der Kraft für unsern grofsen Staatsmann, des Segens für unser Volk dieses in unserer Geschichte beispiellose Verhältnis geworden ist. Und noch ein andres möchte ich

[1]) Busch, König Wilhelm und Bismarck. Bismarck-Jahrbuch II.

berühren. Stein hat das Werk, das er in Preufsen begonnen, nicht vollenden dürfen; die deutsche Einheit, das Ziel seines heifsen Sehnens, hat er nicht geschaut; mit 58 Jahren trat er in das Privatleben zurück. Seine Thätigkeit als Landtagsmarschall der Stände Westfalens machte ihn nur in dieser von ihm so geliebten Provinz zu einer bekannten Persönlichkeit; dem deutschen Volke kam er, der einst nach Schöns Zeugnis populärer war als je ein Minister, den 1814 deutsche Patrioten allen Ernstes zum deutschen Kaiser machen wollten, allmählich aus den Augen. Sein Name wurde nicht, wie der Bismarcks, zum „Feldgeschrei, unter dem die nationalgesinnten Deutschen sich einigten"; und als er 1831 starb, da pafst auf ihn das Wort, das Tacitus von seinem Schwiegervater Agricola braucht: paucioribus lacrimis comploratus est, es sind zu wenig Thränen um ihn geflossen. Auch dem Fürsten Bismarck ist das bittere Gefühl nicht erspart geblieben, als unthätiger Zuschauer neben den politischen Ereignissen zu stehen, die er einst beherrschte; „ich bin ein matter und müder alter Mann, der das Leben hinter sich hat und vom Leben nichts mehr zu erwarten hat", so hat er sich gar manchmal ausgesprochen. Und doch wie anders ist sein Lebensabend als der des Freiherrn vom Stein! „Gottes Gnade habe ihn vor dem Fluch des Alters, der Vereinsamung, ferngehalten", bekannte er dankbar 1892 zu Augsburg auf jener berühmten Reise ins Reich: mehr gehafst als Stein, allerdings, gehafst von denen unsrer Volksgenossen, welche unsre nationalen Ideale teilen und in Bismarck nur den rücksichtslosen Vorkämpfer der Majestät des Staats sehen; aber auch unendlich mehr geliebt! Wann hat es Deutschland erlebt, dafs sich ein so gewaltiger Teil der Bevölkerung in jubelnder Verehrung um einen Lebenden als den nationalen Helden vereinigte!

Zur lateinischen Stilistik.

Von

Robert Crampe.

Unsere Zeilen stecken sich das Ziel, einige Gesichtspunkte darzustellen, von denen ein jeder eine Anzahl von Erscheinungen der lateinischen Stilistik in sich fafst. Sollen solche Einteilungsmomente fruchtbar sein, so müssen sie das eigentümliche Wesen der unter ihnen vereinigten Einzelerscheinungen zu klarem Ausdrucke bringen. Unter dieser Bedingung können sie bei der Behandlung des neuen Stoffes wie bei der Wiederholung gute Dienste leisten und dem Schüler sowohl beim Übersetzen in die fremde Sprache, als bei dem entgegengesetzten Verfahren im Labyrinthe der Stilistikregeln einen Ariadnefaden in die Hand geben. Ob unsere Darlegungen dazu geeignet sind, haben nicht wir zu entscheiden; wir bitten sie nicht mit dem Mafsstab wissenschaftlicher Vollständigkeit messen zu wollen, sondern als das, was sie sind, anzusehen, als einen aus der Praxis erwachsenen, bescheidenen Versuch.

I.

Die Satzfunktion des Begriffes ein Ausdruck seiner Bedeutung.

In einer Reihe von Fällen machen wir die Beobachtung, dafs der Lateiner einem für die jedesmaligen Zwecke der Rede bedeutsamen Begriffe eine entsprechendere Funktion im Satze giebt, als dies der Deutsche für nötig hält. Wir sagen gewöhnlich: Themistocles beneidete den Miltiades um seinen Ruhm, und doch ist der Ruhm des Miltiades, wie schon die Betonung zeigt, auch für uns das Hauptmoment der Handlung. Wenn der Lateiner sagt: Themistocles Miltiadis gloriae invidit, so weist er dem Begriffe dadurch, dafs er ihn zum Objekte der Handlung macht, unleugbar eine bezeichnendere Stelle im Satze an, als der Deutsche, der sich damit begnügt, ihn als einen adverbialen Ausdruck auftreten zu lassen. Auch uns ist ein ähnliches Hervorheben des betonten Begriffes nicht fremd: „Und sie höhnen meinen Schmerz“, aber dann ist dieser mit einer Emphase gebraucht, die den entsprechenden lateinischen Konstruktionen fehlt.

1. Der hervorgehobene Begriff als Subjekt oder Objekt.

Genau unter demselben Gesichtspunkte wie das angeführte Beispiel sind Ausdrücke folgender Art zu betrachten:

Dolorem meum consolari nequiquam studes — du strebst vergeblich danach, mich in meinem Schmerze zu trösten.

Adiuva studia fratris und studia fratris tui a me adiuta sunt — unterstütze deinen Bruder in seinen Studien; dein Bruder ist von mir in seinen Studien unterstützt worden.

In dem Satze jedoch C. amicum adiuvat in urbe aedificanda liegt der Nachdruck auf dem Umstande, dafs der Freund unterstützt wird, und das Gebiet, auf dem die Handlung vor sich geht, wird adverbial hinzugefügt. cf. Seyffert-Müller, Laelius p. 45 (in = auf dem Gebiete).

So sagt Cicero pro Marcello 6,19: etsi persaepe virtuti, tamen plerumque felicitati tuae gratulabere, weil eben die Begriffe Tüchtigkeit und Glück im Vordergrunde der Handlung stehen.

Ebenderselbe ad fam. 4, 8, 1: gratulari magis virtuti debeo, quam consolari dolorem tuum.

2. Der Begriff als Prädikat.

Die lateinische Sprache läfst gern da ein Verb eintreten, wo uns ein Adverb ausreichend erscheint. Mit Recht weist Tegge (Studien zur lateinischen Synonymik p. 359 f. und 346 ff.) darauf hin, dafs die Regel in dieser Allgemeinheit praktisch wertlos ist. Solebat admirari heifst „er pflegte zu bewundern", solebat admirari „er bewunderte oftmals oder gewöhnlich". Liegt also der Hochton auf dem solebat, so müssen auch wir das Verb gebrauchen, ruht er auf admirari, fo wenden wir meist ein tieftoniges „oftmals, gewöhnlich" an. Nach dem Hauptbegriffe erschien dem Lateiner seine modale Bestimmung so gewichtig, dafs er sie zum Prädikate des Satzes machte. Ist das deutsche Adverb nicht betont, so kann es auch nicht mit dem lateinischen Prädikate wiedergegeben werden. Für das Übersetzen ins Latein sind die Verba, die ein betontes deutsches Adverb vertreten können, genau zu lernen.

3. Die Identität des Begriffes wird durch das attributive Pronomen hervorgehoben.

Terra salutiferas herbas gignit eademque nocentes — die Erde bringt heilsame Kräuter hervor und zugleich aber auch schädliche. Das Wesentliche des Gedankens ist, dafs ein und dafselbe Subjekt zugleich Heilsames und Schädliches hervorbringt. Wenn uns auch dieser Sachverhalt als das Wesentliche vorschwebt, so verdunkelt ihn doch unsere Sprache etwas, wenn sie durch ihre Adverbien die Identität der allgemeinen Handlung, des Hervorbringens, und nicht die des Subjekts betont. Ganz folgerecht gebraucht die lateinische Sprache bei Hervorhebung der Identität der Handlung item. Wählt sie dafür ipse, so läfst sie sich durch ihre Vorliebe für das Subjekt eine ähnliche Ungenauigkeit zu schulden kommen, wie wir mit unserer Neigung, die Handlung zu betonen.

4. Eine prädikative Bestimmung wird als prädikatives Attribut eines nominalen Begriffes dargestellt.

Ähnlich dem eben Besprochenen ist das Bestreben des Lateiners zu beurteilen, prädikative Bestimmungen, die zugleich in irgend einer Weise den leitenden nominalen Begriff näher bestimmen, diesem als prädikative Attribute zuzufügen, um dadurch sein Verhältnis zu den Bestimmungen in ein klares Licht zu setzen.

Liv. 22, 12, 8: (Hannibal) occultus substistebat — H. machte öfter als ein Verborgener = im Verborgenen Halt. Hiervon sind streng die Fälle zu sondern, in denen erst durch Attraktion an den Hauptbegriff die nähere Bestimmung in ein attributives Verhältnis zu diesem tritt. Summus mons tenebatur heifst nicht: „der Berg, der der höchste war, wurde besetzt gehalten", sondern „das Höchste des Berges" — Die nähere Bestimmung ist wohl als eine Art distributiver Apposition zu betrachten, die an den Hauptbegriff attrahiert ist.

5. Zwei Begriffe, die denselben Gegenstand von zwei verschiedenen Seiten zeigen, stehen in kopulativer Verbindung einander koordiniert: eigentliches ἓν διὰ δυοῖν; sogenanntes ἓν διὰ δυοῖν.

Wir haben es hier zunächst mit dem eigentlichen ἓν διὰ δυοῖν zu thun. Verg. G. 2, 192 lesen wir: pateris libamus et auro. Beide Begriffe bedeuten dafselbe, von zwei verschiedenen Seiten betrachtet. Mit pateris wird der Gegenstand nach seiner Form, mit auro nach seinem Stoffe benannt. Da beide Seiten des Gegenstandes ihm gleich wichtig sind, so koordiniert

sie der Lateiner. Ganz dafselbe ist der Fall in Cic. Verr. 5, 72, 184: donum dignum Capitolio atque ista arce omnium nationum. Ingleichen in Tac. Annal. 12, 27: sed Agrippina veteranos coloniamque deduci impetrat.

Alle die sonstigen kopulativen Verbindungen zweier koordinierter Begriffe nominaler, verbaler oder adverbialer Natur, die in irgend einem derartigen näheren Verhältnisse zu einander stehen, dafs der Deutsche den einen dem andern unterzuordnen pflegt (sogenanntes ἓν διὰ δυοῖν), alle diese zeigen die Neigung des Lateiners, mit Vernachlässigung ihres inneren Verhältnisses beide Begriffe als gleich wichtig hinzustellen. Cic. Lael. 27, 102: memoriam atque imaginem — das in der Erinnerung lebende Bild; die Erinnerung ist die Urheberin des Bildes. Ebenda 15, 52: circumfluere omnibus copiis atque in omnium rerum abundantia vivere — bis zum Überflusse im Besitze aller Herrlichkeiten schwelgend leben; der Überfluſs ist die Ursache des reichen Lebens. Bei der Mannigfaltigkeit dieser Fälle ist es unmöglich, eine bestimmte Formel, die alle gemeinsam fafst, aufzustellen. Jeder Fall ist einzeln zu betrachten und vorerst festzustellen, ob das eben charakterisierte nähere Verhältnis zwischen den koordinierten Begriffen überhaupt statthat, was z. B. durchaus nicht der Fall ist in Cic. Lael. 20, 71: qui sunt in amicitiae coniunctionisque necessitudine superiores, die da, wo das enge Band der Freundschaft und Verwandtschaft in Frage kommt, und nicht etwa „der engen Freundschaft". cf. Seyffert-Müller, Lael. p. 443 f.

Ist dies Verhältnis vorhanden, so hat man bei der Übersetzung besonders darauf zu sehen, dafs jedem Begriffe sein Recht widerfährt. So würde ich Lael. 16, 59: cupere et optare nicht wie Seyffert (Lael. 389) mit „auf alle Weise wünschen" übersetzen — man kann auch mit Worten wünschen, und das wäre auch eine Weise des Wünschens —, sondern „mit der ganzen Kraft seines inneren Menschen wünschen" (optare — Verstand; cupere — Wille und Gefühl). Bestimmte Gruppen dieser Verbindungen, bei denen der übergeordnete Begriff zur Verstärkung oder der speziellere Begriff zur Verdeutlichung hinzugefügt werden, oder bei denen sich beide decken, behandeln wir an ihrem Platze. cf. p. 4 ff.

6. Der Begriff erscheint als regierendes Substantiv des Hauptbegriffes.

a) Der Hauptbegriff steht als attributiver Genetiv.

Wir haben hier die Eigentümlichkeit der lateinischen Sprache im Auge, eine betonte Eigenschaft durch ein abstraktes Substantiv auszudrücken, wo wir meist mit einem betonten Adjektivum zufrieden sind. Übrigens ist auch unserer Sprache diese Ausdrucksweise nicht fremd; auch wir sprechen von der Gröfse einer Gefahr, von der Herrlichkeit eines Kunstwerks, von dem Grausigen einer Handlungsweise, aber unleugbar gebraucht der Lateiner den im regierenden Substantivum liegenden Hochton häufiger als wir.

Cic. Lael. 9, 29: admirabilis quaedam exardescit benevolentiae magnitudo — es entbrennt ein ganz unglaublich grofses Wohlwollen.

Ebenda 19, 68: novitates (sc. amicitiarum) si spem adferunt — wenn die neuen Hoffnungen —

Besonders bezeichnend sind Beispiele, wo Handlungen oder Eigenschaften, die nur der Person oder Sache selbst zukommen, dem regierenden Abstraktum beigelegt werden.

Cic. Tusc. 4, 24, 54: ista bellatrix iracundia, cum domum rediit, qualis est cum uxore, cum liberis, cum familia?

Sehr schön übersetzt Seyffert (Carmina aliquot Goethii et Schilleri edid. Echtermeyer et Seyffert Hal. Sax. 1833 p. 29) Goethes Worte aus seiner Epistel

— oder was könnten
Biedere Männer vereint — bewirken —
aut quid
Juncta virum possit probitas —

b) Der Hauptbegriff steht als Apposition.

Wenn der Lateiner sagt nemo pictor est inventus — niemand, der ein Maler ist — so tritt das Gewicht der Negation in weit kräftigerer Weise hervor, als in unserem kein Maler. Ohne diesen Nachdruck heifst es nullus pictor. Ebenso ist quisquam civis, quis civis? zu erklären.

II.

Rhetorische Verstärkung des Begriffes durch Zusätze.[1])

Wir kommen nun zu einer Eigentümlichkeit der lateinischen Sprache, der sie vor allem ihren gewichtigen Pomp verdankt. Wir meinen ihre Vorliebe, einem Begriffe, der an sich schon genügende Kraft besitzt, um der Darstellung Deutlichkeit zu verleihen, einen Zusatz zu geben, um seine rhetorische Wirkung zu erhöhen.

1. Der Zusatz als der dem Hauptbegriffe übergeordnete Begriff.

Hierher gehören die kopulativen Verbindungen, bei denen auf den spezielleren Begriff der übergeordnete folgt.

Cic. Lael. 23, 87: abundantiam et copiam. Der übergeordnete Begriff ist copia, der Vorrat, die Fülle überhaupt, abundantia hingegen heifst „Hülle und Fülle bis zum Überfluſs. Wörtlich heifst das also: Hülle und Fülle bis zum Überfluſs und Fülle. Der übergeordnete Begriff soll offenbar durch Hinzufügung der Gesamtvorstellung dem spezielleren grösseren rhetorischen Nachdruck verleihen, aus Gründen, die sehr mannigfaltig sein können. Diese pomphafte Fülle können wir aber mit unsern Sprachmitteln nicht wiedergeben. Wir lassen am besten den übergeordneten Begriff fort und übersetzen den spezielleren recht genau: „Hülle und Fülle im Überfluſs“. Dafselbe ist bei den verbalen Verbindungen dieser Art der Fall:

Liv. 2, 6, 11: Veientes fusi fugatique — sie wurden zu Boden geworfen, zerstreut (fusi) und somit (que) in die Flucht geschlagen. Geben wir diesen Wortstrom mit „sie wurden in wilde Flucht geschlagen“ wieder, so haben wir doch fugati nicht übersetzt. Aber nur wenn der Zusatz ein übergeordneter Begriff ist, d. h. ein solcher, der durchaus kein neues Merkmal für den spezielleren abgiebt, darf er wegbleiben. Enthält der zweite, mag er auch an sich schwächer sein, irgend ein besonderes Merkmal, so kann und muſs er übersetzt werden.

Cic. Lael. 26, 99: quamquam blanda ista vanitas apud eos valet, qui ipsi illam allectant atque invitant — die auf alle mögliche Weise an sich locken und so (atque) zum Kommen auffordern (wie einen Gast).

Schliefslich weisen wir auch auf die häufigen Umschreibungen mit facere hin, bei denen der allgemeine Begriff des Thuns dem Hauptbegriffe angefügt wird, um ihn zu verstärken.

Lael. 1, 4: Jtaque feci non invitus, ut prodessem multis rogatu tuo. Der Zusatz feci verstärkt den Begriff „gern helfen“ zu einem „wirklich gern helfen“. Auch Umschreibungen mit dem allgemeinen Begriffe esse können hierher gezogen werden, wenn sie dem Nachdrucke des Ausdruckes dienen. Lael. 22, 83: ad ea, quae summa sunt, pervenire.

---

1) Perle erörtert die von uns in II und III behandelten Erscheinungen für die französische Sprache in seinem vortrefflichen Programm „Das stilistische Deutlichkeitsmoment im Französischen beim Ausdrucke der Vorstellung“. Oberrealschule Halberstadt 1896. Ich gestehe gern, recht viel aus dieser Arbeit gelernt zu haben.

2. Der Zusatz wiederholt den Hauptbegriff.

Auch die einer Anaphora ähnliche Wiederholung des Begriffes dient oft der nachdrucksvollen Wirkung der Rede.

Caes. d. b. G. 1, 48, 5: equitum milia erant sex, totidem numero pedites..

Cic. pro Marc. 3, 8: gentes multitudine innumerabiles.

Unter diesem Gesichtspunkte ist ferner diejenige Form der kopulativen Verbindungen zu betrachten, bei denen ein Begriff genau den Inhalt des andern deckt:

Cic. Sulla 20, 59: qui tanto amore suas possessiones amplexi tenebant, ut ab iis membra citius divelli ac distrahi posse diceres.

Hierher gehören die asyndetischen Verbindungen, die sich gegenseitig verstärken, indem sie denselben Begriff wiederholen. Von diesen sind uns die am wenigsten auffällig, die wir adverbial übersetzen können, da auch unsere Sprache mit Adverbien nicht sparsam ist.

Cic. Verr. 5, 26, 65: palam ante oculos omnium — offen vor aller Augen.

Caes. d. b. G. 1, 32, 4: velut si coram adesset — in eigener Person anwesend sein.

Mit Recht behält Menge Caes. d. b. G. 1, 31, 1: in occulto neben secreto bei — unter vier Augen und ins Geheim.

Cic. Lael. 26, 97: in amicitia — quae tota veritate perpenditur — die ganz und gar auf Wahrheit beruht.

So steht unus mit oder ohne omnium bei Superlativen und superlativischen Ausdrücken:

Lael. 1, 1: unum — praestantissimum und die Verbindung von unus und omnis: Cic. de orat. 1, 49, 212: philosophus, qui de sua vi ac sapientia unus omnia paene profitetur.

Vorausgehende allgemeine Negation verstärkt die des nachfolgenden Einzelfalles: Lael. 2, 10: cave Catoni anteponas ne istum quidem.

III.

Verdeutlichung des Begriffes durch Zusätze.

Handelte es sich im vorigen Abschnitte um die rhetorische Verstärkung eines Begriffes, der an sich bestimmt genug war, um den Ausdruck deutlich zu gestalten, so haben wir es hier mit der Verdeutlichung eines Begriffes durch Zusätze zu thun, weil er dem Lateiner für die jedesmaligen Zwecke der Darstellung zu unbestimmt oder sein Verhältnis zu anderen Begriffen nicht deutlich genug war.

1. Eine für den Sinn wichtige Seite des nominalen Begriffs wird durch einen Zusatz hervorgehoben.

a) Durch ein regierendes Substantiv.

Nägelsbach (Stilistik p. 137 ff.) hat nur eine Seite dieser Erscheinung richtig erkannt, nämlich die, dafs statt der bestimmten Person ein bestimmter gefafstes Objekt eintritt, welches von der Handlung vornehmlich betroffen wird: man sage nicht obscurare aliquem, sondern gloriam, famam alicuius, selten corrigere aliquem, sondern häufiger mores alicuius, ferner imponere corpus lecto, animum alicuius commovere u.s.w. Die übrigen Seiten der Erscheinung sind ihm nicht aufgegangen, obgleich doch der Schritt von corrigere mores alicuius zu Stoici diviserunt naturam hominis klein ist. Nicht wie Nägelsbach meint, handelt es sich hier darum, den Begriff Mensch in seinem weitesten Umfange zu fassen, im Gegenteil,

der Mensch soll nur von der Seite seiner natürlichen Beschaffenheit betrachtet werden, gerade wie das Objekt von corrigere von der Seite seines persönlichen Wesens und wie das Objekt von obscurare von der Seite, dafs es Ruhm besitzt, auf dessen Verdunkelung die Handlung gerichtet ist, angesehen werden soll. Und nicht das Prädikat hat, wie Nägelsbach meint, Erscheinungen veranlafst, wie Lael. 9, 30: non sunt tamen ab earum (utilitatum) spe causae diligendi profectae und Caes. d. b. G. 5, 26, 1: initium repentini tumultus ac defectionis ortum est, sondern im ersten Falle soll der Gedanke explicite ausgedrückt werden, dafs eine solche Hoffnung keine Veranlassung zur Liebe sei, während die deutsche Wendung „aus solcher Hoffnung geht keine Liebe hervor" ihn nur latent enthält. Für den Sinn ist aber „Veranlassung zur Liebe" ein wichtiges Moment und darum findet er im Lateinischen Ausdruck. Im 2. Falle soll der Anfangspunkt bestimmt angegeben werden, wie wir ja auch sagen können, die Sache nahm von dem oder dem Ereignisse ihren ersten Anfang. Sehr häufig gebraucht auch der Deutsche ein bestimmter gefafstes Objekt: „er kränkte mein Herz; er streckte behaglich seine Glieder aus". Doch hat hier offenbar das Objekt einen gröfseren Nachdruck als in den entsprechenden lateinischen Wendungen.

Beispiele giebt es für die Seite der Erscheinung, dafs ein regierendes Substantiv den Zusatz darstellt, genügend bei Nägelsbach a. a. O. und bei Zumpt (Grammatik 1850 § 678). Doch soll eine Anzahl von Stellen, die diese Eigentümlichkeit recht deutlich zeigen, hier Erwähnung finden.

Lael. 21, 77: sin autem aut morum aut studiorum commutatio quaedam — facta erit aut in rei publicae partibus dissensio intercesserit, — cavendum erit, ne non solum amicitiae depositae, sed etiam inimicitiae susceptae videantur. Es handelt sich also darum, dafs man sich hüten solle, dafs, wenn man aus irgend einem Grunde die Freundschaft aufsagen mufs, aus der alten Freundschaft Feindschaft entstehe. Eine Hauptrolle spielt für den Römer hier natürlich die Politik. In rei publicae partibus dissensio intercesserit heifst: rücksichtlich ihres Verhältnisses zu den politischen Parteien ist eine Meinungsdifferenz eingetreten. Das will sagen, dafs eine so grofse Differenz in politischen Dingen eingetreten ist, dafs die ehemaligen Freunde nun verschiedenen Parteien angehören. Wir haben nicht das Bedürfnis uns so genau auszudrücken und begnügen uns etwa mit der Wendung „eine trennende Meinungsverschiedenheit in der Politik".

Caes. d. b. G. 5, 30, 3: qui — communem cum reliquis belli casum sustineant — den Krieg, der sie plötzlich getroffen hat.

Ebenda 40, 4: non aegris, non vulneratis facultas quietis datur. Köchly-Rüstow übersetzen: weder Kranken noch Verwundeten gönnte man einen Augenblick Ruhe. Damit ist aber der lateinische Ausdruck nicht wiedergegeben, denn alicui quietem dare heifst schon jemandem Ruhe gönnen. Der lateinische Ausdruck besagt, dafs man ihnen nicht einmal die Möglichkeit zu ruhen gönnte.

Lael. 21, 80: nec ipsi sibi exemplo sunt, haec vis amicitiae et qualis et quanta sit — „worin das Wesen und der Wert der Freundschaft besteht". Weil es sich eben um die Seite der Freundschaft handelt, die ihr eigentümliches Wesen (vis) bezeichnet, so tritt vis zu amicitia hinzu.

Lael. 10, 33: Atque earum rerum exemplum ex similitudine capiebat ineuntis aetatis — und das Beispiel hierfür nahm er von dem Gleichnis her, das das jugendliche Alter bietet. Wir würden sagen „und das Beispiel nahm er von dem jugendlichen Alter her", ohne jedoch damit scharf auszudrücken, dafs das jugendliche Alter selbst das Beispiel sein soll.

Lael. 22, 82: in talibus (viris bonis) ea, quam iamdudum tractamus, stabilitas amicitiae confirmari potest. Die stabilitas „der Zustand des Stehens" kann ein festerer oder weniger fester sein, dieser erhält nur unter der angegebenen Bedingung Festigkeit. Wir sagen „nur bei solchen Männern gewinnt die Freundschaft Festigkeit."

b. Durch einen relativen Zusatz.

Dieselbe Erscheinung in anderer Form zeigt sich in den relativischen Zusätzen zu den einfachen Objekten der Verba sentiendi und dicendi, cf. Seyffert, Palaestr. Cic. p. 81. Intellegere aliquem, qualis sit heifst nichts anderes als die Eigentümlichkeit jemandes verstehen, statt jemanden verstehen, begreifen.

Lael. 16, 56 constituendi autem sunt, qui sint in amicitia fines — genau bestimmen, von welcher Beschaffenheit die Grenzen der Freundschaft sind, wo wir sagen: die Grenzen der Freundschaft genau bestimmen und dabei denken, dafs ihre Eigentümlichkeit bestimmt werden soll; cf. Seyffert-Müller, Lael. p. 373 ff.

c. Hierher gehören die kopulativen Verbindungen nominaler Natur, die dem übergeordneten Begriffe den spezielleren hinzufügen, um ersteren zu verdeutlichen.

Lael. 9, 29: ad illum primum motum animi et amoris.
Caes. d. b. G. 5, 12, 6: animi voluptatisque causa.

d. Attributivische Zusätze.

Socrates, homo sapientissimus; pater tuus, vir fortissimus — der weise Socrates, dein mannhafter Vater, d. h. Socrates, der immer weise, dein Vater, der immer mannhaft war, während Socrates (pater tuus) miserrimus auch bedeuten kann: Socr. (dein Vater), der in einem Falle sehr unglücklich war. Der Zusatz hat also die Aufgabe, deutlich zu machen, dafs von einer habituellen Eigenschaft die Rede ist. Dafs man sich in der familiären Rede und im Briefstil nicht immer die Mühe gab, so deutlich zu sprechen, liegt in der Natur der Sache. Ganz natürlich ist es ferner, dafs adjektivische Attribute, die keinen Zweifel über die der Eigenschaft innewohnende Kraft zulassen, wie Gallia omnis, tota Asia, Athenae solae (aber Athenae, urbs doctissima), dieses Zusatzes entbehren, ebenso wie solche, die als stehende Beiwörter gewissermafsen zu Teilen des Personennamens geworden sind — Cato sapiens, Carthago nova.

Werfen wir einen Blick auf die geographischen Bezeichnungen. Im Anfange seines gallischen Krieges verdeutlicht Caesar die unbekannten Namen der Flüsse und Gebirge regelmäfsig durch den entsprechenden Zusatz. Allmählich aber, wenn er seine Leser für orientiert hält, läfst er sie weg. Aber nicht nur zur Charakterisierung des Individualbegriffes werden diese Bezeichnungen gebraucht, sie dienen auch dazu, den in ihnen liegenden Begriff als ein für die Handlung wichtiges Moment hinzustellen. Caesar spricht d. b. G. 1, 53, 1 vom Rheinstrom, an dem die Germanen in ihrer Flucht Halt machen. Livius, der nur an einer von zehn[1]) Stellen dem Tiber den Zusatz fluvius giebt, erzählt an dieser, dafs Hercules den Tiberstrom durchschwommen habe (1, 7, 4).

Schliefslich mag an die adjektivischen Zusätze des Genetivus und Ablativus qualitatis erinnert werden.

Was die übrigen attributiven Zusätze betrifft, so ist die deutsche Sprache so willig solche zuzulassen, dafs es eine vergebliche Mühe wäre, solche aus lateinischen Schriftstellern beizubringen. Den Unterschied beider Idiome in diesem Punkte sind nur gute Übersetzungen deutscher Originalwerke aufzudecken im stande. Von sehr vielen Beispielen nenne ich folgende:

Braut von Corinth (Seyfferts Übersetzung): Wenn er theuer nicht die Gunst erkauft? Stet magno vereor ne reparandus amor.

Und schon lag das ganze Haus im Stillen. Jamque premunt aedes taciturna silentia noctis. Einmal bemerken wir den Zusatz taciturna, das von einem gesagt wird, der nicht reden will oder kann, und dann noctis — alles für unser im Stillen.

1) Liv. 5, 13, 1. 8, 14, 6. 8, 19, 9. 22, 11, 5. 24, 9. 26, 34. 30, 38. 35, 9. 35, 21.

Nur die Mutter wacht
Gnava parens vigiles ducit et una moras.

Im deutschen Original erfahren wir erst viel später, dafs ihre Pflichten als Hausfrau die Mutter wach hielten.

Bin ich, rief sie aus, so fremd im Hause
Sic, ait, heu! tectis habeor peregrina paternis.
Bei dieser Flamme sei's geschworen
Hos iuro per lampadis ignes.
Und schon wechseln sie der Treue Zeichen
Sic ait et pactae fidei iam pignora mutant.
Doch es schlägt kein Herz in ihrer Brust
At calido pectora corde carent.

2. Verdeutlichung der Handlung durch ihre Modifizierung.

Dasselbe Streben, den Begriff möglichst deutlich darzustellen, zeigt sich auch darin, die Handlung so zu modifizieren, dafs Momente zum Ausdrucke gelangen, die der deutsche Ausdruck entweder latent in sich birgt, oder die ihm gleichgültig sind.

Lael. 10, 35: ut aut libidinis ministri aut adiutores essent ad iniuriam — bei ihrer Lust oder bei ihrem Unrecht hilfreiche Hand leisten. Die deutsche Übersetzung giebt den lateinischen Gedanken nicht genau wieder. Der minister kann auch Anteil an der Lust haben, der adiutor hilft nur und hat keinen Vorteil von dem begangenen Unrecht. Es liegt also in dem lateinischen Ausdrucke die Aufforderung an den Freund, er solle helfen bei der Befriedigung der Lust, an der er teilnehmen kann, wenn er will, und bei der Ausführung eines Unrechts helfen, ohne dafs er davon Vorteil hat. Uns ist es gleichgültig, ob der Helfershelfer mitgenieſst und Vorteil hat oder nicht.

Pro Archia 6, 12: ita vivo, ut a nullius umquam me tempore aut commodo aut otium meum abstraxerit aut voluptas avocarit aut denique somnus retardarit? Wir können übersetzen: den keine Muſse, kein Vergnügen, kein Schlaf der Not oder dem Vorteile seiner Mitbürger entzogen hat. Wir begnügen uns damit auszudrücken, dafs ein jeder der genannten Begriffe „abzieht", wie aber ein jeder diese Aufgabe erfüllt, ist uns gleichgültig.

Unter diesen Gesichtspunkt fallen die häufigen Zusätze von Verben dicendi zur Haupthandlung, um ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, dafs diese als Rede sich darstellt, oder von Verben sentiendi, um den Anteil des Empfindungslebens des Subjekts an der Handlung zum Ausdruck zu bringen.

Wenn es im Laelius 10, 35 heifst: ut omnia subterfugere non modo sapientiae, sed etiam felicitatis diceret sibi videri, so charakterisiert der Zusatz diceret die Handlung als eine Aussage des Scipio. Ganz besonders auffällig aber ist uns ein Satz wie Cic. Philipp. 9, 4, 9: atque ita locutus est, ut auctoritatem vestram vitae suae se diceret anteferre.

Spricht der Richter in seiner amtlichen Bekanntmachung von einem fecisse videri des Verurteilten, um damit die objektive Thatsache seiner Schuld auszudrücken, so verbindet er in einer uns auffälligen Weise seine Persönlichkeit mit der richterlichen Handlung. Natürlich heifst videri hier nicht „scheinen", sondern überzeugt sein auf Grund des geistigen Sehens. Etwas Ähnliches haben wir in unserm „gegen Jemanden erkennen".

Ebenso gehören hierher die kopulativen Verbindungen verbaler oder adverbialer Art, die den spezielleren Begriff dem übergeordneten, allgemeinen folgen lassen, um ihn zu verdeutlichen — poscere et flagitare; der übergeordnete Begriff poscere „mit Nachdruck fordern" erhält durch flagitare „mit Leidenschaft fordern" ein spezielleres Moment.

Schliefslich brauchen wir auf die so häufige Umschreibung mit coepisse und die partizipialen Zusätze mannigfacher Art — ira inflammatus, oratio in senatu habita — als hierher gehörig, nur hinzuweisen.

Doch nur in Fällen, wo der lateinische Ausdruck dem Deutschen lebhaft widerstrebt, wird er sich dieser Eigentümlichkeit der lateinischen Sprache deutlich bewufst, denn sehr oft erlaubt auch unsere Sprache eine solche Modifikation, ohne sie jedoch zu lieben. Gute Übersetzungen deutscher Originalwerke leisten auch hier gute Dienste. Aus einer sehr grofsen Anzahl von Beispielen seien nur folgende angeführt:

Aus Seyfferts Übersetzung des Goethischen Fischers:

Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ewigen Tau?
non quo
os nitet, invitat rore madere tuum?

Klage der Ceres:

Milder wehen Zephyrs Flügel
Lenius aspirans tepidi volat aura Favoni.

Goethes Epistel 10: Wenn auch hundert Gesellen die blinkende Fläche durchkreuzen.
Caerula sexcenti propter licet aequora findant.

Braut von Corinth:

Dafs er angekleidet sich aufs Bette legt
Vestitusque toro somnum libare recumbit.
Und nun überfällt mich hier die Scham
Aspectu novo iam sedet ore pudor.
Und sie kommt und wirft sich vor ihm nieder:
Ach, wie ungern seh' ich dich gequält
Jam venit et genibus supplex sic fata volutans:
Heu! piget ingratis te cruciare moris.
Eilen wir den alten Göttern zu
Ah! iuvat antiquis adproperare diis.

3. Der Zusatz als pronominaler und adverbialer Hinweis.

Der so häufige Zusatz des demonstrativen oder determinierenden Pronomens als Hinweis auf den Gegenstand oder die Handlung, ist eins der Hauptmittel für die Deutlichkeit und auch das Gewicht der lateinischen Sprache.

Zunächst beschäftigen uns die mannigfachen Verbindungen von is qui, ea quae, id quod mit Beziehung auf einen nominalen Begriff und id quod mit Beziehung auf einen Satz. Allen diesen Fällen ist die Absicht gemeinsam, bei Anfügung irgend einer relativen Bestimmung in nachdrucksvoller Weise auf den Hauptbegriff hinzuweisen, so dafs ihr Verhältnis zu einander so deutlich wie möglich wird. Was die nähere Bestimmung im einzelnen Falle für eine Bedeutung hat, zu erörtern, ist natürlich hier nicht am Platze und vielleicht unmöglich. cf. Schmalz-Landgraf, Reisigs Vorles. zur lat. Synt. III N. 364 p. 86. Seyffert-Müller, Lael. p. 342.

Cic. Tusc. 4, 1, 2: cum floreret in Italia Graecia potentissimis et maximis urbibus, ea quae magna dicta est.

Cic. de orat. 1, 14, 62: Asclepiades, is quo nos medico amicoque usi sumus.

Lael. 14, 49: quid enim tam absurdum quam delectari multis inanimis rebus — animante virtute praedito, eo qui vel amare vel, ut ita dicam, redamare possit, non admodum delectari. In diesen drei Stellen wird eine zwar für den Hauptbegriff nicht wesentliche, aber für den Sinn nicht unwichtige Bestimmung hinzugefügt. Um eine wesentliche Bestimmung

jedoch handelt es sich in Lael. 4, 15: quocum et domus fuit et militia communis et, id in quo est omnis vis amicitiae, voluntatum, studiorum, sententiarum summa consensio. Id weist bei Anfügung der wesentlichen Bestimmung in quo etc. nachdrucksvoll und deutlich auf den Satz quocum fuit summa consensio hin.

Verwandt ist die Eigentümlichkeit der lateinischen Sprache, sich bei kopulativer Anfügung besonders wichtiger attributiver oder adverbialer Bestimmungen dieses pronominalen Hinweises zu bedienen: unam rem explicabo eamque maximam; linguam momordi idque tam vehementer. Mit gröfserem Nachdrucke sagt man: et momordi tam vehementer. Besteht die Modifikation in der Negation, so wird entweder asyndetisch das Verb wiederholt, oder man gebraucht non item: cetera parare, amicos non parare, oder amicos non item.

Einen Hinweis auf die Handlung durch ein Adverbium haben wir in Sätzen wie Cic. de fin. 2, 6, 17: quod quidem a principio ita me malle dixeram, Ad. Attic. 16, 9: quod quidem ita credo, Lael. 24, 90: quod contra oportebat. cf. Seyffert-Müller, Lael. p. 517.

Auch als Vorläufer gewifsermafsen des folgenden Satzes erscheinen pronominale und adverbiale Hinweise, Cic. Lael. 2, 8: sed ego id respondeo, quod animadverti — ich entgegne ihm mit meiner Beobachtung.

Ebenda: nec ullo casu arbitror hoc constanti homini posse contingere, ut illa intermissio fiat officii.

Lael. 8, 26: illud considerandum videri solet, utrum propter imbecillitatem atque inopiam desiderata sit amicitia. Cic. ad. Attic. 1, 10, 2: hoc te intellegere volo pergraviter illum esse offensum.

Häufig sind demonstrative oder determinative Pronomina mit quidem neben irgend einem Hauptbegriffe so verbunden, dafs sie zusammen einen Hinweis bilden auf die Beziehung, in der der Hauptbegriff zu dem folgenden adversativen Satze steht. Dasselbe giebt unsere Verbindung „zwar — aber“ wieder.

Cic. Tusc. 4, 3: Sapientiae studium vetus id quidem in nostris, sed tamen ante Laelii aetatem et Scipionis non reperio, quos appellare possim nominatim.

Dass auch das Pronomen als Stellvertreter des leitenden Begriffes einen solchen Hinweis haben kann, ist nicht auffällig. Cic. de fin. 4, 16, 43: hi (Stoici) autem ponunt illi quidem prima naturae, sed ea seiungunt a finibus et summa bonorum. Ebenso wenig, dafs der Hauptbegriff aus dem Vorhergehenden zu ergänzen ist. Lael. 8, 26 an esset hoc quidem (dafs die Freundschaft auf Austausch von Wohlthaten beruht) proprium amicitiae, sed antiquior et pulchrior et magis a natura ipsa profecta alia causa.

Natürlich betont quidem nie den pronominalen Hinweis, sondern beide zusammen weisen nachdrucksvoll auf das Verhältnis des leitenden Begriffes zum folgenden adversativen Satze hin. Ist das Pronomen neben quidem betont, so haben wir es eben gar nicht mit „zwar — aber“ zu thun.

Lael. 11, 37: numquam voluisset id quidem, sed si voluisset, paruissem — niemals hätte er das verlangt, hätte er es aber verlangt, so würde ich ihm zu Willen gewesen sein. cf. C. F. W. Müller, Laelius p. 266.

Aus Zeitmangel ist es mir leider versagt, als Gegenstück zu II und III die Präzision des lateinischen Ausdrucks aus dem Gesichtspunkte zu betrachten, dafs dem Lateiner seine Sprachmittel, zumal sein Schatz fein differenzierter Konjunktionen, und seine Wortstellung es ermöglichen viele Worte zu sparen, deren der Deutsche nicht entraten kann. Auch die Geschlossenheit des Ausdrucks, der die mannigfachen Attraktionen, die relativischen Anschlüsse und Verschränkungen ihr Dasein verdanken, möchte einen lohnenden Gesichtspunkt abgeben. Doch davon vielleicht ein andermal.

De chori cantico extremo Electrae Sophocleae

scripsit

Eugenius Sparig.

In commentariolo de Kaibeli editione Electrae Sophocleae Th. Pluessius illum interpretem secutus in tribus canticis chori habitum animi non simplicem atque unum esse sed affectus eius in contraria abire efficit ob eamque rem poetam gravissime reprehendit.[1]) In libello autem cui Electra inscribitur quamquam ex alia ratiocinatione aliud se collegisse contendit, tamen idem Sophocli opprobrio vertit.[2]) Atqui Pluessius, si quidem stasimum primum respicimus (vv. 472—503), de quo ille in Fleckeiseni annalibus 1883 longe aliter disputavit,[3]) ipse secum videtur pugnare. Altero autem stasimo (vv. 1058—1097) Electram a choro ut genuinam patris filiam laudari non mirum est, etiamsi poeta in disputatione sororum quae antecedit chorum utique a Chrysothemidis partibus stantem fecerit: ut enim chorus iudicio et ratione usus Electram solam patri ulciscendo neutiquam parem esse arbitretur necesse est, ita non est abnuendum eum admiratione magnitudinis animi Electrae commotum summis laudibus virginem suo iure efferre posse. De tertio vero stasimo (vv. 1384—1397) Pluessius plane falso mihi videtur sentire, cum chorum non tam Clytaemnestrae quam Oresti Furiarum poenam metuere putet. Disputavit autem de hoc cantico cum in libello modo commemorato[4]) tum in Fleckeiseni annalibus 1884.[5]) Sed antequam ad ea quae Pluessius de sententiarum nexu in chori cantico a poeta adhibito disseruit diiudicanda aggredior, verba cantici proponere et de singulis breviter explicare mihi liceat.[6])

ἴδεσθ' ὅποι προνέμεται
τὸ δυσέριστον αἷμα φυσῶν Ἄρης.
βεβᾶσιν ἄρτι δωμάτων ὑπόστεγοι
μεταδρομοι κακῶν πανουργημάτων
ἄφυκτοι κύνες,
ὡστ' οὐ μακρὰν ἔτ' ἀμμενεῖ
τοὐμὸν φρενῶν ὄνειρον αἰωρούμενον.

1) Th. Plüss, Die Dramaturgie des Sophokles und Kaibels Elektra in Fleckeiseni annalibus 1898 vol. 155. p. 726.

2) l. c. p. 729. — Sophocles' Electra. Eine Auslegung von Dr. Theodor Plüss. Leipzig (Teubner) 1891. p. 130 sq.

3) Ein Chorlied der Sophocleischen Elektra v. 472 ff., vol. 127. pp. 625—630.

4) p. 99. 114. 129.

5) Das letzte Chorlied der Sophocleischen Elektra. vol. 129. pp. 353—359.

6) Ad significandos codices cett. iisdem quibus Michaelis in Jahni Electrae editione III. notis usus sum. Praeter Laurentianum et Parisinum, quos codices ad verba poetae emendanda solos valere Kaibelius demonstravit, nonnunquam cum illis libris mss. falsa tradi videbantur aliorum codicum scripturam afferre non dubitavi.

παράγεται γὰρ ἐνέρων
δολιόπους ἀρωγὸς εἴσω στέγας,
ἀρχαιόπλουτα πατρὸς εἰς ἑδώλια,
νεακόνητον αἷμα χειροῖν ἔχων·
ὁ Μαίας δὲ παῖς
Ἑρμῆς σφ' ἄγει δόλον σκότῳ
κρύψας πρὸς αὐτὸ τέρμα, κοὐκέτ' ἀμμένει.

1384. *ὅποι προνέμεται*] In libris mss. legitur *ὅπου* quod Kaibelius[1]) defendit, a quo longe dissideo: nam *ὅπου* mea quidem sententia hic sensu caret; neque enim *ubi* ultores Agamemnonis progrediantur quaeritur, quaeritur *quo*, quem ad finem progrediantur. Quare Schneidewinus emendatione usus facillima *ὅποι* scripsit quod, cum aptissimum praebeat sensum, recipere non dubito. — *προνέμεται* vim habet progrediendi atque imaginem a pecoribus inter pascendum progredientibus ductam esse apparet. Ex simili ratione in Iliade XI, 67 sqq. ii qui hostes caedunt cum messoribus inter metendum progredientibus comparantur:

οἳ δ', ὥστ' ἀμητῆρες ἐναντίοι ἀλλήλοισιν
ὄγμον ἐλαύνωσιν ἀνδρὸς μάκαρος κατ' ἄρουραν
πυρῶν ἢ κριθέων· τὰ δὲ δράγματα ταρφέα πίπτει·
ὣς Τρῶες καὶ Ἀχαιοὶ ἐπ' ἀλλήλοισι θορόντες
δήουν.

1385. *τὸ δυσέριστον αἷμα φυσῶν Ἄρης*] Quae verba Pluessius aptissime mihi videtur explicare ‚sanguinem spirans misero (*δυς-*) duorum adversariorum, duarum partium inter se infestarum certamine profusum' (cf. schol.: *δυσέριστον δὲ τὸ δι' ἔριν γινόμενον κακόν*), id quod ad scelera per tot Pelopidarum genera usque ad id tempus commissa pertinere manifestum est. Minus belle Nauckius *δυσέριστον* pro *δύσμαχον, ἄμαχον* dictum esse ratus *αἷμα* = *φόνον* „schwer zu bekämpfenden Mord schnaubend" interpretatur. Optime igitur se habet *δυσέριστον* „das in unglückseligem Streit vergossene", ut supervacanea sit coniectura *δυσάρεστον*, quam M. Schmidtius et Herwerdenus proposuerunt. Cum autem *τὸ αἷμα* chorus dicit, sanguinem illum sibi haud ignotum esse aptissime significat. Itaque non est quod cum Michaeli, quem Kaibelius sequitur, *ὁ . . . Ἄρης* scribamus: nam quod ille ad defendendam hanc lectionem profert manu scholiastae (Σ) *ὁ* scriptum esse, id ab eo ipso in dubium vocatur neque quidquam contra codicum congruentem scripturam *τὸ* valet. Cf. ea quae Wecklinius in censura editionis Kaibeli ad hunc locum annotat.[2]) Item Blaydesi coniectura *ὁ δυσέριστος* reicienda est. — *αἷμα φυσῶν* similiter dictum atque *μένος πνεῖν* (v. 610) vel *πῦρ, Ἄρη, ἔριν πνεῖν*. — *Ἄρης*] Quod *Ἄρης* hic commemoratur non est mirum, cum omnis caedes quasi sacrum sit Marti factum (Schneidewinus ad v. 1422 *φοινία δὲ χεὶρ στάζει θυηλῆς Ἄρεος*). Cf. schol.: *οἷον ὁ Ἄρης συναγελάζεται αὐτοῖς φυσῶν αἷμα καὶ φόνον*. Pind. Pyth. 11, 36: *σὺν Ἄρει (Ὀρέστης) πέφνεν τε ματέρα θῆκέ τ' Αἴγισθον ἐν φοναῖς*. Similiter apud Aeschylum (Agam. 1510 sqq.) de Marte dicitur *βιάζεται δ' ὁμοσπόροις ἐπιρροαῖσιν αἱμάτων μέλας Ἄρης, ὅποι δὲ καὶ προβαίνων πάχνᾳ κουροβόρῳ παρέζει*.

1386. *δωμάτων ὑπόστεγοι* pro *ὑπὸ δωμάτων στέγας* similiter dictum est atque in Ai. v. 796. *ἐκεῖνον εἴργειν Τεῦκρος ἐξεφίεται σκηνῆς ὕπαυλον*. — *ὑπόστεγοι* hic *προληπτικῶς* adhibitum est; nam tum demum cum domum intrarunt *ὑπόστεγοι* sunt. Cf. Trach. 376: *τίν' εἰσδέδεγμαι πημονὴν ὑπόστεγον λαθραῖον;* — *δωμάτων* quasi genetivus explicationis ex abundanti additum videtur esse.

1) Sophocles' Electra. Leipzig (Teubner) 1896 p. 283.
2) Berl. Phil. Wochenschr. 1897 Nr. 43.

1387. *μετάδρομοι κακῶν πανουργημάτων*] insectatrices atque vindices malorum facinorum. vox *μετάδρομοι* pro appellatione adhibita cum genetivo coniungitur. Ad *κακῶν πανουργημάτων* scholiasta notat: *τὸ δε κακῶν οὐχ ὡς κατηγοροῦσά φησιν, ἐναντίον γὰρ τῷ ἤθει τοῦ χοροῦ, ἀλλ' ὅτι τὰ τοιαῦτα ἔργα οὐχ ἡδέα τοῖς ἀνθρώποις.* Clarius autem atque distinctius Kaibeli illud: „Soph. charakterisiert die That der Klyt. als eine Hinterlist, aber, da für *πανουργήματα* sich keine Erinyen bemühen, als eine schändliche, verbrecherische Hinterlist, die zum Tode des Opfers geführt hat".

1388. *ἄφυκτοι κύνες*] Schol. *ἤτοι εἰς τὸν Ὀρέστην ἀποτείνεται ἐν τῷ ἄφυκτοι κύνες, ἢ ἐπὶ τῶν Ἐρινύων. εἰσῆλθον εἰς τὸν οἶκον αἱ Ἐρινύες, ἃς οὐκ ἔστι φυγεῖν.* Cuius scholii prior pars inepta est: neque enim dubitari potest quin *ἄφυκτοι κύνες* ad solas Furias referendum sit. Atque *Ἐρινύες κύνες* appellantur, quia instar canum homines scelestos persequuntur. Cf. Aesch. Choëph. 1054: *σαφῶς γὰρ αἵδε μητρὸς ἔγκοτοι κύνες.* Eum. 246 sq. *τετραυματισμένον γὰρ ὡς κύων νεβρὸν πρὸς αἷμα καὶ σταλαγμὸν ἐκματεύομεν.* Apte ad hunc locum ea quoque afferri possunt quae Eustathius monet ad Hom. IX, 454 p. 763: *λέγονται ... καὶ μετάδρομοι κακῶν ἔργων ... καὶ ἄφυκτοι δὲ κύνες διὰ τὸ οἷον ἰχνηλατεῖν, εἶτα καὶ δάκνειν τοὺς κακούργους,* et ad IX, 502 p. 768: *ἰστέον δὲ καὶ ὅτι Ἐριννύες μὲν „λωβητῆρες ὑστεροφθόροι" παρὰ Σοφοκλεῖ* (Ant. 1074), *αἱ δ' αὐταὶ καὶ μετάδρομοι κακῶν κύνες καθ' ὁμοίαν ἔννοιαν.*

1389. *ἀμμενεῖ*] Codices *ἀμμένει, Σ ἀμμενεῖ*, quod editores receperunt. Ac sine dubio futurum tempus hic melius est quam praesens: eo facilius autem *ἀμμενεῖ* scribere possumus, quod in eiusmodi quaestionibus ad accentum, spiritum cett. pertinentibus codicum auctoritas omnino exigua est.

1390. *τοὐμὸν φρενῶν ὄνειρον*] *φρενῶν ὄνειρον* pro una appellatione dictum. Similiter in v. 785 sq.: *τοὐμὸν ψυχῆς αἷμα.* Verba illa ad stasimum primum (472 sqq.) spectant, ubi chorus ultionem Agamemnonis iam prope abesse alacri animo vatis instar praesagivit:

εἰ μὴ ἐγὼ παράφρων μάντις ἔφυν καὶ
γνώμας λειπομένα σοφᾶς,
εἶσιν ἁ πρόμαντις
δίκα, δίκαια φερομένα χεροῖν κράτη·
μέτεισιν, ὦ τέκνον, οὐ μακροῦ χρόνου κτλ. —

αἰωρούμενον] *αἰωρέω* idem valet atque *ἀείρω, αἴρω;* passivum autem vim habet ‚in suspenso esse'. Ceterum schol. v. 1389 sq. recte intellegit cum dicit: *οὐ περὶ τοῦ ὀνείρου τῆς Κλυταιμνήστρας φησί, τοῦτο γὰρ βίαιον, ἀλλὰ τοῦτό φησιν· ἃ κατ' ἐμαυτὴν ὠνειροπόλουν, οὐκ εἰς μακρὰν ἔσται μετέωρα, ἀλλ' εὐθέως τελεσθήσεται.*

1391 sq. Schol.: *παράγεται γὰρ ἐνέρων δολιόπους· ἡ Ἐρινὺς ἀφόβως χωροῦσα, ἢ δαίμων τις ἁπλῶς βοηθὸς νεκρῶν. ἢ ἐπὶ τοῦ Ὀρέστου· παρέρχεται, φησίν, ἔσω στέγης ὁ Ὀρέστης.* At manifestum est ad solum Orestem haec verba pertinere, id quod luce clarius fit, si respicis verba quae sequuntur *πατρὸς εἰς ἑδώλια.* Quod autem scholiasta *ἔσω στέγης* scripsit, inde non est colligendum traditam scripturam *εἴσω στέγας* esse corruptam (Blaydesius *εἴσω στέγης* proposuit): nam Sophoclis verba a scholiasta minus accurate afferri patet. Iam vero dixerit quispiam mirum esse quod, cum antea *βεβᾶσιν ἄρτι δωμάτων ὑπόστεγοι* scriptum sit, quasi Orestes domum nondum intraverit *παράγεται εἴσω στέγας* legatur. Qua in re nihil offensionis inesse, cum de Pluessii sententia verba faciemus, infra demonstrabitur. — *ἐνέρων* non ad deos inferos sed ad Agamemnonem pertinet, cuius ulciscendi causa Orestes Mycenas pervenit. Cf. verba illa, quibus Electra Chrysothemin adhortata, ut Orestis reditum a dis precetur, finem orationis facit (461 sqq.): *ἀδελφή, σοί θ' ὑπούργησον τάδε ἐμοί τ' ἀρωγά, τῷ τε φιλτάτῳ βροτῶν πάντων, ἐν Ἅιδου κειμένῳ κοινῷ πατρί.* Praeterea cum nostro loco

editores conferunt O. T. 126, ubi de occiso Laio dicitur: *Λαΐου δ' ὀλωλότος οὐδεὶς ἀρωγὸς ἐν κακοῖς ἐγίγνετο.* — *δολιόπους* Orestes vocatur, quod ab Apolline iussus *ἄσκευον αὐτὸν ἀσπίδων τε καὶ στρατοῦ δόλοισι κλέψαι χειρὸς ἐνδίκους σφαγάς* dolo perfecit, ut non agnitus domum regiam intraret.

1393. *ἀρχαιόπλουτα*] ‚antiqua opulentia praedita' simul et divitias et antiquitatem gentis Pelopidarum significat. Cf. Aesch. Agam. 1043: *ἀρχαιοπλούτων δεσποτῶν πολλὴ χάρις.* Saepius autem fieri videmus ut divitiae et antiquitas generis iuxta commemorentur: nam *εὐγενεῖς εἶναι δοκοῦσιν οἷς ὑπάρχει προγόνων ἀρετὴ καὶ πλοῦτος* (Aristot. Pol. 5, 1 p. 1301 b 3). Velut apud Euripidem (fr. 663 [cf. fr. 1027, 2]) legitur *πλούτῳ καὶ γένει γαυρομένους*, vel apud Herodotum IX, 93: *πλούτῳ τε καὶ γένει δοκιμώτατοι.*

ἑδώλια] P praebet *ἑδράσματα*, in L manu scholiastae ad *ἑδώλια* adscriptum est *γρ. ἑδράσματα.* Atque mea quidem sententia *ἑδράσματα* nihil est nisi glossema in textum immissum errore librariorum, qui haud scio an vocem desiderarint, qua notio habitationis tutae ac solidae periculo vacuae ad hunc locum optime quadrans clarius exprimeretur. Eandem autem notionem inesse in *ἑδώλια* ex Aesch. Sept. 455 facile intellegitur, ubi de intima et remotissima parte aedium, in qua virgines versari solent, mentio fit *πωλικῶν θ' ἑδωλίων ὑπερκόπῳ δορί ποτ' ἐκλαπάξαι.* Cf. Choëph. 71: *θιγόντι δ' οὔτι νυμφικῶν ἑδωλίων ἄκος.*

1394. *νεακόνητον αἷμα*] in omnibus codicibus traditum: nam quod Lascaris in lemmate scholii praebet *νεοκόνητον*, quam lectionem Hermannus recepit tali explicatione usus ‚recens profuso sanguine manus conspersas habens', id sine dubio lapsu librarii ortum est et a Kvičala[1]) aptissime ita refutatur: „Die Form *νεοκόνητος* (von dem vorausgesetzten *κένω*, woher *καίνω, κέκονα, ἔκανον* stammen sollen) ist unmöglich . . . Von √*καν* wäre möglich eine Bildung *νεόκαντος* (vgl. *θεόφαντος* von √*φαν*) oder *νεοκανής* (vgl. *νεοφανής*), ja man könnte auch *νεόκονος* (nach Analogie von *νεόκτονος*) zugeben, aber *νεοκόνητος* ist eine unmögliche, jeder Analogie vollständig entbehrende Bildung, ebenso unmöglich wie etwa *νεοκτόνητος* oder *νεοφόνητος*". — Iam in eo quispiam offenderit quod *α* in *νεακόνητον* e Graecorum illa consuetudine vocalia in vocabulorum commissuris producendi hic produci exspectemus (cf. Ai. 820 *νεηκονής*), cum metrum breve *α* postulet. Solent autem Graeci in figuris compositis nominum et verborum articularem quam Lobeckius vocat syllabam (i. e. syllabam alterius vocabuli fine alterius initio constantem), si plures breves syllabae et antecedunt et subsequuntur, *ὁμοτόνου* evitandi causa producere, de qua re Lobeckius ad Phryn. p. 633 sqq. uberius disputavit. At saepius ‚articularem' syllabam *brevem* retineri invenimus, velut in *θέορτος* (Aesch. Prom. 765), *νέορτος* (O. C. 1507) *Κλεάριστος* (Theogn. 512), *Κλεαρίστη* (Theocr. 2, 74): itaque *νεᾰκόνητον* quoque tolerari posse certe Kvičalae cum Pluessio Nauckio aliis viris doctis concedendum est. — Ne *αἷμα* quidem difficultatem habet, quamquam plane absurda ea sunt, quae veteres grammatici interpretandi causa proposuerunt: *τὸ ξίφος τὸ ἠκονημένον εἰς αἷμα καὶ φόνον* Schol.; *Σοφοκλῆς δὲ ἐν Ἠλέκτρᾳ τὴν μάχαιραν αἱμά φησιν* Bekkeri anecd. p. 356; *αἷμα ἡ μάχαιρα παρὰ Σοφοκλεῖ* Etym. magn. p. 35. Nam ut alia omittamus, omnino ineptum est arbitrari Orestem ab ipso poeta *„δολιόπους"* appellatum destricto ense domum intrasse, praesertim si recordamur illum ad id tempus cum urna versari, qua suum ipsius cinerem contineri Clytaemnestrae dolose narraturus sit. Atque falsam illam interpretationem ad errorem voce *νεακόνητον* illatum referendum esse Kvičala recte monet: Sed minus bene mea quidem sententia idem *αἷμα* pro *φόνον* dictum esse censet ita, ut *φόνος νεακόνητος* vocetur, propterea quod telum *νεακόνητον* sit. Potius *αἷμα* hic propria significatione adhibitum esse cum Pluessio arbitror ita ratiocinato: „Welches Blut kann in den Händen des Orestes sein, noch ehe er Klytämnestras und Ägisthus' Blut genommen hat? Und welches Blut kann in seinen Händen zur Waffe werden, die frisch geschliffen dazu dient, das

1) Beiträge zur Kritik und Erklärung des Sophokles. Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1864.

Blut der Klytämnestra und des Ägisthus zu nehmen? Logischer Weise nur das alte, früher genommene Blut des Atridengeschlechtes, das Blut des Vaters selber. Dann ist die Metapher noch ebenso verständig, wie wenn eben vorher dieses nämliche Blut zum Atem des Ungetüms Ares geworden ist, oder wenn nachher mit dem Blute der Klytämnestra das Blut Agamemnons wieder rückwärts strömt und vom gemordeten Agamemnon selber der Mörderin Klytämnestra wieder abgenommen wird (v. 1419 sq.)". Itaque cum tradita scriptura bene se habere videatur, neque quod Kaibelius proposuit *νεοκόμιστον* neque reliquas coniecturas ad hunc locum pertinentes, quae tot sunt, vix ut possint enumerari, opus est respicere. Immo ea ipsa re, quod in hoc loco emendando tantopere viri docti digrediuntur, vel maxime commendatur, ut codicum scripturam retineamus. — *χειροῖν ἔχων*] *χειροῖν* L, *γεροῖν* PL^2; at hic pleniore forma *χειροῖν* propter metrum opus est. *ἔχων* hoc loco ut saepius eodem sensu atque *παρέχειν* vel *φέρειν* dicitur. Cf. v. 1360: *ἔργ' ἔχων ἥδιστ' ἐμοί*. Il. XI, 271: *Εἰλείθυιαι . . . πικρὰς ὠδῖνας ἔχουσαι*.

1396. *Ἑρμῆς σφ' ἄγει*] Sic lGVindobonensis: quae in ceteris codicibus leguntur propter metrum corrupta habenda sunt: *ἐ/άγει* superscripto ut videtur *ἐξ* L (quae praeterea adscripta sunt legi nequeunt), *ἐπάγει* PL^2, *ἐπεισάγει* E. Quibus lectionibus receptis versus antistrophicus aut una aut duabus syllabis longior quam strophicus est. Iam quaeritur, utrum lectio illa *Ἑρμῆς σφ' ἄγει*, quae metro optime accommodata est, genuina habenda sit necne. Sunt autem, qui *Ἑρμῆς*, quod in omnibus codicibus legitur, nonnisi glossema esse errore aliquo in textum immissum contendant, quam sententiam ita corroborant, ut dicant primum tam circumscriptam esse appellationem *ὁ Μαίας δὲ παῖς*, ut omnino nihil opus sit nomine *Ἑρμῆς* (Kvičala), deinde vero scholiastam ad *ὁ Μαίας δὲ παῖς* adnotasse *Ἑρμῆς*, quod eum certe facturum non fuisse, si *Ἑρμῆς* scriptum legisset. At eo, quod scholiasta *Ἑρμῆς* adscripsit omnino nihil comprobari apertum est: Quod autem Mercurius duplici significatione et *Ἑρμῆς* et *ὁ Μαίας παῖς* vocatur, id sententiae magis augendae causa ab ipso poeta consulto factum esse cur non arbitremur causam non video. Cf. Eur. Rhes. 216 sq.: *ἀλλ' εὖ σ' ὁ Μαίας παῖς ἐκεῖσε καὶ πάλιν πέμψειεν Ἑρμῆς, ὅς γε φηλητῶν ἄναξ*. Itaque ad reiciendum nomen *Ἑρμῆς* ansam satis idoneam non exstare manifestum est. Iam vero si *Ἑρμῆς* retinemus, nihil nobis propter metrum relinquitur, nisi ut cum lGVindobonensi *ἄγει* scribendum esse censeamus. Quamquam satis magnam difficultatem fieri concedendum est, si quomodo lectionum illa variatio *ἐξάγει, ἐπάγει, ἐπεισάγει* orta sit quaeramus, cuius rei explicationem satis bonam inveniri posse equidem fere omnem spem abiecerim. Fortasse cogitari potest grammaticum quendam, cui simplex *ἄγει* propter sequens *πρὸς αὐτὸ τέρμα* parum grave videretur esse, in margine *ἐπεξάγει* adscripsisse, unde alios *ἐπάγει* vel *ἐξάγει* alios in *-εξ-* offendentes *ἐπεισάγει* fecisse cum aliqua veri specie quispiam existimet. Sed ne hoc quidem pro certo dixerim. — *σφέ* forma ionica apud poetas valde usitata a tragicis non solum sicut ab Homero pro numero plurali *αὐτούς* (*αὐτάς*) verum etiam ut nostro loco pro singulari adhibetur. Cf. Aesch. Sept. 469. 615, Pers. 198, Eum. 234. 610, Soph. Phil. 200.

δόλον σκότῳ κρύψας] sc. dolum Orestis, quem *ἄσκευον αὐτὸν ἀσπίδων τε καὶ στρατοῦ δόλοισι κλέψαι χειρὸς ἐνδίκους σφαγάς* (v. 36 sq.) ab Apolline iussum esse supra vidimus. Iure autem hic Mercurius commemoratur, quippe quem cum *θεὸν ἡγεμόνιον* (*πομπαῖον, ὅδιον*) tum facinorum dolo exsequendorum (*Ἑρμῆς δόλιος*) fautorem atque adiutorem esse inter omnes constat (‚callidum quidquid placuit . . . condere furto' Hor. carm. I, 10). Cf. Aesch. Choeph. 812 sqq.: *ξυλλάβοι δ' ἐνδίκως παῖς ὁ Μαίας, ἐπεὶ φορώτατος πρᾶξιν οὐρίσαι θέλων*. Eur. Med. 759: *ἀλλὰ σ' ὁ Μαίας πομπαῖος ἄναξ πελάσειε δόμοις*. Rhes. 216 sq.: *ἀλλ' εὖ σ' ὁ Μαίας παῖς ἐκεῖσε καὶ πάλιν πέμψειεν Ἑρμῆς, ὅς γε φηλητῶν ἄναξ*. Soph. Phil. 133: *Ἑρμῆς δ' ὁ πέμπων δόλιος ἡγήσαιτο νῷν*. Atque ut in Iliade Mercurius *διάκτορος* Priamum medios per hostes tutum ad Achillis tentorium perducit, ita hoc loco Orestem *πρὸς αὐτὸ τὸ τέρμα* prosequi dicitur.

Reliquum est, ut Nauckii coniecturam ad transponendum ἀμμενεῖ (ἀμμένει) pertinentem strictim attingamus. Dicit autem ille non sibi dubium esse, quin ut antistropham ita stropham quoque verbo ἀμμένει a poeta conclusam esse iudicandum sit, quam ob rem hoc modo verba transponit:

1389 sq. τοὐμὸν φρενῶν δ' ὄνειρον αἰωρούμενον
οὐ μακρὰν ἐτ' ἀμμένει.

1396 sq. κρύψας δόλον σιότῳ πρὸς αὐτὸ δή σφ' ἄγει
τέρμα, κοὐκέτ' ἀμμένει.

At quod in utraque stropha verbum ἀμμένειν invenitur, inde non necessario illud efficitur, ut ἀμμένει in extrema stropha aeque atque in antistropha a poeta positum esse censeamus oporteat. Iam vero illam Nauckii mutationem tam violentam esse apparet, ut omni veri specie carere videatur: Itaque illius coniectura, quippe qua etiam metrum commutetur, reiecta cur traditum verborum ordinem in dubium vocandum esse arbitremur utique nihil esse existimo.

Quoniam de singulis verbis disputavimus, ad contextum cantici summatim exponendum aggrediamur. Atque ita rem optime instituemus, ut Pluessii argumentationem secuti quid de huius cantici ratione iudicandum sit in universum contemplemur. Cum autem, si unumquidque eorum, quae Pluessius aut recte aut non recte protulit, singulatim tractare velimus, spatium nimis longum hanc disputationem occupaturam esse apertum sit, summas tantummodo res attingere nobis liceat.

Atque disserendi initium inde nobis faciendum est, ut quomodo verba προνέμεται (1384) — βεβᾶσιν (1386) — παράγεται (1391) — ἄγει (1396) inter se referenda sint quaeramus. Recte autem Pluessius προνέμεται ... Ἄρης ita intellegit, ut dicat Martem simul cum Oreste domum penetrare et quasi μεταφορικῶς pro ultoribus commemorari. Ceterum iniuria in eo offendit quod, cum antea Electra Apollinem advocaverit, non Apollinem sed Martem chorus aspicere sibi videatur: nam cum eo ipso, quod ultores domum intrant, cruoris et caedis cogitatio in spectantium animis excitetur necesse sit, Martem, quippe cui omnem caedem tamquam curae esse supra ostenderimus, suo iure hic vocari statuendum est. Idem traditum ὅπου, quod sensu carere antea docuimus, non apte retinet, cum bene se habeat quod Schneidewinus emendavit ὅποι (= quem ad finem), quo recepto sententia nostra aptissime hoc significatur: sescentorum, quibus Pelopidarum gens obruta sit, scelerum finem (sc. Clytaemnestrae caedem Oresti perficiendam) proxime iam instare. Sequens vero verbum βεβᾶσιν ita interpretatur: „(Der Chor) sieht, offenbar in visionärer Erregung, Gestalten in ausschreitender Stellung (βεβᾶσιν); das Ausschreiten ist in diesem Augenblicke ein vollendetes, als ruhender Zustand sich zeigendes, ein solches ist Kampfstellung, sei es angreifend, sei es verteidigend". Unde ille concludit Furias non simul cum Marte (Oreste) sed antea domum intrasse itaque Clytaemnestrae caedem ulturas Martem invadentem excipere, quam sententiam ea re confirmari censet, quod in antistropha verba παράγεται — ἄγει praesenti tempore adhibita legantur, quibus ultores domum nondum intrasse perspicue demonstretur. Quod vide quantopere a vero abhorreat. Nam primum quidem hoc manifestum est Orestem et Pyladem statim Electrae precibus (1376—1383) finitis regiam invadere, id quod etiam scholio ad v. 1384 tradito comprobatur τοῦ Ὀρέστου εἰσελθόντος ὁ χόρος ταῦτά φησιν. Quid? si cum verbis ἴδεθ' ὅποι προνέμεται vel iam antea intrandi initium factum est, ecquis, praesertim cum ultores iam inter Electrae preces sub ipsa porticu aedium simulacra deorum adorandi causa versati sint, tam lente atque segniter Orestem, qui ceteroquin summa strenuitate agere soleat, prorepere cogitaverit, ut chori cantico exacto introitum nondum perfecerit? Certe hoc nemo

contendat. Quod autem in verbo *βεβᾶσιν* pugnandi notionem inesse Pluessius dicit, de suo id eum addere apparet. Quae praeterea ille profert, Furias hic tales appellari et describi, quales alioquin Orestem matricidam persecutae describerentur atque appellarentur, ne iis quidem quidquam effici nemo non intellegit. Neque enim, quod Orestis per Furias vexatio inter omnes notissima fuit, nos decet concludere hic de illius insectatione verba fieri, praesertim cum poeta adulescentem conscientiae angore omnino non fecerit excruciari. Potius verbis *βεβᾶσιν ἄρτι δωμάτων ὑπόστεγοι* nihil nisi hoc significari contendo: introitum ultorum, qui sive inter extrema Electrae sive inter prima chori verba coeptus est, iam esse perfectum. Ut autem in priore sententia praesens tempus *προνέμεται* utique necessarium est, propterea quod, etiamsi ultores domum intrarint, tamen facinus nondum peractum est, ita in sententia *βεβᾶσιν ἄρτι δωμάτων ὑπόστεγοι* intrandi momentum, ut est grave atque magnum, *βεβᾶσιν* perfecto *ἀσυνδέτως* posito aptissime notatur. Atque iniuria Pluessius sententiam suam ea re sustentari opinatur, quod verbis quae in antistropha leguntur *παράγεται — ἄγει* praesenti tempore adhibitis introitum nondum esse perfectum ostendi putat. Nam ipse introitus nonnisi punctum temporis explet, introductio, etiamsi limen illi transgressi sunt, nondum est peracta: neque enim usque ad limen solum sed in mediam domum, *ἀρχαιόπλουτα πατρὸς εἰς ἑδώλια* ultores a dis introducuntur, ut praesens tempus *παράγεται* (*ἄγει*) cum antecedente perfecto *βεβᾶσιν* minime pugnare videatur. Adde, quod chorus ultores, ubi primum intrarunt, iam non aspectu sentit sed mentis, ut ita dicam, oculis intra domum prosequitur: iam praesens tempus *παράγεται* (*ἄγει*) vel optime se habere concedes. Itaque ordine verborum *προνέμεται — βεβᾶσιν — παράγεται — ἄγει* Pluessii sententiam non posse probari luce clarius est. Immo ut Martis ita etiam Furiarum commemoratione nihil nisi Orestis introitum significari nostro iure contendere nobis integrum est, id quod infra etiam accuratius demonstrabitur.

Haud minus perperam Pluessius verba *ὥστ' οὐ μακρὰν ἐτ' ἀμμενεῖ τοὐμὸν φρενῶν ὄνειρον αἰωρούμενον* interpretatur, cum dicit illis verbis chori hoc esse pronuntiatum: haesitationem atque dubitationem iam non diu permanere, iam in discrimen evadere, utrum vindicta esset digna, quam desiderarent an metu atque misericordia prosequerentur. Recte quidem verba illa ad stasimum primum refert, de quo non dico iniuria at certe satis mire notat: „Dort wechselte und schwankte die Erscheinung (der Rache) in Gestalt, Licht und Farbe", sed plane ineptum illud est: „Und auch seither hat Urteil und Gefühl des Chores der Rachethat gegenüber geschwankt". Sane quidem animum chori, id quod naturae humanae vel maxime accomodatum est, ulciscendi facinore varie affici nemo negaverit. Velut quod tum ipsum, cum pavidum Clytaemnestrae clamorem audit, angore penitus perterritus

ἤκουσ' ἀνήκουστα δύστανος, ὥστε φρῖξαι.

proclamat (1407), nihil possumus mirari. At minime hoc pertinet ad existimationem, qua de Orestis facinore ille utitur: nam paulo post (v. 1422 sq.) aperte dicit:

φοινία δε χεὶρ
στάζει ϑυηλῆς Ἄρεος, οὐδ' ἔχω φέγειν.

Atque chori de ultione iudicium nunquam non sibi constare quo facilius perspiciamus, in universum, quae ab illo per totam tragoediam de hac re pronuntiata sint, paucis repetamus, praesertim cum ita etiam illud, quod Pluessius addit „und jetzt eben erst sieht er (der Chor) deutlich, dafs derselbe (der Traum) durch Muttermord sich verwirklichen und die Verwirklichung für Orestes furchtbare Folgen haben wird" optime refutari possit. A primo autem hoc tenendum est chorum utique ab Electrae partibus stare, quamvis eius animi fortitudinem et constantiam (similiter atque Chrysothemis) non adaequare videatur, quae res eo potissimum illustratur, quod illam saepius adhortatur ut inimicorum, dum ultor redeat, potentiae prudenter cedat. Sed Agamemnonis mortem vindicatum iri sese quoque vehementer sperare

plus semel ille enuntiat. Velut Electram spem in Orestis reditu positam indies magis evanescere conquestam inde a v. 173 monet:

θάρσει μοι, θάρσει, τέκνον·
ἔτι μέγας οὐρανῷ
Ζεύς, ὃς ἐφορᾷ πάντα καὶ κρατύνει·
ᾧ τὸν ὑπεραλγῆ χόλον νέμουσα
μήθ' οἷς ἐχθαίρεις ὑπεράχθεο μήτ' ἐπιλάθου.
χρόνος γὰρ εὐμαρὴς θεός.
οὔτε γὰρ ὁ τὰν Κρῖσαν
βούνομον ἔχων ἀκτὰν
παῖς Ἀγαμεμνονίδας ἀπερίτροπος
οὔθ' ὁ παρὰ τὸν Ἀχέροντα θεὸς ἀνάσσων.

Atque virginis verba omnem hominum pudorem, nisi Clytaemnestra atque Aegisthus Agamemnonis interfecti poenas solvant, plane prolapsurum esse exclamantis (v. 244—250):

εἰ γὰρ ὁ μὲν θανὼν γᾶ τε καὶ οὐδὲν ὢν
κείσεται τάλας,
οἳ δὲ μὴ πάλιν
δώσουσ' ἀντιφόνους δίκας,
ἔρροι τ' ἂν αἰδὼς
ἀπάντων τ' εὐσέβεια θνατῶν.

dilucide ille comprobat, cum dicit (v. 251 sqq.):

ἐγὼ μέν, ὦ παῖ, καὶ τὸ σὸν σπεύδουσ' ἅμα
καὶ τοὐμὸν αὐτῆς ἦλθον· εἰ δὲ μὴ καλῶς
λέγω, σὺ νίκα· σοὶ γὰρ ἑψόμεσθ' ἅμα.

Gravissimum vero contra Pluessium argumentum ex chori verbis v. 464 sq. pronuntiatis afferri potest: Modo Chrysothemis Clytaemnestram somnio perterritam sacra ad patris sepulcrum ferenda sibi tradidisse nuntiavit, cum Electra sororem, ut neglecto matris mandato ultoris potius reditum Orestis a dis precetur, vehementer cohortatur. Atque siquando chori de expiandi caedem Agamemnonis ratione existimatio haesitasset, illo loco id apertum fieret necesse fuit. At reiectis Clytaemnestrae piaculis Electrae sententiam simpliciter ille laudat Chrysothemin ita allocutus:

πρὸς εὐσέβειαν ἡ κόρη λέγει· σὺ δὲ
εἰ σωφρονήσεις, ὦ φίλη, δράσεις τάδε.

Et in stasimo quod sequitur primo (v. 472 sqq.) magnam sibi spem esse aperit fore, ut patris ultio brevi efficiatur:

εἰ μὴ ἐγὼ παράφρων μάντις ἔφυν καὶ
γνώμας λειπομένα σοφᾶς,
εἶσιν ἃ πρόμαντις
δίκα, δίκαια φερομένα χεροῖν κράτη·
μέτεισιν, ὦ τέκνον, οὐ μακροῦ χρόνου.
ὑπεστί μοι θράσος,
ἀδυπνόων κλύουσαν
ἀρτίως ὀνειράτων· κτλ.

Postea autem Electram, quae falsa paedagogi de morte Orestis oratione audita summa desperatione proflicta iacet, similiter atque v. 173 sqq. admonet, ut deorum auxilio confidat (v. 823 sqq.):

ποῦ ποτε κεραυνοὶ Διὸς ἦ
ποῦ φαέθων ἅλιος, εἰ ταῦτ' ἐφορῶντες
κρύπτουσιν ἕκηλοι;

Atque ultionem caede et cruore perfectum iri chorum ab initio exspectare cum multis aliis locis tum illo comprobatur, quo exemplum sumit ab Amphiarao coniugis culpa interfecto et apud inferos summa cum potestate regnante (v. 836 sqq.):

οἶδα γάρ ἄνακτ' Ἀμφιάρεων
χρυσοδέτοις ἕρκεσι κρυφθέντα γυναικῶν·
καὶ νῦν ὑπὸ γαίας — —
πάμψυχος ἀνάσσει·

quod exemplum certe ob eam potissimum causam affert, ut, quemadmodum illius perfida uxor Eriphyle a filio merita morte multata sit, sic etiam Clytaemnestram occisi coniugis iustas poenas daturam esse Electrae spem confirmet. Quocum bene congruit, quod et in altero stasimo (1058—1097), ut virgini, quam egregium pietatis exemplar laudibus effert, aliquando inimicis superiorem esse liceat, graviter optat (cf. 1090 sqq.):

ζώης μοι καθύπερθεν
χειρὶ καὶ πλούτῳ τοσόνδ' ἐχθρῶν, ὅσον
νῦν ὑπόχειρ ναίεις·

et postea Oreste recognito laetitiae illius vel maxime interest (v. 1230 sq.):

ὁρῶμεν, ὦ παῖ, κἀπὶ συμφοραῖσί μοι
γεγηθὸς ἕρπει δάκρυον ὀμμάτων ἄπο.

Postquam autem Orestes facinus peregit, palam chorum profiteri *οὐδ' ἔχω ψέγειν* supra commemoravimus. Nec non extremis chori verbis

ὦ σπέρμ' Ἀτρέως, ὡς πολλὰ παθὼν
δι' ἐλευθερίας μόλις ἐξῆλθες
τῇ νῦν ὁρμῇ τελεωθέν

laudatio aliqua ultionis contineri videtur. Quibus ex locis modo allatis cum perspicuum sit eodem de Orestis facinore iudicio chorum nunquam non esse usum, iam nemo fere dubitaverit, quin sententia *βεβᾶσιν ἄρτι δωμάτων ὑπόστεγοι κτλ.* sicut verba quae antecedunt *ἴδε θ' ὅποι προνέμεται τὸ δυσέριστον αἷμα φυσῶν Ἄρης* ad solum Orestis introitum, ad poenam Clytaemnestrae non Oresti instantem referenda sint verbisque *ὥστ' οὐ μακρὰν ἔτ' ἀμμενεῖ τοὐμὸν φρενῶν ὄνειρον αἰωρούμενον* nihil exprimatur nisi hoc: non diutius vaticinium chori in suspenso fore sed ad effectum brevi perductum iri, id quod etiam scholio probatur: *ἃ κατ' ἐμαυτὴν ὠνειροπόλουν, οὐκ εἰς μακρὰν ἔσται μετέωρα, ἀλλ' εὐθέως τελεσθήσεται.* Sic chori verba primo stasimo optime respondent, in quo ipsas Furias vindices Agamemnonis venturas esse ille praesagivit:

ἥξει καὶ πολύπους καὶ πολύχειρ ἁ
δεινοῖς κρυπτομένα λόχοις
χαλκόπους ἐρινύς·

(ac re vera quidem dolo et quasi ex insidiis Orestes, quippe qui urnam ad fallendum paratam secum ferat, ad Clytaemnestram aggreditur), nec minus apte verba illa ad Electrae preces quadrant quae leguntur inde a v. 110:

ὦ δῶμ' Ἄιδου καὶ Περσεφόνης
ὦ χθόνι' Ἑρμῆ καὶ πότνι' ἀρά,
σεμναί τε θεῶν παῖδες ἐρινύες,
αἳ τοὺς ἀδίκως θνήσκοντας ὁρᾶθ',

αἳ τοὶς εὐνὰς ὑποκλεπτομένους,
ἔλθετ', ἀρήξατε, τίσασθε πατρὸς
φόνον ἡμετέρου, καί μοι τὸν ἐμὸν
πέμψατ' ἀδελφόν.

Quibus expositis ea, quae Pluessius colligit, chorum cum liberos matrem interficientes tum deos damnare, quippe qui per Apollinem illis caedem dolosam atque clandestinam diligenter mandaverint, ultro dilabuntur et refutantur. Quid? chorum deos vituperare num putemus, qui antea Electram admonuerit, ne quid insolentius contra illos proferat (*μηδὲν μέγ' ἀύσῃς* v. 830), qui omnino nunquam non impletus fuerit fiducia deorum (cf. v. 173 sqq. 472 sqq. 823 sqq. cett.)? Quod certe nemo vere dixerit. Neque vero minus absurdum est opinari liberos matrem merita morte multantes condemnari a choro, quem Electrae pietatem erga parentem egregie laudare supra viderimus.

Iam omnia, quae Pluessius ad antistropham explicandam profert, inania esse facile intellegitur, ut accuratius de singulis agere nihil opus sit. Atque cum in universum de antistrophae ratione dubitari nequeat, pauca addere satis habeamus. Orestem a dis non ab Electra introduci, id quod verbis quae sequuntur *Ἑρμῆς σφ' ἄγει* probatur, recte Pluessius annotat. Sed *παράγεται* hic cum ‚transversum agendi' significatione adhibitum esse falso idem censet. Sane quidem saepenumero hanc notionem *παράγειν* habere concedimus; at hic maxime ‚furtim introducendi' vis (ut apud Herod. V, 20: *ἄνδρας λειογενείους, τῇ τῶν γυναικῶν ἐσθῆτι σκευάσας καὶ ἐγχειρίδια δοὺς παρῆγε ἔσω, παράγων δὲ τούτους ἔλεγε* κτλ.) verbo illi videtur subesse. Tota autem sententia *παράγεται γὰρ ἐνέρων δολιόπους ἀρωγὸς εἴσω στέγας* κτλ. sententiae quae antecedit *ὥστ' οὐ μακρὰν ἔτ' ἀμμενεῖ τοὐμὸν φρενῶν ὄνειρον αἰωρούμενον* explicationem quandam contineri apparet: ‚Iam ea quae animo praesagivi non diutius erunt suspensa: nam ultores a dis introducuntur'. Atque belle a poeta inter se opposita sunt *ἀρχαιόπλουτα ἑδώλια* et *νεακόνητον αἷμα*, quamquam Pluessii illud: „logisch ist dieser Gegensatz zwischen den Gemächern und dem Blut als Waffe nicht eben korrekt" non est abnuendum. Etiam haec Pluessii verba: „Zu den sicheren Gemächern, in denen der Vater wohnte, von altererbtem Reichtum umgeben, steht im Widerspruch die Art, wie der Sohn sich in das sichere Haus und alte Erbe des Vaters listig einschleichen oder schleichend sich einführen lassen mufs" apta videntur esse. At verbis *παράγεται . . . δολιόπους ἀρωγὸς . . . ἀρχαιόπλουτα πατρὸς εἰς ἑδώλια, νεακόνητον αἷμα χειροῖν ἔχων* Orestis vituperationem a choro enuntiari iniuria ille contendit. Quid? si quaerimus, quis auctor fuerit, quod exsulis instar Orestes dolo domum intraret, nonne ad solam Clytaemnestram omnem culpam referendam esse apparet, quippe quae in tutissimo et remotissimo domus angulo coniugem turpiter interfecerit ipsumque filium insidiis affecerit, vix ut mortem ille effugeret? Quodsi verbis illis reprehensionis quidquam contineri arbitremur, ad Clytaemnestram non ad Orestem id pertinere manifestum est. Quae Pluessius addit: „Dabei erinnert man sich, dafs dem jungen Helden diese Heimlichkeit eigentlich zuwider war und er sich dafür nachdrücklich auf das Gebot des Apollo berief (32 ff. 59 ff.)", ne haec quidem ex omni parte recte se habent. Sane Orestes *ἄσκευον αὐτὸν ἀσπίδων τε καὶ στρατοῦ δόλοισι κλέψαι χειρὸς ἐνδίκους σφαγάς* ab Apolline se iussum esse plane dicit. At hoc Apollinis iussum fastidio illi fuisse Pluessius iniuria de suo addit. Immo Orestes mea quidem sententia utique par esse putat ut Agamemnon per dolum in intimis aedibus necatus sit ita interfectores eius plane eadem ratione interire. Cuius rei argumentum vel maximum inde afferri potest, quod Aegistho exclamanti, palam pro domo ille se feriret, v. 1495 ita respondet:

μὴ τάσσε· χώρει δ' ἔνθαπερ κατέκτανες
πατέρα τὸν ἀμόν, ὡς ἂν ἐν ταὐτῷ θάνῃς.

In universum autem hoc pro certo affirmare possumus ea potissimum re, quod et Orestes et chorus ipsos deos vindictae auctores esse identidem praedicant, matris caedem leniri et, quoad

eius fieri potest, crudelitatis specie exui: quae sententia eo confirmatur, quod antea (199 sq.) chorus ad Clytaemnestrae facinus quasi excusandum sibi dubium esse prae se tulit, an deum Agamemnonis interfectioni interfuisse iudicandum sit:

εἴτ' οὖν θεὸς εἴτε βροτῶν
ἦν ὁ ταῦτα πράσσων.

Quid? si illo loco atrocissimum scelus tamquam excusandi causa deum ille commemoravit, quanto minus hic deos iustissimum facinus adiuvantes a choro reprehendi nos decet existimare! Quae cum ita sint, etiam Pluessii illud de dolo a Mercurio occulto plane ad irritum cadunt. Quod autem ille dicit deos Orestem, quippe quem Furiis vexandum tradant, decipere eundemque per Mercurium de illa re celandum curare, ea eiusmodi sunt, quae silentio praeterire possimus. Hoc unum ad explicanda verba δόλον σκότῳ κρύψας breviter addamus: Argumentatur Pluessius: „Welchen Trug? Die List oder den Trug des Orestes mit der Aschenurne braucht kein Gott mehr mit Finsternis zu verhüllen, nachdem bis jetzt das Schwierigste, die Einführung des Boten mit der Erzählung vom Tode des Orestes so glücklich gelungen ist". At non video cur non ad totam rationem dolosam, qua Orestes (quem ipsum doli consilium inisse e versibus 38 sqq. perspicuum est) ad ulciscendum patrem utitur, verba illa referenda esse censeamus. Atque quod Mercurius illius dolum tenebris obscurare dicitur, aptissimam sententiam id habere supra, cum de singulis actum est, ostendimus. Verba autem quae sequuntur πρὸς αὐτὸ τέρμα, κοὐκέτ' ἀμμένει nihil nisi hoc exprimunt Orestem a Mercurio et tuto et statim usque ad finem perduci itaque optime respondent strophae sententiae extremae, qua chorus brevi ea quae praesagivisset perfectum iri proclamaverat.

Haec habui de chori cantico quae proferrem. Atque Pluessii interpretandi rationem, si cum ipsius cantici continuationem tum totius tragoediae contextum respicimus, in universum non esse iustam satis comprobasse mihi videor.

Physikalische Studien über Leuchtbakterien.

Von

E. Suchsland.

Einleitung.

Zu den Fortschritten auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, welche uns in neuer und neuester Zeit die Bakteriologie gebracht hat, gehört die Erweiterung unserer Erkenntnis in Bezug auf die Ursachen des Meeresleuchtens.

Bei der Häufigkeit des Vorkommens dieser grofsartigen Naturerscheinung ist die Zahl ihrer Beschreibungen bedeutend. So findet sich z. B. eine gute Zusammenstellung von Beobachtungen in „Das Leben des Meeres“ von Hartwig[1]). Da hier die Angaben der hervorragendsten Naturforscher angeführt sind, deren eine[2]) ich auf ihre Richtigkeit habe prüfen können, so möchte ich die lebendige Schilderung zur Gewinnung einer gemeinsamen Anschauung für den Ausgangspunkt der nachfolgenden Betrachtungen wörtlich folgen lassen und dieselbe nur durch einige Zusätze ergänzen, welche zum besseren Verständnis der Ursachen des Phänomens anderen Autoren entnommen sind.

Hartwig schreibt a. a. O. Seite 355: „Wer spät abends oder bei finsterer Nacht am „Meeresufer verweilt, wird nicht selten durch ein reizendes Schauspiel überrascht. Denn helle „Blitze leuchten aus dem Schofse der Gewässer hervor, als ob die See das am Tage ein„gesogene Licht dem verdunkelten Himmel wiedergeben wollte. Nähert man sich dem Rande „der steigenden Flut, um das Funkeln der umschlagenden Welle genauer zu betrachten, so „scheint das vordringende Wasser den Sand mit einer Feuerschicht zu bedecken. Fährt man „mit der Hand über den feuchten Boden, so strahlen einem helle Punkte wie Sternchen ent„gegen; schlägt man ins Wasser, so ist es, als ob man schlummernde Flammen wecke.

„Derselbe wunderbare Anblick erfreut auch den Schiffer, der durch die weiten Ein„öden des Ozeans seine Gleise zieht, besonders wenn sein Lauf ihn durch die tropischen „Meere führt.

„Wenn ein Kriegsschiff bei frischem Winde die schäumende Flut durchschneidet, so „kann man sich, auf einer Seitengallerie stehend, an dem Anblick nicht sättigen, welchen der „nahe Wellenschlag gewährt. So oft die entblöfste Seite des Schiffes sich umlegt, scheinen „bläuliche oder rötliche Flammen blitzähnlich vom Kiel aufwärts zu schiefsen. Unbeschreiblich „prachtvoll ist auch das Schauspiel in den Meeren der Tropenwelt, das bei finsterer Nacht

1) Frankfurt a. M., Meidinger Sohn & Comp. Vierte Auflage 1859.

2) „Darwins Reise“ herausgegeben von Kirchhoff (Halle a. S., Hendel), pag. 170—172.

„eine Schar von sich wälzenden Delphinen darbietet. Wo sie in langen Reihen kreisend die „schäumende Flut durchfurchen, sieht man durch Funken und durch intensives Licht ihren „Weg bezeichnet. In dem Golf von Cariaco, zwischen Cumana und der Halbinsel Maniquarez, „habe ich mich stundenlang dieses Anblicks erfreut. (Humboldt, Ansichten der Natur.)

„Doch auch in den kälteren Regionen des Ozeans kann sich das merkwürdige Phä- „nomen in seinem vollen Glanze zeigen. In einer dunkeln und stürmischen Septembernacht, „auf dem Wege von der uns wohlbekannten Seelöweninsel St. Georg nach Unalaschka, be- „wunderte Chamisso ein so herrliches Meerleuchten, wie er es kaum schöner zwischen den „Wendekreisen gesehen. An den vom Kamm der Wellen bespritzten Segeln hafteten die „Lichtfunken und glühten auch in einem anderen Elemente fort. Ermann (Reise um die Welt) „sah ebenfalls an der Südspitze von Kamtschatka bei einer Temperatur des Wassers von nur „+ 4° die See nicht minder prächtig phosphorescieren, als er es jemals in den wärmsten „Meeren während eines siebenmonatlichen Aufenthalts beobachtete. Nach ihm ist es eine „falsche Ansicht, dafs das Meeresleuchten durch eine hohe Temperatur des Wassers ent- „schieden begünstigt werde.

„Mit lebhaften Farben schildert Darwin das prachtvolle Schauspiel, das ihm das Meer „unter der Breite des Kap Horn während einer sehr dunkeln Nacht gewährte. Es wehete „eine frische Brise, und alle Teile der Oberfläche, die am Tage als weifser Schaum erschienen, „glühten nun mit blassem Lichte. Das Schiff trieb zwei Wogen flüssigen Phosphors vor sich „hin, und eine lange, schimmernde Milchstrafse folgte ihm nach. So weit wie das Auge reichte, „glänzte der Kamm einer jeden Welle.

„Als La Venus bei Simon-Stadt (Kap-Kolonie) vor Anker lag, brachte der Wellen- „schlag ein so starkes Licht hervor, dafs das Zimmer, worin die Naturforscher der Expedition „sich aufhielten, blitzähnlich dadurch erhellt wurde. Obgleich über 50 Schritt von der Bran- „dung entfernt, versuchten sie beim Schein des ozeanischen Leuchtens zu lesen; doch dauerte „die jedesmalige Lichtentwicklung eine zu kurze Zeit, um ihnen dieses zu gestatten.

„So sehen wir denselben Glanz, der zwischen den Wendekreisen den nächtlichen „Ozean mit Flammen und leuchtenden Punkten erhellt und an den Küsten der Nordsee das „empfängliche Gemüt zu lauter Bewunderung hinreifst, auch aus den Meeren hervorleuchten, „welche die südlichsten Spitzen der Kontinente umrauschen.

„In der Nordsee zeigt sich das Phänomen am Häufigsten an schönen, stillen Herbst- „abenden; doch kommt es zu jeder Jahreszeit, auch bei der gröfsten Kälte, vor. Übrigens „leuchtet das Meer unter scheinbar gleichen äufseren Umständen eine Nacht sehr stark und „die nächstfolgende gar nicht. Oft gehen Monate, ja ganze Jahre hin, ohne dafs es sich in „voller Schönheit zeigt."

Ich möchte den einzelnen Merkmalen noch das durch äufsere Ursachen veranlafste plötzliche Auftreten des Meeresleuchtens hinzufügen. Nach Fischer ist nämlich im Kieler Hafen beobachtet worden, dafs die zunächst absolut dunkle, ruhige Wasserfläche sich in ein Feuermeer verwandelte, als ein Platzregen niederging.

Auch wird von anderen Berichterstattern übereinstimmend darauf hingewiesen, dafs die von den Rudern herabfallenden Wassertropfen und das von den Schiffsschrauben in die Höhe geschleuderte Wasser einen ganz besonders prächtigen Anblick gewähren.

I.

Historischer Teil.

§ 1.

Bis zum Jahre 1875 hat man allgemein, gestützt auf die Autorität Ehrenbergs, Tiere als Erreger des Meeresleuchtens angenommen. In der That giebt es auch eine ganze Anzahl von Seetieren niedrigster Gattung, welche Licht ausstrahlen und durch die Häufigkeit ihres Auftretens das Seewasser zum Leuchten bringen. Beim Filtrieren bleiben sie auf dem Filter zurück, und es kommt auch bei groben Filtern vor, dafs das Filtrat nicht mehr leuchtet. Offenbar sind in solchen Fällen die Protozoen die einzigen Lichtquellen des Meeresleuchtens.

Diesen Beobachtungen entgegen standen aber schon lange andere, welche mit der Ansicht von der ausschliefslich tierischen Lichtquelle des Meeresleuchtens nicht in Einklang gebracht werden konnten.

§ 2

Als erste Thatsache dieser Art mag hier Platz finden, dafs Ehrenberg gelegentlich eines elfmonatlichen Aufenthaltes am Roten Meere trotz sehr häufiger mikroskopischer Untersuchungen des das Meerwasser durchsetzenden Schleimes in ihm nie Noktiluken oder andere als Lichtquellen bekannte Protozoen gefunden hatte. Aus leuchtendem Nordseewasser hatte er stets in jedem Glase gröfsere Mengen Noctiluken und Ozeanien sammeln können. Für das Meeresleuchten in der Nordsee war also eine das Kausalitätsbedürfnis befriedigende Erklärung durch den Nachweis des Vorhandenseins der leuchtenden Tiere gegeben. Die Abwesenheit solcher Tiere mufste zu weiterem Nachdenken anregen. Heute scheint uns diese Sachlage schon fast mit Notwendigkeit darauf hingewiesen zu haben, dafs sich noch wesentlich andere Ursachen als tierische Organismen am Hervorbringen des Meeresleuchtens beteiligen. Wenn trotzdem Ehrenberg diesen Schlufs nicht gezogen hat, sondern sozusagen eine Kompromifsansicht annahm, so mag diese Thatsache als ein Beweis dafür angesehen werden, wie schwer es auch für einen so exakten Naturforscher, als welcher Ehrenberg noch heute gefeiert wird, allezeit ist, die Grenzen unserer Naturerkenntnis losgelöst von der rein sinnlichen Wahrnehmung, auf spekulativem Wege zu erweitern. Als spekulativ mufs es aber bezeichnet werden, dafs Ehrenberg auf folgende Art eine Brücke schlug zwischen Wahrnehmungen an der Nordsee und der sich ihm entgegenstellenden Unmöglichkeit, eine Quelle für das Licht im roten Meer zu finden: Er lernte an der Nordsee die kleinen leuchtenden Medusen kennen und sah, dafs auch abgerissene Fetzen derselben leuchteten. Da meinte er, dafs die leuchtende schleimige Masse am Roten Meer von zerrissenen, aber noch lebenden Teilen von Medusen hergerührt hätte.

Dann ist als zweite auffällige Erscheinung zu erwähnen, dafs tote Seefische fast ausnahmslos einige Tage nach dem Herausnehmen aus dem Wasser im Dunklen einen sich immer mehr steigernden Glanz zeigen, der von den Augen ausgehend, allmählich das ganze Tier überzieht. Das hierbei auftretende Licht gleicht dem des Meeresleuchtens, und für den Beobachter beider Erscheinungen kann es keinem Zweifel unterliegen, dafs ihnen eine gemeinschaftliche Ursache zu Grunde liegt. Die Fische bedecken sich bei wachsender Lichtintensität mit einer an Dicke zunehmenden, schleimigen Schicht, und weder vor dem Leuchten noch zur Zeit des höchsten Effekts sind in dem Schleim Leuchttierchen wahrzunehmen. In den Kreisen der Fischhändler brachte man das phosphoreszierende Leuchten der Seefische stets, und thut es, wie ich mich auf dem Halleschen Fischmarkt überzeugt habe, noch heute, mit einem

vermeintlichen hohen Prozentgehalt der Fische an Phosphor zusammen. Da der Schimmer ungefähr nach drei Tagen mit beginnender Fäulnis aufhört, so sagen die Fischer, dafs der Phosphor nach drei Tagen verdunstet wäre.

§ 3.

Der Erste, welcher auf Grund wahrhaft klassischer Beobachtungen und unter Benutzung einer umfassenden Litteratur Erreger des Meeresleuchtens auch unter Spaltpilzen suchte und dort solche fand, ist im Jahre 1875 Pflüger[1]) gewesen. Er machte die Wahrnehmung an toten Seefischen zum Ausgangspunkt seiner Untersuchungen. In ihnen lag es ihm von vornherein besonders daran, zu zeigen, dafs die leuchtend gewordenen Seefische auf Flufsfische, bei denen ein Leuchten nur höchst ausnahmsweise auftritt, ansteckend wirken, wenn deren äufsere Bedingungen denen der Seefische gleich gemacht sind.

Er stellte deshalb eine 3prozentige Auflösung von Seesalz her, legte die Süfswasserfische einzeln in je eine mit der Lösung gefüllte Schale und liefs sie eine Nacht darin. Auch ein Schellfisch lag während dieser Zeit in einem Gefäfs und war von einer kleinen Menge derselben Salzlösung umspült. Am Morgen wurde jeder Süfswasserfisch halbiert, jede Hälfte in etwas Salzlösung allein für sich gebracht und in einen tiefen, dunklen, kühlen Keller gestellt. Die eine Hälfte jedes Fisches wurde von dem Seefisch entfernt gehalten, die andere dagegen in dem Wasser, in dem der Schellfisch lag, abgespült, an dem Schellfisch gerieben und dann in ihre Schale gelegt.

Das Resultat war, dafs der Seefisch stets früher zu leuchten anfing als irgend ein anderer Fisch und zu einer Zeit auf das Glänzendste leuchten konnte, wo an den anderen Fischen noch keine Spur von Phosphoreszenz zu sehen war. Dann aber nach etwa zwei bis drei Tagen, begannen ausnahmslos alle Teile der Süfswasserfische, die mit dem Schellfisch in Berührung gekommen waren, erst schwach an verschiedenen Stellen, die wie helle Flecke aussahen, zu leuchten, während alle nicht infizierten Hälften mit einer einzigen Ausnahme absolut dunkel blieben.

Auf den Süfswasserfischen war zuerst gar kein Schleim und die nicht infizierten Hälften blieben auch ohne solchen. Schleim trat erst mit dem Leuchten auf und vermehrte sich nach und nach. Die Beobachtung desselben unter dem Mikroskop zeigte, wenn der Schleim in 3prozentiger Seesalzlösung fein verteilt wurde, zahllose, sich lebhaft bewegende Spaltpilze, aber keine Infusorien.

Damit war die Bakteriennatur der Lichterreger an Seefischen bewiesen und zugleich eine gewisse Wahrscheinlichkeit gegeben, dafs auch an dem Entstehen des Meeresleuchtens Spaltpilze mitbeteiligt sein konnten. Die volle Gewifsheit hierfür, namentlich auch in dem heutigen strengen Sinne der Reinkulturen, wurde allerdings erst später erbracht.

§ 4.

Zunächst war durch die Pflügersche Arbeit in weiten Kreisen das Interesse für die Frage nach dem Wesen der Lichterreger auch auf anderen tierischen Substraten geweckt.

Überall wurden Bakterien festgestellt.

Nüesch[2]) fand sie auf leuchtenden Schweinskoteletten, Bancel und Husson[3]) sahen sie auf einem leuchtenden toten Hummer, und Lassar[4]) berichtet, dafs er 1879 von einem Freunde

1) Archiv für die gesamte Physiologie XI, 1875, pag. 222.
2) Über das leuchtende Fleisch gestorbener Tiere, Cosmos les Mondes 1878.
3) Sur la phosphorescence de la viande de homard, Comptes rendus 1879.
4) Die Mikrokokken der Phosphoreszenz, Archiv für die gesamte Physiologie Bd. XXI, pag. 104, 1880.

ein leuchtendes Stück Schweinefleisch erhalten habe, mit dessen Leuchtmaterie er andere Stücken Fleisch durch Überimpfen leuchtend machen konnte. Von den infizierten Stellen aus verbreitete sich auf den Fleischstücken sehr schnell ein gallertiger Schleim. Das Fortschreiten des Schleimes betrug bisweilen 2,5 cm in drei Stunden. Stets waren nur Spaltpilze zu sehen. In einer sehr kalten Nacht erlosch das Leuchten. Lassar ist geneigt, dies der Kälte zuzuschreiben, welche zwischen den Doppelfenstern, dem Aufbewahrungsort des Fleisches, zu dieser Zeit herrschte. Ludwig[1]) zeigte im Besonderen, dafs durch die von Seefischen entnommenen Bakterien auch das Leuchten des Fleisches und der Fleischwaren in Schlächterläden willkürlich hervorgerufen werden konnte und gewann 1885 Reinkulturen von Leuchtbakterien. Mit ihnen impfte er Fische und Fleisch und stellte in Salzwasser durch Abspülen des leuchtenden Schleimes, künstliches, schwaches „Meeresleuchten" her, das mehrere Tage dauerte. Durch Vermittelung der toten Seefische war man also damals im stande, eine dem Meeresleuchten ähnliche Erscheinung im kleinen nachzuahmen. Direkt aus dem Meerwasser hatte man aber noch keine Spaltpilze isoliert, mit denen jederzeit nicht leuchtendes Meerwasser in leuchtendes verwandelt werden konnte.

Das Verdienst, dies erreicht zu haben, gebührt Fischer.[2])

§ 5.

In seiner Eigenschaft als Marinestabsarzt benutzte Fischer eine Dienstreise nach Westindien, um in planvoller Weise festzustellen, ob im Meerwasser lichtentwickelnde Spaltpilze vorkämen und in welcher Beziehung dieselben eventuell zu der Erscheinung des Meeresleuchtens ständen. Lange Zeit blieb das Suchen ohne Erfolg, bis endlich in einer am 31. Januar 1886, etwa fünf Seemeilen westlich von der Dänischen Insel S. Croix entnommenen Wasserprobe ein solcher Organismus gefunden wurde. Fischer züchtete ihn in Reinkultur und war nun in der Lage, mit Aufschwemmungen der Kulturen alle Erscheinungen des Selbstleuchtens von Meerwasser in überraschend sicherer Weise regelmäfsig hervorzurufen.

In grofsartigem Mafsstabe sind die Versuche, künstliches Meeresleuchten zu schaffen, nach Fischers Rückkehr im Berliner Aquarium durch den Direktor des Instituts, Dr. Hermes, angestellt. In einem magischen Licht haben damals alle Wasserbassins geglänzt.

Der von Fischer in Indien gefundene Spaltpilz ist übrigens ein anderer, als der von Pflüger zuerst beobachtete und der von Ludwig rein gezüchtete.

Das wichtigste Ergebnis des weiteren Studiums Fischers war die Feststellung der Thatsache, dafs sein „photobacterium indicum" am besten auf ganz schwach alkalischen Nährböden wächst. Auch nur eine Spur von Säure oder stärkere Alkalität hindert die Entwicklung oder wirkt tödlich. Ähnliche Resultate haben sich später auch für die Züchtung anderer Arten ergeben, wie auch alle Leuchtbakterien darin übereinstimmen, dafs sie zur Hervorbringung des Lichtes unbedingt des Sauerstoffs bedürfen. Diese Eigenschaft erklärt sofort das oben erwähnte plötzliche Aufleuchten des Kieler Hafens. Durch den Platzregen wurde den zunächst dunklen Spaltpilzen, denen es aus irgend einem Grunde an genügendem Sauerstoff fehlte, die nötige atmosphärische Luft zugeführt, wie auch besonders das durch die Schiffsschrauben oder die Ruder hochgeschleuderte, leuchtende Meerwasser durch die innige Berührung mit der Luft zu lebhafterem Glanze gebracht wird.

---

1) Mikrococcus Pflügeri, Hedwigia 1884 Nr. 3. — Über die spektroskopische Untersuchung photogener Pilze, Zeitschrift für Mikroskopie Bd. I, 1884. — Die bisherigen Untersuchungen über photogene Bakterien, Centralblatt für Bakteriologie und Parasitenkunde, I. Jahrgang II. Bd. pag. 372 u. pag. 401, 1887.

2) Bakteriologische Untersuchungen auf einer Reise nach Westindien, Zeitschrift für Hygieine Bd. II pag. 54, 1887.

Die gesammelten Erfahrungen ermöglichten Fischer[1]) in Kiel mit der Methode der Plattenkulturen von toten Fischen aus der Nord- und Ostsee Reinkulturen von Leuchtbakterien auch aus unseren Meeren zu gewinnen. Schon am Anfang des Jahres 1888 hatte er zwei verschiedene Arten gefunden, eine unbewegliche, welche die Gelatine nicht verflüssigt, und eine andere, die Eigenbewegungen zeigt und Gelatine verflüssigt. Die erste Art nannte er „bacterium phosphorescens", die zweite „einheimischer Leuchtbazillus".

Das Licht aller Arten war so intensiv, dafs sich die Kulturen auch bei den damals weniger lichtempfindlichen Platten in ihrem eigenen Licht photographierten.

§ 6.

Die Fischerschen Publikationen wirkten ebenso anregend wie ihrer Zeit die von Pflüger und in schneller Aufeinanderfolge isolierten Ende der achtziger Jahre an den verschiedensten Orten der Erde noch andere Forscher Leuchtbakterien. So Beyerinck in Delft, Katz an der Australischen Küste, Eijkmann in Batavia. Jetzt sind ungefähr 13 Arten bekannt.

Ohne Zweifel wird sich die Zahl noch erheblich vermehren, zumal in den letzten Jahren lichtentwickelnde Bakterien in Stoffen gefunden sind, wo man sie gar nicht vermutete.

Kutscher[2]) bemerkte zufällig im Oktober 1893, als er, wegen stattgehabter Behinderung am Tage, mehrere Plattenkulturen abends aus dem Brütschrank nehmen wollte, dafs zwei derselben leuchteten. Da ihm die Originalkulturen aus einem Hamburger Krankenhaus zugegangen und dort aus Dejektionen Cholerakranker zur Zeit der grofsen Epidemie im Jahre 1892 gewonnen waren, so glaubte Kutscher, dafs er es hier mit Verunreinigungen der Stammkulturen zu thun hätte. Eine genauere Besichtigung der leuchtenden Kulturen ergab aber, dafs es sich nicht um Verunreinigungen handelte, sondern dafs man hier leuchtende Choleravibrionen vor sich hatte.

Die zwei leuchtenden Kulturen rührten von zwei erkrankten aber geheilten Personen her. Später wurden noch zwei Kulturen aus den Fäkalien klinisch unverdächtiger Personen leuchtend befunden.

Kulturen, die aus Dejektionen der Cholera erlegener Personen isoliert sind, hat man bis jetzt noch nicht leuchten gesehen.

Kutscher ist deshalb geneigt, die Eigenschaft des Leuchtens als ein unterscheidendes Merkmal zwischen dem echten Kommabacillus der asiatischen Cholera und anderen weniger gefährlichen Choleravibrionen anzusprechen. Für Meerschweinchen hat sich der leuchtende Choleravibrio übrigens als perniciös erwiesen. Ein mit ihm geimpftes Tier starb. Die inneren Teile desselben leuchteten wunderbar schön. Nach Öffnung der Bauchhöhle konnten die kleinsten Darmschlingen im eigenen Lichtschein erkannt werden. So hell phosphorescierte der Leichnam.

Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, dafs mit den Erregern des Meeresleuchtens gleichfalls Impfversuche an lebenden Tieren angestellt sind. Fischer hat dazu Fische und Medusen benutzt. Seine Versuche sind negativ ausgefallen. Positive Resultate hat dagegen Giard[3]) erzielt. Er inficierte Flohkrebse. Diese phosphorescierten am dritten und vierten Tage grünlich und waren auf eine Entfernung von 10 m zu sehen. Nach sieben bis zehn Tagen gingen die Tiere aber ein.

Die Fische und das Fleisch, worauf sich Leuchtbakterien entwickelt haben, sind fraglos unschädlich für den menschlichen Genufs, sie gelten sogar für besonders schmackhaft.

---

1) Centralblatt für Bakteriologie und Parasitenkunde, Jahrgang II Bd. III pag. 105 u. pag. 137.
2) Deutsche medizinische Wochenschrift XIX. Jahrg. pag. 1301. 1893.
3) Société de biologie 19 Octobre 1889 et 25 avril 1890.

§ 7.

In hygieinischer Hinsicht bedeutungsvoll ist, dafs leuchtende Choleravibrionen nicht nur aus Dejektionen von Menschen isoliert sind, sondern dafs sie sich auch in offenen Flufsläufen gefunden haben. In Betracht kommen freilich nur die Stromgebiete der Elbe und Saale. Obwohl auch viele andere Deutschen Flüsse auf das Vorhandensein dieser Mikroorganismen untersucht sind, so ist es bis jetzt noch nicht geglückt, ihre Existenz dort nachzuweisen. Es hat deshalb die Vermutung Kutschers einiges für sich, dafs die Leuchtfähigkeit der Choleravibrionen in der Elbe und Saale auf den hohen Salzgehalt der beiden Ströme zurückzuführen sei, welcher bekanntlich durch die starke Einführung der Grubenwässer aus den Mansfeldischen Bergwerken verursacht wird. Für die Leuchtfähigkeit der anderen Leuchtbakterien ist nämlich die Anwesenheit eines hohen Prozentsatzes von Kochsalz teils sehr erwünscht, teils Bedingung. Weitere Beobachtungen werden hoffentlich Aufklärung bringen. Als sehr wichtig dürfte sich dabei eine von Beyerinck in Delft erdachte äufserst sinnreiche Untersuchungsmethode für die Wachstumsbedingungen der Bakterien erweisen. Beyerinck hat sie Auxanographie[1]) genannt und durch sie die physiologischen Einwirkungen vieler Nährmaterialien auf die Photobakterien so genau erforscht, dafs er umgekehrt die verschiedenen Arten derselben durch ihr Leuchten oder Nichtleuchten geradezu als Reagentien auf die Anwesenheit der betreffenden Stoffe benutzt. Das ist für einige Stoffe um so wertvoller, weil ihr Nachweis namentlich in sehr kleinen Mengen auf chemischem Wege nicht möglich ist.

So hat sich die Naturerscheinung des Meeresleuchtens, die durch ihre Grofsartigkeit die Sinne ungezählter Beschauer gefangen nimmt, nach Entschleierung ihres Wesens im Dienste des menschlichen Geistes für die Kenner in ein Mittel verwandelt, das in seiner Empfindlichkeit von Ludwig treffend als ein physiologisches Analogon zur Bunsenschen Flammenreaktion bezeichnet wird.

§ 8.

Bezüglich der letzten Ursache der Phosphorescenz sind zwei Ansichten ausgesprochen.

Die meisten, als deren Vertreter ich Beyerinck nennen möchte, nehmen an, dafs die Lichtentstehung intracellular an die Bakterienzelle selbst gebunden und eine Lebensfunktion derselben sei. Nach ihnen hängt die Lichtentwickelung mit dem Übergang der Peptone in organisierten lebenden Stoff zusammen. Dies geschieht stets unter der Einwirkung freien Sauerstoffs und bei gewissen Bakterien unter Mitwirkung einer besonderen Kohlenstoffquelle.

Ludwig dagegen meint, dafs die Mikroorganismen das Leuchten verursachen, indem sie einen Stoff abscheiden, der entweder selbst leuchtet, oder durch eine von ihm bewirkte Ozonisierung in seiner unmittelbaren Umgebung das Leuchten hervorruft.

II.

Experimenteller Teil.

§ 9.

Nach dem vorstehenden Überblick über das Wichtigste von dem, was die Litteratur über Leuchtbakterien bietet, will ich nun dazu übergehen, eine Anzahl eigener Versuche zu beschreiben, welche ich mit zwei Leuchtbakterien angestellt habe. Die Fragestellung für die Versuche lautet: Welchen Einflufs haben die einzelnen physikalischen Zustände

1) Centralblatt für Bakteriologie und Parasitenkunde Bd. VII pag. 347 u. VIII pag. 616 u. pag. 651.

in möglichst extremem Grade auf die Lichtentwickelung der vorliegenden photogenen Spaltpilze?

Zur Ausführung mehrerer Versuche war ich wegen der bei ihnen nötigen kostspieligen Apparate oder maschinellen Anlagen auf fremde Hilfe angewiesen. Es ist mir eine angenehme Pflicht, rühmend hervorzuheben, dafs mir diese Hilfe überall, wo ich um sie gebeten habe, auf das Bereitwilligste gewährt worden ist; darum bezieht sich der Dank, den ich dafür hiermit ausspreche, gleichmäfsig auf alle verehrten Herren, deren Namen ich im Verlauf des Berichtes zu nennen haben werde. Ganz besonders verpflichtet bin ich Herrn Prof. Zopf, in dessen Laboratorium ich die bakteriologischen Arbeiten habe ausführen dürfen.

§ 10.

Das Ausgangsmaterial für die Versuche habe ich der Güte des Herrn Beyerinck zu verdanken, welcher mir zwei Varietäten des von ihm „photobacterium phosphorescens" genannten Leuchtbakteriums zugehen liefs. Die Kulturen hatten beide ein grünliches Licht. Die Lichtstärken waren ziemlich gleich und ihr Anblick machte auf die Beschauer einen überraschenden Eindruck. Durch die Fortzüchtung auf den von mir hergestellten Nährböden hat die Lichtstärke in der Zeit von zwölf resp. neun Monaten nicht verloren. Die Strichkulturen sind in drei Meter Entfernung von einer hell leuchtenden Petroleumlampe und selbst in der Nähe von Auerlicht in mäfsigem Schatten deutlich zu erkennen.

Das Nährmaterial ist seit August vorigen Jahres nach Beyerincks Vorschrift hergestellt aus Seefischbouillon in Leitungswasser (ich habe dazu 1 kg geschnittenen, nicht abgeschuppten Fisch mit drei Liter Wasser angesetzt und auf ein Liter eingekocht), 3% Kochsalz, 1—3% Glycerin, 0,2—0,4% Asparagin, 0,5% Pepton siccum, 10% Gelatine. Als Reaktion ist vollständige Neutralität oder nur ganz schwache Alkalität anzustreben. Dieser Punkt hat mir grofse Mühe verursacht, indem ich viel Zeit damit verloren habe, dafs sich das Nährmaterial, wenn es in den Reagenzgläsern fertig sterilisiert war, wegen des nicht genauen Grades der Alkalität als ungünstig erwies. Sehr praktisch zeigte sich da eine sofortige Prüfung des Nährmaterials durch die Leuchtbakterien selbst vor dem Sterilisieren.

Ich füllte zwei Gläschen direkt nach geschehener Zufügung der Nährsubstanzen und des vermutlich nötigen Alkalis, bildete zwei schräge Flächen und legte Strichkulturen an. Entwickelten sich diese bis zum nächsten Tag gut, so war das Alkali in Ordnung, thaten sie es nicht, so war es stets leicht, durch Zusatz von weiterem Alkali oder von Essigsäure, je nachdem das Substrat sich doch noch als etwas sauer oder schon als zu sehr alkalisch zeigte, das Richtige zu finden.

Ich bin oft überrascht gewesen zu sehen, wie geringe Mengen von Alkali oder von Essigsäure hinreichend waren, den Nährboden aus einem mangelhaften in einen trefflichen zu verwandeln.

Filtriert habe ich das Nährmaterial nicht. Die Gläschen sehen ja nicht so elegant aus, wie solche mit klarer Gelatine, aber man erspart doch viel Arbeit und behält vielleicht auch manche dem Wachstum förderliche Stoffe in dem Substrat. Wenn die Strichkulturen in einem Raum aufbewahrt werden, in dem der Nährboden nicht austrocknet, z. B. in einem Keller, so leuchten sie sehr lange. Ich habe Kulturen, die nun sechs Monate alt sind und immer noch leuchten. Auch zwei Kulturen, die mehrere Monate auf einem Blumenbrett während des Winters und Frühjahrs ohne jeden Schutz im Freien gestanden haben, leuchten noch gut. Merkwürdigerweise ist durch die Wattepfropfen hindurch noch keine Verunreinigung in die Kulturen gelangt.

Endlich war für das Nichtfiltrieren noch mafsgebend, dafs die Beobachtung der Leuchtbakterien naturgemäfs oft im Dunkeln stattfindet. Da hier aber der Unterschied von opaker

und heller Gelatine von selbst verschwindet, so schien mir die Rücksicht auf das Praktische die auf die Schönheit zu überwiegen.

Nach Anwendung des oben geschilderten kleinen Kunstgriffes habe ich Schwierigkeiten in der Herstellung des Materials nicht mehr gehabt. Ich habe die Kulturen in Hunderten von Exemplaren hergestellt und habe stets mich selbst, häufig aber auch andere an dem prächtigen Anblick erfreut, den die zahlreichen stark leuchtenden Kulturen gewährten.

Bei einigen Versuchen sind die Strichkulturen selbst verwendet worden, zumeist aber sind die Leuchtbakterien durch Nordseewasser, das mir einer meiner Kollegen, Herr Oberlehrer Crampe, aus Borkum mitgebracht hat, abgespült worden, und dann habe ich mit dem leuchtenden Meerwasser operiert.

§ 11.

Versuche mit mechanischen Einwirkungen.

a) Druck. Der Druck wurde durch eine hydraulische Presse im Physikalischen Institut der hiesigen Universität unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Prof. Dorn hervorgebracht. Die Presse gestattet bei metallenem Verschluſs den enormen Druck von 1000 Atmosphären zu erreichen. Da wir aber das Leuchten zu beobachten hatten, so muſste das leuchtende Meerwasser in einen Glasbehälter gebracht werden. Es wurde eine der Röhren benutzt, welche dazu dienen, das Flüssigwerden der Kohlensäure bei genügend starkem Druck zu demonstrieren. Die Röhre hatte an der Stelle, wo sie aus dem Druckbassin herausragte, die Form einer Barometerröhre. Sie bestand aus Jenaischem Glas und versprach einen hohen Druck auszuhalten.

Zur Sicherung gegen Verletzung der Beobachter bei eintretendem Platzen des ca. 30 cm überragenden Stückes der Röhre war diese mit einem weiten, oben offenen, starken Glascylinder umgeben, der mit Wasser gefüllt wurde.

Vor dem Druck enthielt die Glasröhre noch eine ca. 8 cm lange Luftsäule über der leuchtenden Flüssigkeit. Sie war absichtlich gelassen, weil zum Leuchten der Bakterien unbedingt Luft nötig ist und ein etwa bei Druck eintretendes Verlöschen sonst auf mangelnde Luft hätte zurückgeführt werden können.

Als nun der Druck angestellt wurde, verminderte sich selbstverständlich das Volumen des Luftkissens, die leuchtende Wassersäule wurde länger und wir hatten durch den Schutzmantel hindurch ein sehr schönes Schauspiel an dem intensiven Leuchten der Photobakterien. Herr Prof. Dorn steigerte den Druck sehr allmählich, hielt ihn dann acht Minuten lang auf 200 Atmosphären und vermehrte ihn bis 230 Atmosphären. Der andauernde Vergleich der gedrückten Flüssigkeit mit einem Kontrollgläschen ergab, daſs die Intensität des Leuchtens durch den Druck nicht verändert wurde. Als der Druck noch mehr erhöht werden sollte, sprang die Röhre. Die Druckdauer für 230 Atm. war eine Minute.

Die Leuchtflüssigkeit, welche in dem gröſseren, nicht zersprungenen Teil der Röhre war, wurde in ein Reagenzglas gethan und weiter beobachtet. Die Lichtstärke war in den ersten Stunden nach dem Drücken ebenso grofs wie die der nicht gedrückten Flüssigkeit. Nach neun Stunden war aber ein grofser Unterschied zum Nachteil der gedrückten Leuchtbakterien zu bemerken. Ob als Ursache hierfür der stattgehabte Druck anzusehen ist, oder ob etwas Quecksilber in das Meerwasser übergegangen ist und schädigend auf die Mikroorganismen eingewirkt hat, läſst sich ohne mehrfache Wiederholung des Versuchs nicht entscheiden. Theoretisch ist beides möglich.

b) Schütteln. Hierfür waren mir zwei Schüttelwerke in der Fabrik pharmaceutischer Präparate von Herrn Wilhelm Kathe freundlichst zur Verfügung gestellt. Das eine machte kreisförmige, nur geringe Erschütterungen bedingende Bewegungen, das andere dagegen

führte geradlinige, äufserst heftige Stöfse aus. Es bewegte sich das Sieb, auf dem die Flaschen befestigt wurden, in einer Minute 85mal hin und 85mal zurück und durchlief dabei jedesmal einen Weg von 5 cm.

Zu jedem Versuch wurden drei gleiche, 100 ccm grofse Fläschchen mit 50 ccm bakterienhaltigem Nordseewasser gefüllt. Eine davon wurde als Kontrollfläschchen in dem Raum, in welchem das Schütteln vor sich ging, an einer geschützten Stelle aufbewahrt. Die zwei anderen Fläschchen wurden geschüttelt, und zwar das eine so wie es war, das andere, nachdem zahlreiche ausgewaschene Glasperlen hineingethan waren.

Auf dem schwachen Schüttelwerk wurden die Gläschen am 29. Dezember 1897 von 10^{15} bis 12 Uhr und von 1^{15} bis 6^{30} bewegt und am 30. Dezember 1897 von 6 bis 12 Uhr.

Am 29. abends leuchtete das Fläschchen mit den Glasperlen schwächer als die beiden anderen, welche einander gleich waren. Am 30. mittags leuchteten die beiden geschüttelten Gläschen gleich stark und zwar besser als das Kontrollfläschchen. Die Temperatur des Raumes war 15° C.

Das Schütteln auf dem starken Schüttelwerk dauerte am 30. Dezember 1897 von 2 bis 6^{45} bei einer Temperatur von 23° C. Hier leuchtete das Perlenfläschchen viel schwächer als das Kontrolfläschchen und dieses wieder leuchtete bei weitem nicht so stark wie das ohne Perlen geschüttelte Fläschchen.

§ 12.

Versuche mit Temperatureinwirkungen.

a) Hohe Wärmegrade. Mit leuchtendem Nordseewasser gefüllte Reagenzgläschen erloschen in kürzester Frist, wenn sie in Wasserbäder gebracht wurden, die Temperaturen von 80° bis 40° C. hatten. Bei niedrigeren Temperaturen bis 37° tritt auch Verlöschen ein, nur in langsamerem Tempo. Ich bin geneigt, die Leuchtgrenze bei 36,5° zu setzen. Diese Annahme beruht auf folgenden Thatsachen und Erwägungen: Wenn man Reagenzgläser mit leuchtendem Meerwasser in Wasserbäder von Temperaturen zwischen 40 und 80° bringt, sie so lange dort läfst, bis der letzte Lichtschimmer verschwunden ist und dann die Temperatur des verdunkelten Meerwassers mifst, so erhält man je nach der Menge des Leuchtwassers und der Wärme des Wasserbades immer verschiedene Resultate. Dieselben schwankten bei mir zwischen 37 und 45° C. Es erlöschen eben nicht alle Leuchtbakterien auf einmal, sondern zunächst die, welche der Gefäfswand am nächsten sind und dann der Reihe nach immer die, welche durch die Strömungen wieder an die Wand geführt werden. Nun sind die Strömungen aber sehr mannigfach, und da kann es wohl vorkommen, dafs sich eine Partie der Lichterreger in günstiger Position lange dem Verlöschen entzieht und durch ihr Leuchten das Messen der Temperatur hinausschiebt. Dadurch werden dann hohe Temperaturen erzielt, und es wird gar nicht die Grenztemperatur der Leuchtfähigkeit erhalten. Die meisten Leuchtbakterien sind an den hohen Wandtemperaturen erloschen, einige haben sich in einer guten Position erhalten, und, wenn auch sie verschwinden, so ergiebt sich eine Mitteltemperatur, die sehr weit von dem wahren Werte abliegen kann. Auf diese Weise ist wohl auch die grofse Verschiedenheit in den entsprechenden Litteraturangaben zu erklären.

Nimmt man dagegen ein dünnwandiges Reagenzglas von 1 cm Durchmesser, befestigt in ihm ein nicht bis auf den Boden reichendes Maximalfieberthermometer so, dafs es der Wand parallel gehalten wird, und stellt die leuchtende Masse in ein Wasserbad von 38°, da diese Temperatur nicht sehr hoch über der gesuchten liegen kann, so sieht man das Leuchtwasser sich verdunkeln, und das Innenthermometer zeigt beim Verlöschen der letzten Leuchtbakterien, die in der Mitte der gröfsten Wassermenge nahe bei der Quecksilberkugel liegen, 36,6° an. Wärmer ist das Wasser also innen nicht gewesen, aber die Temperatur hat genügt, auch den letzten Rest des Leuchtens zum Verschwinden zu bringen.

Als notwendige Ergänzung zu diesem Schlufs gehört aber noch der Nachversuch mit einem Wasserbad von 36,6°. Wenn man ein gleiches Reagenzglas mit derselben Ausrüstung wie oben in ein solches Wasserbad senkt, so wird das Leuchten schwächer, verlöscht aber nur sehr allmählich, weil die Temperatur im Gläschen nur langsam die Endtemperatur des Bades annimmt, sich im Gegenteil immer etwas tiefer halten wird. In dieser Temperaturlage spielt aber offenbar ein halber Grad eine grofse Rolle.

b) Hohe Kältegrade. Die Beobachtungen sind mit Strichkulturen ausgeführt. Eine Grenztemperatur ist nicht erreicht worden, obwohl wiederholt zur Erzeugung künstlicher Kälte grofse Mengen fester Kohlensäure mit Äther benetzt sind. Es hat sich also um ein mehrere Stunden langes Stehen der Kulturen in Temperaturen von ca. — 80° C. gehandelt. Vier Kulturen waren eine Stunde lang in einem Gemisch von fester Kohlensäure und Äther. Die Gläser waren mit dickem Schnee beschlagen und der Nährboden war natürlich ein festes Eisstück geworden. Durch die Schnee- und Eiskruste konnte ein Lichtschein nicht wahrgenommen werden. Als die Kohlensäure aber verdunstet war, und der Schnee abtaute, war sofort wieder das Leuchten zu bemerken.

Bei einigen anderen Gläschen, welche zwei Stunden in einer gleichen Kältemischung gestanden hatten, war durch Einsetzen in kaltes Wasser das Schmelzen des Schnees und der Nährböden beschleunigt worden. Auch sie zeigten gleich nach dem Verschwinden der Hindernisse das Leuchten, so dafs wohl anzunehmen ist, dafs das Leuchten auch während der enormen Kälte überhaupt nicht aufgehört hat.

Endlich habe ich Gläschen, die schon einmal eine Stunde in fester Kohlensäure gestanden hatten und dann wieder aufgetaut waren, zum zweitenmal in die Kältemischung gestellt, sie zwei Stunden dort gelassen und sie hierauf aufgetaut. Auch hier war das Leuchten in demselben Augenblick zu bemerken, in dem die undurchsichtigen Schneekrystalle verschwanden.

Im weiteren Verlauf der Beobachtung unterschieden sich diese Kulturen in keiner Weise von anderen nicht erkälteten Gläschen.

§ 13.

Versuche über Einwirkungen von Bestrahlungen.

a) Sonnenstrahlen. Mehrere Strichkulturen wurden an zwei aufeinanderfolgenden Tagen von früh 7 bis abends 6 Uhr kontinuierlich dem direkten Sonnenlicht ausgesetzt, indem der Platz sorgfältig dem wechselnden Stand der Sonne angepafst wurde. Der Himmel war zufällig an beiden Tagen wolkenlos. Die Gläschen waren von Wasser umspült, das wegen der Erwärmung durch die Sonnenstrahlen öfter erneuert wurde, damit nicht zu hohe Wärmegrade schädlich einwirken konnten.

Die Kulturen leuchteten andauernd sehr gut und haben sich auch später ebenso entwickelt, wie die im Dunklen gehaltenen Kontrollkulturen.

Das Resultat stimmt mit dem Verhalten in der Natur überein, wo die Photobakterien in den Meeren den ganzen Tag über der Bestrahlung durch die Sonne ausgesetzt sind und bei beginnender Dunkelheit leuchten.

b) Röntgenstrahlen. Bei dem hohen und berechtigten Interesse, welches von allen Seiten der Entdeckung Röntgens entgegengebracht wird, durfte ich an einer Prüfung der X-Strahlen auf die Lichtemission der Leuchtbakterien nicht vorübergehen. Ich bat deshalb mehrere Herren, die ich im Besitz vorzüglicher Apparate hierfür wufste, mit mir Versuche nach dieser Richtung hin vorzunehmen. Es waren dies die Herren: praktischer Arzt Dr. Köhn, Prof. Dr. Schmidt und Prof. Dr. Dorn.

Bei Herrn Dr. Köhn wurden zwei leuchtende schräge Gelatineflächen, auf denen das Aussaatmaterial mit einer Öse verrieben war, so exponiert, dafs die Röntgenstrahlen durch den Watteverschlufs auf die Leuchtbakterien fielen. Die Bestrahlung dauerte reichlich eine Stunde. Die Vergleichung mit Kontrollgläsern, die im Nebenzimmer, aufserhalb des Kegels der Röntgenstrahlen aufbewahrt wurden, zeigte keine Einwirkung der X-Strahlen auf das Leuchtvermögen der Photobakterien.

Nebenbei sei bemerkt, dafs zugleich einige andere Arten von Spaltpilzen (bacillus subtilis und bacterium oxydans), welche sich im Zustande des Schwärmens befanden, der Röntgenbestrahlung mit ausgesetzt wurden. Herr Prof. Zopf, der sich bei diesen Beobachtungen beteiligte, wollte sehen, ob vielleicht die Schwärmthätigkeit durch die Röntgenstrahlen beeinflufst würde. Eine Wirkung wurde nicht wahrgenommen.

Eine zweite Versuchsreihe mit Röntgenstrahlen wurde im Physikalischen Institut der Universität im Laboratorium des Herrn Prof. Schmidt ausgeführt. Es waren sehr viele leuchtende schräge Flächen in Reagenzgläsern und auch zwei sehr schön leuchtende Gufskulturen mit zahlreichen Kolonieen in Petrischen Schälchen zur Verfügung.

Um auch feinere Nüancierungen in der Einwirkung beobachten zu können, wurde ein Petrisches Schälchen mit einer Bleiplatte bedeckt, die einen kreuzförmigen Ausschnitt hatte. Es wurde dadurch erreicht, dafs die unter dem Ausschnitt befindlichen Kolonieen von den Röntgenstrahlen getroffen, die anderen Stellen der leuchtenden Fläche aber beschattet wurden. Der Glasdeckel wurde abgenommen. Analog wurden mehreren Reagenzgläsern über die Wattepfropfen Bleikappen mit Ausschnitten und ohne Ausschnitte übergestülpt. Andere Gläschen, welche von der Seite her bestrahlt werden sollten, wurden teilweise mit Bleistreifen umwickelt, um etwaige Differenzen in der Lichtintensität der Photobakterien nach der Röntgenbestrahlung auf derselben Kultur sicher erkennen zu können.

Herr Prof. Schmidt hatte seinen Apparat ebenso wie Herr Dr. Köhn zur Benutzung für unbeschränkte Zeit ohne Rücksichtnahme auf die wertvolle Röntgenröhre überlassen. Von dieser Erlaubnis wurde ausgedehnter Gebrauch gemacht. Gegen zwei Stunden ist experimentiert worden, aber ein Einflufs der Röntgenstrahlen auf die Lichtentwicklung der Leuchtbakterien ist nicht beobachtet worden.

Dasselbe negative Resultat hatte eine Bestrahlung von Kulturen, welche im Laboratorium des Herrn Prof. Dorn durch diesen ausgeführt wurde.

§ 14.

Bei dieser Gelegenheit regte Herr Prof. Dorn an, eine Prüfung der von den Photobakterien ausgesendeten Lichtstrahlen nach der Richtung vorzunehmen, ob sie vielleicht ähnliche Eigenschaften hätten wie die Uranstrahlen oder wie die Röntgenstrahlen selbst.

Die Frage hatte besonderen Reiz, weil sich in der Litteratur die Notiz findet, dafs die Lichtstrahlen eines Leuchtkäfers durch undurchsichtige Stoffe hindurch auf eine photographische Platte wirken.

Über zwanzig Versuche sind zur Beantwortung der Frage angestellt worden. Sowohl Petrische Schälchen ohne Deckel mit der offenen Seite nach unten, als auch schräge Flächen sind auf photographische Platten, welche in schwarzes Papier gewickelt waren, gelegt worden. Hier haben die Objekte in dunklen Kästen bis zu fünf Tagen ruhig gelegen, und erst dann ist bei verschiedenen Methoden die Entwickelung der Platten vorgenommen worden. Die Petrischen Schälchen hatte ich, damit die leuchtenden Kolonieen der photographischen Platte recht nahe kämen, vor dem Eingiefsen der Nährgelatine hoch mit Agaragar ausgegossen.

Eine Durchdringung des schwarzen Papiers von den Strahlen der Leuchtbakterien wurde nicht bemerkt. Das Gegenteil kann als feststehend angesehen werden.

Da ich hier von den Eigenschaften des Bakterienlichtes selbst spreche, möchte ich kurz erwähnen, dafs andere Beobachtungen die Übereinstimmung desselben mit Sonnenlicht zeigen.

Das Bakterienlicht wird durch ein Glasprisma gebrochen und hat ein von der äufsersten Grenze des Rot bis in das Blau reichendes Spektrum. Ludwig und Forster[1]) haben dies bereits früher beobachtet. Weiter unterliegt das Bakterienlicht den Gesetzen der Polarisation, indem man deutlich sehen kann, wie beim Drehen des Analysators am Polarisationsapparat von 0° bis 90° die Lichtstärke von absoluter Dunkelheit bis zur gröfsten Helligkeit wächst oder sich umgekehrt verhält. Für die Farbenerscheinungen beim Polarisieren ist das Licht zu schwach. Durch den Magneten scheint das Licht nicht abgelenkt zu werden.

§ 15.

Versuche über den Einflufs der Elektricität.

a) Statische Elektricität. Leuchtendes Nordseewasser war in eine U-förmige Röhre gefüllt, welche durch ein Stativ gehalten wurde.

Starke Funken einer Influenzelektrisiermaschine schlugen in das Wasser über, ohne den Lichtschein desselben zu verändern. Auch brachte viertelstundenlanges Durchleiten der Influenzelektricität nach Einführen von Elektroden in die offenen Enden der Röhre keinerlei Differenzierung hervor, weder in der absoluten Helligkeit, noch in der Leuchtfähigkeit der Enden an dem positiven resp. negativen Konduktor zu einander.

b) Dynamische Elektricität. Benutzt wurde eine Akkumulatorenbatterie von 8 Volts. Die U-förmige Röhre hatte 1,5 cm lichten Durchmesser und die Flüssigkeitssäule war 13 cm lang. Der Röhre war noch ein Widerstand vorgelegt, der auf ca. 400 Ohms anzunehmen ist. Die Gasentwickelung war eine mäfsige. In den ersten fünf Minuten des Stromschlusses war eine Einwirkung des Stromes auf das Leuchten nicht zu erkennen. Dann erst wurde es am + Pol schwächer, etwas später auch am — Pol. Das Schwächerwerden ging am + Pol bald in Dunkelheit über. Beide Stadien schritten nach der tiefen Stelle der U-förmigen Röhre vor. Den Erscheinungen am + Pol gingen, nur in langsamerem Tempo, die gleichen Wechsel in den Lichtintensitäten vom — Pol aus entgegen.

Vom + Pol aus gerechnet war also nach 20 Minuten die Lichtskala in der Röhre so: Oben eine starke Schicht absolut dunkel, darunter eine schmale Schicht schwach leuchtend, unter dieser durch den tiefsten Punkt der Röhre hindurch bis zu einer höheren Horizontalschicht hinauf die normal leuchtende ursprüngliche Intensität, darüber eine dünne, schwächer leuchtende Lage und endlich über ihr am — Pol eine dunkle Schicht.

Ein Stromwechsel bedingte eine umgekehrte Lagerung.

Es ist interessant zu lesen, was Pflüger über die Einwirkung des elektrischen Stromes beobachtet hat.

Er hielt die Leitungsdrähte einer Groveschen Batterie in leuchtendes Wasser und sah, dafs der positive Pol dunkel wurde. Nach dem Herausnehmen zeigte sich die Anode blank, die Kathode schleimig bedeckt. Pflüger meint, dafs durch den Strom die Leuchtbakterien vom + nach dem — Pol hingeführt würden. Den zum Leuchten nötigen Sauerstoff erhielten die Bakterien am negativen Pol durch den Wasserstoff gleichsam als Verunreinigung desselben mit vom positiven Pol zugeführt.

Wir sehen, dafs die Beobachtung Pflügers auch hier richtig ist, die Erklärung bedarf aber einer Modifikation.

---

1) Forster, Über einige Eigenschaften leuchtender Bakterien. Centralbl. für Bakt. und Parasitenk. Jahrg. 1887, II, pag. 337.

Sie ergiebt sich sehr anschaulich, wenn man das Leuchtwasser mit Lackmuslösung blau färbt. Die elektrolytischen Stoffe der verschiedenen Seewassersalze gruppieren sich natürlich so, dafs die Säuren sich am + Pol und die Basen am — Pol sammeln. Der eine Teil der Röhre wird daher von oben her sauer, der andere alkalisch, die Mitte bleibt neutral.

Die rote resp. tiefblaue Farbe der Lackmuslösung zeigt die fortschreitende Abweichung der Flüssigkeitsenden von dem neutralen Zustand der Mitte an.

Nun können die Leuchtbakterien Säuren noch weniger vertragen wie ein zu starkes Alkali. Infolgedessen hört das Leuchten am + Pol eher auf als am negativen und es schreitet das Verdunkeln vom + Pol aus schneller fort als vom negativen.

Die dunklen Niveauflächen sind so scharf begrenzt, dafs man daran denken könnte, eine Aufschwemmung von Leuchtbakterien in einer U-förmigen Röhre als Indikator für Stromversuche im Dunkeln zu verwenden.

Schlufswort.

Bei allen Versuchen ist nur auf die Lichtentwickelung geachtet worden. Wo das Leuchten weiter beobachtet wurde, ist natürlich die Lebensfähigkeit der Bakterien nicht anzuzweifeln. Anders gestaltet sich die Sache da, wo das Leuchten verschwand. Hier tritt die Frage auf, ob zugleich mit dem Leuchten auch die Lebensfähigkeit aufhört.

Das ist entschieden nicht der Fall, da z. B. Gläschen, die durch Temperaturerhöhung verdunkelt waren, später wieder leuchteten.

Es bedarf also die Frage nach der Bedeutung der physikalischen Bedingungen für die Lebensfähigkeit der Photobakterien einer besonderen Erörterung.

Punktrechnung und projektive Geometrie.

Dritter Teil:

Die linearen Verwandtschaften in der Ebene.

Von

Hermann Grafsmann.

Siebenter Abschnitt.[1])

Die Kollineation.

Für die analytische Behandlung der geometrischen Verwandtschaften ist es von Nutzen, Brüche einzuführen, deren Zähler und Nenner geometrische Gröfsen, zum Beispiel Punkte oder Strecken, Stäbe oder Felder sind. Die geometrische Bedeutung und die rechnerische Handhabung solcher „extensiven Brüche“ möge an dem Beispiel der kollinearen Verwandtschaft in der Ebene entwickelt werden.

Man benutze dabei als Grundpunkte drei nicht in gerader Linie liegende vielfache Punkte

$$e_1 = \mathfrak{m}_1 a_1, \quad e_2 = \mathfrak{m}_2 a_2, \quad e_3 = \mathfrak{m}_3 a_3,$$

deren Massen $\mathfrak{m}_1, \mathfrak{m}_2, \mathfrak{m}_3$ in der Weise bestimmt sein mögen, dafs das äufsere Produkt

230) . . . $[e_1 e_2 e_3] = 1$

wird, und dafs überdies ein der Lage nach beliebig gewählter vierter Punkt e, welcher nur nicht mit zwei Grundpunkten in derselben geraden Linie liegen mag, der Einheitspunkt wird, dafs also

231) . . . $e = e_1 + e_2 + e_3$

wird (vgl. Fig. 54). Durch diese beiden Forderungen sind, wie im sechsten Abschnitte gezeigt ist, die Massen der drei Grundpunkte eindeutig bestimmt und damit auch die Masse des Einheitspunktes. Aufserdem läfst sich jeder beliebige weitere Punkt x der Ebene als Vielfachensumme der drei Grundpunkte e_1, e_2, e_3 also unter der Form

232) . . . . . $x = \mathfrak{x}_1 e_1 + \mathfrak{x}_2 e_2 + \mathfrak{x}_3 e_3$

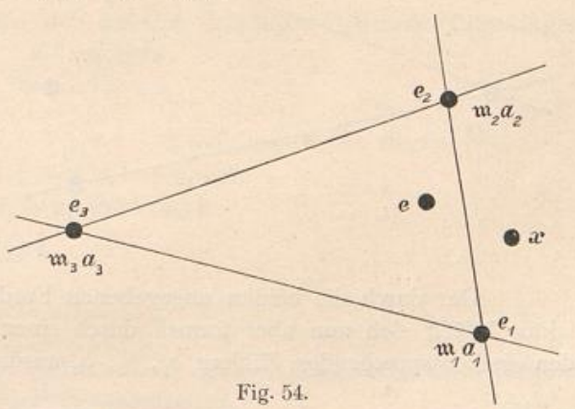


Fig. 54.

---

1) Die drei ersten Abschnitte der vorliegenden Arbeit erschienen im Jahre 1894 als Beitrag für die Festschrift der Lateinischen Hauptschule zur zweihundertjährigen Jubelfeier der Universität Halle-Wittenberg unter dem Titel: Punktrechnung und projektive Geometrie. Erster Teil: Punktrechnung. Die drei folgenden Abschnitte bildeten die Beilage zum Programm der Lateinischen Hauptschule vom Jahre 1896 mit dem Titel: Punktrechnung und projektive Geometrie. Zweiter Teil: Grundlagen der projektiven Geometrie.

darstellen. Seine Ableitzahlen sind dabei die auf das Dreieck $e_1\, e_2\, e_3$ als Fundamentaldreieck bezogenen Dreieckskoordinaten des Punktes x.

Will man jetzt einen Verwandtschaftsfaktor $\mathfrak{k}$ definieren, der jeden beliebigen Punkt x der Ebene bei der Multiplikation in einen (im Allgemeinen) von ihm getrennt liegenden, eindeutig bestimmten Punkt $y = x\mathfrak{k}$ derselben Ebene überführt, so hat man

erstens diejenigen Punkte b_1, b_2, b_3 festzulegen, die den Grundpunkten e_1, e_2, e_3 zugeordnet werden sollen, welche also den Gleichungen

233) . . . . . $e_1\mathfrak{k} = b_1, \quad e_2\mathfrak{k} = b_2, \quad e_3\mathfrak{k} = b_3$

Genüge leisten. Daneben aber kann man

zweitens noch die Forderung stellen, es solle ein jeder Punkt

$$x = \mathfrak{x}_1 e_1 + \mathfrak{x}_2 e_2 + \mathfrak{x}_3 e_3,$$

welcher durch die drei Zahlgröfsen $\mathfrak{x}_1, \mathfrak{x}_2, \mathfrak{x}_3$ aus den drei Grundpunkten e_1, e_2, e_3 abgeleitet ist, in denjenigen Punkt $x\mathfrak{k}$ umgewandelt werden, der aus den „Bildern" b_1, b_2, b_3 der drei Grundpunkte durch *dieselben* Ableitzahlen entwickelt wird, das heifst in den Punkt

234) . . $x\mathfrak{k} = \mathfrak{x}_1 b_1 + \mathfrak{x}_2 b_2 + \mathfrak{x}_3 b_3$.

Durch die Punkte x und $x\mathfrak{k}$ wird dann die Ebene doppelt überdeckt. Zur Unterscheidung mögen die Punkte x die Punkte des ersten Systems und die Punkte $x\mathfrak{k}$ die Punkte des zweiten Systems genannt werden (vgl. Fig. 55).

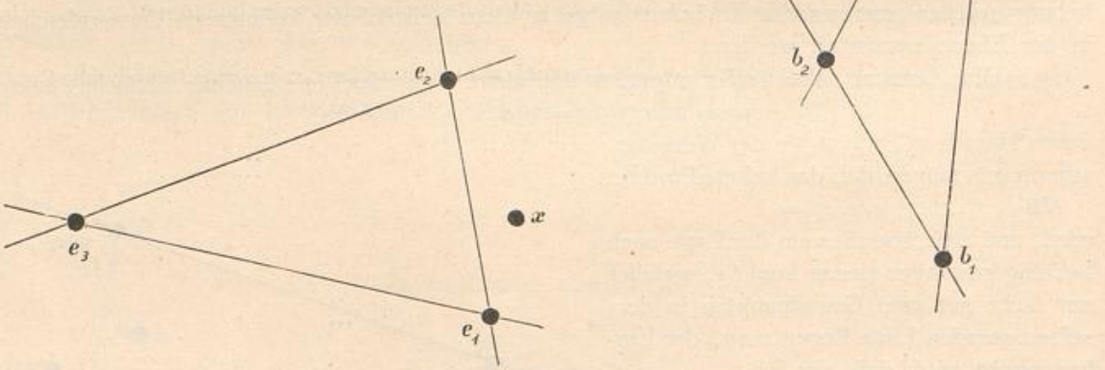


Fig. 55.

Der durch die beiden angegebenen Forderungen sachlich definierte Verwandtschaftsfaktor $\mathfrak{k}$ läfst sich nun aber formell durch einen Bruch mit den *drei* Nennern e_1, e_2, e_3 und den *drei* entsprechenden Zählern b_1, b_2, b_3 ausdrücken, das heifst in der Form

235) . . . . . $\mathfrak{k} = \dfrac{b_1, b_2, b_3}{e_1, e_2, e_3}$.

Durch eine solche Bruchdarstellung kann man nämlich andeuten, dafs aus jeder von den drei in den Nenner gestellten Gröfsen e_i bei der Multiplikation mit $\mathfrak{k}$ der entsprechende Zähler b_i hervorgeht, dafs also wirklich die drei Gleichungen bestehen

236) . . . . . $e_i\mathfrak{k} = b_i, \quad i = 1, 2, 3.$

Man wird aber zugleich auch der zweiten von den beiden oben gestellten Forderungen gerecht, wenn man noch die Bestimmung hinzufügt, der Bruch $\mathfrak{k}$ solle sich einer Vielfachensumme von Punkten gegenüber bei der Multiplikation distributiv verhalten. In der That wird dann

$$x\mathfrak{k} = (\mathfrak{x}_1 e_1 + \mathfrak{x}_2 e_2 + \mathfrak{x}_3 e_3)\,\mathfrak{k} = \mathfrak{x}_1 e_1\mathfrak{k} + \mathfrak{x}_2 e_2\mathfrak{k} + \mathfrak{x}_3 e_3\mathfrak{k},$$

das heifst wegen 236)

$$x\mathfrak{k} = \mathfrak{x}_1 b_1 + \mathfrak{x}_2 b_2 + \mathfrak{x}_3 b_3,$$

wie oben in 234) verlangt wurde.

Setzt man endlich noch fest, dafs zwei Verwandtschaftsfaktoren, welche Punkte in Punkte überführen, und ebenso zwei Vielfachensummen solcher Verwandtschaftsfaktoren dann und nur dann einander gleich gesetzt werden sollen, wenn sie mit *jedem* Punkt der Ebene multipliziert Gleiches liefern, wobei wie immer an der Distributivität der Multiplikation festgehalten wird, so ist damit der Verwandtschaftsbruch $\mathfrak{k}$ *auch als Gröfse* vollständig definiert. Insbesondere erscheinen alsdann die Zahlgröfsen als specielle Fälle eines solchen Verwandtschaftsbruches. So hat zum Beispiel der Bruch

$$\frac{e_1,\ e_2,\ e_3}{e_1,\ e_2,\ e_3}$$

mit der Zahlgröfse 1 die Eigenschaft gemein, jeden Punkt x bei der Multiplikation unverändert zu lassen, und man kann daher jenen Bruch

$$\frac{e_1,\ e_2,\ e_3}{e_1,\ e_2,\ e_3} = 1$$

setzen. Damit hat man dann zugleich die Möglichkeit gewonnen, einen Verwandtschaftsbruch von der Form 235) mit einer beliebigen Zahlgröfse durch Addition oder Subtraktion zu verknüpfen.

Ferner ergiebt sich sofort, dafs es zur Gleichheit zweier solcher Verwandtschaftsbrüche *hinreicht*, wenn sie mit *drei* nicht in gerader Linie liegenden Punkten multipliziert Gleiches liefern. Sind nämlich $\mathfrak{k}$ und $\mathfrak{k}'$ zwei solche Verwandtschaftsbrüche, welche mit drei nicht in gerader Linie liegenden Punkten d_1, d_2, d_3 multipliziert Gleiches liefern, für die also die Gleichungen bestehen

$$\dagger) \quad \ldots \ldots \ldots \quad d_1\mathfrak{k} = d_1\mathfrak{k}',\quad d_2\mathfrak{k} = d_2\mathfrak{k}',\quad d_3\mathfrak{k} = d_3\mathfrak{k}',$$

so wird sicher auch für *jeden beliebigen* Punkt x

$$x\mathfrak{k} = x\mathfrak{k}',$$

so dafs man also auch setzen kann

$$\mathfrak{k} = \mathfrak{k}'.$$

Denn jeder beliebige Punkt x der Ebene läfst sich aus den drei nicht in gerader Linie liegenden Punkten d_1, d_2, d_3 numerisch ableiten. Es sei etwa

$$x = \mathfrak{a}_1 d_1 + \mathfrak{a}_2 d_2 + \mathfrak{a}_3 d_3;$$

dann wird

$$\begin{aligned} x\mathfrak{k} &= \mathfrak{a}_1 d_1\mathfrak{k} + \mathfrak{a}_2 d_2\mathfrak{k} + \mathfrak{a}_3 d_3\mathfrak{k}, \quad \text{das heifst wegen } \dagger) \\ &= \mathfrak{a}_1 d_1\mathfrak{k}' + \mathfrak{a}_2 d_2\mathfrak{k}' + \mathfrak{a}_3 d_3\mathfrak{k}' \\ &= (\mathfrak{a}_1 d_1 + \mathfrak{a}_2 d_2 + \mathfrak{a}_3 d_3)\,\mathfrak{k}' \\ &= x\mathfrak{k}', \end{aligned}$$

womit die obige Behauptung bewiesen ist.

Aus der analytischen Forderung der Distributivität des Bruches $\mathfrak{k}$ entspringen unmittelbar die geometrischen Grundeigenschaften der Verwandtschaft,

zunächst diejenige Eigenschaft, der die Verwandtschaft $\mathfrak{k}$ ihren Namen Kollineation verdankt. Sind nämlich x, y, z drei Punkte *einer* Geraden (vgl. Fig. 56), so läfst sich jeder von ihnen als Vielfachensumme der beiden andern darstellen, das heifst, es wird zum Beispiel

$$237) \quad \ldots \ldots \ldots \quad z = \mathfrak{x}x + \mathfrak{y}y.$$

Den drei Punkten x, y, z entsprechen nun aber nach Obigem die Punkte

$$x\mathfrak{k},\ y\mathfrak{k},\ z\mathfrak{k},$$

und es wird mit Rücksicht auf 237)

$$z\mathfrak{k} = (\mathfrak{x}x + \mathfrak{y}y)\mathfrak{k},$$

woraus wegen der Distributivität von $\mathfrak{k}$ folgt, daſs

238) . . . . . $z\mathfrak{k} = \mathfrak{x}\, x\mathfrak{k} + \mathfrak{y}\, y\mathfrak{k}$

ist. Diese Gleichung aber zeigt wirklich, daſs auch der Punkt $z\mathfrak{k}$ mit den Punkten $x\mathfrak{k}$ und $y\mathfrak{k}$ auf *einer* Geraden liegt. Die Verwandtschaft $\mathfrak{k}$ hat also die Eigenschaft, daſs Punkten, die zusammen auf einer Geraden liegen, die also, wie man sagt, kollinear sind, stets wieder kollineare Punkte entsprechen. Aus diesem Grunde heiſst die Verwandtschaft $\mathfrak{k}$ die kollineare Verwandtschaft oder Kollineation.

Eine zweite Eigenschaft der kollinearen Verwandtschaft, die mit der ersten eng zusammenhängt, läſst sich ebenfalls unmittelbar aus der Distributivität des Bruches $\mathfrak{k}$ ableiten, nämlich die *Invarianz des Doppelverhältnisses* von vier Punkten einer Geraden.

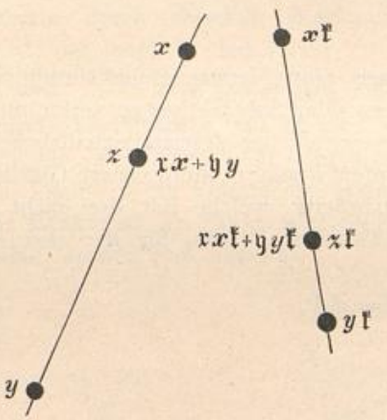


Fig. 56.

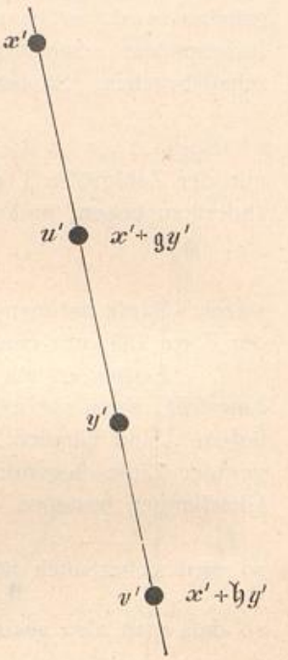


Fig. 57.

Wie schon gelegentlich der Einführung des Doppelverhältnisses (Teil II, S. 38) entwickelt ist, lassen sich vier in einer Geraden liegende Punkte, auf deren Masse es nicht ankommt, stets in der Form darstellen

$$x,\ y,\ u = x + \mathfrak{g}y,\ v = x + \mathfrak{h}y$$

(vgl. Fig. 57), und das Doppelverhältnis des Punktwurfes $xyuv$ wird

239) . . . . . $\dfrac{[xu]}{[uy]} : \dfrac{[xv]}{[vy]} = \dfrac{\mathfrak{g}}{\mathfrak{h}}$,

das heiſst gleich dem Verhältnis der Parameter des dritten und des vierten Punktes. Sind nun x', y', u', v' diejenigen Punkte, die den Punkten x, y, u, v jenes Wurfes in der Kollineation $\mathfrak{k}$ zugeordnet sind, so wird

$x' = x\mathfrak{k}$, $y' = y\mathfrak{k}$ und mit Rücksicht auf die Distributivität von $\mathfrak{k}$

$u' = u\mathfrak{k} = (x + \mathfrak{g}y)\mathfrak{k} = x\mathfrak{k} + \mathfrak{g}\, y\mathfrak{k} = x' + \mathfrak{g}y'$

$v' = v\mathfrak{k} = (x + \mathfrak{h}y)\mathfrak{k} = x\mathfrak{k} + \mathfrak{h}\, y\mathfrak{k} = x' + \mathfrak{h}y'$.

Die vier Punkte des zugeordneten Wurfes erscheinen daher unter der Form

$$x',\ y',\ u' = x' + \mathfrak{g}y',\ v' = x' + \mathfrak{h}y'.$$

Sein Doppelverhältnis wird also wieder

240) . . . . . $\dfrac{[x'u']}{[u'y']} : \dfrac{[x'v']}{[v'y']} = \dfrac{\mathfrak{g}}{\mathfrak{h}}$.

Aus der Invarianz des Doppelverhältnisses eines Punktwurfes aber folgert man weiter den Satz:

Jede Punktreihe wird durch eine Kollineation in eine *projektive* Punktreihe übergeführt.

Will man noch die Frage beantworten, *wie viele* Punkte man in den beiden Systemen der Punkte x und $x\mathfrak{k}$ beliebig wählen darf, um die Verwandtschaft festzulegen, so denke man sich auch über die Massen $\mathfrak{n}_1$, $\mathfrak{n}_2$, $\mathfrak{n}_3$ der Zählerpunkte b_1, b_2, b_3 des Bruches $\mathfrak{k}$ in entsprechender Weise verfügt wie über die Massen der Nennerpunkte, nämlich so, dafs

erstens das Produkt

241) . . . $[b_1\, b_2\, b_3] = 1$ wird, und dafs

zweitens ein der Lage nach beliebig gewählter Punkt b der Einheitspunkt der drei Punkte b_1, b_2, b_3 wird, dafs also

242) . . . $b = b_1 + b_2 + b_3$

wird (vgl. Fig. 58).

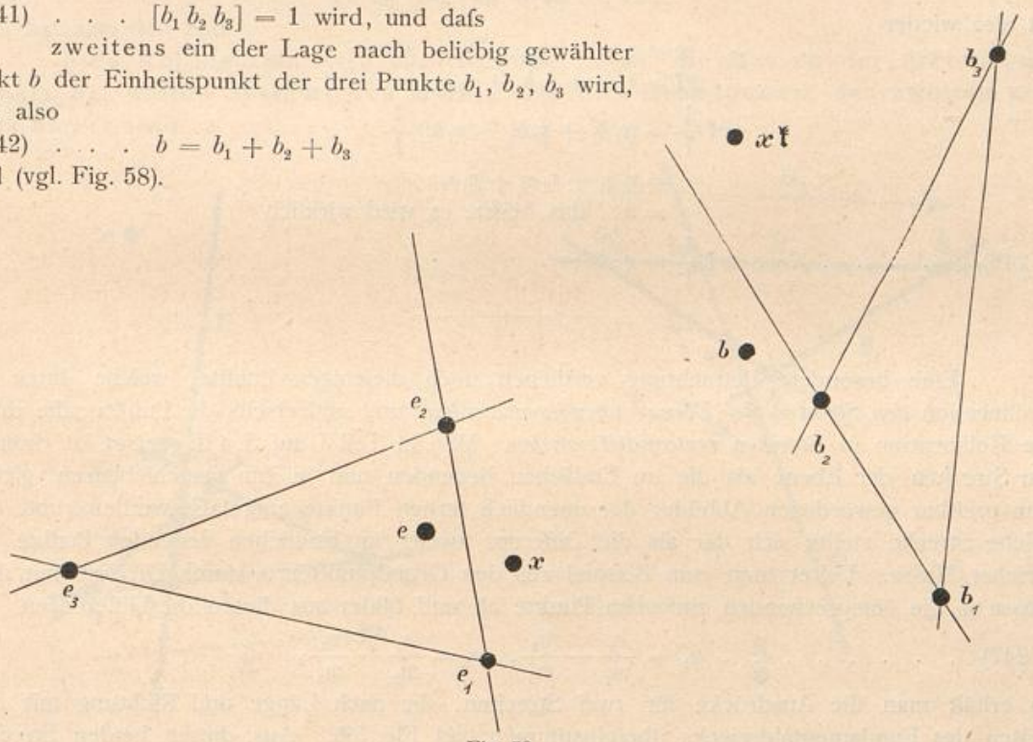


Fig. 58.

Durch diese beiden Forderungen sind dann auch die Massen der drei Zählerpunkte b_i eindeutig bestimmt, und es wird zugleich

243) . . . $b = b_1 + b_2 + b_3 = e_1\mathfrak{k} + e_2\mathfrak{k} + e_3\mathfrak{k} = (e_1 + e_2 + e_3)\mathfrak{k} = e\mathfrak{k}$,

das heifst, der Einheitspunkt b des Zählersystems wird durch die Kollineation $\mathfrak{k}$ dem Einheitspunkte e des Nennersystems zugewiesen. Da nun aber sowohl die vier Punkte e_1, e_2, e_3 und e, wie die vier Punkte b_1, b_2, b_3 und b ihrer Lage nach ganz beliebig gewählt werden können, so hat man den folgenden Fundamentalsatz:

Um eine Kollineation in der Ebene festzulegen, kann man *vier* beliebig gelegenen Punkte des einen Systems *vier* beliebig gelegene Punkte des andern zuweisen. Dadurch ist dann die Verwandtschaft eindeutig bestimmt.

Durch die soeben getroffenen Festsetzungen über die Massen der Zählerpunkte b_i sind die drei Zähler des Bruches $\mathfrak{k}$ mit seinen drei Nennern durchaus gleichartig definiert. Der durch die Vertauschung der Zähler und Nenner von $\mathfrak{k}$ hervorgehende reciproke Bruch

244) $$\frac{1}{\mathfrak{k}} = \frac{e_1, e_2, e_3}{b_1, b_2, b_3}$$

wird daher ebenfalls eine Kollineation darstellen müssen, und zwar gerade die umgekehrte, „inverse“ Kollineation, durch welche die Punkte $x\mathfrak{k}$ des zweiten Systems der Kollineation $\mathfrak{k}$ in die entsprechenden Punkte x des ersten Systems zurückverwandelt werden. Denn nach dem Begriffe des extensiven Bruches wird

245) $$b_i \frac{1}{\mathfrak{k}} = e_i .$$

Ist also wieder

$$x = \mathfrak{x}_1 e_1 + \mathfrak{x}_2 e_2 + \mathfrak{x}_3 e_3, \text{ somit}$$
$$x\mathfrak{k} = \mathfrak{x}_1 b_1 + \mathfrak{x}_2 b_2 + \mathfrak{x}_3 b_3, \text{ so wird}$$
$$x\mathfrak{k}\frac{1}{\mathfrak{k}} = (\mathfrak{x}_1 b_1 + \mathfrak{x}_2 b_2 + \mathfrak{x}_3 b_3)\frac{1}{\mathfrak{k}}$$
$$= \mathfrak{x}_1 e_1 + \mathfrak{x}_2 e_2 + \mathfrak{x}_3 e_3$$
$$= x, \text{ das heifst, es wird wirklich}$$

246) $$x\mathfrak{k}\frac{1}{\mathfrak{k}} = x .$$

Eine besondere Betrachtung verdienen noch diejenigen Punkte, welche durch die Kollineation *den Strecken der Ebene zugewiesen werden*, und andrerseits die Punkte, die durch die Kollineation *in Strecken verwandelt werden*. Wie in Teil I auf S. 4 ff. gezeigt ist, können die Strecken der Ebene als die im Endlichen liegenden und in ihm verschiebbaren, gleichsam greifbar gewordenen Abbilder der unendlich fernen Punkte aufgefafst werden, und eine solche Strecke stellte sich dar als die Differenz zweier im Endlichen liegenden Punkte von gleicher Masse. Leitet man zum Beispiel aus den Grundpunkten e_i durch Division mit ihrer Masse $\mathfrak{m}_i$ die entsprechenden einfachen Punkte ab und bildet aus diesen die Differenzen

247) $$g_1 = \frac{e_1}{\mathfrak{m}_1} - \frac{e_3}{\mathfrak{m}_3}, \quad g_2 = \frac{e_2}{\mathfrak{m}_2} - \frac{e_3}{\mathfrak{m}_3},$$

so erhält man die Ausdrücke für zwei Strecken, die nach Länge und Richtung mit zwei Seiten des Fundamentaldreiecks übereinstimmen (vgl. Fig. 59). Aus diesen beiden Strecken läfst sich dann jede weitere Strecke g der Ebene numerisch ableiten, das heifst, es lassen sich zu jeder Strecke g der Ebene zwei Zahlgröfsen $\mathfrak{a}_1$ und $\mathfrak{a}_2$ finden, für welche die Gleichung besteht

248) $$g = \mathfrak{a}_1 g_1 + \mathfrak{a}_2 g_2 ;$$

und umgekehrt stellt jeder Ausdruck von der Form 248) eine Strecke der Ebene dar.

Bezeichnet man weiter diejenigen Gröfsen, welche die Kollineation $\mathfrak{k}$ den drei Strecken g_1, g_2 und g zuweist mit q_1, q_2 und q, setzt also

249) $$q_1 = g_1\mathfrak{k}, \quad q_2 = g_2\mathfrak{k}, \quad q = g\mathfrak{k}, \text{ so wird}$$

250) $$q_1 = \frac{b_1}{\mathfrak{m}_1} - \frac{b_3}{\mathfrak{m}_3}, \quad q_2 = \frac{b_2}{\mathfrak{m}_2} - \frac{b_3}{\mathfrak{m}_3} \text{ und}$$

251) $$q = \mathfrak{a}_1 q_1 + \mathfrak{a}_2 q_2 .$$

Es bieten sich dann der Betrachtung zwei wesentlich verschiedene Fälle dar.

Erstens nämlich der Fall, wo die beiden Gröfsen q_1 und q_2 selbst wieder Strecken sind. Dann ist auch ihre Vielfachensumme q eine Strecke; die Kollineation $\mathfrak{k}$ verwandelt also überhaupt *jede* Strecke g der Ebene wieder in eine Strecke, oder anders ausgedrückt, sie

weist jedem unendlich fernen Punkte wieder einen unendlich fernen Punkt zu. Daraus aber folgt, dafs *parallele Geraden*, das heifst gerade Linien, die einen unendlich fernen Punkt gemein haben, in gerade Linien derselben Art übergeführt werden, also bei ihrer Abbildung *parallel bleiben.*

Die durch diese Eigenschaft charakterisierte besondere Art der Kollineation führt den Namen Affinität. Ihr analytisches Merkmal findet man, wenn man die Bedingung aufsucht, unter der die Punkte des Minuendus und Subtrahendus der Differenzen 250) gleiche Massen besitzen. Dazu bezeichne man noch die Massen der Grundpunkte b_i des zweiten Systems mit $\mathfrak{n}_i$, so werden die in Betracht kommenden Brüche $\frac{b_1}{\mathfrak{m}_1}, \frac{b_2}{\mathfrak{m}_2}, \frac{b_3}{\mathfrak{m}_3}$ gleiche Massen haben, sobald sich verhält

252) . . . . . $\mathfrak{m}_1 : \mathfrak{m}_2 : \mathfrak{m}_3 = \mathfrak{n}_1 : \mathfrak{n}_2 : \mathfrak{n}_3$.

Man hat also den Satz:

Eine Kollineation wird zur Affinität, wenn die Massen der drei Grundpunkte des ersten Systems den Massen der drei Grundpunkte des zweiten proportioniert sind.

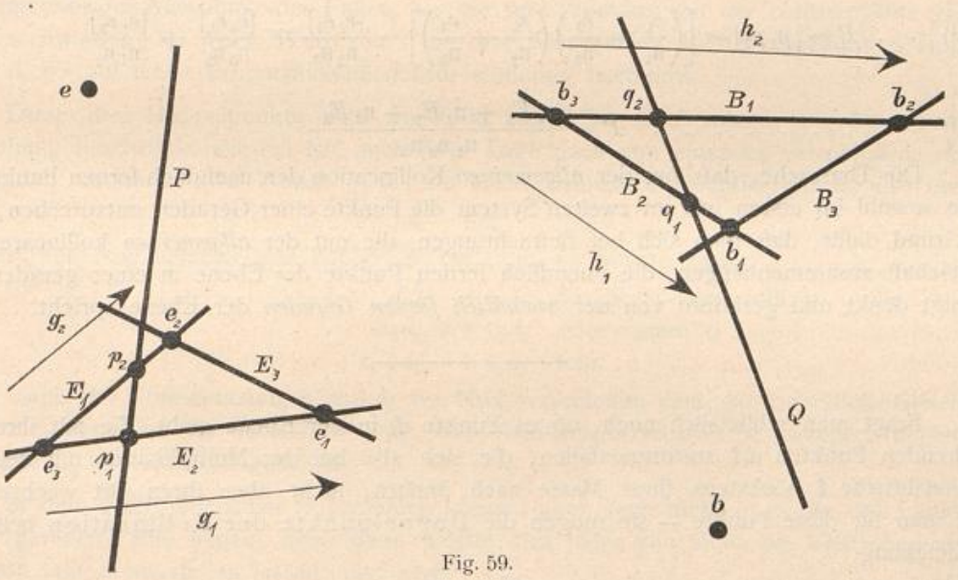


Fig. 59.

Der zweite, allgemeinere, Fall ist der, wo die Bedingung 252) *nicht* erfüllt ist, wo also die beiden durch die Differenzen 250) dargestellten Punkte q_1 und q_2 nicht beide zugleich unendlich fern sind (vgl. Fig. 59). Dann liegt wegen 251) ein jeder Punkt q, der im zweiten Systeme einem unendlich fernen Punkte g des ersten Systems entspricht, auf der durch die Punkte q_1 und q_2 bestimmten Geraden

253) . . $$Q = [q_1 q_2] = \left[\left(\frac{b_1}{\mathfrak{m}_1} - \frac{b_3}{\mathfrak{m}_3}\right)\left(\frac{b_2}{\mathfrak{m}_2} - \frac{b_3}{\mathfrak{m}_3}\right)\right] = \frac{[b_2 b_3]}{\mathfrak{m}_2 \mathfrak{m}_3} + \frac{[b_3 b_1]}{\mathfrak{m}_3 \mathfrak{m}_1} + \frac{[b_1 b_2]}{\mathfrak{m}_1 \mathfrak{m}_2}.$$

Diese Gerade Q, deren Punkte den unendlich fernen Punkten des ersten Systems zugeordnet sind, heifst die Fluchtlinie des zweiten Systems. Der für sie gewonnene Ausdruck vereinfacht sich noch etwas, wenn man entsprechend den obigen Gleichungen

171) . . . . . $[e_2 e_3] = E_1, \quad [e_3 e_1] = E_2, \quad [e_1 e_2] = E_3$

auch für die Produkte $[b_i b_k]$ kurze Bezeichnungen einführt, also etwa setzt

254) . . . . . $[b_2 b_3] = B_1, \quad [b_3 b_1] = B_2, \quad [b_1 b_2] = B_3$.

Dadurch verwandelt sich der Ausdruck für Q in

255) $$Q = \frac{\mathfrak{m}_1 B_1 + \mathfrak{m}_2 B_2 + \mathfrak{m}_3 B_3}{\mathfrak{m}_1 \mathfrak{m}_2 \mathfrak{m}_3}.$$

Eine zweite Fluchtlinie, nämlich die Fluchtlinie des ersten Systems, erhält man, wenn man diejenigen Punkte aufsucht, die durch die inverse Kollineation $\frac{1}{\mathfrak{k}}$ den unendlich fernen Punkten des zweiten Systems zugewiesen werden. Sind p_1 und p_2 die Punkte des ersten Systems, die den Strecken

256) $$h_1 = \frac{b_1}{\mathfrak{n}_1} - \frac{b_3}{\mathfrak{n}_3}, \quad h_2 = \frac{b_2}{\mathfrak{n}_2} - \frac{b_3}{\mathfrak{n}_3}$$

des zweiten Systems entsprechen, ist also

257) $$p_1 = h_1 \frac{1}{\mathfrak{k}}, \quad p_2 = h_2 \frac{1}{\mathfrak{k}}$$

und daher wegen 244)

258) $$p_1 = \frac{e_1}{\mathfrak{n}_1} - \frac{e_3}{\mathfrak{n}_3}, \quad p_2 = \frac{e_2}{\mathfrak{n}_2} - \frac{e_3}{\mathfrak{n}_3},$$

so erhält man für die Fluchtlinie P des ersten Systems die Darstellung

259) $$P = [p_1 p_2] = \left[\left(\frac{e_1}{\mathfrak{n}_1} - \frac{e_3}{\mathfrak{n}_3}\right)\left(\frac{e_2}{\mathfrak{n}_2} - \frac{e_3}{\mathfrak{n}_3}\right)\right] = \frac{[e_2 e_3]}{\mathfrak{n}_2 \mathfrak{n}_3} + \frac{[e_3 e_1]}{\mathfrak{n}_3 \mathfrak{n}_1} + \frac{[e_1 e_2]}{\mathfrak{n}_1 \mathfrak{n}_2}$$

oder

260) $$P = \frac{\mathfrak{n}_1 E_1 + \mathfrak{n}_2 E_2 + \mathfrak{n}_3 E_3}{\mathfrak{n}_1 \mathfrak{n}_2 \mathfrak{n}_3}.$$

Die Thatsache, dafs bei der *allgemeinen* Kollineation den unendlich fernen Punkten der Ebene sowohl im ersten wie im zweiten System die Punkte einer Geraden entsprechen, bildet den Grund dafür, dafs man sich bei Betrachtungen, die mit der *allgemeinen* kollinearen Verwandtschaft zusammenhängen, die unendlich fernen Punkte der Ebene in einer geraden Linie vereinigt denkt und geradezu von der *unendlich fernen Geraden* der Ebene spricht.

Fragt man schliefslich noch, ob es Punkte d_i in der Ebene giebt, die mit ihren entsprechenden Punkten $d_i\mathfrak{k}$ zusammenfallen, die sich also bei der Multiplikation mit dem Kollineationsbruche $\mathfrak{k}$ höchstens ihrer Masse nach ändern, nicht aber ihren Ort wechseln, so erhält man für diese Punkte — sie mögen die Doppelpunkte der Kollineation heifsen — die Gleichung

261) $$d_i\mathfrak{k} = \mathfrak{r}_i d_i,$$

in der $\mathfrak{r}_i$ einen Zahlfaktor bedeutet, der die Massenänderung des Punktes d_i bewirken soll, und in welcher selbstverständlich d_i nicht null sein darf. Diese Gleichung läfst sich zunächst in der Form schreiben

262) $$0 = d_i(\mathfrak{r}_i - \mathfrak{k})$$

und verwandelt sich, wenn man noch die Ableitzahlen von d_i mit $\mathfrak{d}_{i1}$, $\mathfrak{d}_{i2}$, $\mathfrak{d}_{i3}$ bezeichnet, also

263) $$d_i = \mathfrak{d}_{i1} e_1 + \mathfrak{d}_{i2} e_2 + \mathfrak{d}_{i3} e_3$$

setzt, in

$$0 = \mathfrak{d}_{i1} e_1 (\mathfrak{r}_i - \mathfrak{k}) + \mathfrak{d}_{i2} e_2 (\mathfrak{r}_i - \mathfrak{k}) + \mathfrak{d}_{i3} e_3 (\mathfrak{r}_i - \mathfrak{k})$$

oder wegen 236) in

264) $$0 = \mathfrak{d}_{i1}(e_1 \mathfrak{r}_i - b_1) + \mathfrak{d}_{i2}(e_2 \mathfrak{r}_i - b_2) + \mathfrak{d}_{i3}(e_3 \mathfrak{r}_i - b_3).$$

Hier können dann nicht alle drei Koeffizienten $\mathfrak{d}_{ik}$ gleichzeitig null sein, weil sonst wegen 263) auch d_i verschwinden würde, was oben ausgeschlossen ist. Wenn aber von den drei Zahlgröfsen $\mathfrak{d}_{i1}$, $\mathfrak{d}_{i2}$, $\mathfrak{d}_{i3}$ auch nur eine, etwa die Gröfse $\mathfrak{d}_{i1}$ von Null verschieden ist, so folgt aus der Gleichung 264) durch äufsere Multiplikation mit dem Produkte $[(e_2 \mathfrak{r}_i - b_2)(e_3 \mathfrak{r}_i - b_3)]$ und Division mit $\mathfrak{d}_{i1}$ die Gleichung

265) . . . . . $[(e_1 \mathfrak{r}_i - b_1)(e_2 \mathfrak{r}_i - b_2)(e_3 \mathfrak{r}_i - b_3)] = 0,$

für die man wegen 230) und 241), 171) und 254) auch schreiben kann

266) . $\mathfrak{r}_i^3 - \{[b_1 E_1] + [b_2 E_2] + [b_3 E_3]\}\,\mathfrak{r}_i^2 + \{[B_1 e_1] + [B_2 e_2] + [B_3 e_3]\}\,\mathfrak{r}_i - 1 = 0.$

Diese Gleichung dritten Grades liefert für die Zahlgröfse $\mathfrak{r}_i$ drei Werte $\mathfrak{r}_1$, $\mathfrak{r}_2$, $\mathfrak{r}_3$, welche die Hauptzahlen des Bruches $\mathfrak{k}$ heifsen mögen. Hat man sie bestimmt, und sind alle drei Hauptzahlen reell und von einander verschieden, so läfst sich zu jeder Hauptzahl $\mathfrak{r}_i$ mit Hülfe der Gleichung 264) der ihr zugehörige Doppelpunkt d_i ermitteln.[1]) Multipliziert man nämlich die Gleichung 264) der Reihe nach mit den Punkten $e_k \mathfrak{r}_i - b_k$ $(k = 1, 2, 3)$, so erhält man die Verhältnisse der drei Ableitzahlen $\mathfrak{d}_{i1}$, $\mathfrak{d}_{i2}$, $\mathfrak{d}_{i3}$ des Punktes d_i. Durch Multiplikation mit dem Punkte $e_1 \mathfrak{r}_i - b_1$ ergiebt sich zum Beispiel die Gleichung

$$0 = \mathfrak{d}_{i2}[(e_1 \mathfrak{r}_i - b_1)(e_1 \mathfrak{r}_i - b_2)] + \mathfrak{d}_{i3}[(e_1 \mathfrak{r}_i - b_1)(e_3 \mathfrak{r}_i - b_3)].$$

Aus ihr aber und den beiden andern so entstehenden Gleichungen folgt die laufende Proportion

267) $\mathfrak{d}_{i1} : \mathfrak{d}_{i2} : \mathfrak{d}_{i3} = [(e_2 \mathfrak{r}_i - b_2)(e_3 \mathfrak{r}_i - b_3)] : [(e_3 \mathfrak{r}_i - b_3)(e_1 \mathfrak{r}_i - b_1)] : [(e_1 \mathfrak{r}_i - b_1)(e_2 \mathfrak{r}_i - b_2)],$

welche mit einziger Ausnahme des Falles, wo die drei Produkte auf der rechten Seite gleichzeitig verschwinden, für jeden Wert von i die drei Ableitzahlen $\mathfrak{d}_{ik}$ des zugehörigen Doppelpunktes d_i bis auf einen Proportionalitätsfaktor eindeutig bestimmt.

Diese drei Doppelpunkte sind im Falle ungleicher Hauptzahlen, auf den oben die Untersuchung beschränkt worden ist, auch ihrer Lage nach von einander verschieden. Denn angenommen, es wären zwei Punkte d_i bis auf einen Zahlfaktor einander gleich, also etwa

$$*) \quad d_2 = \mathfrak{s} d_1,$$

wo $\mathfrak{s}$ eine von Null verschiedene Zahlgröfse bedeutet, so müfste auch

$$\begin{aligned} d_2 \mathfrak{k} &= \mathfrak{s}\ d_1 \mathfrak{k}, && \text{das heifst wegen 261)} \\ \mathfrak{r}_2 d_2 &= \mathfrak{s}\ \mathfrak{r}_1 d_1 && \text{oder wegen *)} \\ \mathfrak{r}_2\, \mathfrak{s} d_1 &= \mathfrak{s}\ \mathfrak{r}_1 d_1 && \text{sein.} \end{aligned}$$

Da aber nach der Voraussetzung $\mathfrak{s}$ und d_1 von Null verschieden sind, so kann diese Gleichung nicht anders bestehen, als wenn $\mathfrak{r}_2 = \mathfrak{r}_1$ ist, was oben ausgeschlossen ist. Folglich liegen die drei Punkte d_i von einander getrennt.

In dem Falle ungleicher Hauptzahlen können aber auch nicht etwa die drei Punkte d_i in einer geraden Linie liegen; denn dann müfste sich jeder von ihnen als Vielfachensumme der beiden andern darstellen lassen, also etwa

$$**) \quad d_3 = \mathfrak{s}_1 d_1 + \mathfrak{s}_2 d_2$$

sein, wo $\mathfrak{s}_1$ und $\mathfrak{s}_2$ zwei von Null verschiedene Zahlgröfsen sind. Diese Gleichung aber führt ebenfalls auf einen Widerspruch. Aus ihr folgt nämlich wieder durch Multiplikation mit $\mathfrak{k}$ die Gleichung

$$d_3 \mathfrak{k} = \mathfrak{s}_1\ d_1 \mathfrak{k} + \mathfrak{s}_2\ d_2 \mathfrak{k},$$

für die man wegen 261) auch schreiben kann

$$\begin{aligned} \mathfrak{r}_3 d_3 &= \mathfrak{s}_1\ \mathfrak{r}_1 d_1 + \mathfrak{s}_2\ \mathfrak{r}_2 d_2 && \text{oder wegen **)} \\ \mathfrak{r}_3 (\mathfrak{s}_1 d_1 + \mathfrak{s}_2 d_2) &= \mathfrak{s}_1\ \mathfrak{r}_1 d_1 + \mathfrak{s}_2\ \mathfrak{r}_2 d_2 && \text{oder endlich} \end{aligned}$$

$$\dagger) \quad . \ . \ . \ . \ . \ . \ . \ . \quad \mathfrak{s}_1 (\mathfrak{r}_3 - \mathfrak{r}_1) d_1 + \mathfrak{s}_2 (\mathfrak{r}_3 - \mathfrak{r}_2) d_2 = 0.$$

---

1) Vergleiche hierzu meine Darstellung der *Kollineationen des Raumes* in den Anmerkungen zur neuen Ausgabe der Ausdehnungslehre meines Vaters vom Jahre 1862 (Hermann Grafsmanns gesammelte mathematische und physikalische Werke. Ersten Bandes zweiter Teil. In Gemeinschaft mit H. Grafsmann d. J. herausgegeben von Fr. Engel. Leipzig, Teubner 1896. S. 438—464). Dort habe ich auch die oben übergangenen Fälle gleicher und komplexer Hauptzahlen eingehend behandelt.

Nun stehen aber, wie oben bewiesen ist, die Punkte d_1 und d_2 nicht in einer Zahlbeziehung; und da nach der Voraussetzung die Zahlgrößen $\mathfrak{s}_1$ und $\mathfrak{s}_2$ ungleich Null sind, so kann die Gleichung †) nicht anders befriedigt werden, als wenn gleichzeitig

$$\mathfrak{r}_3 - \mathfrak{r}_1 = 0 \quad \text{und} \quad \mathfrak{r}_3 - \mathfrak{r}_2 = 0$$

ist, was der Voraussetzung widersprechen würde, dafs alle drei Hauptzahlen von einander verschieden sind.

Unter den angegebenen Bedingungen besitzt daher die Kollineation drei ein Dreieck bildende Doppelpunkte.

Da die Kollineation $\mathfrak{k}$ den *Punkten einer Geraden* stets wieder *Punkte einer Geraden* zuweist, so kann man die durch den Bruch $\mathfrak{k}$ definierte Verwandtschaft auch als eine Beziehung zwischen den Geraden der Ebene auffassen. Diese Abbildung der Geraden der Ebene wird aber durch den Bruch $\mathfrak{k}$ nur indirekt vermittelt. Um eine direktere Darstellung derselben zu finden, berücksichtige man, dafs die Gerade eines beliebigen Stabes $[yz]$ durch die Kollineation $\mathfrak{k}$ in die Gerade des Stabes $[y\mathfrak{k} \cdot z\mathfrak{k}]$ übergeführt wird (vgl. Fig. 60), und suche die Beziehung zwischen den Ableitausdrücken dieser beiden Stäbe auf. Setzt man wie gewöhnlich

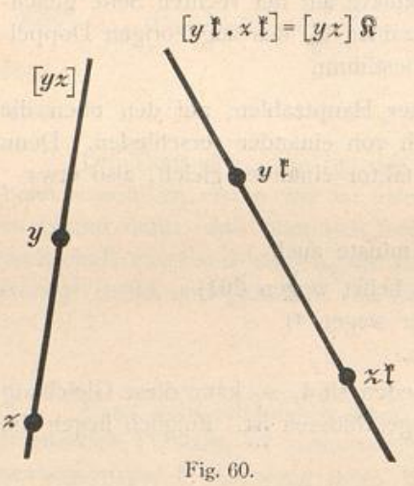


Fig. 60.

$$268) \quad \ldots \quad \begin{cases} y = \mathfrak{y}_1 e_1 + \mathfrak{y}_2 e_2 + \mathfrak{y}_3 e_3 \\ z = \mathfrak{z}_1 e_1 + \mathfrak{z}_2 e_2 + \mathfrak{z}_3 e_3, \end{cases}$$

so wird mit Rücksicht auf 171)

$$269) \quad . \quad [yz] = \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_2 & \mathfrak{y}_3 \\ \mathfrak{z}_2 & \mathfrak{z}_3 \end{vmatrix} E_1 + \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_3 & \mathfrak{y}_1 \\ \mathfrak{z}_3 & \mathfrak{z}_1 \end{vmatrix} E_2 + \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_1 & \mathfrak{y}_2 \\ \mathfrak{z}_1 & \mathfrak{z}_2 \end{vmatrix} E_3 .$$

Andrerseits wird

$$270) \quad \ldots \quad \begin{cases} y\mathfrak{k} = \mathfrak{y}_1 b_1 + \mathfrak{y}_2 b_2 + \mathfrak{y}_3 b_3 \\ z\mathfrak{k} = \mathfrak{z}_1 b_1 + \mathfrak{z}_2 b_2 + \mathfrak{z}_3 b_3 \end{cases}$$

also bei Benutzung von 254)

$$271) \quad [y\mathfrak{k} \cdot z\mathfrak{k}] = \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_2 & \mathfrak{y}_3 \\ \mathfrak{z}_2 & \mathfrak{z}_3 \end{vmatrix} B_1 + \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_3 & \mathfrak{y}_1 \\ \mathfrak{z}_3 & \mathfrak{z}_1 \end{vmatrix} B_2 + \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_1 & \mathfrak{y}_2 \\ \mathfrak{z}_1 & \mathfrak{z}_2 \end{vmatrix} B_3 .$$

Der Stab $[y\mathfrak{k} \cdot z\mathfrak{k}]$ wird also aus den Stäben B_1, B_2, B_3 durch dieselben Zahlgrößen abgeleitet, durch die der entsprechende Stab $[yz]$ aus den Grundstäben E_1, E_2, E_3 hervorging; und man wird daher allgemein die Geraden der Stäbe $[yz]$ und $[y\mathfrak{k} \cdot z\mathfrak{k}]$ einander zuweisen, wenn man neben dem Bruche $\mathfrak{k}$ noch einen zweiten extensiven Bruch $\mathfrak{K}$ einführt, dessen Nenner und Zähler die Stäbe E_i und B_i sind, das heifst die multiplikativen Kombinationen ohne Wiederholung zur zweiten Klasse aus den Nennern und Zählern des Bruches $\mathfrak{k}$, wenn man also setzt

$$272) \quad \ldots \quad \mathfrak{K} = \frac{B_1,\ B_2,\ B_3}{E_1,\ E_2,\ E_3}, \quad \text{wo}$$

$$273) \quad \ldots \quad \begin{cases} E_1 = [e_2 e_3], & E_2 = [e_3 e_1], & E_3 = [e_1 e_2] \\ B_1 = [b_2 b_3], & B_2 = [b_3 b_1], & B_3 = [b_1 b_2] \end{cases}$$

ist. In der That wird dann

$$274) \quad \ldots \quad [yz]\,\mathfrak{K} = [y\mathfrak{k} \cdot z\mathfrak{k}]$$

und man erhält den Satz:

Adjungiert man einem Kollineationsbruche $\mathfrak{k} = \frac{b_1,\ b_2,\ b_3}{e_1,\ e_1,\ e_3}$ einen zweiten Bruch $\mathfrak{K} = \frac{B_1,\ B_2,\ B_3}{E_1,\ E_2,\ E_3}$ in der Weise, dafs dieser neue Bruch den Seiten E_i des

Nennerdreiecks von $\mathfrak{k}$ die Seiten B_i des Zählerdreiecks von $\mathfrak{k}$ zuordnet, diese Seiten dargestellt als die äufseren Produkte der Grundpunkte von $\mathfrak{k}$, so weist der „adjungierte Bruch" $\mathfrak{K}$ überhaupt *jedem* Stabe $[yz]$, das heifst jedem Produkte zweier Punkte y und z des ersten Systems den Verbindungsstab $[y\mathfrak{k} \cdot z\mathfrak{k}]$ ihrer Bilder $y\mathfrak{k}$ und $z\mathfrak{k}$ im zweiten System zu.

Der Gleichung 274) läfst sich auch noch ein dualistisches Gegenstück an die Seite stellen. Da nämlich nach 174) den Formeln 273) die dualistisch entsprechenden Formeln

$$275) \quad \ldots \ldots \begin{cases} e_1 = [E_2 E_3], & e_2 = [E_3 E_1], & e_3 = [E_1 E_2] \\ b_1 = [B_2 B_3], & b_2 = [B_3 B_1], & b_3 = [B_1 B_2] \end{cases}$$

gegenüberstehen, so erhält man für den Schnittpunkt $[VW]$ zweier beliebigen Stäbe V und W, genau ebenso wie oben für den Verbindungsstab $[yz]$ zweier Punkte y und z, die Gleichung

$$276) \quad \ldots \ldots \ldots \ldots \quad [VW]\mathfrak{k} = [V\mathfrak{K} \cdot W\mathfrak{K}]$$

und damit den Satz (vgl. Fig. 61):

Dem Schnittpunkte zweier Stäbe V und W wird durch den Kollineationsbruch $\mathfrak{k}$ der Schnittpunkt derjenigen beiden Stäbe $V\mathfrak{K}$ und $W\mathfrak{K}$ zugeordnet, welche den Stäben V und W durch den adjungierten Bruch $\mathfrak{K}$ zugewiesen werden.

Überhaupt ergiebt die neue Auffassung der Kollineation als Stabverwandtschaft für jeden oben gewonnenen Satz eine dualistisch entsprechende Eigenschaft. Insbesondere kann man wieder aus der Distributivität des Bruches $\mathfrak{K}$ den Satz folgern:

Jeder Strahlwurf wird durch eine Kollineation in einen Strahlwurf von demselben Doppelverhältnis übergeführt.

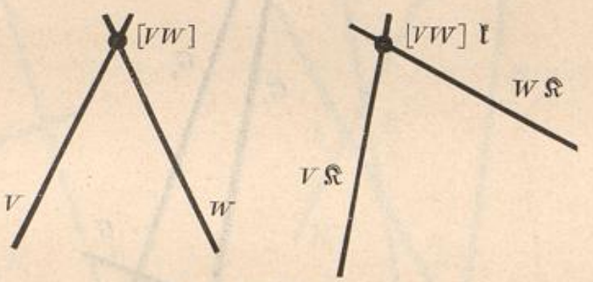


Fig. 61.

Hieraus aber folgt weiter:

Jedes Strahlbüschel wird durch eine Kollineation in ein projektives Strahlbüschel verwandelt.

Ferner: Bei der kollinearen Abbildung wird das Bild einer Kurve zweiter Ordnung wieder eine Kurve zweiter Ordnung.

Wie in Teil II auf S. 44 gezeigt ist, kann man nämlich jede Kurve zweiter Ordnung als geometrischen Ort derjenigen Punkte x auffassen, welche vier feste Punkte a, b, c, d durch einen Strahlwurf von gegebenem Doppelverhältnis $\mathfrak{g}$ projicieren. Wenn aber das Doppelverhältnis eines jeden Strahlwurfes bei der kollinearen Abbildung erhalten bleibt, so projiciert auch das Bild $x\mathfrak{k}$ des laufenden Punktes x jener Kurve zweiter Ordnung die Bilder $a\mathfrak{k}$, $b\mathfrak{k}$, $c\mathfrak{k}$, $d\mathfrak{k}$ jener vier festen Punkte durch einen Strahlwurf von dem Doppelverhältnis $\mathfrak{g}$, das heifst, auch der Punkt $x\mathfrak{k}$ beschreibt eine Kurve zweiter Ordnung.

Ganz ebenso läfst sich übrigens aus der Invarianz des Doppelverhältnisses eines Punktwurfes der Satz ableiten:

Bei der kollinearen Abbildung wird das Bild einer Kurve zweiter Klasse wieder eine Kurve zweiter Klasse.

Denn eine jede Kurve zweiter Klasse kann nach Teil II, S. 45 als Enveloppe aller Geraden U aufgefafst werden, die von vier festen Geraden in einem Punktwurf von gegebenem Doppelverhältnis $\mathfrak{g}$ geschnitten werden. Wegen der Invarianz des Doppelverhältnisses bei der kollinearen Abbildung wird daher auch das Bild $U\mathfrak{K}$ der Geraden U die Bilder $A\mathfrak{K}$, $B\mathfrak{K}$, $C\mathfrak{K}$, $D\mathfrak{K}$ jener vier festen Geraden in einem Punktwurfe vom Doppelverhältnis $\mathfrak{g}$ schneiden, das heifst, selbst eine Kurve zweiter Klasse umhüllen müssen.

Um endlich noch die Frage zu entscheiden, ob eine Kollineation auch durch vier Paare zugeordneter Geraden festgelegt werden kann, beweise man zunächst den folgenden Hülfssatz:

Sind in einer Ebene vier gerade Linien G_1, G_2, G_3, G_4 gegeben, von denen keine drei durch einen Punkt gehen, so läfst sich stets ein Fundamentaldreieck angeben, dessen Grundstäbe E_1, E_2, E_3 dreien von diesen Geraden angehören, während zugleich sein Einheitsstab

$$E = E_1 + E_2 + E_3$$

in der vierten Geraden gelegen ist (vgl. Fig. 62).

Zum Beweise bezeichne man mit a_1, a_2, a_3 diejenigen drei einfachen Punkte, in denen sich die drei Geraden G_1, G_2, G_3 schneiden, und mit a den einfachen Punkt, welcher der vierten Geraden G_4 in Bezug auf das Dreieck $a_1\ a_2\ a_3$ als Pol zugeordnet ist (vgl. Teil II, S. 54). Mit Rücksicht auf die soeben über die Geraden G_i getroffene Festsetzung, nach der keine drei von den vier Geraden G_i durch *einen* Punkt gehen sollen, nach der also insbesondere die Gerade G_4 nicht durch eine Ecke des Dreiecks $a_1\ a_2\ a_3$ hindurchgehen darf, kann dann der Pol a der Geraden G_4 auch nicht mit zweien von den drei Ecken a_1, a_2, a_3 jenes Dreiecks in einer geraden Linie liegen. Der Punkt a erfüllt also in Bezug auf das Dreieck $a_1\ a_2\ a_3$ die Bedingung, die oben in Teil II, S. 46 an den Einheitspunkt des Fundamentaldreiecks gestellt wurde. Wählt man daher zu Grundpunkten drei vielfache Punkte e_1, e_2, e_3 welche mit den Punkten a_1, a_2, a_3 zusammenfallen, und deren Massen $\mathfrak{m}_1$, $\mathfrak{m}_2$, $\mathfrak{m}_3$ so bestimmt sein mögen, dafs ein mit a kongruenter Punkt e der Einheitspunkt wird, und dafs zugleich $[e_1\ e_2\ e_3] = 1$ wird, was nach Teil II, S. 46 ff. immer, aber auch nur auf eine Weise möglich ist, so gehören wirklich nicht nur die drei Grundstäbe E_1, E_2, E_3 des Systems den drei gegebenen Geraden G_1, G_2, G_3 an, sondern es liegt zugleich auch (vgl. Teil II, S. 53 f.) der Einheitsstab E des Fundamentaldreiecks auf der vierten Graden G_4. Damit aber ist unser Satz bewiesen.

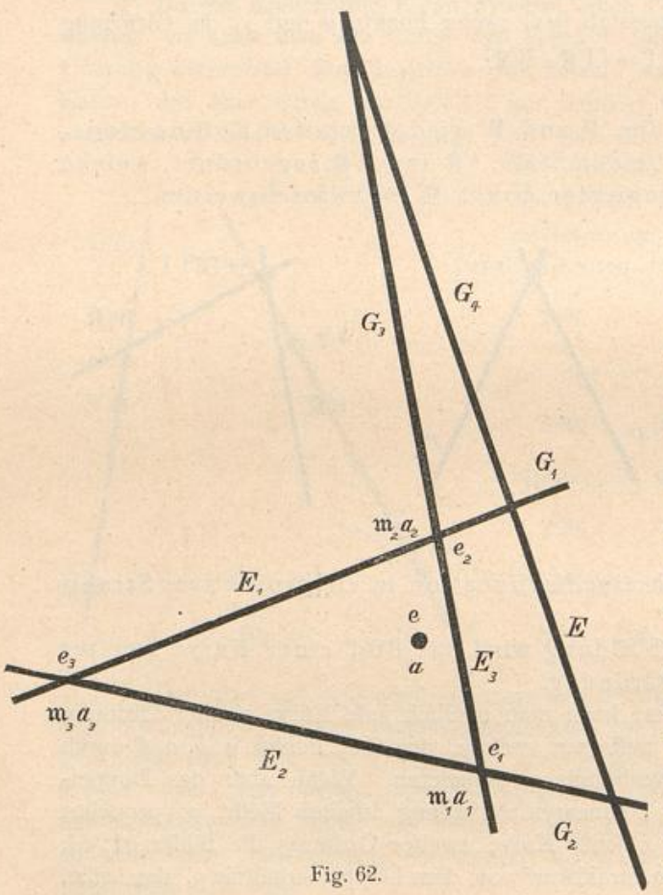


Fig. 62.

Will man jetzt zwei ebene Systeme in der Weise kollinear auf einander beziehen, dafs vier gerade Linien von allgemeiner Lage G_1, G_2, G_3, G_4 in vier andere gerade Linien H_1, H_2, H_3, H_4 derselben Art übergeführt werden (vgl. Fig. 63), so wähle man als Nenner des Kollineationsbruches $\mathfrak{k}$ die soeben charakterisierten Punkte e_i, als Zähler aber diejenigen Punkte b_i, die zu den vier Geraden H in derselben Beziehung stehen wie die e_i zu den vier Geraden G, das heifst, man benutze als Zählerpunkte b_i des Bruches $\mathfrak{k}$ die Schnittpunkte der drei ersten Geraden H_1, H_2, H_3 und bestimme die Massen dieser Punkte in der Weise, dafs der Pol der vierten Geraden H_4 in Bezug auf das Dreieck $b_1\ b_2\ b_3$ der Einheitspunkt b der drei

Punkte b_i wird, und dafs überdies das Produkt $[b_1\, b_2\, b_3] = 1$ wird. Dann gehört zugleich der Einheitsstab des zweiten Systems

$$B = B_1 + B_2 + B_3$$

der vierten Geraden H_4 an, und es werden somit durch die Kollineation $\mathfrak{K}$ nicht nur die Stäbe E_1, E_2, E_3, die den Geraden G_1, G_2, G_3 angehören, in die Stäbe B_1, B_2, B_3 über-

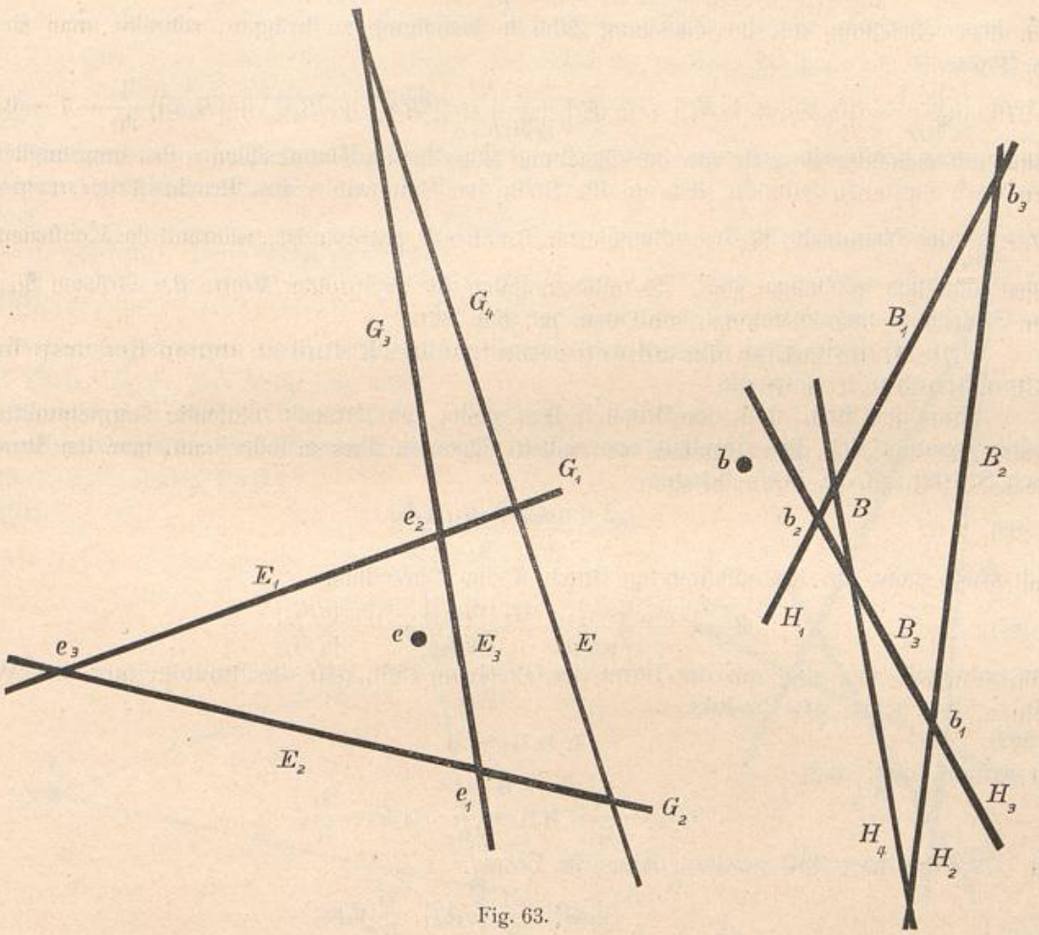


Fig. 63.

geführt, die auf den Geraden H_1, H_2, H_3 liegen, sondern zugleich auch der Stab E der Geraden G_4 in den Stab B der Geraden H_4, das heifst, es wird wirklich durch den Bruch

$$\mathfrak{k} = \frac{b_1,\ b_2,\ b_3}{e_1,\ e_2,\ e_3}$$

oder auch durch den adjungierten Bruch

$$\mathfrak{K} = \frac{B_1,\ B_2,\ B_3}{E_1,\ E_2,\ E_3}$$

die gewünschte Zuordnung geleistet. Man hat also den Satz:

Um eine Kollineation in der Ebene festzulegen, kann man vier beliebigen Geraden von allgemeiner Lage vier ebensolche Geraden zuweisen.

Die Frage nach den Doppelgeraden der Kollineation erledigt sich genau ebenso wie die nach den Doppelpunkten (vgl. S. 108 ff.). Aus der Erklärungsgleichung der Doppelgeraden D_i

277) . . . . . $D_i \mathfrak{K} = \mathfrak{R}_i D_i$

folgt für die Hauptzahlen $\mathfrak{R}_i$ des adjungierten Bruches $\mathfrak{K}$ die Gleichung dritten Grades

278) . . . . . $[(E_1 \mathfrak{R}_i - B_1)(E_2 \mathfrak{R}_i - B_2)(E_3 \mathfrak{R}_i - B_3)] = 0$ oder

$$\mathfrak{R}_i^3 - \{[e_1 B_1] + [e_2 B_2] + [e_3 B_3]\}\, \mathfrak{R}_i^2 + \{[E_1 b_1] + [E_2 b_2] + [E_3 b_3]\}\, \mathfrak{R}_i - 1 = 0.$$

Um diese Gleichung mit der Gleichung 266) in Beziehung zu bringen, schreibe man sie in der Form

279) $$\left(\frac{1}{\mathfrak{R}_i}\right)^3 - \{[b_1 E_1] + [b_2 E_2] + [b_3 E_3]\} \left(\frac{1}{\mathfrak{R}_i}\right)^2 + \{[B_1 e_1] + [B_2 e_2] + [B_3 e_3]\} \frac{1}{\mathfrak{R}_i} - 1 = 0.$$

Dann unterscheidet sie sich von der Gleichung 266) für die Hauptzahlen $\mathfrak{r}_i$ des ursprünglichen Bruches $\mathfrak{k}$ nur noch dadurch, dafs an die Stelle der Hauptzahl $\mathfrak{r}_i$ des Bruches $\mathfrak{k}$ der reciproke Wert $\frac{1}{\mathfrak{R}_i}$ der Hauptzahl $\mathfrak{R}_i$ des adjungierten Bruches $\mathfrak{K}$ getreten ist, während die Koeffizienten genau dieselben geblieben sind. Es müssen daher die reciproken Werte der Gröfsen $\mathfrak{R}_i$ mit den Gröfsen $\mathfrak{r}_i$ übereinstimmen, und man hat den Satz:

Die Hauptzahlen des adjungierten Bruches $\mathfrak{K}$ sind zu denen des ursprünglichen Bruches $\mathfrak{k}$ reciprok.

Für den Fall, dafs der Bruch $\mathfrak{k}$ drei reelle, ein Dreieck bildende Doppelpunkte d_i besitzt, versteht sich dies Ergebnis von selbst. Denn in diesem Falle kann man den Bruch $\mathfrak{k}$ (nach S. 103) auf die Form bringen

280) . . . . . $$\mathfrak{k} = \frac{\mathfrak{r}_1 d_1,\ \mathfrak{r}_2 d_2,\ \mathfrak{r}_3 d_3}{d_1,\ d_2,\ d_3}$$

und erhält somit für den adjungierten Bruch $\mathfrak{K}$ die Darstellung

281) . . . . . $$\mathfrak{K} = \frac{\mathfrak{r}_2 \mathfrak{r}_3 [d_2 d_3],\ \mathfrak{r}_3 \mathfrak{r}_1 [d_3 d_1],\ \mathfrak{r}_1 \mathfrak{r}_2 [d_1 d_2]}{[d_2 d_3],\ [d_3 d_1],\ [d_1 d_2]}.$$

Nun entnimmt man aber aus der Form der Gleichung 266), dafs das Produkt ihrer drei Wurzeln $\mathfrak{r}_i$, dafs heifst, das Produkt

282) . . . . . $\mathfrak{r}_1 \mathfrak{r}_2 \mathfrak{r}_3 = 1$

ist, woraus folgt, dafs

$$\mathfrak{r}_2 \mathfrak{r}_3 = \frac{1}{\mathfrak{r}_1},\quad \mathfrak{r}_3 \mathfrak{r}_1 = \frac{1}{\mathfrak{r}_2},\quad \mathfrak{r}_1 \mathfrak{r}_2 = \frac{1}{\mathfrak{r}_3}$$

ist. Die Gleichung 281) gewinnt daher die Form

283) . . . . . $$\mathfrak{K} = \frac{\frac{1}{\mathfrak{r}_1}[d_2 d_3],\ \frac{1}{\mathfrak{r}_2}[d_3 d_1],\ \frac{1}{\mathfrak{r}_3}[d_1 d_2]}{[d_2 d_3],\ [d_3 d_1],\ [d_1 d_2]},$$

die das oben für die Hauptzahlen des Bruches $\mathfrak{K}$ gefundene Ergebnis bestätigt und zugleich zeigt, dafs für den Fall dreier reeller, ein Dreieck bildender Doppelpunkte die Doppelgeraden nichts anderes sind als deren gerade Verbindungslinien, was sich ja geometrisch von selbst versteht.

Achter Abschnitt.

Die allgemeine reciproke Verwandtschaft.

In ganz ähnlicher Weise wie die Kollineation läfst sich auch die Verwandtschaft der Reciprocität durch einen Bruch mit drei Nennern und drei Zählern darstellen; nur hat man als Zähler des Bruches anstatt dreier Punkte b_i drei Stäbe B_i zu wählen. Es seien also wie bisher zu Ecken des Fundamentaldreiecks drei vielfache Punkte e_1, e_2, e_3 gemacht, deren äufseres Produkt

284) . . . . . $[e_1 e_2 e_3] = 1$

ist, und es seien aus den Grundstäben dieses Dreiecks

285) . . . . . $E_1 = [e_2 e_3], \quad E_2 = [e_3 e_1], \quad E_3 = [e_1 e_2]$

mittelst der neun Zahlgrößen $\mathfrak{b}_{ik}$ drei neue Stäbe abgeleitet

286) . . . . . $\begin{cases} B_1 = \mathfrak{b}_{11} E_1 + \mathfrak{b}_{12} E_2 + \mathfrak{b}_{13} E_3 \\ B_2 = \mathfrak{b}_{21} E_1 + \mathfrak{b}_{22} E_2 + \mathfrak{b}_{23} E_3 \\ B_3 = \mathfrak{b}_{31} E_1 + \mathfrak{b}_{32} E_2 + \mathfrak{b}_{33} E_3 \end{cases}$

(vgl. Fig. 64). Das äufsere Produkt dieser drei Stäbe B_i, welches übrigens mit Rücksicht auf die schon mehrfach benutzte Gleichung

287) . . . . . $[E_1 E_2 E_3] = 1$

der Determinante $|\mathfrak{b}_{ik}|$ aus den Ableitzahlen $\mathfrak{b}_{ik}$ der B_i gleich sein wird, möge mit $\mathfrak{b}$ bezeichnet werden, das heifst, es möge

288) . . . . . $[B_1 B_2 B_3] = \mathfrak{b}$

gesetzt werden.[1]) Dann weist der Bruch

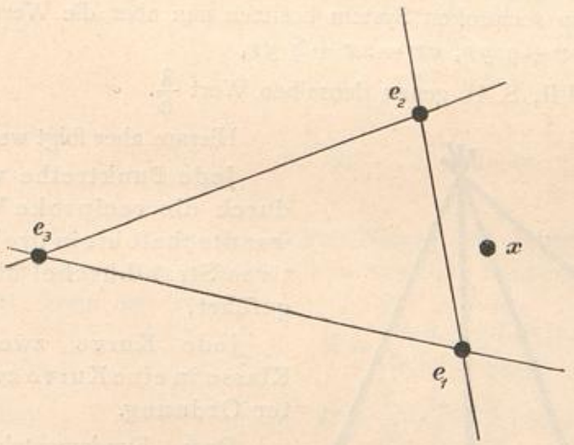
289) . . . . . $\boldsymbol{r} = \dfrac{B_1, B_2, B_3}{e_1, e_2, e_3}$

nach dem Begriffe des extensiven Bruches seinen drei Nennern e_i die drei Zähler B_i zu, das heifst, es wird

290) . . . . . $e_i \boldsymbol{r} = B_i;$

aufserdem aber führt er, falls man auch bei ihm an der Distributivität festhält, einen jeden Punkt

291) . . . . . $x = \mathfrak{x}_1 e_1 + \mathfrak{x}_2 e_2 + \mathfrak{x}_3 e_3$



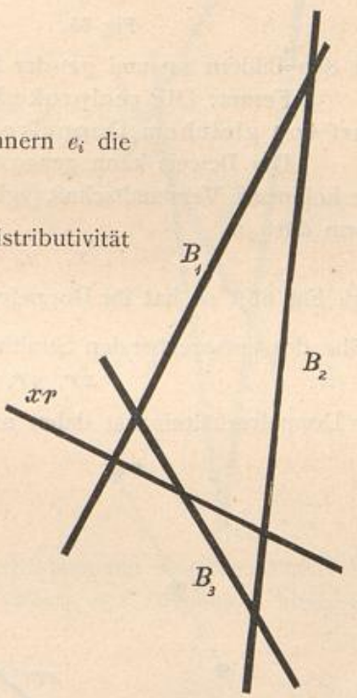


Fig. 64.

der Ebene, der aus den drei Grundpunkten e_i durch die drei Zahlgrößen $\mathfrak{x}_i$ abgeleitet ist, in denjenigen Stab

292) . . . . . $x\boldsymbol{r} = \mathfrak{x}_1 B_1 + \mathfrak{x}_2 B_2 + \mathfrak{x}_3 B_3$

derselben Ebene über, der aus den Bildern B_i der Grundpunkte e_i durch dieselben Zahlgrößen $\mathfrak{x}_i$ entwickelt wird.

Man erhält so eine Zuordnung der Punkte und Geraden der Ebene, die den Namen reciproke Verwandtschaft oder Reciprocität führt, und die zu der Verwandtschaft der Kollineation

1) Es wird hier davon Abstand genommen, auch das äufsere Produkt der drei Zähler = 1 zu setzen, da unten auch ausartende Reciprocitäten betrachtet werden sollen, bei denen jenes Produkt verschwindet, für die also diese Festsetzung nicht zulässig sein würde.

in enger Beziehung steht. In der That findet eine ganze Reihe von Sätzen über kollineare Systeme bei der reciproken Verwandtschaft ihr Analogon. Dahin gehören folgende Sätze:

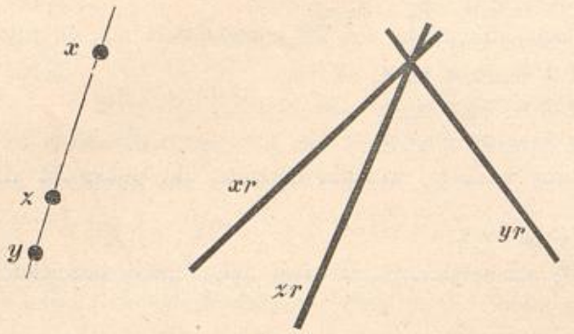


Fig. 65.

Drei Punkten einer Geraden entsprechen im reciproken Systeme drei Geraden, die durch einen Punkt gehen.

Ist nämlich z ein Punkt, der mit den Punkten x und y auf einer Geraden liegt (vgl. Fig. 65), ist also

$$z = \mathfrak{x}x + \mathfrak{y}y,$$

wo $\mathfrak{x}$ und $\mathfrak{y}$ Zahlgröfsen sind, so wird

$$zr = \mathfrak{x}\ xr + \mathfrak{y}\ yr.$$

Diese Gleichung aber besagt, dafs der Stab zr, der das Bild des Punktes z darstellt, mit den Bildern xr und yr der Punkte x und y durch einen Punkt geht.

Ferner: Die reciproke Verwandtschaft ordnet jedem Punktwurf einen Strahlwurf von gleichem Doppelverhältnis zu.

Der Beweis kann genau so geführt werden, wie bei dem entsprechenden Satze über die kollineare Verwandtschaft (vgl. S. 104). Man stelle wie dort die Punkte des Wurfes in der Form dar

$$x,\quad y,\quad u = x + \mathfrak{g}y,\qquad v = x + \mathfrak{h}y$$

(vgl. Fig. 66), so hat ihr Doppelverhältnis (nach Teil II, S. 38) den Wert $\frac{\mathfrak{g}}{\mathfrak{h}}$; die zugeordneten Stäbe des entsprechenden Strahlwurfes im reciproken System besitzen nun aber die Werte

$$xr,\ yr,\ ur = xr + \mathfrak{g}\ yr,\ vr = xr + \mathfrak{h}\ yr,$$

ihr Doppelverhältnis hat daher nach Teil II, S. 41 genau denselben Wert $\frac{\mathfrak{g}}{\mathfrak{h}}$.

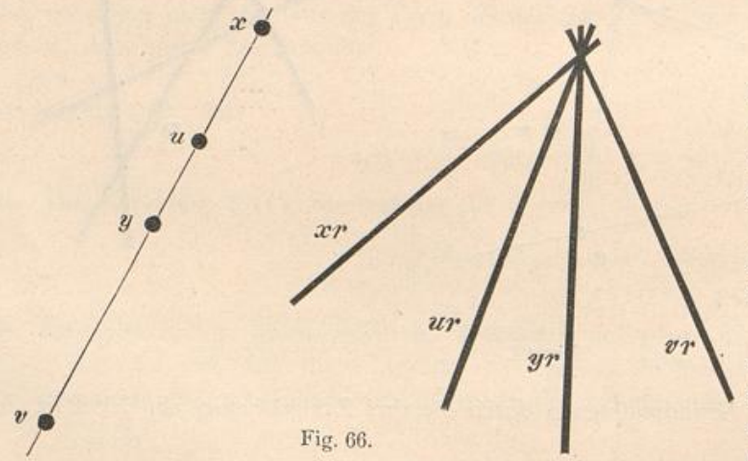


Fig. 66.

Hieraus aber folgt weiter:

Jede Punktreihe wird durch die reciproke Verwandtschaft in ein projektives Strahlbüschel übergeführt,

jede Kurve zweiter Klasse in eine Kurve zweiter Ordnung.

Dem Fundamentalsatze der Kollineation endlich entspricht der folgende Fundamentalsatz der reciproken Verwandtschaft:

Um eine Reciprocität in der Ebene festzulegen, kann man vier ihrer Lage nach beliebig gewählten Punkten vier beliebig gegebene Geraden derselben Ebene zuweisen.

In der That braucht man nur drei vielfache Punkte, die mit den drei ersten von den vier Punkten kongruent sind, zu Nennern des Bruches und drei Stäbe, die auf den drei ersten Geraden liegen, zu Zählern des Bruches zu machen und dabei die Massen jener drei Punkte und die Längen dieser drei Stäbe so zu wählen, dafs der vierte von den gegebenen Punkten der Einheitspunkt des Nennersystems und ein Stab der vierten Geraden der Ein-

heitsstab des Zählersystems wird (vgl. Fig. 67). Durch diese Forderungen sind die Massen der drei Nennerpunkte mit Rücksicht auf die Gleichung 284) eindeutig bestimmt. Aber auch die Längen der drei Zählerstäbe sind durch die obigen Bestimmungen wenigstens bis auf einen Proportionalitätsfaktor festgelegt; dieser bleibt willkürlich, da über den Wert des äufseren Produktes $[B_1 B_2 B_3]$ der drei Zähler keine Festsetzung getroffen ist.

Da die Reciprocität $\mathfrak{r}$ den Punkten *einer Geraden* stets gerade Linien zuweist, die *durch einen Punkt gehen*, so ordnet der Bruch $\mathfrak{r}$ auch jeder *geraden Linie des ersten Systems einen Punkt des zweiten* zu. Indes wird diese Beziehung der Geraden des ersten Systems auf die Punkte des zweiten durch den Bruch $\mathfrak{r}$ nur indirekt vermittelt. Man erhält aber auch hier wieder eine direktere Darstellung dieser Abbildung von Geraden auf Punkte, wenn man neben dem Bruche $\mathfrak{r}$ einen adjun-

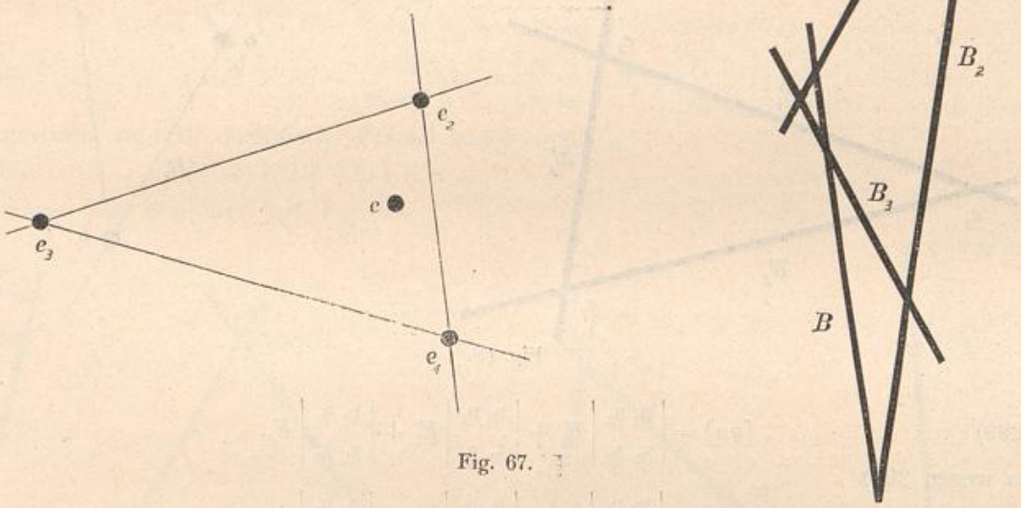


Fig. 67.

gierten Bruch $\boldsymbol{R}$ einführt, dessen Nenner und Zähler die multiplikativen Kombinationen ohne Wiederholung zur zweiten Klasse aus den Nennern und Zählern des Bruches $\mathfrak{r}$ sind, das heifst, wenn man setzt

293) $$\boldsymbol{R} = \frac{[B_2 B_3],\ [B_3 B_1],\ [B_1 B_2]}{[e_2 e_3],\ [e_3 e_1],\ [e_1 e_2]} \text{ oder}$$

294) $$\boldsymbol{R} = \frac{b_1,\ b_2,\ b_3}{E_1,\ E_2,\ E_3}, \text{ wo}$$

295) $$E_1 = [e_2 e_3],\ E_2 = [e_3 e_1],\ E_3 = [e_1 e_2] \text{ und}$$

296) $$b_1 = [B_2 B_3],\ b_2 = [B_3 B_1],\ b_3 = [B_1 B_2]$$

ist (vgl. Fig. 68). Die Zählerpunkte b_i lassen sich hier übrigens leicht als Vielfachensummen der Grundpunkte e_k darstellen. Dazu führe man in die Gleichungen 296) auf den rechten Seiten die Ausdrücke 286) ein und multipliziere aus unter Berücksichtigung der Gleichungen

297) $$[E_2 E_3] = e_1,\ [E_3 E_1] = e_2,\ [E_1 E_2] = e_3,$$

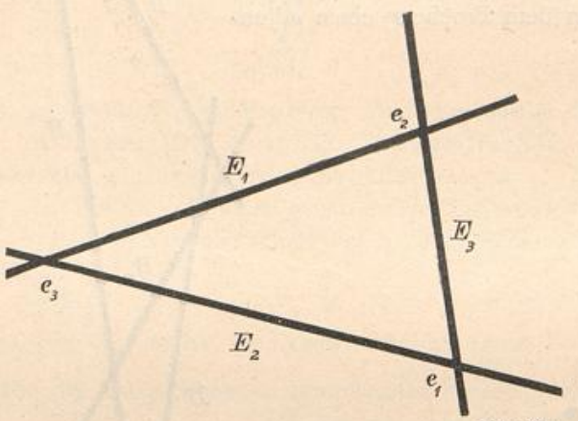
dann erhält man die Gleichungen:

298) $$\begin{cases} b_1 = \mathfrak{B}_{11} e_1 + \mathfrak{B}_{12} e_2 + \mathfrak{B}_{13} e_3 \\ b_2 = \mathfrak{B}_{21} e_1 + \mathfrak{B}_{22} e_2 + \mathfrak{B}_{23} e_3 \\ b_3 = \mathfrak{B}_{31} e_1 + \mathfrak{B}_{32} e_2 + \mathfrak{B}_{33} e_3, \end{cases}$$

in denen die $\mathfrak{B}_{ik}$ die Unterdeterminanten der Determinante $\mathfrak{b} = |\mathfrak{b}_{ik}|$ sind.

Um jetzt den Nachweis zu erbringen, dafs der Bruch $\boldsymbol{R}$ wirklich die gewünschte Beziehung zwischen den Geraden des ersten und den Punkten des zweiten Systems herstellt, hat man zu zeigen, dafs der Bruch $\boldsymbol{R}$ den Verbindungsstab $[yz]$ zweier beliebigen Punkte y und z in den Schnittpunkt $[y\boldsymbol{r} \cdot z\boldsymbol{r}]$ derjenigen beiden Stäbe $y\boldsymbol{r}$ und $z\boldsymbol{r}$ überführt, welche durch den Bruch $\boldsymbol{r}$ den Punkten y und z zugewiesen werden. Dazu setze man wie gewöhnlich (vgl. Fig. 69)

$$\begin{cases} y = \mathfrak{y}_1 e_1 + \mathfrak{y}_2 e_2 + \mathfrak{y}_3 e_3 \\ z = \mathfrak{z}_1 e_1 + \mathfrak{z}_2 e_2 + \mathfrak{z}_3 e_3; \text{ dann wird} \end{cases}$$



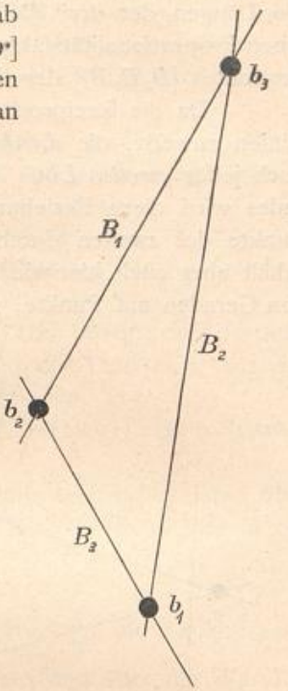


Fig. 68.

299) . . . . . $[yz] = \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_2 & \mathfrak{y}_3 \\ \mathfrak{z}_2 & \mathfrak{z}_3 \end{vmatrix} E_1 + \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_3 & \mathfrak{y}_1 \\ \mathfrak{z}_3 & \mathfrak{z}_1 \end{vmatrix} E_2 + \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_1 & \mathfrak{y}_2 \\ \mathfrak{z}_1 & \mathfrak{z}_2 \end{vmatrix} E_3,$

also wegen 294)

300) . . . . . $[yz]\boldsymbol{R} = \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_2 & \mathfrak{y}_3 \\ \mathfrak{z}_2 & \mathfrak{z}_3 \end{vmatrix} b_1 + \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_3 & \mathfrak{y}_1 \\ \mathfrak{z}_3 & \mathfrak{z}_1 \end{vmatrix} b_2 + \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_1 & \mathfrak{y}_2 \\ \mathfrak{z}_1 & \mathfrak{z}_2 \end{vmatrix} b_3.$

Andererseits wird

$$y\boldsymbol{r} = \mathfrak{y}_1 B_1 + \mathfrak{y}_2 B_2 + \mathfrak{y}_3 B_3,$$
$$z\boldsymbol{r} = \mathfrak{z}_1 B_1 + \mathfrak{z}_2 B_2 + \mathfrak{z}_3 B_3,$$

also mit Rücksicht auf 296)

301) . . . . $[y\boldsymbol{r} \cdot z\boldsymbol{r}] = \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_2 & \mathfrak{y}_3 \\ \mathfrak{z}_2 & \mathfrak{z}_3 \end{vmatrix} b_1 + \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_3 & \mathfrak{y}_1 \\ \mathfrak{z}_3 & \mathfrak{z}_1 \end{vmatrix} b_2 + \begin{vmatrix} \mathfrak{y}_1 & \mathfrak{y}_2 \\ \mathfrak{z}_1 & \mathfrak{z}_2 \end{vmatrix} b_3,$

und es wird daher wirklich

302) . . . . $[y\boldsymbol{r} \cdot z\boldsymbol{r}] = [yz]\boldsymbol{R},$

das heifst, man hat den Satz:

Der Bruch $\boldsymbol{R}$, der dem Reciprocitätsbruche $\boldsymbol{r}$ adjungiert ist, weist allgemein dem Verbindungsstabe zweier Punkte den Schnittpunkt derjenigen beiden Geraden zu, die diesen beiden Punkten in der Reciprocität $\boldsymbol{r}$ entsprechen.

Es ist ferner von Interesse, die zu 302) dualistische Formel zu entwickeln. Dabei hat man zu beachten, dafs wegen $[e_1 e_2 e_3] = 1$ zwar wie früher

303) . . . . . $[E_2 E_3] = e_1,\ [E_3 E_1] = e_2,\ [E_1 E_2] = e_3$

wird, dafs aber wegen $[B_1 B_2 B_2] = \mathfrak{b}$,

$$[b_2 b_3] = [B_3 B_1 \cdot B_1 B_2] = [B_3 B_1 B_2] B_1 \text{ (vgl. Gleich. 105)}$$
$$= [B_1 B_2 B_3] B_1 = \mathfrak{b} B_1 \text{ wird, und Entsprechendes gilt für die beiden}$$

andern Produkte $[b_3 b_1]$ und $[b_1 b_2]$. Man erhält also die Formeln

304) . . . . . $[b_2 b_3] = \mathfrak{b} B_1,\ [b_3 b_1] = \mathfrak{b} B_2,\ [b_1 b_2] = \mathfrak{b} B_3.$

Sind daher V und W zwei beliebige Stäbe, die aus den Grundstäben E_i durch die Zahlgrößen $\mathfrak{v}_i$ und $\mathfrak{w}_i$ abgeleitet sind, das heißt, ist

305) . . . . . $\begin{cases} V = \mathfrak{v}_1 E_1 + \mathfrak{v}_2 E_2 + \mathfrak{v}_3 E_3 \\ W = \mathfrak{w}_1 E_1 + \mathfrak{w}_2 E_2 + \mathfrak{w}_3 E_3, \end{cases}$

so wird

306) . . . . . $[VW] = \begin{vmatrix} \mathfrak{v}_2 & \mathfrak{v}_3 \\ \mathfrak{w}_2 & \mathfrak{w}_3 \end{vmatrix} e_1 + \begin{vmatrix} \mathfrak{v}_3 & \mathfrak{v}_1 \\ \mathfrak{w}_3 & \mathfrak{w}_1 \end{vmatrix} e_2 + \begin{vmatrix} \mathfrak{v}_1 & \mathfrak{v}_2 \\ \mathfrak{w}_1 & \mathfrak{w}_2 \end{vmatrix} e_3,$

also mit Rücksicht auf 289)

307) . . . . . $[VW]\boldsymbol{r} = \begin{vmatrix} \mathfrak{v}_2 & \mathfrak{v}_3 \\ \mathfrak{w}_2 & \mathfrak{w}_3 \end{vmatrix} B_1 + \begin{vmatrix} \mathfrak{v}_3 & \mathfrak{v}_1 \\ \mathfrak{w}_3 & \mathfrak{w}_1 \end{vmatrix} B_2 + \begin{vmatrix} \mathfrak{v}_1 & \mathfrak{v}_2 \\ \mathfrak{w}_1 & \mathfrak{w}_2 \end{vmatrix} B_3.$

Andererseits wird

$$\begin{cases} V\boldsymbol{R} = \mathfrak{v}_1 b_1 + \mathfrak{v}_2 b_2 + \mathfrak{v}_3 b_3 \\ W\boldsymbol{R} = \mathfrak{w}_1 b_1 + \mathfrak{w}_2 b_2 + \mathfrak{w}_3 b_3, \text{ also wegen 304)} \end{cases}$$

308) . . . . $[V\boldsymbol{R} \cdot W\boldsymbol{R}] = \begin{vmatrix} \mathfrak{v}_2 & \mathfrak{v}_3 \\ \mathfrak{w}_2 & \mathfrak{w}_3 \end{vmatrix} \mathfrak{b} B_1 + \begin{vmatrix} \mathfrak{v}_3 & \mathfrak{v}_1 \\ \mathfrak{w}_3 & \mathfrak{w}_1 \end{vmatrix} \mathfrak{b} B_2 + \begin{vmatrix} \mathfrak{v}_1 & \mathfrak{v}_2 \\ \mathfrak{w}_1 & \mathfrak{w}_2 \end{vmatrix} \mathfrak{b} B_3.$

Die gesuchte zu 303) dualistische Formel lautet somit

309) . . . . $[V\boldsymbol{R} \cdot W\boldsymbol{R}] = \mathfrak{b}[VW]\boldsymbol{r},$

und man erhält den Satz (vgl. Fig. 70):

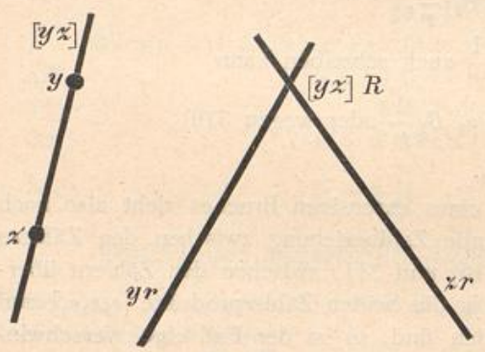


Fig. 69.

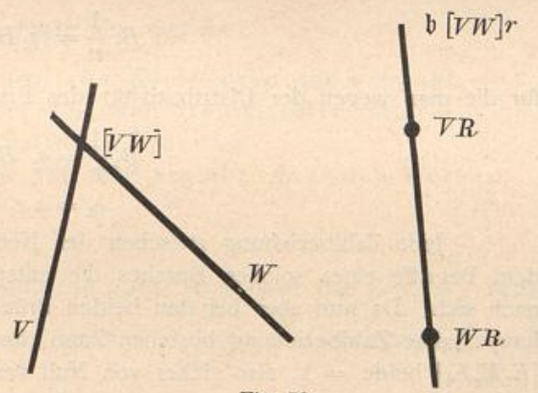


Fig. 70.

Dem Schnittpunkte $[VW]$ zweier Stäbe V und W wird durch den Reciprocitätsbruch $\boldsymbol{r}$ die Verbindungslinie derjenigen beiden Punkte $V\boldsymbol{R}$ und $W\boldsymbol{R}$ zugewiesen, auf welche die Stäbe V und W durch den adjungierten Bruch $\boldsymbol{R}$ abgebildet werden.

Die so gewonnene neue Auffassung der Reciprocität als Stab-Punkt-Zuordnung ergiebt wieder zu jedem Satze über die reciproke Verwandtschaft den dualistisch entsprechenden Satz; insbesondere erhält man die Sätze:

Jeder Strahlwurf wird durch die Reciprocität in einen Punktwurf von gleichem Doppelverhältnis abgebildet,

jedes Strahlbüschel in eine projektive Punktreihe,

jede Kurve zweiter Ordnung in eine Kurve zweiter Klasse.

Die Einführung der Brüche

310) . . . . $\frac{1}{\boldsymbol{r}} = \frac{e_1, e_2, e_3}{B_1, B_2, B_3}$ und 311) . . . . $\frac{1}{\boldsymbol{R}} = \frac{E_1, E_2, E_3}{b_1, b_2, b_3}$

für die zur Verwandtschaft $\boldsymbol{r}$, $\boldsymbol{R}$ inverse Verwandtschaft mufs an die Bedingung geknüpft werden, dafs die beiden äufseren Produkte ihrer drei Nenner von Null verschieden seien.

Denn wäre zum Beispiel das Produkt der drei Nenner des Bruches $\frac{1}{\boldsymbol{r}}$, das heifst das Produkt $[B_1 B_2 B_3] = 0$, also nach 288) $\mathfrak{b} = 0$, so würde zwischen den Nennern B_i dieses Bruches eine Zahlbeziehung bestehen müssen. Eine solche Zahlbeziehung zwischen den Nennern eines extensiven Bruches, dessen Zähler linear unabhängig sind, widerspricht aber dem Begriffe des extensiven Bruches. Ein solcher Bruch nämlich sollte nach seiner Erklärung *erstens* seinen drei Nennern die drei Zähler zuweisen und *zweitens* bei der Multiplikation mit einer Vielfachensumme aus den drei Nennern distributiv sein. Diese beiden Eigenschaften aber sind nicht mit einander vereinbar, sobald zwischen den Nennern eine Zahlbeziehung herrscht, der nicht die entsprechende Zahlbeziehung zwischen den Zählern zur Seite steht. Aus einer zwischen den Nennern des Bruches $\frac{1}{\boldsymbol{r}}$ obwaltenden Zahlbeziehung

$$B_3 = \mathfrak{g}_1 B_1 + \mathfrak{g}_2 B_2$$

würde nämlich durch Multiplikation mit dem Bruche $\frac{1}{\boldsymbol{r}}$ die Gleichung folgen

$$B_3 \frac{1}{\boldsymbol{r}} = (\mathfrak{g}_1 B_1 + \mathfrak{g}_2 B_2) \frac{1}{\boldsymbol{r}},$$

für die man wegen der Distributivität des Bruches $\frac{1}{\boldsymbol{r}}$ auch schreiben kann

$$B_3 \frac{1}{\boldsymbol{r}} = \mathfrak{g}_1 \, B_1 \frac{1}{\boldsymbol{r}} + \mathfrak{g}_2 \, B_2 \frac{1}{\boldsymbol{r}} \text{ oder wegen 310)}$$

$$e_3 = \mathfrak{g}_1 e_1 + \mathfrak{g}_2 e_2.$$

Jede Zahlbeziehung zwischen den Nennern eines extensiven Bruches zieht also nach dem Begriffe eines solchen Bruches die entsprechende Zahlbeziehung zwischen den Zählern nach sich. Da nun aber bei den beiden Brüchen 310) und 311) zwischen den Zählern überhaupt keine Zahlbeziehung bestehen kann, insofern ja die beiden Zählerprodukte $[e_1 e_2 e_3]$ und $[E_1 E_2 E_3]$ beide $= 1$, also sicher von Null verschieden sind, so ist der Fall eines verschwindenden Nennerproduktes ganz von der Betrachtung auszuschliefsen.

Von den beiden sich so ergebenden Bedingungen $[B_1 B_2 B_3] \gtrless 0$ und $[b_1 b_2 b_3] \gtrless 0$ ist übrigens jede eine Folge der andern; denn es wird nach 304), 61), 296) und 288)

$$[b_1 b_2 b_3] = \mathfrak{b}[B_3 b_3] = \mathfrak{b}[b_3 B_3] = \mathfrak{b}[B_1 B_2 B_3], \text{ also}$$

312) . . . . . $[b_1 b_2 b_3] = \mathfrak{b}^2 = [B_1 B_2 B_3]^2.$

Ist aber die für die Existenz der Brüche $\frac{1}{\boldsymbol{r}}$ und $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$ erforderliche Bedingung $\mathfrak{b} \gtrless 0$ erfüllt, so sind diese Brüche, wie ihre Form zeigt, ebenso wie die Brüche $\boldsymbol{r}$ und $\boldsymbol{R}$, Ausdrücke einer gewissen Reciprocität, und zwar ist der Bruch $\frac{1}{\boldsymbol{r}}$ der Ausdruck für die zur Verwandtschaft $\boldsymbol{r}$ inverse Stab-Punkt-Zuordnung und der Bruch $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$ der Ausdruck für die zur Verwandtschaft $\boldsymbol{R}$ inverse Punkt-Stab-Zuordnung. In der That wird die durch den Bruch $\boldsymbol{r}$ bewirkte Abbildung durch den Bruch $\frac{1}{\boldsymbol{r}}$ wieder rückgängig gemacht und umgekehrt, und Entsprechendes gilt von den Brüchen $\boldsymbol{R}$ und $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$; das heifst, es bestehen die Gleichungen

313) . . . . . $x\boldsymbol{r}\cdot\frac{1}{\boldsymbol{r}}=x$ 314) . . . . . $U\frac{1}{\boldsymbol{r}}\cdot\boldsymbol{r}=U$

315) . . . . . $U\boldsymbol{R}\frac{1}{\boldsymbol{R}}=U$ 316) . . . . . $x\frac{1}{\boldsymbol{R}}\cdot\boldsymbol{R}=x.$

Diesen Beziehungen kann man aber noch eine andere Form verleihen. Setzt man nämlich

317) . . . . . $x\boldsymbol{r}=U,$ so nimmt die Gleichung 313) die Form an

318) . . . . . $x=U\frac{1}{\boldsymbol{r}},$ und man hat den Satz:

Wenn das äufsere Produkt der Zähler von $\boldsymbol{r}$, das heifst das Produkt

319) . . . . . $[B_1B_2B_3]\gtrless 0$ ist oder, was nach 288) dasselbe ist,

320) . . . . . $\mathfrak{b}\gtrless 0$ ist, so ist die Gleichung

317) . . . . . $x\boldsymbol{r}=U$ nach x auflösbar und ergiebt für x den Werth

318) . . . . . $x=U\frac{1}{\boldsymbol{r}}.$

Verschwindet hingegen das äufsere Produkt der drei Zähler von $\boldsymbol{r}$, so verliert der Bruch $\frac{1}{\boldsymbol{r}}$ seine Bedeutung. Bei gegebenem U und $\boldsymbol{r}$ wird alsdann durch die Gleichung 317) der Punkt x noch nicht eindeutig bestimmt.

Setzt man andererseits

321) . . . . . $U\boldsymbol{R}=x,$ so verwandelt sich die Gleichung 315) in

322) . . . . . $U=x\frac{1}{\boldsymbol{R}},$ und man erhält also den Satz:

Wenn das äufsere Produkt der Zähler von $\boldsymbol{R}$, das heifst das Produkt

323) . . . . . $[b_1b_2b_3]\gtrless 0$ ist oder, was nach 312) dasselbe ist,

324) . . . . . $\mathfrak{b}\gtrless 0$ ist, so ist die Gleichung

321) . . . . . $U\boldsymbol{R}=x$ nach U auflösbar, und ergiebt für U den Wert

322) . . . . . $U=x\frac{1}{\boldsymbol{R}}.$

Verschwindet hingegen das äufsere Produkt $[b_1b_2b_3]$, so verliert der Bruch $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$ seine Bedeutung. Bei gegebenem x und $\boldsymbol{R}$ wird alsdann der Stab U durch die Gleichung 321) noch nicht eindeutig bestimmt.

Von den vier Brüchen $\boldsymbol{r}$ und $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$, $\boldsymbol{R}$ und $\frac{1}{\boldsymbol{r}}$ sind daher die beiden ersten und die beiden letzten gleichartige Gröfsen. Der Bruch $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$ insbesondere hat es mit dem Bruche $\boldsymbol{r}$ gemein, dafs er wie dieser eine Reciprocität darstellt, aufgefafst als Punkt-Stab-Zuordnung. Aber trotzdem sind diese beiden Reciprocitäten *im allgemeinen keineswegs mit einander identisch* oder auch nur bis auf einen Zahlfaktor einander gleich. Dies erkennt man sofort, wenn man die drei Stäbe bestimmt, die durch *den einen* Bruch $\frac{1}{\boldsymbol{R}}=\frac{E_1,\ E_2,\ E_3}{b_1,\ b_2,\ b_3}$ den Nennerpunkten e_i *des andern* Bruches $\boldsymbol{r}=\frac{B_1,\ B_2,\ B_3}{e_1,\ e_2,\ e_3}$ zugewiesen werden, und die Ausdrücke für diese Stäbe mit denen für die Stäbe $e_i\boldsymbol{r}=B_i$ vergleicht, in welche dieselben Punkte e_i durch den Bruch $\boldsymbol{r}$ übergeführt werden, das heifst nach 286) mit den Ausdrücken

325) . . . . . $e_i=\mathfrak{b}_{i1}E_1+\mathfrak{b}_{i2}E_2+\mathfrak{b}_{i3}E_3.$

Dazu stelle man zunächst die Nenner e_i des Bruches $\boldsymbol{r}$ als Vielfachensummen der Nenner b_k des Bruches $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$ dar. Nach 298) bestehen zwischen den b_k und e_i die Gleichungen

$$b_1 = \mathfrak{B}_{11} e_1 + \mathfrak{B}_{12} e_2 + \mathfrak{B}_{13} e_3$$
$$b_2 = \mathfrak{B}_{21} e_1 + \mathfrak{B}_{22} e_2 + \mathfrak{B}_{23} e_3$$
$$b_3 = \mathfrak{B}_{31} e_1 + \mathfrak{B}_{32} e_2 + \mathfrak{B}_{33} e_3.$$

Multipliziert man diese drei Gleichungen mit den Faktoren $\mathfrak{b}_{1i}$, $\mathfrak{b}_{2i}$, $\mathfrak{b}_{3i}$, addiert und berücksichtigt die aus der Theorie der Determinanten bekannten Gleichungen

326) . . . . . $\mathfrak{b}_{1i}\mathfrak{B}_{1i} + \mathfrak{b}_{2i}\mathfrak{B}_{2i} + \mathfrak{b}_{3i}\mathfrak{B}_{3i} = \mathfrak{b}$ und

327) . . . . . $\mathfrak{b}_{1i}\mathfrak{B}_{1k} + \mathfrak{b}_{2i}\mathfrak{B}_{2k} + \mathfrak{b}_{3i}\mathfrak{B}_{3k} = 0, \quad i \gtrless k,$

so erhält man

$$\mathfrak{b} e_i = \mathfrak{b}_{1i} b_1 + \mathfrak{b}_{2i} b_2 + \mathfrak{b}_{3i} b_3, \text{ also}$$

328) . . . . . $e_i = \frac{1}{\mathfrak{b}} (\mathfrak{b}_{1i} b_1 + \mathfrak{b}_{2i} b_2 + \mathfrak{b}_{3i} b_3).$

Man bekommt daher für die drei Stäbe, welche durch den Bruch $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$ den Nennern e_i des Bruches $\boldsymbol{r}$ zugewiesen werden, mit Rücksicht auf 311) die Ausdrücke

329) . . . . . $e_i \frac{1}{\boldsymbol{R}} = \frac{1}{\mathfrak{b}} (\mathfrak{b}_{1i} E_1 + \mathfrak{b}_{2i} E_2 + \mathfrak{b}_{3i} E_3),$

die sich von den Ausdrücken 325) für die Stäbe $e_i \boldsymbol{r}$ aufser durch den Zahlfaktor $\frac{1}{\mathfrak{b}}$ noch dadurch unterscheiden, dafs die Ableitzahlen in der Klammer gegen die Ableitzahlen der Stäbe $e_i \boldsymbol{r}$ transponiert sind. Die Geraden der Stäbe $e_i \boldsymbol{r}$ und $e_i \frac{1}{\boldsymbol{R}}$ sind daher im allgemeinen von einander verschieden, das heifst, es werden einem jeden von den drei Grundpunkten und somit überhaupt jedem Punkte der Ebene im allgemeinen *zwei auch ihrer Lage nach verschiedene* Stäbe zugeordnet sein, je nachdem man jenen Punkt als Punkt des ersten oder des zweiten Systems auffafst und also zu seiner Abbildung den Bruch $\boldsymbol{r}$ oder den Bruch $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$ verwendet.

Insbesondere werden auch jedem *unendlich fernen* Punkte der Ebene im allgemeinen zwei verschiedene Stäbe entsprechen, und diese Stäbe gruppieren sich, falls man sämtliche unendlich fernen Punkte abbildet, zu zwei Strahlbüscheln. Wie schon oben bei der Kollineation gezeigt wurde, lassen sich nämlich die unendlich fernen Punkte, das heifst die Strecken g der Ebene, sämtlich aus zwei Grundstrecken, etwa aus den Strecken

330) . . . . . $g_1 = \frac{e_1}{\mathfrak{m}_1} - \frac{e_3}{\mathfrak{m}_3}, \quad g_2 = \frac{e_2}{\mathfrak{m}_2} - \frac{e_3}{\mathfrak{m}_3},$

numerisch ableiten, also unter der Form

331) . . . . . $g = \mathfrak{g}_1 g_1 + \mathfrak{g}_2 g_2$

darstellen. Fafst man diese Strecken als Elemente des ersten Systems auf, so werden sie durch den Bruch $\boldsymbol{r}$ in die Stäbe

332) . . . . . $g\boldsymbol{r} = \mathfrak{g}_1 \; g_1 \boldsymbol{r} + \mathfrak{g}_2 \; g_2 \boldsymbol{r}$

übergeführt. Den unendlich fernen Punkten (den Strecken) des ersten Systems entsprechen daher wirklich die Stäbe eines Strahlbüschels. Der Scheitel dieses Strahlbüschels, dafs heifst der Punkt

333) . . . . . $t = [g_1 \boldsymbol{r} \cdot g_2 \boldsymbol{r}]$

möge der Mittelpunkt des zweiten Systems genannt werden.

Betrachtet man dagegen die unendlich fernen Punkte, das heifst die Strecken g der Ebene, als Elemente des zweiten Systems, bezeichnet sie als solche mit dem Buchstaben h und benutzt als Grundstrecken dieses Systems die Strecken

334) . . . . . $h_1 = \frac{b_1}{\mathfrak{n}_1} - \frac{b_3}{\mathfrak{n}_3},\ h_2 = \frac{b_2}{\mathfrak{n}_2} - \frac{b_3}{\mathfrak{n}_3},$

wo die Nenner $\mathfrak{n}_i$ die Massen der Punkte b_i bezeichen, so wird

335) . . . . . $h = \mathfrak{h}_1 h_1 + \mathfrak{h}_2 h_2.$

Für die Stäbe des ersten Systems, welche diesen Punkten h entsprechen, bekommt man also die Darstellung

336) . . . . . $h\frac{1}{\boldsymbol{R}} = \mathfrak{h}_1 h_1 \frac{1}{\boldsymbol{R}} + \mathfrak{h}_2 h_2 \frac{1}{\boldsymbol{R}},$

aus der für den Scheitel des von ihnen beschriebenen Strahlbüschels, das heifst für den Mittelpunkt s des ersten Systems, der Wert hervorgeht

337) . . . . . $s = \left[h_1 \frac{1}{\boldsymbol{R}} \cdot h_2 \frac{1}{\boldsymbol{R}}\right].$

Nebenbei entnimmt man noch aus der Thatsache, dafs die Reciprocitäten $\boldsymbol{r}$ und $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$ die unendlich fernen Punkte der Ebene in Stäbe eines Strahlbüschels überführen, also in derselben Weise umwandeln wie die Punkte einer Geraden, dafs es auch bei der Betrachtung reciproker Systeme vorteilhaft sein wird, sich die unendlich fernen Elemente auf einer Geraden vereinigt zu denken und ebenso wie bei der kollinearen Verwandtschaft von der *unendlich fernen Geraden der Ebene* zu sprechen.

Übrigens lassen sich die beiden Mittelpunkte s und t der beiden Systeme auch leicht als Vielfachensummen der Grundpunkte darstellen. Für die den Strecken g_1 und g_2 des ersten Systems zugeordneten Stäbe $g_1\boldsymbol{r}$ und $g_2\boldsymbol{r}$ ergeben sich nämlich aus 330) und 289) die Werte

338) . . . . . $g_1\boldsymbol{r} = \frac{B_1}{\mathfrak{m}_1} - \frac{B_3}{\mathfrak{m}_3},\ g_2\boldsymbol{r} = \frac{B_2}{\mathfrak{m}_2} - \frac{B_3}{\mathfrak{m}_3}.$

Man erhält also für den Mittelpunkt des zweiten Systems nach 333) die Darstellung

339) . . . $t = \left[\left(\frac{B_1}{\mathfrak{m}_1} - \frac{B_3}{\mathfrak{m}_3}\right)\left(\frac{B_2}{\mathfrak{m}_2} - \frac{B_3}{\mathfrak{m}_3}\right)\right] = \frac{[B_2 B_3]}{\mathfrak{m}_2 \mathfrak{m}_3} + \frac{[B_3 B_1]}{\mathfrak{m}_3 \mathfrak{m}_1} + \frac{[B_1 B_2]}{\mathfrak{m}_1 \mathfrak{m}_2}$

oder wegen 296)

340) . . . . . $t = \frac{\mathfrak{m}_1 b_1 + \mathfrak{m}_2 b_2 + \mathfrak{m}_3 b_3}{\mathfrak{m}_1 \mathfrak{m}_2 \mathfrak{m}_3}.$

Entsprechend findet man für den Mittelpunkt s des ersten Systems den Ausdruck

341) . . . . . $s = \frac{\mathfrak{n}_1 e_1 + \mathfrak{n}_2 e_2 + \mathfrak{n}_3 e_3}{\mathfrak{n}_1 \mathfrak{n}_2 \mathfrak{n}_3},$

in dem die Zahlgröfsen $\mathfrak{n}_i$ die Massen der Punkte b_i bedeuten. Aus der allgemeinen Massenformel 181) folgen daher für sie mit Rücksicht auf 298) die Werte

342) . . . . . $\mathfrak{n}_i = \mathfrak{B}_{i1}\mathfrak{m}_1 + \mathfrak{B}_{i2}\mathfrak{m}_2 + \mathfrak{B}_{i3}\mathfrak{m}_3.$

Neunter Abschnitt.

Das Polarsystem.

Die Beziehung zwischen den beiden Ausdrücken 325) und 329) für die den Grundpunkten e_i im zweiten und ersten System zugeordneten Geraden tritt noch etwas deutlicher hervor, wenn man anstatt des Bruches $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$ den von ihm nur um den konstanten Zahlfaktor $\mathfrak{b}$ verschiedenen Bruch $\frac{\mathfrak{b}}{\boldsymbol{R}}$ verwendet, der ja geometrisch dieselbe Reciprocität definiert wie der Bruch $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$, nur dafs alle Stäbe gegen die entsprechenden Stäbe der Verwandtschaft $\frac{1}{\boldsymbol{R}}$ noch mit einem konstanten Zahlfaktor $\mathfrak{b}$ multipliziert erscheinen. Für diesen Bruch gelten die Gleichungen

343) . . . . . $e_i \frac{\mathfrak{b}}{\boldsymbol{R}} = \mathfrak{b}_{1i} E_1 + \mathfrak{b}_{2i} E_2 + \mathfrak{b}_{3i} E_3.$

Die Ausdrücke für die so gewonnenen Stäbe $e_i \frac{\mathfrak{b}}{\boldsymbol{R}}$ unterscheiden sich daher von den für die Stäbe $e_i \boldsymbol{r}$ in 325) angegebenen Werten nur noch dadurch, dafs ihre Ableitzahlen gegen die der Stäbe $e_i \boldsymbol{r}$ transponiert sind. Sollte daher allgemein für jeden Wert von i und k

344) . . . . . $\mathfrak{b}_{ik} = \mathfrak{b}_{ki}$

sein, so werden die beiden Ausdrücke 325) und 343) identisch, das heifst, es wird

345) . . . . . $e_i \boldsymbol{r} = e_i \frac{\mathfrak{b}}{\boldsymbol{R}} \quad i = 1, 2, 3;$

und somit wird auch allgemein für jeden beliebigen Punkt x

346) . . . . . $x\boldsymbol{r} = x \frac{\mathfrak{b}}{\boldsymbol{R}}.$

Man kann daher auch die Brüche $\boldsymbol{r}$ und $\frac{\mathfrak{b}}{\boldsymbol{R}}$ selbst einander gleich setzen und erhält so die Gleichung

347) . . . . . $\boldsymbol{r} = \frac{\mathfrak{b}}{\boldsymbol{R}}$ und damit den Satz:

Eine reciproke Verwandtschaft $\boldsymbol{r}$, deren Ableitzahlen den drei Bedingungen $\mathfrak{b}_{ik} = \mathfrak{b}_{ki}$ Genüge leisten, stimmt bis auf einen Zahlfaktor $\mathfrak{b}$ mit dem reciproken Werte der adjungierten Verwandtschaft $\boldsymbol{R}$ überein.

Diesem Ergebnis kann man noch eine andere Fassung geben. Multipliziert man nämlich die Gleichung 346) mit $\boldsymbol{R}$, so erhält man

$$x\boldsymbol{r} \cdot \boldsymbol{R} = x \frac{\mathfrak{b}}{\boldsymbol{R}} \cdot \boldsymbol{R}$$

oder mit Rücksicht auf 316)

348) . . . . . $x\boldsymbol{r} \cdot \boldsymbol{R} = \mathfrak{b}x.$

Diese Gleichung besagt:

Eine reciproke Verwandtschaft $\boldsymbol{r}$, deren Ableitzahlen den drei Bedingungen $\mathfrak{b}_{ik} = \mathfrak{b}_{ki}$ genügen, hat die Eigenschaft, dafs jeder Stab $x\boldsymbol{r}$, der aus einem beliebigen Punkte x vermöge der Verwandtschaft $\boldsymbol{r}$ hervorgeht, durch die adjungierte Verwandtschaft $\boldsymbol{R}$ in den mit dem Punkte x kongruenten Punkt $\mathfrak{b}x$ übergeführt wird.

Wegen dieser Eigenschaft nennt man eine reciproke Verwandtschaft, deren Ableitzahlen den Gleichungen $\mathfrak{b}_{ik} = \mathfrak{b}_{ki}$ genügen, involutorisch und benutzt für eine solche involutorische Reciprocität noch den besonderen Namen „Polarreciprocität“. Ferner sagt man von den beiden Systemen, die einander durch eine Polarreciprocität zugewiesen werden, sie bilden zusammen ein Polarsystem. Auch bezeichnet man wohl die *Verwandtschaft selbst* als ein Polarsystem. Zur Unterscheidung von der allgemeinen Reciprocität $\boldsymbol{r}$, wollen wir für den Verwandtschaftsbruch eines solchen Polarsystems den besonderen Buchstaben $\boldsymbol{p}$ einführen und für den adjungierten Bruch den Buchstaben $\boldsymbol{P}$.

Man nennt ferner die einem beliebigen Punkte x in einem Polarsystem $\boldsymbol{p}$, $\boldsymbol{P}$ zugeordnete Gerade $x\boldsymbol{p}$ die Polare des Punktes x in dem Polarsystem $\boldsymbol{p}$, $\boldsymbol{P}$ und umgekehrt den einer beliebigen Geraden U zugeordneten Punkt $U\boldsymbol{P}$ den Pol der Geraden U in dem Polarsystem $\boldsymbol{p}$, $\boldsymbol{P}$.

Die Brüche $\boldsymbol{p}$ und $\boldsymbol{P}$ für das Polarsystem genügen zunächst selbstverständlich allen denjenigen Formeln, die oben für eine *beliebige* Reciprocität entwickelt sind. Der Übersicht wegen seien sie hier unter Benutzung der neuen Bezeichnung noch einmal zusammen gestellt. Es sind die Formeln:

349) $\boldsymbol{p} = \dfrac{B_1,\ B_2,\ B_3}{e_1,\ e_2,\ e_3}$, 350) $\boldsymbol{P} = \dfrac{b_1,\ b_2,\ b_3}{E_1,\ E_2,\ E_3}$,

351) $e_i \boldsymbol{p} = B_i$, 352) $E_i \boldsymbol{P} = b_i$,

353) $\dfrac{1}{\boldsymbol{p}} = \dfrac{e_1,\ e_2,\ e_3}{B_1,\ B_2,\ B_3}$, 354) $\dfrac{1}{\boldsymbol{P}} = \dfrac{E_1,\ E_2,\ E_3}{b_1,\ b_2,\ b_3}$,

355) $B_i \dfrac{1}{\boldsymbol{p}} = e_i$, 356) $b_i \dfrac{1}{\boldsymbol{P}} = E_i$,

357) $E_1 = [e_2 e_3],\quad E_2 = [e_3 e_1],\quad E_3 = [e_1 e_2]$,

358) $b_1 = [B_2 B_3],\quad b_2 = [B_3 B_1],\quad b_3 = [B_1 B_2]$,

359) $[e_1 e_2 e_3] = 1$, 360) $[E_1 E_2 E_3] = 1$,

361) $[e_i E_i] = [E_i e_i] = 1$, 362) $[e_i E_k] = [E_k e_i] = 0, \quad i \gtrless k$,

363) $B_i = \mathfrak{b}_{i1} E_1 + \mathfrak{b}_{i2} E_2 + \mathfrak{b}_{i3} E_3$,

364) $b_i = \mathfrak{B}_{i1} e_1 + \mathfrak{B}_{i2} e_2 + \mathfrak{B}_{i3} e_3$,

wo die $\mathfrak{B}_{ik}$ die Unterdeterminanten der Determinante

$$\mathfrak{b} = |\mathfrak{b}_{ik}| \quad \text{sind.}$$

365) $[B_1 B_2 B_3] = |\mathfrak{b}_{ik}| = \mathfrak{b}$, 366) $[b_1 b_2 b_3] = |\mathfrak{B}_{ik}| = \mathfrak{b}^2$,

367) $[E_2 E_3] = e_1,\quad [E_3 E_1] = e_2,\quad [E_1 E_2] = e_3$,

368) $[b_2 b_3] = \mathfrak{b} B_1,\quad [b_3 b_1] = \mathfrak{b} B_2,\quad [b_1 b_2] = \mathfrak{b} B_3$.

Aus den letzten Gleichungen folgt noch, dafs *der adjungierte Bruch des adjungierten Bruches* $\boldsymbol{P}$, das heifst der Bruch

369) $\bar{\boldsymbol{p}} = \dfrac{[b_2\ b_3],\ [b_3\ b_1],\ [b_1\ b_2]}{[E_2 E_3],\ [E_3 E_1],\ [E_1 E_2]}$,

sich von dem ursprünglichen Bruche $\boldsymbol{p}$ (vgl. Gl. 349) im Allgemeinen (so lange nämlich $\mathfrak{b} \gtrless 0$ ist) nicht wesentlich unterscheidet; denn er läfst sich auch in der Form schreiben

370) $\bar{\boldsymbol{p}} = \mathfrak{b} \dfrac{B_1,\ B_2,\ B_3}{e_1,\ e_2,\ e_3}$,

und es wird also

371) $\bar{\boldsymbol{p}} = \mathfrak{b} \boldsymbol{p}$.

Weiter wird:

372) $[y\boldsymbol{p} \cdot x\boldsymbol{p}] = [yx]\,\boldsymbol{P}$, 373) $[V\boldsymbol{P} \cdot W\boldsymbol{P}] = \mathfrak{b}\,[VW]\,\boldsymbol{p}$,

374) $x\boldsymbol{p} \cdot \dfrac{1}{\boldsymbol{p}} = x$, 375) $U \dfrac{1}{\boldsymbol{p}} \cdot \boldsymbol{p} = U$,

376) $U\boldsymbol{P} \cdot \dfrac{1}{\boldsymbol{P}} = U$, 377) $x \dfrac{1}{\boldsymbol{P}} \cdot \boldsymbol{P} = x$.

Wenn ferner

378) $\mathfrak{b} \gtrless 0$ ist, so ist die Gleichung

379) $x\boldsymbol{p} = U$

nach x auflösbar und ergiebt für x den Wert

380) $x = U \dfrac{1}{\boldsymbol{p}}$,

und andererseits ist unter derselben Bedingung die Gleichung

381) $U\boldsymbol{P} = x$

nach U auflösbar und liefert für U den Wert

382) $U = x \dfrac{1}{\boldsymbol{P}}$.

Zu diesen Formeln, welche sämtlich auch noch für jede beliebige Reciprocität gelten, treten nun weiter diejenigen Formeln hinzu, *die dem Polarsystem eigentümlich sind*, also zunächst die Bedingungsgleichungen des Polarsystems

383) $\mathfrak{b}_{ik} = \mathfrak{b}_{ki}$, aus denen noch folgt, dafs auch

384) . . . . . , . $\mathfrak{B}_{ik} = \mathfrak{B}_{ki}$ ist. Ferner die oben aus 383) abgeleitete Formel

385) . . $\boldsymbol{p} = \frac{\mathfrak{b}}{\boldsymbol{P}}$, für die man auch schreiben kann 386) $\boldsymbol{P} = \frac{\mathfrak{b}}{\boldsymbol{p}}$ oder

387) . . $\frac{1}{\boldsymbol{P}} = \frac{\boldsymbol{p}}{\mathfrak{b}}$ und 388) $\frac{1}{\boldsymbol{p}} = \frac{\boldsymbol{P}}{\mathfrak{b}}$.

Endlich die Formeln, die den involutorischen Charakter des Polarsystems ausdrücken, nämlich die Formel

389) . . . . . $x\boldsymbol{p} \cdot \boldsymbol{P} = \mathfrak{b}x$,

und andererseits die aus 375) und 388) entspringende Formel

390) . . . . . $U\boldsymbol{P} \cdot \boldsymbol{p} = \mathfrak{b}U$.

Von diesen beiden Formeln zeigt nämlich die erste: Wenn U die Polare von x, also $U = x\boldsymbol{p}$ ist, so ist zugleich x der Pol von U; denn es ist ja zufolge 389) dann $U\boldsymbol{P} = \mathfrak{b}x$. Und umgekehrt zeigt die zweite Formel (390): Wenn x der Pol von U, also $x = U\boldsymbol{P}$ ist, so ist zugleich U die Polare von x; denn es ist ja nach 390) dann $x\boldsymbol{p} = \mathfrak{b}U$.

Man kann übrigens den Bedingungsgleichungen 383) des Polarsystems durch Einführung der Grundpunkte e_i und ihrer Polaren B_i noch eine andere Form geben, die für geometrische Folgerungen vielfach geeigneter ist. Mit Rücksicht auf die Gleichungen 363) 361) und 362) wird nämlich

391) . . . . . $\mathfrak{b}_{ik} = [e_k B_i]$ oder wegen 351)

392) . . . . . $\mathfrak{b}_{ik} = [e_k \cdot e_i \boldsymbol{p}]$.

Die Bedingungsgleichungen 383) verwandeln sich daher in die Gleichungen

393) . . . . . $[e_k \cdot e_i \boldsymbol{p}] = [e_i \cdot e_k \boldsymbol{p}]$.

Diese Gleichungen, welche eine Beziehung zwischen je zwei Grundpunkten e_i und e_k und ihren Polaren $e_i\boldsymbol{p}$ und $e_k\boldsymbol{p}$ enthalten, sind um so wichtiger, als sich aus ihnen die entsprechende Beziehung für irgend zwei beliebige Punkte y und z und ihre Polaren $y\boldsymbol{p}$ und $z\boldsymbol{p}$ ableiten läfst. Dazu führe man in den Ausdruck $[z \cdot y\boldsymbol{p}]$ für die Punkte z und y ihre Ableitausdrücke

$$z = \sum_1^3{}_i \zeta_i e_i \quad \text{und} \quad y = \sum_1^3{}_k \eta_k e_k \quad \text{ein und bekommt so}$$

$$\begin{aligned}
[z \cdot y\boldsymbol{p}] &= \left[\left(\sum_1^3{}_i \zeta_i e_i\right) \cdot \left(\sum_1^3{}_k \eta_k e_k\right)\boldsymbol{p}\right] \\
&= \left[\left(\sum_1^3{}_i \zeta_i e_i\right) \cdot \left(\sum_1^3{}_k \eta_k e_k \boldsymbol{p}\right)\right] \\
&= \sum_1^3{}_i \sum_1^3{}_k \zeta_i \eta_k [e_i \cdot e_k \boldsymbol{p}], \quad \text{das heifst wegen 393)} \\
&= \sum_1^3{}_i \sum_1^3{}_k \zeta_i \eta_k [e_k \cdot e_i \boldsymbol{p}] \\
&= \sum_1^3{}_k \sum_1^3{}_i \eta_k \zeta_i [e_k \cdot e_i \boldsymbol{p}] \\
&= [y \cdot z\boldsymbol{p}].
\end{aligned}$$

Es besteht also wirklich für beliebige Punkte y und z die Gleichung

394) . . . . . $[z \cdot y\boldsymbol{p}] = [y \cdot z\boldsymbol{p}]$;

sie möge die erste Grundgleichung des Polarsystems heifsen. Aus ihr folgt insbesondere, dafs mit der Gleichung

$$[z \cdot y\boldsymbol{p}] = 0 \quad \text{stets die Gleichung} \quad [y \cdot z\boldsymbol{p}] = 0$$

verknüpft ist, und damit der Satz:

Wenn x auf der Polare eines Punktes y liegt, so liegt auch y auf der Polare des Punktes x (vgl. Fig. 71).

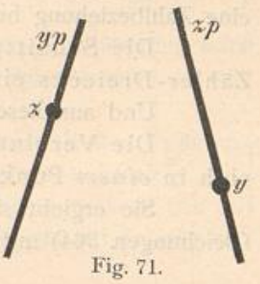


Fig. 71.

Eine andere geometrische Folgerung ergiebt sich aus den Definitionsgleichungen des Polarsystems

383) . . . . . $\mathfrak{b}_{ik} = \mathfrak{b}_{ki}$,

wenn man nach den Beziehungen fragt, die zwischen den Zähler- und Nenner-Dreiecken des Bruches $\boldsymbol{p}$ (also auch des adjungierten Bruches $\boldsymbol{P}$) herrschen (vgl. Fig. 72). Dazu bestimme man die Schnittpunkte der Stäbe E_i und B_i von gleichem Index und erhält

$$[E_1 B_1] = \mathfrak{b}_{12}[E_1 E_2] + \mathfrak{b}_{13}[E_1 E_3]$$

oder wegen 88) und 367)

395) . . . . . $\begin{cases} [E_1 B_1] = \mathfrak{b}_{12} e_3 - \mathfrak{b}_{13} e_2 & \text{und entsprechend} \\ [E_2 B_2] = \mathfrak{b}_{23} e_1 - \mathfrak{b}_{21} e_3 \\ [E_3 B_3] = \mathfrak{b}_{31} e_2 - \mathfrak{b}_{32} e_1 . \end{cases}$

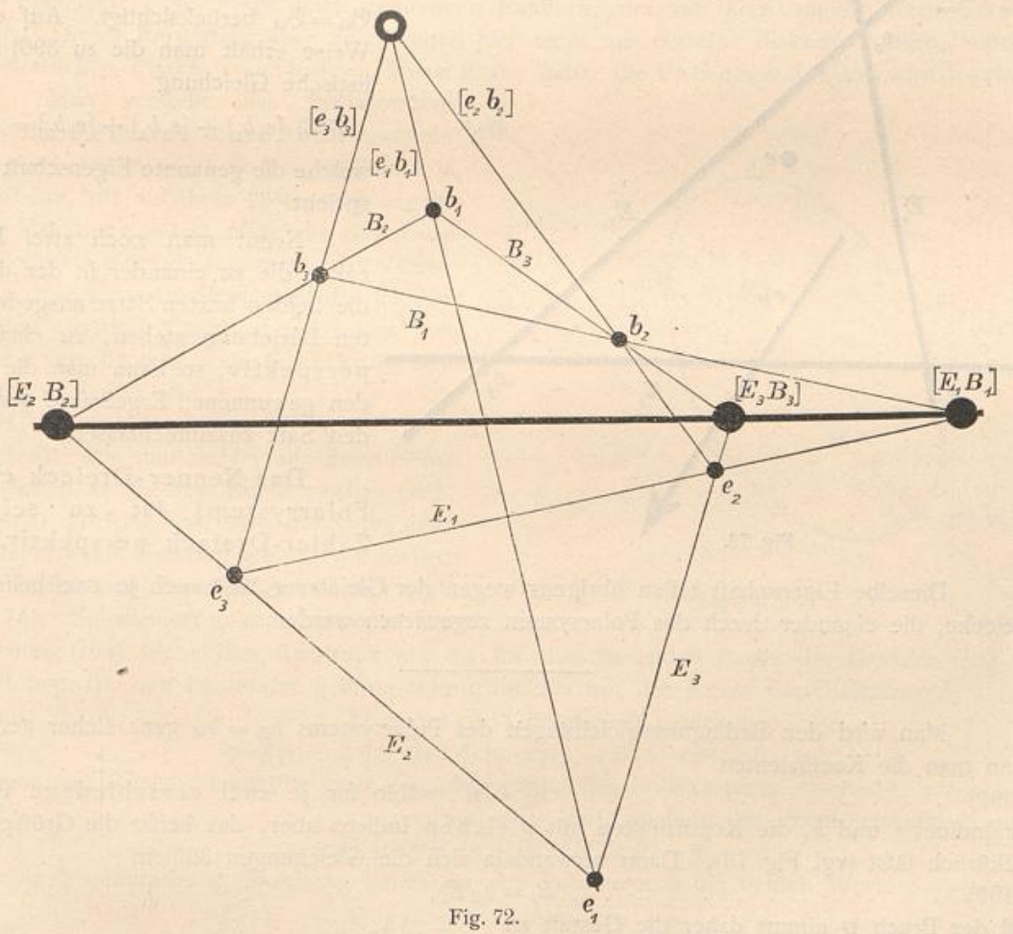


Fig. 72.

Die Addition dieser Gleichungen aber liefert mit Berücksichtigung der Definitionsgleichungen des Polarsystems (383) die Gleichung

396) . . . . . $[E_1 B_1] + [E_2 B_2] + [E_3 B_3] = 0$.

Zwischen den drei Schnittpunkten $[E_i B_i]$ der drei Paare entsprechender Seiten der beiden Nenner- und Zähler-Dreiecke $e_1 e_2 e_3$ und $b_1 b_2 b_3$ besteht also eine *besonders einfache* Zahl-

beziehung. Aber schon aus der Thatsache, dafs zwischen den drei Punkten $[E_i B_i]$ *überhaupt* eine Zahlbeziehung herrscht, folgt der Satz:

Die Schnittpunkte der drei Paare entsprechender Seiten des Nenner- und Zähler-Dreiecks eines Polarsystems $\boldsymbol{p}$, $\boldsymbol{P}$ liegen auf *einer* Geraden.

Und aus dieser Eigenschaft folgt bekanntlich nach dem Satze von Desargues die andere:

Die Verbindungslinien entsprechender Ecken beider Dreiecke schneiden sich in *einem* Punkte.

Sie ergiebt sich übrigens auch *direkt* analytisch, wenn man durch Multiplikation der Gleichungen 364) mit e_i die zu 395) dualistischen Ausdrücke bildet:

$$397) \quad \begin{cases} [e_1 b_1] = \mathfrak{B}_{12} E_3 - \mathfrak{B}_{13} E_2 \\ [e_2 b_2] = \mathfrak{B}_{23} E_1 - \mathfrak{B}_{21} E_3 \\ [e_3 b_3] = \mathfrak{B}_{31} E_2 - \mathfrak{B}_{32} E_1, \end{cases}$$

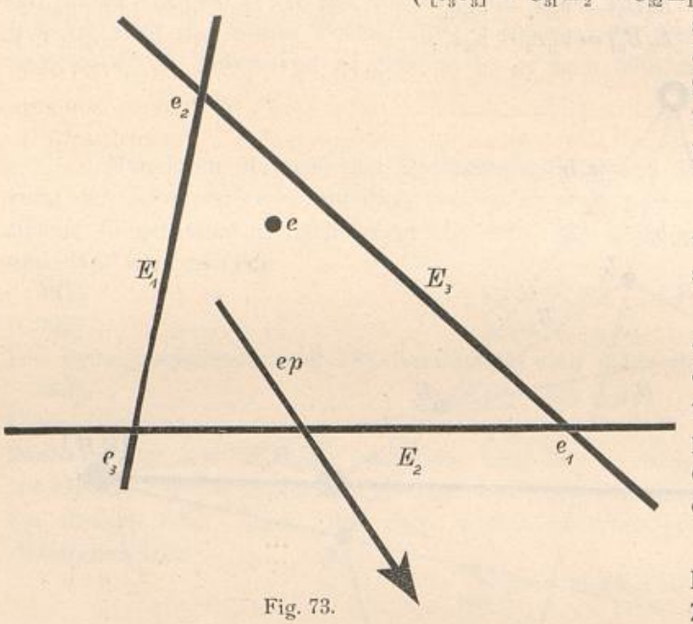


Fig. 73.

sodann wieder diese Ausdrücke addiert und dabei die Gleichungen $\mathfrak{B}_{ik} = \mathfrak{B}_{ki}$ berücksichtigt. Auf diese Weise erhält man die zu 396) dualistische Gleichung

$$398) \quad [e_1 b_1] + [e_2 b_2] + [e_3 b_3] = 0,$$

welche die genannte Eigenschaft ausspricht.

Nennt man noch zwei Dreiecke, die zu einander in der durch die beiden letzten Sätze ausgedrückten Beziehung stehen, zu einander perspektiv, so kann man die beiden gewonnenen Ergebnisse auch in den Satz zusammenfassen:

Das Nenner-Dreieck eines Polarsystems ist zu seinem Zähler-Dreieck perspektiv.

Dieselbe Eigenschaft teilen übrigens wegen der Gleichung 394) auch je zwei beliebige Dreiecke, die einander durch das Polarsystem zugewiesen werden.

Man wird den Bedingungsgleichungen des Polarsystems $\mathfrak{b}_{ik} = \mathfrak{b}_{ki}$ ganz sicher gerecht, wenn man die Koeffizienten

399) . . . . . $\mathfrak{b}_{ik} = 0$ wählt für je zwei verschiedene Werte der Indices i und k, die Koeffizienten mit gleichen Indices aber, das heifst die Gröfsen b_{ii}, willkürlich läfst (vgl. Fig. 73). Dann verwandeln sich die Gleichungen 363) in

400) . . . . . $B_i = \mathfrak{b}_{ii} E_i$,

und der Bruch $\boldsymbol{p}$ nimmt daher die Gestalt an

$$401) \quad \boldsymbol{p} = \frac{\mathfrak{b}_{11} E_1,\ \mathfrak{b}_{22} E_2,\ \mathfrak{b}_{33} E_3}{e_1,\ e_2,\ e_3},$$

welche zeigt, dafs er den Ecken des Fundamentaldreiecks deren Gegenseiten als Polaren zuweist, aufserdem aber dem Einheitspunkte

402) . . . . . $e = e_1 + e_2 + e_3$ den Stab

403) . . . . . $e\boldsymbol{p} = \mathfrak{b}_{11} E_1 + \mathfrak{b}_{22} E_2 + \mathfrak{b}_{33} E_3$,

das heifst mit Rücksicht auf die Willkürlichkeit der $\mathfrak{h}_{ü}$, einen ganz beliebigen Stab der Ebene.

Bezeichnet man noch ein Dreieck, dessen Seiten die Polaren der gegenüberliegenden Ecken hinsichtlich eines Polarsystems bilden, als ein Polardreieck des Polarsystems, so läfst sich das gewonnene Ergebnis in dem Satze aussprechen:

Um ein Polarsystem festzulegen, kann man ein Polardreieck des Systems willkürlich annehmen und aufserdem noch einem beliebigen vierten Punkte eine beliebige Gerade als Polare zuweisen. Dadurch ist dann das Polarsystem bis auf einen konstanten Faktor, von dem die Länge der Stäbe abhängt, eindeutig bestimmt.

An die Stelle der Frage nach den Doppelelementen, welche bei den kollinearen Systemen hervortrat, stellt sich bei der reciproken Verwandtschaft und insbesondere auch bei dem Polarsystem die Frage nach denjenigen Punkten, die auf ihren zugeordneten Geraden liegen. Dieser Forderung aber entsprechen hier nicht nur einzelne diskrete Punkte, sondern die sämtlichen Punkte einer Kurve. Diese Kurve heifst die Polkurve der Verwandtschaft.

Man versteht also insbesondere unter der Polkurve eines Polarsystems den geometrischen Ort derjenigen Punkte x der Ebene, die auf ihren Polaren $x\boldsymbol{p}$ liegen. Diese Erklärung liefert sofort die *Gleichung* der Polkurve eines Polarsystems; denn diese hat ja nur auszudrücken, dafs das äufsere Produkt aus dem Punkte x und seiner Polare $x\boldsymbol{p}$ verschwindet. Die Gleichung der Polkurve lautet also

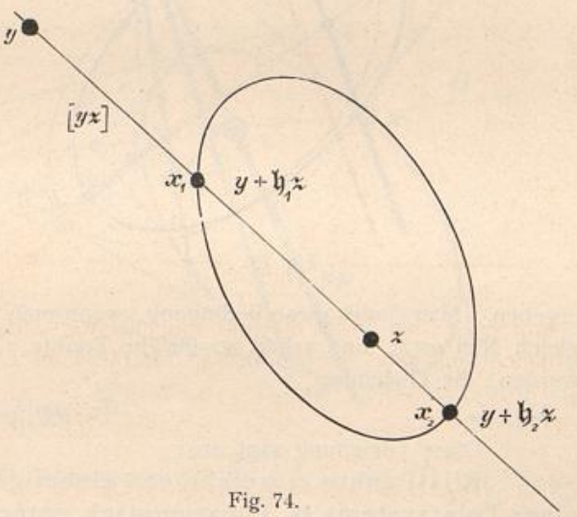


Fig. 74.

404) . . . $[x \cdot x\boldsymbol{p}] = 0$

und stellt, wie man schon aus ihrer Form entnehmen kann, eine Kurve zweiter Ordnung dar. In der That wird die Kurve 404) von einer jeden Geraden $[yz]$ in zwei reellen oder imaginären Punkten geschnitten (vgl. Fig. 74). Substituiert man nämlich in die Gleichung 404) für x den Ausdruck $y + \mathfrak{h}z$ für den laufenden Punkt der Geraden $[yz]$, so erhält man für den Parameter $\mathfrak{h}$ ihres Schnittpunktes mit der Kurve die Gleichung

405) . . . . . $[(y + \mathfrak{h}z) \cdot (y + \mathfrak{h}z)\boldsymbol{p}] = 0$ oder

406) . . . . . $[y \cdot y\boldsymbol{p}] + \mathfrak{h}([z \cdot y\boldsymbol{p}] + [y \cdot z\boldsymbol{p}]) + \mathfrak{h}^2[z \cdot z\boldsymbol{p}] = 0$,

die man mit Rücksicht auf die erste Grundgleichung des Polarsystems

394) . . . . . $[z \cdot y\boldsymbol{p}] = [y \cdot z\boldsymbol{p}]$ auch in der Form schreiben kann

407) . . . . . $[y \cdot y\boldsymbol{p}] + 2\mathfrak{h}[z \cdot y\boldsymbol{p}] + \mathfrak{h}^2[z \cdot z\boldsymbol{p}] = 0$.

Diese in $\mathfrak{h}$ quadratische Gleichung liefert für den Parameter $\mathfrak{h}$ die beiden Werte

408) . . . . . $\left\{\begin{matrix}\mathfrak{h}_1\\ \mathfrak{h}_2\end{matrix}\right\} = \dfrac{-[z \cdot y\boldsymbol{p}] \pm \sqrt{[z \cdot y\boldsymbol{p}]^2 - [y \cdot y\boldsymbol{p}]\,[z \cdot z\boldsymbol{p}]}}{[z \cdot z\boldsymbol{p}]}$.

Die Kurve wird also in der That von einer jeden Geraden $[yz]$ in zwei reellen oder imaginären Punkten geschnitten, nämlich in den Punkten

409) . . . . . $x_1 = y + \mathfrak{h}_1 z$ und $x_2 = y + \mathfrak{h}_2 z$,

und ist somit eine Kurve zweiter Ordnung, das heifst, man hat den Satz:

Die Polkurve eines Polarsystems ist eine Kurve zweiter Ordnung.

Die Polkurve gewinnt für das Polarsystem dadurch noch eine besondere Bedeutung, dafs sie eine anschauliche Darstellung der Beziehung zwischen dem Pol und der Polare eines Polarsystems ermöglicht. Um diese zu finden, denke man sich in der Gleichung 407) etwa den Punkt y fest gegeben, den Punkt z aber in der Ebene beweglich und frage nach denjenigen Punkten z der Ebene, die von dem Punkte y durch die Polkurve harmonisch getrennt werden (vgl. Fig. 75). Dazu hat man die Bedingung aufzustellen, der die Punkte z genügen müssen, damit die Gleichung 407) für den Parameter $\mathfrak{h}$ zwei entgegengesetzt gleiche Werte $\mathfrak{h}_1 = \mathfrak{h}$ und $\mathfrak{h}_2 = -\mathfrak{h}$ liefere, damit sich also für die Schnittpunkte x_1 und x_2 der Geraden $[yz]$ mit der Kurve zwei Werte von der Form

410) . . . . . $x_1 = y + \mathfrak{h}z$ und $x_2 = y - \mathfrak{h}z$

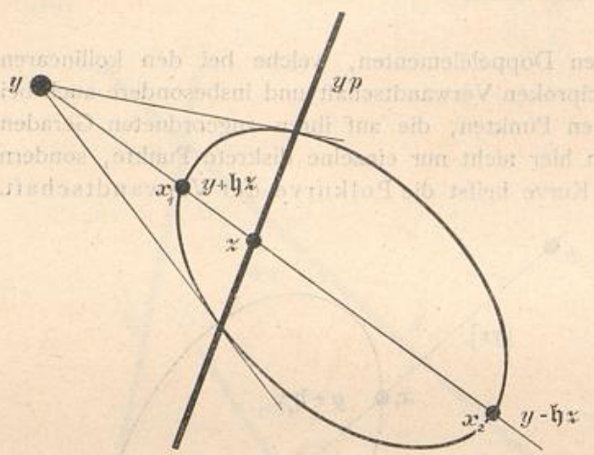


Fig. 75.

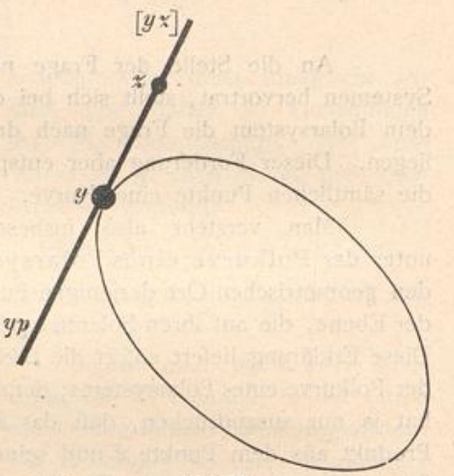


Fig. 76.

ergeben. Man findet diese Bedingung, wenn man den Koeffizienten von $\mathfrak{h}$ in der Gleichung 407) gleich Null setzt, und erhält so für die Punkte z, welche vom Punkte y harmonisch getrennt werden, die Gleichung

411) . . . . . $[z \cdot y\boldsymbol{p}] = 0$.

Diese Gleichung sagt aus:

Alle Punkte z, welche von einem gegebenen Punkte y durch die Polkurve eines Polarsystems $\boldsymbol{p}$, $\boldsymbol{P}$ harmonisch getrennt werden, liegen auf einer Geraden, nämlich auf der Polare $y\boldsymbol{p}$ des Punktes y in Bezug auf das Polarsystem.

Die Polare $y\boldsymbol{p}$ eines beliebigen Punktes y in Bezug auf ein Polarsystem ist also *identisch mit der gewöhnlichen Kegelschnittspolare* jenes Punktes in Bezug auf die Polkurve des Polarsystems. Insbesondere sind die drei Zählerstäbe $B_i = e_i\boldsymbol{p}$ des Bruches $\boldsymbol{p}$, welche den Nennerpunkten e_i durch das Polarsystem zugeordnet werden, die Kegelschnittspolaren der Grundpunkte e_i in Bezug auf die Polkurve des Polarsystems.

Doch hat die oben gegebene Definition der Polare eines Punktes *durch ein Polarsystem* insofern einen Vorzug vor der Erklärung *durch einen Kegelschnitt*, als bei Zugrundelegung des Polarsystems die Polare auch dann noch aus reellen Elementen konstruierbar bleibt, wenn der Kegelschnitt, das heifst die Polkurve des Polarsystems, imaginär wird.

Eine besondere Besprechung erfordert noch der Fall, wo der Punkt y, dessen Polare $y\boldsymbol{p}$ zufolge der Gleichung 411) von dem Punkte z beschrieben wird, selbst auf der Polkurve $[x \cdot x\boldsymbol{p}] = 0$ gelegen ist, also der Gleichung

412) . . . . . $[y \cdot y\boldsymbol{p}] = 0$

genügt (vgl. Fig. 76).

In diesem Falle liegt der Punkt y, wie die Gleichung 412) zeigt, auf seiner Polare $y\boldsymbol{p}$, was übrigens auch aus dem *Begriffe der Polkurve* hervorgeht. Die oben betrachtete Gerade $[yz]$, welche einen beliebigen Punkt z der Polare $y\boldsymbol{p}$ mit y verbindet, ist daher identisch mit der Polare $y\boldsymbol{p}$ des Punktes y. Aus der Voraussetzung, nach welcher der Punkt y ein Punkt der Polkurve ist, folgt aber weiter, dafs von den beiden Schnittpunkten $x_1 = y + \mathfrak{y}_1 z$ und $x_2 = y + \mathfrak{y}_2 z$ der Geraden $[yz]$ und der Polkurve sicher der eine, sagen wir der Punkt $x_1 = y + \mathfrak{y}_1 z$, mit dem Punkte y zusammenfällt, und es wird somit $\mathfrak{y}_1 = 0$; und, da wegen 411) überdies $\mathfrak{y}_2 = -\mathfrak{y}_1$ ist, so wird auch $\mathfrak{y}_2 = 0$, das heifst, auch der zweite Schnittpunkt x_2 der Geraden $[yz]$ und der Polkurve fällt mit y zusammen. Die Gerade $[yz]$ oder, was nach Obigem dasselbe ist, die Gerade $y\boldsymbol{p}$ hat also mit der Polkurve die beiden in den Punkt y zusammenfallenden Punkte x_1 und x_2 gemein; sie ist somit eine Tangente der Kurve, und der Punkt y ihr Berührungspunkt. Man hat daher den Satz:

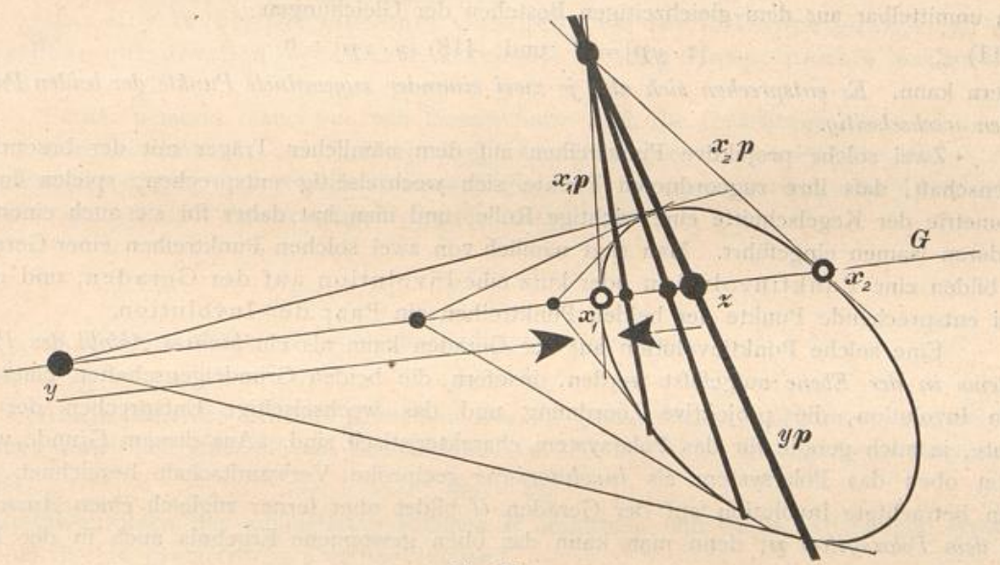


Fig. 77.

Die Polare eines Punktes der Polkurve eines Polarsystems ist die Tangente der Kurve in diesem Punkte.

Nennt man noch zwei Punkte y und z eines Polarsystems, von denen jeder auf der Polare des andern liegt (vgl. S. 127), hinsichtlich des Polarsystems konjugiert, so kann man die Gleichung

411) . . . . . $[z \cdot y\boldsymbol{p}] = 0$

oder die gleichwertige Gleichung

413) . . . . . $[y \cdot z\boldsymbol{p}] = 0$

als die Bedingung des Konjugiertseins der Punkte y und z hinsichtlich des Polarsystems $\boldsymbol{p}$ bezeichnen.

Läfst man dann den Punkt y eine feste Gerade beschreiben, von der ein beliebiger Stab mit G bezeichnet sein mag (vgl. Fig. 77), und bestimmt zu jeder Lage des Punktes y den auf *derselben Geraden G* liegenden konjugierten Punkt z, so erhält man auf ihr *zwei projektive Punktreihen von besonderer Art*. In der That sind zunächst die beiden Punktreihen der Punkte y und z *projektiv;* denn nach S. 116 wird eine Punktreihe durch eine *jede* Reciprocität, insbesondere also auch durch ein Polarsystem, in ein projektives Strahlbüschel übergeführt. Es ist daher auch das Strahlbüschel der Polaren $y\boldsymbol{p}$, welches der Punktreihe der

Punkte y durch das Polarsystem zugewiesen wird, zu dieser Punktreihe projektiv. Die Punktreihe der Punkte z andererseits ist wieder zum Strahlbüschel dieser Polaren $y\mathfrak{p}$ perspektiv. Denn die Erklärungsgleichung konjugierter Punkte

411) . . . . . $[z \cdot y\mathfrak{p}] = 0$

besagt ja, dafs der zu y konjugierte Punkt z auf dem Strahle $y\mathfrak{p}$ liegt. Folglich ist die Punktreihe der Punkte z zu dem Strahlbüschel der Polaren $y\mathfrak{p}$ auch projektiv (vgl. Teil II S. 43) und somit auch projektiv zu der mit diesem Strahlbüschel projektiven Punktreihe der Punkte y.

Die beiden Punktreihen der Punkte y und z haben nun aber noch die *besondere Eigenschaft*, dafs, wenn dem Punkte y, aufgefafst als Punkt der ersten Punktreihe, in der zweiten Punktreihe der Punkt z zugeordnet ist, dann auch umgekehrt dem Punkte z, aufgefafst als Punkt der ersten Punktreihe, in der zweiten Punktreihe der Punkt y zugewiesen wird, was man unmittelbar aus dem gleichzeitigen Bestehen der Gleichungen

411) . . . . . $[z \cdot y\mathfrak{p}] = 0$ und 413) $[y \cdot z\mathfrak{p}] = 0$

folgern kann. *Es entsprechen sich also je zwei einander zugeordnete Punkte der beiden Punktreihen wechselseitig.*

Zwei solche projektive Punktreihen auf dem nämlichen Träger mit der besonderen Eigenschaft, dafs ihre zugeordneten Punkte sich wechselseitig entsprechen, spielen in der Geometrie der Kegelschnitte eine wichtige Rolle, und man hat daher für sie auch einen besonderen Namen eingeführt. Man sagt nämlich von zwei solchen Punktreihen einer Geraden, sie bilden eine Punktinvolution oder kurz eine Involution auf der Geraden, und nennt zwei entsprechende Punkte der beiden Punktreihen ein Paar der Involution.

Eine solche Punktinvolution auf der Geraden kann als ein *binäres Abbild des Polarsystems in der Ebene* aufgefafst werden, insofern die beiden Grundeigenschaften einer solchen Involution, die projektive Zuordnung und das wechselseitige Entsprechen der Elemente, ja auch gerade für das Polarsystem charakteristisch sind. Aus diesem Grunde wurde schon oben das Polarsystem als *involutorische* reciproke Verwandtschaft bezeichnet. Die oben betrachtete Involution auf der Geraden G bildet aber ferner zugleich einen *Ausschnitt aus dem Polarsystem* $\mathfrak{p}$; denn man kann das oben gewonnene Ergebnis auch in der Form aussprechen:

Auf jeder beliebigen Geraden G der Ebene bilden die konjugierten Punkte eines Polarsystems eine Involution.

Von dieser Involution sagt man noch, sie werde *durch das Polarsystem* (oder auch wohl durch seine Polkurve) *auf der Geraden G hervorgerufen.*

Die *vollständige analytische Darstellung* dieser Involution erhält man, wenn man zu der Bedingungsgleichung für ein Paar konjugierte Punkte überhaupt

411) . . $[z \cdot y\mathfrak{p}] = 0$ noch die Gleichung hinzugefügt 414) $[yz \cdot G] = 0$,

welche ausdrückt, dafs die Gerade des Stabes $[yz]$ mit der Geraden des Stabes G zusammenfällt.

Schneidet die Gerade $G = [yz]$ die Polkurve $[x \cdot x\mathfrak{p}] = 0$ in zwei reellen Punkten x_1 und x_2, so bestehen für diese Punkte die Gleichungen

415) . . . . . $[x_1 \cdot x_1\mathfrak{p}] = 0$ und 416) $[x_2 \cdot x_2\mathfrak{p}] = 0$,

und vergleicht man diese Gleichungen ihrer Form nach mit der Bedingung $[z \cdot y\mathfrak{p}] = 0$ für ein Paar y, z der Involution 411), 414), so sieht man, dafs die Punkte x_1 und x_2 in der Involution, die das Polarsystem auf der Geraden G hervorruft, sich selbst konjugiert sind, das heifst die Doppelpunkte dieser Involution bilden. Denkt man sich ferner diese Doppelpunkte x_1

und x_2 wie oben auf S. 129 als Vielfachensummen irgend zweier Punkte y und z dargestellt, welche ein Paar dieser Involution bilden, also der Gleichung

411) . . . . . $[z \cdot y\boldsymbol{p}] = 0$

genügen, so ergeben sich, wegen 411) mit Rücksicht auf 407) oder 408) für die Doppelpunkte x_1 und x_2 Ausdrücke von der Form

410) . . . . . $x_1 = y + \mathfrak{h}z$ und $x_2 = y - \mathfrak{h}z$,

und man erhält daher den Satz:

Schneidet eine Gerade G die Polkurve eines Polarsystems, so liegen ihre Schnittpunkte x_1 und x_2 harmonisch zu jedem Paare y, z derjenigen Involution, die das Polarsystem auf der Geraden G hervorruft.

Uebrigens sieht man sofort, dafs diese Beziehung auch unabhängig von dem Begriff der Polkurve, auf entsprechende Weise wie oben, schon im binären Gebiet hätte entwickelt werden können, und dafs daher auch ganz allgemein der Satz besteht:

Hat eine Involution auf einer Geraden zwei reelle Doppelpunkte, so wird jedes Paar entsprechender Punkte durch die beiden Doppelpunkte harmonisch getrennt.

Ferner bemerkt man, dafs von diesem Satze auch die *Umkehrung* gilt:

Die Gesamtheit der Punktpaare einer Geraden, deren Punkte durch zwei feste Punkte dieser Geraden harmonisch getrennt werden, bildet eine Involution, von der jene festen Punkte die Doppelpunkte sind.

In ähnlicher Weise wie oben die Bedingungsgleichungen

383) . . . . . $\mathfrak{b}_{ik} = \mathfrak{b}_{ki}$

für die Ableitzahlen des Bruches $\boldsymbol{p}$ zu dem Zwecke geometrischer Folgerungen umgewandelt wurden, lassen sich auch die aus den Gleichungen 383) folgenden Bedingungsgleichungen

384) . . . . . $\mathfrak{B}_{ik} = \mathfrak{B}_{ki}$

für die Ableitzahlen des adjungierten Bruches $\boldsymbol{P}$ umformen und durch Gleichungen ersetzen, die eine direkte geometrische Deutung zulassen.

Mit Rücksicht auf die Gleichungen 364), 361) und 362) wird nämlich wieder

417) . . . . . $\mathfrak{B}_{ik} = [E_k b_i]$ oder wegen 352)

418) . . . . . $\mathfrak{B}_{ik} = [E_k \cdot E_i \boldsymbol{P}]$.

Die Bedingungsgleichungen 384) verwandeln sich daher in die Gleichungen

419) . . . . . $[E_k \cdot E_i \boldsymbol{P}] = [E_i \cdot E_k \boldsymbol{P}]$.

Aus diesen Gleichungen für die Grundstäbe E_i und E_k folgt dann wieder genau so wie in der dualistisch entsprechenden Entwickelung (vgl. S. 126) das Bestehen der analogen Gleichung für zwei beliebige Stäbe V und W, das heifst der Gleichung

420) . . . . . $[W \cdot V\boldsymbol{P}] = [V \cdot W\boldsymbol{P}]$.

Diese Gleichung möge die zweite Grundgleichung des Polarsystems heifsen; sie kann als Ausgangspunkt für die Ableitung derjenigen Eigenschaften des Polarsystems dienen, die den bisher entwickelten Eigenschaften dualistisch entsprechen. Zunächst folgt aus ihr wieder, dafs mit der Gleichung

421) . . . $[W \cdot V\boldsymbol{P}] = 0$ stets die Gleichung 422) . . . $[V \cdot W\boldsymbol{P}] = 0$

verknüpft ist. Darin aber liegt der Satz (vgl. Fig. 78):

Wenn die Gerade des Stabes W durch den Pol von V geht, so geht auch die Gerade des Stabes V durch den Pol von W hindurch.

Ferner frage man nach der Kurve, die der Polkurve dualistisch entspricht, das heifst nach dem Umhüllungsgebilde aller derjenigen Geraden U der Ebene, die durch ihre eigenen Pole $U\boldsymbol{P}$ hindurchgehen. Diese Kurve möge die Polarkurve des Polarsystems genannt werden. Aus ihrer Erklärung folgt unmittelbar die Gleichung der Kurve:

423) . . . . . $[U \cdot U\boldsymbol{P}] = 0.$

Diese sagt aus, dafs alle Geraden, die der angegebenen Forderung genügen, eine Kurve zweiter Klasse umhüllen. In der That gehen von jedem Punkte der Ebene zwei reelle oder imaginäre Tangenten an die Kurve 423). Um dies zu zeigen, denke man sich jenen Punkt als äufseres Produkt $[VW]$ zweier beliebigen Stäbe V und W dargestellt, welche durch ihn hindurchgehen (vgl. Fig. 79). Dann wird jeder beliebige Stab des Strahlbüschels mit dem Scheitel $[VW]$ sich durch eine Summe von der Form $V + \mathfrak{h}W$ ausdrücken lassen, und man wird die in dem Strahlbüschel mit dem Scheitel $[VW]$ enthaltenen Tangenten der Polar-

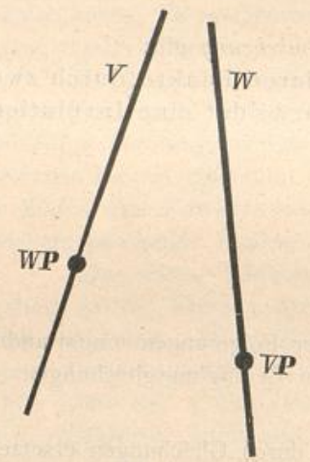


Fig. 78.

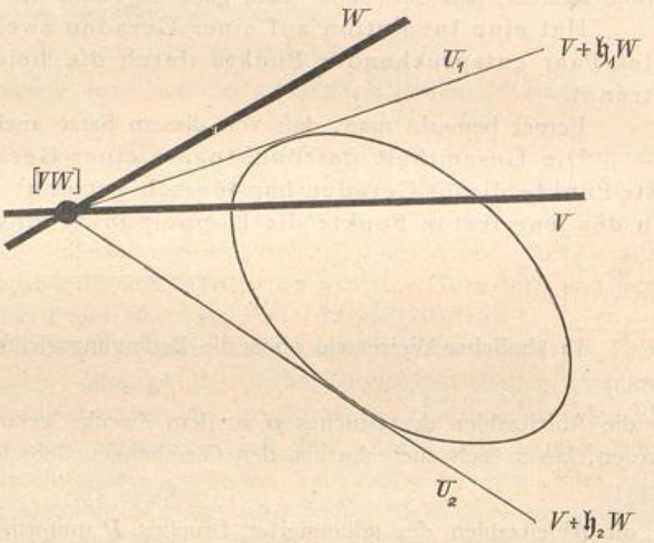


Fig. 79.

kurve 423) erhalten, wenn man in die Gleichung 423) statt U den Ausdruck $V + \mathfrak{h}W$ für einen beliebigen Strahl jenes Strahlbüschels substituiert. Dadurch aber bekommt man für den Parameter $\mathfrak{h}$ der in dem Strahlbüschel enthaltenen Tangenten der Kurve die Gleichung:

424) . . . . . $[(V + \mathfrak{h}W) \cdot (V + \mathfrak{h}W)\boldsymbol{P}] = 0$ oder

425) . . . . $[V \cdot V\boldsymbol{P}] + \mathfrak{h}([W \cdot V\boldsymbol{P}] + [V \cdot W\boldsymbol{P}]) + \mathfrak{h}^2[W \cdot W\boldsymbol{P}] = 0,$

für die man mit Rücksicht auf die zweite Grundgleichung des Polarsystems

420) . . . . . $[W \cdot V\boldsymbol{P}] = [V \cdot W\boldsymbol{P}]$

auch schreiben kann

426) . . . . . $[V \cdot V\boldsymbol{P}] + 2\mathfrak{h}[W \cdot V\boldsymbol{P}] + \mathfrak{h}^2[W \cdot W\boldsymbol{P}] = 0.$

Diese in $\mathfrak{h}$ quadratische Gleichung liefert für den Parameter $\mathfrak{h}$ die beiden Werte

427) . . . . $\begin{Bmatrix} \mathfrak{h}_1 \\ \mathfrak{h}_2 \end{Bmatrix} = \dfrac{-[W \cdot V\boldsymbol{P}] \pm \sqrt{[W \cdot V\boldsymbol{P}]^2 - [V \cdot V\boldsymbol{P}]\ [W \cdot W\boldsymbol{P}]}}{[W \cdot W\boldsymbol{P}]}.$

An die Polarkurve lassen sich also in der That von jedem Punkte $[VW]$ der Ebene zwei reelle oder imaginäre Tangenten legen, nämlich die Tangenten

428) . . . . . $U_1 = V + \mathfrak{h}_1 W$ und $U_2 = V + \mathfrak{h}_2 W;$

und sie ist somit wirklich eine Kurve zweiter Klasse, das heifst, man hat den Satz:

Die Polarkurve eines Polarsystems ist eine Kurve zweiter Klasse.

Hält man in der Gleichung 426) den Stab V fest, denkt sich aber den Stab W in der Ebene veränderlich, den Punkt $[VW]$ also auf der Geraden V verschiebbar, und fragt nach denjenigen Stäben W, welche durch die beiden vom Punkte $[VW]$ ausgehenden Tangenten U_1 und U_2 harmonisch getrennt werden (vgl. Fig. 80), so hat man die Bedingung aufzustellen, der die Stäbe W genügen müssen, damit die Gleichung 426) für $\mathfrak{h}$ zwei entgegengesetzt gleiche Werte $\mathfrak{h}_1 = \mathfrak{h}$ und $\mathfrak{h}_2 = -\mathfrak{h}$ liefere, damit sich also für die Tangenten U_1 und U_2 Werte von der Form

429) $\begin{cases} U_1 = V + \mathfrak{h} W \text{ und} \\ U_2 = V - \mathfrak{h} W \end{cases}$

ergeben. Diese Bedingung findet man, wenn man den Koeffizienten von $\mathfrak{h}$ in der Gleichung 426) gleich Null setzt, wodurch man für den Stab W die Gleichung erhält

430) $\qquad [W \cdot V\boldsymbol{P}] = 0,$

das heifst, es ergiebt sich eine Gleichung ersten Grades in W, welche aussagt, dafs das äufsere Produkt des Stabes W und des Poles $V\boldsymbol{P}$ der Geraden V verschwindet; darin liegt der Satz:

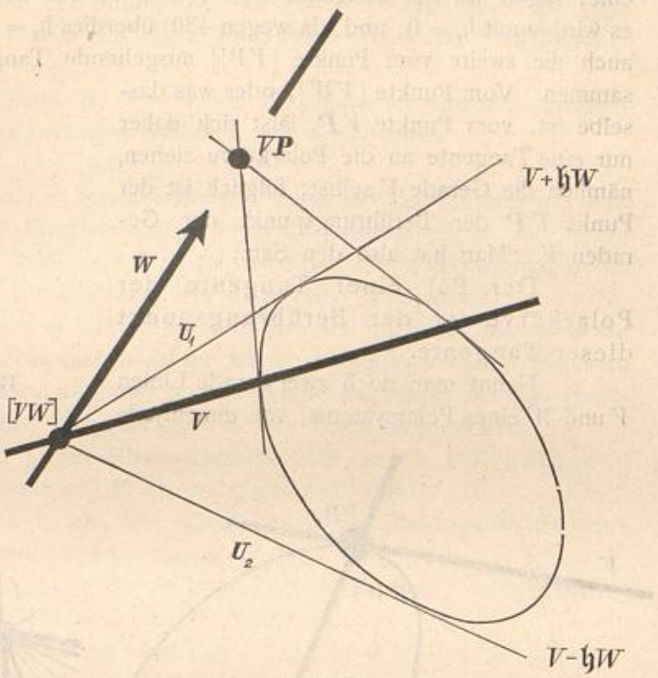


Fig. 80.

Alle Stäbe W, welche von einer festen Geraden V durch die vom Punkte $[VW]$ ausgehenden Tangenten der Polkurve harmonisch getrennt werden, gehen durch einen festen Punkt, nämlich durch den Pol $V\boldsymbol{P}$ der Geraden V hindurch. Oder:

Jedes Tangentenpaar, das sich von einem Punkte einer Geraden V an die Polarkurve eines Polarsystems legen läfst, bildet, zusammen mit der Geraden V und der Geraden nach ihrem Pole $V\boldsymbol{P}$ in Bezug auf das Polarsystem $\boldsymbol{p}, \boldsymbol{P}$, einen harmonischen Strahlwurf. Oder kürzer:

Der Punkt $V\boldsymbol{P}$, welcher einer Geraden V durch ein Polarsystem $\boldsymbol{p}$, $\boldsymbol{P}$ als Pol zugewiesen ist, wird durch die Polarkurve des Polarsystems von der Geraden V harmonisch getrennt.

Der Pol $V\boldsymbol{P}$ einer beliebigen Geraden V in Bezug auf ein Polarsystem $\boldsymbol{p}, \boldsymbol{P}$ ist also *identisch mit dem gewöhnlichen Kegelschnittspol* jener Geraden in Bezug auf die Polarkurve des Polarsystems. So sind namentlich auch die drei Zählerpunkte $b_i = E_i\boldsymbol{P}$ die Kegelschnittspole der Grundstäbe $\boldsymbol{E}_i$ in Bezug auf die Polarkurve des Polarsystems.

Eine besondere Besprechung erfordert noch der Fall, wo der Stab V, dessen Pol $V\boldsymbol{P}$ zufolge der Gleichung 430) von den Geraden der Stäbe W umhüllt wird, selbst die Polarkurve $[U \cdot U\boldsymbol{P}] = 0$ berührt, also der Gleichung

431) . . . . . $[V \cdot V\boldsymbol{P}] = 0$

Genüge leistet (vgl. Fig. 81).

In diesem Falle geht die Gerade V, wie die Gleichung 431) zeigt, selbst durch ihren Pol $V\boldsymbol{P}$ hindurch, was übrigens auch aus dem *Begriffe der Polarkurve* folgt. Der oben betrachtete Punkt $[VW]$, den ein beliebiger Strahl W des Strahlbüschels mit dem Scheitel $V\boldsymbol{P}$

aus der Geraden V ausschneidet, fällt also mit dem Punkte $V\boldsymbol{P}$, das heifst mit dem Pole der Geraden V, zusammen. Aus der Voraussetzung, nach welcher die Gerade des Stabes V eine Tangente der Polarkurve ist, folgt aber weiter, dafs von den beiden Tangenten $U_1 = V + \mathfrak{y}_1 W$ und $U_2 = V + \mathfrak{y}_2 W$, die sich von dem Punkte $[VW]$ aus an die Polarkurve legen lassen, die eine, sagen wir die Tangente $U_1 = V + \mathfrak{y}_1 W$, mit der Geraden V zusammenfallen mufs, und es wird somit $\mathfrak{y}_1 = 0$; und, da wegen 430) überdies $\mathfrak{y}_2 = -\mathfrak{y}_1$ ist, so wird auch $\mathfrak{y}_2 = 0$, das heifst, auch die zweite vom Punkte $[VW]$ ausgehende Tangente U_2 fällt mit der Geraden V zusammen. Vom Punkte $[VW]$, oder was dasselbe ist, vom Punkte $V\boldsymbol{P}$, läfst sich daher nur *eine* Tangente an die Polarkurve ziehen, nämlich die Gerade V selbst; folglich ist der Punkt $V\boldsymbol{P}$ der Berührungspunkt der Geraden V. Man hat also den Satz:

Der Pol einer Tangente der Polarkurve ist der Berührungspunkt dieser Tangente.

Nennt man noch zwei gerade Linien V und W eines Polarsystems, von denen jede

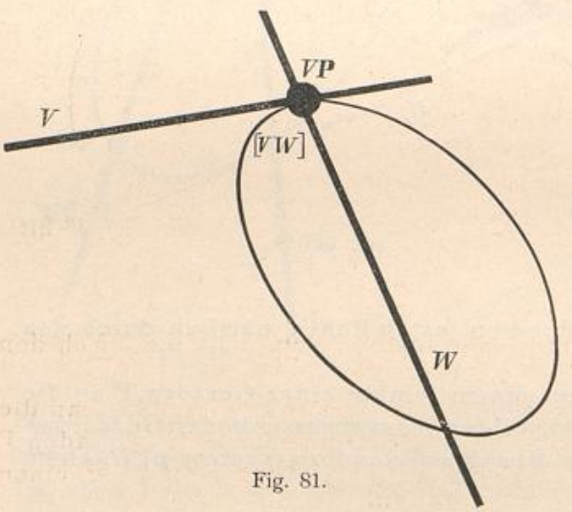


Fig. 81.

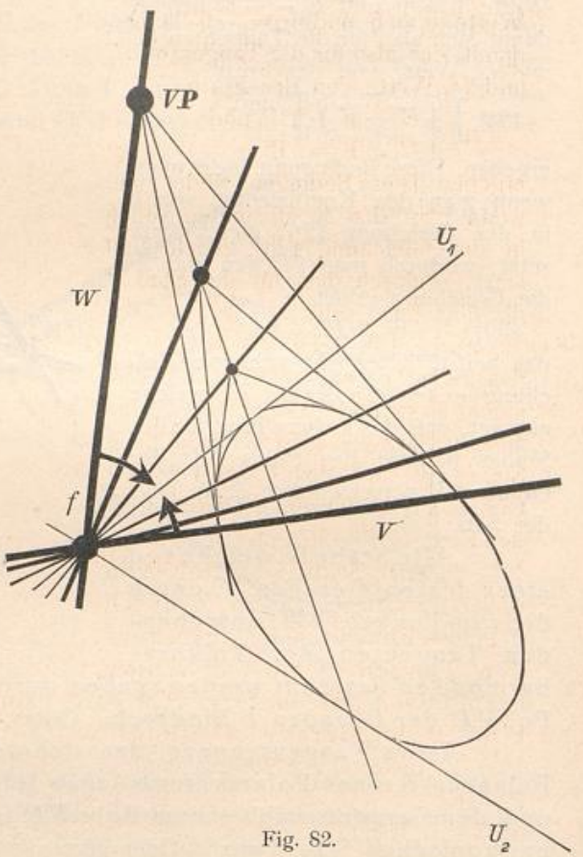


Fig. 82.

durch den Pol der andern geht (vgl. S. 133), hinsichtlich des Polarsystems konjugiert, so kann man die Gleichung

430) . . $[W \cdot V\boldsymbol{P}] = 0$ oder die gleichwertige Gleichung 432) $[V \cdot W\boldsymbol{P}] = 0$

als die Bedingung dafür bezeichnen, dafs die beiden Geraden V und W hinsichtlich des Polarsystems $\boldsymbol{P}$ konjugiert sind.

Läfst man dann die Geraden V ein Strahlbüschel beschreiben, dessen Mittelpunkt mit f bezeichnet sein möge (vgl. Fig. 82), und bestimmt zu jedem Strahle V dieses Strahlbüschels denjenigen konjugierten Strahl W, der *ebenfalls durch f hindurchgeht*, so bilden die Strahlen W im Punkte f ein zweites, zum Büschel der Strahlen V *projektives Strahlbüschel mit der besonderen Eigenschaft, dafs die Strahlen beider Büschel einander wechselseitig zugeordnet sind.* In der That sind zunächst die beiden Büschel der Strahlen V und W *projektiv;* denn nach S. 119 wird ein Strahlbüschel durch eine *jede* Reciprocität, insbesondere also auch durch ein Polarsystem in eine projektive Punktreihe übergeführt. Es ist daher auch die Punktreihe der Pole $V\boldsymbol{P}$, welche dem Strahlbüschel der Geraden V zugewiesen wird, zu

diesem Strahlbüschel projektiv. Das Strahlbüschel der Geraden W andererseits ist wieder zu der Punktreihe dieser Pole $V\boldsymbol{P}$ perspektiv. Denn die Erklärungsgleichung konjugierter Geraden

430) . . . . . $[W \cdot V\boldsymbol{P}] = 0$

besagt ja, dafs die zu V konjugierte Gerade W durch den Punkt $V\boldsymbol{P}$ hindurchgeht. Folglich ist das Strahlbüschel der Geraden W zu der Punktreihe der Pole $V\boldsymbol{P}$ auch projektiv (vgl. Teil II S. 42) und somit auch projektiv zu dem mit dieser Punktreihe projektiven Strahlbüschel der Geraden V.

Dafs aber auch die Strahlen V und W der beiden Strahlbüschel einander *wechselseitig zugeordnet* sind, folgt aus dem gleichzeitigen Bestehen der Gleichungen

430) . . . . . $[W \cdot V\boldsymbol{P}] = 0$ und 432) $[V \cdot W\boldsymbol{P}] = 0$.

Man sagt nun von zwei projektiven Strahlbüscheln, deren Scheitel in einen Punkt zusammenfallen, und deren zugeordnete Strahlen sich wechselseitig entsprechen, sie bilden zusammen eine Strahlinvolution oder kurz eine Involution in jenem Punkte und nennt zwei entsprechende Strahlen der beiden Strahlbüschel ein Paar der Involution.

Eine solche Strahlinvolution in einem Punkte kann ebenso wie die Punktinvolution auf einer Geraden als ein *binäres Abbild des Polarsystems in der Ebene* aufgefafst werden. Die oben betrachtete Involution im Punkte f insbesondere bildet überdies einen *Ausschnitt aus dem Polarsystem* $\boldsymbol{P}$; denn man kann das gewonnene Ergebnis auch in der Form aussprechen:

In jedem beliebigen Punkte f der Ebene bilden die durch ihn gehenden konjugierten Strahlen eines Polarsystems $\boldsymbol{P}$ eine Strahlinvolution.

Von dieser Involution sagt man ferner, sie werde *durch das Polarsystem* $\boldsymbol{P}$ (oder auch wohl durch seine Polarkurve) *in dem Punkte* f *hervorgerufen.*

Die *vollständige analytische Darstellung* dieser Involution erhält man, wenn man zu der Bedingung für ein Paar konjugierte Geraden V und W überhaupt

430) . . . $[W \cdot V\boldsymbol{P}] = 0$ noch die Gleichung hinzufügt 433) $[VW \cdot f] = 0$,

welche aussagt, dafs sich die Geraden V und W im Punkte f schneiden.

Lassen sich von dem Punkte f an die Polarkurve $[U \cdot U\boldsymbol{P}] = 0$ zwei reelle Tangenten U_1 und U_2 legen, so bestehen für diese Tangenten die Gleichungen

434) . . . . . $[U_1 \cdot U_1\boldsymbol{P}] = 0$ und 435) $[U_2 \cdot U_2\boldsymbol{P}] = 0$,

und vergleicht man diese Gleichungen ihrer Form nach mit der Bedingung $[W \cdot V\boldsymbol{P}] = 0$ für ein Paar V und W der Strahlinvolution 430), 433), so sieht man, dafs die Geraden U_1 und U_2 in der Involution, die das Polarsystem $\boldsymbol{P}$ in dem Punkte f hervorruft, sich selbst konjugiert, das heifst die Doppelstrahlen dieser Involution sind. Denkt man sich daher diese Doppelstrahlen U_1 und U_2 wie oben auf S. 134 als Vielfachensummen irgend zweier Stäbe V und W dargestellt, welche ein Paar dieser Involution bilden, also der Gleichung

430) . . . . . $[W \cdot V\boldsymbol{P}] = 0$

genügen, so ergeben sich wegen 430) mit Rücksicht auf 426) oder 427) für die Doppelstrahlen U_1 und U_2 Ausdrücke von der Form

429) . . . . . $U_1 = V + \mathfrak{h} W$ und $U_2 = V - \mathfrak{h} W$,

und man erhält daher den Satz:

Lassen sich von einem Punkte f an die Polarkurve eines Polarsystems zwei reelle Tangenten U_1 und U_2 ziehen, so liegen diese Tangenten harmonisch zu jedem Paare V und W derjenigen Strahlinvolution, die das Polarsystem in dem Punkte f hervorruft.

Die gewonnene Eigenschaft der Strahlinvolution hat aber wieder eine allgemeinere Bedeutung. Denn man kann ganz unabhängig von dem Begriffe der Polarkurve, auf entsprechende Weise wie oben, schon im binären Gebiete den Satz beweisen:

Hat eine Strahlinvolution eines Punktes zwei reelle Doppelstrahlen, so wird jedes Paar der Involution durch die beiden Doppelstrahlen harmonisch getrennt. Ferner gilt von diesem Satze auch die Umkehrung:

Die Gesamtheit der Strahlpaare eines Strahlbüschels, die von zwei festen Strahlen dieses Büschels harmonisch getrennt werden, bildet eine Strahlinvolution, deren Doppelstrahlen jene festen Strahlen sind.

Die Thatsache, dafs der Pol und die Polare eines Polarsystems sowohl durch dessen Polkurve (vgl. S. 130) wie durch dessen Polarkurve (vgl. S. 135) harmonisch getrennt werden, legt die Vermutung nahe, dafs die beiden Kurven überhaupt identisch sind, dafs also die Tangenten der Polkurve nichts anderes sind als die Umhüllungsgeraden der Polarkurve (vgl. Fig. 83). Um dies rein analytisch zu beweisen, bezeichne man die Polare des Punktes x mit U, setze also

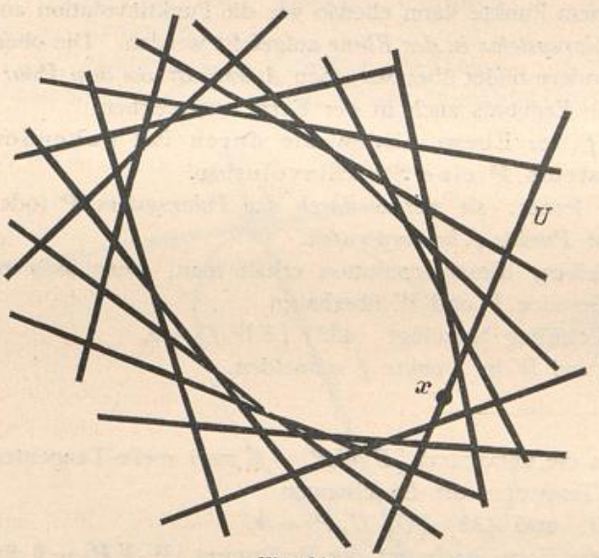


Fig. 83.

436) . $\quad \boldsymbol{xp} = U$

Ist dann ferner noch

437) . . $\mathfrak{b} \gtrless 0$ ist, so wird nach 380)

$$x = U\frac{1}{\boldsymbol{p}} \text{ oder wegen 388)}$$

438) . . $$x = U\frac{\boldsymbol{P}}{\mathfrak{b}}.$$

Mit Hülfe der beiden Formeln 436) und 438) aber läfst sich die linke Seite der Polkurvengleichung

439) $[x \cdot x\boldsymbol{p}] = 0$ umformen; man erhält

$$[x \cdot x\boldsymbol{p}] = \left[U\frac{\boldsymbol{P}}{\mathfrak{b}} \cdot U\right] \text{ oder}$$

440) $$[x \cdot x\boldsymbol{p}] = \frac{1}{\mathfrak{b}}[U \cdot U\boldsymbol{P}]$$

Diese Umformung war aber an die Bedingung geknüpft, dafs $\mathfrak{b} \gtrless 0$ ist, und zeigt also, dafs, *wenn diese Bedingung erfüllt ist, und unter U die Polare $x\boldsymbol{p}$ des Punktes x verstanden wird,* die Gleichung

439) . . . . . $[x \cdot x\boldsymbol{p}] = 0$ stets die Gleichung

441) . . . . . $[U \cdot U\boldsymbol{P}] = 0$ nach sich zieht, und dafs umgekehrt die letztere Gleichung die erstere zur Folge hat.

Wenn aber der Punkt x der Gleichung 439) genügt, also auf der Polkurve liegt, so ist, wie oben (vgl. S. 130 f.) gezeigt ist, die Polare $U = x\boldsymbol{p}$ die Tangente der Polkurve im Punkte x; und da die Gleichung 441) die Polarkurve darstellte, so besagt das Zusammenbestehen der Gleichungen 439) und 441) wirklich, dafs jede Tangente der Polkurve eine Umhüllungsgerade der Polarkurve ist.

Genügt andererseits die Gerade U der Gleichung 441), ist somit U eine Tangente der Polarkurve, und ist aufserdem wie vorher $x\boldsymbol{p} = U$, also nach 438) $x = \frac{1}{\mathfrak{b}}U\boldsymbol{P}$, so ist der Punkt x, welcher dann der letzten Gleichung zufolge den Pol jener Tangente U der Polarkurve darstellt, nach S. 136 der Berührungspunkt jener Tangente U der Polarkurve. Das

Zusammenbestehen der Gleichungen 441) und 439) zeigt daher, dafs die Berührungspunkte der Tangenten der Polarkurve zugleich Punkte der Polkurve sind.

Man hat also den Satz:

Unter der Voraussetzung, dafs die Determinante $\mathfrak{b}$ eines Polarsystems von Null verschieden ist, fällt seine Polkurve mit seiner Polarkurve zusammen.

Zehnter Abschnitt.

Ausartende Polarsysteme.

Die bisherige Untersuchung erstreckte sich vorzugsweise auf Polarsysteme, deren Determinante $\mathfrak{b} = |\mathfrak{b}_{ik}|$ von Null verschieden ist. Und in der That erfordern die Polarsysteme mit verschwindender Determinante eine besondere Betrachtung, zu der wir nunmehr übergehen wollen.

Es sei also ein Polarsystem gegeben durch einen Bruch

442) $$\boldsymbol{p} = \frac{B_1, B_2, B_3}{e_1, e_2, e_3},$$

der als Ausdruck eines Polarsystems der Grundgleichung des Polarsystems

443) $$[x \cdot y\boldsymbol{p}] = [y \cdot x\boldsymbol{p}]$$

Genüge leistet, der sich aber von den bis betrachteten Brüchen $\boldsymbol{p}$ dadurch unterscheidet, dafs das äufsere Produkt seiner Zähler, das heifst das Produkt

444) $$[B_1 B_2 B_3] = 0$$

ist, dafs also die Determinante $\mathfrak{b} = |\mathfrak{b}_{ik}|$ verschwindet. Diese Gleichung 444) bedingt es, dafs der reciproke Wert des Bruches $\boldsymbol{p}$ keinen Sinn mehr hat, und dafs daher alle diejenigen Formeln des vorigen Abschnitts, in denen der Bruch $\frac{1}{\boldsymbol{p}}$ auftrat, ihre Bedeutung verlieren.

Aus der Gleichung 444) folgt, dafs zwischen den drei Zählerstäben B_1, B_2, B_3 eines solchen *ausgearteten Polarsystems* $\boldsymbol{p}$ eine Zahlbeziehung herrscht, also eine Gleichung von der Form

445) $$\mathfrak{s}_1 B_1 + \mathfrak{s}_2 B_2 + \mathfrak{s}_3 B_3 = 0$$

besteht, in der wenigstens *eine* der drei Zahlgröfsen $\mathfrak{s}_i$ von Null verschieden ist. Man hat dann zwei Fälle zu unterscheiden, erstens den Fall, wo von den drei Produkten aus je zweien der Gröfsen B_i wenigstens eins von Null verschieden ist, und zweitens den Fall, wo alle diese drei Produkte gleichzeitig verschwinden.

Zuerst sei also der Fall betrachtet, dafs wenigstens eins von den drei Produkten $[B_2 B_3]$, $[B_3 B_1]$, $[B_1 B_2]$ *von Null verschieden ist.* Es läfst sich zeigen, dafs in diesem Falle neben der Gleichung 445) nicht noch eine zweite von ihr unabhängige Zahlbeziehung bestehen kann. Ist nämlich zum Beispiel das Produkt

446) $$[B_1 B_2] \gtrless 0,$$

so herrscht sicher zwischen den Stäben B_1 und B_2 keine Zahlbeziehung. Daraus aber folgt, dafs in der Gleichung 445) der Koeffizient $\mathfrak{s}_3 \leqslant 0$ sein mufs; denn bei verschwindendem $\mathfrak{s}_3$ würde sich ja die Gleichung 445) auf eine Zahlbeziehung zwischen B_1 und B_2 allein reduzieren, und eine solche ist eben durch die Ungleichung 446) ausgeschlossen. Ist aber $\mathfrak{s}_3 \gtrless 0$, so ist die Gleichung 445) nach B_3 auflösbar und liefert für B_3 den Wert

447) $$B_3 = -\frac{\mathfrak{s}_1}{\mathfrak{s}_3} B_1 - \frac{\mathfrak{s}_2}{\mathfrak{s}_3} B_2.$$

Angenommen nun, es bestünde zwischen den drei Stäben B_1, B_2, B_3 noch eine zweite Zahlbeziehung:

448) . . . . . $\mathfrak{f}_1 B_1 + \mathfrak{f}_2 B_2 + \mathfrak{f}_3 B_3 = 0$,

die von der Zahlbeziehung 445) unabhängig wäre, so setze man den Wert von B_3 aus 447) in die Gleichung 448) ein. Dadurch würde sich diese dann in eine Gleichung von der Form

449) . . . . . $\mathfrak{g}_1 B_1 + \mathfrak{g}_2 B_2 = 0$

verwandeln müssen; und in dieser können dann wieder die beiden Zahlgröfsen $\mathfrak{g}_1$ und $\mathfrak{g}_2$ nicht beide gleichzeitig verschwinden, weil sonst die beiden Zahlbeziehungen 445) und 448) gegen die Annahme nicht von einander unabhängig sein würden. Es gäbe also zwischen den Stäben B_1 und B_2 eine Zahlbeziehung. Eine solche aber widerspricht der Voraussetzung, nach der das Produkt $[B_1 B_2] \gtrless 0$ sein soll. Man hat also den Satz:

Sobald also das Produkt

444) . . . . . $[B_1 B_2 B_3] = 0$

ist, aber wenigstens *eins* von den drei Produkten $[B_2 B_3]$, $[B_3 B_1]$, $[B_1 B_2]$ von Null verschieden ist, besteht zwischen den drei Gröfsen B_i *eine und nur eine* Zahlbeziehung

445) . . . . . $\mathfrak{s}_1 B_1 + \mathfrak{s}_2 B_2 + \mathfrak{s}_3 B_3 = 0$.

Eine solche Zahlbeziehung sagt aus, dafs die Geraden der drei Stäbe B_i einen Punkt mit einander gemein haben (vgl. Fig. 84). Um die Eigenschaften zu ermitteln, die hieraus für das Polarsystem $\boldsymbol{p}$ entspringen, bezeichne man noch denjenigen Punkt, dessen Ableitzahlen die Koeffizienten der Zahlbeziehung 445) sind, mit s, setze also

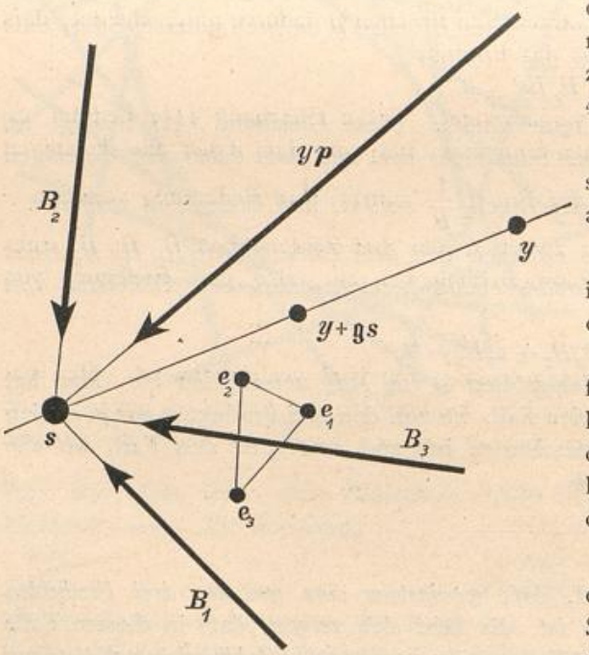


Fig. 84.

450) . $s = \mathfrak{s}_1 e_1 + \mathfrak{s}_2 e_2 + \mathfrak{s}_3 e_3$,

so läfst sich wegen 442) die Gleichung 445) auch in der Form schreiben

451) . . . . $s\boldsymbol{p} = 0$,

in der sie für geometrische Folgerungen geeigneter ist.

Zunächst nämlich zeigt diese Gleichungsform, dafs der Punkt s in dem Polarsystem $\boldsymbol{p}$ keine Polare besitzt, oder, wenn man will, dafs seine Polare ganz unbestimmt ist. Man kann nämlich die Gleichung 451) auch durch die Gleichung

452) . . . $s\boldsymbol{p} = 0 \cdot W$

ersetzen, in der W einen ganz beliebigen Stab der Ebene bedeutet, und sagt daher von dem Punkte s, *er sei zum Polarsystem* $\boldsymbol{p}$ *apolar*.

Ferner folgt aus der Gleichungsform 451) sofort, dafs der Punkt s auf der Polkurve des Polarsystems liegt. Denn multipliziert man die Gleichung 451) mit s, so findet man für den Punkt s die Zahlgleichung

453) . . . . . $[s \cdot s\boldsymbol{p}] = 0$,

aus der hervorgeht, dafs *der Punkt s der Polkurve*

454) . . . . . $[x \cdot x\boldsymbol{p}] = 0$ *angehört.*

Aber die Gleichung 451) zeigt zugleich, dafs *der Punkt s auch auf der Geraden aller drei Grundstäbe* B_i *liegen mufs*, also der gemeinsame Schnittpunkt dieser drei Geraden ist.

In der That erhält man mit Rücksicht auf die Grundgleichung 443) des Polarsystems für die Produkte $[sB_i]$ die Darstellung

455) . . . . . $[sB_i] = [s \cdot e_i \boldsymbol{p}] = [e_i \cdot s\boldsymbol{p}] = 0$,

welche wirklich aussagt, dafs der Punkt s den drei Polaren B_i der drei Grundpunkte e_i angehört. Dies Ergebnis läfst sich aber noch *verallgemeinern*. Ist nämlich V die Polare eines ganz beliebigen Punktes y, also

456) . . . . . $V = y\boldsymbol{p}$,

so geht auch die Gerade des Stabes V durch den Punkt s hindurch; denn es wird wieder

457) . . . . . $[sV] = [s \cdot y\boldsymbol{p}] = [y \cdot s\boldsymbol{p}] = 0$.

Sieht man daher davon ab, dafs zufolge der Gleichung 452) jeder beliebige Stab W der Ebene, wenn man sich ihn mit dem Koeffizienten 0 behaftet denkt, als Polare des Punktes s aufgefafst werden kann, so bleiben als Polaren von Punkten der Ebene nur solche Geraden übrig, die durch den ausgezeichneten Punkt s des Polarsystems hindurchgehen.

Dafür aber gehört dann umgekehrt einer jeden durch den Punkt s gehenden Geraden V, die einem Punkte y der Ebene als Polare zugeordnet ist, also der Gleichung

456) . . . . . $V = y\boldsymbol{p}$

genügt, als Pol *nicht nur* dieser eine Punkt y zu, sondern zugleich auch die sämtlichen Punkte $y + \mathfrak{g}s$ der geraden Verbindungslinie von y und s. Wegen 451) wird nämlich

458) . . . . . $(y + \mathfrak{g}s)\boldsymbol{p} = y\boldsymbol{p} + \mathfrak{g}\, s\boldsymbol{p} = y\boldsymbol{p} = V$,

das heifst, die Gerade V kann auch als die Polare eines jeden beliebigen Punktes $y + \mathfrak{g}s$ jener Verbindungslinie $[ys]$ aufgefafst werden.

Um die Gestalt der Polkurve

459) . $[x \cdot x\boldsymbol{p}] = 0$

eines solchen ausgearteten Polarsystems kennen zu lernen, zeige man zunächst gerade so wie bei einem *beliebigen* Polarsystem, dafs die Polkurve 459) von einer jeden Geraden $[yz]$ in zwei reellen oder imaginären Punkten x_1 und x_2 geschnitten wird (vgl. Fig. 85). Man substituiere dazu wieder in die Gleichung 459) statt x den Ausdruck $y + \mathfrak{h}z$ für den laufenden Punkt der Geraden $[yz]$ und erhält so die in $\mathfrak{h}$ quadratische Gleichung

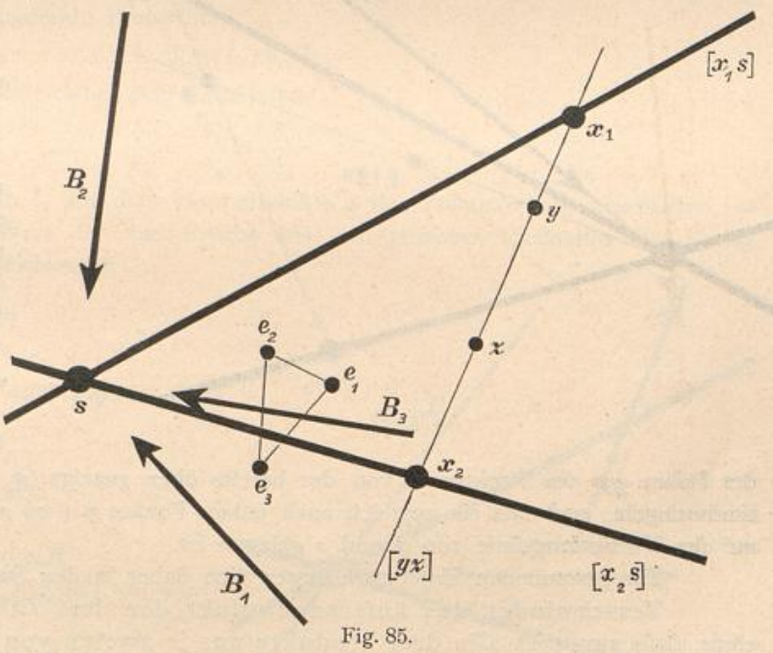


Fig. 85.

460) . . . . . $[y \cdot y\boldsymbol{p}] + 2\mathfrak{h}[z \cdot y\boldsymbol{p}] + \mathfrak{h}^2[z \cdot z\boldsymbol{p}] = 0$.

Sind $\mathfrak{h}_1$ und $\mathfrak{h}_2$ ihre beiden Wurzeln, so sind

$$x_1 = y + \mathfrak{h}_1 z \quad \text{und} \quad x_2 = y + \mathfrak{h}_2 z$$

die beiden gewünschten Schnittpunkte der Geraden $[yz]$ mit der Polkurve. Und diese beiden Schnittpunkte können, falls die Linie $[yz]$ nicht gerade durch den Punkt s hindurchgeht, auch *nicht in einen Punkt zusammenfallen*, weil sonst, wie man sich leicht überzeugt, zwischen den b_i noch eine *zweite* Zahlbeziehung herrschen müfste, was nach S. 140 in dem vorliegenden

Falle ausgeschlossen ist. Die Gerade $[yz]$ schneidet also wirklich die Polkurve in zwei *getrennten* Punkten x_1 und x_2.

Dann aber folgt wieder aus der für die betrachtete Ausartung charakteristischen Gleichung 451), dafs der Polkurve auch *jeder Punkt derjenigen beiden Geraden* $[x_1 s]$ und $[x_2 s]$ *angehört, welche die Punkte* x_1 *und* x_2 *mit dem Punkte* s *verbinden.* Ein jeder Punkt nämlich, der einer von diesen beiden Geraden angehört, läfst sich unter der Form $x_i + \mathfrak{g}s$ $(i = 1, 2)$ darstellen. Und setzt man den Ausdruck $x_i + \mathfrak{g}s$ statt x in die linke Seite der Gleichung 459) ein, so nimmt diese die Form an $[(x_i + \mathfrak{g}s) \cdot (x_i + \mathfrak{g}s)\boldsymbol{p}]$ oder

$$[x_i \cdot x_i \boldsymbol{p}] + 2\mathfrak{g}[x_i \cdot s\boldsymbol{p}] + \mathfrak{g}^2[s \cdot s\boldsymbol{p}].$$

In dieser Summe verschwinden aber die beiden letzten Glieder wegen 451); doch auch das erste Glied ist gleich Null, da nach der Voraussetzung die beiden Punkte x_i auf der Polkurve liegen. Also ist der Punkt $x_i + \mathfrak{g}s$ ebenfalls ein Punkt der Polkurve. Die Kurve enthält daher die beiden vom Punkte s nach den Punkten x_1 und x_2 laufenden Geraden und kann, da sie von zweiter Ordnung ist, auch *nur* aus diesen beiden Geraden bestehen, sie zerfällt somit in ein Geradenpaar mit dem Doppelpunkte s.

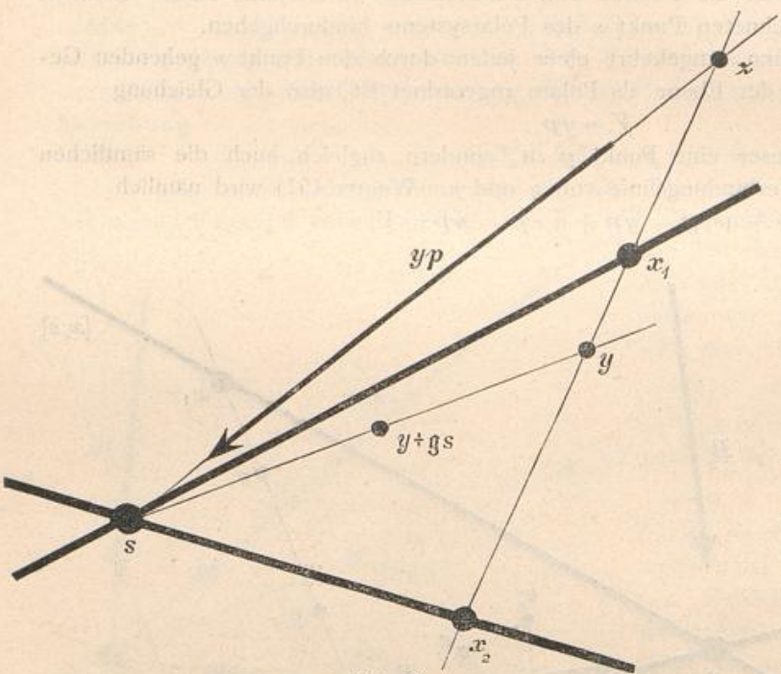


Fig. 86.

Die Parameter $\mathfrak{h}_1$ und $\mathfrak{h}_2$ der beiden Punkte x_1 und x_2 werden entgegengesetzt gleich, das heifst, der Punktwurf yzx_1x_2 wird *harmonisch* (vgl. Fig. 86), wenn der Koeffizient von $\mathfrak{h}$ in der Gleichung 460) verschwindet, wenn also die Gleichung besteht

$$[z \cdot y\boldsymbol{p}] = 0.$$

Dann liegt der Punkt z auf der Polare $y\boldsymbol{p}$ des Punktes y, von der bereits oben gezeigt ist, dafs sie durch den Punkt s hindurchgeht, und dafs sie zugleich auch jedem Punkte $y + \mathfrak{g}s$ als Polare zugeordnet ist, der auf der Verbindungslinie von y und s gelegen ist.

Die gewonnenen Ergebnisse lassen sich daher in den Satz zusammenfassen:

Verschwindet das äufsere Produkt der drei Zählerstäbe des Bruches $\boldsymbol{p}$, ohne dafs zugleich alle drei Produkte aus je zweien von diesen Stäben null sind, so zerfällt die Polkurve des Polarsystems $\boldsymbol{p}$ in ein *Linienpaar.* Die Polaren sämtlicher Punkte der Ebene hinsichtlich eines solchen Polarsystems $\boldsymbol{p}$ gehen durch den Doppelpunkt dieses Linienpaars hindurch und werden durch das Linienpaar von ihren Polen harmonisch getrennt. Umgekehrt kann eine jede Gerade, die durch den Doppelpunkt des Linienpaars geht, als Polare *eines jeden* Punktes aufgefafst werden, der von ihr durch das Linienpaar harmonisch getrennt wird, das heifst, der Pol einer solchen Geraden kann auf dem Strahle beliebig gewählt werden, der jener Geraden hinsichtlich des Linienpaars harmonisch zugeordnet ist.

Da der Satz von der Identität der Pol- und Polarkurve nur für den Fall bewiesen ist, wo das äufsere Produkt $[B_1 B_2 B_3] \gtrless 0$ ist, so bedarf die Polarkurve

461) . . . . . $[U \cdot U\boldsymbol{P}] = 0$

bei den ausgearteten Polarsystemen, für welche ja jenes Produkt verschwindet, einer besonderen Untersuchung. Dazu berücksichtige man, dafs bei der soeben betrachteten ersten Art der Ausartung des Polarsystems $\boldsymbol{p}$ die Zähler b_i des adjungierten Bruches

462) . . . . . $\boldsymbol{P} = \dfrac{b_1,\ b_2,\ b_3}{E_1,\ E_2,\ E_3}$

ein Vielfaches des Punktes s darstellen müssen. Denn da, wie bewiesen, die drei Zählerstäbe B_i des Bruches $\boldsymbol{p}$ durch den Punkt s hindurchgehen, so müssen die Produkte je zweier von ihnen, das heifst also die Zähler des adjungierten Bruches $\boldsymbol{P}$, sofern sie von Null verschieden sind, abgesehen von einem Zahlfaktor den Punkt s liefern. Aber dies Ergebnis läfst sich noch bestimmter formulieren. Multipliziert man nämlich die Gleichung 445) mit B_3, so erhält man die Gleichung

$$-\mathfrak{s}_1 [B_3 B_1] + \mathfrak{s}_2 [B_2 B_3] = 0 \quad \text{oder wegen} \quad 358)$$
$$\mathfrak{s}_1 b_2 = \mathfrak{s}_2 b_1.$$

Aus dieser Gleichung und den beiden cyklisch entsprechenden Gleichungen folgt zunächst, dafs die Punkte b_i, (falls sie nicht null sind), in *einen* Punkt zusammenfallen, und dieser Punkt kann, wie schon oben gezeigt ist, kein anderer sein als der Punkt s. Andererseits entspringt aus diesen Gleichungen die laufende Proportion

463) . . . . . $\mathfrak{s}_1 : \mathfrak{s}_2 : \mathfrak{s}_3 = b_1 : b_2 : b_3,$

für die man auch die Doppelgleichung schreiben kann

464) . . . . . $\dfrac{b_1}{\mathfrak{s}_1} = \dfrac{b_2}{\mathfrak{s}_2} = \dfrac{b_3}{\mathfrak{s}_3}.$

Und da aufserdem die Punkte b_i mit dem Doppelpunkte s der Polkurve zusammenfallen, so mufs der gemeinschaftliche Wert der drei Brüche 464) ein gewisses Vielfaches von s sein. Man erhält somit die drei Gleichungen

$$\frac{b_i}{\mathfrak{s}_i} = \mathfrak{k} s \quad \text{oder}$$

465) . . . $b_i = \mathfrak{k}\,\mathfrak{s}_i s.$

Für den adjungierten Bruch 462) ergiebt sich daher die Darstellung

466) . . $\boldsymbol{P} = \mathfrak{k}\,\dfrac{\mathfrak{s}_1 s,\ \mathfrak{s}_2 s,\ \mathfrak{s}_3 s}{E_1,\ E_2,\ E_3}.$

Ist also

467) $\quad V = \mathfrak{v}_1 E_1 + \mathfrak{v}_2 E_2 + \mathfrak{v}_3 E_3$

ein ganz beliebiger Stab (vgl. Fig. 87), so wird wegen 466) sein Pol

468) $\quad V\boldsymbol{P} = \mathfrak{k}(\mathfrak{v}_1 \mathfrak{s}_1 + \mathfrak{v}_2 \mathfrak{s}_2 + \mathfrak{v}_3 \mathfrak{s}_3) s.$

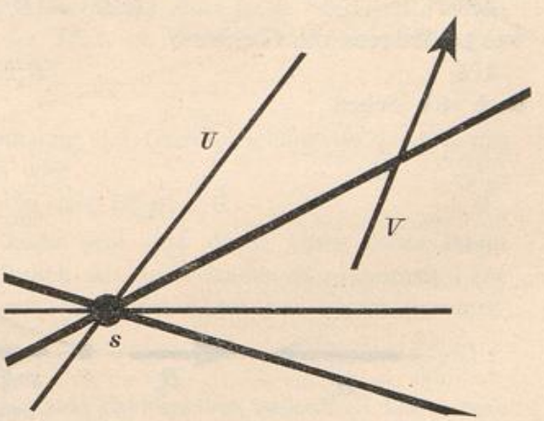


Fig. 87.

Die hier in der Klammer auftretende Summe ist nun aber mit Rücksicht auf die Werte von V und s (vgl. Gleichung 467) und 450)) gleich dem äufseren Produkte $[Vs]$, und die Gleichung 468) läfst sich daher in der einfacheren Form schreiben

469) . . . . . $V\boldsymbol{P} = \mathfrak{k}[Vs]s,$

welche zeigt, dafs der Pol einer beliebigen Geraden V hinsichtlich des Polarsystems $\boldsymbol{P}$ mit dem Punkte s zusammenfällt, wofern nicht die Gerade des Stabes V selbst durch den Punkt s hindurchgeht.

In diesem Falle nämlich verschwindet der Faktor $[Vs]$, und die Gleichung 469) reduziert sich daher auf die Form

470) . . . . . $V\boldsymbol{P} = 0,$

welche aussagt, dafs dann der Pol des Stabes V unbestimmt bleibt. Man erhält also den Satz:

Zerfällt die Polkurve eines Polarsystems $\boldsymbol{p}$ in ein Linienpaar mit dem Doppelpunkte s, so sind die Stäbe des Strahlbüschels, das den Punkt s zum Scheitel hat, zu dem adjungierten Polarsystem $\boldsymbol{P}$ apolar.

Aendert man ferner in der Gleichung 469) die Bezeichnung, schreibt sie nämlich in der Form $U\boldsymbol{P} = \mathfrak{k}[Us]s,$

und multipliziert sie dann mit U, so findet man für die der Polarkurve des Polarsystems zugehörende quadratische Form $[U \cdot U\boldsymbol{P}]$ die Darstellung

471) . . . . . $[U \cdot U\boldsymbol{P}] = \mathfrak{k}[Us]^2,$

das heifst, die quadratische Form $[U \cdot U\boldsymbol{P}]$ ist gleich dem Produkte aus einer Konstanten $\mathfrak{k}$ und dem Quadrat einer linearen Form.

Die Gleichung der gesuchten Polarkurve lautet daher

472) . . . . . $[Us]^2 = 0$

und stellt doppelt zählend dasjenige Strahlbüschel dar, dessen Scheitel der Doppelpunkt s des die Polkurve bildenden Linienpaares ist. Man hat also den Satz:

Zerfällt die Polkurve eines Polarsystems in ein Linienpaar, so artet die Polarkurve des adjungierten Polarsystems in ein doppeltzählendes Strahlbüschel aus, dessen Scheitel der Doppelpunkt des Linienpaares ist.

Der zweite Fall, der beim Verschwinden des Produktes $[B_1B_2B_3]$ eintreten kann, ist der, wo die sämtlichen drei zweifaktorigen Produkte $[B_2B_3]$, $[B_3B_1]$, $[B_1B_2]$ null sind, wo also die drei Gleichungen bestehen

473) . . . . . $[B_2B_3] = [B_3B_1] = [B_1B_2] = 0,$

welche übrigens die Gleichung

474) . . . . . $[B_1B_2B_3] = 0$

nach sich ziehen.

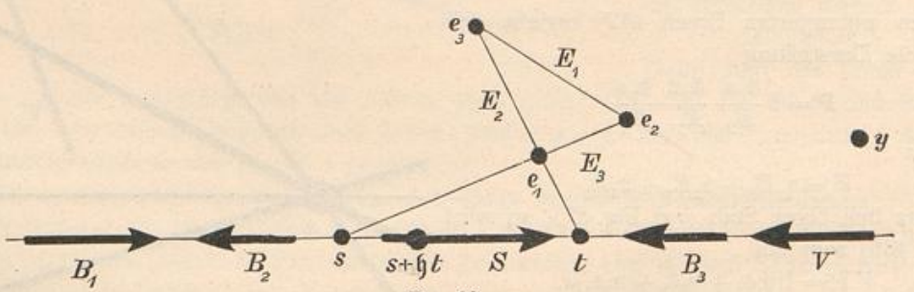


Fig. 88.

Ist dabei wenigstens noch eine von den drei Gröfsen B_i, etwa B_1, von Null verschieden, so werden zwischen den drei Gröfsen B_i zwei Zahlbeziehungen von der Form bestehen müssen

$$B_2 = \mathfrak{f}B_1, \quad B_3 = \mathfrak{g}B_1 \quad \text{oder}$$

475) . . . . . $\mathfrak{f}B_1 - B_2 = 0 \quad \text{und} \quad \mathfrak{g}B_1 - B_3 = 0.$

Diese Gleichungen sagen aus, dafs die drei Stäbe B_1, B_2, B_3, sofern sie nicht null sind, *der nämlichen Geraden angehören* (vgl. Fig. 88).

Bezeichnet man ferner noch die beiden Punkte, die aus den Grundpunkten e_1, e_2, e_3 durch die Koeffizienten der beiden Zahlbeziehungen 475) abgeleitet werden können, mit s und t, setzt also

476) . . . . . $s = \mathfrak{f} e_1 - e_2$ und $t = \mathfrak{g} e_1 - e_3$,

so lassen sich die Gleichungen 475) auch in der Form schreiben

477) . . . . . $sp = 0$ und $tp = 0$.

Aus diesen beiden Gleichungen folgt zunächst, dafs *die Punkte s und t auf der Geraden der drei Stäbe B_i liegen müssen;* denn es wird

478) . . . . . $\begin{cases} [sB_i] = [s \cdot e_i p] = [e_i \cdot sp] = 0. \\ [tB_i] = [t \cdot e_i p] = [e_i \cdot tp] = 0. \end{cases}$

Ferner zeigen die Gleichungen 477), dafs *die beiden Punkte s und t zum Polarsystem p apolar* sind. Dieselbe Eigenschaft besitzt aber offenbar auch jeder Punkt $s + \mathfrak{h} t$ der Geraden

479) . . . . . $S = [st]$.

In der That folgt aus den Gleichungen 477) für ganz beliebige Werte der Zahlgröfse $\mathfrak{h}$ die Gleichung

480) . . . . . $(s + \mathfrak{h} t) p = 0$,

welche wirklich aussagt, dafs überhaupt *jeder Punkt der Geraden S zum Polarsystem p apolar ist.* Diese Gleichung 480) ist zugleich für die geometrische Deutung der neuen Ausartung des Polarsystems am geeignetsten.

Multipliziert man sie nämlich äufserlich mit dem Punkte $s + \mathfrak{h} t$, so erhält man die Gleichung

481) . . . . . $[(s + \mathfrak{h} t) \cdot (s + \mathfrak{h} t) p] = 0$,

welche besagt:

Jeder Punkt $s + \mathfrak{h} t$ der Geraden $S = [st]$ liegt auf der Polkurve des Polarsystems p.

Aber die Gleichung 480) zeigt zugleich, dafs *die Polare eines jeden beliebigen Punktes der Ebene mit der Geraden S zusammenfällt.* In der That, ist V die Polare eines beliebigen Punktes y, also

482) . . . . . $V = yp$,

so folgert man aus der Gleichung 480) unter Benutzung der Grundgleichung 443), dafs das äufsere Produkt $[(s + \mathfrak{h} t) V]$ verschwindet; denn es wird

483) . . . . . $[(s + \mathfrak{h} t) V] = [(s + \mathfrak{h} t) \cdot yp] = [y \cdot (s + \mathfrak{h} t) p] = 0$.

Die Polare V eines beliebigen Punktes y der Ebene geht also durch einen jeden Punkt $s + \mathfrak{h} t$ der Geraden S hindurch und fällt somit wirklich mit der Geraden S zusammen. Die beiden Stäbe V und S können sich daher nur um einen Zahlfaktor von einander unterscheiden, und man kann die Gleichung ansetzen

484) . . . . . $V = yp = \mathfrak{r}_{(y)} S$,

in welcher der Faktor $\mathfrak{r}_{(y)}$ eine vom Punkte y abhängende Zahlfunktion bedeutet. Bildet man insbesondere diejenigen drei Specialgleichungen, die aus der Gleichung 484) hervorgehen, wenn man den Punkt y durch die drei Ecken e_i des Fundamentaldreiecks ersetzt, und bezeichnet die Werte, welche die Funktion $\mathfrak{r}_{(y)}$ für die Argumente e_1, e_2, e_3 annimmt, mit $\mathfrak{r}_1$, $\mathfrak{r}_2$, $\mathfrak{r}_3$, so erhält man die drei Gleichungen

485) . . . . $B_1 = e_1 p = \mathfrak{r}_1 S$, $B_1 = e_2 p = \mathfrak{r}_2 S$, $B_3 = e_3 p = \mathfrak{r}_3 S$.

Die geometrische Bedeutung der hier auftretenden Zahlgröfsen $\mathfrak{r}_i$ ergiebt sich leicht aus den Grundgleichungen des Polarsystems

486) . . . . . $[e_i \cdot e_k p] = [e_k \cdot e_i p]$.

Führt man nämlich in diese Gleichungen anstatt der Produkte

$e_k\boldsymbol{p}$ und $e_i\boldsymbol{p}$ ihre Werte

$\mathfrak{r}_k S$ und $\mathfrak{r}_i S$ aus 485) ein, so bekommt man die Gleichungen

$$\mathfrak{r}_k[e_i S] = \mathfrak{r}_i[e_k S],$$

für die man, wenn man noch

487) . . . . . $S = \mathfrak{S}_1 E_1 + \mathfrak{S}_2 E_2 + \mathfrak{S}_3 E_3$ setzt, auch schreiben kann

488) . . . . . $\mathfrak{r}_k \mathfrak{S}_i = \mathfrak{r}_i \mathfrak{S}_k$.

Aus diesen Gleichungen aber folgt die laufende Proportion

$$\mathfrak{r}_1 : \mathfrak{r}_2 : \mathfrak{r}_3 = \mathfrak{S}_1 : \mathfrak{S}_2 : \mathfrak{S}_3,$$

welche wiederum gleichbedeutend ist mit den Proportionalitätsgleichungen

489) . . . . . $\mathfrak{r}_i = \mathfrak{k}\mathfrak{S}_i$,

in denen $\mathfrak{k}$ einen konstanten Zahlfaktor bezeichnet. Die Gleichungen 485) verwandeln sich daher in

490) . . . . . $B_1 = \mathfrak{k}\,\mathfrak{S}_1 S, \quad B_2 = \mathfrak{k}\,\mathfrak{S}_2 S, \quad B_3 = \mathfrak{k}\,\mathfrak{S}_3 S,$

und es wird also

491) . . . . . $\boldsymbol{p} = \mathfrak{k}\,\dfrac{\mathfrak{S}_1 S,\ \mathfrak{S}_2 S,\ \mathfrak{S}_3 S}{e_1, \quad e_2, \quad e_3}$.

Aus dieser Darstellung des Bruches $\boldsymbol{p}$ kann man zunächst eine Bestätigung dafür ablesen, dafs jeder beliebige Punkt y der Ebene

492) . . . . . $y = \mathfrak{y}_1 e_1 + \mathfrak{y}_2 e_2 + \mathfrak{y}_3 e_3$

durch den Bruch $\boldsymbol{p}$ in einen Stab der Geraden S übergeführt wird; denn durch Multiplikation der Gleichungen 492) und 491) erhält man für die Polare $y\boldsymbol{p}$ des Punktes y den Wert

$$y\boldsymbol{p} = \mathfrak{k}(\mathfrak{y}_1 \mathfrak{S}_1 + \mathfrak{y}_2 \mathfrak{S}_2 + \mathfrak{y}_3 \mathfrak{S}_3)\, S,$$

oder mit Rücksicht auf 492) und 487) den Ausdruck

493) . . . . . $y\boldsymbol{p} = \mathfrak{k}[yS]\, S$,

welcher in der That zeigt, dafs die Polare eines ganz beliebigen Punktes y der Ebene sich nur durch den Zahlfaktor

$$\mathfrak{r}_{(y)} = \mathfrak{k}[yS]$$

von dem Stabe S unterscheidet.

Um ferner die Gestalt der Polkurve

494) . . . . . $[x \cdot x\boldsymbol{p}] = 0$

für die neue Ausartung des Polarsystems, das heifst für einen Bruch $\boldsymbol{p}$, zu ermitteln, dessen Zähler den Gleichungen 473) genügen, multipliziere man die Gleichung

495) . . . . . $x\boldsymbol{p} = \mathfrak{k}[xS]\, S$,

die aus 493) durch Substitution von x an Stelle von y hervorgeht, mit x und erhält so für die linke Seite der Gleichung 494) die Darstellung

496) . . . . . $[x \cdot x\boldsymbol{p}] = \mathfrak{k}[xS]^2$

und damit den Satz:

Bei der durch die Gleichungen 473) definierten Ausartung eines Polarsystems $\boldsymbol{p}$ ist die seiner Polkurve zugehörende quadratische Form $[x \cdot x\boldsymbol{p}]$ das Produkt aus einer Konstanten und dem Quadrat einer linearen Form.

Die Gleichung der Polkurve nimmt daher die Gestalt an

497) . . . . . $[xS]^2 = 0$,

und man hat somit den Satz:

Verschwinden bei einem Polarsysteme $\boldsymbol{p}$ alle drei Produkte aus je zweien von seinen Zählern, so besteht seine Polkurve aus einer doppelt zählenden Geraden; mit dieser Geraden fallen zugleich die Polaren sämtlicher Punkte der Ebene hinsichtlich des Polarsystems $\boldsymbol{p}$ zusammen.

Die adjungierte Verwandtschaft bietet in diesem Falle wenig Interesse. Infolge der Gleichungen 473) nimmt nämlich der Ausdruck für den adjungierten Bruch

498) . . . . . $\boldsymbol{P} = \frac{[B_2 B_3],\ [B_3 B_1],\ [B_1 B_2]}{E_1,\ E_2,\ E_3}$ die Form an

499) . . . . . $\boldsymbol{P} = \frac{0,\ 0,\ 0}{E_1,\ E_2,\ E_3};$

und es wird daher überhaupt für jeden beliebigen Stab V der Ebene

500) . . . . . $V\boldsymbol{P} = 0,$

das heifst, man hat den Satz:

Artet die Polkurve eines Polarsystems $\boldsymbol{p}$ in eine doppelt zählende Gerade aus, so ist in Bezug auf das adjungierte Polarsystem $\boldsymbol{P}$ jeder beliebige Stab V der Ebene apolar.

Man gelangt zu den beiden dualistisch entsprechenden Ausartungen des Polarsystems, wenn man von dem Bruche

501) . . . . . $\boldsymbol{P} = \frac{b_1,\ b_2,\ b_3}{E_1,\ E_2,\ E_3}$

ausgeht, diesen Bruch aber nicht wie bisher als adjungierten Bruch zu einem primitiven Bruche $\boldsymbol{P}$ auffafst, sondern selbst als einen ursprünglichen Bruch behandelt, zu dem erst ein adjungierter Bruch $\overline{\boldsymbol{p}}$ gebildet werden soll. Dabei seien im übrigen die bisherigen Bezeichnungen festgehalten. Es seien also die drei Zähler b_i des Bruches $\boldsymbol{P}$ aus den drei Nennerprodukten

502) . . . . . $e_1 = [E_2 E_3],\ e_2 = [E_3 E_1],\ e_3 = [E_1 E_2]$

durch neun Ableitzahlen $\mathfrak{B}_{ik}$ abgeleitet, also als Vielfachensummen

503) . . . . . $b_i = \mathfrak{B}_{i1}\, e_1 + \mathfrak{B}_{i2}\, e_2 + \mathfrak{B}_{i3}\, e_3$

dargestellt, in denen die $\mathfrak{B}_{ik}$ den Bedingungen genügen

504) . . . . . $\mathfrak{B}_{ik} = \mathfrak{B}_{ki}.$

Aus diesen folgt, wie oben gezeigt ist, dafs für beliebige Stäbe V und W die Grundgleichung des Polarsystems besteht

505) . . . . . $[W \cdot V\boldsymbol{P}] = [V \cdot W\boldsymbol{P}].$

Man setze dann entsprechend der dualistischen Entwickelung voraus, dafs das Produkt der drei Zähler b_i des Bruches $\boldsymbol{P}$, das heifst das Produkt

506) . . . . . $[b_1 b_2 b_3] = 0$

ist, und unterscheide auch hier die beiden Unterfälle, wo wenigstens *eins von den drei zweifaktorigen Produkten* $[b_2 b_3]$, $[b_3 b_1]$, $[b_1 b_2]$ *von Null verschieden ist,* und wo *alle drei Produkte gleichzeitig verschwinden.*

Im ersten Falle besteht zwischen den drei Zählern b_i des Bruches $\boldsymbol{P}$ *eine und nur eine* Zahlbeziehung, sie möge lauten:

507) . . . . . $\mathfrak{S}_1 b_1 + \mathfrak{S}_2 b_2 + \mathfrak{S}_3 b_3 = 0$

und sagt aus, dafs die drei Punkte b_i einer und derselben Geraden angehören (vgl. Fig. 89).

Bezeichnet man ferner denjenigen Stab, dessen Ableitzahlen die Koeffizienten der Zahlbeziehung 507) sind, mit S, setzt also

508) . . . . . $S = \mathfrak{S}_1 E_1 + \mathfrak{S}_2 E_2 + \mathfrak{S}_3 E_3,$

so kann man wegen 501) die Gleichung 507) durch die Gleichung ersetzen

509) . . . . . $S\boldsymbol{P} = 0,$

welche den weiteren Folgerungen zu Grunde gelegt werden soll.

Zunächst kann man dieser Gleichung wiederum die Form geben

510) . . . . . $S\boldsymbol{P} = 0 \cdot x,$

in der x einen ganz beliebigen Punkt bedeutet, und welche daher aussagt, dafs der Pol des Stabes S hinsichtlich des Polarsystems $\boldsymbol{P}$ unbestimmt bleibt, oder, wie wir sagen wollen, dafs der Stab S *zum Polarsystem* $\boldsymbol{P}$ *apolar* ist.

Ferner folgt aus der Gleichung 509), daſs *die Gerade S der Polarkurve des Polarsystems* $\boldsymbol{P}$ *angehört*, denn der Stab S muſs ja auch der Gleichung genügen

511) . . . . . $[S \cdot S\boldsymbol{P}] = 0.$

Aber die Gleichung 509) zeigt zugleich, daſs *die Gerade des Stabes S auch durch alle drei Grundpunkte hindurchgehen muſs*. In der That erhält man mit Rücksicht auf die Grundgleichung 505) für die Produkte $[Sb_i]$ die Darstellung

512) . . . . . $[Sb_i] = [S \cdot E_i\boldsymbol{P}] = [E_i \cdot S\boldsymbol{P}] = 0,$

aus der die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung hervorgeht. Aber wie man sofort bemerkt, liegen nicht nur die Pole der Grundstäbe, sondern überhaupt die Pole *sämtlicher*

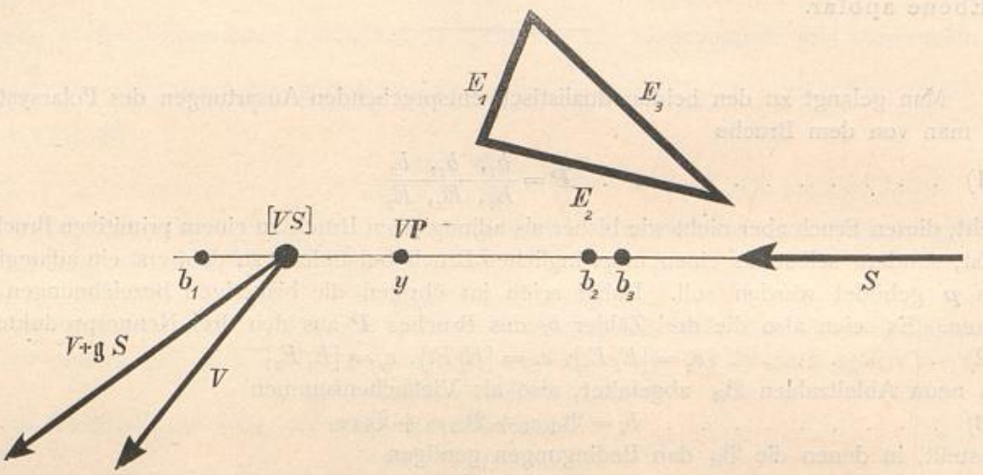


Fig. 89.

Stäbe der Ebene auf der Geraden des Stabes S. Ist nämlich y der Pol eines ganz beliebigen Stabes V, also

513) . . . . . $y = V\boldsymbol{P},$

so wird wieder das Produkt

514) . . . . . $[Sy] = [S \cdot V\boldsymbol{P}] = [V \cdot S\boldsymbol{P}] = 0.$

Sieht man daher davon ab, daſs zufolge der Gleichung 510) jeder beliebige Punkt x der Ebene, wenn man sich ihn mit dem Koeffizienten 0 behaftet denkt, als Pol der Geraden S aufgefaſst werden kann, so bleiben als Pole von Geraden der Ebene nur solche Punkte übrig, die auf der Geraden des Stabes S liegen.

Dafür aber gehört dann umgekehrt jedem auf der Geraden S liegenden Punkte y, der einer beliebigen Geraden V der Ebene als Pol zugeordnet ist, für den also die Gleichung besteht

513) . . . . . $y = V\boldsymbol{P},$

als Polare *nicht nur* jene eine Gerade V zu, sondern zugleich auch die sämtlichen Geraden $V + \varrho S$ desjenigen Strahlbüschels, das den Schnittpunkt der Geraden V und S zum Scheitel hat. Wegen 509) wird nämlich

515) . . . . . $(V + \varrho S)\boldsymbol{P} = V\boldsymbol{P} + \varrho S\boldsymbol{P} = V\boldsymbol{P} = y,$

das heiſst, der Punkt y kann als Pol einer jeden Geraden $V + \varrho S$ des Strahlbüschels mit dem Scheitel $[VS]$ aufgefaſst werden.

Um die Gestalt der Polarkurve

516) . . . . . $[U \cdot U\boldsymbol{P}] = 0$

bei der neuen Ausartung des Polarsystems kennen zu lernen, zeige man zunächst in derselben Weise wie bei einem beliebigen Polarsystem, daſs man von jedem Punkte $[VW]$, der nicht auf der Geraden S liegt (vgl. Fig. 90), zwei Tangenten U_1 und U_2 an die Polarkurve legen

kann. Man substituiere dazu wieder in die Gleichung 516) statt U den Ausdruck $V + \mathfrak{h}W$ für einen beliebigen Strahl des Strahlbüschels mit dem Scheitel $[VW]$ und erhält so die in $\mathfrak{h}$ quadratische Gleichung

517) . . . . . $[V \cdot V\boldsymbol{P}] + 2\mathfrak{h}[W \cdot V\boldsymbol{P}] + \mathfrak{h}^2[W \cdot W\boldsymbol{P}] = 0.$

Sind $\mathfrak{h}_1$ und $\mathfrak{h}_2$ ihre beiden Wurzeln, so sind

$$U_1 = V + \mathfrak{h}_1 W \quad \text{und} \quad U_2 = V + \mathfrak{h}_2 W$$

die beiden Tangenten, die sich vom Punkte $[VW]$ an die Polarkurve legen lassen, und diese Tangenten können aus demselben Grunde wie bei der dualistischen Entwickelung (vgl. S. 141 f.) auch *nicht in eine einzige Gerade zusammenfallen.*

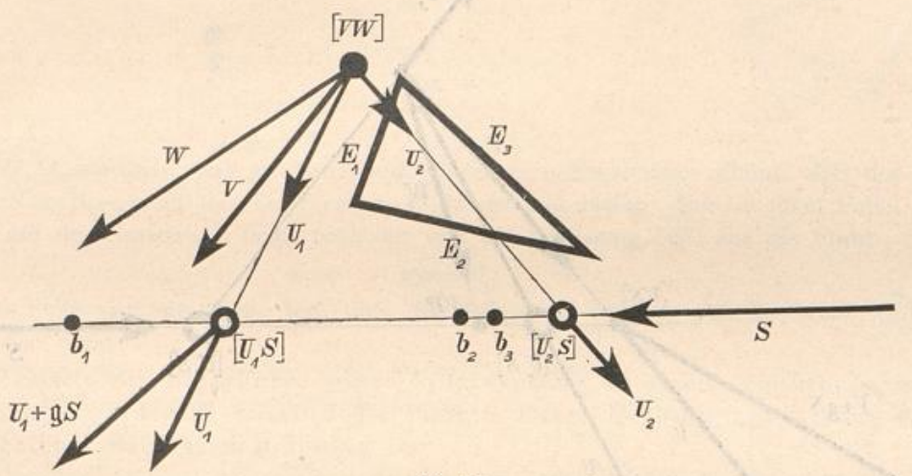


Fig. 90.

Dann aber folgt weiter aus der für die Ausartung charakteristischen Gleichung 509), dafs der Polarkurve auch *jede Gerade derjenigen beiden Strahlbüschel angehört, deren Scheitel die Punkte* $[U_1 S]$ *und* $[U_2 S]$ *sind.* Denn jeder Strahl $U_i + \mathfrak{g}S$ $(i = 1, 2)$ eines dieser beiden Strahlbüschel genügt der Gleichung 516). Setzt man nämlich den Ausdruck $U_i + \mathfrak{g}S$ in die linke Seite von 516) ein, so verwandelt sie sich in die Summe

$$[U_i \cdot U_i \boldsymbol{P}] + 2\mathfrak{g}[U_i \cdot S\boldsymbol{P}] + \mathfrak{g}^2[S \cdot S\boldsymbol{P}];$$

und von dieser verschwinden die beiden letzten Glieder wegen 509), und das erste Glied, weil nach der Voraussetzung die beiden Geraden U_i der Polarkurve angehören. Die Polarkurve wird daher von sämtlichen Geraden der beiden Strahlbüschel berührt, welche die Punkte $[U_1 S]$ und $[U_2 S]$ zu Scheiteln und daher die Gerade S zum Doppelstrahl haben; und da sie von der zweiten Klasse ist, so kann sie aufser den Geraden dieser beiden Strahlbüschel auch keine weiteren Geraden enthalten. Das Umhüllungsgebilde der Geraden der Polarkurve zerfällt daher in das Punktpaar $[U_1 S]$ und $[U_2 S]$, dessen Verbindungslinie die ausgezeichnete Gerade S des Polarsystems ist.

Die Parameter $\mathfrak{h}_1$ und $\mathfrak{h}_2$ der beiden Geraden U_1 und U_2 werden entgegengesetzt gleich, das heifst, der Strahlwurf VWU_1U_2 wird harmonisch (vgl. Fig. 91), wenn der Koeffizient von $\mathfrak{h}$ in der Gleichung 517) verschwindet, wenn also die Gleichung besteht

$$[W \cdot V\boldsymbol{P}] = 0.$$

Dann geht die Gerade W durch den Pol $V\boldsymbol{P}$ der Geraden V hindurch, von dem bereits oben gezeigt wurde, dafs er auf der Geraden des Stabes S liegt, und dafs er zugleich

einer jeden Geraden $V + \mathfrak{g}S$ als Pol zugeordnet ist, die durch den Schnittpunkt $[VS]$ der Geraden V und S geht. Die gewonnenen Ergebnisse lassen sich daher in den Satz zusammenfassen:

Verschwindet das äufsere Produkt der drei Zählerpunkte des Bruches $\boldsymbol{P}$, ohne dafs zugleich alle drei Produkte aus je zweien von diesen Punkten null sind, so zerfällt die Polarkurve des Polarsystems $\boldsymbol{P}$ in ein *Punktpaar*. Die Pole sämtlicher Geraden der Ebene hinsichtlich des Polarsystems $\boldsymbol{P}$ liegen auf der geraden Verbindungslinie des Punktpaars und werden durch das Punktpaar von ihren

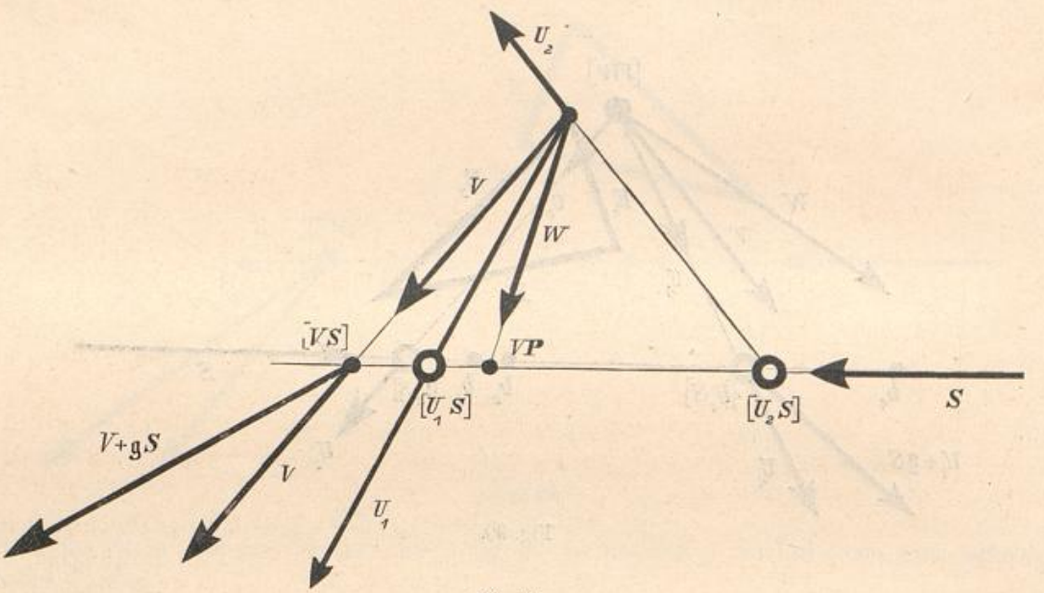


Fig. 91.

Polaren harmonisch getrennt. Umgekehrt kann ein jeder Punkt, der auf der Verbindungslinie des Punktpaars liegt, als Pol *einer jeden* Geraden aufgefafst werden, die von ihm durch das Punktpaar harmonisch getrennt ist, das heifst, die Polare eines solchen Punktes kann in dem Strahlbüschel beliebig gewählt werden, dessen Scheitel jenem Punkte hinsichtlich des Punktpaars harmonisch zugeordnet ist.

Der zu dem Bruche $\boldsymbol{P}$ adjungierte Bruch

518) $$\ldots\ldots\ldots \quad \bar{\boldsymbol{p}} = \frac{[b_2 b_3],\ [b_3 b_1],\ [b_1 b_2]}{e_1,\quad e_2,\quad e_3}$$

läfst sich auf dieselbe Weise umformen wie der Bruch $\boldsymbol{P}$ bei der entsprechenden Ausartung in der dualistischen Entwickelung (vgl. S. 143) und nimmt dadurch die Gestalt an

519) $$\ldots\ldots\ldots \quad \bar{\boldsymbol{p}} = \mathfrak{k}\,\frac{\mathfrak{S}_1 S,\ \mathfrak{S}_2 S,\ \mathfrak{S}_3 S}{e_1,\quad e_2,\quad e_3}$$

in der $\mathfrak{k}$ einen Zahlfaktor bedeutet. Einem beliebigen Punkt der Ebene

520) $$\ldots\ldots\ldots\ldots \quad y = \mathfrak{y}_1 e_1 + \mathfrak{y}_2 e_2 + \mathfrak{y}_3 e_3$$

(vgl. Fig. 92) wird daher durch den Bruch $\bar{\boldsymbol{p}}$ die Gerade

521) . . . . . $y\bar{\boldsymbol{p}} = \mathfrak{k}(\mathfrak{y}_1\mathfrak{S}_1 + \mathfrak{y}_2\mathfrak{S}_2 + \mathfrak{y}_3\mathfrak{S}_3)\,S$

zugewiesen, oder was dasselbe ist, die Gerade

522) . . . . . $y\bar{\boldsymbol{p}} = \mathfrak{k}[yS]S.$

Diese Darstellung der Polare des Punktes y zeigt, dafs der zu $\boldsymbol{P}$ adjungierte Bruch $\bar{\boldsymbol{p}}$ jedem beliebigen Punkte y der Ebene als Polare die Verbindungslinie S der Punkte des Punktpaars

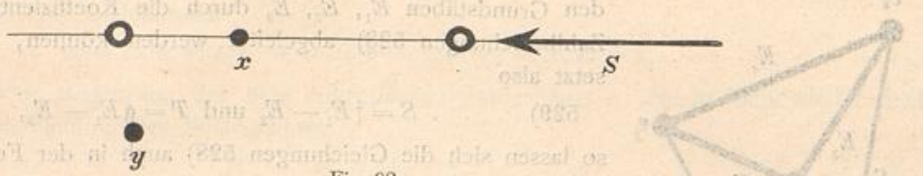


Fig. 92.

$[U_1S]$, $[U_2S]$ zuordnet, was zu dem oben gewonnenen Ergebnisse stimmt, dafs der Pol der Geraden S in Bezug auf das Polarsystem $\boldsymbol{P}$ unbestimmt bleibt. Nur in dem Falle, wo der Punkt y auf der Geraden S liegt, reduciert sich die Gleichung 522) auf die Form

523) . . . . . $y\bar{\boldsymbol{p}} = 0\,;$

in diesem Falle sagt sie daher aus, dafs die Polare des Punktes y unbestimmt wird. Man hat also den Satz:

Zerfällt die Polarkurve eines Polarsystems $\boldsymbol{P}$ in ein Punktpaar mit der Verbindungsgeraden S, so sind die Punkte dieser Verbindungsgeraden zu dem adjungierten Polarsystem $\bar{\boldsymbol{p}}$ apolar.

Überdies zeigt der Vergleich der Gleichungen 519) und 491), dafs der Bruch $\bar{\boldsymbol{p}}$ genau mit demjenigen Bruche $\boldsymbol{p}$ übereinstimmt, der sich oben in der dualistischen Entwickelung bei der Untersuchung der *zweiten* Ausartung des Polarsystems ergab, und man kann daher zu den bisher gewonnenen Eigenschaften der Verwandtschaft $\bar{\boldsymbol{p}}$ noch das dort gefundene Ergebnis hinzufügen: Die quadratische Form, welche der Polkurve des Polarsystems $\bar{\boldsymbol{p}}$ zugehört, gestattet die Darstellung

524) . . . . . $[x \cdot x\bar{\boldsymbol{p}}] = \mathfrak{k}[xS]^2.$

Die Gleichung der Polkurve lautet daher

525) . . . . . $[xS]^2 = 0$

und stellt somit die doppelt zu zählende Gerade S dar. Hierin liegt der Satz:

Zerfällt die Polarkurve eines Polarsystems $\boldsymbol{P}$ in ein Punktpaar, so artet die Polkurve des adjungierten Polarsystems $\bar{\boldsymbol{p}}$ in die doppelt zählende Verbindungsgerade der Punkte dieses Punktpaars aus.

Der zweite Fall endlich, der beim Verschwinden des Produktes $[b_1b_2b_3]$ *eintreten kann, ist wieder der, wo die sämtlichen zweifaktorigen Produkte* $[b_2b_3]$, $[b_3b_1]$, $[b_1b_2]$ *null sind,* wo also die drei Gleichungen bestehen

526) . . . . . $[b_2b_3] = [b_3b_1] = [b_1b_2] = 0,$

aus denen dann schon die Gleichung

527) . . . . . $[b_1\,b_2\,b_3] = 0$

folgt. Ist dabei wenigstens noch eine von den drei Gröfsen b_i, etwa b_1 von Null verschieden, so werden zwischen den drei Gröfsen b_i zwei Zahlbeziehungen von der Form bestehen müssen

$$b_2 = \mathfrak{f} b_1 \qquad \text{und} \quad b_3 = \mathfrak{g} b_1 \quad \text{oder}$$

528) . . . . . $\mathfrak{f} b_1 - b_2 = 0$ und $\mathfrak{g} b_1 - b_3 = 0$,

welche aussagen, dafs die drei Punkte b_i, sofern sie nicht null sind, *in einen Punkt zusammenfallen* (vgl. Fig. 93).

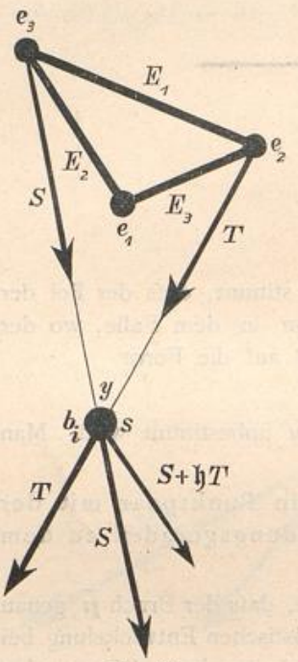


Fig. 93.

Bezeichnet man dann wieder die beiden Stäbe, die aus den Grundstäben E_1, E_2, E_3 durch die Koeffizienten der beiden Zahlbeziehungen 528) abgeleitet werden können, mit S und T, setzt also

529) . . . $S = \mathfrak{f} E_1 - E_2$ und $T = \mathfrak{g} E_1 - E_3$,

so lassen sich die Gleichungen 528) auch in der Form schreiben

530) . . . . . $S\boldsymbol{P} = 0$ und $T\boldsymbol{P} = 0$.

Aus diesen beiden Gleichungen folgt zunächst, dafs *die Geraden der Stäbe S und T durch denjenigen Punkt hindurchgehen müssen, in den die drei Punkte b_i zusammengefallen sind.* Denn es wird

531) . . . $\begin{cases} [Sb_i] = [S \cdot E_i \boldsymbol{P}] = [E_i \cdot S\boldsymbol{P}] = 0 \\ [Tb_i] = [T \cdot E_i \boldsymbol{P}] = [E_i \cdot T\boldsymbol{P}] = 0. \end{cases}$

Ferner zeigen sie, dafs *die Geraden S und T zum Polarsystem $\boldsymbol{P}$ apolar* sind. Dieselbe Eigenschaft besitzt aber offenbar auch jede Gerade $S + \mathfrak{h} T$ des Strahlbüschels mit dem Scheitel

532) . . . . . $s = [ST]$.

In der That folgt aus den Gleichungen 531) für ganz beliebige Werte der Zahlgröfse $\mathfrak{h}$ die Gleichung

533) . . . . . $(S + \mathfrak{h} T)\boldsymbol{P} = 0$,

welche wirklich aussagt, dafs überhaupt *jede Gerade des Strahlbüschels mit dem Scheitel s zum Polarsystem $\boldsymbol{P}$ apolar ist.* An diese Gleichung 533) lassen sich wiederum am leichtesten die weiteren Folgerungen knüpfen.

Multipliziert man sie zunächst äufserlich mit dem Stabe $S + \mathfrak{h} T$, so erhält man die Gleichung

534) . . . . . $[(S + \mathfrak{h} T) \cdot (S + \mathfrak{h} T)\boldsymbol{P}] = 0$,

welche den Satz enthält:

Jede Gerade $S + \mathfrak{h} T$ des Strahlbüschels mit dem Scheitel $s = [ST]$ gehört der Polarkurve des Polarsystems $\boldsymbol{P}$ an.

Aber die Gleichung 533) zeigt zugleich, dafs *der Pol eines jeden beliebigen Stabes der Ebene mit dem Punkte s zusammenfällt.* In der That, ist y der Pol eines beliebigen Stabes V, also

535) . . . . . $y = V\boldsymbol{P}$,

so folgert man aus der Gleichung 533) unter Benutzung von 505), dafs das äufsere Produkt $[(S + \mathfrak{h} T)y]$ verschwindet; denn es wird

536) . . . $[(S + \mathfrak{h} T)y] = [(S + \mathfrak{h} T) \cdot V\boldsymbol{P}] = [V \cdot (S + \mathfrak{h} T)\boldsymbol{P}] = 0$.

Der Pol y einer beliebigen Geraden V der Ebene liegt also auf einer jeden Geraden $S + \mathfrak{h} T$ des Strahlbüschels mit dem Scheitel s und fällt somit wirklich mit dem Punkte s zusammen.

Die beiden Punkte y und s können sich daher nur um einen Zahlfaktor von einander unterscheiden, und man kann die Gleichung ansetzen

537) . . . . . $y = V\boldsymbol{P} = \mathfrak{r}_{(V)}\, s,$

wo $\mathfrak{r}_{(V)}$ eine Zahlfunktion bedeutet, die von dem Stabe V abhängt. Bildet man insbesondere diejenigen drei Specialgleichungen, die aus der Gleichung 537) hervorgehen, wenn man den Stab V durch die drei Grundstäbe E_i des Fundamentaldreiecks ersetzt, und bezeichnet die Werte, welche die Funktion $\mathfrak{r}_{(V)}$ für die Argumente E_1, E_2, E_3 annimmt, mit $\mathfrak{r}_1$, $\mathfrak{r}_2$, $\mathfrak{r}_3$, so erhält man die drei Gleichungen

538) . . . . . $b_1 = E_1\boldsymbol{P} = \mathfrak{r}_1 s,\quad b_2 = E_2\boldsymbol{P} = \mathfrak{r}_2 s,\quad b_3 = E_3\boldsymbol{P} = \mathfrak{r}_3 s.$

Die geometrische Bedeutung der hier auftretenden Zahlgröfsen $\mathfrak{r}_i$ ergiebt sich wieder leicht aus der Grundgleichung des Polarsystems

539) . . . . . $[E_i \cdot E_k\boldsymbol{P}] = [E_k \cdot E_i\boldsymbol{P}].$

Führt man nämlich in diese Gleichung anstatt der Produkte

$E_k\boldsymbol{P}$ und $E_i\boldsymbol{P}$ ihre Werte

$\mathfrak{r}_k s$ und $\mathfrak{r}_i s$ aus 538) ein, so erhält man

$\mathfrak{r}_k[E_i s] = \mathfrak{r}_i[E_k s]$, für die man, wenn man noch

540) . . . . . $s = \mathfrak{s}_1 e_1 + \mathfrak{s}_2 e_2 + \mathfrak{s}_3 e_3$ setzt, auch schreiben kann

541) . . . . . $\mathfrak{r}_k \mathfrak{s}_i = \mathfrak{r}_i \mathfrak{s}_k.$

Und diese drei Produktengleichungen lassen sich wieder durch die Proportionalitätsgleichungen ersetzen

542) . . . . . $\mathfrak{r}_i = \mathfrak{f}\,\mathfrak{s}_i,$

in denen $\mathfrak{f}$ einen konstanten Zahlfaktor bedeutet. Die Gleichungen 538) verwandeln sich daher in

543) . . . . . $b_1 = \mathfrak{f}\,\mathfrak{s}_1 s,\quad b_2 = \mathfrak{f}\,\mathfrak{s}_2 s,\quad b_3 = \mathfrak{f}\,\mathfrak{s}_3 s,$

und es wird also

544) . . . . . $\boldsymbol{P} = \mathfrak{f}\,\dfrac{\mathfrak{s}_1 s,\ \mathfrak{s}_2 s,\ \mathfrak{s}_3 s}{E_1,\ E_2,\ E_3}.$

Aus dieser Form des Bruches $\boldsymbol{P}$ folgt dann wieder wie bei der dualistischen Entwickelung für den Pol $V\boldsymbol{P}$ eines beliebigen Stabes V der Ausdruck

545) . . . . . $V\boldsymbol{P} = \mathfrak{f}[Vs]s,$

und man erhält zugleich für die der Polarkurve zugehörige quadratische Form $[U \cdot U\boldsymbol{P}]$ die Darstellung

546) . . . . . $[U \cdot U\boldsymbol{P}] = \mathfrak{f}[Us]^2$

und damit den Satz:

Bei der durch die Gleichungen 526) definierten Ausartung des Polarsystems $\boldsymbol{P}$ ist die seiner Polarkurve zugehörende quadratische Form $[U \cdot U\boldsymbol{P}]$ das Produkt aus einer Konstanten und dem Quadrat einer linearen Form.

Die Gleichung der Polkurve läfst sich daher auch in der Form schreiben:

547) . . . . . $[Us]^2 = 0,$

und es ergiebt sich also der Satz:

Verschwinden bei einem Polarsystem $\boldsymbol{P}$ alle drei Punkte aus je zweien von seinen drei Zählern, so besteht seine Polarkurve aus einem doppeltzählenden Punkt. Mit diesem Punkte fallen zugleich die Pole sämtlicher Geraden der Ebene hinsichtlich des Polarsystems $\boldsymbol{P}$ zusammen.

Die adjungierte Verwandtschaft bietet auch hier wenig Interesse. Denn der adjungierte Bruch $\overline{\boldsymbol{p}}$ nimmt wegen 526) die Form an:

548) . . . . . $\overline{\boldsymbol{p}} = \dfrac{0,\ 0,\ 0}{e_1,\ e_2,\ e_3}$.

Es wird daher überhaupt für jeden Punkt y der Ebene das Produkt

549) . . . . . $y\overline{\boldsymbol{p}} = 0$,

das heifst, man hat den Satz:

Artet die Polkurve eines Polarsystems $\boldsymbol{P}$ in ein doppeltzählendes Strahlbüschel aus, so ist zu dem adjungierten Polarsystem $\overline{\boldsymbol{p}}$ jeder beliebige Punkt y der Ebene apolar.

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichnis sämtlicher Lehrer

der

Lateinischen Hauptschule und des Königlichen Paedagogiums seit Ostern 1833.

Aufgestellt

von

Adalbert Lange.

Das nachstehende Verzeichnis, dem die seit dem Jahre 1833 regelmäfsig veröffentlichten Programme der beiden Schulanstalten sowie ein Lehrer-Album der Lat. Hauptschule zu Grunde liegen, kann, soweit die Namen der betreffenden Lehrer und die Stellungen, die sie an beiden Schulen bekleidet haben, in Betracht kommen, wohl als vollständig gelten. Dagegen vermag die Rubrik „Sonstige Personalien", für welche die benutzten Quellen nur sehr wenig boten, den Anspruch auf Vollständigkeit nicht zu erheben. Um auch hier wenigstens annähernde Vollständigkeit zu erzielen, sah sich der Verfasser genötigt, die Güte und Freundlichkeit weiterer Kreise in Anspruch zu nehmen. So hat er sich auf brieflichem Wege die Personalien der noch amtierenden und der bereits pensionierten Herren Kollegen von diesen selbst, die Personalien der verstorbenen dagegen teils von deren Angehörigen, teils und zwar hauptsächlich von den Herren Schuldirektoren und den Herren Geistlichen aus deren Akten erbeten. Die Liebenswürdigkeit und Bereitwilligkeit, mit der allerseits dem Ersuchen, den Verfasser bei Durchführung seiner nicht leichten Aufgabe freundlichst unterstützen zu wollen, entsprochen worden ist, verpflichtet diesen zum aufrichtigsten Danke. Es ist ihm ein herzliches Bedürfnis, allen, die durch Beiträge das Zustandekommen der vorliegenden Arbeit ermöglicht haben, auch an dieser Stelle noch einmal den wohlverdienten Dank auszusprechen.

I. Rektoren und Lehrer der Lateinischen Hauptschule.

Erklärung der Abkürzungen.

Nj = Neujahr. O = Ostern. Pf = Pfingsten. J = Johannis. M = Michaelis. W = Weihnachten. Sch = Schule. LH = Lateinische Hauptschule. KP = Königliches Pädagogium. FrSt = Franckesche Stiftungen. G = Gymnasium. R = Realschule. Rg = Realgymnasium. Pg = Progymnasium. OR = Oberrealschule. RIO = Realschule erster Ordnung. Rpg = Realprogymnasium. MdpS = Mitglied des pädagogischen Seminars. L = Lehrer. HL = Hilfslehrer. oL = ordentlicher Lehrer. OL = Oberlehrer. Prof. = Professor. oP = ordentlicher Professor. aoP = aufserordentlicher Professor. Dir. = Direktor. EWA = Erzieher an der Waisenanstalt. EPA = Erzieher an der Pensionsanstalt. EKP = Erzieher am Alumnat des Königlichen Pädagogiums. RdRIV = Rang der Räte 4. Klasse. RAO = Roter Adlerorden. KrO = Kronenorden. HHO = Hohenzollerscher Hausorden.

a. Rektoren.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Dauer des Rektorats.	Sonstige Personalien.
1	Dr. Schmidt, Maximilian Friedrich Christian. 28. März 1802. Naumburg a. S.	O 33 — M 41.	25. 6. 24 OL G Ratibor. — Nov. 26 Konrektor G Zeitz. — 15. 11. 30 Insp. des KP. — 29. 4. 33 Insp. der PA und Kondir. der FrSt. — Als Kondir. hatte er auch die Aufsicht über die Realschule und die Buchhandlung der St. — Am 31. 10. 34 ehrte ihn die philos. Fakultät der Universität Halle-Wittenberg bei der feierlichen Einweihung des Universitätsgebäudes durch Verleihung ihrer Doktorwürde honoris causa. — Anfang Mai des Jahres 39 übernahm er die Aufsicht über die Hauptbibliothek der FrSt und führte sie bis zu seinem Tode. — † am 16. 10. 41 zu Bern in der Schweiz.
2	Dr. Eckstein, Friedrich August. 6. Mai 1810. Halle a. S.	O 42 — M 63.	M 29 HL, Nj 31 Kollab., 1. 6. 34 Koll. LH der FrSt. — Nj 31 EPA. — M 31 EWA. — 1. 6. 34 Bibliothekar der Hauptbibliothek der FrSt. — 1. 5. 39 OL KP. — O 45 schlug er einen ehrenvollen Ruf als Konsistorialrat und Dir. des Grofsherzogl. G zu Weimar aus. — 23. 6. 49 Kondir. der FrSt. — M 63 Rektor der Thomasschule u. Prof. an der Universität Leipzig. — Am 6. 1. 81 feierte er sein 50jähriges Amtsjubiläum und legte am 8. April desselben Jahres das Rektorat der Thomasschule nieder. — Seit dem Jahre 63 war er Ehrenbürger der Stadt Halle a. S. — Inhaber der Preufs. Krönungsmedaille. — Ritter des Preufs. KrO 3. — Ritter des Schwedischen Nordstern-Ordens. — Ritter des Russ. Stanislaus-Ordens II. Kl. — Ritter des Sächs. Verdienst-Ordens I. Kl. — Komthur II. Kl. des Sächs. Albrechtsordens. — † am 15. 11. 85 zu Leipzig.
3	Dr. Adler, Franz Theodor. 3. März 1813. Kistritz b. Weifsenfels.	M 63 — M 78.	Nj 35 cand. prob., O 35 MdpS G Stettin. — O 37 oL, M 43 OL G Neustettin. — M 47 Prorektor G Anklam. — Nj 52 Dir. G Köslin. — Am Ordensfeste 55 wurde er mit dem Adler der Ritter des HHO dekoriert. — Einen ehrenvollen Ruf, der im Jahre 55 an ihn erging, Provinzial-Schulrat in Königsberg zu werden, sowie einen ähnlichen Antrag, die Leitung des höheren Schulwesens im Grofsherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach zu übernehmen, schlug er aus, da er auf den unmittelbaren Verkehr mit der Jugend nicht verzichten wollte. — O 61 Dir. Friedr.-Kolleg. Königsberg i. Pr. — M 63 Kondir. der FrSt u. Insp. der PA. — Im Juni 67 ehrte ihn die philos. Fakultät der Universität Halle-Wittenberg bei der Feier der 50jährigen Vereinigung der beiden Universitäten Halle u. Wittenberg durch Verleihung ihrer Doktorwürde honoris causa. — Im Jahre 76 ward er durch Verleihung des RAO 4 ausgezeichnet. — M 78 Dir. der FrSt. — Am 15. 12. 78 wurde er ohne vorhergehende Krankheitserscheinung plötzlich vom Schlage getroffen und ihm die rechte Seite gelähmt. Infolgedessen sah er sich genötigt seine Pensionierung zu beantragen, die ihm in Anerkennung seiner Verdienste unter Verleihung des RAO 3 mit der Schleife gewährt wurde. — † am 17. 9. 83 zu Halle a. S.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Dauer des Rektorats.	Sonstige Personalien.
4	Dr. Frick, Otto Paul Martin. 21. März 1832. Schmetzdorf (Kr. Jerichow II).	M 78—O 81.	M 55—O 57 Erzieher der Söhne des Königl. Preufs. Gesandten von Wildenbruch in Constantinopel. — O 57—M 57 Reisen in Kleinasien, Griechenland u. Italien. — M 57 Adjunkt u. oL Joachimsth. G Berlin. — M 58 oL G Essen. — M 59 OL G Wesel. — O 64 Dir. G Burg mit der ehrenvollen Aufgabe die dortige realistische Anstalt in ein G umzuwandeln. — M 68 Dir. G Potsdam. — O 74 Dir. G Rinteln. — M 78 Kondir. der FrSt u. Insp. der PA. — Am 29. 5. 80 ward er durch Verleihung des RAO4 ausgezeichnet. — M 80 Dir. der FrSt. — Im Jahre 81 rief er das berühmte Seminarium praeceptorum A. H. Franckes, welches der jüngere Freylinghausen († 1785) gegen das Ende seines Direktorats durch ungünstige Zeitumstände gezwungen hatte auflösen müssen, wieder ins Leben. — Am 30. 4. 85 ward er mit dem Adler der Ritter des HHO dekoriert. — Im Februar 90 ernannte ihn die theolog. Fakultät der Universität Halle-Wittenberg in Anerkennung seiner grofsen Verdienste um die Bibelrevision zum Doktor der Theologie. — Als Mitglied der Provinzial- u. Generalsynode beteiligte er sich eifrig an dem Ausbau der Kirchenverfassung und der Entwickelung evangelischen Gemeindelebens. — † am 19. 1. 92 nach kurzem Krankenlager zu Halle a. S.
5	Dr. Fries, Wilhelm Richard. 23. Oktober 1845. Landeshut in Schlesien.	O 81—Joh. 92.	Nov. 69 cand. prob. G Schweidnitz. — Nj 70 cand. prob. u. HL RIO Zum Heiligen Geist Breslau, gleichzeitig MdpS unter Scheiberts und Dillenburgers Leitung. — O 71 oL u. Bibliothekar G u. RIO Bielefeld. — O 75 OL G u. RIO Barmen. — O 80 Dir. Grofsherzogl. Oldenburg. G Eutin. — O 81 Kondir. der FrSt u. Insp. der PA. — Am 31. 8. 91 ward er durch Verleihung des RAO4 ausgezeichnet. — Im Oktober 91 erhielt er einen ehrenvollen Ruf an das Wilh.-G in Hamburg, den er auch annahm. Der plötzliche Tod des Dir. Frick änderte seinen Entschlufs. Seine Pietät gegen die FrSt sowie die an ihn ergangene Aufforderung des Königl. Preufs. Ministeriums, die oberste Leitung der FrSt zu übernehmen, bestimmten ihn, auf das Hamburger Direktorat zu verzichten und die dortigen Behörden um Entbindung von der übernommenen Verpflichtung zu ersuchen. — 19. 1. 92 Dir. der FrSt, gleichzeitig noch Rektor der LH bis J 92. — Im Jahre 95 wurde er zum Vorsitzenden der Königl. Wissenschaftl. Prüfungskommission zu Halle a. S. ernannt. — Am 17. 1. 96 ehrte ihn der Grofsherzog von Oldenburg durch Verleihung des Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens. — 17. 7. 97 o. Honorarprofessor der Pädagogik in der philos. Fakultät der Universität Halle-Wittenberg.
6	Dr. Becher, Ferdinand. 14. April 1850. Gramzow b. Jarmen (Vorpommern).	Joh. 92—Joh. 97.	M 75 cand. prob. RIO Harburg. — M 77 oL, M 85 OL Klostersch. Ilfeld. — M 90 Dir. G Aurich. — J 92 Kondir. der FrSt u. Insp. der PA. — Joh 97 Provinzial-Schulrat in Brandenburg.
7	Dr. Rausch, Alfred Christian Theodor. 8. März 1858. Treffurt a. d. Werra.	Seit M 97.	O 84 cand. prob. u. MdpS, O 85 HL, O 86 oL LH der FrSt. — O 84 EWA. — O 88 oL G Seehausen i. A. — O 89 oL G Jena. — M 97 Kondir. der FrSt und Insp. der PA.

b. Lehrer.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
1	Manitius, Heinr. Friedr. Wilh. 4. Mai 1778. Berlin.	a) M 1798 — O 1799 Hilfsl. b) M 8 — Juli 48 Koll.	M 1800 Kollab., O 1804 Koll. am luther. Stadtgymn. zu Halle. — Vom 3. 5. 1802 bis zum Jahre 26 leitete er im Nebenamte eine Privatschule, in welcher Stellung er sich grofse Verdienste um die Bildung junger Lehrer erwarb. Die durch die Auflösung seines Instituts (26) gewonnene Mufse widmete er bis zu seinem Lebensende teils dem Privatunterrichte, den er bes. jungen Mädchen der höheren Stände, nachdem sie die Schule verlassen, in der deutsch. u. französ. Sprache, aber auch in anderen Gegenständen erteilte, teils der Beaufsichtigung von Knaben bei der Anfertigung schriftl. Schularbeiten. Die Rücksicht auf seine Jahre sowie die Besorgnis, aus liebgewordenen Gewohnheiten und Verhältnissen in ganz neue übertreten zu müssen, veranlafste ihn, den ehrenvollen Antrag des Direktoriums der FrSt, im Jahre 33 die obere Leitung der sämtlichen deutschen Schulen zu übernehmen, dankend abzulehnen. — † am 25. 7. 48 zu Halle a. S.
2	Dr. Staeger, Friedr. Wilh. Georg. Osnabrück.	M 16 — O 42. 16 Kollab. 22 Koll. 30. 4. 42 Prof.	19 — 22 EPA. — O 42 wegen anhaltender Kränklichkeit pens. — † im Herbst 66.
3	Tiebe, Herm. Friedr. 1769. Osterode.	15. 12. 18 — 22. 5. 35 Koll.	1791 Hausl. in Lievland, 1796 — 1816 Kirchspielprediger ebendas. in Löser. — M 17 E, 21 — 30 rechnungführender Inspektor der PA. — Er vermachte der LH bei seinem Tode 1000 Thaler, damit, wie es in dem Testamente heifst, von den Zinsen dieses Kapitals armen, fleifsigen u. guten Schülern, welche auf dem Waisenhause selbst wohnen, teure Schulbücher, bes. Lexika, als Prämien erteilt werden sollen. — † am 22. 5. 35 zu Halle a. S.
4	Böttcher, Joh. Ludw. Philipp. 21. Okt. 1782. Halle a. S.	O 19 — O 37. Koll.	12 — 18 erster L an der protest. Schule in Wien. — 19 — 21 rechnungführender Inspektor der PA. — O 37 wegen zunehmender Augenschwäche pens. — † in der Nacht vom 11. zum 12. 7. 49 an der Cholera zu Halle a. S.
5	Dr. Steinberg, Aug. Ludwig. 3. Juni 1799. Hadmersleben bei Magdeburg.	1. 3. 21 — O 34. 1. 3. 21 Kollab. 23. 4. 28 Koll.	23. 4. 28 EPA. — 6. 9. 31 EWA. — 9. 4. 34 Dir. des Seminars und Blindeninstituts zu Halberstadt. — 52 RAO4. — 71 Adler der Ritter des HHO. — 15. 7. 73 pens. — † 80 in Halberstadt.
6	Dr. Richter, Joh. Matth. 22. Sept. 1797. Schönebeck.	M 23 — M 35. M 23 Hilfsl. M 24 Kollab.	M 22 — M 23 HL KP. — M 24 EPA. — M 35 oL, 20. 10. 48 OL RIO Magdeburg. — O 71 pens. unter Verleihung des RAO4. — † am 6. 6. 85 in Magdeburg.
7	Dr. Liebmann, Christian Gottlob. 7. März 1803. Spielberg b. Bad Kösen.	M 26 — O 67. M 26 Kollab. Joh. 33 Koll.	M 26 EWA. — M 31 EPA. — 1. 12. 33 — 1. 5. 34 Bibliothekar der Waisenhausbibliothek. — 1. 5. 34 Inspektor WA. — Seit 1. 5. 39 wieder Bibliothekar der Waisenhausbibliothek bis O 67. — O 67 pens. — † am 6. 8. 67 als Inspektor der WA zu Halle a. S.
8	Dr. Rättig, Karl Herm. 1804. Züllichau.	O 27 — Nj 36. O 27 cand. prob. O 28 Kollab.	O 27 HLKP. — Nj 36 Subkonrektor G Zeitz. — M 37 Subkonrektor G Wittenberg. — M 44 Subrektor, 45 Dir., einige Jahre später Schulrat G Neustrelitz. — † am 27. 10. 59 in Neustrelitz.
9	Schreiber, Karl Christ. Ernst. 22. Juli 1803. Arnstadt.	M 27 — O 44 Kollab.	M 27 EPA. — O 44 Rektor Heldrungen. — 1857 Kantor Cannawurf. — † am 6. 8. 67.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
10	Wilke, Christian Ferd. 11. Okt. 1804. Halle a. S.	M 27 — M 36. M 27 Hilfsl. M 30 Kollab.	M 30 EPA. — M 36 Pastor Beckwitz b. Torgau. — † nach langem Leiden am 15. 12. 55.
11	Weber, Karl August. 3. Nov. 1804. Naumburg a. S.	O 29 — Juli 70. O 29 Kollab. O 38 Adjunkt. 1. 5. 39 Koll. 9. 9. 53 Prof.	O 28 — O 29 HL Domschule Naumburg a. S. — † am 10. 7. 70 zu Halle a. S.
12	Dr. Bindseil, Heinrich Ernst. 22. Mai 1803. Nöschenrode b. Wernigerode a. H.	M 29 — O 37 Hilfsl.	M 40 Stellvertretender Sekretär, M 42 Sekretär, 4. 8. 47 Unter-Bibliothekar der Univ.-Bibliothek zu Halle a. S. — 22. 10. 55 für verdienstvolle historische Arbeiten auf reformatorischem Gebiete durch ein Handschreiben Sr. Majestät des Königs Friedr. Wilh. IV. sowie durch Verleihung der goldenen Medaille für Wissenschaft ausgezeichnet. — 9. 1. 56 aoP an der Universität Halle-Wittenberg. — 5. 10. 63 Ritter des RAO 4. — In demselben Jahre ward ihm die Ehre zu teil, zu der von Sr. Majestät dem Könige Wilhelm zu vollziehenden Grundsteinlegung des Melanchthon-Denkmals als Ehrengast nach Wittenberg geladen zu werden, woselbst seine auf die Reformatoren bezüglichen Schriften dem Grundstein des Denkmals eingefügt wurden. — Nach Bernhardys Tode (15. 5. 75) wurde er mit der Verwaltung der Stelle des Ober-Bibliothekars der Univ.-Biblioth. betraut. Er versah dies Amt bis zum Sommer 76, wo eine schwere Erkrankung ihn nötigte, einen längeren Urlaub nachzusuchen. — † am 26. 11. 76 zu Halle a. S.
13	Schenk, Heinr. Eduard. 22. Juni 1807. Knippelsdorf bei Herzberg.	Nj 31 — M 35. Nj 31 Hilfsl. 1. 8. 31 Kollab.	Nj 31 HL KP. — 1. 8. 31 EPA. — M 35 Pastor Grofs-Wölkau b. Delitzsch. — Später Superintendent der Ephorie Eilenburg mit dem Sitz in Grofs-Wölkau. — J 80 pens. — † am 17. 1. 83.
14	Dr. Förtsch, Karl Friedr. Gottlob. 17. Okt. 1805. Golssen i. d. Niederlausitz.	M 31 — O 34 Koll.	30. 5. 27 Koll. KP. — O 29 Privatdozent für klass. Philologie Univers. Halle-Wittenberg. — O 34 Rektor, nach einigen Jahren Direktor Domg. Naumburg a. S. — 48 mit RAO 4 dekoriert. — 74 pens. — † am 16. 1. 78 in Jena.
15	Weser, Karl Ludwig. 15. Juli 1808. Halberstadt.	M 31 — O 41. M 31 Hilfsl. Joh. 33 Kollab.	1. 7. 33 EPA. — Ende Mai 34 EWA. — O 41 Insp. der beiden Freischulen der FrSt. — Nj 47 Dir. höh. Bürgerschule, 62 Dir. RIO Perleberg. — M 68 pens. — † am 21. 1. 69 zu Perleberg.
16	Dr. Liebaldt, Hermann. 9. Jan. 1809. Naumburg a. S.	O 33 — O 34. O 33 cand. prob. Nov. 33 Kollab.	M 32 — O 33 cand. prob. KP. — 1. 11. 33 EWA. — 17. 5. 34 Subrektor Domg. Naumburg a. S. — Nj 54 Dir. G Hamm. — Aug. 56 Dir. G Sorau. — M 79 pens. unter Verleihung des RAO 3. — † am 23. 3. 83 zu Kösen.
17	Dr. Feldhügel.	O 33 — M 33 Hilfsl.	
18	Dr. Walther, Karl Wilh. Fidejustus. 29. Nov. 1808. Grofsottersleben b. Magdeburg.	a) O 33 — O 35 Hilfsl. b) M 36 — O 38 Kollab.	O 34 HL, O 35 Koll. KP. — M 36 EPA. — O 38 oL, später OL Oberschule (RIO) Frankfurt a. O. — † am 30. 5. 75 nach kurzem Leiden zu Frankfurt a. O.
19	Eisfeld.	O 33 — M 34 Hilfsl.	
20	Willner.	O 33 — O 38 Hilfsl.	
21	Jaeger.	O 33 — M 35 Hilfsl.	

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
22	Hache.	O 33 — M 33 Hilfsl.	
23	Beschoren.	O 33 — M 33 Hilfsl.	
24	Dr. Küster.	O 33 — M 34. O 33 cand. prob. O 34 Hilfsl.	
25	Kantor Abela, Karl. 29. April 1803. Borna.	O 33 — O 41 Gesanglehrer.	O 32 — O 41 Gesangl. KP. — † am 22. 4. 41 zu Halle a. S.
26	Jaenecke.	M 33 — O 34 Hilfsl.	
27	Besser, Gustav. 5. März 1809. Zeitz.	O 34 — M 34 Kollab.	M 34 übernahm er die Erziehung seiner Geschwister in Zeitz. Später ging er nach Petersburg zu seinem Bruder, dem Hofrat Besser, und wurde dort L der griech. Sprache am G, kehrte jedoch im Sommer 39 wieder nach Zeitz zurück.
28	Dr. Scheibe, Karl Friedr. 26. Aug. 1817. Gera.	O 34 — M 38. O 34 Hilfsl. 1. 11. 34 Adjunkt. 1. 10. 35 Kollab.	M 38 OL, 47 Prof. G Neustrelitz. — 56 Prof. u. OL Blochmannsches Institut Dresden. — 61 Rektor Vitzthumsches G Dresden. — † am 27. 10. 69.
29	Braune.	O 34 — M 35. O 34 cand. prob. O 35 Hilfsl.	
30	Trappe.	O 34 — O 35 cand. prob.	
31	Dr. Matthiae.	O 34 — M 35 O 34 cand. prob. O 35 Hilfsl.	
32	Dr. Voigt, Joh. August. 14. Juli 1810. Profen b. Zeitz.	O 34 — M 35. O 34 cand. prob. O 35 Hilfsl.	M 35 — M 38 Privat- und Hauslehrer. — M 38 Kollab., O 42 OL, 30. 10. 58 Prof. KP Halle a. S. — Juli 73 Prof. u. OL G Halberstadt. — O 83 pens. unter Verleihung des RAO 4. — † am 26. 12. 93 in Halberstadt.
33	Dr. Krahner, Leopold Heinrich. 30. März 1810. Luckau.	O 34 — M 37 O 34 cand. prob. M 35 Adjunkt. 1. 9. 36 Kollab.	M 37 oL u. Insp. Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — O 42 erster L KP. — M 42 Konrektor Friedland (Mecklenburg). — O 58 Dir. G Stendal. — 82 pens. — † im Jahre 84.
34	Regel.	O 34 — M 35 Hilfsl.	
35	Dr. Röpell.	O 34 — O 35 Hilfsl.	
36	Voigtland, Friedr. Andreas. 23. Nov. 1805. Hundisburg b. Magdeb.	1. 5. 34 — 1. 11. 39 Kollab.	M 32 — O 34 cand. prob. u. HL Klostersch. Rofsleben. — 1. 5. 34 EWA. — M. 38 EPA. — 1. 11. 39 oL, später OL, 64 Konrektor G Schleusingen. — M 73 pens. unter Verleihung des RAO 4. — † am 30. 12. 87.
37	Dr. Diedrich, Konrad Friedr. Christian Christoph. 11. Juni 1810. Hadmersleben b. Magdb.	M 34 — 1. 8. 45. M 34 Kollab. 1. 9. 36 Koll.	M 34 EPA. — 1. 8. 45 Divisionsprediger Magdeburg. — 1. 8. 49 mit Wahrnehmung der Funktionen als Militär-Oberprediger des IV. A. C. betraut. — 3. 6. 54 Militär-Oberpfarrer. — 18. 11. 61 Konsistorialrat. — RAO 4. — KrO 3. — M 84 pens. — † am 13. 10. 84 in Berlin.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
38	Dr. Koch, Karl Ferdinand. 21. Okt. 1812. Ditfurth b. Quedlinburg.	O 35 — O 36 cand. prob.	33 – 34 L Schullehrer-Seminar Halberstadt. — 5. 5. 35 — M 35 HL R. der FrSt. — M 36 L Privat-R des Dr. Unger Erfurt. — O 44 erster L Rg Erfurt. — 48 Dir. Rg Erfurt. — 55. RAO 4. — 85 pens. unter Verleihung des RAO 3 mit der Schleife. — † am 27. 9. 91 in Erfurt.
39	Scheuerlein, Friedrich Wilh. August. 23. Okt. 1811. Cönnern.	O 35 — M 67. O 35 cand. prob. 1. 9. 36 Adjunkt. M 37 Kollab. Nj 42 Koll. 31. 10. 58 Prof.	O 67 — M 67 Bibliothekar der Hauptbibliothek der FrSt. — M 67 OL u. Prof. Domg. Magdeburg. — M 80 pens. unter Verleihung des RAO 4. — † am 3. 8. 89 zu Magdeburg.
40	Bäbenroth, Friedr. Chr. Ludwig. 6. Juni 1810. Schartau.	O 35 — M 36 Hilfsl.	Mai 35 — Februar 37 HL R der Fr St. — † als Pastor in Merzdorf bei Baruth am 2. 8. 83.
41	Dr. Hildebrand, Gustav Friedrich. 26. Aug. 1812. Halle a. S.	O 35 — Aug. 43. O 35 cand. prob. O 36 Hilfsl. M 37 Adjunkt. 1. 11. 38 Kollab.	Im Sommer 42 machte er eine wissenschaftliche Reise nach Paris, um die handschriftlichen Schätze der dortigen Bibliotheken zunächst für die Schriften Tertullians zu benutzen. — M 43 OL, 46 Prof., 50 Prorektor, 55 Dir. G Dortmund. — RAO 4. — † am 12. 5. 69 zu Dortmund.
42	Dr. Weise, Adam. 7. April 1775.	O 35 — Nj 48 Zeichenlehrer.	O 32 — Nj 48 Zeichenl. KP. — Durch Weimarische Kunstfreunde, namentlich durch Goethe bestimmt widmete er sich dem Studium der Kunst, bes. auf der Akademie zu Dresden. Aus den Freiheitskriegen zurückgekehrt, liefs er sich in Halle nieder und wurde hier, nachdem ihm die philos. Fakultät zu Jena die Doktorwürde erteilt, im Jahre 17 aoP an der Universität. Schon seit jener Zeit erteilte er an der LH Privatunterricht im Zeichnen, erst im Jahre 34 wurde das Zeichnen unter die öffentlichen Lehrgegenstände aufgenommen. Seitdem gab er wöchentlich 12 Lehrstunden nach eigener Methode, bis ihn Nj 48 Schwäche und Kränklichkeit nötigten, den Unterricht aufzugeben. — † am 2. 7. 50 zu Halle a. S.
43	Dr. Eggert, Friedr. Hermann. 16. Juni 1807. Querfurt.	M 35 — O 46 Kollab.	O 35 — M 35 HL R der FrSt. — M 35 EPA. — O 46 Pfarrer in Behlitz b. Eilenburg. — 69 pens. — † am 27. 3. 85 zu Halle a. S.
44	Benkendorff.	M 35 — O 37 Hilfsl.	
45	Scherling, Johann Christian. 13. Dez. 1812. Spielberg b. Eckartsberga i. Th.	M 35 — O 36 Hilfsl.	O 36 Kollab., O 54 erster OL, M 62 Prof. G Lübeck. — O 84 pensioniert.
46	Dr. Hankel, Wilhelm Gottlieb. 17. Mai 1814. Ermsleben.	M 35 — O 36 Hilfsl.	35 Assistent am physikal. Kabinett der Universität Halle. — O 36 HL, M 36 Koll. R der FrSt. — 40 Privatdozent, 47 aoP für Physik u. Chemie an der Universität Halle. — 49 oP der Physik an der Universität Leipzig. — 87 trat er wegen eines Augenleidens von der Direktion des physikal. Instituts zurück. — Senior der philos., Ehrendoktor der medizin. Fakultät der Universität Leipzig. — Stellvertretender Beisitzer des Universitätsgerichts. — Königl. Sächs. Geh. Rat, — Komthur 2. Kl. des Königl. Sächs. Verdienstordens.
47	Dr. Hincke, Jakob Friedr. Georg Julius. 27. Nov. 1810. Quedlinburg.	M 35 — M 36 cand. prob.	O 36 — M 36 HL R der FrSt. — M 36 Kollab. KP. — M 37 oL G Nordhausen. — M 42 oL, später OL u. Prof. Domg. Halberstadt. — † im Amte am 4. 5. 63.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
48	Dr. Bergk, Theodor 22. Mai 1812. Leipzig.	Febr. 36 – O. 38 Kollab.	Febr. 36 EPA. — O 38 oL G Neustrelitz (Mecklenburg) — M 38 oL Joachimsthalsches G Berlin. — O 40 oL G Cassel. — M 42 oP der klass. Philologie an der Universität Marburg, 52 an der Universität Freiburg, 57 an der Universität Halle. — 63 RAO 4. — 69 gab er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt auf und setzte zu Bonn in freierer Weise seine akademische und litterarische Thätigkeit fort. — † am 20. 7. 81 im Kurort Ragaz.
49	Dr. Dietsch.	O 36 – M 36 Hilfsl.	
50	Dr. Becker, Gottlieb Theodor. 31. Juli 1812. Aschersleben.	M 36 – M 44. M 36 cand. prob. M 37 Hilfsl. O 38 Adjunkt. Nj 39 Kollab.	Nj 39 EWA. – M 44 oL, später Subkonrektor u. OL G Wittenberg. — O 68 – O 69 wegen Krankheit beurlaubt. — O 69 pens. — † am 21. 6. 69 zu Wittenberg.
51	Breiter, Camillo Adolf. 5. April 1808. Dahme.	M 36 – M 37 Hilfsl.	März 37 – Juni 37 HL R der FrSt. — Nj 49 Rektor Alsleben. — 59 Pfarrer Pörsten b. Weifsenfels. — 1. 9. 82 pens. — † im Okt. 83 zu Weifsenfels.
52	Dr. Heyer, Karl August. 19. Febr. 1814. Querfurt.	M 36 – M 38 Hilfsl.	O 37 – Jan. 40 HL R der FrSt. — O 40 oL G Zeitz. — M 42 oL G Glogau. — O 54 OL, später Prof. Friedr.-Wilh.-G Königsberg i. N. — O 79 pens. — RAO 4. — † am 5. 10. 87 in Königsberg i. N.
53	Dr. Geier, Samuel Robert. 20. Nov. 1810. Nebra.	O 37 – Mai 56. O 37 Hilfsl. M 37 Adjunkt. O 38 Kollab. M 45 Koll.	Mai 56 provis. Dirigent der in der Umwandlung in ein G begriffenen höh. Bürgersch. zu Treptow a. R. — 57 Dir. Bugenhag. G Treptow a. R. — † am 13. 2. 69 in Treptow a. R.
54	Mehner, Eduard. 21. Sept. 1802. Mühlberg a. E.	O 38 – Nj 39 Kollab.	Nj 39 Pfarrer in Schlettau a. S. — † im Amte am 9. 7. 56 in Schlettau a. S.
55	Dr. Kahnis, Karl Friedr. August. 22. Dez. 1814. Greiz.	O 38 – M 38 Hilfsl.	40 Privatdozent der Theologie in Berlin. — 44 aoP der Theologie in Breslau. — 50 oP der Theologie in Leipzig. — Er wurde später Doktor der Theologie und Domherr des Hochstifts Meifsen. — Komthur 2. Kl. des Königl. Sächs. Verdienstordens. — Inhaber des Fürstl. Reufs. Civilehrenkreuzes 1. Kl. — † am 20. 6. 88 zu Leipzig.
56	Berger, August. 15. Jan. 1799. Muskau (Oberlausitz).	O 38 – M 47 Schreiblehrer.	22 – 35 L R der Fr St. — 35 – 47 L Knaben-Bürgersch. der FrSt. — M 47 Inspektor der Freischulen der Fr. St. — M 80 pens. — RAO 4. — KrO 3. — † am 25. 7. 89 zu Halle a. S.
57	Dr. Rost, Woldemar Heinr. August. 9. Dez. 1819. Querfurt.	O 38 – O 46. O 38 Hilfsl. O 44 Kollab.	O 38 – O 44 auch HL an der R der Fr St. — O 44 EPA. — O 40 – O 42 Assistent am mineral. Institut der Universität. — O 46 oL G Salzwedel. — † am 21. 8. 55 zu Salzwedel.
58	Dr. Greiling, Christoph Ernst. 11. April 1815. Aschersleben.	M 38 – Pf 44 Kollab.	44 Pfarrer in Tylsen b. Salzwedel. — 46 Zweiter Diakonus, Dez. 59 Archidiakonus an der Stadtkirche in Celle. — † am 29. 9. 89 in Celle.
59	Dr. Arnold, Friedr. Aug. 15. Nov. 1812. Halle a. S.	M 38 – Aug. 69. M 38 cand. prob. Nj 39 Adjunkt. 1. 12. 39 Kollab. 1. 2. 48 Koll.	42 Privatdozent, 62 aoP der oriental. Sprachen an der Universität Halle-Wittenberg. — Er war bis zu seinem Tode Sekretär der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. – † am 18. 8. 69 zu Halle a. S.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
60	Mühlmann.	M 38—O 39 Hilfsl.	
61	Dr. Rumpel, Theodor. 14. Sept. 1815. Viernau b. Suhl.	O 39—2. 6. 51. O 39 cand. prob. 1. 12. 39 Adjunkt. M 41 Kollab. M 45 Koll.	51 Dir. G Gütersloh. — 63 wurde er durch Verleihung des RAO 4 ausgezeichnet. — 68 Provinzial-Schulrat in Hessen-Nassau. — 79 Waldecker Verdienstorden 2. Kl. — 80 RAO 3 mit der Schleife. — 83 pens. unter Verleihung des Titels Geh. Regierungsrat. — † am 10. 4. 85.
62	Galle.	O 39—M 39 Hilfsl.	
63	Dr. Rinne, Wilhelm Karl Ferdinand. 4. Aug. 1804. Erfurt.	Mai 39—Dez. 49. 1. 5. 39 Adjunkt. März 48 Oberl.	O 30 cand. prob., O 31—O 34 HL kathol. G Erfurt. — Nach Aufhebung des letzteren Privatgelehrter u. HL an Erfurter Schulen bis zum Jahre 39. — Dez. 49 oL, später OL G Halberstadt. — M 71 pens. unter Verleihung des RAO 4.
64	Tannenberger, Karl Friedrich. 5. März 1814. Reuden b. Zeitz.	M 39—22. 6. 52. M 39 cand. prob. M 40 Hilfsl. O 42 Adjunkt. M 48 Kollab.	M 48 EWA. — Nj 50 EPA. — Pf 50 wegen schwerer Krankheit beurlaubt. — 22. 6. 52 pens. — † am 3. 10. 67.
65	Dr. Böhme, Gottfried. 26. März 1817. Straguth in Anhalt.	a) M 39—O 40 cand. prob. b) M 41—O 51. M 41 Adjunkt. Nj 42 Kollab. M 48 Koll.	O 40—J 40 HL G Erfurt. — J 40 MdpS u. HL G Stettin. — Nj 42 EWA. — O 51 OL, 58 Prorektor G Dortmund. — 79—80 ein Jahr wegen Krankheit beurlaubt. — O 80 pens. — † am 4. 9. 81.
66	Dr. Wiegand, August. 18. Mai 1814. Altenburg i. S.	M 39—O 40 Hilfsl.	4. 6. 39—O 40 HL R der FrSt. — O 40 oL Domg. Naumburg. — Pf 42 Koll., O 46 OL R der FrSt. — M 54 technischer Dir. der Lebensversicherungsgesellschaft Iduna zu Halle a. S. — In dieser Stellung † am 14. 3. 71.
67	Lithograph Dieter, Heinrich Eduard. 13. Juli 1818. Stuttgart.	O 40—9. 2. 51 Turnlehrer.	O 38—9. 2. 51 HL R der FrSt. — O 38—9. 2. 51 Turnl., seit O 48 auch Zeichenl. KP. — Er war für das Fach der Gymnastik in Eiselens Institut methodisch gebildet. — † am 9. 2. 51 zu Halle a. S.
68	Kohlmann, Joh. Heinr. Ludwig. 6. Juli 1814. Quedlinburg.	O 40—M 40 cand. prob.	Mai 40—M 40 HL R der FrSt. — M 40 Mathematikus höh. Bürgersch. Halberstadt. — M 48 Koll. R der FrSt. — M 52 L, 68 Dir. Provinzial-Gewerbeschule Halle a. S. — † im Jahre 76.
69	Lützkendorf, Ernst 4. Nov. 1814. Lützkendorf b. Merseb.	O 40—O 41 Hilfsl.	M 40 HL, J 45 Koll. R der FrSt. — † am 13. 5. 52.
70	Dr. Fischer, Friedrich Heinrich Theodor. 3. Nov. 1815. Delitzsch.	a) O 40—O 41 Hilfsl. b) O 44—O 84. O 44 cand. prob. M 44 Kollab. 1. 6. 51 Oberl. 12. 7. 70 Prof.	O 84 pens. unter Verleihung des RAO 4. — Lebt in Halle a. S.
71	Dr. Kurtze, Gust. Adolf. 21. Dez. 1816. Halle a. S.	M 40—O 41 cand. prob.	O 40—O 41 HL R der FrSt. — O 41 Mathematikus G Quedlinburg. — O 44 Mathematikus KP. — M 46 OL, M 74 Prof. G Neubrandenburg. — O 87 wegen Schwerhörigkeit und Augenschwäche pens.
72	Musikdirektor Greger, Karl Martin. 6. Febr. 1809. Quedlinburg.	Juli 41—M 71 Gesanglehrer.	Zuvor Organist und Gesanglehrer G Quedlinburg. — Seit J 41 auch Gesanglehrer der übrigen Schulen der FrSt. — 8. 5. 45 erhielt er den Titel „Königl. Musikdirektor." — † am 9. 10. 71 zu Halle a. S.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
73	Masius, Hermann. 7. Jan. 1818. Trebnitz b. Cönnern.	O 42—M 43 Hilfsl.	O 41—M 43 Koll. KP Halle a. S. — M 43 oL R Annaberg i. Sachsen. — O 44 oL G Salzwedel. — M 53 OL R Stralsund. — M 54 Dir. höh. Töchtersch. Halberstadt. — O 60 Dir. R Neustadt-Dresden. — M 62 Prof. der Pädag. u. Didaktik an der Univers. zu Leipzig; gleichz. Dir. des K. päd. Seminars. — 89 Sächs. Geh. Hofrat. — † am 22. 5. 93 zu Leipzig.
74	Gollum.	O 42—O 65 Hilfsl.	Er diente von seinen Studienjahren an mit geringen Unterbrechungen bis zum 75. Lebensjahre der LH in hingebender Treue. — O 65 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. — † am 8. 12. 65 zu Halle a. S.
75	Kleinschmidt, August Friedrich.	O 42—O 44. O 42 Hilfsl. O 43 cand. prob.	
76	Dr. Niemeyer, Franz Ludw. Eduard. 26. Okt. 1818. Grofskugel b. Schkeuditz.	a) O 42—M 42 Hilfsl. b) Joh. 44—M 49. Joh. 44 Kollab. M 49 Oberl.	J 43 MdpS u. HL G Stettin. — M 49 OL höh. Stadtsch. Crefeld. — 23. 10. 62 Rektor R (später Rg) Dresden-Neustadt. — 74 Prof. u. Ritter des K. russ. St. Annenordens III. Kl. — 84 pens. — † am 11. 12. 93 zu Niederlösnitz b. Dresden.
77	Koerner, Friedr. August. 17. April 1814. Zwintschöna (Pr. Sachs.).	O 42—M 44 Hilfsl.	O 42 HL, M 44 Koll. R der FrSt. — M 57 Prof. der neueren Sprachen an der Handelsakad. in Pest. — Nach Aufgabe dieser Stellung Schriftsteller in Braunschweig.
78	Dr. Gruber, Otto. 14. März 1816. Halle a. S.	Aug. 42—M 42 Hilfsl.	O 44 Koll. KP. — O 45 OL höh. Töchtersch. der FrSt. — 54 Dir. höh. Töchtersch. Erfurt. — 62 Dir. sämtl. städt. Schulen Zeitz. — J 66 Dir. höh. Töchtersch. Greifswald. — M 85 pens. unter Verleihung des KrO 4. — † am 7. 1. 92.
79	Lomnitzer, Gottfried Wilhelm. 6. Okt. 1814. Breslau.	Aug. 42—M 42 Hilfsl.	O 43 HL R der FrSt. — O 46 HL G Wittenberg. — 50 oL, 60 OL G Bromberg. — M 78 pens. — † am 6. 10. 79.
80	Heidemann.	Aug. 42—O 43 Hilfsl.	
81	Bierwirth, Johann Karl.	M 42—22. 1. 43 cand. prob.	22. 1. 43 cand. prob. G Mühlhausen.
82	Dr. Krahner, Robert Heinrich. 16. April 1820. Luckau.	a) M 42—O 43 Hilfsl. b) M 45—O 47. M 45 cand. prob. M 46 Hilfsl.	M 45—M 46 HL R der FrSt. — O 47 oL Friedr.-Wilh.-G Posen. — 56 OL G Potsdam. — 57 Prorekter G Stolp. — † am 13. 5. 70 in Stolp.
83	Dr. Allihn.	M 42—O 46 Hilfsl.	
84	Dr. Süvern, Friedrich Wilh. Franz Alexander. 1. Nov. 1814. Lemgo.	O 43—Nj 56. O 43 cand. prob. O 44 Hilfsl. Aug. 45 Kollab.	Nj 56 Pfarrer zu Wolteritz b. Rackwitz. — Nj 89 pens. — † am 5. 3. 95 zu Dresden.
85	Dr. Rienaecker, Albrecht Moritz Gustav. 6. Juli 1817. Halle a. S.	M 43—Nj 48 Kollab.	M 42—M 43 cand. prob. KP. — M 43 EPA. — Nj 48 Divisionsprediger in Erfurt. 66 Pfarrer zu Holdenstedt b. Bornstedt (Ephorie Sangerhausen). — M 79 pens. — † am 10. 1. 86.
86	Dr. Bormann, Albert Karl Ernst. 8. Dez. 1810. Osterwieck a. H.	M 43—O 44 Hilfsl.	O 44 oL u. Alumnatsinspektor Klostersch. Rofsleben. — O 53 Subrektor G Prenzlau. — M 56 erster OL u. Prof. Ritterakademie Brandenburg. — M 59 Dir. G Anklam. — O 66 Dir. G Stralsund. — O 73 Propst u. Dir. Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — † am 12. 5. 82 zu Magdeburg.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
87	Hahn.	M 43—O 46 Hilfsl.	
88	Osterwald, Karl Wilh. 23. Febr. 1820. Bretsch b. Seehausen i. A.	O 44—O 45 cand. prob.	O 45 Koll. KP. — O 50 Konrektor Domg. Merseburg. — 65 Dir. G Mühlhausen i. Thür. — † am 25. 3. 87 in Mühlhausen. — Am 18. 6. 89 wurde sein von Schülern und Freunden gestiftetes Denkmal daselbst eingeweiht. Sein Nachfolger im Amte, Dir. Drenckhahn, hielt die Festrede.
89	Dr. Arnold, Friedrich Theodor. 18. Aug. 1819. Halle a. S.	O 44—O 53. O 44 Hilfsl. O 46 Kollab.	O 46 EPA. — M 52 erkrankte er derart, dafs er keinen Unterricht mehr erteilen konnte. — † nach langem Leiden am 13. 4. 53 zu Halle a. S.
90	Dr. Boeckel.	O 44—M 44 Hilfsl.	
91	Deinhard.	O 44—M 44 Hilfsl.	
92	Dr. Schroeter, Franz Theodor. 7. Juni 1821. Zörbig b. Halle a. S.	M 44—M 47 Hilfsl.	M 47 Subrektor höh. Bürgersch. (jetzt Rpg) Lübben. — M 59 Ordinarius der Selecta der höh. Töchterschule zu Potsdam. — † am 10. 4. 60 zu Potsdam.
93	Dr. Oehler, Franz. 13. März 1817. Schleusingen.	M 45—M 66. M 45 Kollab. M 51 Oberl.	Nov. 42 cand. prob., später HL G Quedlinburg. — M 45 EPA. — Im Herbst 49 machte er zur Förderung seiner patristischen Studien eine Reise durch Bayern, die Schweiz und Oberitalien, desgl. im Herbst 52 nach Mailand, Verona u. Venedig. — Im Jahre 54 erhielt er für die Herausgabe der Werke Tertullians die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. — Am 1. 6. 55 unternahm er eine weitere wissenschaftliche Reise nach Paris. — † am 30. 9. 66 zu Halle a. S.
94	Dr. Hellwig.	M 45—O 48. M 45 cand. prob. M 46 Hilfsl.	
95	Otte.	M 45—23. 6. 53 Hilfsl.	Am 23. 6. 53 ging er nach Nordhausen, um dort den erkrankten Mathematikus zu vertreten.
96	Dr. Schmidt, Friedrich Wilhelm. 8. Okt. 1821. Kayna b. Zeitz.	M 45—Nj 49. M 45 Hilfsl. März 48 Kollab.	Nj 49 oL, 26. 1. 57 OL Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — O 57 Dir. Friedrichs-G Herford. — 19. 4. 60 Dir. u. Schulrat, 19. 4. 85 Oberschulrat G Carolinum Neustrelitz. — 1. 3. 98 bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums mit dem Ritterkreuz des Meckl. Hausordens der Wend. Krone dekoriert.
97	Mühlmann, Franz Bernh. Ferdinand. 19. Juni 1822. Schönebeck.	O 46—17. 12. 52 Kollab.	Vor seiner Anstellung an der LH war er bereits als HL an der R der FrSt thätig. — O 46 EPA. — † am 17. 12. 52 zu Halle a. S. am Gehirnschlag.
98	Fischer.	M 47—M 57 Hilfsl.	
99	Hölzer.	M 47—O 48 Hilfsl.	
100	Dr. Eiselen, Ernst Friedr. Gustav. 21. Juli 1820. Berlin.	Nj 48—O 48 Kollab.	Nj 47 cand. prob. Friedr.-Wilh.-G, dann R Berlin. — O 48 oL u. Alumnats-Insp. Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — 56 Pastor in Hohenwarsleben b. Irxleben. — 67 Pastor in Eikendorf. — 80 Pastor in Altenweddingen. — 95 pens. — RAO 4. — Lebt in Gr.-Salze.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
101	Dr. Gloël, Otto Heinrich Adolf. 20. Mai 1818. Leitzkau.	O 48—30. 11. 49 Kollab.	1. 10. 47 HL KP Halle a. S. — 1. 12. 49 etatsm. HL Domg. Halberstadt. — 1. 11. 50 oL, später OL Domg. Merseburg. — 1. 4. 66 OL König Wilhelms-G Berlin. — † am 1. 1. 83 in Berlin.
102	Kupferstecher Voigt, Moritz.	O 48—M 90 Zeichenlehrer.	Febr. 51—O 70 Zeichenl. KP. — † am 28. 12. 91 zu Halle a. S.
103	Dr. Nasemann, Johann Friedrich Otto. 21. Jan. 1821. Cochstedt (Prov. Sachs.).	Nj 49—M 50 Kollab.	M 45—Nj 49 Koll. KP. — Nj 49 EPA. — Ende Aug. 50 trat er in die Schleswig-Holsteinische Armee ein, ward verwundet u. war nach seiner Heilung einige Jahre Hauslehrer. — M 54 HL, O 55 oL G Königsberg i. N. — O 58 OL, O 65 Prof. R der FrSt. — O 68 Dir. G Halle a. S. — 86 von der Göttinger theol. Fakultät durch Verleihung der Doktorwürde ausgezeichnet. — RAO4. — HHO3. — O 89 pens. — † am 31. 3. 95 zu Halle a. S.
104	Weiske, Gotthold Alexander. 25. Febr. 1824. Katharinenrieth.	a) 2. 7. 49—M 49 cand. prob. b) O 51—M 95. O 51 Hilfsl. 1. 6. 51 Kollab. M 55 Oberl. 15. 7. 75 Prof.	M 49 cand. prob. G Minden. — M 50 HL G Essen. — Pf 51—O 56 EPA. — M 67—M 95 Bibliothekar der Hauptbibliothek der FrSt. — 10. 4. 93 RdRIV. — M 95 pens. unter Verleihung des RAO4.
105	Dr. Keil, Heinrich. 25. Mai 1822. Gressow (Mecklenburg-Schwerin).	M 49—M 55. M 49 Kollab. O 55 Oberl.	M 43—M 44 cand. prob. R Berlin. — M 44—Weihn. 46 wissenschaftl. Reise nach Italien. — O 47—M 49 Koll. KP. — Juni 48 Privatdozent für klass. Philol. Univers. Halle-Wittenberg. — O 51—M 51 wissenschaftl. Reise nach Paris, in die Departements Frankreichs u. nach der Schweiz. — M 55 OL, 57 Prof. Werdersches G, gleichzeitig Privatdozent Univers. Berlin. — M 59 oP für klass. Phil. Univers. Erlangen. — 62 lehnte er Ruf als oP nach Greifswald ab. — O 69 oP für klass. Phil. Univers. Halle-Wittenberg. — 19. 9. 83 Geh. Regierungsrat. — 94 Ehrendoktor der Univers. Moskau. — Er war korrespondierendes Mitglied der Akademien zu Berlin, München u. Petersburg. — 76 RAO4. — 86 RAO3 mit der Schleife. — 91 KrO2. — 93 RAO2 mit Eichenlaub. — † am 27. 8. 94 in Friedrichroda i. Th.
106	Dr. Tell, Wilhelm. 8. Sept. 1827. Naumburg a. S.	M 49—M 50 Hilfsl.	M 49—O 51 HL R der FrSt. — O 54 cand. prob. Köllnisch. G Berlin. — Pf 54 cand. prob. G Königsberg i. N. — M 54 cand. prob., O 55 HL G Greifenberg. — O 56 HL höh. Bürgersch. Lübben. — M 56 oL R Nordhausen. — O 57 oL, O 65 OL, 19. 6. 74 Prof. G Nordhausen. — † am 20. 1. 90.
107	Dietlein, Wilh. Albert. 29. Jan. 1827. Berlin.	Nov. 49—Pf 51. Nov. 49 Hilfsl. 1. 11. 50 Adjunkt.	Pf 51 oL G Gütersloh. — O 64 Konrektor u. Prof. G Neustettin. — † am 1. 10. 84 zu Neustettin.
108	Büttner, Joh. Elias Bernh. Moritz. 9. Aug. 1822. Hirschbach b. Schleusingen.	Nj 50—29. 3. 54 Kollab.	O 44—O 48 HL an den deutschen Schulen der FrSt. — † am 29. 3. 54 nach kurzem Krankenlager.
109	Schöttler, Kaspar Joseph. 14. Juli 1815. Dringenberg (Reg.-Bez. Minden).	O 50—Pf 51. O 50 Hilfsl. Joh. 50 Adjunkt. 1. 11. 50 Kollab.	40 cand. prob. G Paderborn. — 41—Aug. 49 oL Pg Brilon. — Am 23. 9. 49 trat er zur evangelischen Kirche über. — M 49 HL R der FrSt. — Nj 50 HL G Stargard. — 1. 11. 50 EPA. — Pf 51 oL, später OL u. Prof. G Gütersloh. — O 83 pens. unter Verleihung des RAO4. — Lebt in Gütersloh.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.	
110	Dr. Jahn, Ernst Aug. Max Georg. 27. Aug. 1825. Marienwerder.	M 50—M 52. M 50 Hilfsl. Joh. 51 Adjunkt. M 51 Kollab.	M 51 EPA. — M 52 oL höh. Bürgersch. Cüstrin. — Insp. des reformierten Waisenhauses zu Berlin. —	O 57 † am 29. 10. 69.
111	Dr. Ackermann, Karl Friedrich. 16. Sept. 1824. Lodersleben.	5. 11. 50—M 51 cand. prob.	Nj 52—O 53 HL G Duisburg.	
112	Fahland, Karl Alexander Hermann. 22. Jan. 1824. Werder b. Jüterbog.	1. 3. 51—O 52 Turnlehrer.	O 48 HL R der FrSt. — M 47 HL, M 50 Mathematikus KP. — O 52 Mathematikus u. Turnl. R Stolp i. P. — O 55 Mathematikus u. Turnl. G Luckau i. L. — O 59 OL, 15. 12. 88 Prof. G Mühlhausen i. Th. — 1. 4. 92 pens. unter Verleihung des RAO4.	
113	Danz, Ernst Heinrich Joachim. 19. Okt. 1822. Neustadt (West-Preufs.).	Joh. 51—M 55 Kollab.	M 49 cand. prob. Domg. Magdeburg. — M 50—J 51 HL Domg. Merseburg. — J 51 EWA. — O 52 Turnl. an der LH. — O 53 EPA. — M 55 oL R Siegen. — 59 oL Rg Hagen. — 63 oL, 66 OL, 81 Prof. Rg Iserlohn. — 10. 4. 93 RdRIV.	
114	Dr. Woltersdorff, Christian Heinrich Friedr. Wilhelm. 9. Aug. 1828. Salzwedel.	M 51—7. 2. 53. M 51 Adjunkt. 1. 8. 52 Kollab.	1. 8. 52 EPA. — O 53 HL Domg. Halberstadt, aber fast die ganze Zeit wegen Halsleidens beurlaubt u. im Okt. 54 auf eignen Antrag entlassen. — Dez. 54—Ende 59 stud. iur., dann Auscultator u. Referendar zu Halberstadt. — 60 Bürgermeister in Calbe a. S. — 70 Stadtschulrat in Magdeburg. — 1. 7. 97 pens. — RAO4 u. 3.	
115	Dr. Arndt, Ferdin. Julius. 20. März 1827. Düben	Nj 52—M 53. Nj 52 cand. prob. M 52 Adjunkt.	M 53 HL, später Koll. u. Alumnats-Insp. Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — 60 oL R Magdeburg. — Ging 66 zur apostolischen Gemeinde über, verlor deshalb sein Schulamt und wurde nun Prediger der apostol. Gemeinde zu Magdeburg.	
116	Dr. Gerhard, Heinrich Rudolf Theodor Oskar. 14. Sept. 1826. Strehlitz (Kr. Oels in Schlesien).	M 52—O 55 Kollab.	J 50 cand. prob., dann HL G Bonn, gleichzeitig an der Königlichen Universitäts-Bibliothek interim. angestellt, um einen Teil des Realkatalogs anzufertigen. — J 52 HL G Essen. — M 52 EPA. — O 55 oL R Siegen. — O 62 OL G Wetzlar. — M 69 OL u. Prof. Ritter-Akademie Liegnitz. — M 83 pens. — Nj 84 Chefredakteur der Hallischen Zeitung. — 86 Redakteur in Bonn. — † am 13. 7. 95 zu Bonn.	
117	Dr. Volkmann, Richard. 15. Sept. 1832. Sylbitz b. Halle a. S.	M 52—O 53. M 52 Hilfsl. Nj 53 cand. prob.	O 53 Mitgl. des Semin. für gelehrte Schulen Stettin (Fortsetzung des Probejahrs). — O 58 Kollab. Friedr.-Wilh.-Schule Stettin. — 60 OL G Pyritz. — 65 Dir. G Jauer. — RAO4. — † am 23. 9. 92 am Herzschlag zu Jauer.	
118	Dr. Schwarz, Friedrich Herm. Alexander. 21. Aug. 1826. Cöln.	Nj 53—O 58 Kollab.	O 50—O 51 cand. prob. Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — J 51 erster L Privattöchtersch. Schönebeck. — O 52 HL, 19. 7. 52 oL R der FrSt. — O 58 oL, 74 OL höh. Bürgersch. Siegen. — M 86 pens. — † am 5. 11. 86.	
119	Dr. Imhof, Albert. 12. Juli 1827. Grofs-Kochberg b. Rudolstadt.	10. 1. 53—O 69. 10. 1. 53 Hilfsl. 1. 3. 53 Kollab. Joh. 56 Oberl.	1. 3. 53 EPA. — 60 u. 61 während des ganzen Sommers wegen Kränklichkeit beurlaubt. — O 67—M 67 beurlaubt zum Zweck einer wissenschaftl. Reise. — O 69 Dir. G Brandenburg. — O 78 wegen Kränklichkeit pens. unter Verleihung des RAO4. — Lebt zu Ilmenau i. Th.	
120	Dr. Haarbrücker.	17. 6. 53—4. 8. 53 Hilfsl.	Privatdozent an der Univers. Halle-Wittenberg; er erteilte zur Aushilfe einige Wochen in der Prima der LH hebräischen Unterricht.	
121	Dr. Hertzberg, Gustav Friedrich. 19. Jan. 1826. Halle a. S.	M 53—O 55 Adjunkt.	M 47 HL KP. — M 49 ging er nach Berlin, um sich in voller Mufse historischen Studien hingeben zu können. — M 50 cand. prob. u. HL KP. — 51 Privatdozent, 60 aoP, 89 ordentl. Honorarprof. der Geschichte an der Univers. Halle-Wittenberg. — 86 RAO4.	

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
122	Dr. Thilo, Georg Christ. 31. Juli 1831. Halle a. S.	M 53—M 54 cand. prob.	Mai 55—Joh. 56 oL Domg. Naumburg. — Aug. 56—Nj 58 Reise nach Italien, Paris u. Leyden. — O 58 Koll., 3. 2. 65 OL KP Halle a. S. — M 69 Dir. G Neubrandenburg (Mecklenb.-Schwerin). — M 75 pens. — Seit dieser Zeit Privatgelehrter in Heidelberg, doch unterrichtete er von O 77—M 83 aushilfsweise in den oberen Klassen des dortigen G. — † am 7. 4. 93 zu Heidelberg.
123	Dr. D. Wolf, Julius Theod. 20. Febr. 1820. Magdeburg.	M 53—O 56 Hilfsl.	49 Diakonus zu St. Moritz in Halle a. S. — 71 Oberprediger und Superintendent in Osterburg. — 90 pens. unter Verleihung des RAO3 mit der Schleife. — † im Jahre 96 zu Halle a. S.
124	Frahnert, Friedr. August. 16. Nov. 1832. Merseburg.	M 53—O 87. M 53 Hilfsl. Nj 56 Kollab. M 67 Oberl.	Nj 56 EPA. — † am 10. 7. 90 zu Halle a. S.
125	Hilliger, Ludwig Wilh. 30. April 1822. Aken a. E.	Nj 54—O 56 Kollab.	M 51 HL Pg Freienwalde a. O. — O 53 cand. prob. G Minden. — Nj 54 EWA. — O 56 oL G Greifenberg. — O 67 Diakonus, J 85 Pastor prim. Massow i. P. — M 96 pens. — Lebt in Eberswalde.
126	Todt, Karl Heinr. Reinh. 17. Okt. 1825. Dünnow (R.-B. Cöslin).	O 54—M 55 Kollab.	Nj 54—O 54 Koll. KP. — O 54 EWA. — M 55 Diak., 64 Oberprediger in Stadt Alsleben. — Nj 74 Pastor an der vereinigten Dom- u. Dorfkirche zu St. Johannis in Dorf Alsleben. — 1. 11. 94 wegen Kränklichkeit pens. — † am 17. 3. 96 in Halle a. S.
127	Dr. Geist, August Herm. Friedrich. 5. März 1828. Rawitsch.	O 55—O 56 Kollab.	O 54 cand. prob. R Rawitsch. — M 54 cand. prob. u. HL G Krotoschin. — O 56 oL G Krotoschin. — O 58 Dirigent des zu organisierenden Pg Schrimm. — M 61 OL R der FrSt. — O 73 Dir. R (seit 90 Berger-Rg) Posen. — O 95 pens. unter Verleihung des RAO3 mit der Schleife. — Lebt zur Zeit als Pensionär in Bonn.
128	Dr. Blau, Friedrich Christoph Liborius. 1. Mai 1830. Nordhausen.	O 55—M 56. O 55 Adjunkt. 3. 4. 56 Kollab.	O 52—Weihn. 52 HL R der FrSt. — M 52—O 55 HL KP. — 3. 4. 56 EPA. — M 56—O 58 Redakteur Berlin. — O 58 HL Luisenst. R Berlin. — M 58 oL, 70 OL, 93 Prof. R (jetzt Rg) Görlitz. — 96 RdRIV.
129	Dr. Kuhl, Joseph. 16. Okt. 1830. Coblenz.	O 55—O 56 Hilfsl.	O 55—O 56 HL R der FrSt. — Im Sommer 56 HL G Bonn. — M 57 HL Marzelleng. Köln. — M 60 oL G Düsseldorf. — M 62 Dir. Pg Jülich. — O 97 pens. — RAO4. — HHO. — Lebt in Coblenz.
130	Martin, Wilhelm Bruno. 9. Jan. 1831. Posen.	M 55—M 58 Kollab.	O 55—M 55 cand. prob. Friedr.-Wilh.-G Posen. — M 58 Kollab., später OL G Prenzlau. — M 68 OL G Burg. — † am 9. 5. 70.
131	Dr. Schulz, Karl Friedr. Wilhelm. 5. Aug. 1831. Guben.	a) M 55—M 57 Kollab. b) O 72—O 92 Oberl.	M 55—M 57 EWA. — M 57 oL u. Alumnats-Insp., 65 OL Bugenhagensch. G Treptow a. R. — O 72—O 73 OL KP. — O 72—O 92 Insp. adj. am Alumnat des KP. — O 92 pens. — † am 6. 4. 95 zu Halle a. S.
132	Bilke, Leopold Anton. 26. April 1821. Halle a. S.	M 55—O 65 Turnlehrer.	47 HL, 50 oL, O 53 erster L und Turnlehrer an der Knaben-Bürgersch. der FrSt. — O 52—O 64 HL u. Turnlehr. R der FrSt. — O 65 Inspektor der Knaben-Bürgersch. u. der Vorschule der FrSt. — O 92 pens. — † am 4. 6. 93 in Halle a. S.
133	Dr. Roseck, Ernst Heinrich Christian Friedr. Walter. 2. Nov. 1827. Sagan.	16. 10. 55—O 58 Kollab.	Nj 52 cand. prob. G Sagan. — Nj 53 HL Friedrichs-G Breslau. — O 53 HL R Rawitsch. — J 53 oL höh. Bürgerschule Landshut. — M 55 EPA. — O 58 oL G Mühlhausen i. Th. — 61 Koll., 66 OL, 83 Prof. Magdalenen-G Breslau. — 10. 4. 93 RdRIV. — O 96 pens. — RAO4 u. Adler der Ritter des HHO.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
134	Plath, Karl Heinrich Christian. 8. Sept. 1829. Bromberg.	O 56—O 63. O 56 Kollab. M 56 Oberl.	O 56—Nj 57 EPA. — 10. 8. 56 zweiter Geistlicher an der St. Georgenkirche in Glaucha. — O 63 dritter Missionsinspektor der Berliner Missionsgesellschaft. — M 69 Privatdozent in der theol. Fakultät der Univers. Berlin. — 15. 3. 71 erster Insp. der Gofsnerschen Mission. — 82 Prof. — O 96 zum D. theol. promoviert.
135	Drosihn, Friedrich Christoph. 29. Sept. 1832. Grofs-Schierstedt bei Aschersleben.	3. 4. 56—M 57 Kollab.	O 54—O 56 HL an verschiedenen Schulen der Fr. St. — O 56 EWA. — M 57 oL G Köslin. — O 64 oL, M 65 OL Fürstin Hedwig-G Neustettin. — † am 2. 1. 73 in Berlin.
136	Dr. Leidenroth, Julius. 1825. Kloster-Rofsleben.	Joh. 56—M 56 cand. prob.	M 56 cand. prob., später oL höh. Bürgersch. Lübben. — O 56 oL G Hamm. — † am 1. 8. 60 im Amte.
137	Schwarz, Friedr. Sebald Karl. 13. Juli 1829. Halberstadt.	Joh. 56—Nj 57 cand. prob.	Nj 57 oL R Burg. — Am 1. 7. 58 schied er aus, um zur Kräftigung seiner Gesundheit in die Heimat zurückzukehren.
138	Dr. Opel, Julius Otto. 17. Juli 1829. Loitzschütz b. Zeitz.	M 56—O 64 Kollab.	1. 9. 53 cand. prob. Domg. Merseburg. — O 54 oL höh. Bürgersch. Lübben. — M 56 EPA. — 62 Sekretär des Thür.-Sächs. Altertumsvereins. — O 64 Dirigent der in der Verwandlung in ein G begriffenen städt. Vorbereitungsschule zu Halle a. S. — O 68 OL, M 75 Prof. G Halle a. S. — 6. 4. 69 von der philos. Fakultät der Univers. Halle-Wittenberg durch Verleihung der Doktorwürde honoris causa ausgezeichnet. — M 94 pens. unter Verleihung des RAO 4. — † am 17. 2. 95 in Halle a. S.
139	Götze, Karl August Ludwig. 15. Jan. 1832. Halle a. S.	M 56—M 58 Kollab.	M 54—M 56 HL R Perleberg. — M 56 EPA. — M 58 oL G Stendal. — O 63 oL, M 65 OL G Seehausen i. A. — M 73 Archivar am Königl. Staatsarchiv zu Idstein. — † 79 in Wiesbaden.
140	Dr. Weber, Hugo Ernst Berthold. 5. Dez. 1832. Weifsensee i. Th.	4. 1. 57—Joh. 61 Kollab.	O 56—Nj 57 cand. prob. Joachimsth.-G Berlin. — Nj 57 EPA. — J 61 oL G Mühlhausen. — M 61 oL, 64 Prof. G Weimar. — O 81 Dir. G Eisenach. — 88 Hofrat. — 92 Ritterkreuz I. Abt. vom weifsen Falken. — 97 Geh. Hofrat. — 10. 4. 98 pens. — Lebt in Weimar.
141	Dr. Bornhak, Gustav Adolf Emanuel. 30. Jan. 1828. Halle a. S.	M 57—M 59 Kollab.	M 56 cand. prob. G Köslin. — M 57 EWA. — M 58 EPA. — M 59 oL höh. Bürgersch. Hagen. — M 60 oL R Nordhausen. — M 71 OL, 86 Prof. Königl. Elisabethschule Berlin. — 94 RAO 4.
142	Dr. Schweigger.	M 57—O 59 cand. prob. u. HL.	
143	Harang, Julius. 3. Mai 1827. Grofs-Ziethen b. Angermünde.	M 57—O 61 Hilfsl.	M 56 HL, O 57 Koll. R der Fr St. — M 56—M 57 HL KP. — Am 1. 6. 73 legte er sein Amt nieder und übernahm die Leitung einer Privat-Lehranstalt in Halle a. S. — † am 9. 10. 91 zu Ballenstedt.
144	Diek.	M 57—M 58 Hilfsl.	
145	Graessner.	M 57—M 58 Hilfsl.	
146	Weber, Franz. 6. Juli 1818. Deesdorf.	M 57—M 72 Hilfsl.	Er war zugleich Klavierlehrer der Zöglinge der PA. — M 72 trat er aus, um ein Fabrikgeschäft zu begründen. — † Anfang Oktober 74.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung, im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
147	Pfaffe, Wilhelm Otto. 29. Jan. 1832. Cönnern.	a) M 57—O 58 Kollab. b) O 63—3. 3. 83 Oberl.	M 52 HL Töchtersch. der FrSt. — M 54 Hausl. Sandow bei Dölitz. — M 56 OL Töchtersch. der FrSt. — M 57 EWA. — O 58 Diakonus u. Rektor Mücheln. — O 63 zweiter Prediger an St. Georgen in Glaucha. — M 67 Insp. der WA. — Pf. 69—M. 69 HL KP. — 3. 3. 83 Pastor in Lostau b. Gerwisch. — M 96 Oberpfarrer in Düben.
148	Dr. Schwarzlose, Benjamin August Adolf. 12. April 1830. Ziesar.	O 58—O 61. O 58 cand. prob. O 59 Kollab.	O 57—O 58 HL KP. — O 61 oL, 82 OL, 93 Prof. früher RIO, später Rg und damit vereinigtes G Görlitz. — M 94 pens.
149	Neubert, Friedr. Wilh. 12. April 1833. Halle a. S.	O 58—Nj 61 Kollab.	O 57 Hausl. Barby. — O 58 EWA. — 1. 2. 61 erster L der Erziehungsanstalt für adelige Töchter im Stift Heiligengrabe. — 63 Pfarrer in Görschen. — 73 Pastor u. Superint. in Draschwitz. — 81 Pastor u. Superint. in Aue. — 83 Superint., Oberpfarrer u. Kreisschulinspektor in Zeitz.
150	Lindenborn, Jul. Wilh. Heinr. Karl. 24. Jan. 1835. Kleinrechtenbach bei Wetzlar.	O 58—5. 12. 69. O 58 Hilfsl. Joh. 58 cand. prob. M 58 Kollab. M 69 Oberl.	O 56 zweiter L Rektoratssch. Altenkirchen (R.-B. Coblenz). — M 58 EWA. — M 59 EPA. — J 64—O 66 wegen Krankheit beurlaubt. Er brachte diese Zeit größtenteils in Frankreich und in der franz. Schweiz zu, um sich gleichzeitig im Französischen weiter auszubilden. — † am 5. 12. 69 an Tuberkulose zu Halle a. S.
151	Dr. Leidenroth, Karl August. 21. Dez. 1833. Kloster-Rofsleben.	O 58—M 64. O 58 Hilfsl. M 58 Kollab.	M 64 Pfarrer in Rothenberga. — 77 Pastor in Lossa.
152	Finsch, Herm. Valentin. 3. Okt. 1825. Radefeld b. Schkeuditz.	O 58—19 12. 93. O 58 Kollab. O 80 Oberl.	Nj 53—O 54 HL R der FrSt. — O 54 cand. prob. Domg. Merseburg. — O 58—O 68 EPA. — † am 19. 12. 93 in Halle a. S.
153	Brodmann, Johann Jos. Julius. 12. April 1832. Worbis.	M 58—M 61 Hilfsl.	Mai 59—O 60 HL R der FrSt. — M 59—O 62 HL KP. — O 62 oL höh. Stadtschule Wittlich, darauf oL höh. Stadtschule Ürdingen. — 73 Dirigent der Stadtsch., später der höh. Töchtersch. zur Saargemünd. — 81 pens. — Lebt zu Saargemünd (Lothringen).
154	Schirlitz.	M 58—21. 6. 59 Hilfsl.	21. 6. 59 wegen Mobilmachung der Armee zur Landwehr einberufen.
155	Rietz, Johann Friedrich August. 28. Sept. 1834. Wendisch Linda bei Schweinitz.	M 59—M 61 Kollab.	M 58 Mitgl. des Kand.-Konv. am Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — M 59 EWA. — M 61 Koll. R der FrSt. — J 64 Diakonus u. Rektor in Görsbach b. Stolberg. — Ende 67 Pfarrer in Rätzlingen. — 15. 9. 78 Oberpfarrer in Seyda. — Nj 84 Kreisschulinspektor Ephorie Zahna. — Juni 85 Superintendentur-Vikar. — 21. 2. 87 Oberpfarrer Seyda, Superintendent u. Kreisschulinspektor Ephorie Zahna. — 15. 6. 89 Oberpfarrer Zahna, Superintendent u. Kreisschulinspektor Ephorie Zahna. — † am 8. 11. 93 in Zahna.
156	Meinhold.	M 59—M 62 Hilfsl.	
157	Dr. Klocke, Ferdinand Julius. 20. Nov. 1834. Bräunrode.	Nj 60—O 60 Hilfsl.	Nj 60—O 61 HL R der FrSt. — M 61 oL höh. Bürgerschule Ottweiler. — M 65 oL Rpg Düren. — M 72 oL R Homburg v. d. Höhe. — M 73 oL, 11. 9. 75 OL höh. Bürgerschule (jetzt Rpg) Oberhausen (Rheinprovinz). — † am 26. 4. 82 zu Oberhausen an den Folgen des Leidens, welches er sich im Feldzug 70 zugezogen hatte.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
158	Hörich, Joh. Christoph Ludwig. 26. Juli 1838. Tauhardt b. Eckartsb.	M 60—M 61 Hilfsl.	M 61 cand. prob., M 62 HL, M 63 oL Rg Potsdam. — M 64 oL, 93 Prof. G Prenzlau.
159	Eckolt, Heinr. August Hugo. 24. Okt. 1837. Ziesar.	Nj 61—O 62 Kollab.	O 60—Nj 61 Rektor in Ziesar. — Nj 61 EWA. — O 62 Hausl. beim Oberpräsidenten v. Witzleben in Magdeburg. — 1. 11. 65 Pfarrer an St. Laurentii in Calbe a. S. — 20. 5. 70 Seminardir. Osterburg. — 91 Schulrat. — 1. 6. 94 Seminardir. Prenzlau. — 84 RAO 4. — 90 HHO.
160	Dr. Stephan, Friedrich August. 18. Febr. 1834. Annaburg.	O 61—M 61 Kollab.	O 57—M 57 HL KP. — O 58 HL R Löbau. — M 58 HL Louisenstädt. R Berlin. — O 61 EPA. — M 61 Civil-Insp. Ritter-Akademie Liegnitz. — M 62 oL, 78 OL Rg Magdeburg. — O 86 pens. — † am 21. 9. 94 in Dessau.
161	Dr. Voretzsch, Heinrich Bernhard. Mai 1837. Altenburg.	O 61—M 61 Hilfsl.	M 61 provis. L, 63 oL G Mühlhausen i. Th. — M 65 oL Friedr. Wilh.-G Posen. — O 71 oL, Juni 71 Prof. G Altenburg. — M 72 OL u. Prof. Joachimsth. G Berlin. **Hier hatte er die Ehre, Se. Maj. den jetzt regierenden Kaiser Wilhelm privatim im Lateinischen zu unterrichten.** — Im Jahre 77 erkrankte er, ward beurlaubt und trat O 79 in den ehrenvollen Ruhestand. — † am 13. 5. 98 in Bad Wittekind bei Halle a. S.
162	Lagemann.	O 61—O 67 Hilfsl.	
163	Dr. Pietzsch, Richard Adolf. 25. Okt. 1836. Altenburg.	Joh. 61—M 61 Kollab.	J 61—M 61 EPA. — M 61 HL G Neu-Ruppin. — M 62 verliefs er Neu-Ruppin, um mehr freie Zeit zur Fortsetzung seiner Studien zu gewinnen.
164	Dr. Hoche, Max Gottfried. 18. Dez. 1840. Zeitz.	M 61—O 62. cand. prob.	M 61 EPA. — O 62 cand. prob., M 62 oL G Soest. — O 64 oL Klosterschule Rofsleben. — 1. 8. 70 Rektor, Pg Norden in Ostfriesland. — M 73 Dir. G Hildesheim. — M 96 pens. — RAO 4.
165	Dr. Richter, Gottfried Bernh. Reinhold. 3. Dez. 1837. Erfurt.	M 61—O 65 Kollab.	M 61 EWA. — O 65 oL, später OL G Halle a. S. — M 93 pens. — Lebt jetzt in Schöneberg b. Berlin.
166	Weicker, Ernst Maximilian. 24. Sept. 1838. Oppach b. Bautzen.	M 61—M 63 Kollab.	M 59—M 61 HL KP. — M 61 EPA. — O 64 HL G Quedlinburg. — O 67 Koll. u. EKP. — O 68 oL Domg. Magdeburg. — O 72 OL Pg Weifsenfels. — O 77 OL G Zeitz. — O 86 OL u. Prof., M 91 Dir. G Eisleben. — 96 RAO 4.
167	Dr. Zehne, Eustachius Alb. 30. Aug. 1813. Gr.-Rosenburg bei Calbe a. S.	M 61—M 62 Hilfsl.	M 62 Pfarrer zu Ossig b. Zeitz. — † am 24. 12. 66 zu Ossig.
168	Dr. Rosalsky, Robert Adalbert. 13. Okt. 1835. Danzig.	O 62—O 66 Kollab.	O 57 HL R der FrSt. — M 58 Hausl. Berlin. — O 60 Privatl. u. H L G Bernburg. — O 62 EPA. — O 66 oL G Halle a. S. — M 71 Dir. Pg Weifsenfels. — 15. 12. 88 Prof.
169	Kriebitz, Friedrich Christoph. 15. April 1837. Erfurt.	O 62—Joh. 63 Kollab.	Juni 60—Okt. 61 Hausl. auf der Insel Rügen. — M 61 L Knaben-Bürgersch. der FrSt. — O 62 EWA. — J 63 Hilfspred., 11. 10. 63 Pfarrverweser, 14. 2. 64 Pastor an der Regler-Kirche in Erfurt. — 17. 5. 68 Divisionspfarrer der 7. Divis. in Magdeburg. — 25. 10. 74 Divisionspfarrer der 30. Divis. in Metz. — 1. 8. 83 Mil.-Oberpfarrer des 9. Armee-Corps in Altona-Hamburg. — 1. 12. 89 Mil.-Oberpfarrer des 7. Armee-Corps in Münster und Konsistorialrat b. Konsist. der Prov. Westfalen. — 26. 4. 96 Pfarrer in D. Wilmersdorf b. Berlin u. Konsistorialrat b. Konsist. der Prov. Brandenburg. — Eis. Kreuz am weifsen Bande. — RAO 3 mit der Schleife. — KrO 3. — Centenar-Medaille. — Ritterkr. I. Kl. des K. Bayr. St. Michaelsord. — Ritterkr. II. Kl. des Oldenburg. Haus- u. Verdienstord.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
170	Dr. Belitz.	M 62—O 63 Hilfsl.	
171	Otto, Karl Emil. 7. Jan. 1837. Mansfeld.	Joh. 63—O 65 Kollab.	M 60 Hausl. in Pommern. — J 62 Hausl. in Dürrenberg. — J 63 EWA. — O 65 evangel. Reiseprediger unter den Deutschen in Nordamerika.
172	Spangenberg, Karl Heinrich Ferdinand Julius. 4. Nov. 1836. Gütersloh.	M 63—O 65 Kollab.	O 60—M 60 HL R der FrSt. — O 61 cand. prob. G Wittenberg. — J 63—M 63 HL KP. — O 65 L Privatschule Mücheln. — Seit 71 Erster Korrespondent der Lebensversicherungsgesellschaft Iduna in Halle a. S.
173	Dr. Ewald, Albert Eusebius Ludwig. 6. Aug. 1834. Oppeln.	Nov. 63—O 85. Nov. 63 Hilfsl. O 64 Kollab.	Sommer 63 HL G Quedlinburg. — O 64 EPA. — Weihn. 64 Privatdozent, 23. 4. 75 aoP der Geschichte an der Univers. Halle-Wittenberg. — Er schied O 85 aus, um sich ganz dem akademischen Lehrfache zu widmen.
174	Grunicke, Gottfried. 24. Dez. 1829. Plotha b. Naumburg a. S.	Joh. 64—M 64 Hilfsl.	O 64—J 64 HL R der FrSt. — 65 L der neueren Sprachen R u. höh. Töchterschule Gera. — 71 oL RIO Iserlohn (Westfalen). — M 73 oL, M 92 OL, 94 Prof. G Aschersleben. — 3. 10. 94 RdRIV. — M 97 pens. unter Verleihung des RAO4. — Lebt jetzt in Aschersleben.
175	Becker, Hermann Friedrich August. 14. März 1842. Neuendorf b. Stendal.	Joh. 64—O 68 Kollab.	M 63—O 64 HL G Neustettin. — J 66 zu den Fahnen einberufen. — O 68 oL, 20. 9. 71 OL G Arnstadt. — M 74 OL G Wittstock. — M 78 OL, 95 Prof. G Waren (Mecklenburg-Schwerin).
176	Schur, Karl Gustav Theodor. 26. Mai 1830. Saalfeld.	M 64—O 66 Hilfsl.	O 59—M 62 Hausl. in England u. New York. — M 64 EPA. — O 66 oL Rg u. G Hagen. — O 72 L Bürgerschule zu Unna. — M 73 OL Rpg Wollin. — † 28. 4. 80 im Amte.
177	Neidhardt, Ernst Theophilus. 31. Juli 1841. Teuditz b. Lützen.	O. 65—O 67 Kollab.	O 65 EWA. — 24. 6. 68 Pfarr-Adjunkt, Febr. 70 Pfarrer in Hassenhausen b. Bad Kösen.
178	Höpfner, Wilhelm Bernhard. 14. April 1839. Weifsenfels.	O 65—18. 8. 95. O 65 Turnl. O 67 Gymnasial-Elementarl.	O 59 HL, später oL Seminarsch. Weifsenfels. — M 63 besuchte er die Centr.-Turnanst. in Berlin. — O 64 Turnl. am Seminar in Weifsenfels. — M 64 HL an der Centr.-Turnanst. in Berlin. — O 65 L an der Knabenschule u. Turnl. an d. LH u. R d. FrSt. — O 69—O 70 HL KP. — Juli 82 Rendant der PA. — † am 18. 8. 95 in Halle a. S.
179	Dr. Muff, Christian Fürchtegott. 14. August 1841. Treffurt a. d. Werra.	O 65—M 80. O 65 cand. prob. O 66 Kollab. O 67 Oberl. 18. 9. 75 Prof.	O 65 EWA. — M 80 Dir. König Wilh.-G Stettin. — O 88 RAO4. — O 93 Dir. Wilh.-G Cassel. — M 95 mit dem Ritterkreuz I. Kl. des Sachsen-Weimarischen Ordens vom weifsen Falken oder der Wachsamkeit dekoriert.
180	Dr. Vofs, Karl Wilhelm. 11. Mai 1841. Wernigerode.	O 65—M 85. O 65 cand. prob. O 66 Kollab. O 71 Oberl.	O 65 EPA. — † am 17. 10. 85 am Gehirnschlag zu Halle a. S.
181	Kannegiefser, August Eduard. 5. Nov. 1836. Hettstedt.	O 65—M 65 Hilfsl.	J 63 L an der Bürgersch. der FrSt u. EWA. — 66 Diakonus, 67 Archidiakonus in Suhl. — 74 Oberpfarrer in Aken. — 79 Pastor in Wulferstedt.
182	Bilke, Christ. Gottfried. 14. April 1839. Dankerode (Mansfelder Gebirgskreis).	O 65—M 65 Hilfsl.	O 65—O 67 HL, dann Koll. KP. — Legte O. 67 sein Amt nieder, um für die Vorbereitung zur Staatsprüfung Mufse zu gewinnen.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
183	Dr. Walther, Karl Hermann. 11. Febr. 1843. Auleben b. Nordhausen.	O 66—O 71 Kollab.	O 66 EPA. — O 71 oL, M 73 OL G Bochum. — O 76 OL, 13. 2. 85 Prof. G Bielefeld. — † am 6. 4. 92 im Amte.
184	Dr. Sanneg, Joseph. 15. Mai 1840. Schlofs Schimischow b. Grofsstrehlitz.	O 66—M 66 Hilfsl.	M 64—O 65 HL R der FrSt. — O 66—M 66 cand. prob. KP. — M 66 cand. prob., dann HL R Nordhausen. — M 67 oL, 4. 7. 78 OL, 16. 3. 93 Prof. G Luckau. — 10. 4. 93 RdRIV.
185	Müller, Franz Hermann Heinrich. 4. Sept. 1841. Dürrenberg.	Joh. 66—O 71. Joh. 66 cand. prob. Joh. 67 Hilfsl. Joh. 68 Kollab.	O 67 EWA. — O 71 oL, M 74 OL G Burg. — O 80 Rektor, später Dir. Pg Genthin. — 10. 4. 93 RdRIV.
186	Mänfs, Johannes. 1. Febr. 1842. Wittenberg.	Joh. 66—M 66 Hilfsl.	M 64 L Privatsch. Grabow (Mecklenburg-Schwerin). — M 65 HL G Colberg. — M 66 oL Rpg Lennep. — Darauf oL, OL u. Prof. Rg Magdeburg. — Jetzt OL u. Prof. König Wilh.-G Magdeburg. — 10. 4. 93 RdRIV.
187	Lemme, Johann Christoph. 20. Dez. 1838. Neuendorf a. D. (Kreis Stendal).	M 66—O 67 cand. prob.	Nj 66—O 66 cand. prob. Rg Magdeburg. — Während des Sommers 66 zu den Fahnen einberufen. — O 67 oL G Anklam. — O 74 oL, O 83 OL, 6. 11. 94 Prof. Grofse Stadtsch. (G mit R) Wismar (Mecklenburg-Schwerin).
188	Klapproth, Louis Aug. Richard. 12. Sept. 1842. Magdeburg.	O 67—O 69 Kollab.	O 66—M 66 HL KP. — 69 Archidiakonus in Querfurt. — 76 Superintendent in Kloster-Neuendorf. — 80 Superintendent in Lützen. — 87 Superintendent in Egeln. — † am 15. 2. 90 in Egeln.
189	Dr. Suphan, Ludwig Bernhard. 18. Jan. 1845. Nordhausen.	O 67—O 68. O 67 Hilfsl. M 67 Kollab.	O 69 oL Sophien-G Berlin. — M 76 OL, Dez. 81 Prof. Friedr.-Werdersch. G. — O 87 Dir. des Goethe-Archivs (seit Pf 89 des Goethe- u. Schiller-Archivs). — Jan. 91 wurde ihm mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers die Abfassung einer Lebensbeschreibung der Kaiserin Augusta übertragen. — 24. 6. 96 Geh. Hofrat. — RAO4. — KrO3. — Grofsh. S.-Weimarischer Hausorden der Wachsamkeit oder vom weifsen Falken I. Kl. — Weimar. goldene Ehejubiläumsmedaille. — Österr. Orden der eisernen Krone. — Württemb. Friedr.-Orden I. Kl. — Schwed. Nordstern-Orden. — Mitglied der Esthnischen Gelehrten-Gesellsch. zu Dorpat. — Korresp. Mitglied der Königl. Bayerischen Akad. der Wissensch. — Mitglied der Akad. gemeinnütziger Wissensch. zu Erfurt. — Ehrenmitglied der Comenius-Gesellschaft.
190	Dr. Heinrich, Otto Wilhelm. 26. April 1840. Freiburg a. U.	O 67—O 68 cand. prob.	O 68—O 69 HL G Nordhausen.
191	Sendel, Karl Albert. 3. Febr. 1846. Eisleben.	O 68—M 69 Kollab.	M 69 schied er aus, um seiner Militärpflicht zu genügen. — **Er starb am 30. 8. 70 den Heldentod in der Schlacht von Beaumont.**
192	Dr. Hense, Otto Friedr. 11. April 1845. Halberstadt.	a) O 68—M 68 Kollab. (provis.). b) O 70—O 76 Kollab.	M 69—O 70 Koll. (provis.) KP. — O 70 EPA. — O 72 Privatdozent für klass. Philologie an der Univers. Halle-Wittenberg. — O 76 oP für klass. Philologie und Mitdirektor des philol. Seminars an der Universität Freiburg i. Br.
193	Dr. Grulich, Oskar Anton. 1. März 1844. Saathain (Prov. Sachs.).	Aug. 68—O 69. Aug. 68 Hilfsl. M 68 cand. prob.	M 68 EPA. — O 69 cand. prob., M 69 oL G Halle a. S. — M 75 erster Amanuensis und wissenschaftl. Hilfsarbeiter, 1. 3. 77 zweiter Custos, 17. 7. 77 erster Custos, 1. 4. 94 Bibliothekar, 19. 12. 94 Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek zu Halle a. S.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
194	Dr. Biedermann, Paul Ferdinand. 26. Nov. 1844. Pyritz.	M 68—O 70. M 68 cand. prob. M 69 Kollab.	M 69 EPA. — O 70 oL G Halle a. S. — O 83 Dir. höh. Mädchensch. Halle a. S.
195	Schubring, Heinr. Alb. Gustav. 7. Mai 1843. Wörlitz b. Dessau.	Nj 69—O 69 cand. prob.	O 69 cand. prob. G Halle a. S. — O 70 oL, M 92 OL, 10. 4. 93 Prof. RIO (jetzt Rg) Erfurt. — 10. 4. 93 RdRIV.
196	Flade, Karl Friedrich Gottlieb. 4. Juli 1835. Mafsnitz b. Zeitz.	a) Nj 69—O 69 Hilfsl. b) O 70—M 70 Hilfsl.	O 61—O 69 HL R der FrSt. — M 63 HL, O 69 Mathematikus KP. — M 70 oL, M 92 OL Rg der FrSt.
197	Schettler, Karl. 24. Nov. 1845. Klein-Wülknitz i. Anh.	O 69—M 70 Kollab.	Aug. 68 oL höhere Bürgersch. Bernburg. — O 69 EWA. — M 70 legte er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt an der LH nieder. — 71 Hilfsprediger in Hoym. — 72 L an der höh. Töchtersch. in Bernburg. — 75 Diakonus an St. Johannis in Dessau. — 86 Pfarrer zu Latdorf b. Bernburg. — † im Amte am 12. 9. 94.
198	Dr. Krüger, Friedrich Wilhelm Gustav. 28. Mai 1837. Braunschweig.	O 69—M 72 Oberl.	O 60 cand. prob. Friedr.-G Berlin. — M 60 Adjunkt u. oL Joachimsth. G Berlin. — O 66 OL Pg Charlottenburg. — M 72 Konrektor u. Prof. Thomassch. Leipzig. — M 74 Dir. G Görlitz. — O 81 Herzogl. Anhalt. Oberschulrat u. Dir. Herzogl. Friedrichs-G Dessau. — O 98 Geh. Schulrat. — Ritterinsignien I. Kl. des Herzogl. Anhalt. Hausordens Albrechts des Bären. — 96 Regierungs-Jubiläums-Medaille.
199	Dr. Goldmann, Herm. Karl Friedrich. 6. Juli 1843. Salzwedel.	O 69—O 93. O 69 Kollab. M 72 Oberl.	M 67—O 69 HL R der FrSt. — O 68 EPA. — O 93 pens. aus Gesundheitsrücksichten. — Lebt jetzt in Giebichenstein b. Halle a. S.
200	Dr. Müller, Friedrich August. 3. Dez. 1848. Stettin.	M 69—O 75 Kollab.	M 68 cand. prob. G Neu-Ruppin. — M 69 EPA. — 16. 2. 70 Privatdozent, 22. 7. 74 aoP der orientalischen Sprachen an der Univers. Halle-Wittenberg. — O 75 schied er aus dem Schulfach, um sich von nun an ausschliefslich dem akademischen Lehramt zu widmen. — 82 oP an der Univers. Königsberg. — 90 oP an der Univers. Halle-Wittenberg. — Er war viele Jahre hindurch Vorstandsmitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. — † am 12. 9. 92 zu Halle a. S.
201	Dr. Volz, Berthold. Juli 1839. Rügenwalde i. Pomm.	O 70—O 72 Oberl.	O 61 cand. prob. G Köslin. — M 61 cand. prob. G Stolp. — O 62 oL G Köslin. — O 64 oL Friedr.-G Schwerin. — O 68 OL G Mühlhausen i. Th. — O 70 OL u. Insp. adi. KP. — O 72 Dir. G Wittstock. — M 74 Dir. G Potsdam. — O 93 Dir. Friedrichs-G Breslau u. des damit verbundenen päd. Seminars. — 76 Mecklenburg. Verdienstmedaille in Gold. — 78 RAO4. — 91 Ordre de l'Etoile d'Afrique-Medaille in Gold.
202	Dr. Hachtmann, Karl Ernst Rüdiger. 2. April 1843. Magdeburg.	O 70—M 70 Kollab.	O 66 cand. prob. G Tilsit. — O 67 Koll. KP. — O 67—M 70 EKP. — M 70 oL G Detmold. — M 73 Prorektor G Seehausen. — O 82 Prof. u. OL G Dessau. — O 88 Dir. Karls-G Bernburg. — Ritter des Herzogl. Anhalt. Hausordens Albrecht des Bären.
203	Dr. Kropatscheck, Herm. Wilhelm. 11. Febr. 1847. Nahhausen b. Königsberg N.-M.	O 70—Juli 70 Kollab.	Juli 70 zum Militär eingezogen. — Nach dem Feldzug oL G Wismar. — Später OL Rg Brandenburg a. H. — 79 Mitglied des Abgeordnetenhauses. — 83 Mitredakteur der N. Pr. (†)Zeitung. — 84 Reichstagsabgeordneter. — 90 Vorsitzender der Unterrichtskommission im Abgeordnetenhause u. Mitglied der „Dezemberkonferenz" zur Vorbereitung der Reform des höh. Schulwesens. — 91 Prof., Mitglied des „Siebenerausschusses" zur Reform des höh. Schulwesens u. Vorstandsmitglied des im Jahre 90 gegründeten Gymnasialvereins. — 96 Chefredakteur der N. Pr. (†)Zeitung.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
204	Dr. Lehmann, Richard. 17. Mai 1845. Neuzelle (Kr. Guben).	O 70—Juli 70 Hilfsl.	66 im Feldzug gegen Österreich erwarb er sich das Militär-Ehrenzeichen II. Kl. — Den französischen Krieg im Jahre 70 machte er als Lieutenant der Reserve im Leib-Grenadier-Rgt. (1. Brandenburg.) Nr. 8 mit. Hier wurde er in der Schlacht bei Vionville mit dem Mecklenburg. Militär-Verdienstkreuz II. Kl., bei dem Ausfall von Metz am 7. 10. mit dem eisernen Kreuz II. Kl. dekoriert. — M 71 cand. prob., O 72 oL G Halle a. S. — O 73 oL., 75 OL RIO der FrSt. — 81 Privatdozent der Erdkunde an der Univers. Halle-Wittenberg. — O 85 aoP., Juli 97 oP der Erdkunde an der Kgl. Akademie zu Münster i. W.
205	Dr. Kloppe, Gottfried Hermann. 26. April 1840. Zeitz.	O 70—O 73 Kollab.	M 68 HL, Nj 69 Koll. KP. — M 68—O 73 EKP. — O 73 oL, 9. 2. 83 OL, 16. 3. 93 Prof. RIO (jetzt Rg) Nordhausen. — 10. 4. 93 RdRIV.
206	Dr. Thiele, Richard Karl Friedrich Theodor. 30. Dez. 1846. Schwenda bei Stolberg a. H.	O 70—M 74. O 70 Hilfsl. M 70 cand. prob. M 71 Kollab.	M 70 EPA. — M 74 oL G Wesel. — 76 OL G. Bochum. — 79 Dir. G Detmold. — 84 Dir. G Ratibor. — 1. 6. 92 Dir. G Erfurt. — 80 Fürstl. Lipp. Ehrenkreuz III. Kl. — 94 Vicepräsident der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. — 96 RAO 4.
207	Hahnemann, Ernst Friedrich Louis. 24. Nov. 1836. Rödigen b. Kösen.	Pf 70—O 79. Pf 70 Oberl. 23. 3. 74 Prof.	Febr. 58 HL, Febr. 59 Koll., M 60 OL R der Fr St. — Nj 60—Pf. 61 HL KP. — O 79 wegen Krankheit pens. unter Verleihung des KrO 4. — Lebt in Rödigen bei Kösen.
208	Dr. Sommer, Albin Richard. 3. Okt. 1834. Dobian b. Ziegenrück.	Pf 70—M 70 Hilfsl.	O 65 oL RIO Magdeburg. — O 66 oL G Elberfeld. — 1. 7. 68 oL, 1. 4. 73 OL, 8. 12. 90 Prof. RIO (später Rg) der Fr St. — 9. 5. 91—O 93 stellvertretender Dir. des Rg der FrSt. — 10. 4. 93 RdRIV.
209	Dr. Ulrich, August Friedrich. 7. Jan. 1847. Halle a. S.	M 70—O 90. M 70 Kollab. M 82 Oberl.	O 70 EWA. — M 74 EPA. — O 90 wegen Krankheit pens. — Er hat nach seiner Wiedergenesung zu wiederholten Malen, wenn es not that, seine Kräfte mit gröfster Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit der LH zur Verfügung gestellt.
210	Wunder gen. Völcker, Karl Gustav Friedr. Otto. 27. Dez. 1845. Erfurt.	M 70—O 72 Kollab.	M 70 EWA. — O 72 Diakonus in St. Mücheln. — † am 25. 7. 80 im Amte.
211	Dr. Zippel, Friedrich Aug. Ludwig. 1. April 1846. Zielitz b. Magdeburg.	M 70—O 72. M 70 cand. prob. M 71 Kollab.	M 70 EKP. — O 72 oL G Zerbst. — O 78 OL, M 88 Dir. G mit Realabteilung Greiz. — Seit 79 auch Dir. höh. Töchtersch. Greiz.
212	Dr. Winkler, August Emil. 14. Nov. 1845. Eilenburg.	O 71—O 73. M 71 cand. prob. O 72 Kollab.	O 71 EPA. — O 73 oL, M 92 OL, 95 Prof. Rg Spremberg. — 26. 6. 97 RdRIV.
213	Weifs, Theodor. 6. Juni 1847. Muschwitz b. Weifsenfels.	Pf 71—M 72 Hilfsl.	M 71 EPA. — M 72 Hilfsprediger in Holleben. — Nj 74 Diakonus in Cölleda. — 76 Pfarrer in Rettgenstedt. — 89 Pastor in Beichlingen.
214	*Lange, Wilhelm Hugo Adalbert. 22. Dez. 1848. Wittenberg a. E.	Seit Pf 71. Pf 71 Hilfsl. O 72 cand. prob. O 73 Kollab. M 92 Oberl.	O 72—M 72 EKP. — M 72—O 73 EPA. — O 73—M 82 EKP.

* Die Namen der gegenwärtigen Lehrer der LH sind **fett** gedruckt.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
215	Musikdirektor Hafsler, Karl Adolf. 10. Sept. 1825. Hohenmölsen.	Nov. 71 — O 89 Gesanglehrer.	46—93 Kantor an der Oberpfarrkirche zu U. L. Fr. in Halle a. S. — 55 Dir. des Stadtsingechors. — Eine Zeit lang leitete er auch den studentischen Gesangverein Fridericiana sowie bis zum Jahre 82 den nach ihm benannten, durch seine Aufführungen auch nach aufsen hin rühmlichst bekannten Hafslerschen Gesangverein. — † am 18. 7. 96 zu Oranienstein b. Dietz.
216	Müller, Karl Franz Wilh. Oskar. 25. Sept. 1846. Arnstadt.	O 72 — Juli 73 Kollab.	Juli 73 Pastor in Langenhain b. Waltershausen. — 75 Pfarrer an der Augustinerkirche in Gotha.
217	Dr. Kleemann, Gustav Max. 3. Okt. 1848. Halle a. S.	Juli 72 — O 74. Juli 72 Hilfsl. M 72 Kollab.	O 74 Adjunkt Schulpforta. — M 75 oL Lyceum Colmar (Elsafs). — O 78 oL G Buchsweiler (Unter-Elsafs). — O 79 OL u. Prof. G Hildburghausen. — † am 8. 11. 95 im Amte.
218	Dr. König, Friedrich Wilhelm. 1. Sept. 1851. Mielitsch in Schlesien.	M 72 — O 74 Hilfsl.	M 72 EPA. — O 74 Hausl. beim Baron von Kapherr in der Nähe von Dresden.
219	Kiefsner.	M 72 — M 73 Hilfsl.	
220	Dr. Zillgenz, Johann Gerhard. 6. Sept. 1838. Klein-Mehrhagen (Rheinprovinz).	M 72 — Nov. 72 Hilfsl.	67—71 Prof. der Philosophie am erzbischöfl. Priester-Seminar in Posen. — 74—77 oL G Wittstock. — 77 OL und Prof. G Waren (Mecklenburg-Schwerin).
221	Dr. Zacher, Konrad Erich Hartmut. 18. Jan. 1851. Halle a. S.	Nov. 72 — O 74 Hilfsl.	M 74 — M 75 cand. prob. G Halle a. S. — 77 Privatdozent für klass. Philologie an der Universität Halle-Wittenberg. — M 81 aoP für klass. Philologie an der Universität Breslau. — Seit 84 hält er auch an der Kgl. Kunstschule zu Breslau Vorlesungen über Kunstgeschichte.
222	Professor Dr. Kramer, Gustav. 1. April 1806. Halberstadt.	O 73 — M 78 Hilfsl.	Als Direktor der FrSt erteilte er von O 73 — M 78 wöchentlich 3—4 griech. Lektionen in der Ober-Prima der LH. — Vgl. die Direktoren des KP Nr. 2.
223	Dr. Maennel, Joh. Alb. Rudolf. 13. Aug. 1846. Weifsenfels.	O 73 — O 75 Kollab.	M 70 — M 71 cand. prob. Rg der FrSt. — M 70 — M 71 EPA. — M 71 — O 73 oL RIO Gera. — O 73 EPA. — O 75 oL, 5. 2. 83 OL, 16. 3. 93 Prof. Rg der FrSt. — 9. 11. 96 RdRIV.
224	Dr. Becker, Theodor Albrecht Ernst Wilh. 23. Jan. 1851. Neustrelitz (Mecklenb.-Strelitz).	O 73 — M 77. O 73 cand. prob. O. 74 Kollab.	O 73 EPA. — M 77 OL Pg Schlawe (Pommern). — O 92 OL, bald darauf Prof. G Neustrelitz.
225	Dr. Seidel, Martin. 24. Nov. 1848. Elsterberg im Sächs. Voigtlande.	15. 8. 73 — M 75. 15. 8. 73 Hilfsl. M 74 Kollab.	15. 8. 73 EWA. — M 75 Diakonus in Staucha (Königr. Sachsen). — 77 Pfarrer in Altenhain bei Grimma. — 84 Pfarrer in Ehrenfriedersdorf.
226	Storch, Karl Hermann Ernst. 28. Febr. 1851. Ziesar.	M 73 — 28. 7. 75 Hilfsl.	75 Hilfsprediger an St. Andreä in Eisleben. — 76 zweiter Geistlicher in Schulpforta. — 80 Pastor an St. Annen in Eisleben. — 85 Diakonus an St. Stephani in Calbe a. S. — 88 zweiter Prediger, 92 Pastor an St. Jakobi in Magdeburg.
227	Dr. Hummel, Franz. Aug. 1850. Grofskugel b. Gröbers.	O 74 — M 76 Hilfsl.	O 77 oL Rg Weimar. — M 81 oL Rg Potsdam. — O 82 OL OR Potsdam. — M 91 OL Rg Magdeburg. — M 94 Dir. R Magdeburg.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
228	Dr. Friedel, Wilhelm Otto. 16. Jan. 1851. Merseburg.	a) O 74—O 76. O 74 cand. prob. O 75 Kollab. b) M 79—M 82 Oberl.	O 74 EPA. — O 76 oL Domg. Merseburg. — M 82 Dir. G Stendal. — M 88 Dir. Fürstl. Stolb. G Wernigerode. — 88 RAO4.
229	Kettner, Gustav. 29. Okt. 1852. Magdeburg.	M 74—M 75 Kollab.	M 74—M 75 EWA. — M 75 Adjunkt, 82 OL, 89 Prof. Schulpforta.
230	Dr. Schmidt, Johannes Wilh. Theodor. 24. April 1850. Schmiedeberg (Prov. Sachsen).	O 75—O 77. O 75 cand. prob. M 75 Kollab.	O 75—O 77 EPA. — O 77 Privatdozent für klass. Philologie an der Universität Halle-Wittenberg. — M 78 ging er nach Rom an das archäologische Institut. Sein dortiger, 2 Jahre währender Aufenthalt wurde durch wissenschaftl. Reisen nach Sicilien, Griechenland u. Kleinasien unterbrochen. — M 80 wieder Privatdozent in Halle a. S. — O 82 begab er sich im Auftrage der Berliner Akademie für Prof. Mommsen nach dem Norden Afrikas, um Inschriften zu sammeln. — O 83 aoP der klass. Philol. an der Univers. Halle-Wittenberg. — Mitte Okt. 83 oP der klass. Philol. an der Univers. Giefsen. — M 92 oP der klass. Philol. an der Univers. Königsberg i. Pr. — † am 6. 1. 94 in Königsberg i. Pr.
231	Dr. Seiler, Friedr. Wilh. Edmund. 27. Juli 1851. Polkritz i. d. Altmark.	O 75—O 79. O 75 cand. prob. M 75 Kollab.	O 75 EPA. — O 79 OL Pg Trarbach a. M. — M 83 Prof. G Eisenberg (Sachsen-Altenburg). — O 91 OL u. Prof. G Wernigerode.
232	Dr. Mischer, Rudolf. 20. Juni 1851. Ketschdorf.	Juli 75—M 75 Hilfsl.	M 75 HL, dann oL G u. Rg Minden; gleichzeitig Mitglied der Königl. Prüfungs-Kommission für Feldmesser. — 79 oL, 87 OL, 93 Prof. G Seehausen.
233	Beschnidt, Ernst Alwin. Bitterfeld.	Juli 75—O 76 Hilfsl.	
234	Dr. **Weingärtner,** Friedr. August Adolf. 21. Nov. 1849. Neuhaldensleben.	Seit M 75. M 75 Kollab. O 84 Oberl. 23. 6. 94 Prof.	M 75—80 EWA.
235	Dr. Schwen.	M 75—Dez. 75 Hilfsl.	
236	Dr. Ulrich, Karl Bernh. 9. März 1851. Gerbstedt.	M 75—O 82. M 75 Hilfsl. O 76 cand. prob. O 77 Kollab.	O 76—O 82 EPA. — O 82 oL, 88 OL, 94 Prof. OR Flensburg.
237	Dr. Hückstaedt, Ernst Wilh. Gustav. 1. Dez. 1850. Prerow.	M 75—M 76 Kollab.	M 75 EWA. — M 76 Frühprediger u. Rektor in Drossen. — M 78 Pastor in Torgelow. — Juli 82 Pastor in Prerow. — M 88 Pastor in Belkow. — Gegenwärtig Pastor in Poseritz a. R.
238	Dr. Rogge, Christian. 11. Febr. 1848. Ost-Insel b. Stendal.	O 76—O 78. O 76 Hilfsl. M 76 Kollab.	M 75 cand. prob. G Jauer. — O 76 EPA. — O 78 oL, M 83 OL G Fürstenwalde. — O 88 Dir. Pg Schlawe. — O 95 Dir. G Neustettin.
239	Dr. Giesebrecht, Friedrich. 30. Juli 1852. Kontop (Schlesien).	O 76—M 76 Hilfsl.	M 76 Repetent, später Adjunkt am Königl. Domcandidatenstift zu Berlin. — 79 Privatdozent, 83 aoP, 95 o. Honorarprof. der theol. Fakultät der Universität Greifswald. — 90 Doktor der Theologie honoris causa.
240	Holzhausen, Friedrich Wilh. Andreas. 6. Juni 1850. Ivenrode b. Neuhaldensleben.	O 76—O 77 Hilfsl.	M 76 EWA. — 18. 4. 77 Kompastor in Neuhaldensleben. — 89 Oberpfarrer u. Superintendent in Freiburg a. U.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
241	Dr. Pohlmann, Walter. Nov. 1853. Klein-Schwarzlosen (Kr. Stendal).	M 76—O 77 Hilfsl.	O 77 oL Rg Barmen. — O 81 oL, später OL u. Prof. G u. Rpg Neuwied (Rheinprovinz).
242	Dr. **Schmuhl**, Friedrich Karl. 21. Sept. 1853. Weifsenfels.	Seit O 77. O 77 cand. prob. O 78 Kollab. O 86 Oberl. 3. 7. 95 Prof.	O 77—84 EPA. — M 81—O 82 zur Turnlehrerbildungsanstalt nach Berlin beurlaubt. — O 82—J 97 Turnlehrer LH der FrSt.
243	Dr. von Koblinski, Karl. 15. Juni 1852. Plefs O.-S.	O 77—Pf 77 Hilfsl.	O 77 EWA. — Legte bereits Pf 77 sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder. — 78 Pfarrvikar in Gleiwitz O. S. — 79 Pfarrer in Hohenliebenthal. — 82 Erster Strafanstaltsgeistlicher in Lichtenburg. — 84 Strafanstaltsgeistlicher in Sonnenburg. — 86 Strafanstaltsgeistlicher in Halle a. S. — 90 Gefängnisprediger u. Hauptagent der Rhein.-Westf. Gefängnis-Gesellschaft in Düsseldorf. — 97 Superintendent u. Kreisschulinspektor in Eilsleben.
244	Dr. Frenkel, Ernst Eduard. Dez. 1853. Halle a. S.	O 77—O 80. O 77 Hilfsl. O 79 oL.	M 78—O 80 EPA. — O 80 OL Kgl. G Dresden-Neustadt.
245	Dr. Jürgens, Enno. 30. März 1849. Oberstein a. Nahe.	O 77—M 77 Hilfsl.	Privatdozent der Mathematik an der Universität Halle-Wittenberg. — Als Vertreter des erkrankten Prof. Hahnemann erteilte er im Sommerhalbjahr 77 den mathematischen Unterricht in den beiden Primen. — 83 Prof. der Mathematik an der Kgl. technischen Hochschule zu Aachen.
246	Boy, Elias Petrus Paulus. 29. Juni 1852. Völpke (Kr. Neuhaldensleben).	Pf 77—M 80. Pf 77 Hilfsl. O 78 Etatsm. w. Hilfsl. O 79 oL.	Pf 77 EWA — M 80 Pastor in Badingen b. Kläden.
247	Dr. Böttner, Fritz. 12. Okt. 1852. Seehausen i. A.	a) Aug. 77—M 77 Hilfsl. b) O 78—O 79 cand. prob.	M 78—O 79 EPA. — O 79 HL, O 80 oL, M 92 OL, 97 Prof. Magdalenen-G Breslau.
248	Dr. Wehrmann, Karl Peter Theodor. 9. April 1853. Zeitz.	M 77—O 82. M 77 Hilfsl. O 78 oL.	M 77 EPA. — O 82 oL, O 90 OL König-Wilhelm-G Stettin. — M 92 Dir. Bismarck-G Pyritz.
249	Dr. Baer, Wilhelm Karl. 9. Sept. 1851. Halle a. S.	M 77—M 78 Hilfsl.	J 76 HL, M 77 cand. prob. G Halle a. S. — M 77—M 78 Stellvertreter des ersten Mathematikers der LH Prof. Hahnemann. — M 78 oL G Cüstrin. — O 87 OL und Prof. Rg Frankfurt a. O. — M 95 OL u. Prof. OR Kiel. 27. Mai 96 RdRIV. — O 97 Dir. R Kiel.
250	Dr. Eckerlin, Hans. Nov. 1852. Derenburg (Kr. Halberstadt).	M 77—O 78 cand. prob.	O 78 HL, O 79 oL G Burg. — J 85 oL, O 92 OL, 30. 6. 96 Prof. Domg. Halberstadt.
251	Dr. Palm, Gustav. Okt. 1854. Seehausen i. A.	O 78—M 79. O 78 Hilfsl. O 79 cand. prob.	M 79 cand. prob., O 80 HL G Nordhausen. — O 83 oL, M 92 OL G Bochum.
252	Krüger, Paul. Dez. 1852. Jeggau (Kr. Gardelegen).	M 78—O 79 cand. prob.	M 78 EKP. — Nj 79 EPA. — O 79 cand. prob. Pädag. Putbus. — M 79 HL Bugenhagensch. G Treptow. — O 81 oL, später OL R Gardelegen.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
253	Dr. Kramer, Paul Matthias. 3. Dez. 1842. Berlin.	O 79—O 84. O 79 Oberl. 80 Prof.	M 65 cand. prob. KP. — O 66 Adjunkt Schulpforta. — M 67 HL KP. — M 68 oL, 76 OL G Schleusingen. — O 84 Dir. Rg der FrSt. — Sommer 91 Hilfsarbeiter im Provinzial-Schul-Kollegium zu Magdeburg zur Vertretung des schwer erkrankten Provinzial-Schulrats Geh. Regierungsrat Goebel. — M 92 Provinzial-Schulrat in Magdeburg. — 5. 5. 85 RAO4.
254	Dr. Erbe, Traugott Wilh. Max. 25. Juni 1854. Wiehe.	O 79—O 80 cand. prob.	O 79 EPA. — O 80 oL, 96 OL u. Prof. G Eisenberg (Sachsen-Altenburg).
255	Pieper, Friedr. August. 5. Okt. 1851. Jaevenitz (Kr. Gardelegen).	O 79—M 79 cand. prob.	O 79 EPA. — M 79 cand. prob., O 80 HL R der FrSt. — M 79 EKP. — O 81 oL, M 85 OL, 15. 7. 93 Prof. Rg (später G) Mülheim a. Ruhr.
256	Dr. **Knauth**, Hermann Berthold Oskar. 10. Sept. 1851. Halle a. S.	Seit O 79. O 79 cand. prob. O 80 Hilfsl. M 80 Kollab. O 87 Oberl. Joh. 97—M 97 Stellvertretender Rektor.	M 79—O 86 EPA.
257	Dr. Jacobi, Reinhard. 23. Febr. 1854. Königsberg i. Pr.	O 79—M 80. O 79 cand. prob. O 80 Hilfsl.	M 80—M 81 Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek zu Halle a. S. — M 81—O 86 HL Schulpforta u. Pg Weifsenfels. — O 86—M 86 oL Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — M 86—O 98 in privater Stellung und an Privatschulen beschäftigt. — O 98 HL G Graudenz.
258	Dr. Füfslein, Karl. Jan. 1853. Haina (S.-Meiningen).	O 79—M 79 Hilfsl.	Febr. 78—O 79 HL G Hildburghausen. — Er war im Sommer 79 auch kurze Zeit aushilfsweise am KP und an der R der FrSt beschäftigt. — M 79 oL, M 92 OL Domg. Merseburg.
259	Dr. Schlemmer, Karl. 4. April 1854. Biesenrode b. Mansfeld.	O 79—M 79 Hilfsl.	M 81 cand. prob., M 82 oL Pädagogium Putbus. — M 87 oL, M 92 OL Domg. Colberg. — Nov. 93 OL Bugenhagensch. G Treptow a. R.
260	Bischoff, Wilhelm. 10. April 1851. Walbeck (Kr. Gardeleg.).	Joh. 79—O 81. Joh. 79 Hilfsl. O 80 cand. prob.	O 81 HL, M 81 oL, Nj 94 OL G Rudolstadt.
261	**Rosenstock**, August. 22. Juli 1847. Nesselröden b. Eisenach.	Seit M 79 Gymnasial-Elementarlehrer.	Mai 68—O 75 L R Karlshafen a. W. — M 70—O 71 besuchte er die Central-Turnanstalt in Berlin. — O 75 Gymnasial-Elementarl. und Turnl. G Rinteln. — M 79 Hausinspektor des KP.
262	Pannwitz, Paul Volkmar. 24. Sept. 1850. Vetschau N.-L.	M 79—O 81. M 79 cand. prob. M 80 Hilfsl.	M 79—M 80 EKP. — O 81—W 88 etatsmäfs. HL Wilh.-G Eberswalde.
263	Dr. Grosse, Georg Karl Theod. Bernhard. 19. August 1854. Fallingbostel (Pr. Hannover).	O 80—M 81 Hilfsl.	O 78 HL G u. Rg Lübeck. — O 80 EPA. — M 81 oL, dann OL, 85 Prof. G Arnstadt.
264	Dr. Perle, Friedrich Wilhelm. 15. Sept. 1854. Poln. Nettkow (Prov. Schlesien).	O 80—O 81 cand. prob.	O 80—O 83 EPA. — O 81—M 83 oL Rg der FrSt. — M 83 OL OR Oldenburg. — O 87 OL Rg der FrSt. — O 92 Dir. OR Halberstadt.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
265	Dr. Klinghardt, Gotthelf Adolf Julius. 28. Mai 1854. Halbau (Preufs. Oberlausitz).	O 80—O 81 cand. prob.	M 80—O 81 EKP. — O 81—O 82 Hausl. in Florenz. — O 82—M 82 Aufenthalt in Rom u. Neapel behufs wissenschaftlicher Studien. — M 82 HL städt. G Stettin. — O 83 HL, O 84 oL, später OL G Altenburg.
266	Knuth, Gustav Adolf Otto. 21. Sept. 1844. Drossen.	O 80—M 80 Hilfsl.	68 Gouverneur am Kadettenhause zu Potsdam. — 19. 4. 69 Hilfsprediger zu Waltersdorf b. Berlin. — Ende 69 Pfarrverweser in Raben b. Belzig. — 70 Pfarrverweser, 72 Pfarrer in Rutenberg i. U. — 79 Oberpfarrer an St. Georgen zu Glaucha.
267	Dr. Werther, Joh. Theod. 25. Juli 1846. Halle a. S.	M 80—O 86. M 80 Oberl. 5. 11. 84 Prof.	J 70 cand. prob., O 71 Adjunkt Schulpforta. — O 74 OL G Dresden-Neustadt. — O 86 Dir. G Eutin (Oldenburg). — † im Amte am 14. 6. 92.
268	Siedersleben, Eduard Christoph Wolfgang. 30. Jan. 1856. Wörlitz b. Dessau.	M 80—O 82 Hilfsl.	M 80—O 82 EWA. — O 82 provis., Aug. 82 defin. zweiter Geistlicher an St. Nicolai zu Bernburg. — O 85 Pastor u. zweiter Geistlicher an der Stadtkirche zu Ballenstedt. — Aug. 89 Pastor in Neudorf (Harz). — Nov. 97 Pastor in Kleinmühlingen b. Grofsmühlingen i. A.
269	Unbekannt, Paul Oskar. 29. Okt. 1857. Rofsla a. H.	M 80—O 83 Hilfsl.	O 81—O 83 EKP. — O 84 Pfarrer in Sittendorf. — 92 Pastor in Questenberg b. Bennungen.
270	Dr. **Jordan,** Heinrich Friedr. Gust. Adam. 23. Sept. 1855. Odenkirchen (Rheinprovinz).	Seit O 81. O 81 cand. prob. O 82 ord. L. O 92 Oberl.	O 81—O 84 EWA. — O 84—O 90 EPA.
271	Dr. Wagner, Georg Heinrich Emil. 30. Jan. 1854. Rudolstadt.	O 81—O 82. O 81 cand. prob. M 81 etatsm. Hilfsl.	O 80—O 81 HL G Coburg. — O 81—O 82 EPA. — O 82 oL, 85 OL, 91 Prof. G Arnstadt.
272	Dr. **Lübbert,** Jürgen Andreas. 12. Febr. 1856. Dieckhusener Neuendeich in Süderditmarschen.	Seit O 81. O 81 cand. prob. O 82 Hilfsl. M 82 ord. L. M 92 Oberl.	O 81 EKP. — O 92 Insp. adiunctus KP.
273	Richter, Paul. 23. Dez. 1853. Grofs-Luja.	O 81—O 82 cand. prob.	O 82 oL Mittelschule (später R) Bitterfeld. — O 91 oL, M 92 OL G Quedlinburg.
274	Behrens, Heinrich. 11. Dez. 1855. Altenesch (Grofsherz. Oldenburg).	O 81—O 84 Hilfsl.	M 81—O 84 EPA. — O 84 HL G Gütersloh. — Seit M 86 Privatgelehrter in Halle a. S.
275	Dr. Michaelis, Reinhold. Juni 1854. Rixdorf b. Berlin.	M 81—M 82 Hilfsl.	M 80 cand. prob. G zum grauen Kloster Berlin. — M 81 HL R der FrSt. — M 82 oL, später OL König Wilh.-G Berlin.
276	Hempel, Friedr. Karl Adolf. 29. Jan. 1853. Ottweiler (Rheinprov.).	M 81—Juni 85. M 81 cand. prob. u. MdpS. M 82 Hilfsl. O 84 ord. L.	Ging Juni 85 ins Ausland.
277	Dr. **Grafsmann,** Herm. Ernst. 8. Mai 1857. Stettin.	Seit O 82. O 82 ord. L. M 90 Oberl.	Nj 81 cand. prob., O 81 HL G Sangerhausen. — O 82—O 89 EPA.
278	Dr. Dippe, Oskar. 3. Mai 1856. Nordhausen.	O 82—O 83 cand. prob. u. MdpS.	O 82 EPA. — O 83 oL, später OL G Wandsbeck.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
279	Dr. Regel, Heinrich Max. 26. Nov. 1856. Schlofs Tenneberg bei Waltershausen i. Th.	O 82—O 84. O 82 cand. prob. u. MdpS. O 83 Hilfsl.	M 82 EKP. — O 84 HL Klosterschule Rofsleben. — O 87 oL, später OL Rg Bernburg.
280	Bungeroth, Julius Theodor. 9. Juli 1858. Boppard a. Rh.	O 82—O 83 Hilfsl.	O 82 EWA. — O 83 Hilfsprediger an St. Laurentii in Halle a. S. — M 86 Pfarrer in München-Gladbach. — M 86—O 97 war er nebenamtlich als Religionsl. am G, an der höh. Bürgersch. und an der höh. Töchtersch. zu München-Gladbach beschäftigt.
281	**Frese,** Paul Friedr. Karl. 25. Jan. 1854. Löcknitz b. Stettin.	Seit Joh. 82 Gymnasial-Elementar- u. Turnlehrer.	O 74 L in Marienthal (Kr. Greifenhagen). — M 76 Besuch der Central-Turnanstalt zu Berlin. — O 77 Eleve der Königl. Kunstschule in Berlin. — M 78 HL der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin. — O 79 Techn. L G Essen. — M 79 Techn. L G Rinteln. — M 81 HL der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt.
282	Palmié, Friedrich Paul Karl. 10. Okt. 1848. Schloppe (Westpr.).	O 83—8. 3. 90 Oberl.	13. 10. 75 Pastor in Trebra. — O 83 Insp. der WA und zweiter Geistlicher an St. Georgen in Glaucha. — März 90 Oberprediger u. Sup.-Vikar, 91 Superintendent in Osterburg.
283	Lic. Dr. Bestmann, Hugo Johannes. 21. Febr. 1854. Delve (Holstein).	O 83—M 84 Religionslehrer.	M 77—O 83 Privatdozent der Theologie in Erlangen. — O 83 EKP. — M 84—Pf 86 L am Missionshaus in Leipzig. — 18. 7. 86 Diakonus, 10. 3. 91 Hauptpastor in Mölln (Lauenburg). — RAO 4.
284	Dr. **Neubauer,** Friedrich. 26. Febr. 1861. Erfurt.	Seit O 83. O 83 cand. prob. u. MdpS. O 84 Hilfsl. O 85 ord. L. M 92 Oberl.	O 84 EPA. — M 85—O 86 wissenschaftliche Reise nach Italien. — M 95 Insp. adiunctus der PA. — M 95—O 97 Bibliothekar der Hauptbibliothek der FrSt.
285	Hoffmann, Ernst Hugo. 24. Aug. 1858. Erfurt	O 83—O 86. O 83 cand. prob. u. MdpS. O 84 Hilfsl. M 85 ord. L.	O 83—O 86 EWA. — O 86 oL, M 92 OL G Gütersloh.
286	Dr. Herrmann, Albert. 25. Mai 1857. Ortrand.	O 83—O 84 Hilfsl.	O 84 oL, später OL höh. Mädchensch. Halle a. S.
287	Dr. **Suchsland,** Karl Heinr. Emil. 25. Sept. 1852. Viernau (Kreis Schleusingen).	Seit O 84. O 84 Oberl. 15. 12. 95 Prof.	O 77 cand. prob. RIO Danzig. — O 78 oL höh. Bürgerschule Lüdenscheid in Westfalen. — M 78 oL G Stolp. — O 82 OL G Dessau. — M 91—O 92 zum Zweck wissenschaftlicher Untersuchungen beurlaubt.
288	**Rieger,** Richard Heinrich. 6. März 1860. Köthen.	Seit O 84. O 84 cand. prob. u. MdpS. O 85 Hilfsl. O 86 ord. L. M 92 Oberl.	O 84—M 90 EKP.
289	Dr. **Wagner,** Albert Ernst August. 5. Okt. 1860. Kottbus.	Seit O 84. O 84 cand. prob. u. MdpS. O 85 Hilfsl. O 86 etatsm. Hilfsl. O 87 ord. L. M 92 Oberl.	O 84—M 92 EPA.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
290	Tetzner, Theodor. Jan. 1857. Rawitsch.	O 84—M 85 Hilfsl.	M 90 oL G Krotoschin. — Nj 92 oL, M 92 OL Pg Tremessen. — O 98 OL G Rogasen.
291	Dr. Herbst, Hugo. 23. Aug. 1856. Berlin.	M 84—M 85 cand. prob. u. MdpS.	M 86 HL, 90 oL G Altenburg i. S. — 92 oL Rg Altenburg i. S. — M 95 OL Hildburghausen.
292	Dr. Rhenius, Max. 26. Jan. 1862. Grofs-Oschersleben.	O 85—O 86 cand. prob. u. MdpS.	O 86—J 96 oL von Grofsheimsche R Lübeck.
293	Dr. Wangrin, Emil. 18. Nov. 1860. Bernstein i. d. Neumark.	O 85—M 86. O 85 cand. prob. u. MdpS. O 86 Hilfsl.	O 86 EPA. — M 86 oL Rpg Lüdenscheid. — M 88 oL G Oldenburg. — O 90 oL, M 92 OL Rg Crefeld.
294	Dr. Thamhayn, Willy. 19. April 1861. Halle a. S.	O 85—O 89. O 85 cand. prob. u. MdpS. O 86 etatsmäfs. Hilfsl. O 88 ord. L.	O 86 EWA. — O 89 oL, M 92 OL G Seehausen i. A. — O 97 OL R u. Pg Solingen.
295	Dr. Schmidt, Paul. 2. Nov. 1853. Wiehe (Kreis Eckartsberga).	Juni 85—O 86 Hilfsl.	O 83 cand. prob., O 84 HL G Halle a. S. — Juni 85—O 86 EPA. — O 86 HL, O 87 oL, M 92 OL G Halle a. S. — M 97 Dir. G Torgau.
296	Broese, Gustav. Nov. 1857. Croppenstedt.	M 85—O 86 Hilfsl. und MdpS.	O 84 cand. prob. G Wernigerode. — O 85 HL G Gotha. — M 85 EPA. — M 88 oL, M 92 OL Rpg, jetzt R Naumburg a. S.
297	Dr. Schollmeyer, Ernst. 24. Febr. 1860. Mühlhausen i. Th.	M 85—M 86 cand. prob. u. MdpS.	M 86 HL, O 91 oL, M 92 OL G Halle a. S.
298	Dr. Menge, Rudolf. 7. Juni 1845. Weimar.	O 86—M 95 Oberl.	O 67 oL G Weimar. — M 76 4. L, 24. 6. 88 Prof. G Eisenach. — In Eisenach begründete er unter Beihilfe einiger Kollegen ein „Schulmuseum", welches Anschauungsmittel für den geogr., gesch. u. naturgesch. Unterricht in allen Schulen der Stadt bietet; für das G legte er, unterstützt von S. Kgl. Hoheit dem Grofsherzog, eine Sammlung grofser Photographien an zur Veranschaulichung von Kunst u. Leben im Altertum. — O 86 Insp. adi. PA. — M 95 Oberschulrat Oldenburg.
299	Dr. Lüdecke, Wilhelm. 14. Nov. 1859. Zichtau i. d. Altmark.	O 86—M 88 Hilfsl.	M 84 cand. prob. G Stendal. — M 85 L höh. Knabensch. Steglitz bei Berlin. — O 86 EPA. — M 88 OL höh. Töchtersch. Zerbst (Anhalt).
300	Dr. Schneider, Paul. 12. April 1852. Halle a. S.	O 86—O 87 Hilfsl.	O 85—O 86 cand. prob. R der FrSt u. MdpS. — O 87 legte er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt an der LH nieder. — Nj 90 Dir. der Königstädtischen höh. Töchterschule zu Halle a. S. — † am 16. 6. 90.
301	Brachmann, August. Sept. 1859. Tiflis im Kaukasus.	O 86—M 87. O 86 cand. prob. O 87 Hilfsl.	August 91 HL G Halle a. S. — M 91 etatsm. HL Rpg Mühlhausen i. Th. — O 93 etatsm. HL Pg Weifsenfels. — M 96 OL G Ratibor.
302	Dr. Stange, Gustav Hugo Paul. 17. Sept. 1861. Solingen.	O 86—Nj 88. O 86 cand. prob. u. MdpS. O 87 Hilfsl.	O 86 EKP. — Nj 88 Rektor höh. Töchtersch. Wreschen (Prov. Posen). — Nj 89—13. 12. 97 Prof. der Erdkunde und Vicerektor G Santiago in Chile. — O 98 OL Rg Erfurt.
303	**Windel,** Karl Albert Rudolf. 14. Aug. 1857. Pyrmont.	Seit O 86. O 86 ord. L. O 90 Oberl.	1. 8. 90 Mitglied des mit dem Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg verbundenen Kandidaten-Konvikts. — M 81 HL, später oL Domg. Halberstadt. — O 86 EPA.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
304	Dr. Bieligk, Ernst. 8. Juni 1858. Grube Felix (Kr. Spremberg).	M 86—O 87 Hilfsl.	O 85 cand. prob. u. MdpS Rg der FrSt. — O 87 HL, M 87 Adjunkt, O 94 OL u. Bibliothekar KP Züllichau.
305	Dr. Gille, Albert. 25. Febr. 1864. Magdeburg.	M 86—O 91. M 86 cand. prob. u. MdpS. M 87 Hilfsl. O 90 ord. L.	M 86 EWA. — O 91 oL, M 92 OL R Kottbus. — O 96 Dir. R Ems.
306	Dr. Fritsch, Friedrich Wilh. Otto. 1. Nov. 1860. Mühlhausen i. Th.	O 87—O 90. O 87 MdpS. O 88 Hilfsl.	O 86 cand. prob. G Stendal. — O 94 etatsm. HL, Aug. 95 OL G Detmold.
307	**Hebestreit,** Bruno. 7. Jan. 1861. Halle a. S.	Seit O 87. O 87 Hilfsl. O 89 ord. L. M 92 Oberl.	O 86 cand. prob. u. MdpS Domg. Magdeburg. — O 87 EPA.
308	Dr. Bühring, Johannes Karl Ludwig. 20. Sept. 1858. Neuwied a. Rh.	O 87—Aug. 89. O 87 cand. prob. u. MdpS. O 88 Hilfsl.	O 87 EWA. — Aug. 89 HL, O 90 oL, M 92 OL G Arnstadt. — Seit M 97 auch Vorstand des Fürstl. Regierungsarchivs zu Arnstadt.
309	Dr. Polack, Paul. 8. Febr. 1861. Cammerforst bei Mühlhausen i. Th.	O 87—O 88 cand. prob. u. MdpS.	O 88 HL G Gera. — O 89 HL, M 89 oL, später OL Rg Gera. — M 97 OL Königl. Schullehrer-Seminar Mühlhausen i. Th.
310	Dr. Lahmeyer, Karl Wolfgang Hermann Ernst. 24. Febr. 1857. Neuhaus a. d. Oste.	O 87—M 88. O 87 cand. prob. u. MdpS. O 88 Hilfsl.	O 86 L zu Cheltenham in England. — M 88 HL G Erfurt. — O 89 prov. L, O 90 oL, 13. 4. 95 OL höh. Töchtersch. Göttingen.
311	**Weiske,** Karl Ernst Alexander. 21. Jan. 1863. Halle a. S.	Seit M 87. M 87 cand. prob. u. MdpS. M 88 Hilfsl. O 92 ord. L. M 92 Oberl.	M 87 EKP. — M 88 EPA. — M 95 EKP. — O 97 Bibliothekar der Hauptbibliothek der FrSt.
312	Dr. **Kaiser,** Wilhelm. 5. Aug. 1861. Magdeburg.	Seit O 88. O 88 cand. prob. u. MdpS. O 89 Hilfsl. O 90 Gesangl. O 91 ord. L. M 92 Oberl.	M 84 HL Knabenbürgerschule der FrSt. — O 87 EWA.
313	Spies, Paul. 22. Febr. 1862. Ronsdorf (Kr. Lennep).	O 88—O 89 cand. prob. u. MdpS.	M 88—O 89 EKP. — O 89 Assistent, M 89 Abteilungsvorsteher, Nj 98 Dir. der Uraniasternwarte zu Berlin. — Seit M 96 auch L an der Königl. Artillerie- u. Ingenieurschule zu Berlin.
314	Mettin, Eduard Willy. 15. Jan. 1867. Zeitz.	M 88—O 90. M 88 cand. prob. u. MdpS. M 89 Hilfsl.	O 90 HL Rg der FrSt. — J 93 HL Pg Striegau (Schl.). — O 95 OL höh. Mädchensch. Waldenburg (Schl.).
315	Weiland, Johannes Paul. 10. Jan. 1864. Halle a. S.	M 88—O 91. M 88 cand. prob. u. MdpS. M 89 Hilfsl.	J 91 Wissensch. L Lateinschule Oschersleben. — O 94 Wissensch. L, O 98 OL R Oschersleben.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
316	Dr. Hanow, Rudolf. 23. Juli 1863. Züllichau.	M 88—O 90. M 88 cand. prob. u. MdpS. M 89 Hilfsl.	M 89 EWA. — O 91 etatsm. HL Friedr. Wilh.-G Berlin. — O 93 etatsm. HL G Freienwalde a. O.
317	Dr. Röfsner, Friedrich Karl Eduard Theod. Otto. 2. Aug. 1863. Halle a. S.	O 89—O 91. O 89 cand. prob. u. MdpS. O 90 Hilfsl.	O 89 EWA. — O 91 oL Rg Gera. — Nj 96 OL G Ratzeburg.
318	Schroeder, Karl Otto. 19. März 1860. Halle a. S.	O 89—O 90 cand. prob. u. MdpS, zugl. Gesangl.	O 93 Chordirektor des Stadtsingechors und Kantor an der Marienkirche zu Halle a. S.
319	**Merklein,** Julius Ludwig Theodor. 5. März 1858. Halle a. S.	Seit M 89. M 89 Hilfsl. M 90 ord. L. M 92 Oberl.	M 82—M 88 Erzieher am Rauhen Hause in Hamburg. — Nj 85—Nj 86 cand. prob. am Johanneum in Hamburg. — M 88—J 89 HL G u. Rg Goslar a. H. — O 90—O 95 EWA.
320	Dr. Pabst, Arnold Franz Heinrich. 20. Mai 1865. Stettin.	M 89—4. 10. 96. M 89 cand. prob. u. MdpS. M 90 Hilfsl. O 93 Oberl.	† am 4. 10. 96 zu Halle a. S. an Tuberkulose.
321	Dr. Dütschke, Gottfried. 10. Juli 1864. Wiehe.	M 89—M 94. M 89 cand. prob. u. MdpS. M 90 Hilfsl.	M 94 HL Rg der FrSt. — O 95 HL Kadettenhaus Wahlstatt. — O 97 etatsm. HL Rpg Schwelm (Westfalen).
322	Dr. **Sparig,** Friedrich Eduard Eugen. 3. März 1865. Magdeburg.	Seit O 90. O 90 MdpS. O 91 cand. prob. O 94 Oberl.	O 91—M 97 EWA.
323	Dr. **Hergt,** Wilhelm Gustav. 13. Okt. 1861. Billroda b. Wiehe.	Seit O 90. O 90 MdpS. O 91 cand. prob. O 92 Hilfsl. O 96 etatsm. Hilfsl.	O 91 EWA.
324	**Breddin,** Paul Gustav Richard. 25. Febr. 1864. Magdeburg.	a) O 90—O 92. O 91 MdpS. O 92 cand. prob. b) Seit O 96 Oberl.	M 90—M 92 EKP. — O 92 HL Rg der FrSt. — M 92 HL R Magdeburg. — O 96 EPA.
325	Lehmann, Adelbert. 29. April 1849. Lugau (Kr. Luckau).	M 90—M 91 Zeichenl.	M 69 Elementarlehrer Querfurt. — Von M 78—O 80 besuchte er die Kunstschule zu Berlin. — O 80 Zeichenl. Rpg Münden. — M 83 Zeichenl. Rg der FrSt.
326	**Stade,** Georg Hermann Ludwig. 20. Aug. 1865. Zeitz.	Seit O 91. O 91 MdpS. O 92 cand. prob. O 93 Hilfsl. und Turnl. M 95 Oberl.	O 91—M 95 EKP. — M 95 EPA.
327	**Schroeder,** Paul Hugo Ludwig. 22. März 1854. Neuhaldensleben.	Seit O 91 Oberl. u. geistl. Insp.	Sept. 78 Diakonatsverweser, Jan. 79 Diakonus an der Petri-Kirche in Posen. Gleichzeitig Religionslehrer R u. Marieng. daselbst. — Okt. 85 Pfarrer zu Redekin b. Genthin. — O 91 Insp. der WA u. zweiter Prediger an der St. Georgenkirche zu Glaucha.
328	Dr. Bruns, Rudolf Max. 16. Febr. 1863. Halberstadt.	O 91—M 92. O 91 MdpS. O 92 cand. prob.	M 92 cand. prob. R der FrSt. — O 93 HL Rauhes Haus Hamburg-Horn. — M 93 HL Landwirtschaftssch. Hildesheim. — O 94 OL G Stendal. — 2. 5. 98 Dir. höh. Mädchensch. Hamm i. W.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
329	Scheffler, Rudolf. 15. Juni 1865. Seehausen i. A.	O 91—O 93. O 91 MdpS. O 92 cand. prob.	O 93 L Pädag. Thale a. H. — M 95 HL G Neuhaldensleben. — O 96 L Stoysche EA Jena. — Aug. 97 etatsm. HL G Neuhaldensleben.
330	Dr. Solmsen, Felix. 11. Juli 1865. Schneidemühl.	O 91—O 93. O 91 MdpS. O 92 cand. prob.	M 93 Privatdozent, Sommer 97 a o P der indogermanischen Sprachwissenschaft an der Universität Bonn.
331	Maler Franck, Philipp. 9. April 1860. Frankfurt a. M.	M 91—M 92 Zeichenl.	M 92 Maler u. Lehrer an der Kunstschule zu Berlin. — Im Jahre 84 erhielt er auf der internationalen Ausstellung zu London für ausgestellte Gemälde die bronzene Medaille.
332	Dr. Völlmer, Bernhard. 15. Mai 1865. Halle a. S.	M 91—O 92 Hilfsl.	O 90 MdpS, O 91 cand. prob., O 92 HL, O 95 OL R der FrSt. — O 95 EPA.
333	Dr. Nebert, Karl Friedr. Reinhold. 29. Nov. 1866. Eilsleben (Pr. Sachsen).	O 92—O 95. O 92 MdpS. O 93 cand. prob. O 94 Hilfsl.	M 92—O 95 EPA. — O 95 HL, M 95 OL G Rudolstadt. — O 96 OL Domg. Naumburg a. S.
334	Dr. Consbruch, Friedr. Jul. Max. 20. Juni 1866. Elbing.	O 92—M 94. O 92 MdpS. O 93 cand. prob. O 94 Hilfsl.	M 94 HL, O 97 OL G Halle a. S.
335	Dr. Saran, Franz. 27. Okt. 1866. Altranstedt.	O 92—O 94. O 92 MdpS. O 93 cand. prob.	O 96 Privatdozent für deutsche Sprache u. Litteratur an der Universität Halle-Wittenberg.
336	Dr. Nagel, Franz. 4. Okt. 1867. Magdeburg.	O 92—O 93 MdpS.	O 93 cand. prob., O 94 HL R der FrSt. — O 93—M 94 EPA. — M 94 OL Rg Vegesack b. Bremen.
337	Dr. Kesselring, Max. 25. Sept. 1864. Halberstadt.	O 92—O 93 MdpS.	O 93 cand. prob., O 94 HL R der FrSt. — J 96 HL, M 96 Wissensch. L, O 98 OL R Oschersleben.
338	**Dewerzeny**, Friedrich August Albert. 8. Nov. 1866. Halle a. S.	Seit M 92 Zeichenl.	O 88—O 91 L in Bennstedt (Mansfelder Seekreis). — O 91—M 92 besuchte er die Königl. Kunstschule zu Berlin, um sich zum Zeichenlehrerexamen vorzubereiten.
339	Dr. Pralle, Heinr. Karl Georg. 26. Okt. 1864. Kl.-Freden (Prov. Hannover).	O 93—M 95. O 93 MdpS. O 94 cand. prob. O 95 Hilfsl.	O 93—O 97 EKP. — M 95 OL R der FrSt. — O 97 OL G Steglitz b. Berlin.
340	Schroeder, Adolf Hugo Richard. 9. Sept. 1865. Halle a. S.	O 93—O 95. O 93 MdpS. O 94 cand. prob.	O 95 HL G Halle a. S. — O 97 OL Pg Sobernheim a. d. Nahe.
341	Früchtenicht, Franz Hugo. 22. Febr. 1864. Bredow (Pommern).	O 93—O 98. O 93 MdpS. O 94 cand. prob. O 95 Hilfsl.	O 98 oL Biebersche R Hamburg.
342	Dr. Liebig, Berthold. 26. Nov. 1859. Reppersdorf (Kr. Jauer).	O 93—O 94 Hilfsl.	O 91 MdpS G Liegnitz. — O 92 cand. prob. G Hirschberg. — Aug. 96 HL G Königshütte. — O 98 etatsm. HL Friedr.-G Breslau.
343	Dr. Focke, Werner. 17. Juni 1868. Halle a. S.	O 94—O 96. O 94 MdpS. O 95 cand. prob.	O 96 OL R Marburg. — O 98 OL G Hann.-Münden.
344	Dr. Bothe, Friedrich Wilh. 3. März 1869. Nöschenrode b. Wernigerode a. H.	O 94—M 97. O 94 MdpS. O 95 cand. prob. O 96 etatsm. Hilfsl.	M 97 oL Biebersche R Hamburg. — O 98 OL OR Bochum.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium der Lat. Hauptschule.	Sonstige Personalien.
345	Dr. Lesser, Ernst. 13. Okt. 1869. Halle a. S.	O 94—O 96. O 94 MdpS. O 95 cand. prob.	O 96 HL, O 97 OL Rg Langensalza.
346	**Beyer,** Gotthold. 1. Okt. 1870. Thalebra b. Sondershausen.	a) M 94—O 96. M 94 MdpS. O 95 cand. prob. b) Seit M 97 Hilfsl.	O 94 MdpS R der FrSt. — M 95—O 96 EKP. — M 96 HL G Grofs-Lichterfelde b. Berlin. — M 97 EPA.
347	Dr. Schlee, Ernst. 30. Juli 1867. Halle a. S.	O 95—O 96 MdpS.	O 96 cand. prob. R der FrSt. — † am 28. 3. 1897.
348	Hartmann, Paul. 20. Dez. 1869. Halle a. S.	O 95—O 97. O 95 MdpS. O 96 cand. prob.	O 96—O 97 EPA. — O 97 HL G Dortmund.
349	Dr. Reichenbaecher, Willy. 29. Dez. 1871. Magdeburg.	O 95—O 97. O 95 MdpS. O 96 cand. prob.	O 96 EKP. — O 97 HL R der FrSt.
350	Dr. Uhlmann, Paul. 22. Nov. 1870. Halle a. S.	O 95—O 97. O 95 MdpS. O 96 cand. prob.	O 97 OL Klosterschule Donndorf.
351	Dr. Wiemann, Kurt. 16. Dez. 1868. Gatterstedt b. Querfurt.	O 95—O 97. O 95 MdpS. O 96 cand. prob.	O 97 etatsm. HL Rg Zwickau.
352	**Crampe,** Wilh. Eduard Robert. 25. Sept. 1857. Halberstadt.	Seit M 95 Oberl.	O 85 cand. prob. Domg. Magdeburg. — M 86 oL, M 92 OL Rg der FrSt. — M 86—M 95 EPA.
353	**Schoeps,** Emil. 22. Nov. 1846. Querfurt.	Seit M 95 Gymnasial-Elementarl.	O 66 provis. L Liebenwerda, dann Naumburg a. S. — M 67 oL Bürgerknabensch. der FrSt. — O 72 oL Vorschule der FrSt. — M 95 Rendant der PA.
354	Dr. Gesche, Paul Gottfr. 20. Juli 1865. Königsberg i. Neumark.	O 96—O 98. O 96 MdpS. O 97 cand. prob.	
355	Dr. **Adler,** Joh. Rudolf Max. 26. März 1867. Magdeburg.	Seit O 97 Oberl.	O 92 MdpS König Wilh.-G Magdeburg. — O 93 cand. prob. Domg. Magdeburg. — O 94 HL Domg. Merseburg. — O 97 EPA.
356	**Fischer,** Emil Robert. 21. Mai 1871. Halle a. S.	Seit O 97. O 97 MdpS. O 98 cand. prob.	O 97 EKP.
357	Dr. Wangerin, Ernst. 6. Mai 1872. Berlin.	O 97—15. 2. 98 MdpS.	15. 2. 98 wegen Erkrankung beurlaubt.
358	**Hoyer,** Gottfr. Richard. 30. Juni 1872. Mahlitzsch bei Dommitzsch.	Seit O 98 MdpS.	
359	**Kuhlmey,** Friedr. Wilh. Georg. 16. Febr. 1875. Eberswalde.	Seit O 98 MdpS.	

II. Direktoren und Lehrer des Königlichen Paedagogiums.

a. Direktoren.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Dauer des Direktorats.	Sonstige Personalien.
1	Dr. Niemeyer, Hermann Agathon. 5. Jan. 1802. Halle a. S.	O 33 — Dez. 51.	25 Licentiat der Theologie an der Univers. Halle-Wittenberg; gleichzeitig L der LH u. Verwalter der Hauptbibliothek der FrSt. — 26 aoP der theol. Fakultät der Univers. Jena. — 27 von der theol. Fakultät der Univers. Göttingen zum Doktor der Theologie ernannt. — 29 Kondir. der FrSt und aoP der theol. Fakultät der Univers. Halle-Wittenberg. — 30 Dir. der FrSt. — 32 Dir. des päd. Seminars an der Univers. Halle-Wittenberg u. Mitglied der Wissenschaftlichen Prüfungskommission für Theologie u. Pädagogik. — 39 durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Stadtverordneten gewählt; er war Mitglied dieses Kollegiums bis zu seinem Tode und bekleidete in den Jahren 40, 41, 50 u. 51 das Amt des Vorstehers. — 43 RAO4. — In jener Zeit auch Mitglied des Provinzial-Vorstandes des Gustav-Adolf-Vereins. — 48 Abgeordneter der Stadt Halle zur konstituierenden Versammlung in Berlin. — 50 RAO3 mit der Schleife — † am 6. 12. 51 zu Halle a. S.
2	Dr. Kramer, Gustav. 1. April 1806. Halberstadt.	O 53 — O 73	28 cand. prob., später HL G zum grauen Kloster Berlin; gleichzeitig MdpS unter Boeckhs Leitung. — O 31 begleitete er als Erzieher einen jungen Frankfurter auf die Universität Genf. — Im Herbst 33 trat er nach gründlicher Vorbereitung eine Studienreise nach Italien an, teils um seine archäologischen Interessen zu befriedigen, teils — und zwar hauptsächlich — um die dortigen Bibliotheken für eine Herausgabe des Strabo zu benutzen. — Während seiner fast dreijährigen Abwesenheit besuchte er auch Sicilien u. Griechenland. — Winter 36/37 HL G zum grauen Kloster Berlin. — O 37 provis. oL, O 38 oL Köllnisch. G Berlin. — 39 Prof. u. erster OL, 42 Dir. Französ. G Berlin. — 43 Mitglied der Wissenschaftlichen Prüfungskommission für Geschichte und Französisch. — Zwei Jahre lang auch Mitglied der Ober-Militärprüfungskommission. — 48 Vorsitzender des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke. — O 53 Dir. der FrSt. — Im Laufe desselben Jahres wurde er zum aoP der Theologie und zum Dir. des pädagog. Seminars an der Universität Halle-Wittenberg ernannt. — 18. 1. 64 RAO3 mit der Schleife. — Im Jahre 67 ehrte ihn bei Gelegenheit des 50jährigen Jubiläums der Vereinigung der Universitäten Halle u. Wittenberg die theolog. Fakultät durch Verleihung ihrer Doktorwürde. — 21. 6. 69 KrO3. — M 78 pens. unter Verleihung des Charakters als Geheimer Regierungsrat. — O 81 legte er seine Universitätsprofessur, einige Jahre später auch die Stellung als Dir. der Wissenschaftlichen Prüfungskommission nieder. — 14. 4. 84 KrO2. — † am 31. 7. 88 zu Halle a. S.

b. Lehrer.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium des Kgl. Paedagogiums.	Sonstige Personalien.
1	Rudolph, Karl Friedr. Wilhelm. 17. April 1799. Süptitz b. Torgau.	5. 6. 24 — M 47. 5. 6. 24 Koll. O 32 Insp. adiunctus.	Pf 46 Pfarrvikar an der St. Laurentiuskirche auf dem Neumarkt zu Halle a. S. — M 47 Pfarrer zu Trotha und Seeben. — † am 14. 11. 67 zu Trotha.
2	Höfsler, Eduard Heinr. 18. Mai 1802. Crimmitschau (Königr. Sachsen).	O 26 — O 69 Gymnasial-Elementarl.	Er war im Nebenamte Rendant des KP; dies Amt hat er bis zu seinem Tode verwaltet. — † am 18. 4. 75 zu Halle a. S.
3	Dr. Büchner, Eduard Wilhelm. Sonnenfeld (Sachs.-M.-Hildb.).	M 27 — Dez. 35 Mathematikus.	Laut Programm vom Jahre 36 trat er um Weihnachten 35 in Hildburghausen in neue Verhältnisse ein.
4	Dr. Stahr, Adolf Wilh. Theodor. 22. Okt. 1805. Prenzlau.	M 27 — O 36. M 27 Hilfsl. O 28 Koll., später Oberl.	O 36 Konrektor und Prof. G Oldenburg. — 45 wegen eines Halsleidens beurlaubt. — 52 pens. — Lebte bis zu seinem Tode als Schriftsteller in Berlin. — † im Jahre 76.
5	Dr. Echtermeyer, Ernst Theodor. 1805. Liebenwerda.	O 31 — M 38 Koll., später Oberl.	Vor seiner Anstellung in Halle bereits oL G Zeitz. — M 38 gab er nach Amputation des linken Unterarms sein Lehramt auf und siedelte im Jahre 41 nach Dresden über. — † am 6. 5. 44 in Dresden.
6	Dr. Peter, Karl Ludwig. 6. April 1808. Freiburg a. U.	2. 8. 31 — Joh. 35 Koll., später Oberl.	19. 1. 31 Kollab. LH der FrSt. — J 35 Dir. Lyceum (später G) Meiningen. — M 43 Konsistorial- u. Schulrat, erst als Mitglied des Konsistoriums in Hildburghausen, dann vom Jahre 48 ab als Mitglied des Ministeriums in Meiningen. — Nj 53 Dir. G Anklam. — O 54 Dir. G Stettin. — O 56 Rektor Schulpforta. — M 57 RAO 4. — Im Jahre 59 wurde er von der theol. Fakultät der Univers. Jena durch Verleihung ihrer Doktorwürde honoris causa ausgezeichnet. — O 73 aus Gesundheitsrücksichten pens. unter Verleihung des RAO 3 mit der Schleife. — In demselben Jahre ernannte ihn die Univers. Jena zum Honorarprofessor der philos. Fakultät. — † am 11. 8. 93 zu Jena.
7	Dr. Seyffert, Moritz Ludwig. 19. Mai 1809. Wittenberg a. E.	M 31 — O 39 Koll., später Oberl.	M 30 Kollab. G Nordhausen. — Mai 31 Adjunkt LH der FrSt. — O 39 Konrektor G Brandenburg. — O 46 Prof. Joachimsthal. G Berlin. — 71 pens. — † am 8. 11. 72 in Potsdam.
8	Kramarczik. Ratibor.	M 31 — M 33. M 31 cand. prob. M 32 Hilfsl.	M 33 MdpS in Berlin.
9	Dr. Fleischer, Karl Moritz. 1808. Eisleben.	O 32 — M 38 Koll., später Oberl.	M 38 OL G Cleve. — O 57 OL, 59 Prof. Friedrichs-G Berlin. — O 70 pens. — † am 5. 7. 76 zu Dresden.
10	Dr. Weise, Adam. 7. April 1775.	O 32 — Nj 48 Zeichenl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 42.
11	Kantor Abela, Karl. 29. April 1803. Borna.	O 32 — O 41 Gesangl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 25.
12	Dr. Wolff, Aug. Friedr. Wilh. Erato. Braunschweig.	M 32 — M 35 Koll.	O 32 Adjunkt LH der FrSt. — M 35 kehrte er in sein Vaterland Braunschweig zurück.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium des Kgl. Paedagogiums.	Sonstige Personalien.
13	Lektor Chevalier, Louis. Lausanne.	Nj 33 — O 35 Franz. Sprachlehrer.	Vor seiner Berufung an das KP war er Lehrer der französ. Sprache in Bernburg. — O 35 L höh. Töchterschule Bern.
14	Heyne, Franz Julius Theodor. 22. Nov. 1812. Naundorf b. Reideburg.	M 33 — O 37. M 33 Hilfsl. O 35 Koll.	O 37 oL Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — 38 Pastor in Salbke b. Westerhüsen. a. E. — In Salbke hatte er eine Präparanden-Anstalt, von der aus viele Schüler, ohne ein Seminar besucht zu haben, ihr Lehrer-Examen gemacht haben. — 78 Pastor in Jersleben bei Wolmirstedt. — Ritter des HHO. — † im Amte am 25. 6. 86 in Jersleben, begraben in Salbke.
15	Dr. Daniel, Hermann Adalbert. 18. Nov. 1812. Cöthen.	M 33 — O 70. M 33 Hilfsl. M 34 Koll. M 47 Insp. adiunctus. Ende 51 — O 53 prov. Leit. d. A. 25. 2. 54 Prof.	O 70 pens. unter Verleihung des Adlers der Ritter des HHO. — † am 13. 9. 71 in Leipzig. — Seinem alten Hallischen Amtsgenossen Eckstein war es beschieden, ihm auf dem Leipziger Friedhofe die Gedächtnisrede zu halten. — Die Rede findet sich nach dem Manuskript gedruckt bei Aug. Schürmann „Zur Geschichte der Buchhandlung des Waisenhauses und der Cansteinschen Bibelanstalt in Halle a S." pag. 241.
16	Dr. Walther, Karl Wilh. Fidejustus. 29. Nov. 1808. Grofsottersleben bei Magdeburg.	O 34 — M 36. O 34 Hilfsl. O 35 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 18.
17	Dr. Hasse, Karl Ludwig. 9. Juli 1809. Quedlinburg.	O 34 — M 37. O 34 Hilfsl. O 35 Koll.	M 37 oL, M 49 Prof. und Konventual Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — O 69 wegen Krankheit beurlaubt. — O 70 pens. — † am 25. 5. 77 zu Rostock.
18	Hülsen, Christian Moritz Immanuel. 7. Febr. 1811. Kotzen b. Rathenow.	Nj 36 — O 36 Hilfsl.	Mai 34 cand. prob. G Brandenburg. — J 34 oL Ritter-Akademie Brandenburg. — M 35 Koll. R der FrSt. — M 36 oL, später OL, 56 Prof. Domg. Naumburg. — † im Amt am 7. 3. 74.
19	Dr. Dippe, Martin. 11. Dez. 1813. Quedlinburg.	Nj 36 — M 36 Hilfsl.	M 36 Koll. R der FrSt. — Pf 42 OL Friedrichs-G Schwerin. — J 58 schied er vom Lehrfach und trat mit dem Titel „Hofrat" als Referent für Handel und Gewerbe ins Grofsherzogl. Ministerium des Innern über. — 28. 2. 62 Ministerialrat. — 68 Bevollmächtigter für Mecklenburg-Schwerin beim Bundesrat. — 19. 2. 83 Geh. Ministerialrat. — M 86 pens. — † am 12. 3. 91.
20	Dr. Unger, Robert Aug. 14. Juni 1813. Bitterfeld.	M 36 — O 40 Koll., später OL.	O 40 Konrektor, M 42 Dir. u. Schulrat G Friedland (Mecklenburg-Strelitz). — M 69 OL u. Prof. G Halle a. S. — M 87 pens. unter Verleihung des RAO 3 mit der Schl. — † am 30. 9. 1890 zu Halle a. S.
21	Dr. Hinke, Julius. 27. Nov. 1810. Quedlinburg.	M 36 — M 37 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 47.
22	Dr. Nauck, Karl Wilhelm. 21. Mai 1813. Auerstedt (Provinz Sachsen).	M 36 — M 37 Koll.	M 37 Adjunkt, später OL Ritter-Akademie Brandenburg. — O 42 Prorektor Friedr. Wilh.-G Cottbus. — O 49 Dir. Friedr. Wilh.-G Königsberg i. N. — O 82 pens. — † am 26. 11. 90 in Königsberg i. N.
23	Thiele.	M 36 — O 37 Hilfsl.	
24	Dr. Eitze, Friedr. Wilh. Alexander. 20. Mai 1807. Magdeburg.	O 37 — M 37 Koll.	Sein Probejahr absolvierte er in Magdeburg. — M 37 oL, später OL G Stendal. — † am 17. 11. 65 im Amte.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium des Kgl. Paedagogigums.	Sonstige Personalien.
25	Blech, Georg Robert. 3. Okt. 1811. Danzig.	M 37—O 38 Hilfsl.	Mai 35—O 36 HL R der FrSt. — Am 29. 5. 38 wurde er Konrektor an der Rats- und Friedrichs-Schule (höh. Bürgersch.) zu Cüstrin. — Bei der Umwandlung der Schule in ein Gymnasium wurde er O 68 als erster oL übernommen. — M 69 OL G Cüstrin. — M 78 pens. — † am 26. 3. 87. — Seine grofse Bibliothek vermachte er dem G zu Cüstrin.
26	Liebau, Gust. Christoph. 1. Febr. 1812. Quedlinburg.	M 37—O 42. M 37 Hilfsl. M 38 Koll.	O 42 HL, 15. 4. 44 oL G Elberfeld. — M 53 Rektor einer Sch. (später höh. Bürgersch.) in München-Gladbach. — 65 RAO 4. — † am 2. 8. 72 in Bonn.
27	Dr. Günther, Friedrich Joachim. 27. Sept. 1813. Quedlinburg.	M 37—Febr. 45. M 37 Hilfsl. M 38 Koll.	35 HL Mädchensch. der FrSt. — O 36 L höh. Mädchenschule der FrSt. — Febr. 45 erster L Seminar Halberstadt. — In den Jahren 48—51 redigierte er die Rheinisch-Westfälische Zeitung in Elberfeld. — Juli 51 erster L Seminar Magdeburg (55 nach Schlofs Barby verlegt). — Nov. 69 erster L Seminar Kreuzburg. — 1. 7. 75 Seminardirektor in Angerburg (Ostpreufsen). — † im Amte am 18. 2. 77.
28	Dr. Dryander, Albert Theodor. 31. Aug. 1813. Halle a. S.	M 37—O 70. M 37 Hilfsl. M 38 Koll., später Oberl. 19. 4. 63 Prof.	O 70 pens. unter Verleihung des RAO 4. — Lebt jetzt in Halle a. S.
29	Dr. Eckardt, Hermann Julius. 24. März 1817. Sangerhausen.	a) M 37—O 38 Hilfsl. b) O 40—M 50 Koll.	Nov. 50 Diakonus, Juli 62 Pastor an St. Ulrici in Sangerhausen. — † am 5. 7. 83 in Sangerhausen.
30	Bach, Ernst August. 14. April 1801. Buchholz (sächs. Erzgebirge).	M 37—M 43 Franz. Sprachlehrer.	24—37 Hausl. und Erzieher in verschiedenen Stellungen, zuletzt in Genf. — 37 Reisen in Frankreich und England. — 38—42 Lehrer der englischen Sprache an der R der FrSt. — 3. 11. 43 Dir. R Annaberg im sächs. Erzgebirge. — 63 zum Prof. ernannt. — † am 24. 1. 67 im Amte.
31	Dieter, Heinrich Eduard. 13. Juli 1818. Stuttgart.	O 38—9. 2. 51. O 38 Turnl. O 48 Turn- und Zeichenl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 67.
32	Dr. Bernhardt, Christian Wilhelm. 17. März 1815. Aschersleben.	3. 5. 38—O 44. 3. 5. 38—O 39 cand. prob. O 39 Koll.	O 44 OL, 30. 4. 62 Prof., M 67 Prorektor G Wittenberg. — O 88 bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums mit dem RAO 4 mit der Zahl 50 dekoriert. — M 88 pens. — † 9. 11. 91 in Wittenberg.
33	Dr. Voigt, Joh. August. 14. Juli 1810. Profen b. Zeitz.	M 38—O 73. M 38 Koll. O 42 Oberl. 30. 10. 58 Prof.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 32.
34	Dr. Nauck, Franz. 16. Mai 1815. Auerstedt (Pr. Sachsen).	M 38—Pf 39 Koll.	O 37—Pf 39 HL R der FrSt. — Juni 39 oL G Schleusingen. — Er erhielt am 21. 8. 47 die Rettungsmedaille am Bande. — Am 2. 3. 55 ging er nach der Schweiz. — † als Privatlehrer daselbst.
35	Dr. Eckstein, Friedrich August. 6. Mai 1810. Halle a. S.	1. 5. 39—O 42 Oberl.	Vgl. Rektoren der LH Nr. 2.
36	Hasemann.	O 40—O 41 Koll.	
37	Dr. Wagner.	O 40—O 41 Koll.	

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium des Kgl. Paedagogiums.	Sonstige Personalien.
38	Dr. Brückner, Karl Gustav. 5. 2. 1815. Wethau b. Naumburg a. S.	O 41 — Joh. 42 Koll.	Trat J 42 in das Prediger-Seminar zu Wittenberg. — 44 HL G Wittenberg. — 45 Hilfsprediger an der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin. — 47 Hilfsprediger am Dom in Berlin, zeitweise in Rom als Vertreter des Gesandtschaftsgeistlichen. — 51 Pfarrer zu Neuhausen b. Putlitz. — † am 24. 2. 75.
39	Masius, Hermann. 7. Jan. 1818. Trebnitz b. Cönnern.	O 41 — M 43 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 73.
40	Musikdir. Greger, Karl Martin. 6. Febr. 1809. Quedlinburg.	Juli 41 — O 70 Gesanglehrer.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 72.
41	Dr. Krahner, Leopold Heinrich. 30. März 1810. Luckau.	O 42 — M 42 Oberl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 33.
42	Dr. Garcke, Hermann. Deersheim a. H.	O 42 — O 58 Koll., später Oberl.	O 58 Prof. G Altenburg. — M 72 pens. — † am 1. 2. 73 zu Altenburg. — Begraben wurde er in seiner Heimat Deersheim.
43	Nagel, Karl Gerhard Raimund. 29. Juni 1818. Hornburg b. Halberstadt.	O 42 — O 65. O 42 Koll. M 61 Oberl.	O 65 OL und Konrektor, O 71 Prorektor G Brandenburg a. H. — † am 18. 7. 82 in Brandenburg a. H.
44	Keil, Gustav. 27. Okt. 1810. Halle a. S.	M 42 — O 45 Koll.	O 45 Adjunkt u. Turnlehrer Schulpforta. — † im Amte am 22. 5. 54.
45	Dr. Rienaecker, Albrecht Moritz Gustav. 6. Juli 1817. Halle a. S.	M 42 — M 43 cand. prob.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 85.
46	Msr. Kneury, Eugène. Schweiz.	O 44 — Nov. 51 Franz. Sprachlehrer.	O 49 — O 50 beurlaubt. — Nov. 51 übernahm er eine Stelle an einem von seinem Bruder geleiteten Lehrinstitut zu Odessa.
47	Mr. Finlay. England.	O 44 — M 44 Engl. Sprachlehrer.	
48	Dr. Gruber, Otto. 14. März 1816. Halle a. S.	O 44 — O 45 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 78.
49	Dr. Kurtze, Gustav Adolf. 21. Dez. 1816. Halle a. S.	O 44 — M 46 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 71.
50	Osterwald, Karl Wilh. 23. Febr. 1820. Bretsch b. Seehausen i. A.	O 45 — O 50 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 88.
51	Leiste, Wilhelm Theodor. Petersberg b. Halle a. S.	O 45 — M 47 Koll.	M 47 Diakonus in Schafstädt. — O 51 Pfarrer in Gantikow (R.-B. Potsdam). — † am 7. 4. 83 als Pastor in Brandenburg a. H.
52	Dr. Nasemann, Johann Friedrich Otto. 21. Jan. 1821. Cochstedt (Provinz Sachsen).	M 45 — Nj 49 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 103.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium des Kgl. Paedagogiums.	Sonstige Personalien.
53	Niemeyer, Franz Albert Friedrich. 30. Juli 1821. Grofskugel b. Gröbers.	M 45—Nj 54 Koll.	Nj 54 Pfarrer in Reuden bei Zeitz. — † zu Reuden am 28. 8. 54 nach langer Krankheit.
54	Mr. Essex, Thomas. Bristol.	O 46—M 46 Engl. Sprachlehrer.	Ging M 46 in seine Heimat nach Bristol zurück.
55	Dr. Kern, Hermann. 12. Sept. 1823. Jüterbog.	M 46—O 48 Koll.	O 48 Prof. G Coburg. — 61 Dir. der R u. der mit ihr verbundenen höh. Töchtersch. zu Mülheim a. d. Ruhr. — 65 Dir. Luisenstädt. Gewerbesch. Berlin. — 76 Dir. Friedr. Wilh.-G Berlin. — 91 pens. — † am 4. 7. 91 in Bruneck (Tirol).
56	Dr. Keil, Heinrich. 25. Mai 1822. Gressow (Mecklenburg-Schwerin).	O 47—M 49 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 105.
57	Dr. Hertzberg, Gustav Friedrich. 19. Jan. 1826. Halle a. S.	a) M 47—M 49 Hilfsl. b) M 50—M 52 cand. prob. u. Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 121.
58	Fahland, Karl Alexander Hermann. 22. Jan. 1824. Werder b. Jüterbog.	M 47—O 52. M 47 Hilfsl. O 49 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 112.
59	Vietor, Georg Heinrich Karl Nathanael Otto Alwin. 29. Dez. 1822. Halle a. S.	M 47—Nj 49 Hilfsl.	J 50 Rektor städt. höh. Töchterschule Perleberg. — O 60 Rektor höh. Töchtersch. u. Lehrerinnenseminar Görlitz. — M 68 Dir. städt. höh. Töchtersch. Dresden. — M 76 Rektor Annenschule (städt. Rg) Dresden-Altstadt. — Er besafs den Professortitel. — † im Anfange des Jahres 82.
60	Dr. Gloël, Otto Heinrich Adolf. 20. Mai 1818. Leitzkau.	1. 10. 47—O 48 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 101.
61	Dr. Buchbinder, Friedrich Christian Traugott. 14. Dez. 1823. Naumburg a. S.	O 48—M 50. O 48 Hilfsl. O 50 Koll.	O 47—O 48 Hilfsl. R der FrSt. — M 50 Mathematikus Domg. Merseburg. — M 55—O 89 Prof. Schulpforta (M 76—M 78 stellvertr. Rektor). — 4. 9. 78 RAO 4. — O 89 pensioniert unter Verleihung des RAO 3 mit der Schleife. — Lebt in Jena.
62	Dr. Müller.	O 49—Joh. 49 Hilfsl.	Vertreter des beurlaubten Msr. Eugène Kneury (Nr. 46) in Prima.
63	Hupe, Johann Michael Karl. 30. Mai 1818. Halle a. S.	O 49—Joh. 52. O 49 Hilfsl. O 50 Koll.	42—48 Missionar auf der Insel Borneo. — J 52 HL, 53 oL R Stolp. — O 57 oL G Stolp. — † am 24. 5. 61 in Stolp.
64	Heffter.	O 49—M 49 Hilfsl.	
65	Kupferstecher Voigt, Moritz.	Febr. 51—O 70 Zeichenlehrer.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 102.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium des Kgl. Paedagogiums.	Sonstige Personalien.
66	Dr. Niemeyer, Konrad August Wilhelm. 14. Mai 1828. Greifswald.	M 51—O 54. M 51 cand. prob. Joh. 52 Koll.	O 54 oL G Greifswald. — O 58 OL, 60 Prorektor G Anklam. — O 62 Dir. G Stargard. — J 65 Dir. G Brandenburg. — O 69 Dir. G Kiel. — 77 RAO 4. — O 90 pens. unter Verleihung des RAO 3. — Lebt in Kiel.
67	Garcke.	M 51—M 52 Hilfsl.	
68	Prof. Louis, A.	O 52—M 53 Franz. Sprachl.	War früher Lehrer des Erbprinzen von Anhalt-Dessau und vertrat dann am KP J 49—O 50 den beurlaubten Msr. Eugène Kneury (Nr. 46). — O 50 Lektor der franz. Sprache an der Univers. Halle-Wittenberg. — M 53 ging er wieder nach Frankreich zurück.
69	Dr. Puls, Karl Robert. 26. Okt. 1819. Grofs-Oschersleben.	O 52—O 54 Koll.	O 48 cand. prob., O 49 HL G Quedlinburg. — M 51 HL Domg. Merseburg. — O 54 oL G Torgau. — Legte O 57 aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder.
70	Dr. Blau, Friedrich Christoph Liborius. 1. Mai 1830. Nordhausen.	M 52—O 55 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 128.
71	Todt, Karl Heinr. Reinh. 17. Okt. 1825. Dünnow (R.-B. Cöslin).	Nj 54—O 54 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 126.
72	Dr. Schwarz, Friedrich Sebald Hermann. 7. Febr. 1828. Holdenstedt b. Sangerh.	O 54—O 58 Mathematikus.	56 Privatdozent der Mathematik an der Univers. Halle-Wittenberg. — O 58 OL R Hagen i. W. — M 63 OL höh. Stadtschule Düren. — O 66 OL G Cottbus. — M 69 Rektor höh. Bürgerschule Elmshorn in Holstein. — Nj 72 Rektor höh. Bürgersch. Gumbinnen. — O 82 OL G Hohenstein. — † zu Hohenstein im Jahre 82.
73	Reifenrath, Hermann Friedr. Heinrich. 8. Dez. 1828. Hilchenbach (Reg.-Bez. Arnsberg).	O 54—M 57 Koll.	M 57 zweiter Pfarrer zu Berleburg (Westfalen). — M 67 Pastor u. Ortsschulinspektor zu Marquardt (Kreis Osthavelland). — Nov. 77 Pastor, Ortsschulinspektor, Superintendent u. Kreisschulinspektor zu Bornim (Kreis Osthavelland). — 1. 5. 98 pens. — RAO 3 mit der Schleife. — Lebt zu Potsdam.
74	Dr. Todt, Karl August Bernhard. 5. Nov. 1829. Dünnow (Pommern).	O 54—M 56. O 54 cand. prob. M 54 Koll.	M 56 oL G Treptow a. R. — M 61 oL G Nordhausen. — M 64 Dir. G Schleusingen. — 17. 6. 68 Patent als Provinzialschulrat. — 7. 10. 68 Provinzialschulrat in Hannover. — 18. 1. 69 Provinzialschulrat in Sachsen. — 19. 9. 83 RAO 3 mit der Schleife. — Ritterkreuz I. Kl. des Herz. Sächs. Ernestinischen Hausordens. — Fürstl. Schwarzb.-Rudolst. Ehrenkreuz II. Kl. — 24. 6. 87 Geh. Regierungsrat. — † im Amte am 2. 10. 91 zu Magdeburg, am 5. Okt. unter zahlreicher Beteiligung von Freunden und Verehrern auf dem Stadtgottesacker zu Halle a. S. beigesetzt.
75	Hofmeister, Julius. Berlin.	O 54—O 57 Hilfsl.	Krankheit nötigte ihn seine Stellung an der Schule aufzugeben.
76	Dr. Janke, Friedr. Julius. 5. Nov. 1829. Halle a. S.	M 54—M 60. M 54 Hilfsl. M 56 Koll.	M 60 oL G Pyritz. — † im Amte am 28. 4. 82 zu Pyritz.
77	Kollegienrat von Thrämer.	M 54—Nj 56 Hilfsl.	Vor seinem Eintritt in das Kollegium des KP OL G Dorpat. — Nj 56 übernahm er die Leitung einer Privatanstalt in Rogasen.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium des Kgl. Paedagogiums.	Sonstige Personalien.
78	Finsterbusch, Ludwig. 27. Febr. 1831. Merseburg.	M 54—O 55 Hilfsl.	Cand. prob. Domg. Merseburg. — 60 oL RIIO Hagen i. W. — 62 oL G u. RIO Minden i. W. — 66 L höh. Mädchenschule Minden i. W. — 73 OL Rg u. Prorektor höh. Mädchensch. Mülheim a. Ruhr. — 84 Dir. höh. Mädchenschule Mülheim a. Ruhr.
79	Dr. Frick, Otto Paul Martin. 21. März 1832. Schmetzdorf (Kr. Jerichow II).	O 55—M 55 Hilfsl.	Vgl. Rektoren der LH Nr. 4.
80	Dr. Holstein, Hugo. 22. Febr. 1834. Magdeburg.	M 55—O 56 Hilfsl.	O 56—J 56 HL R der FrSt. — J 56 cand. prob., 58 oL Domg. Naumburg. — 71 OL Domg. Magdeburg. — 75 Prof. — 75—78 OL Domg. Verden. — 78 Dir. Pg Geestemünde. — 85 Dir. G Wilhelmshaven. — 95 RAO 4.
81	Drosihn, Friedrich Christoph. 29. Sept. 1832. Grofs-Schierstedt bei Aschersleben.	M 55—O 56 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 135.
82	Dr. Hundt, Johannes Eduard. 26. Mai 1828. Aken.	M 56—M 59 Hilfsl.	O 54 HL R der FrSt. — O 55 HL Rpg Rheydt. — O 56 bis M 56 Reisen in Belgien, Frankreich u. England. — M 59 oL höh. Bürgerschule Schwerte in Westfalen. — — O 61 oL, später OL G Mühlhausen i. Th. — M 91 pensioniert.
83	Dr. Wiegand, August. 18. Mai 1814. Altenburg i. S.	M 56—O 57 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 66.
84	Harang, Julius. 3. Mai 1827. Grofs-Ziethen b. Angermünde.	M 56—M 57 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 143.
85	Dr. Schwarzlose, Benjamin August Adolf. 12. April 1830. Ziesar.	O 57—O 58 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 148.
86	Dr. Loth.	O 57—Nj 59 Hilfsl.	Legte Nj 59 sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder.
87	Dr. Stephan, Friedrich August. 18. Febr. 1834. Annaburg.	O 57—M 57 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 160.
88	Dr. Müller, Johann Aug. Ludwig. 17. Sept. 1828. Gehrden b. Güterglück.	M 57—M 59 Koll.	M 59 Pastor in Gehrden und Grofs-Lübs. — † im Amte am 25. 3. 96 in Gehrden.
89	Dr. Thilo, Georg Christ. 31. Juli 1831. Halle a. S.	O 58—M 69. O 58 Koll. 3. 2. 65 Oberl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 122.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium des Kgl. Paedagogiums.	Sonstige Personalien.
90	Götting, Karl Aug. Heinr. Robert. 21. Juni 1832. Nordhausen.	O 58 — M 67 Mathematikus.	O 56 cand. prob. Friedr. Wilh.-G Berlin. — O 57 oL Pg Freienwalde. — M 67 OL G Torgau. — 9. 11. 80 Prof. — O 97 pens. unter Verleihung des RAO 4.
91	Dr. Weicker, Karl Georg Gustav. Jan. 1837. Oppach b. Bautzen.	O 58 — M 63. O 58 Hilfsl. M 59 Koll.	M 63 oL G Torgau. — 65 OL Joachimsthal. G Berlin. — 67 OL Klostersch. Ilfeld. — 69 Dir. G Schleusingen. — O 78 Dir. Marienstifts-G Stettin. — Juli 77 RAO 4. — Sept. 94 KrO 3.
92	Fischer.	Nj 59 — Nj 60 Hilfsl.	
93	Dr. Vorreiter, Johann Heinrich. 2. Okt. 1828. Moers.	O 59 — O 60 Hilfsl.	O 60 HL, später oL G Gütersloh. — † im Amte am 14. 6. 64 in Gütersloh.
94	Jericke, Wilh. Theod. 29. Juli 1836. Wittenberg a. E.	M 59 — O 63. M 59 Hilfsl. M 60 Koll.	O 63 Archidiakonus in Schleusingen. — Pf 63 Hilfsgeistlicher, 64 Pfarrer zu Pristäblich b. Düben. — 1. 5. 79 pens. — Lebt jetzt in Leipzig.
95	Brodmann, Joh. Jos. Julius. 12. April 1832. Worbis.	M 59 — O 62 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 153.
96	Weicker, Ernst Maximilian. 24. Sept. 1838. Oppach b. Bautzen.	a) M 59 — M 61 Hilfsl. b) O 67 — O 68 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 166.
97	Hahnemann, Ernst Friedrich Louis. 24. Nov. 1836. Rödigen b. Kösen.	Nj 60 — Pf 61 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 207.
98	Krüger.	O 60 — M 61 Hilfsl.	M 61 Hilfsprediger in Coblenz.
99	Dr. Rathmann, Heinrich Wilhelm. 12. März 1839. Cracau b. Magdeburg.	M 60 — O 62 Hilfsl.	O 62 oL Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — O 65 Pastor u. Religionsl. am G zu Heiligenstadt. — M 71 Pastor in Colbitz b. Wolmirstedt. — J 78 Pastor, später Oberprediger u. Superintendent Schönebeck a. E.
100	Dr. Hickethier, Gustav Adolf. 14. Okt. 1835. Dansdorf b. Niemegk.	1. 6. 61 — 15. 2. 62 cand. prob.	15. 2. 62 HL, M 62 oL, O 84 OL, 16. 3. 93 Prof. G Barmen. — 16. 9. 93 RdRIV. — 1. 4. 97 pens. unter Verleihung des RAO 4.
101	Dr. Lambert, Ernst Friedr. Maximilian. 24. Dez. 1835. Schöneck b. Danzig.	a) M 61 — M 62 Hilfsl. b) M 63 — O 66 Koll.	M 62 HL Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — O 66 gab er seine Stellung am KP auf, um eine wissenschaftliche Reise zu unternehmen. — Nach seiner Rückkehr trat er in die Verwaltung des Geheimen Staatsarchivs. — † am 29. 7. 73 als Sekretär des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin.
102	Dr. Karo, Gottwalt. Merseburg.	M 61 — M 62 Hilfsl.	
103	Dr. Vogel, Ernst August. Juni 1838. Schwelm.	O 62 — M 63 Hilfsl.	M 63 HL G Torgau. — O 65 oL G Gütersloh. — M 72 Rektor höh. Bürgersch. Elmshorn. — O 75 Dir. Rpg Luckenwalde.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium des Kgl. Paedagogiums.	Sonstige Personalien.
104	Dr. Trautmann, Herm. Theodor. 24. Juli 1839. Bitterfeld.	O 62—M 63 Koll.	O 61—O 62 cand. prob. G Wittenberg. — M 63 oL G Nordhausen. — M 66 oL G Eisleben. — † am 7. 7. 71 in Eisleben.
105	Schumann.	O 62—O 67 Hilfsl.	
106	Stark, Friedr. Wilh. Otto. 22. Nov. 1837. Briest b. Tangermünde.	M 62—Nj 66 Koll.	Nj 66 Diakonus, 19. 1. 68 Oberpfarrer in Cölleda. — † im Amte am 4. 2. 73. — RAO 4.
107	Petri, Karl Friedr. Albert. 26. Sept. 1839. Wefsnig (Prov. Sachsen).	O 63—O 64. O 63 Hilfsl. M 63 Koll.	O 64—M 66 Hilfsprediger in Biere. — M 66 Pfarrer in Friedrichsstadt-Magdeburg. — M 71 Zweiter Inspektor am älteren Berliner Missionshause. — Nov. 76 Pfarrer in Padligar bei Züllichau. — Aug. 81 Pfarrer, Superintendent u. Kreisschulinspektor in Bobersberg. — 1. 6. 86 Oberpfarrer, Superintendent u. Kreisschulinspektor in Drossen.
108	Spangenberg, Karl Heinrich Ferd. Julius. 4. Nov. 1836. Gütersloh.	Joh. 63—M 63 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 172.
109	Dr. Kettner, Karl Christian Hermann. 29. Okt. 1839. Burg.	M 63—O 67 Koll.	M 62—M 63 HL Domg. Magdeburg. — O 67 oL Klosterschule Rofsleben. — O 70 OL u. Prorektor G Dramburg. — † am 7. 8. 72 in Dramburg.
110	Flade, Karl Friedrich Gottlieb. 4. Juli 1835. Mafsnitz b. Zeitz.	M 63—O 73. M 63 Hilfsl. O 69 Mathematikus.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 196.
111	Thilo.	M 63—M 64 Hilfsl.	
112	Stöcke, Christian Wilh. 15. Juni 1833. Erfurt.	O 64—M 65 Koll.	53 L in Gefell. — 58—64 aufser Dienst, um sich für die akademischen Studien vorzubereiten. — M 65 Diakonus in Gefell. — 68 Diakonus in Heldrungen. — 78 Pfarrer u. Superintendenturvikar, 80 Superintendent in Grofs-Jena. — 84 Pastor u. Superintendent in Niederbeuna b. Merseburg.
113	Kneisel, Dankegott Reinhard Bruno. 30. Sept. 1840. Niemberg b. Halle a. S.	O 65—M 65 cand. prob.	M 65 cand. prob., O 66 oL, 82 OL, 89 Prof. Domg. Naumburg a. S. — 91 RAO 4. — 10. 4. 93 RdR IV.
114	Bilke, Christ. Gottfried. 14. April 1839. Dankerode (Mansfelder Gebirgskreis).	O 65—O 67. O 65 Hilfsl. M 65 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 182.
115	Dr. Kramer, Paul Matthias. 3. Dez. 1842. Berlin.	a) M 65—O 66 cand. prob. b) M 67—O 68 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 253.
116	Spiefs, Ludwig Eduard. 31. März 1838. Drossen i. d. Neumark.	M 65—M 68 Koll.	O 65—M 65 L Vorschule der FrSt. — M 68 Pfarrer in Kröbeln b. Liebenwerda. — M 74 Pfarrer in Söllichau. — 1. 12. 81 Pfarrer u. Lehrer am Kadettenhause zu Oranienstein. — 1. 2. 87 Pastor in Grofskugel bei Gröbers.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium des Kgl. Paedagogiums.	Sonstige Personalien.
117	Werner, Julius Heinrich Robert Gustav. 28. Febr. 1841. Liegnitz.	Nj 66—O 67. Nj 66 Hilfsl. O 66 Koll.	Ging O 67 ab, um für die Vorbereitung zur Staatsprüfung Muſse zu gewinnen.
118	Dr. Peter, Karl Eduard. 24. Sept. 1840. Meiningen.	O 66—O 67 Koll.	M 67 HL G Eisleben. — O 68 oL Stadt-G Stettin. — M 69 oL, später OL, O 93 Prof. Rg Perleberg. — 10. 4. 93 RdR IV.
119	Klapproth, Louis Aug. Richard. 12. Sept. 1842. Magdeburg.	O 66—M 66 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 188.
120	Dr. Sanneg, Joseph. 15. Mai 1840. Schloſs Schimischow b. Groſsstrehlitz.	O 66—M 66 cand. prob.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 184.
121	Anz, Heinrich Konrad. 26. Nov. 1843. Marienwerder.	O 67—O 68 Koll.	O 66—O 67 cand. prob. Kloster U. L. Fr. Magdeburg. — O 68 oL Fürstl. G Rudolstadt. — M 73 Prof. Groſsh. G Heidelberg. — M 74 OL G Quedlinburg. — 23. 5. 84 Prof. — M 90 erster OL, vom 25. 8. 95—M 96 stellvertretender Direktor G Nordhausen. — M 96 Direktor G Landsberg.
122	Dr. Hachtmann, Karl Ernst Rüdiger. 2. April 1843. Magdeburg.	O 67—M 70 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 202.
123	Dr. Michael, Samuel Karl Wilhelm. 23. März 1843. Halle a. S.	O 67—M 69. O 67 cand. prob. O 68 Koll.	M 69 oL, O 76 OL G mit Rg Bielefeld. — Seit Nov. 84 unheilbar erblindet, wurde er O 86 pens. — † am 8. 4. 86 in der Provinzial-Heilanstalt Lengerich.
124	Dr. Hochheim, Karl Adolf. 16. Jan. 1840. Kirchheilingen (Prov. Sachsen).	O 68—O 69 Mathematikus.	65 L an der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal. — O 67 oL R Magdeburg. — O 69 OL Guericke-Sch. (früher höh. Gewerbesch., jetzt OR u. Rg) Magdeburg. — 76 Prof. — M 85 Dir. Rg Brandenburg a. H. — 89 RAO 4. O 95 Provinzial-Schulrat in Brandenburg.
125	Dr. Meyer, Friedrich Wilhelm. 31. Jan. 1841. Rinberg in Pommern.	O 68—O 69 Koll.	O 69 oL G Wernigerode. — M 69 ging er an ein Berliner G über. — † ums Jahr 74 in Berlin.
126	Dr. Kloppe, Gottfried Hermann. 26. April 1840. Zeitz.	M 68—O 73 Koll.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 205.
127	Höpfner, Wilhelm Bernhard. 14. April 1839. Weiſsenfels.	O 69—O 70 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 178.
128	Hofmann, Gottfried Ludwig. 9. Febr. 1843. Roitzsch.	O 69—O 70 cand. prob.	M 67—O 69 HL Freisch. der FrSt. — O 70 provis. oL höh. Bürgersch. (später Pg) Lauenburg in Pommern. — M 72 oL, später OL, 17. 12. 97 Prof. Guericke-Schule (OR mit Rg) Magdeburg.
129	Pastor Seiler, Friedrich Ludwig. 25. Jan. 1825. Havelberg.	Pf 69—M 69 Hilfsl.	50 Pastor in Uchtenhagen b. Walsleben. — 51 Pastor in Polkritz b. Goldbeck. — 56 Pastor an St. Georgen in Glaucha. — 79 Oberprediger in Kroppenstedt. — RAO 4. — Inhaber der Hohenz.-Med. 48/49. — Lebt jetzt in Bielefeld.

Nr.	Name, Geburtstag, Geburtsort.	Stellung im Kollegium des Kgl. Paedagogiums.	Sonstige Personalien.
130	Pfaffe, Wilhelm Otto. 29. Jan. 1832. Cönnern.	Pf 69—M 69 Hilfsl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 147.
131	Dr. Hense, Otto Friedr. 11. April 1845. Halberstadt.	M 69—O 70 Koll. (provis.)	Vgl. Lehrer der LH Nr. 192.
132	Hoch, Friedrich Wilhelm. Suhl.	M 69—O 70 Hilfsl.	
133	Dr. Volz, Berthold. Juli 1839. Rügenwalde.	O 70—O 72 Insp. adj. u. Oberl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 201.
134	Dr. Schulz, Karl Friedr. Wilhelm. 5. Aug. 1831. Guben.	O 72—O 73 Insp. adj. u. Oberl.	Vgl. Lehrer der LH Nr. 131.

Verzeichnis der Abiturienten

der

Lateinischen Hauptschule und des Königlichen Paedagogiums

in den Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S.

seit Ostern 1848,

sowie der Abiturienten aus früherer Zeit, welche als noch lebend ermittelt worden sind.

Aufgestellt durch die Oberlehrer der Latina

Adalbert Lange, Theodor Merklein, Karl Weiske.

Anmerkung: Lücken und etwaige Fehler in den Angaben über die spätere Lebensstellung der aufgeführten ehemaligen Schüler bittet man mit Rücksicht auf die grofsen Schwierigkeiten, welche derartigen Ermittelungen entgegenstehen, gütigst entschuldigen zu wollen. Die Nachweise beruhen auf Erkundigungen, welche bei den jetzigen Schülern der Latina, bei den früheren Zöglingen beider Anstalten, bei den hiesigen studentischen Verbindungen angestellt worden sind. Ihnen allen sei für die freundliche Bemühung und bereitwillige Hilfe auch an dieser Stelle der schuldige Dank hiermit dargebracht.

Abkürzungen: Prüfungstermin O = Ostern.
M = Michaelis.
Wohnung P = Zögling der Pensions-Anstalt.
A = Zögling des Alumnats im Königlichen Paedagogium.
O = Zögling der Waisenanstalt.
St = Stadtschüler.

I. Die Abiturienten der Lateinischen Hauptschule.

Die Abiturienten während des Rektorats von Dr. Aug. Eckstein.

A) Noch lebende Abiturienten aus der Zeit bis Michaelis 1847.

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
	Schirlitz, Paul	Barnstedt	O 1827	Dr. Superintendent a. D. in Halle	—
	Willigmann	—	O 1829	Pastor emer. in Jüterbogk	—
	Wankel, Gustav	Merseburg	O 1841	Rentner in Leipzig	—
	Matthies, Gustav Wilhelm Hermann	Bromberg	M 1842	Staatsanwalt a. D. in Berlin	—
	Tietze, Heinr. Ferdinand	Göllnitz	M 1843	Oberpfarrer, Superintendent u. Kreisschulinspektor in Spremberg	—
	Röhrig, Emil Karl Georg	Halle	O 1845	Amtsgerichtsrat a. D. in Mühlhausen i. Thür.	—
	Weiske, Gotth. Alexander	Catharinenrieth	M 1845	Prof., Oberlehrer a. D. in Halle	St
	Leo, Carl	Langensalza	O 1847	Landgerichtsrat in Ostrowo	—
	Rebenstein, Otto Wolfgang	Berlin	M 1847	Generalarzt a. D. in Colmar i. E.	—
	Boye, Otto Carl Ludwig	Halle	M 1847	Arzt in Neuhaldensleben	St
	Taubert, Carl Fried. Ludw.	Zeitz	„	Pastor in Benshausen b. Suhl	St

B) Die Abiturienten seit Ostern 1848.

1	Gibs, Georg Eduard	Gardelegen	O 1848	†	St
2	Haase, Carl Hermann	Zeitz	„	† 1884 als Pfarrer in Gr.-Santersleben	St
3	Päprer, Edm. Martin Jul.	Pritzwalk	„	† 1890 als Arzt in Pritzwalk, Priegnitz	P
4	Jacobi, Carl Rudolf	Landsberg	„	Dr. jur., Staatssekretär a. D. Excell., Wirkl. Geh. Rat, Berlin, geadelt	O
5	Fickler, Adolf Gustav	Neuhaldensleben	„	† als Amtsgerichtsrat	P
6	Thieme, August Herm.	Halle	„	Pastor in Cörbelitz, Kr. Jerichow I	St
7	Boyde, Gustav Heinrich	Luxemburg	„	† 1897 als Pastor emer. in Halle (zuletzt in Petershagen a. Weser)	St
8	Cofsmann, Ernst Adolf Theodor	Dermsdorf b. Cölleda	„	—	P
9	Stämmler, Gustav Eduard	Gr.-Wusterwitz	„	† 1885 als Superintendent in Dusznik b. Buk	P
10	Stämmler, Reinhold	„	„	† 1894 als Dir. der Preufs. Renten-Vers.-Anstalt und Geh. Justizrat in Berlin	P
11	Herrmann, Jul. Carl Gebh.	Friesdorf	„	Pfarrer in Siersleben, Bez. Halle	P
12	Reichert, Rudolf Eduard	Friedeberg i. N.	„	—	P
13	Todt, Carl August Bernh.	Dünow i. P.	M 1848	† 1891 als Dr. Geh. Rat u. Prov.-Schulrat in Magdeburg	St
14	Pfitzner, Anton Rudolf	Brück	„	† als Landgerichtsrat	St
15	Oehme, Emil Leopold	Reideburg	„	Pastor in Grofs-Mannsdorf b. Marienburg, Westpreufsen	P
16	Ehrenberg, Carl Emil	Alsleben	„	† 1861 als Kreisrichter in Mühlberg a. Elbe	St
17	Müller, Otto Herm. Rud.	Löbejün	„	Pastor	P
18	Vorreiter, Joh. Heinr.	Mörs	„	† 1864 als Oberlehrer in Gütersloh	St
19	Anton, Erwin Ewald	Doberschütz	„	Oberstabsarzt a. D. u. Sanitätsrat in Schweidnitz i. Schlesien	P
20	Wiecke, Joh. Friedr. Paul	Landsberg a. d. W.	„	—	P
21	Hilty, Joh. Ulrich	Werdenberg (Schweiz)	„	Sanitätsrat in St. Gallen	P
22	Schöne, Aug. Herm.	Niederndodeleben bei Magdeburg	„	1. Staatsanwalt u. Geh. Justizrat in Halberstadt	P
23	Bretschneider, Carl Friedr.	Halle	„	† 1882 als Pastor in Bretleben b. Heldrungen	St
24	Gaudig, Eduard	Halle	O 1849	Oberpfarrer u. Superint. in Oschersleben	St
25	Gerth, Georg Emil Heinr.	Liebenwalde	„	† 1894 als Rechtsanwalt u. Notar, Justizrat in Berlin	P

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
26	Wagner, Carl Friedr. Rich.	Jeggau, Prov. S.	O 1849	† 1891 als Pfarrer in Riestedt b. Sangerhausen	St
27	Meurer, Paul Reinhard	Grüneberg	„	† als Arzt	O
28	Schliack, Carl Eduard Ferd.	Halle	„	† als Bureau-Vorsteher in Breslau	St
29	Hoffmann, Franz Gustav	Löbejün	„	† 1887 als Geh. Oberjustizrat u. vortrag. Rat im Justizministerium in Berlin	P
30	Deutschbein, Friedr.	Schierau i. A.	„	† 1882 als Direktor u. Mitbesitzer der Zuckerfabrik Ettgersleben b. Egeln	St
31	Junghans, Joh. Friedrich Wilhelm Franz	Uftrungen	„	Pastor in Werder b. Jüterbogk	O
32	Holzhausen, Theod. Friedr. Heinrich	Sachsen	„	Pastor in Westfalen	P
33	Schrader, Georg Wilhelm Heinrich	Gerbstedt	„	† als Arzt in Gerbstedt	St
34	Quaritsch, Carl Heinr. Aug.	Heiligenstadt	„	Dr. jur., Privatgelehrter und jurist. Schriftsteller in Berlin	O
35	Nufsbaumer, Gottfried	Küfsnacht (Schweiz)	„	† als Jurist	P
36	Fiedler, Carl Gustav	Halle	M 1849	Pfarrer in Brandenburg	St
37	Gneist, Gustav Carl	Schraplau	„	—	St
38	Lüdecke, Heinr. August	Magdeburg	„	† als Dr. phil. und Cand. theol.	St
39	Spangenberg, Phil. Jos. Carl	Mannheim	„	—	St
40	Atenstädt, Carl Gottlob Alwin	Bitterfeld	„	Dr. med. Sanitätsrat, Kreisphysikus, dir. Arzt des Kreiskrankenhauses in Bitterfeld	P
41	Häfsler, Tobias Daniel Ferdinand Gustav	Weifsensee	„	† 1852 als Student der Theologie in Halle	St
42	Hoffmann, Gottlieb Wilh. Eduard	Salze	„	—	St
43	Deutschbein, Otto	Schkeuditz	O 1850	† als stud. jur. um 1856 im elterlichen Hause zu Schkeuditz	P
44	Schmidt, Theodor	Arnhausen b. Polzin	„	Dr. med. prakt. Arzt in Bredereiche in der Uckermark	P
45	Mehner, Wilhelm	Lobejün	„	† 1852 als Schüler des Friedrich Wilhelm-Instituts in Berlin	St
46	Weschke, Ludwig	Neuhaldensleben	„	Pastor in Stappenbeck bei Salzwedel	P
47	Beyer, August	Halle	„	—	St
48	Thamhayn, Oskar	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle a. S.	St
49	König, Albert	Calbe	„	† 1874 als Pastor emer. in Gnadau	P
50	Oehler, Theobald	Pobles b. Weifsenfels	„	s. 1872 Pastor in Kühndorf bei Schwarza, † 1884	St
51	Schmidt, Hartmann	Zeitz	„	† 1890 als Prof. Oberlehrer am Realgymn. zum Zwinger in Breslau	O
52	Ansinn, Adolf	Audenhain b. Torgau	„	† um 1895 als Amtsgerichtsrat in Greifswald	P
53	Grüning, Hugo	Cölleda	„	† als Theologe	St
54	Lehnerdt, Ludwig Wilh.	Wilsnack	„	† Febr. 1887 als prakt. Arzt Dr. med. in Bismark b. Salzwedel	O
55	Lippert, Friedrich Wilh. Hermann	Halle	„	† 11. 5. 1872 als Kreisrichter in Weifsenfels	St
56	Gräfe, Alfred	Martinskirchen bei Mühlberg	„	Dr. med. prakt. Art, Prof. der Augenheilkunde, Geh. Medizinalrat, lebt im Ruhestande in Weimar	P
57	Hoffmann, Albert	Nietleben	M 1850	Pastor em. in Schkeuditz, zuletzt in Hayna bei Rackwitz	P
58	Wölffel, Bruno	Rogasen	„	Regierungsrat bei der Regierung in Posen	P
59	Wulle, Ernst	Seehausen	„	† 1897 als Pastor in Borin bei Schmachow (Pommern)	P
60	Zeuschner, Otto	Gleifsen	„	Wirtschaftsbeamter auf dem Rittergute in Simonsdorf b. Saldin (N.-M.) †	P
61	Albrecht, Emil	Werderthau	„	—	P
62	Freyer, Johannes	Massow i. Pommern	„	† 1861 als Pastor in Rohr bei Rummelsburg (Pommern)	P

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
63	Böttcher, August	Zappendorf (Mansfeld)	M 1850	Cand. minist., Lehrer a. d. Mädchenmittelschule der Franckeschen Stiftungen	P
64	Götze, Louis	Halle	„	† 13. 3. 1878 in Wiesbaden, zuvor Staatsarchivar in Osnabrück	St
65	Kögel, Adolf	Berlinchen	„	Prediger in Alt-Stafsfurt	P
66	Freyer, Julius	Massow i. Pommern	„	Landesgerichtsrat a. D. in Stargard	P
67	Öhler, Edmund Richard	Pobles b. Weifsenfels	„	† 1891 als Pastor zu Thondorf b. Eisleben	St
68	Hühne, Franz Julius Ludw.	Prödel b. Zeitz	„	Gerichtsrat a. D. in Delitzsch	St
69	Wolff, Adolf	Halle	„	† nach 1887 als Sanitätsrat in Erfurt	St
70	Lindner, Hermann	Schkeuditz	„	Landgerichtspräsident in Halberstadt	St
71	Böcker, Emil	Neuhaldensleben	„	Dr. med. prakt. Arzt in Potsdam, Generalarzt a. D.	St
72	Wetzel, Heinrich Gustav Theodor	Werna (Hohnstein)	„	Oberlehrer a. D. in Otterndorf (Hannover)	O
73	Guischard, Friedrich Louis	Aschersleben	„	† 1881 als Arzt in Grofs-Salza	O
74	Röllig, Eduard	Atzendorf	„	† 8. 12. 1881 als Pastor in Neumark bei Mücheln	P
75	Herrmann, Louis Emil	Halle	„	† als Gerichtsassessor in Halle	St
76	Winkler, Louis	Rahnsdorf b. Wittenb.	„	† 1867/69 in Buffalo als Arzt	St
77	Pfaffe, Otto	Könnern	„	Oberlehrer u. Prediger in den Franckeschen Stiftungen, jetzt Pastor in Düben	P
78	Güldenberg, Friedr. Louis	Lauchstedt	Weihnacht. 1850	Pastor in Günstedt bei Weifsensee (Thür.)	St
79	Müller, Friedrich Wilhelm	Gr.-Oschersleben	„	Pastor in Langenweddingen, Rgbz. Magdebg.	P
80	Jefsnitzer, Gustav	Schkeuditz	„	Dr. med. prakt. Arzt in Schraplau, Stabsarzt a. D., Eis. Kr. II. Kl.	St
81	Lippmann, Friedr. Wilh.	Bitterfeld	„	Landgerichtsrat in Torgau	St
82	Lang-Heinrich, Friedrich Emil	Webau b. Weifsenfels	O 1851	Pastor in Döschwitz bei Kretzschau, Kreis Weifsenfels	St
83	Schulz, Karl	Guben	„	† 1895 als Oberlehrer a. D. in Halle (zuletzt Insp. adjunctus am Kgl. Paedagogium)	O
84	Lindner, Ottomar	Schkeuditz	„	Geheimer Regierungsrat in Potsdam	St
85	Schmidt, Gustav Johann Julius Leberecht	Arnhausen (Hinterpommern)	„	Superintendent in Beyersdorf (Kr. Pyritz)	P
86	Prasser, Anton	Halle	„	Professor am Gymnasium in Perleberg (Mathematiker), Rat 4. Kl. seit 1893	St
87	Brunner, Otto	Ortrand (Lausitz)	„	Pfarrer in Spergau bei Corbetha	P
88	Mertens, Eduard Adolph	Jefsnitz (Anhalt)	„	† 1891 als Oberstaatsanwalt in Celle (Hannover)	St
89	Rindfleisch, Heinrich	Köthen	„	† 13. 12. 1883 als Unterstaatssekretär im Justizministerium in Berlin, Verfasser der „Feldbriefe“	St
90	Günther, Franz Otto	Kleinrösen b. Herzberg	M 1851	Gerichtssekretär a. D. in Quedlinburg, zuletzt in Oschersleben	St
91	Klette, Anton	Mariendorf b. Berlin	„	Oberbibliothekar in Jena, Herausgeber der Jenaer Litteraturztg., jetzt in New York city 184 East 88 Str.	P
92	Pinckernelle, Gustav Ernst	Magdeburg	„	† 1886 als Superintendent in Egeln	O
93	Hoffmann, Karl Heinrich	Halle	„	† Ende der 60er Jahre in Amerika, wohin er nach Beendigung des medizin. Studiums gegangen war	St
94	Engelmann, Karl	Schkeuditz	„	Pfarrer in Bojanowo (Prov. Posen), Pastor primarius	P
95	Walter, Rudolph	Berlin	„	—	P
96	Kretschmar, Hugo	Köthen	„	Pastor in Wehlitz b. Gommern (Prov. Sachsen)	St
97	Knorr, Louis	Kindelbrück	„	† am 20. 3. 1892 als Oberstabs- u. Regimentsarzt a. D., zuletzt in Halle	P
98	Schoene, Gustav	Halle	„	† als Oberlehrer a. d. Realschule in Elberfeld	St
99	Böttcher, Karl Emil	Profen b. Zeitz	„	† 1897 als Dr. med. prakt. Arzt in Leipzig, Oberstabsarzt a. D.	O
100	Böthke, Hermann	Bromberg	O 1852	Reichsgerichtsrat in Leipzig	O

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
101	Wenkel, August	Buhla b. Nordhausen	O 1852	† 24. 7. 1894 in Naumburg als Oberpfarrer an der Wenzelskirche	P
102	Schmidt, Karl Wilhelm	Aken a. Elbe	„	Dr. Prof. an der Kadettenanstalt in Lichterfelde, Rat 4. Kl. seit 1893	O
103	Dettmann, Otto	Calbe	„	† 1896 als Amtsgerichtsrat in Haynau (Schl.)	St
104	Dettmann, Karl	Calbe	„	Amtsgerichtsrat i. Thorn, seit 1. 4. 1898 a. D.	St
105	Hasbach, Maximilian	Kettwig (Reg.-Bez. Düsseldorf)	„	Pastor in den Rheinlanden	P
106	Leuthold, Rudolf	Zabeltitz (Sachsen)	„	Dr. med. Prof., Generalarzt 1. Kl., Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Berlin, geadelt	St
107	Lobeck, Balduin	Muschwitz b. Lützen	„	† 17. 12. 1891 als Pastor in Alberstedt, Diöcese Schraplau	O
108	Köppe, Moritz	Zörbig	„	† 1879 als Leiter der Provinzial-Irrenanstalt bei Nietleben, zuvor Professor der Psychiatrie an der Universität Halle	P
109	Kolbe, Paul	Wongrowitz (Posen)	„	Pastor em., z. Z. in Eisenach, zuletzt in Gatterstedt bei Querfurt	P
110	Kanter, Emil	Marienwerder	„	Landesgerichtsrat in Danzig	P
111	Bekel, Heinrich	Schkölen	„	† 8. 7. 1888 als Dr. med. prakt. Arzt in Bernau bei Berlin	St
112	Rammstedt, Constantin	Wettin	„	Sanitätsrat in Hamersleben, Kr. Oschersleben	P
113	Oehme, Reinhold	Tiefensee b. Düben	„	† 1878 als Pastor in Dehlitz a. S.	P
114	Schoene, Bernhard	Niederndodeleben b. Magdeburg	„	† 2. 10. 1890 als Oberstabsarzt a. D. in Kottbus, vorher Garnison-Stabsarzt in Torgau	P
115	Tieftrunk, Heinrich	Halle	„	† 25. 5. 1858 nach bestandenem zweiten juristischen Examen	St
116	Bennighaufs, Carl Robert Wilhelm	Sorge	M 1852	Dr. med. Oberstabsarzt a. D. in Wernigerode (Harz)	O
117	Winkler, August	Rahnsdorf b. Wittenberg	„	† 1892 als Superintendent in Mühlhausen (Thüringen)	St
118	Klette, Paul	Lagow	„	† Frühjahr 1870 als Stabsarzt im 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10 in Breslau	P
119	Ornold, Eduard	Halle	„	Justizrat in Berlin, Rechtsanwalt u. Notar	P
120	Weber, Hugo	Alsleben	„	† 17. 1. 1898 als Amtsgerichtsrat und Major a. D. in Kerzdorf bei Lauban	P
121	Neubert, Wilhelm	Halle	„	Oberpfarrer und Superintendent in Zeitz, 1858 Collaborator an der Latein. Hauptschule u. Erzieher an der Waisenanstalt	St
122	Weber, Friedrich Wilh.	Berlin	„	Generalarzt a. D. in Oranienburg bei Berlin	St
123	Hahn, Otto	Droyfsig b. Zeitz	„	† 1879 als Rechtskonsulent in Duisburg	St
124	Hoffbauer, Wilhelm	Marburg (Westfalen)	„	† 24. 6. 1858 als Referendar des Kreisgerichts Herford in Bad Lippspringe, Seconde-Lieutenant im 15. Inf.-Rgt.	P
125	Messerschmidt, Heinrich	Liebenwalde	„	Amtsgerichtsrat in Prenzlau	P
126	Meifsner, Oskar Maximil.	Torgau	„	—	St
127	Pätsch, Ernst	Berlin	„	† 12. 10. 1866, Stabsarzt, krank aus dem Feldzug zurückgekehrt, zuletzt Dr. med. in Berlin	St
128	Wolterstorff, August Hermann	Salzwedel	„	Leiter der von ihm gegründeten Erziehungsanstalt in Osterburg, dann in Ballenstedt am Harz, dortselbst aufser Diensten	St
129	Wiele, Adolf	Richnow b. Berlinchen	„	† 1893 als Dr. med. prakt. Arzt in Letschin im Oderbruch	P
130	Wulle, Franz	Seehausen (Altmark)	„	† als Rektor in Westpreufsen	P
131	Siegert, Emil	Halle	„	† 1869 als Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
132	Felgenträger, Wilhelm	Aken a. Elbe	O 1853	Pastor und Superintendent a. D. in Voigtstedt (Kreis Sangerhausen)	P
133	v. Meyeren, Wilhelm	Grofs-Bodungen	„	Wirkl. Geh. Reg.-Rat u. Oberverwaltungsgerichtspräsident in Berlin	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
134	Hoffmann, Otto	Könnern	O 1853	Pastor em., z. Z. in Halle, zuletzt in Friedeburg a. S.	P
135	Arnold, Hermann	Bleicherode	„	† 1892 als Oberpfarrer in Gebesee bei Erfurt	P
136	Klingner, Ludwig	Christdorf	„	† als Militärarzt in Thorn	P
137	Klingner, Hermann	Christdorf	„	Amtsgerichtsrat a. D., zuletzt in der Provinz Brandenburg	P
138	Eichel, Gustav	Kitzen	„	† 6. 11. 1897 als Kgl. Amtsgerichtsrat in Halle	St
139	Förster, Heinrich	Lauchstädt	„	Rendant am Kgl. Kadettenhause in Plön (Holstein), seit 1894 pensioniert daselbst	St
140	Harrass, Karl	Weifsensee	„	Berichterstatter für deutsche Zeitungen in Paris	P
141	Wilcke, Ferdinand	Rothenburg	„	† als Bergbaubeflissener bald nach seinem Abgange	P
142	Beck, Heinrich	Halle	M 1853	Dr., Prof. am Kadettenhause in Bensberg, jetzt a. D. in Halle	St
143	Renner, Louis	Forsthaus Lohra	„	Hofprediger und Superintendent, D. Dr., Konsistorialrat in Wernigerode	P
144	Scheringer, Julius	Döberitz b. Spandau	„	† 16. 9. 1879 als Pastor em. in Wirsitz (Reg.-Bez. Bromberg)	P
145	Graue, Edmund	Löbejün	„	† 7. 9. 1887 als Oberprediger in Löbejün	P
146	Keilhold, Gottlob Ernst Theodor	Pödelist	„	† als prakt. Arzt Dr. med.	St
147	Krumheuer, Theodor	Nantikow	„	Pastor in Nantikow in der Neumark (Kr. Arnswalde)	P
148	Gräfsner, Otto	Schulpforta	„	† 4. 9. 1858 als cand. theol. und Lehrer an den Franckeschen Stiftungen	St
149	Schirlitz, Ernst	Stafsfurt	„	seit 1874 Pastor in Strippow bei Hohenfelde (Reg.-Bez. Köslin)	P
150	Zimmermann, Eduard	Schraplau	O 1854	† 1877 als Kreisrichter in Aschersleben	P
151	Kunze, Robert	Halle	„	Rektor in Nordhausen	St
152	Meifsner, Hermann	Bitterfeld	„	† Dr. med. in Leipzig, **1864 gefallen bei Düppel**	O
153	Weymann, Ernst	Halle	„	† 1858 als cand. theol.	O
154	Schulz, Friedrich	Lenzen	„	Rektor in der Neumark	P
155	Matthes, Karl	Niemegk	„	Zweiter Prediger in Tapiau (Ostpreufsen)	P
156	Schmeifser, Rudolf	Halle	„	Pastor und Superintendent in Bahrendorf (Reg.-Bez. Magdeburg)	St
157	Luther, Wilhelm	Schönebeck	„	† um 1888 als Buchhändler in Berlin in der Buchhandlung Förster & Co.	P
158	Zabel, Andreas	Halle	„	† 1888 als Dr. med. prakt. Arzt in Grofs-Neuhausen bei Cölleda	St
159	Jerxson, Gustav	Salzwedel	„	—	St
160	Knauf, Wilhelm	Tornitz	„	† 1864 als Bürgermeister von Bleicherode	P
161	Weichert, Rudolf	Görbitzsch	„	Amtsrichter in der Provinz Brandenburg	P
162	Eichmann, Karl	Köln	„	† 1872, Jurist	P
163	Weicker, Gustav	Oppach b. Budissin	M 1854	Dr., Gymnasialdirektor am Marienstiftsgymnasium in Stettin	O
164	Ulrici, Gottwalt	Halle	„	Dr., Pastor em. seit 1889, z. Z. in Coburg, zuletzt Archidiakonus in Mühlhausen	St
165	Gericke, Gustav	Bleicherode	„	Pastor in Rohrsheim (Kreis Halberstadt)	P
166	Heyer, Gottwalt Stephan Lebrecht	Wulferstedt	„	Pastor em. in Naumburg	O
167	Helsig, Arwed	Dresden	„	† um 1894 als Gerichtsdirektor in Bautzen	O
168	Schlemmer, Emil Herm.	Morl b. Halle	„	Pastor in Selben bei Delitzsch	St
169	Schweigger-Seidel, Franz	Halle	„	† als Professor der Physiologie in Leipzig	St
170	Förstemann, Johannes	Halle	„	Kreisrichter, Premierlieutenant, **gefallen im Kriege von 1870/71 bei Villersexel**	St
171	Klinge, August	Lehelitz	„	—	P
172	Zincke, Karl Friedrich	Neehausen	„	Pastor in Jerchel bei Milow (Kr. Jerichow)	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
173	Lucae, Karl	Berlin	M 1854	† 30. 11. 1888 als Professor der deutschen Philologie an der Universität Marburg	St
174	Marsch, Albert	Gr.-Berndten	„	† als Pastor in Holbach (Grafsch. Hohnstein)	P
175	Hilgers, Joseph	Ütterath	„	Notariatskandidat, Königl. preufs. Premierlieutenant, Kombattant 1864, 1866, 1870. † 22. 11. 1870 infolge der Strapazen vor Metz	St
176	Bötticher, Otto	Sachsa	„	Pastor in Görsbach (Grafschaft Stolberg-Stolberg) seit 1872	P
177	Röhss, Theodor Herm.	Lützen	„	† 1869 als Gerichtsassesor in Halle	St
178	Eigendorf, Gustav	Bottendorf	„	Amtsgerichtsrat in Aschersleben	P
179	Schultze, Paul	Brandenburg	O 1855	† Anfang der 60er Jahre als Assistenzarzt beim Ulanen-Regiment in Düsseldorf	P
180	Bahr, Karl Heinrich Gotthold	Wittemberg	„	† 18. 1. 1892 in Kwiecischewo (Prov. Posen)	P
181	Schulze, Friedr. Wilhelm Hermann	Halle	„	Pastor, Dr., in Bibra (Kreis Eckartsberga)	St
182	Warneck, Gustav	Naumburg	„	Dr. theol. et phil., Pastor em., ordentlicher Honorarprofessor der theol. Fakultät zu Halle, Leiter des missions-wissenschaftlichen Seminars	St
183	Riemer, Wilhelm	Halle	„	† 1863 als Referendar in Halle	St
184	Gähde, Heinrich Otto	Oranienburg	„	Dr. med. prakt. Arzt, Generalarzt 1. Kl. in Hannover	St
185	Eckstein, Alexander	Halle	„	† als Kaufmann	St
186	Müller, Emil	Schildau	„	—	P
187	Thermann, Gotthelf	Aschersleben	„	Kaufmann u. Fabrikant in Koswig (Anh.)	P
188	Nagel, Franz Aug. Albr. Wilhelm	Bielefeld	„	†, zuletzt Rechtsanwalt in Bremen	St
189	Deves, Ottomar Albin	Oschersleben	„	Rechtsanwalt in Rummelsburg (Pommern)	St
190	Hennig, Eduard	Möst	„	† 8. 4. 1890 als Pastor in Burgkemnitz bei Gräfenhainchen	St
191	Jacobi, Gustav Johannes	Rothenberga	„	—	St
192	Weicker, Max	Oppach b. Bautzen	M 1855	Gymnasialdirektor in Eisleben, von Michaelis 1861 Collaborator und Erzieher an der Latina, von Ostern 1867 Lehrer am Kgl. Paedagogium	P
193	Rapmund, Ferdinand	Zörbig	„	†, zuletzt vortragender Rat im Ministerium für öffentliche Arbeiten	P
194	Meyer, Reinhold	Willenfelde(Pommern)	„	seit 1862 Pastor in Zettin bei Zuckers (Reg.-Bez. Köslin)	P
195	Schnee, Paul Otto	Schartau	„	Direktor einer Maschinenfabrik in Bayenthal bei Köln	O
196	Kulisch, Albert	Eisleben	„	Pastor in Kötzschen b. Merseburg, seit 1881	O
197	Weidel, Joh. Karl Gustav	Volkmaritz	„	Pastor in Höhnstedt bei Teutschenthal	St
198	Schmidt, Hermann	Halle	„	Geh. Reg.-Rat a. D., zuletzt in Bromberg, jetzt in Berlin	St
199	Eckstein, Maximilian	Halle	„	† 1888 als Dr. jur. Rechtsanwalt in Leipzig	St
200	Werner, Friedrich	Berlin	„	Dr. med. Geh. Sanitätsrat in Berlin (SW. Wartenburgstr. 22 I)	P
201	Hassert, Bernhard	Delitzsch	„	Bureauvorsteher bei einem Rechtsanwalt in Posen	St
202	Brandt, August	Pritzwalk	„	seit 1862 Dr. med. prakt. Arzt in Pritzwalk (Brandenburg)	P
203	Knorr, August	Lützen	„	† 1863/64 als Referendar	St
204	v. Polenz, Georg Christ. Gottlob	Gnadenfrei (Schlesien)	„	† 1859 als stud. jur. in Halle	St
205	Freygang, Theodor	Eilenburg	„	Pastor in Helfta bei Eisleben	P
206	Bethmann, Bruno	Halle	„	Pastor in Dübro bei Collochau (Kreis Schweinitz)	St
207	Bötticher, Emil	Sachsa	„	Dr. med. prakt. Arzt, Sanitätsrat i. Nordhausen	P

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
208	Cramer, Robert	Freiburg a. U.	M 1855	† 6. 12. 1865 als Pastor an der Königl. Strafanstalt zu Lichtenburg	St
209	Simon, Bernhard	Hackpfüffel	„	† 1880 als Landesgerichtsrat in Schneidemühl	St
210	Schwarz, Bernhard	Holdenstedt	„	—	P
211	Finger, Karl	Schweinitz	„	† 1889 als Pastor in Micheln bei Wulfen, vorher in Aken a. E.	P
212	Schroeter, Franz Gustav Leopold	Weischütz	„	—	St
213	Eichmann, Rudolph	Köln	„	Oberpostsekretär a. D. in Frankfurt a. M.	P
214	Noth, Friedrich Oskar	Braunsrode	„	Amtsgerichtsrat in Halle	St
215	Saltmann, LobegottEduard	Kirchhörde(Westfalen)	„	—	St
216	Schroeder, Nicolaus	Katzfey (Rheinprov.)	„	Dr. med. Medizinalrat, Bezirksarzt 1. Kl. in Neustadt a. H.	St
217	Haltnorth, Richard	Bitterfeld	„	Pastor in Alt-Damerow bei Uchtenhagen (Pommern)	P
218	Griefsdorf, Gotthold	Schönewalde	O 1856	Superintendent und Pastor in Grofs-Tinz (Reg.-Bez. Liegnitz)	O
219	Grobe, Hermann	Könnern	„	Landgerichtsrat in Torgau	St
220	Faber, Ferdinand	Zorbau	„	—	P
221	Laue, Hilmar	Dornburg	„	Pastor in Kl.-Lübs bei Prödel (Kr. Jerichow)	P
222	Göbel, Torald	Halle	„	Bürgermeister in Freyburg a. U.	St
223	Rosenbaum, Theodor	Graudenz	„	† 1877 als Regimentsarzt des 44. Inf.-Rgt. in Graudenz	P
224	Köppel, Gustav	Wrechow	„	Pastor in Sachsendorf bei Frankfurt a. O.	P
225	Höhns, Emil	Messingwerk b. Neustadt-Eberswalde	„	† vor Abschlufs seines theol. Studiums	P
226	Dieck, Hugo	Halle	„	Präsident der Kgl. Eisenbahn-Direktion in Elberfeld	St
227	Goedicke, Albert	Aken a. Elbe	„	† 1893 als Pastor em. in Halle	P
228	Weber, Martin	Brachstedt	„	† als Hilfsprediger	P
229	Thusius, Hermann	Dölau	„	Pastor prim. u. Kreisschulinspektor, Superintendent in Lauban (Schlesien)	P
230	Pfaff, August Hermann	Reinsdorf	„	† 1897 als Rentier in Weimar, zuvor Gutsbesitzer bei Erfurt, Referendar a. D.	St
231	Junker, Reinhold	Schweinitz	„	Pastor in Kriegstedt bei Lauchstädt	P
232	Anton, Max	Doberschütz	„	† als Friedensrichter in der Provinz Rio Grande do Sul (Brasilien)	P
233	Eckolt, Heinrich	Ziesar	M 1856	Seminardirektor in Prenzlau (Uckermark)	St
234	Stitzer, Hugo	Bedra	„	† 1882 als Oberstabsarzt in Königsberg i. P.	St
235	Seidenstücker, Karl	Friedrichsroda	„	Pastor und Superintendent a. D. in Westeregeln (Kreis Wanzleben)	P
236	Gutsche, Theodor	Delitzsch	„	Amtsgerichtsrat in Magdeburg	St
237	Schmidt, Theodor	Halle	„	† 1875 als Pastor in Büchel bei Cölleda	O
238	Stark, Friedr. Wilh. Otto	Briest b. Tangermünde	„	† als Oberpfarrer in Cölleda	O
239	Ungewitter, Otto	Ihlewitz	„	† 10. 8. 86 in Luisenthal bei Juditten, zuletzt Oberlehrer Prof. am Kgl. Friedrichskollegium in Königsberg i. Pr. (Religions- und Gesanglehrer)	P
240	Zielke, Cäsar	Braust b. Danzig	„	Professor an der Marineakademie in Kiel	P
241	Bräuning, Heinrich Fritz	Calbe	„	Pastor in Ströbeck bei Halberstadt	P
242	Strützki, Wilhelm	Schmiedeberg	„	† als Militärarzt	P
243	Guischard, Hermann Ludwig	Nordhausen	„	† als Gerichtssekretär (Referendar a. D.) in Sorau	St
244	Weber, Arthur	Weifsensee	„	Stellvertretender Direktor der Iduna in Halle	P
245	Seidler, Hugo	Emseloh	„	Pastor em., zuletzt in Radewell, jetzt in Halle	St
246	Schulze, Wilhelm	Calbe	„	Rentier in Wiesbaden	P
247	Schaarschmidt, Karl F. Wilhelm Gustav	Calvörde (Braunschw.)	„	Schuldirektor in Braunschweig	P

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
248	May, Karl Hermann	Carlsfeld	M 1856	Pastor in Lindau bei Eisenberg (S.-A.)	St
249	Dahl, Robert Reinhold Albrecht	Strafsburg	„	—	St
250	Theune, Bernhard Karl	Bennstedt	„	† 1872 als Pastor in Grofs-Zschellbach bei Zeitz	St
251	Wilcke, Joh. Franz Waldemar	Rothenburg	„	Pastor, jetzt in Schkölen bei Naumburg	P
252	Bodenstein, Georg Wilhelm	Treffurt	„	Pastor em., zuletzt Oberpfarrer i. Kindelbrück	St
253	Biedermann, Theodor	Kütten	„	† 17. 2. 1877 als Diakonus in Wolmirstedt	P
254	Freyberg, Paul	Radis	„	—	St
255	Zimmermann, Bernhard	Schraplau	O 1857	Generalarzt 2. Kl. a. D. in Metz	P
256	Schaper, Ferdinand	Alsleben	„	† 1867 als Pastor in Hohlstedt bei Brücken (Kreis Sangerhausen)	St
257	Lossier, Gustav Hermann Theodor	Mitteledlau	„	† 1896 als Pastor in Grofs-Urleben bei Tennstedt	O
258	Hupfeld, Wilhelm	Marburg	„	Direktor der alpinen Montangesellschaft a. D., jetzt in Dresden-Neustadt	St
259	Hanke, Hugo	Eilenburg	„	Baumeister in Berlin	St
260	Günther, Emil August Ottomar	Gräfenhainichen	„	—	St
261	Hermann, Hans	Schönebeck	„	† 1876 als Fabrikbesitzer in Schönebeck	St
262	Gödicke, Adolph	Aken	„	Pastor in Grofs-Quenstedt bei Halberstadt	P
263	Braune, August Gustav Wilhelm	Kemberg	„	Pfarrer zu Fraustadt (Prov. Posen)	St
264	Wiefsner, Hermann	Halle	„	Pastor am Strafgefängnisse in Moabit-Berlin	St
265	Schimmel, Friedr. Herm. Jac. Karl	Münster	„	evangel. Pastor in Hannibal (Ohio) Nord-Amerika	St
266	Helm, Friedrich Gustav	Saigerhütte b. Hettstedt	„	† 1859 als Studierender des Bergfaches in Hettstedt	St
267	Stock, Johann Friedrich Heinrich	Halle	„	† als stud. theol. bald nach seinem Abgange von der Latina	St
268	Lehde, Rudolph	Gleina	„	† als stud. jur. bald nach seinem Abgange von der Latina	P
269	Brüggemann, Wilhelm	Neu-Haldensleben	„	†	P
270	Drescher, Karl	Halle	M 1857	Pastor und Kreisschulinspektor in Henze bei Kleinow (Priegnitz)	St
271	Zimmermann, Hugo	Halberstadt	„	juristischer Prokurator in Schulpforta	St
272	Meyer, Friedrich	Berlin	„	Pastor in Barmen-Wupperfeld ($1^1/_2$ Jahr Lehrer an der Knabenbürgerschule in den Stiftungen)	St
273	Trautmann, Hermann Theodor	Bitterfeld	„	† 7. 7. 1871 als Gymnasiallehrer in Eisleben	St
274	Krug, Theodor	Bojanowo	„	Dr. Prof. am Realgymnasium in Barmen, seit 1893 Rat 4. Kl.	P
275	Schenk, Bernhard	Gr.-Wölkau	„	† bald nach vollendetem theol. Studium	P
276	Hachtmann, Joh. Theod. Rüdiger	Gr.-Wulkow b. Genthin	„	Pastor in Pötnitz bei Dessau	St
277	Schotte, Heinrich	Calbe	„	† als Bergbeamter in Saarbrücken in der Rettungsarbeit bei einem Grubenunglück	P
278	v. Brunn, Julius	Cöthen	„	† 1895 als Oberbergrat in Breslau	St
279	Voigt, Hermann	Halle	„	Pastor in Marzahna (Kreis Wittenberg)	St
280	Böttticher, Gustav	Halle	„	† 21. 9. 1894 zu Halle, zuvor Sprachlehrer in Cincinnati (Amerika)	St
281	Scabell, Wilhelm	Magdeburg	„	Dr. med. prakt. Arzt in Hemsbach in Baden	St
282	Martin, Richard	Halle	„	seit 1866 Pastor in Gienow in Pommern (Reg.-Bez. Stettin)	O
283	Benecke, Ernst Wilhelm	Berlin	„	ordentl. Professor der Geologie u. Palaeontographie an der Universität Strafsburg	St
284	Boeck, Oskar	Graudenz	„	Dr. med. Sanitätsrat in Magdeburg	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
285	Neumke, Heinrich Emil	Gr.-Salze	M 1857	—	St
286	Seeligmann, Otto	Tennstedt	„	seit 1871 Pastor in Warza bei Gotha, seit dem 1. 7. 1898 im Ruhestande in Sondershausen	P
287	Pinzger, Paul Emil Karl Ernst	Ratibor	O 1858	† 2. 8. 1894 als Realschuldirektor in Saalfeld in Th., Kombattant v. 1866, 1870/71.	O
288	Nebelin, Johann	Gloewen	„	† als cand. theol.	P
289	Geiss, Wilhelm	Stafsfurt	„	Dr. med. Sanitätsrat in Stafsfurt, Oberarzt des städt. Krankenhauses	P
290	de la Roi, Theophil	Wollstein	„	Pastor in Fürstenwalde a. O.	St
291	Schild, Robert	Stedten	„	Hauslehrer in Dresden	P
292	Kallenbach, Ernst	Hörsingen	„	Oberpfarrer in Gardelegen	O
293	Tod, Hermann	Weifsenschirmbach	„	Pastor in Löbnitz a. d. L. (Saalkreis)	St
294	Keferstein, Otto	Mühlhausen (Thür.)	M 1858	Pastor in Hilgenroth bei Hamm a. d. Sieg	O
295	Grunewald, Otto	Unternessa b. Weifsenfels	„	† 9. 6. 98 als Oberpfarrer a. D. in Wittenberg	St
296	Heidelberger, Albin	Tennstedt	„	† als Gymnasial-Oberlehrer in Nordhausen	St
297	Busch, Georg August Rudolph	Naundorf a. P.	„	Pastor in Grofs-Apenburg (Kr. Salzwedel)	St
298	Förstemann, Heinr. Gust. Ernst Joseph	Halle	„	Dr. phil., zweiter Oberbibliothekar a. d. Universitätsbl. in Leipzig, Kgl. Sächs. Hofrat	St
299	Fasch, Albert	Sangerhausen	„	† 1883 als Oberpfarrer in Fiddichow bei Stettin	P
300	Felix, Victor	Eilenburg	„	Philologe	P
301	Förster, Theodor	Lützen	„	Prof. D. Oberpfarrer, Superintendent und Kreisschulinspektor in Halle, (Ehrendoktor der theol. Fakultät)	P
302	Simon, Reinhold	Hackpfüffel	„	Pfarrer em. in Giebichenstein, zuletzt in Teicha bei Halle	St
303	Chomse, Ferdinand	Orle b. Graudenz	„	Majoratsherr von Orle, prakt. Arzt in Rheden (West-Preufsen)	St
304	Thilo, Hermann	Halle	„	Lehrer an einer Unterrichtsanstalt in Amerika	St
305	Gödecke, Oskar Eduard	Langensalza	„	† 1874 als Stadtrat in Halle, Kreisrichter a. D.	St
306	Hupfeld, Herm. Friedr. Christian	Marburg	„	Major a. D. (bei der Artillerie), † in Koblenz	St
307	Frick, Gustav	Halle	„	† als cand. theol.	St
308	Friedrich, Hermann	Loitzsch	„	Dr. med. Sanitätsrat in Zeitz	St
309	Kahleifs, Otto	Radegast	„	Dr. med. Sanitätsrat in Gröbzig bei Cöthen	St
310	Goeschen, Curt Friedrich	Berlin	„	Dr. jur. Oberlandgerichtsrat in Frankfurt a. M.	St
311	Rudloff, Theodor	Löbejün	„	Oberpostrat in Posen	P
312	Sohncke, Leonhard	Halle	O 1859	† 1897 als Professor der Physik am Polytechnikum in München, Dr. phil.	St
313	Fiensch, Albert	Halle	„	Hauptpastor an St. Margarethen, Probstei Münsterdorf (Holstein)	St
314	Spigaht, Otto	Halle	„	† 1898 als Oberpfarrer und Superintendent in Tennstedt	St
315	Gaudig, Hugo	Halle	„	Oberpfarrer und Superintendent in Bleicherode (Grafschaft Hohnstein)	St
316	Zimmermann, Eduard	Bleicherode b. Nordhausen	„	Pastor in Hainrode bei Wolkramshausen	P
317	Franke, Fr. Wilh. Reinh.	Bärwalde	„	Pastor, zuletzt in Trotha bei Halle	P
318	Schäffer, Gust. Adolph	Halle	„	† um 1864 nach vollendetem mathematischen Studium als Hauslehrer	St
319	Koch, August	Halle	„	† als cand. theol. in Halle	St
320	Rummel, Otto	Halle	„	Landgerichtsdirektor in Mülhausen (Elsafs)	St
321	Rapmund, Karl Christian	Zörbig	„	Pastor in Sandersdorf bei Bitterfeld	P
322	Dähne, Heinr. Rudolph	Halle	„	† in Halle als Landrat a. D., zuletzt in Schroda	St
323	Cunz, Hermann	Eisleben	„	† 1890/92, seit 1878 Pastor in Untergreifslau bei Weifsenfels	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
324	Haupt, Friedrich	Waldau	O 1859	—	P
325	Schmidt, Hermann	Dahme	„	Pastor in Pritzen bei Altdöbern	O
326	Beger, Hermann	Weifsensee	„	† Anfang der 70er Jahre als Gymnasial-lehrer in Soest	O
327	Dantz, Rudolph	Merseburg	„	Forstmeister in Oliva (West-Preufsen)	P
328	Reineck, Julius	Prester	„	Oberstlieutenant z. D. in Bordesholm b. Kiel	St
329	Supprian, Karl	Halle	M 1859	Schulrat und Kgl. Seminardirektor a. D. in Friedenau-Berlin, Rat 4. Kl., zuletzt Kgl. Seminardirektor an der Kgl. Augusta-schule zu Berlin	O
330	Nietschmann, Hermann	Neutz b. Wettin	„	Diakonus an der Moritzkirche in Halle, Verfasser volkstümlicher Geschichten unter dem Namen Armin Stein	P
331	Kannegiefser, August	Hettstedt	„	Pastor em., zuletzt in Wulferstedt, jetzt in Halberstadt	P
332	Schneider, Gottlieb Aug.	Cammin	„	Amtsgerichtsrat in Schlawe (Pommern)	P
333	Clingestein, Adolf	Gollme b. Landsberg	„	† als cand. theol. in Gollme	P
334	Thoms, Ferdinand	Stendal	„	† 26. 5. 1895 als Waisenhaus-Schulinspektor a. D. in Braunschweig	P
335	Wagner, Adolph	Jeggau	„	Pastor in Biere bei Calbe a. S.	St
336	Reichert, Albert	Halle	„	Pastor in Lübben (Spreewald), Archidiakonus	St
337	Schultze, Christian Rob.	Schkeuditz	„	Pfarrer em., z. Z. in Klein-Beuster (Kreis Osterburg)	P
338	Dreyhaupt, Paul Richard Emil	Wahrenbrück	„	† 1897 als Superintendent in Bitterfeld	P
339	Hoffmann, Julius Eduard	Halle	„	Chemiker i. d. Zuckerfabrik Trotha b. Halle	St
340	Bräuning, Oskar	Calbe	„	Pastor in Ostrau bei Zeitz	P
341	von der Schulenburg-Wolfsburg, Werner	Ob.-Schmiedeberg	„	† 1864 bei Düppel	St
342	Weber, Julius	Halle	„	† als Arzt in Berlin	St
343	Vogel, Theodor	Taucha	„	† 1891 als Gymnasialprofessor in Detmold	P
344	Roloff, Ludwig August Franz	Cösseln	„	Pfarrer in Hordorf bei Krottorf (Kr. Oschers-leben)	P
345	Mitlacher, Anton	Cassiek b. Gardelegen	„	† 5. 7. 1869 als Diakonus in Wolmirstedt	P
346	Gutsche, Berthold	Delitzsch	„	Pastor in Randau bei Schönebeck a. E.	St
347	Neumann, Gustav Adolph	Wansleben	„	† als stud. theol.	P
348	Linnert, Ludwig Ferdin.	Tennstädt	„	Dr. med. prakt. Arzt in Wiehe	St
349	Stengel, Julius	Halle	„	Kaufmann und Drogist in Berlin	St
350	Parreidt, Armin	Eisleben	O 1860	Ohrenarzt in Cöln, EK 66, KD 70/71	St
351	Lohde, Karl	Dahlen	„	Pfarrer in Wallach (Reg.-Bez. Düsseldorf)	O
352	Rösler, Gustav Ludwig Emil	Küstrin	„	Seminardirektor in Wunstorf	O
353	Bräuning, Bernhard	Calbe	„ „	Prof. Oberlehrer am Stadtgymnasium in Halle, seit 1893 Rat 4. Kl.	P
354	Otto, Adolph	Krosigk	„	Pastor in Ampfurth bei Schermke (Kreis Wanzleben)	P
355	Frosch, Karl	Halle	„	bis 1883 Oberlehrer (Mathem.) in Kattowitz	St
356	Rudloff, Otto	Nechausen	„	† 1864 als Referendar	St
357	Risel, Otto	Zappendorf	„	Dr. med. Sanitätsrat, Kreisphysikus in Halle	St
358	Steudener, Friedr. Wilh. Ernst	Posen	„	† als Professor der Medizin in Halle	St
359	Eger, Paul	Döbernitz	„	† 1897 als Pastor in Nienstedt bei Allstedt	O
360	Gödecke, Gustav Albert	Halle	„	† 1879 als Arzt in Halle	St
361	Schmidt, Reinh.	Wippra	„	Amtsrichter a. D. in Braunsfeld (Kr. Wetzlar)	St
362	v. Meyeren, Albert	Grofs-Bodungen	„	Dr. med. Divisionsarzt in Halle	P
363	Reineck, Ehrhard	Prester	„	Oberpfarrer und Superintendent in Hel-drungen, Dr. phil.	St
364	Pfeifer, Ernst Robert	Wolmirstedt	„	Pastor em., z. Z. in Ludwigslust, zuletzt in Querfurt	O

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
365	Luther, Johannes	Eichstädt	O 1860	Pfarrer in Pissen bei Altranstedt (Kreis Merseburg)	P
366	Volkmann, Karl Otto Ludwig	Sylbitz	„	Pastor in Freist bei Friedeburg a. S.	St
367	Gerlach, Eduard	Suhl	„	Professor am Kadettenhause in Gr.-Lichterfelde bei Berlin, seit 1893 Rat 4. Kl.	St
368	Gäbelein, Raimund	Halle	M 1860	Pfarrer in Wolferode bei Eisleben	P
369	Kurze, Karl	Eckartsberga	„	Dr. Prof. am Gymnasium in Landeshut, seit 1893 Rat 4. Kl.	St
370	Scharlach, Emil	Halle	„	† 1896 als Seminardirektor in Öls (Schl.)	St
371	Flamme, Ludwig	Garsena	„	seit 1881 Pastor in Flemmendorf bei Barth (Ostsee)	St
372	Böhme, Ernst	Halle	„	Pfarrer in Berlin, Vorstand des Lazaruskranken- und Diakonissenhauses	St
373	Brüggemann, Arnold	Neu-Haldensleben	„	† als Referendar	P
374	Bock, Julius	Finsterwalde	„	† 20. 9. 1891 als Gymnasialoberlehrer in Neustrelitz	St
375	Wilcke, Karl	Aschersleben	„	Pastor in Grabow (Kreis Jerichow)	P
376	Langenberg, Adolph Rich.	Rasberg	„	Dr. med. prakt. Arzt, Sanitätsrat in Zeitz	St
377	Kneisel, Bruno	Niemberg	„	Dr. Prof. am Gymnasium in Naumburg, seit 1893 Rat 4. Kl.	P
378	Jahn, Friedrich Wilhelm	Halle	„	† 21. 9. 1890 als Oberlehrer am städtischen Gymnasium in Halle	St
379	Braune, Adolph	Kemberg	„	† 1. 5. 1893 als Hofprediger in Coesfeld (Westfalen)	St
380	Simon, Otto	Hackpfüffel	„	Reiseprediger des Provinzialausschusses für innere Mission der Prov. Sachsen, † 1882 als Pfarrer zu Tarthun bei Egeln	St
381	Stapenhorst, Rudolph	Brochterbeck	„	Pastor in Heeren bei Camen (Westfalen)	P
382	Reichardt, Karl	Sangerhausen	„	† als Pastor in Reinsdorf bei Artern	P
383	Häuser, August	Wolfsberg	„	Pastor in Hermannsacker b. Buchholz a. H.	P
384	Hobohm, Karl Rudolph	Biesenrode	„	Pastor in Melkow bei Wust (1867 Lehrer an den Franckeschen Stiftungen)	O
385	Klocke, Theodor Ernst	Bräunrode	„	Pastor in Reinsdorf bei Artern	St
386	v. Beerenberg, Albert	Rathenow	„	† als Hauptm. im 71. Inf.-Regt. zu Erfurt	St
387	Thies, Wilhelm	Eschenrode	„	† 1864 als cand. theol.	P
388	Finkbein, Karl Ernst Hermann	Montjoie	„	seit 1886 in Morgenitz und Mellenthin (Synode Usedom), 1870/71 Feldlazarett- und Divisionspfarrer	P
389	Braune, Gustav	Gebesee	„	Pastor in Schönfeld bei Artern	P
390	Weber, Otto	Brachstedt	„	† 1868/69 als cand. med. in Brachstedt	P
391	Schultze, Wilhelm	Weifsenfels	„	† als stud. jur.	P
392	Bindseil, Theodor	Aken a. Elbe	O 1861	Prof. Dr. Direktor am Gymnasium in Kreuzburg (Schlesien)	P
393	Schwalenberg, Karl	Schwarz b. Calbe	„	† als Pastor in Altranstädt	P
394	Schild, Theodor	Schraplau	„	† als Bürgermeister a. D., zuletzt in Wittenberg a. E.	P
395	Büchel, Ernst	Wittenberg	„	† 1896 als Prof. Dr. in Höxter in Westf.	O
396	Kaufmann, Georg	Hannöv.-Minden	„	Dr. Prof. der Geschichte an der Universität Breslau	St
397	Venediger, Karl	Halle	„	Dr. Prof. in Spandau (Gymn.), seit 1893 Rat 4. Kl.	St
398	Sachse, Oskar	Halle	„	Major a. D. in Wiesbaden	St
399	Hildebrand, Richard	Delitzsch	„	Landgerichtsrat in Berlin	P
400	Renz, Franz	Käpernitz b. Ziesar	„	Professor in Conception (Chile)	P
401	Theune, Johannes Herm. Adolph	Bennstedt	„	Pastor in Bennstedt (Mansfelder Seekreis)	St
402	Braust, Julius	Glesien	„	Pastor, Dr. phil., in Glesien bei Merseburg	P
403	Rademacher, Friedrich Hermann	Calbe	„	Landesgerichtsrat in Potsdam	O

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
404	Rudow, Ferdinand	Eckartsberga	O 1861	Dr. Prof. am Kgl. Realgymn. in Perleberg	St
405	Hildenhagen, Paul Louis	Queetz	„	† als Oberförster in der Provinz Preufsen	St
406	Glöckner, Rich. Ottomar	Eckartsberga	„	† als stud. theol.	St
407	Schroeder, Karl	Elsterwerda	M 1861	† 1866 als Lehrer am Gymn. in Merseburg	St
408	Rödiger, Richard	Halle	„	Dr. Prof. am Luisenstädt. Gymnasium in Berlin, seit 1893 Rat 4. Kl.	St
409	Hempel, Hermann	Halle	„	Dr. phil., Prof. am Katharineum in Lübeck	St
410	Lindemuth, Gustav	Berga	„	Pastor in Wefsmar bei Gröbers	O
411	Guericke, Hermann	Brachwitz	„	ging nach beendigtem Studium der Theologie als Hauslehrer nach Rufsland	P
412	Schettler, Karl	Wülknitz	„	† 12. 9. 1894 als Pastor in Latdorf bei Bernburg (Anhalt)	St
413	Zwirnmann, Edgar	Schleusingen	„	Dr. Oberlehrer in Eilenburg am städtischen Realprogymnasium	O
414	Dümke, Oskar Gustav	Landeshut	„	† 1898 als Dr. med. prakt. Arzt in Walschleben bei Erfurt, Stabsarzt a. D.	St
415	Schwarz, Friedrich	Sonsbeck b. Xanten	„	† als stud. theol.	P
416	Boltze, Hermann	Giebichenstein	„	† 1887 als Bergrat in Weifsenfels	St
417	Eckstein, Anton	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt, Leichenschau- und Polizeiarzt in Leipzig	St
418	Böttcher, Gottfried Louis	Raunitz b. Wettin	„	Dr. med. prakt. Arzt in Sangerhausen	St
419	Steiger, Karl	Klettstedt	„	†, stud. med., zur Bank gegangen in Leipzig	St
420	Krähe, Eduard	Strenz-Naundorf b. Alsleben	„	Dr. phil., Stadtschulrat in Halle	P
421	Herzberg, Theodor	Storckow	„	† in Amerika, wohin er nach seinem jur. Studium ausgewandert	P
422	v. Brunn, Albert	Cöthen	„	Dr. med. prakt. Arzt, Medizinalrat, Kreisphysikus in Cöthen (KD 70/71)	St
423	Müller, Heinrich	Dürrenberg	O 1862	Direktor am städt. Progymnasium in Genthin (Juli 1866 Hilfslehrer a. d. Latina)	P
424	Leisering, Hermann	Schwerz	„	Professor am Sophien-Realgymnasium in Berlin, seit 1893 Rat 4. Kl.	St
425	Lüttge, Emil	Derenburg	„	† 1862 als stud. phil. in Göttingen	P
426	Lewandowsky, Hermann	Halle	„	Dr. med. Sanitätsrat in Berlin	St
427	Schönborn, Hugo	Dahme	„	Obersteuerinspektor in Stendal	O
428	Hachtmann, Hermann	Hamburg	„	Pastor in Oberhörlen b. Eibelshausen (H.-N.)	St
429	Döhle, Woldemar	Eckartsberga	„	Prof. Dr. am Lyceum in Strafsburg (Els.)	O
430	Mayer, Clemens	Halle	„	Dr. med. Sanitätsrat in Berlin	St
431	Heyne, Arno	Liebenwerda	„	Dr. phil., Oberlehrer am Kgl. Gymnasium u. Realgymnasium in Thorn (West-Pr.)	O
432	Otto, Robert	Weifsenfels	„	—	P
433	Hartung, Theodor	Teutschenthal	„	Pastor in Unterteutschenthal	P
434	Mücke, Alph.	Schleusingen	„	Oberlehrer a. D., jetzt in Berlin	O
435	Ackermann, Reinhold	Lichtenburg	„	† April 1877 als Dr. med. prakt. Arzt in Werben a. E.	St
436	Schwartz, Friedr. Theod.	Lettewitz	„	† als stud. theol.	St
437	Müller, Hermann	Nauen	„	seit 1871 Oberprediger und Kreisschulinspektor in Charlottenburg	P
438	Körner, Berthold	Unter-Peissen	„	Dr. med. prakt. Arzt in Magdeburg	P
439	Schröder, Otto	Elsterwerda	M 1862	Direktor im Reichsamt des Innern in Berlin, z. D., z. Z. in Kleinasien	St
440	Niemann, Rudolph	Magdeburg	„	Professor am städt. Gymnasium in Waren (Mecklenburg)	St
441	Balcke, Rudolph	Halberstadt	„	† 3. 4. 1867 als cand. theol.	St
442	Schroeder, Paul Gustav Albert	Elsterwerda	„	Kaiserl. deutscher Generalkonsul in Beirut	St
443	Blüthgen, Victor	Zörbig	„	Schriftsteller in Freienwalde a. O.	P
444	Heyne, Ernst	Liebenwerda	„	† 31. 5. 1882 als Oberlehrer Dr. phil. am städt. Gymnasium in Danzig	P

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
445	Schirlitz, Richard Julius	Jessen	M 1862	† 1889 als Geistlicher, zuletzt in Kaltenborn bei Jüterbogk	O
446	Vogel, Max	Göttingen	„	Dr. med. prakt. Arzt in Hamburg	St
447	Köhler, Balduin	Loitzschütz b. Zeitz	„	† nach beendetem philologischen Studium	St
448	Boyde, Heinrich	Bitterfeld	„	Pastor in Dachrieden, Ephorie Mühlhausen	O
449	Schubring, Friedrich	Wörlitz	„	Professor am Köllnischen Gymnasium in Berlin, seit 1894 Rat 4. Kl.	St
450	Haase, Wilhelm	Hohenedlau	„	Oberstabsarzt in Berlin	St
451	Leue, Friedrich	Gardelegen	„	† 3. 7. 1866, **gefallen bei Königgrätz**, Auskultator in Halle	St
452	Peppmüller, Rudolph	Minden	„	Dr. Direktor am Gymnasium in Stralsund	St
453	Rolf, Richard	Beesen	„	† 27. 4. 1873 als Pastor in Klettstedt bei Langensalza	St
454	Noack, Karl Christian	Warchau	„	† 1891 als Gymnasiallehrer in Mühlhausen (Thüringen)	St
455	Evers, Karl Friedrich	Riestädt	„	Oberprediger in Kroppenstedt (Kr. Oschersl.)	St
456	Schütze, Richard	Naundorf	„	† 1889 als Pfarrer in Naundorf bei Gollme	P
457	Osterloh, Rudolph	Hohlstädt	„	Pastor in Wolferstedt bei Allstedt	P
458	Knabe, Louis	Wiehe	„	als cand. theol. erkrankt, jetzt in Gardelegen	P
459	v. Brunn, Karl	Cöthen	O 1863	† 1894 als Dr. med. Sanitätsrat in Hannover	St
460	Schulze, Franz Moritz	Neuhaldensleben	„	† 1885 als Pastor in Hillersleben bei Neuhaldensleben	P
461	Jähser, Gustav	Übigau	„	Pastor in Magdeburg-Neust. (St. Nikolaik.)	P
462	Hobohm, Karl	Biesenrode	„	Superintendent, bisher in Treuenbrietzen, jetzt in Neu-Lewin (Oderbruch)	P
463	Schwetschke, Eugen	Halle	„	Dr. Privatdozent in Heidelberg	St
464	v. Mühlenfels, Otto	Naumburg	„	Eisenbahn-Direktionspräsident in Oldenburg	St
465	Lemmer, Franz	Klein-Wachsungen	„	Pastor in Silbitz bei Krossèn a. E.	P
466	Bischof, Paul	Elmen b. Schönebeck	„	Regierungs- und Baurat in Halle	P
467	Harnisch, Heinrich	Lieskau	„	† als junger Geistlicher	P
468	Busse, Ferdinand	Halle	„	Amtsgerichtsrat in Torgau	St
469	v. Bieren, Albrecht	Naumburg	„	† 12. 6. 1865 als stud. jur. in Halle (in der Saale ertrunken)	St
470	Rühlmann, Martin	Wemmungen	„	Pastor in Bucha bei Wolmirstedt (Thür.)	P
471	Scheele, Friedrich	Aken	„	† 1890 als Pastor in Arnstedt bei Hettstedt	P
472	Michaelis, Friedrich	Dobis a. S.	„	Rektor und Organist in Alsleben (Stadt)	P
473	Schubring, Gustav	Wörlitz	„	Professor (Mathematiker) am Realgymnasium in Erfurt, seit 1893 Rat 4. Kl.	St
474	Kunsch, Moritz	Arneburg	„	—	P
475	Loewe, Franz	Zschöcherchen	„	Dr. med. prakt. Arzt in Olvenstedt b. Mgb.	P
476	Spierling, Karl	Gr.-Oschersleben	„	† als Hauptmann a. D., 1875 in den Ruhestand getreten	P
477	Schönborn, Robert	Dahme	M 1863	† Dezember 1897 als Privatmann in Giebichenstein	St
478	Riemer, Paul	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Naumburg, Inhaber einer Augenklinik	St
479	Kögel, Friedrich	Berlinchen	„	Pastor in Soest in Westfalen	P
480	Becker, Ernst	Sittendorf b. Rofsla	„	Pfarrer in Teuditz bei Dürrenberg	P
481	v. Seydlitz-Kurzbach, Louis	Cöslin	„	† **3. 7. 1866 als Portepéefähnrich an den bei Königgrätz empfangenen Wunden**	O
482	Wolff, Karl Ferd. Theod.	Halle	„	† um 1866 als stud. phil.	St
483	Feuerherdt, Wilh. Ferd.	Ziesar	„	Rektor an der höheren Bürgerschule in Schweidnitz (Schlesien)	P
484	Otto, Reinhold	Krosigk (Saalkreis)	„	† 1894 als Professor am Realgymnasium in Güstrow	P
485	Conrad, Edmund	Bornstedt	„	† als stud. theol.	P
486	Eggebrecht, Friedrich	Calbe a. d. Milde	„	—	P
487	Günther, David Otto	Halle	„	† 1868 als cand. theol. vor dem Staatsexamen	St

Die Abiturienten während des Rektorats von Dr. Theodor Adler.

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
488	Werther, Werner	Bornhagen b. Götting.	O 1864	Dr. phil., lebt in Godesberg a. Rh., früher seit 1880 ca. Stadtschulrat in Essen	P
489	Thamhayn, Julius Carl	Halle	„	† Oktober 1887 als prakt. Arzt in Hoym (Anhalt)	St
490	Kautzleben, Herm. Rich.	Halle	„	† vor Beendigung seines philolog. Studiums	O
491	Vogel, Friedrich	Göttingen	„	Dr. med. prakt. Arzt in Boston (Nordamerika)	St
492	Lötze, Ferdinand Ewald	Gerbstedt	„	seit 1876 Pastor in Dössel bei Wettin	P
493	Hampe, Carl	Halle	„	Hofprediger in Halberstadt	St
494	Burghaus, Gustav	Halle	„	Professor in Anklam (Gymnasium), seit 1895 Rat 4. Kl.	St
495	Knauth, Franz	Querfurt	„	† 1866 als stud. theol. in Querfurt	P
496	Haase, Eduard	Bleicherode	„	Professor in Neuruppin (Gymnasium), seit 1895 Rat 4. Kl.	P
497	Tischner, Emil	Petersburg	„	Dr. med. prakt. Arzt, dirigierender Arzt an Bethesda in Elberfeld	St
498	Rapmund, Otto	Zörbig	„	Reg.- und Medizinalrat, Dr. med. prakt. Arzt in Minden (Westf.), KD 70/71	P
499	Buchholz, Walter	Eilenburg	„	Kirchenpropst der Propstei Münsterdorf, Hauptpastor in Itzehoe	St
500	Völkner, Ludwig	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Husum	St
501	Wagner, Hermann	Lohnsdorf	„	bis 1878 Pastor in Göthewitz bei Weifsenfels, später aufser Diensten in Berlin	P
502	Liebe, Johann Friedrich Otto	Sondershausen	„	Pastor in Obhausen (St. Petri) bei Querfurt	St
503	Klotz, Carl Louis	Wahren b. Leipzig	„	Dr. med. prakt. Arzt in Dresden	P
504	Bergemann, Fr. August Immanuel	Burgstall	„	† bald nach seinem Abgange, noch ehe er die Universität bezog	O
505	Nieter, Johannes Theodor Anton	Wernigerode	M 1864	† als Oberprediger in Brandenburg	P
506	Jache, Friedrich	Böllberg b. Halle	„	Pastor in Collenbey (Kreis Merseburg)	St
507	Stegmann, Anton Richard	Wiehe	„	Prof. a. D. in Siebertshausen b. Wernswig, zuletzt Prof. am Leopoldinum in Detmold, KD 70/71	P
508	Grafsmann, Ferdinand	Sophienhof b. Loitz	„	Landgerichtsdirektor in Thorn	St
509	Ackermann, Franz Wilh. Immanuel	Giebichenstein	„	Pfarrer in Hackeborn (Egeln)	St
510	Bosse, Carl Theod. Wilh. Arved	Schmiedeberg b. Witt.	„	Oberlandesgerichtsrat in Cassel	St
511	Braune, Carl	Mücheln	„	Dr. med. prakt. Arzt in Magdeburg	St
512	Waga, Albert	Ziesar	„	† 13. 5. 1868 als cand. med. in Ziesar	P
513	Beschnidt, Ernst Alwin	Bitterfeld	„	† 13. 8. 1876 als cand. theol. und Hilfslehrer an der Latina	St
514	Thiele, Alb.	Schwenda b. Stolberg (Harz)	„	Pastor in St. Paul (Nordamerika)	P
515	Klocke, Adolf	Breuenrode	„	† als Oberlehrer in Wriezen	St
516	Gaebelein, Richard	Helmsdorf	„	† 22. 2. 1868 als cand. phil.	P
517	Pergande, Ernst Georg	Lauenburg (Pommern)	O 1865	† 1895 als Major a. D. (Hauptmann beim 66. Infanterie-Regiment in Magdeburg)	St
518	Goltze, Ferdinand Ludwig	Halle	„	† 1867 als Studiosus der Chemie	St
519	Wurzler, Rudolph	Ranis	„	† 23. 7. 1897 als Lehrer an der Mittelschule in Zeitz	P
520	Werther, Theodor	Halle	„	† 1892 als Gymnasialdirektor Dr. phil. in Eutin	St
521	Strube, Ernst	Halle	„	Dr. Professor in Brandenburg (Gymnas.), seit 1895 Rat 4. Kl.	St
522	Smalian, Julius	Sollstedt	„	Rentier in Bernburg	P
523	Haberkorn, Friedrich	Salze	„	Dr. med. prakt. Arzt in Hannover, Oberstabsarzt a. D.	P

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
524	Schulze, Carl	Zeppernick	O 1865	† 1890 als Sekretär im Eisenbahnverwaltungsdienste in Magdeburg	P
525	Köhler, Sylvio	Günthersberge	„	Pastor em., Privatgelehrter in Eisenach	St
526	Weber, Johannes	Weifsensee	„	Oberlehrer am Kgl. Realgymnasium in Perleberg (Brandenburg)	P
527	Luther, Hermann	Nieder-Eichstedt	„	Sanitätsrat in Luckenwalde	P
528	Wassermann, Alexander	Halle	„	Kaiserl. Hauptsteueramts-Assistent in Strafsburg (Elsafs)	St
529	Damme, Carl Albert	Mitteledlau	„	† 1867 als stud. med.	St
530	Trautmann, Wilhelm	Bitterfeld	„	Justizrat, Rechtsanwalt und Notar in Halle	St
531	Krobitzsch, Bruno	Niemberg	„	Erster Staatsanwalt in Hannover, KD 66, 70/71, EK 2. Kl.	St
532	Pott, Richard	Halle	„	Professor der Medizin (Paediatrie) an der Universität Halle, Kombatt. 66, 70/11	St
533	Staeger, Paul	Giebichenstein	„	Professor an der städt. Realschule (Mathem.) in Eisleben, seit 1895 Rat 4. Kl.	St
534	Stengel, Edmund	Halle	M 1865	Professor der neuen Philologie an der Universität Greifswald	St
535	Schroeder, Wilhelm	Halle	„	Dr. phil. Professor am Gymnasium in Minden (Westfalen), seit 1893 Rat 4. Kl.	St
536	Kirchner, Reinh.	Halle	„	Telegraphendirektor in Magdeburg	St
537	Bürger, Heinrich Rudolph	Halle	„	Pastor in Frankleben bei Merseburg	St
538	Kaesebier, Otto	Schönebeck	„	† 10. 9. 1874 als ordentlicher Lehrer am Gymnasium in Brandenburg	P
539	Ulrich, Friedrich	Halle	„	Oberlehrer a. D., thätig a. d. Latina zu Halle	St
540	Lindner, Paul	Hettstädt	„	† als stud. phil. in Halle	P
541	Bindseil, Friedrich	Aken	„	† 8. 8. 1892 als Oberlehrer am Kgl. Luisengymnasium in Berlin, vorher am Mariengymnasium in Posen	P
542	Maennel, Rudolph	Weifsenfels	„	Dr. Professor an der Oberrealschule in den Franckeschen Stiftungen zu Halle, seit 1896 Rat 4. Kl.	St
543	Delius, Paul Gottfried	Schernikau b. Stendal	„	Pastor in Merseburg	P
544	Strahl, Otto	Berlin	„	geadelt, Offizier a. D.	St
545	Bischoff, Joh. Heinr. Otto	Halle	„	Oberpostsekretär in Nordhausen	St
546	Volkmann, Carl Friedrich	Sylbitz	„	† 18. 1. 1866 als stud. med. in Halle	St
547	Günther, Otto	Mitteledlau	„	Dr. med. Kreisphysikus und Kreiswundarzt in Luckenwalde	St
548	Stock, Karl	Göttnitz b. Stumsdorf	O 1866	† Juni 1873 als stud. jur. in Halle	P
549	Thiele, Richard	Schwenda	„	Dr. Direktor in Erfurt (Gymnasium)	P
550	Weineck, Otto	Zeundorf (Anhalt)	„	† 1879 i. Cöthen, zuletzt Amtsrichter i. Egeln	P
551	Coler, Carl Arthur	Berlin	„	Dr. phil. Privatdozent in Charlottenburg	O
552	Puder, Ant. Theod. Bruno	Ziesar	„	prakt. Arzt in Ziesar	P
553	Bischof, Gust. Alb.	Dürrenberg	„	Hauptmann a. D. in Spandau	P
554	Schild, Ernst Wilh. Erich	Stafsfurt	„	Divisionspfarrer in Torgau, jetzt Superintendent in Bitterfeld	P
555	Hürxthal, Carl Friedrich Gustav	Wesel	„	† 28. 8. 1868 noch vor Beendigung seines philol. Studiums in Halle	O
556	Lehmann, Ernst	Halle	Juni 1866 a. o. Pr.	Ober-Postdirektionssekretär in Frankfurt a. d. Oder	St
557	Bothe, Max	Mühlberg a. Elbe	„	† als Amtsgerichtsrat in Bromberg	St
558	Römer, Gustav	Rieda	„	Dr. phil., † 18. 8. 1870 bei Gravelotte	St
559	Hachtmann, Gustav	Halle	„	† Dezember 1878 als Kgl. sächs. Militärarzt in Plötz bei Cönnern	St
560	Scheele, Max	Aken a. Elbe	„	Oberstlieutenant z. D. in Naumburg	P
561	v. Hagen, Richard Justus	Söllichau	„	Major u. Bataillonskommandeur in Freiburg (Breisgau)	P
562	Hauch, Adolf	Magdeburg	„	Dr. med. Sanitätsrat, Kreisphysikus in Eisleben, KD 70/71	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
563	Martin, Carl	Möckerling (Kr. Querfurt)	M 1866	Pastor in Eimersleben bei Erxleben	St
564	Eichhorn, Albert	Berlin	„	Regierungsbaumeister in Berlin	O
565	Dransfeld, Donatus Otto Alexander	Klinke (Altmark)	„	Pastor in Klein-Lübars (Ephorie Loburg), seit 1. 7. 1897 P. em. in Wiesenburg (Mk.)	P
566	Gerner, Anton	Kirchedlau b. Cönnern	„	Pastor in Schollene (Ephorie Sandau) bei Rathenow	P
567	Volkmann, Max	Sylbitz	„	Kgl. Regierungs- und Baurat in Cassel	St
568	Müller, Eduard	Poplitz	„	Professor am Realgymnasium in Hildesheim	P
569	Rademacher, Otto	Calbe	„	Dr. Professor in Merseburg	P
570	Barries, Felix	Halle	„	† 25. 7. 1873 als Assistent der med. Klinik in Halle	St
571	v. Stölting, Friedrich	Friedeburg (Westf.)	„	Rechnungsrat im Reichspostamt in Berlin, wohnhaft in Steglitz	St
572	Scheele, Johannes	Aken a. Elbe	„	Pastor in Quedlinburg, Oberprediger an St. Servatii	P
573	Goldhorn, Wilhelm	Nordhausen	„	† 23. 12. 1873 als Doktorandus der Medizin in Sangerhausen	P
574	Schmidt, Reinhold	Ostrau	O 1867	Schriftsteller in Zörbig	St
575	Schnippel, Emil	Schönebeck	„	Dr. Professor in Osterode in Ostpreufsen (Realgymnasium), seit 1895 Rat 4. Kl.	St
576	Isermann, Otto	Welsleben	„	† 5. 7. 1869 als stud. med. in Halle	St
577	Schmidt, Hermann	Ramsin	„	Amtsgerichtsrat in Wittenberg	St
578	Pönicke, Hermann	Naundorf b. Eilenburg	„	Schuldirektor in Lichtenstein (Sachsen)	P
579	Lützkendorf, Hugo	Halle	„	Amtsgerichtsrat in Halle	O
580	Kleckl, Rudolf	Hammerstein (Westpreufsen)	„	Pfarrer in Schleusenau bei Bromberg (Prov. Posen)	O
581	Blüthgen, Oskar	Zörbig	„	Oberlehrer (Gymn.) in Mühlhausen (Thür.)	P
582	Zeuner, Richard	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
583	Freymuth, Wilhelm	Cönnern	„	† 22. 2. 1896 als Dr. med. prakt. Arzt in Grund a. H., zuletzt in Halle	St
584	Zesch, Eugen	Halle	„	† 7. 4. 1878 als Kreisrichter	O
585	Guericke, Hildebert	Halle	„	Bürgermeister in Helmstedt (Braunschweig)	St
586	Pitschke, Hugo	Löbejün	„	Dr. med., Kreiswundarzt, Knappschaftsarzt in Hettstedt	St
587	Delius, Johannes	Schernickau b. Stendal	„	† 11. 12. 1884 als Gymnasiallehrer Dr. phil. in Eisenach	P
588	Tuve, Johann Anton Hugo	Eilenburg	„	Zahnarzt in Eilenburg	St
589	Zacher, Konrad	Halle	M 1867	Dr. phil. aufserordentl. Prof. der Philologie an der Universität in Breslau	St
590	Weifs, Theodor	Muschwitz b. Weifsenfels	„	Pastor in Beichlingen (Kreis Eckartsberga)	St
591	Haase, Rudolph	Halle	„	Intendanturrat in Altona, Kombattant 70/71, Ritter des eisernen Kreuzes	St
592	Limprecht, Franz Wilh.	Rehungen	„	Pastor in Heroldishausen bei Grofsengottern (Kreis Langensalza)	P
593	Maschwitz, Louis	Krippehna	„	† 16. 10. 1870 an den Folgen der bei Vionville erlittenen Verwundungen	P
594	Simon, Franz Alexander Richard	Sangerhausen	„	Pastor in Colbitz (Kreis Wolmirstedt)	P
595	Körbin, Paul	Naumburg	„	bis 1874 im Postdienst	O
596	Ehle, Wilh. Karl Ferdin.	Viesen	„	Oberpostkassenrendant in Erfurt	P
597	Schunke, Hugo	Creypau	„	Konrektor in Schönfliefs in der Neumark, Kombattant 70/71	P
598	Eichel, Friedrich	Osterwieck	„	Dr. med. prakt. Arzt für Ohren- u. Kehlkopfkrankheiten in Dessau	O
599	Nehmiz, Carl Friedrich Hermann	Halberstadt	„	† 1870 als Pionierlieutenant infolge eines Sturzes m. d. Pferde bei Neu-Breisach	St
600	Bändel, Carl August Rud.	Golzow b. Brandenburg	„	Pastor in Seegrehna bei Wittenberg	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
601	Lentzsch, Johann Berthold Konrad	Stedten	M 1867	Dr. med. prakt. Arzt in Riestedt	P
602	Bär, Otto	Halle	O 1868	Dr. Prof. am Französ. Gymnas. in Berlin	St
603	Stephan, Julius	Annaburg	„	Dr. Prof. am Luisen-Gymnas. in Berlin	P
604	Herold, Friedr. Wilhelm Eduard Arthur	Wöhlsdorf b. Ziegenrück	„	Landgerichtsrat a. D. in Frankfurt a. Main, Rittergutsbesitzer auf Heroldshof b. Ranis (Thüringen)	St
605	Oelzner, Carl	Bitterfeld	„	Kgl. Oberstabsarzt 1. Kl. im 2. Ulanen-Regt. Nr. 18 in Leipzig-Eutritzsch	P
606	Peppmüller, Amadeus	Minden	„	† 21. 9. 1878 als Hilfsprediger zu Cracau bei Magdeburg	St
607	Scheuerlein, Wilhelm	Halle	„	Hauptmann a. D. in Berlin	P
608	Fielitz, Gustav	Lauchstädt	„	Dr. med. Sanitätsrat, Kgl. Kreisphysikus in Halle	P
609	Volkmann, Oskar	Sylbitz a. Petersberge	„	Sanitätsrat in Düsseldorf, KD 70/71	St
610	Hertel, Gustav	Calbe a. S.	„	Dr. Professor am Paedagogium zum Kloster „U. L. F." in Magdeburg	P
611	Bangert, Wilhelm	Hettstedt	„	Prof. Dr. am Gymnasium in Rudolstadt, Vorsteher des Fürstl. Geh. Archivs	P
612	Zuckschwerdt, Benno	Schmiedeberg b. Wittenberg	„	Dr. med. in Sprottau, Arzt des Kreis-Krankenhauses	St
613	Martin, Wilhelm	Dieskau	„	Pastor in Güetz bei Landsberg	P
614	Thomas, Paul	Halle	„	Major a. D. in Halle, früher in Gnesen	St
615	Trappe, Heinrich Robert	Halle	„	Amtsgerichtsrat in Halberstadt	St
616	Richter, Robert	Giebichenstein	„	Pastor in Sundhausen bei Bielen (Grafsch. Stolberg)	St
617	Kleemann, Max	Halle	M 1868	† 1895 als Gymnasialprof. in Hildburghausen	St
618	Hildebrand, Bernhard	Aken a. Elbe	„	Pfarrer in Altranstedt (Kreis Merseburg)	P
619	Arndt, Theodor	Benkendorf b. Salzmünde	„	Dr. phil., Prediger zu St. Petri in Berlin C.	P
620	Heise, Max	Querfurt	„	Amtsanwalt in Berlin	St
621	Weber, Georg	Huy-Neinstedt b. Halberstadt	„	Pastor in Ilten bei Lehrte	P
622	Zehender, Richard	Dessau	„	Oberlehrer Dr. phil. am Gymnasium in Hagen (Westfalen)	St
623	Strasser, Albert	Wettin	„	† 1891 als Dr. med. prakt. Arzt in Stettin	St
624	Venediger, Edmund	Halle	„	Direktor an der städt. Realschule in Erfurt	St
625	Teutschebein, Ernst Ottomar	Köckern b. Brehna	„	Dr. med. in Plagwitz bei Leipzig	St
626	Hayner, Traugott Anton	Gräfenhainchen	O 1869	Rektor am Progymnasium in Schlüchtern (Prov. Hessen)	P
627	Braune, Wilhelm	Grofsthiemigb.Ortrand	„	Prof. Dr. der Philologie und Germanistik an der Universität in Heidelberg	P
628	Stephan, Gotthold	Delitzsch	„	Kreisrichter a. D., zuletzt in Gräfenhainchen	St
629	Bischoff, Friedr. Wilhelm	Walbek a. Aller	„	Dr. med., Oberstabsarzt 1. Kl. im 141. Inf.-Regt. in Graudenz	P
630	Stahlschmidt, Benjamin Carl	Canena	„	† 2. 2. 1878 als Gerichtsassesor, Komb. 70/71	St
631	Krevet, Bernhard	Nordhausen*	„	Dr. med. prakt. Arzt in Mühlhausen (Th.)	St
632	Zachariae, Otto	Kl.-Sandersleben	„	Kammergerichtsrat in Berlin	P
633	Schilling, Wilh. Ludwig Arthur	Hohenmölsen	„	† 1870 als stud. phil.	St
634	Bindseil, Bernhard	Halle	„	Dr. jur., Amtsgerichtsrat in Halle	St
635	Braasch, Carl	Neustadt-Eberswalde	M 1869	Professor in Zeitz (Gymnasium)	O
636	Rodenbusch, Richard	Waldböckelheim b. Kreuznach	„	Professor in Elberfeld (Gymnasium), seit 1893 Rat 4. Kl.	P
637	Friedel, Otto	Merseburg	„	Dr. Direktor in Wernigerode (Gymnasium)	St
638	Martinius, Emil	Halle	„	Dr. jur., Justizrat, Rechtsanwalt u. Notar in Erfurt	St
639	Kunze, Eduard Carl Franz	Büschdorf b. Halle	„	Zweiter Prediger in Burg bei Magdeburg	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
640	Werther, German Friedr. Richard	Bornhagen b. Heiligenstadt	M 1869	Pastor in Hohennauen bei Rathenow	P
641	Friedrich, Hermann Otto	Halle	„	Pastor in Hohlstedt bei Wallhausen a. d. H.	St
642	Wegeleben, Paul	Sandersleben	„	Pfarrer in Münster am Stein	P
643	Schader, Friedrich	Weifsenfels	„	Dr. Prof. am Wilhelmsgymnasium in Hamburg	St
644	Demuth, Hermann	Frankfurt a. O.	„	Dr. med., Oberstabsarzt im 4. Garde-Regt. zu Fufs in Berlin	P
645	Rehdantz, Curt Wilhelm	Barby	O 1870	Oberlehrer Dr. in Schönebeck	St
646	Beschnidt, Ernst August	Halle	„	† als Dr. phil. in Halle	St
647	Kohli, Paul Gustav Hugo	Stargard (Pommern)	„	Oberbürgermeister in Thorn	P
648	Lampe, Gustav Theodor	Loitsche	„	Pastor in Clettstedt bei Langensalza	P
649	Meusch, Heinrich Gustav	Halle	„	Pastor in Leifsling	St
650	Bindseil, Carl Otto	Aken	„	Sanitätsrat in Blankenburg (Thüringen)	P
651	Struensee, Hermann	Lobsens	M 1870	Amtsrichter in Berlin	O
652	Lemme, Friedrich Ernst	Ranies b. Schönebeck	„	Pastor in Belgern a. E.	P
653	Himburg, Joh. Friedrich Wilhelm	Bücknitz b. Ziesar	„	Gerichtssekretär in Magdeburg	P
654	Wilke, Christoph Heinr. Wilhelm	Breitenhagen b. Barby	„	Oberlehrer in Dresden	P
655	Döhlert, Gustav Wilhelm Leopold	Spielberg b. Kösen	„	Baurat in Hannover	P
656	Hampe, Wilhelm Otto	Halle	„	Professor Dr. in Jauer	St
657	Jähser, Carl Ernst	Übigau	„	Pastor in Buckau bei Fermerswalde	P
658	Bernhardt, Friedr. Wilh. Franz	Halle	„	Professor, Bibliothekar an der Staats-Bibliothek in Washington	St
659	Blofsfeld, Albert Friedr. Theodor	Halle	„	† 1892 als Telegraphensekretär in Flensburg	St
660	Lehde, Paul	Gleina b. Zeitz	„	Postmeister in Safsnitz	P
661	Rottorf, Wilh. Ferdinand	Sömmerda	„	Pastor in Micheln bei Wulfen (Anhalt)	P
662	Berndt, Gotthilf Wilhelm Hugo	Halle	„	Dr. Oberlehrer in Halle	St
663	Hildebrand, Friedr. Gustav Otto	Aken a. E.	„	Dr. med. in Schönebeck	P
664	Erdmann, Arthur Friedr. Reinhold	Buk	„	Vorsteher des Stadtpostamtes in Königsberg	P
665	Scholber, Paul Rich. Gust.	Glesien b. Schkeuditz	„	Oberlandesgerichtsrat in Stettin	P
666	Cosack, Carl Alb. Ulrich	Königsberg i. Pr.	„	Oberlehrer in Bremen	St
667	Sioli, Johann Emil	Lieskau b. Halle	„	Dr., Chefarzt der städt. Irrenanstalt in Frankfurt a. M.	St
668	Walther, Eduard Paul	Gr.-Rodensleben	O 1871	Pastor in Zeitz (Strafanstalt)	O
669	Gropp, Louis Otto	Rothenburg	„	† als caud. phil. in Halle	P
670	Rackwitz, Friedr. Richard	Halle	„	† 1891 als Redakteur in Bochum	St
671	Credner, Georg Rudolf	Gotha	„	Professor in Greifswald	St
672	Schmidt, Gustav Carl Friedrich Otto	Halle	M 1871	Dr. phil., Pastor in Zweymen b. Merseburg	St
673	Oehler, Raimund Victor William Alexand. Franz	Halle	„	Oberlehrer Dr. am Kadettencorps in Grofs-Lichterfelde	P
674	Mucks, Oscar Julius	Arendsee	„	Oberpfarrer in Mühlberg a. E.	O
675	Bäthcke, Gust. Wilh. Aug.	Köpenik	„	† 1871 am Typhus in Halle	O
676	Ulrich, Carl Bernhard	Gerbstädt	„	Professor Dr. in Flensburg	St
677	Freydanck, Guido Sigism.	Alt-Stafsfurt	„	Amtsgerichtsrat in Burgdorf (Hannover)	P
678	Schäfer, Oskar Leopold	Schkeuditz	„	Superintendent in Delitzsch	P
679	Troitzsch, Carl Ferdinand	Schwerz b. Brehna	O 1872	Sanitätsrat Dr. med. in Rofslau bei Dessau	P
680	Frantz, Adolf Theodor	Ringleben	„	Professor in Kiel	St
681	Frenkel, Ernst Eduard	Halle	„	Gymnasialprofessor in Dresden	St
682	Rost, Joh. Bernh. Gustav	Salzwedel	„	Oberlehrer, Prof. Dr. in Schweidnitz	O
683	Richter, Paul Balthasar Wilhelm	Zörbig	„	Pastor in Hohenlohe bei Eythra	P

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
684	Winkler, Ernst Bruno	Halle	O 1872	Landgerichtsrat in Halle	St
685	Hummel, Franz	Groſskugel	„	Realschuldirektor Dr. in Magdeburg	St
686	Schacke, Friedrich August	Wettelrode	„	Arzt in Mücheln	P
687	Freymuth, Ernst Georg Friedrich	Cönnern	„	† 1877 als Referendar	St
688	Grafshoff, Carl Aug. Rich.	Calbe	„	Oberlehrer in Leipzig	St
689	Henckmann, Friedr. Wilh. Edmund	Löbejün	„	† 1874 als stud. med.	P
690	Leſsing, Richard Wilhelm	Kloster-Mansfeld	„	Pastor in Crössuln bei Teuchern	St
691	Herzfeld, Ludwig Albert	Sprottau	„	Rechtsanwalt und Notar in Halle	St
692	Gebler, Theodor Friedr. Ferdinand Hermann	Leitzkau	„	Oberlehrer in Magdeburg	O
693	Schönemann, Gust. Louis Max	Suhl	„	Amtsgerichtsrat in Magdeburg	St
694	Schmidt, Rudolf Herm.	Wolmirstedt	„	Oberlehrer an der Charlottenschule in Berlin	St
695	Krüger, Franz Wilh. Aug.	Stieghorst b. Bielefeld	„	Pastor in Pelkum in Westfalen	P
696	Dippe, Edwin Alex. Georg	Bitterfeld	„	Oberstabsarzt der Marine in Kiel	P
697	Fischer, Rudolf Max	Sundhausen	M 1872	Schul- u. Seminardirektor in Mülhausen (E.)	O
698	Keittler, Adolf Wilhelm	Ortrand	„	Direktor an der Alters- etc. Versicherungsanstalt für Sachsen u. Anhalt in Merseburg	P
699	Wehmeier, Friedr. Aug. Gotthilf	Dützen b. Minden	„	Pastor in Westfalen	P
700	Imroth, Aug. Val. Ferd.	Calbe	„	Landgerichtsrat in Magdeburg	P
701	Barth, Carl Adolf Max	Halle	„	Regierungsrat in Erfurt	St
702	Kümmel, Carl Herm. Joh.	Krügersdorf	„	Pastor in Schkeitbar	P
703	Löffler, Friedr. Reinhold	Ermlitz	„	Pastor in Obersdorf bei Sangerhausen	St
704	Hantke, Theod. Constant.	Schönau (Schlesien)	„	Pastor in Trachenberg (Schlesien)	P
705	Braun, Ernst Friedr. Hugo	Weiſsenfels	„	Rechtsanwalt und Notar in Weiſsenfels	St
706	Zillich, Christ. Gust. Alb.	Weſsmar b. Schkeuditz	O 1873	Pastor in Röcken bei Lützen	St
707	Kobert, Eduard Rudolf	Bitterfeld	„	Russ. Staatsrat a. D., Prof. Dr. med. in Görbersdorf (Schlesien)	O
708	Zander, Christian Friedr. Wilhelm	Halle	„	Oberlehrer an der Realschule in Grimma	P
709	Hennig, Gustav Wilhelm	Möst b. Halle	„	Amtsgerichtsrat in Gommern	P
710	Schütz, Ferdinand Adolf Eduard	Calbe	„	Superintendent in Kemberg	P
711	Gundlach, Hermann Franz Balduin	Wiehe	„	† 1874 als Student in Halle	St
712	Gothe, Gustav Richard	Seyda b. Wittenberg	„	Stenograph in Berlin	St
713	Ulrichs, Heinrich Carl Bernhard Gustav	Öbisfelde	„	Dr. med., Spezialarzt für Ohrenkrankheiten in Halle	St
714	Bischoff, Wilh. Eduard	Walbeck	„	Oberlehrer Dr. in Rudolstadt	P
715	Koch, Eugen Felix	Sangerhausen	„	Groſskaufmann in Aden	St
716	Thinius, Friedrich Herm.	Heldrungen	„	Pastor in Schönburg bei Naumburg	P
717	Blume, Carl Wilhelm	Schönebeck	„	Rechtsanwalt in Berlin	P
718	Richter, Carl Eduard Otto	Zörbig	„	† als Oberlehrer in Naumburg	P
719	Henfling, Heinrich Franz August	Kohlscheidt b. Aachen	„	Oberlehrer in Friedeberg	St
720	Praschwitz, Friedr. Wilh.	Dufsnitz b. Prettin	„	Stadtrat in Kolberg	St
721	Knorre, Friedrich Carl	Halle	„	† als Postsekretär	St
722	Lindner, Louis Albert Friedrich	Halle	„	Arzt in Westerhüsen bei Magdeburg	St
723	Tangermann, Carl Wilh.	Halle	„	Referendar in Halle	St
724	Görne, Ernst Reinhard Traugott	Sommersdorf	M 1873	† 1878 als Dr. phil. in Göttingen	P
725	Hartung, Paul Justus	Merseburg	„	Direktor bei der Allgem. Renten-Versich.-Anstalt in Berlin, Charlottenburg	O
726	Beeck, Otto Friedr. Paul	Halle	„	Arzt in Berlin	St
727	Fulda, Oskar Curt	Halle	„	Oberlehrer in Herford	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
728	Neumann, Walter Ludw.	Bleckendorf b. Egeln	M 1873	Oberlehrer in Coburg	O
729	Pohlmann, Arnold Balduin Walter	Kl.-Schwarzlosen b. Stendal	„	Oberlehrer in Neuwied	St
730	Schimpf, Ernst Reinhold	Halle	„	Oberlehrer in Bochum	St
731	Knorr, Armand Constant. Oswald	Mewe	„	Redakteur in Berlin	O
732	Taschenberg, Ernst Otto Wilhelm	Zahna b. Wittenberg	„	Professor der Zoologie in Halle	St
733	Lehmann, Friedr. Conrad	Cöthen	„	Pastor in Roſslau a. E.	St
734	Kluge, Gust. Friedr. Franz	Nutha b. Zerbst	„	Oberlehrer in Hannover	St
735	Ilsemann, Adolf Franz	Barby	„	Postdirektor in Küstrin	P
736	Stahlschmidt, Otto	Canena	„	Amtsgerichtsrat in Liebenwerda	St
737	Kuert, Otto Friedr. Theod.	Calbe	„	Oberlehrer Dr. in Nakel (Posen)	P
738	Schmidt, Paul Carl	Wiehe	O 1874	Gymnasialdirektor in Torgau	St
739	Beil, August Friedrich	Rothenberga	„	Pastor in Zorbau bei Weiſsenfels	P
740	Weymann, Julius Erich Martin	Pasewalk	„	† als Seminar-Oberlehrer	A
741	Diesing, Gottfr. Christoph August	Barby	„	† als Student	P
742	Strödicke, Wilh. Jul. Aug. Theobald	Neehausen	„	Oberlehrer in Posen	St
743	Hoffmann, Wilh. Bernh.	Hirschfeld	„	Oberlehrer Dr. in Nordhausen	P
744	Göring, Heinr. Joh. Ludw.	Haynau (Schlesien)	„	† als Student	P
745	Wolff, Carl	Halle	„	Dr., Rektor der Knaben-Mittelschule in Frankfurt a. O.	O
746	Richter, Carl Robert	Bitterfeld	„	Oberlehrer in Wittenberg	P
747	Strube, August Gottlieb	Halberstadt	„	Dr. med., Kreiswundarzt in Halle	O
748	Beschoren, Carl	Schwerz b. Halle	„	† als Student	P
749	Römer, Friedr. Ferdinand	Rieda b. Stumsdorf	„	Zahnarzt in Bernburg	St
750	Lorenz, Alb. Hugo Ottom.	Wettin	M 1874	Oberpfarrer in Weiſsenfels	St
751	Groſse, Carl Theod. Bernh.	Fallingbostel	„	Professor Dr. in Arnstadt	P
752	Heite, Friedrich Heinrich	Rogätz	„	Oberlehrer in Breslau	P
753	Garcke, Paul Friedrich	Weiſsenfels	„	Kaufmann in Valparaiso	St
754	Walter, August Julius	Auleben b. Nordhausen	„	Oberlehrer in Landsberg a. W.	P
755	Martinius, Paul	Halle	„	Regierungsrat in Danzig	St
756	Hitzigrath, Carl August Heinrich	Zinten (Ostpreuſsen)	„	Oberlehrer Dr. in Hamburg	O
757	Hahn, Carl Richard	Cassiek	„	Amtsrichter in Niesky (Schlesien)	St
758	Hilger, Heinrich Friedr. Christoph	Calbe	„	Oberlehrer Dr. in Jenkau	St
759	Taube, Friedrich Julius Gotthold	Lebendorf b. Cönnern	„	Oberlehrer in Naumburg	P
760	Fräsdorf, Heinrich Friedr. Wilhelm	Ziesar	„	Oberlehrer in Nienburg a. W.	P
761	Hörich, Gottlieb Friedemann	Tauhard b. Bibra	„	Arzt, früher in Wettin	St
762	Zörner, Ernst	Halle	O 1875	Arzt in Delitzsch	St
763	Görne, Ernst Philipp	Sommersdorf	„	Oberstabsarzt in Goslar	P
764	Schöne, Wilh. Ewald	Löbnitz	„	† 1887 als cand. theol. in Zschortau bei Delitzsch	P
765	Röhl, Aug. Friedr. Wilh.	Ziessau b. Arendsee	„	† 1890 als Pastor in Ermsleben	St
766	Meinhof, Carl Friedr. Mich.	Barzwitz b. Rügenwalde	„	Pastor in Zizow bei Rügenwalde	St
767	Hädicke, Louis Robert	Priester b. Naundorf	„	Regierungsbaumeister in Hannover	St
768	Fritze, Otto	Halle	„	bis 1880 Hilfslehrer in Stettin	St
769	Mohr, Carl Wilh. Gotthilf	Dobberphul b. Cammin	„	† als Pastor in Cammin in Pommern	St
770	Köstlin, Carl Heinr. Julius	Göttingen	„	Prof. Dr. med. in Stuttgart	St
771	Kolbe, Johannes	Pretzsch a. E.	„	Pastor in Freistadt (Schlesien)	P

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
772	Kleemann, Alb. Reinhold	Halle	O 1875	Dr. phil., Korrektor am Waisenhause in Halle	St
773	Schulze, Carl Rudolph	Wiehe	„	Dr. med., Specialarzt für Frauen in Liegnitz	P
774	Hauck, Ernst Emil Friedr. Max	Riechheim b. Erfurt	„	Dr., Regierungsrat in Lüneburg	St
775	Uhle, Franz Wilhelm	Seeburg	„	Arzt in Annaburg	St
776	Schlemmer, Herm. Ludw.	Biesenrode b. Mansfeld	M 1875	Seminardirektor in Stade	P
777	Voigt, Friedrich Paul	Bedra b. Merseburg	„	Rechtsanwalt in Halle	St
778	Rudolph, Herm. Gustav	Zschepplin b. Eilenburg	„	Oberlehrer am Realgymnasium in Altenburg	P
779	Tischer, Max Adolf	Wusterbarth b. Belgard	„	† 1896 als Pastor in Wusterbarth b. Polzin	P
780	Bieler, Lebrecht Johannes	Löbersdorf b. Zörbig	„	Oberlehrer in Verden	P
781	Schlemmer, Carl Adolf Bernhard	Biesenrode	„	Oberlehrer in Treptow a. R.	St
782	Braune, Ernst Louis	Delitzsch	„	Pastor in Allerstedt bei Schönstedt (Kreis Langensalza)	St
783	Cramer, Traug. Heinrich Joachim Reinh.	Rüdersdorf b. Berlin	„	Arzt in Karlsruhe	St
784	Schräpler, Ernst Albert	Brinnis b. Delitzsch	„	Staatsanwalt in Hannover	St
785	Poppe, Franz Hermann	Gorsleben b. Sachsenburg	„	Oberlehrer in Leipzig	P
786	Atenstädt, Carl Gottlob Heinrich Alfred	Bitterfeld	„	Landrichter in Magdeburg	P
787	Schönlein, Carl Ernst	Sangerhausen	„	Professor der zoolog. Station in Neapel	P
788	Dönitz, Carl Wilh. Paul	Halle	„	Pastor in Bismark (Mittelmark)	St
789	Herbst, Friedrich Philipp	Stafsfurt	„	Arzt in Eilenstedt (Kreis Oschersleben)	St
790	Oehler, Waldemar	Halle	O 1876	Oberlehrer Dr. am St. Thomasgymnasium in Plagwitz-Leipzig	St
791	Horn, Heinrich Ewald	Görsdorf b. Dahme	„	Privatgelehrter in Steglitz bei Berlin	P
792	Bandemer, Georg Maxim. Johannes	Rügenwalde	„	† 1890 als Rechtsanwalt in Neu-Stettin	P
793	Schellert, Otto Hugo	Grillenberg b. Sangerhausen	„	Oberlehrer in Bernburg	St
794	Baacke, Ludw. Herm. Gust.	Loitsche b. Wolmirstedt	„	—	P
795	Korb, Carl Ernst Paul	Freiburg a. U.	„	Pastor in Lebendorf bei Cönnern	P
796	Schaaf, Emil Paul Rich.	Nehlitz a. Petersberg	„	† 2. 3. 1887 als Diakonus in Cölleda	P
797	Bischoff, Hermann Ernst	Walbeck	„	Oberlehrer in Minden (Westfalen)	P
798	Holtschke, Edmund	Oberrisdorf b. Eisleben	„	Amtsrichter u. Landtagsabgeordn. in Soldin	St
799	Hoffmann, August Herm.	Hirschfeld	„	Amtsrichter in Liebenwerda	P
800	Heine, Carl Ferdinand	Ziesar	„	Rechtsanwalt in Gardelegen	P
801	Triebel, Paul	Wettin	„	Rechtsanwalt in Halle	P
802	Schaaff, Albin August	Zörbig	M 1876	Oberlehrer in Magdeburg	P
803	Föhring, Carl Julius	Runau b. Czarnikau	„	Rechtsanwalt in Halle	St
804	Grobe, Joh. Albert Herm.	Calbe	„	Rechtsanwalt in Calbe	P
805	Herzfeld, Paul Eberhard	Sprottau	„	Arzt in Halle	St
806	Kötz, Carl Eduard Julius Aug. Wilhelm Matthäus	Königsberg b. Gießen	„	luther. Pastor in Greifenberg in Pommern	P
807	Sachse, Friedr. Wilhelm Albin	Nemsdorf b. Querfurt	„	Staatsanwalt in Berlin	P
808	Festner, Friedrich Paul	Löbejün	„	Arzt in Riesa	P
809	Dupuis, Eugen Alfred	Halle	„	Amtsrichter in Berlin	St
810	Martin, Johannes	Möckerling b. Mücheln	„	Arzt in Magdeburg-Buckau	St
811	Ackermann, Richard Carl Theodor	Alberstedt b. Schraplau	„	Amtsrichter in Eckartsberga	P
812	Schröter, Friedrich Jacob Andreas Gottlieb	Cattau b. Cöthen	„	Oberlehrer in Weißenfels	St
813	Schiemenz, Joh. Friedrich Berthold	Lübbenau	„	Pastor in Siegburg	St
814	Bühring, Johannes Carl Ludwig	Neuwied	O 1877	Oberlehrer in Arnstadt	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
815	Steinecke, Carl Otto Fürchtegott	Cöllme b. Halle	O 1877	Pastor in Staritz	O
816	Rudloff, Eduard Paul	Kelbra	„	Dr. med., Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Rachenkrankheiten in Wiesbaden	P
817	Guthke, Friedr. Wilhelm Christian	Gülitz b. Karstedt	„	Superintendenturverweser von Pritzwalk in Kuhbier bei Pritzwalk	P
818	Eckleben, Franz Günther Selmar	Helfta b. Eisleben	„	Dr. Chemiker in Brasilien	St
819	Hoffmann, Ferdinand Carl	Rofsbach b. Weifsenfels	„	Prof. Dr. phil. in Gera	St
820	Kluge, Johann Paul	Dorf Alsleben a. S.	„	Dr. med., Kreisphysikus in Wolmirstedt	St
821	Taube, Johannes Martin	Lebendorf b. Cönnern	„	Pastor in Schkeuditz	P
822	Edler, Hermann Friedrich	Mühlhausen (Thür.)	„	Oberlehrer Dr. in Halle	St
823	Bremer, Albert Gustav	Eisleben	„	—	St
824	Betzing, Emil	Liebenwerda	„	—	St
825	Hennig, Friedrich Wilh.	Möst b. Halle	M 1877	Oberlehrer in Wittenberg	P
826	Neumann, Carl Wilhelm Richard	Strafsburg U. M.	„	Oberlehrer in Weifsenfels	St
827	v. Rohrscheidt, Friedrich Curt	Lützen	„	Regierungsrat in Merseburg	St
828	Ett, Eduard Paul Friedr.	Tröbsdorf b. Weimar	„	Pastor in Steinbrücken bei Nordhausen	P
829	Pomtow, Hans	Berlin	„	Dr. phil., Privatgelehrter in Eberswalde	A
830	Petsch, Heinrich Otto	Nausitz b. Artern	„	—	P
831	Schlegel, Johannes	Apollensdorf	„	Dr. med., Augenarzt in Stettin	St
832	Zeller, Fürchtegott Emil	Döbern	„	Archidiakonus in Stolberg a. H.	P
833	Schreiber, Ernst	Querfurt	„	Amtsrichter in Böken (Hessen)	P
834	Pomtow, Max	Berlin	„	Oberlehrer Dr. am Fr.-Realgymn. in Berlin	A
835	Saxenberger, Gottlieb Gottfried Otto	Radegast	„	Oberlehrer Dr. an der Fr.-Realschule I. in Breslau	P
836	Schütz, Johannes	Buckau	„	Lehrer in Gommern	P
837	Walter, Otto	Halle	„	Oberlehrer Dr. in Magdeburg	St
838	Busch, Friedrich	Lodersleben b. Querfurt	„	Arzt in Querfurt	St
839	Schiemenz, Johann Friedr. Paul	Kalkwitz b. Kalau	„	Dr., Assistent an der zoologischen Station in Neapel	St
840	Schmiedehausen, Paul	Schraplau	„	Pastor in Jüdenberg bei Gräfenhainchen	St
841	Merklein, Julius Ludwig Theodor	Halle	O 1878	Oberlehrer an der Latina in Halle	O
842	Thon, Carl Wilhelm	Döbernitz	„	Pastor in Grofs-Wölkau	St
843	Rose, Gustav Adolf	Delitzsch	„	Oberlehrer Dr. in Wohlau	P
844	Henschke, Georg Ernst August	Calbe	„	Oberlehrer Dr. in Cottbus	P
845	Lorenz, Emil Carl Paul	Calbe	„	Schulvorsteher des Progymnasiums in Osterburg (Altmark)	P
846	Henning, Carl Theodor	Halle	„	Amtsrichter in Zörbig	St
847	Gräfsner, Franz Richard	Keuschberg	„	cand. theol.	O
848	Müller, Carl Otto	Halle	„	† 1883 als stud. med.	St
849	Herrmann, Theod. Rich.	Schweinitz	„	Arzt in Roitzsch	St
850	Kögel, Friedrich Carl Ad.	Hasserode	„	Privatgelehrter Dr. in Weimar	P
851	Otte, Richard Gottlieb	Riethnordhausen	„	Arzt in Zahna	P
852	Ostermann, Ed. Jos. Alfr.	Eilenburg	„	Oberlehrer in Luckau (N.-L.)	P
853	Mohr, Ernst Rich. Victor	Dobberphul b. Cammin	„	Arzt in Mügeln bei Pirna	O
854	Bithorn, Friedr. Benjamin	Brinnis b. Delitzsch	„	† 1888 als Pastor in Alt-Herzberg a. E.	P
855	Fleischer, Ludwig Oskar	Zörbig	„	Professor der Musik in Berlin	St
856	Thamhayn, Oskar Paul	Halle	„	Arzt in Glesien bei Schkeuditz	St
857	Thomasius, Johann Carl Martin	Dietersdorf	„	Pastor in Muschwitz bei Hohenmölsen	P
858	Reinicke, Friedrich Wilh. August	Wettin	„	Amtsrichter in Mansfeld	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
859	Bröse, Christ. Aug. Gust.	Croppenstedt	M 1878	Oberlehrer am Realprogymnas. in Naumburg	P
860	Meinhof, Johannes	Barzwitz b. Rügenwalde	„	Pastor an St. Laurentii in Halle	St
861	Hartisch, Friedr. Julius	Stafsfurt	„	† als Arzt in Hamburg	St
862	Kranz, Carl	Westerhüsen b. Mgb.	„	Pastor in Gemünden (Hessen-Nassau)	P
863	Heber, Heinrich Louis Friedr.	Bösenrode b. Berga	„	Pastor in Elvershausen bei Katlenburg	P
864	Friedrich, Herm. Alfred Oskar	Querfurt	„	† als Dr. phil.	St
865	Schneider, Aug. E. O. Th.	Annaburg	„	Oberlehrer in Leer	St
866	Schiemenz, Johannes Carl Nathanael	Kalkwitz b. Kahlau	„	Oberlehrer an der Realsch. in Frankfurt a. M.	St
867	Müller, Friedrich Paul	Schkeuditz	„	—	St
868	Prötzsch, Gustav Otto	Mötzlich	„	Arzt in Hafslinghausen	St
869	Metzig, Emil Louis Alex	Beutnitz b. Crossen	„	Pastor in Amerika	St
870	Uhle, Aug. Herm. Georg	Seeburg	„	Superintendent u. Oberpfarrer in Liebenwerda	P
871	Böttticher, Carl Emil Franz	Gerbstedt	„	Oberlehrer Dr. in Berlin	P
872	Voigt, Carl Otto	Kl.-Eichstedt	„	—	St
873	Pfaffe, Johannes	Mücheln	„	Pastor in Jädickendorf b. Königsberg (N.-M.)	St
874	Simon, Ehrenfried Gotth.	Gr.-Lissa b. Delitzsch	„	Pastor in Fröhden bei Jüterbogk	P

Die Abiturienten während des Rektorats von D. Dr. Otto Frick.

875	Ehle, Otto	Viefsen	O 1879	Rektor in Clötze (Altmark)	P
876	Koch, Wilhelm	Rofsla a. Harz	„	Pastor an der Schlofskirche in Quedlinburg	P
877	Hoffmann, Otto	Hirschfeld	„	Superintendent in Elsterwerda	P
878	Delbrück, Curt	Stettin	„	Divisionspfarrer in Hannover	St
879	Stengel, Wilhelm	Halle	„	Oberlehrer in Schmalkalden	St
880	Bachmann, Paul	Gremmin	„	Diakonus in Schlieben	P
881	Fritsche, Carl	Zörbig	„	Lehrer in Halle	St
882	Witzschel, Hermann	Löbejün	„	Oberlehrer Dr. in Berlin	P
883	Welcker, Paul	Jessen	„	Arzt in Chicago	St
884	Gebhardt, Otto	Perleberg	„	Oberpfarrer in Wahrenbrück (Ephorie Liebenwerda)	St
885	Hoffmann, Gustav	Tilleda	„	Arzt in Ringleben am Kyffhäuser	St
886	Ulrich, Benno	Kehrigk	„	Pastor in Ober-Röblingen a. d. Helme	P
887	Plefsner, Max	Sangerhausen	„	Hauptmann in Erfurt	P
888	Schneider, Friedrich	Lodersleben	„	Dr., Lehrer am deutschen Gymnasium in Santiago (Chile)	P
889	Schaaf, Paul	Osmünde	„	† als Student in Halle	St
890	Körner, Hermann	Halle	„	† als Student in Halle	St
891	Crell, Hugo	Sietzsch	„	Pastor in Lausa bei Belgern	P
892	Wagner, Richard	Lohnsdorf	„	Oberlehrer in Remscheid	St
893	Arndt, Hermann	Benkendorf	M 1879	Amtsrichter in Berlin	P
894	Ronicke, Hermann	Gonna	„	Pastor in Neumark bei Mücheln	P
895	Bäntsch, Bruno	Halle	„	Privatdozent in Jena	St
896	Stubbe, Wilhelm	Neuhaldensleben	„	Pastor in Immekath bei Clötze (Altmark)	P
897	Seiler, Johannes	Halle	„	Oberlehrer Dr. in Bielefeld	St
898	Ulrich, Otto	Lützschena	„	Arzt in Leipzig	St
899	Hertzberg, Conradin	Halle	„	Arzt in Halle	St
900	Letz, Bernhard	Bräunrode	„	Stabsarzt in Schweidnitz	O
901	Francke, Heinrich	Löbnitz	„	Pastor in Kaulsdorf bei Eichicht	P
902	Schulz, Rudolf	Friedrichsthal		—	St
903	Pfaffe, Otto	Mücheln	„	Kaufmann in Hamburg	St
904	Volkmann, Alfred	Halle	„	Regierungsassessor in Königsberg	St
905	Barth, Fritz	Meerane	„	Kreisphysikus in Sulingen	P
906	Lehmann, Theodor	Reichswalde	„	Pastor in Nostitz bei Lautitz	O

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
907	Hoffmann, Hermann	Breitungen	M 1879	Dr. med., Kreiswundarzt in Halle	P
908	Hasper, Ludwig	Mühlhausen (Thür.)	„	Pastor in Pilgramsdorf bei Goldberg (Schl.)	A
909	Luther, Otto	Crange b. Bochum	O 1880	† als Dr. med. prakt. Arzt in Ellrich a. H.	P
910	Lintzel, Franz	Ellrich	„	Dr. phil., Oberlehrer am Domgymnasium in Magdeburg	P
911	Kühn, Julius	Schwusen b. Glogau	„	Dr. med. prakt. Arzt in Chicago	St
912	Jacobs, Otto	Alten-Weddingen	„	Pastor in Etzelsrode bei Treba	P
913	Schroeter, Ernst	Zörbig	„	Oberlehrer in Weifsenfels	P
914	Kirchner, Wilhelm	Holleben	„	Landrat in Alfeld (Hannover)	St
915	Kühne, Wilhelm	Brachwitz	„	Pastor in Langenreichenbach bei Klitschen	P
916	Thon, Wilhelm	Döbernitz	„	Dr. phil., Oberlehrer in Bitterfeld	St
917	Herrmann, Karl	Kalbsrieth	„	Pastor in Schnellmannshausen (Kr. Mühlhausen)	P
918	Hoffmann, Oskar	Rofsbach	„	—	St
919	Pohlmann, Heinrich	Kl.-Schwarzlosen	„	Oberlehrer in Hamm (Westfalen)	St
920	Deichmann, Adolf	Holleben	„	Diakonus in Ermsleben	St
921	Frick, Johannes	Wesel	„	Landrat in Einbeck (Hannover)	St
922	Kunz, Otto	Hohenmölsen	„	Rechtsanwalt in Buckau bei Magdeburg	St
923	Günther, Paul	Merseburg	„	Dr. jur., Regierungsart in Frankfurt a. O.	St
924	Lange, Otto	Croppenstedt	„	Intendanturrat in Brandenburg a. H.	P
925	Hoffmann, Friedrich	Öbisfelde	M 1880	† als stud. theol.	St
926	Baege, Ernst	Merseburg	„	Dr. med., Stabsarzt in Magdeburg	O
927	Paul, Wilhelm	Genthin	„	Pastor in Aschersleben	P
928	Koenig, Robert	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Grünhainichen (Sachsen)	St
929	Tefsler, Max	Rügenwalde	„	—	O
930	Tischer, Adolf	Wusterbarth	„	Pastor in Triglaff bei Greifenberg (Pommern)	St
931	Haulitzschke, Max	Loburg	„	Lehrer an der höh. Bürgerschule in Brandenburg	P
932	Schellert, Maximilian	Ellerborn b. Bitterfeld	„	Dr. phil., Oberlehrer in Berent (Westpreufsen	O
933	Patzelt, George	Bukarest	„	Dr. med. prakt. Arzt in Bukarest	St
934	v. Volkmann, Hans	Halle	„	Maler in Karlsruhe	St
935	Schmidt, Otto	Halle	„	† 1881 als stud. med.	St
936	Mieth, Hermann	Brösa	„	Dr. med. prakt. Arzt in Zehlendorf (Kreis Teltow)	St
937	Heinrich, Hugo	Öchlitz b. Mücheln	„	—	P
938	Welcker, Kurt	Jessen	„	Dr. med. prakt. Arzt in Amerika	St
939	Kyburg, Bernhard	Hohenedlau	„	Dr. med. prakt. Arzt, Schlofs-Heldrungen	St
940	Hebestreit, Bruno	Halle	O 1881	Oberlehrer an der Latina in Halle	St
941	Pasche, Robert	Zielitz b. Wolmirstedt	„	Pastor in Dieskau	P
942	Richter, Julius	Grofs-Ballerstedt b. Osterburg	„	Pastor in Schwanebeck bei Belzig	St
943	Richter, Ernst	Rofslau b. Dessau	„	Dr. phil.	O
944	Rübenhagen, Max	Halberstadt	„	Pastor in Elxleben bei Erfurt	P
945	Schinkel, Louis	Günzerode b. Nordhausen	„	Pastor in Wülfingerode bei Sollstedt	P
946	Damm, Karl	Halle	„	Gerichtsassessor in Gofslar	St
947	v. Volkmann, Walther	Halle	„	Hauptmann im Grofsen Generalstabe in Berlin	St
948	Heidenreich, Hermann	Ermsleben	„	Pastor in Dankerode (Mansf. Gebirgskreis)	P
949	Örtel, August	Dietersdorf	„	Obersteuerkontrolleur in Czarnikau	P
950	Leisegang, Otto	Halle	„	Divisionspfarrer in Colmar (Els.)	St
951	Müller, Kurt	Halle	„	† 16. 6. 1887 als cand. med.	St
952	Alander, Kurt	Gehofen	„	Dr. jur., Rechtsanwalt in Halle	St
953	Luft, August	Bitterfeld	„	Oberlehrer in Lübbecke (Westfalen)	P
954	Uhle-Wettler, Gottlieb	Seeburg	„	Pastor in Obergebra	P

Die Abiturienten während des Rektorats von Dr. Wilhelm Fries.

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
955	Kunkel, Paul	Schkeuditz	M 1881	Rektor in Krossen a. O.	St
956	Franke, Otto	Wickerode b. Rofsla	„	aufserordentl. Professor an der Universität Königsberg i. Pr.	P
957	Weiske, Karl	Halle	„	Oberlehrer an der Latina in Halle	St
958	Fischer, Franz	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
959	Jakobs, Hermann	Druxberge b. Magdeb.	„	Pastor in Kaysershagen bei Dachrieden	P
960	Liebscher, Otto	Kobersheim b. Schilda	„	Gerichtsassessor in Cöln	St
961	Ett, Max	Tröbsdorf b. Weimar	„	Pastor in Wichtshausen bei Dietzhausen	P
962	Luther, Paul	Asseln b. Dortmund	„	—	P
963	Kohlmann, Friedrich	Halle	„	Dr. phil., Oberlehrer in Varel	St
964	Schulze, Bernhard	Halle	„	Rechtsanwalt in Köpenik	P
965	Boltze, Otto	Amsdorf	„	Regierungsassessor in Trier	St
966	Rudert, Wilhelm	Grofs-Rudestedt b. Erfurt	„	—	P
967	Heite, Ernst	Rogätz	„	Pastor in Jeggau bei Mieste	P
968	Leppien, Rudolf	Rätzlingen b. Neuhaldensleben	„	Pastor in Walbeck bei Weferlingen	P
969	Ahner, Alfred	Genthin	„	Redakteur in Berlin	P
970	Weber, Christian	Dreileben b. Magdeb.	„	Privatgelehrter in Halle	St
971	Knoblauch, Paul	Wittenberg	„	Garnisonauditeur in Swinemünde	P
972	Schulze, Ernst	Eberswalde	O 1882	Vorsteher der höheren Knabenschule in Driesen (Neumark)	O
973	Ehrlich, Franz	Kl.-Movin (Reg.-Bez. Bromberg)	„	Dr. med. prakt. Arzt in Stadtoldendorf bei Braunschweig	P
974	Grolock, Robert	Neuhaldensleben	„	—	St
975	Hartung, Paul	Teutschenthal	„	Pastor in Grofstöpfer bei Geismar (Eichsf.)	P
976	Schaaff, Theodor	Zörbig	„	Rechtsanwalt u. Notar in Mansfeld (Stadt)	P
977	Jabusch, Karl	Eimersleben	„	—	St
978	Rocco, Henry	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
979	Starke, Gotthold	Behle (Reg.-Bz. Bromberg)	„	Pastor in Runowo (Prov. Posen)	St
980	Marsch, Hugo	Holbach	„	Pastor in Meineweh bei Osterfeld	P
981	Steinecke, Viktor	Reufsen	„	Dr. phil., Oberlehrer am Realgymnasium zu Coblenz	St
982	Kulisch, Paul	Hrastnigg i. Steiermark	„	Dr. phil., Dirigent der önochemischen Versuchsstation Geisenheim (Rheingau)	P
983	Horn, Paul	Halle	„	Dr. phil., Privatdozent in Strafsburg (Els.)	St
984	Gesenius, Ernst	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Berlin	St
985	Steinwachs, Johannes	Braunschweig	„	Pastor u. Krankenhausprediger in Magdeburg	O
986	Cramer, Hermann	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Wittenberge	St
987	Lympius, Max	Bergzow	„	Dr. med. prakt. Arzt in Kraschnitz (Schl.)	P
988	Kühnemann, Rudolf	Sprotta	„	Oberpfarrer in Dommitzsch	St
989	Hoffmann, Hermann	Sonnenburg	M 1882	Pastor in Sonnewalde (Niederlausitz)	O
990	Krause, Hermann	Halle	„	Diakonus in Aschersleben	St
991	Dufft, Hans	Barby	„	Amtsrichter in Koschmin (Posen)	St
992	Hübener, Friedrich	Möst	„	Pastor in Stettin	St
993	Hecker, Edwin	Tilleda	„	Pfarrer in Döcklitz bei Querfurt	St
994	Bachmann, Paul	Pretzsch	„	Pastor in Gehrendorf bei Öbisfelde	P
995	Meyer, Karl	Bitterfeld	„	cand. phil. in Bitterfeld	St
996	Herzfeld, Walther	Sprottau	„	Dr. med. prakt. Arzt in Dresden (Pietschen)	St
997	Geist, Johannes	Halle	„	Dr. med., Arzt für Frauenkrankheiten in Bernburg	St
998	Michel, Richard	Eisleben	„	Dr. med. in Querfurt	St
999	Felix, Johannes	Aken	„	Dr. phil., Oberlehrer in Stendal	St
1000	Thiemann, Kurt	Zethlingen	„	Pastor in Rotha bei Breitenbach a. H.	O

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1001	Franke, Hermann	Langensalza	M 1882	Dr. phil., Pastor in Bruchstedt b. Tennstedt	St
1002	Otto, Moritz	Ostrau	O 1883	Pastor in Wildschütz bei Mockrehna	P
1003	Walter, Erich	Delitzsch	„	Diakonus in Zörbig	P
1004	Klube, Emil	Benndorf	„	Pastor in Kläden u. Diakonus in Arendsee	P
1005	Hügelmann, Otto	Boldisleben	„	Dr. med. prakt. Arzt in Kitzen b. Eythra	St
1006	Wendrich, Franz	Schkeuditz	„	† als stud. theol.	P
1007	Nauwerk, Gustav	Leimbach	„	Dr. med. prakt. Arzt in Möckern bei Burg	P
1008	Bornhak, Paul	Ober-Möllern	„	Hilfsprediger am Dom in Merseburg	P
1009	Bachmann, Johannes	Pretzsch	„	† als Privatdozent in Berlin	P
1010	Heynacher, Hermann	Mewe	„	Dr. med. prakt. Arzt in Aschersleben	P
1011	Wege, Max	Halle	„	Dr. jur., Amtsrichter in Crossen a. O.	St
1012	Grofsmann, Paul	Löbejün	„	Dr. med. prakt. Arzt in Kindelbrück	St
1013	Rauch, Theodor	Gröden	„	Pastor an der Charitékirche in Berlin	O
1014	Knoblauch, Otto	Wittenberg	„	Pastor in Teicha bei Halle	P
1015	Frick, Konrad	Burg	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
1016	Lange, Theodor	Goseck	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
1017	Rudolfi, Herbert	Petersburg	„	Dr. phil., Privatgelehrter in Halle	A
1018	Butter, Arthur	Wurzen	„	Dr. med., Arzt für Chirurgie und Orthopädie in Dresden-Altstadt	St
1019	Hecker, Max	Halle	„	Regierungsassessor in Breslau	St
1020	Beyer, Wilhelm	Rafsnitz	„	Pastor in Roitzsch bei Bitterfeld	St
1021	Kögel, Benjamin	Schochwitz	„	Pastor in Flarchheim bei Mülvenstedt	P
1022	Pantzer, Max.	Stafsfurt	M 1883	Dr. med. prakt. Arzt in Magdeburg	St
1023	Fischer, August	Halle	„	Dozent des Arabischen am Seminar für orientalische Sprachen in Berlin	St
1024	Däumich, Gustav	Lichtenburg b. Torgau	„	Werftverwaltungssekretär in der Kaiserl. Marine in Kiel	O
1025	Weise, Otto	Pötewitz b. Crossen	„	Diakonus in Kindelbrück bei Weifsensee	P
1026	Röber, Andreas	Druxberge b. Magdeb.	„	† 20. 9. 1890 als cand. theol. in Druxberge	St
1027	Sauer, Alfred	Weifsenfels	„	Pastor in Hemerten (Kreis Stendal)	P
1028	Schrader, Ernst	Halle	„	Dr. phil. in Jena	St
1029	Huyke, Edmund	Bruckdorf	„	Gerichtsassessor in Halle	St
1030	Wagner, Friedrich	Riesdorf b. Cöthen	„	Pfarrer in Ilberstedt bei Bernburg (Anhalt)	P
1031	Rother, Johannes	Mücheln	„	Oberprediger in Gottesberg (Schlesien)	P
1032	Krämer, Johannes	Neuendorf	„	Pastor in Neuendorf bei Clötze	P
1033	Müller, Hugo	Halle	O 1884	—	P
1034	Felgner, Otto	Zwochau b. Delitzsch	„	Amtsrichter in Kreuzburg (Rgbz. Oppeln)	St
1035	Hergt, Gustav	Billroda b. Wiehe	„	Dr. phil., wissenschaftl. Hilfslehrer an der Latina in Halle	St
1036	Hornemann, Johannes	Halle	„	Dr. jur., Amtsrichter in Nebra a. U.	St
1037	Büttner, Oskar	Stötterlingen b. Osterwieck	„	Dr. med. prakt. Arzt in Erfurt	P
1038	Müller, Gustav	Weteritz b. Gardelegen	„	Pastor in Groppendorf bei Hakenstedt	P
1039	Engel, Paul	Rothenburg	„	Amtsrichter in Rogasen (Rgbz. Posen)	St
1040	Fricke, Georg	Günthersberge b. Stolberg	„	—	O
1041	Werner, Otto	Dölsdorf b. Zörbig	„	Oberförster in Cappenberg	St
1042	Tietze, Paul	Göllnitz b. Finsterwalde	„	Pastor in Haselberg bei Wriezen (Mark)	P
1043	Hoffmann, Hermann	Wieskau b. Löbejün	„	—	St
1044	Eckleben, Kurt	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Wiehe bei Artern	St
1045	Röfsner, Otto	Halle	„	Dr. phil., Oberlehrer in Ratzeburg	O
1046	Etzrodt, Karl	Bösenrode b. Berga	„	Dr. phil., Oberlehrer in Melsungen	P
1047	Kästner, Georg	Halle	M 1884	—	St
1048	Stolze, Konrad	Halle	„	Hilfsprediger in Helbra	St
1049	Kühne, Albert	Möckern b. Magdeburg	„	Dr. jur., Gerichtsassessor bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts II in Berlin	St
1050	Höner, Emil	Spandau	„	Pastor in Lichtenberg bei Berlin	P

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1051	Isaack, Max	Halle	M 1884	Rektor und Prediger in Vetschau (N.-L.)	St
1052	Drosihn, Friedrich	Neustettin	„	Pastor in Aken a. E.	O
1053	Merker, Julius	Sornow b. Finsterwalde	„	Pastor in Battin bei Prettin	P
1054	Morgenstern, Georg	Danzig	„	Dr. phil., Pfarrer in Hombruch bei Barop (Westfalen)	St
1055	Wapler, Bernhard	Lenzen a. E.	„	Dr. med. prakt. Arzt in Dabringhausen bei Düsseldorf	P
1056	Tögel, Max	Bergzow b. Genthin	„	Dr. med. prakt. Arzt in Magdeburg	St
1057	Dalitzsch, Otto	Landsberg b. Halle	„	Gerichtsassessor bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Kiel	St
1058	Dümmler, Julius	Halle	O 1885	†	St
1059	Saran, Franz	Altranstedt	„	Dr. phil., Privatdozent an der Universität Halle-Wittenberg	St
1060	Fafshauer, Karl	Belsdorf b. Neuhaldensleben	„	Redakteur in Magdeburg	P
1061	Hendel, Justus	Halle	„	Dr. jur., Redakteur der Chemnitzer Nachrichten in Chemnitz	St
1062	Beschnidt, Kurt	Bitterfeld	„	cand. min. et phil. in Halle	St
1063	v. Moers, Wilhelm	Neuwied	„	Dr. jur., Gerichtsassessor in Charlottenburg	St
1064	Huhn, Karl	Neustetten	„	Pastor in Baudach (Schlesien)	O
1065	Heergeselle, Otto	Zörbig	„	Pastor in Gössitz bei Ranis	P
1066	Ragotzky, Gustav	Werden a. R.	„	Pastor in Wörmlitz bei Halle	St
1067	Reichert, Karl	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Görlitz	St
1068	Bretschneider, Friedrich	Wolmirstedt b. Mgb.	„	Hilfsprediger in Wolmirsleben	St
1069	Kersten, Rudolf	Väthen b. Stendal	„	Pastor in Ketzür bei Butzow (Mark)	St
1070	Sparig, Eugen	Magdeburg	„	Dr. phil., Oberlehrer an der Latina in Halle	St
1071	Sperling, Paul	Pösigk b. Radegast	„	Premierlieutenant bei der Luftschifferabteilung in Berlin	P
1072	Steineck, Max	Halle	„	Diakonus in Wahrenbrück bei Liebenwerda	St
1073	Hering, Franz	Weifsensee	„	Pastor in Döbernitz bei Delitzsch	St
1074	Thiele, Paul	Alsleben	„	† Aug. 1885 als stud. theol. in Alsleben	St
1075	Richter, Walther	Alsleben	„	† als Dr. med. prakt. Arzt in Meissen	St
1076	Gebhardt, Karl	Kl.-Schmalkalden	M 1885	Dr. phil., wissenschaftl. Hilfslehrer an der Oberrealschule der Franckeschen Stiftungen	St
1077	Miethke, Franz	Münchehofe	„	Dr. med., Stabsarzt in Hildesheim	P
1078	Behrends, Wilhelm	Neuhaldensleben	„	Diakonus in Naumburg	O
1079	Hafsler, Karl	Halle	„	Gouverneur am Kadettenhause zu Oranienstein bei Dietz a. d. Lahn	St
1080	Bröse, Karl	Kroppenstedt	„	Pfarrverweser in Liebschütz bei Ziegenrück	P
1081	Henke, Friedrich	Benkendorf b. Salzmünde	„	Dr. phil., Chemiker in Ludwigshafen a. Rh.	St
1082	Triebel, Georg	Wettin	„	Gerichtsassessor, ständiger Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft in Erfurt	P
1083	Alicke, Edmund	Halle	„	Hilfsprediger in Marzahna bei Kropstädt	St
1084	Groh, Kurt	Kempen (Posen)	„	Dr. phil., Kand. des höh. Schulamts in Leipzig	St
1085	Hoffmann, Karl	Kaltendorf b. Öbisfelde	„	Pastor in Lupow (Kreis Stolp)	St
1086	Knoblauch, Gustav	Mügeln b. Schweinitz	„	Dr. med. prakt. Arzt in Teicha	P
1087	Beil, Rudolf	Kütten b. Stumsdorf	„	Gerichtsassesor in Amt Gehren (Thüringen)	St
1088	Matthiolius, Ewald	Lethau b. Prettin	„	† als Kaufmann in Leipzig	O
1089	Lesser, Johannes	Halle	„	Pastor in Wegenstedt (Kreis Gardelegen)	St
1090	Barth, Karl	Meerane	„	Dr. med. prakt. Arzt in Nieder-Eisenhausen (Prov. Hessen-Nassau)	O
1091	Menzel, Gottfried	Niesky	„	—	P
1092	Eckert, Gustav	Aschersleben	„	Dr. med. prakt. Arzt	St
1093	Wintzer, Wilhelm	Nauendorf a. P.	O 1886	cand. min., Lehrer an der kaufmännischen Fortbildungsschule in Leipzig	P
1094	Bolze, Fritz	Schraplau	„	cand. min., bisher stellvertretender Rektor in Gräfenhainchen	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1095	Reymann, Gerhard	Betten b. Finsterwalde	O 1886	Pastor in Pitschen bei Luckau (N.-L.)	P
1096	Kopp, Rudolf	Chemnitz	„	Dr. phil., Lehrer am Technikum in Mittweida (Sachsen)	St
1097	Reuter, Alfred	Pr.-Eylau	„	Pastor in Stolp in Pommern	P
1098	Geisler, Gotthard	Arnsdorf (Kr. Görlitz)	„	cand. med. in Reichenbach (O.-L.)	O
1099	Kunitz, Wilhelm	Kösen	„	Diakonus in Giebichenstein	St
1100	Groh, Richard	Kempen (Posen)	„	Pastor in Dyhernfurth (Schlesien)	St
1101	Weps, Wilhelm	Aken a. E.	„	Bürgermeister in Zörbig (Kreis Bitterfeld)	P
1102	Nürnberger, Emil	Kl.-Wangen b. Nebra	„	Pastor in Burgkemnitz bei Bitterfeld	P
1103	Wintzer, Johannes	Neustadt a. D.	„	Pfarrer in Clettwitz bei Finsterwalde (N.-L.)	St
1104	v. Hassel, Fritz	Trier	„	Premierlieutenant im 1. Hannov. Inf.-Rgt. Nr. 74, kommandiert zur Kriegsakademie	St
1105	Lintzel, Bernhard	Ellrich a. H.	M 1886	Provinzial-Vikar in Lauchstädt	P
1106	Naucke, Karl	Halle	„	Pastor in der Provinzial-Irrenanstalt zu Nietleben bei Halle	O
1107	Königer, Reinhold	Bitterfeld	„	Pastor in Falkenberg	P
1108	Roth, Eugen	Halle	„	Gerichtsassessor in Halle	St
1109	Schmidt, Wilhelm	Schladen a. H.	„	Dr. jur., Gerichtsassessor, ständiger Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft in Hildesheim	St
1110	Roick, Alfred	Schönewalde b. Jüterbog	„	Pfarrer in Horsmar bei Mühlhausen (Th.)	P
1111	Quehl, Johannes	Droyssig	„	Lehrer in Suhl	P
1112	Eyssel, Erich	Bornhagen b. Heiligenstadt	„	Leiter des Seminars für Kindergärtnerinnen in Halle	St
1113	Zillich, Johannes	Pförten b. Guben	„	Pastor in Pförten (Niederlausitz)	P
1114	Helmke, Paul	Freienwalde a. O.	„	Gymnasiallehrer in Butzbach (Hessen)	St
1115	Thieme, Hugo	Ringleben a. K.	„	Pfarrer in Angelroda bei Plaue (Thür.)	O
1116	Schäfer, Otto	Artern	„	Dr. med. prakt. Arzt in Theissen bei Zeitz	St
1117	Schildener, Heinrich	Halle	„	Pastor in Hobern bei Loburg	St
1118	Clemens, Paul	Gutenberg	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
1119	Herzog, Paul	Kalau	„	—	P
1120	Reussner, Georg	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Greiz	St
1121	Herzfeld, Wolfgang	Sprottau	„	Rechtsanwalt in Halle	St
1122	Güttich, Theodor	Gross-Ammensleben b. Magdeburg	„	cand. theol.	St
1123	Hundt, Karl	Aken a. E.	„	† 12. 9. 1890 als Referendar in Aken	St
1124	Bachmann, Hermann	Plossig b. Prettin	O 1887	†	P
1125	Hornemann, Max	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
1126	Gäbelein, Raimund	Ziesar	„	Pastor in Madrid	P
1127	Gesner, Karl	Carlshafen	„	† 30. 12. 1895 als Domhilfsprediger und Adjunkt am Kgl. Domkandidatenstift in Berlin	St
1128	Schröder, Richard	Halle	„	Oberlehrer in Sobernheim bei Kreuznach	St
1129	Helmke, Fritz	Freienwalde a. O.	„	Dr. med. prakt. Arzt in Vohwinkel (Rgbz. Düsseldorf)	St
1130	Oehme, Konrad	Delitz a. S.	„	cand. min., Erzieher am Militärwaisenhaus in Potsdam	O
1131	Matz, Wilhelm	Reitzengeschwenda b. Pössneck	„	Pfarrer in Cincinnati (Ohio)	P
1132	Starke, Fritz	Behle in Posen	„	Pastor in Schneidemühl	St
1133	Wahn, Otto	Burgkemnitz b. Bitterfeld	„	cand. theol., Lehrer in Greiz	P
1134	Müller, Louis	Ermsleben	„	Dr. med. prakt. Arzt in Gross-Rhüden (Rgbz. Hildesheim)	P
1135	Ilse, Johannes	Lissa in Posen	„	† 18. 4. 1896 als Provinzial-Vikar in Deutsch-Wilke bei Lissa	O
1136	Dönitz, Paul	Trebnitz b. Cönnern	„	Dr. phil., Hauslehrer in Oviedo (Asturien, Spanien)	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1137	v. Zitzewitz, Karl	Köslin	O 1887	—	P
1138	Schmidt, Max	Beetzendorf b. Salzwedel	„	Dr. med. prakt. Arzt in Schleswig-Holstein	St
1139	Kunitz, Adolf	Kösen	„	cand. min. und Rektor in Schkeuditz	St
1140	Langguth, Alwin	Pösneck	„	Pastor in Steinheid bei Meiningen	P
1141	Schlott, Oskar	Tönning (Schleswig-Holstein)	„	Premierlieutenant im Feldart.-Regt. Prinz August von Preufsen (Ostpr.) Nr. 1 in Insterburg	St
1142	Henkel, Fritz	Artern	„	cand. min., Lehrer am Paedagogium zu Thale a. H.	P
1143	Herrmann, Paul	Oberfarnstedt	„	† 28. 10. 1888	P
1144	Kühl, Johannes	Teterin b. Anklam	„	Pastor in Freienwalde (Pommern)	P
1145	Rewald, Paul	Rohr b. Rummelsburg	„	Pastor in Vellin bei Pollnow (Pommern)	P
1146	Engelke, Wilhelm	Weifsenfels	„	cand. min., Lehrer und Erzieher am evgl. Allianzhaus in Blankenburg (Thür.)	P
1147	Kurze, Otto	Steigra	„	Prediger in Briesen bei Thorn	P
1148	Ehricht, Karl	Schkeuditz	M 1887	† als stud. med.	P
1149	Bodenstein, Friedrich	Schmiedeberg bei Torgau	„	Pfarrer in Bismark (Altmark)	P
1150	Kästner, Ottomar	Seyda	„	Provinzial-Vikar in Erdeborn bei Oberröblingen	P
1151	Wiemann, Kurt	Gatterstedt b. Querfurt	„	wissenschaftl. Hilfslehrer am Gymnasium in Zwickau	St
1152	Meyer, Ernst	Halle	„	Regierungsassessor in Langfuhr bei Danzig	St
1153	Schulze, Hermann	Wanzleben	„	Dr. med., Augenarzt in Halle	St
1154	Ninck, Karl	Früchte b. Ems	„	Gutsbesitzer in Charlottenhof bei Liebemühl (Ostpreufsen)	A
1155	Dammann, Arnold	Berent (Westpreufsen)	„	Dr. med. prakt. Arzt in Blankenburg a. H.	St
1156	Schaller, Paul	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
1157	Thiele, Adolf	Halberstadt	„	Dr. med. prakt. Arzt in Kappel b. Chemnitz	St
1158	Riechelmann, Paul	Buxtehude	„	Pastor in Ost-Grofsefehn (Ostfriesland)	P
1159	Riechelmann, Otto	Buxtehude	„	Pastor in Stelle (Hannover)	P
1160	Wendt, Friedrich	Berfsel b. Ilseburg	„	Dr. phil., Seminar-Oberlehrer in Brieg	St
1161	Bloch, Theodor	Christiansfeld	„	Erster Assistent am Indian-Museum in Calcutta	St
1162	Weidig, Ludwig	Alt-Beichlingen	„	Kgl. Steuersupernumerar in Cismar (Holstein)	St
1163	Herzfeld, Wilhelm	Sprottau	„	Dr. phil., Chemiker in Culmsee (Westpr.)	St
1164	Pitschke, Franz	Löbnitz b. Cöthen	„	Assessor am Kammergericht in Berlin	St
1165	Schwarze, Arthur	Dommitzsch a. E.	O 1888	Dr. jur., Rechtsanwalt in Halle	St
1166	Rudloff, Fritz	Wörmlitz b. Halle	„	Gerichtsreferendar in Halle	St
1167	Schräpler, Kurt	Halle	„	Ingenieur bei Krupp in Essen	St
1168	Meyer, Hermann	Erfurt	„	Dr. med., Augenarzt in Brandenburg	St
1169	Holst, Adolf	Branderode b. Mücheln	„	Dr. phil., Lehrer an der Privatschule zu Blankenburg a. H.	St
1170	Saran, Gustav	Altranstedt	„	† 1897 als Gerichtsassessor	St
1171	Helmstaedt, Paul	Calbe	„	† als cand. min.	P
1172	v. Kunowski, Lothar	Ober-Wilkau b. Namslau	„	Maler in München	A
1173	Kemps, Otto	Hütten b. Neustettin	„	—	O
1174	Frick, Georg	Potsdam	„	Dr. phil., wissenschaftl. Hilfslehrer an der Oberrealschule in Cassel	St
1175	Rautenberg, Otto	Cuxhaven	„	Dr. med. prakt. Arzt in Bad Kohlgrub (Bayern)	P
1176	Cofsmann, Oskar	Querfurt	„	Pastor in Tiefenfurt b. Bunzlau (Schlesien)	P
1177	Mauer, Hugo	Hirschroda b. Laucha	„	Privatmann in Hirschroda a. U.	St
1178	Sandrog, Arthur	Gerbstädt b. Eisleben	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halberstadt	A
1179	Alberts, Hermann	Jeeben b. Salzwedel	„	Pastor an der deutschen Kirche zu Cannes in Frankreich	P

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1180	v. d. Goltz, Hans Joachim	Nordhausen	O 1888	Landwirt in Paraguay (deutsche Kolonie Nueva Germania)	St
1181	Kühne, Eduard	Eckerkrug bei Ilsenburg a. H.	„	Forstassessor in Ilsenburg a. H.	P
1182	Sparig, Hilmar	Magdeburg	„	Gerichtsassessor in Halle	St
1183	Franke, Otto	Liemehna b. Eilenburg	„	cand. theol. in Halberstadt	St
1184	Sachse, Otto	Bitterfeld	„	cand. min. in Bitterfeld	P
1185	Jahn, Ernst	Halle	„	Gerichtsreferendar in Halle	St
1186	Schlée, Ernst	Halle	„	Dr. phil., † 28. 3. 1897 als cand. prob. in Halle	St
1187	Hübener, Adolf	Möst b. Stumsdorf	„	Dr. med. prakt. Arzt in Wulfen	St
1188	Beyer, Gotthold	Thalebra b. Sondershausen	M 1888	wissenschaftl. Hilfslehrer an der Latina in Halle	P
1189	Körner, Georg	Radisleben b. Ballenstedt	„	Kreispfarrvikar in Dessau	P
1190	Maafs, Otto	Ellerau b. Pinneberg	„	Postsekretär in Hamburg-Eimsbüttel	P
1191	Kähler, Wilhelm	Halle	„	Dr. jur. et phil., Privatdozent der Staatswissenschaften an der Universität Halle	St
1192	Schmidt, Maximilian	Teuchern	„	Dr. med. prakt. Arzt im Ostseebad Glücksburg (Schleswig-Holstein)	O
1193	Boltze, Otto	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Aberdeen (Kap-Kolonie)	St
1194	Rath, Emil	Halle	„	† 26. 11. 1890 als stud. phil.	St
1195	Kunth, Hermann	Halle	„	Gerichtsreferendar in Naumburg	St
1196	Bungers, Johannes	Magdeburg	„	Redakteur in Cöln a. Rh.	St
1197	Schmidt, August	Höhnstedt b. Eisleben	„	cand. min. in Hettstedt	P
1198	Ziervogel, Wilhelm	Stafsfurt	„	Bergassessor in Halle	St
1199	Scharfe, Martin	Nausitz b. Artern	„	Pastor in Klein-Lübars bei Loburg	P
1200	Hochheim, Wilhelm	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
1201	Klautsch, Alexander	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
1202	Metzner, Wilhelm	Stafsfurt	O 1889	Dr. med. prakt. Arzt in Bernburg	A
1203	Jänicke, Edmund	Roitzsch b. Bitterfeld	„	Dr. jur., Rechtsanwalt in Bamberg	St
1204	Schubert, Wilhelm	Halle	„	Buchhändler in Halle	St
1205	Richter, Paul	Hildburghausen	„	Pastor in Grofs-Kochberg bei Rudolstadt	P
1206	Lesser, Ernst	Halle	„	Dr. phil., Oberlehrer in Langensalza	St
1207	Marquardt, Otto	Querfurt	„	† 6. 9. 1891 als stud. theol. in Querfurt	P
1208	Jacobs, Hermann	Loburg	„	cand. min., z. Z. Hauslehrer in Langenweddingen	P
1209	Reichel, Friedrich	Löbejün	„	Pfarrvikar in Magdeburg	P
1210	Ehrke, Willibald	Gr.-Ammensleben	„	Diakonus in Mühlberg	P
1211	Bäntsch, Franz	Halle	„	Pfarrvikar in Athenstedt bei Heudeber	St
1212	Felgner, Paul	Wiedemar b. Schkeuditz	„	Dr. med., Ohrenarzt in Altona	St
1213	Schumann, Johannes	Rothenburg a. S.	„	Fabrikdirigent in Luckau	P
1214	Hartmann, Paul	Halle	„	wissenschaftl. Hilfslehrer am Gymnasium in Dortmund	St
1215	Niemann, Ludwig	Stafsfurt	„	Dr. med. prakt. Arzt in Diensten des Norddeutschen Lloyd in Bremen	A
1216	Förstemann, Paul	Graudenz	„	Dr. med. prakt. Arzt in Nordhausen	A
1217	Ilsemann, Paul	Barby	„	—	St
1218	Sternberg, Wilhelm	Ghazepore i. Ostindien	„	cand. min. und cand. med. in Halle	St
1219	Müller, Wilhelm	Ermsleben	„	Dr. med. prakt. Arzt in Dahle bei Altena (Westfalen)	P
1220	Fischer, Emil	Dössel b. Wettin	„	Dr. med. prakt. Arzt in Hecklingen bei Stafsfurt	St
1221	Marsch, Emil	Holbach b. Walkenried	„	Dr. med. prakt. Arzt in Herleshausen (Pr. Hessen-Nassau)	P
1222	Boltze, Otto	Groitzsch b. Teicha	„	Dr. med., Assistenzarzt in Berlin	St
1223	Renz, Karl	Rafsnitz b. Gröbers	„	cand. theol. auf der Grube bei Wilsnack	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1224	Keil, Heinrich	Erlangen	O 1889	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
1225	Volhard, Justus	München	„	Assistent am Laboratorium des Vereins für Zuckerindustrie in Berlin	St
1226	Rinck, Hermann	Rüdersdorf b. Berlin	M 1889	† 17. 10. 1893 als cand. med.	St
1227	Herrmann, Georg	Ortrand	„	Dr. med. prakt. Arzt, z. Z. Schiffsarzt der „Hertha“	P
1228	Ziesenitz, Walter	Grofs-Wanzleben bei Magdeburg	„	cand. min. in Halle	P
1229	Törpe, Felix	Auerbach i. Voigtland	„	Bankbeamter in Buckau	St
1230	Gandert, Karl	Alt-Gatersleben bei Aschersleben	„	Dr. phil., Hilfsgeistlicher in Leipzig-Lindenau	P
1231	Uhlmann, Paul	Halle	„	Dr. phil., Oberlehrer an der Klosterschule zu Donndorf	St
1232	Kessel, Max	Marggrabowa i. Ostpr.	„	Postsekretär in Chemnitz	O
1233	Eschebach, Friedrich	Rofslau i. A.	„	Hilfsprediger an der St. Johanniskirche in Dessau	St
1234	Drefsler, Johannes	Herzberg	„	Postsekretär in Zeitz	St
1235	Moye, Willy	Halle	„	Dr. phil., Beamter der Lebensversicherungs-gesellschaft Iduna zu Halle	St
1236	Maue, Martin	Crossen a. O.	„	Dr. med., Assistenzarzt im Königl. Sächs. Inf.-Regt. Nr. 177 in Dresden	P
1237	Gäbelein, Richard	Ziesar	„	Dr. med. prakt. Arzt in Nietleben b. Halle	P
1238	Geist, Friedrich	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Zschadrafs b. Colditz (Sachsen)	St
1239	Scholtz, Arthur	Bythin b. Posen	„	Gerichtsreferendar in Gnesen	A
1240	Knoch, Maximilian	Gera	„	Sekondelieutenant im Hessischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 in Fritzlar	St
1241	Raddatz, Hugo	Rawitsch (Posen)	„	Gerichtsassessor in Liegnitz	P
1242	Langguth, Guido	Pöfsneck	„	Versicherungsbeamter	P
1243	Winckler, Friedrich	Lettin b. Halle	„	† 20. 2. 1893 als cand. jur.	St
1244	Ehle, Paul	Viesen (Prov. Sachsen)	O 1890	Postsekretär in Magdeburg	P
1245	Zilling, Paul	Halle	„	Kaufmann in Halle	St
1246	Wünsche, Wilhelm	Brehna (Prov. Sachsen)	„	Postsekretär in Baden-Baden	St
1247	Keller, Richard	Halle	„	cand. min. in Halle	St
1248	Zander, Karl	Halle	„	cand. med. in Halle	O
1249	Hermisson, Fritz	Lenzen a. E. (Prov. Brandenburg)	„	cand. min. und Privatlehrer in Drossen	P
1250	Ritschel, Otto	Runstädt (Pr. Sachsen)	„	† als cand. min.	P
1251	Vollmer, Gottfried	Barmen	„	Sekondelieutenant im Feldart.-Rgt. von Clause-witz (Oberschl.) Nr. 21 in Neifse	P
1252	Roterberg, Heinrich	Salbke b. Magdeburg	„	cand. min., Missionar in Randschi (Indien)	P
1253	Haring, Ernst	Halle	„	Gerichtsassessor in Halie	St
1254	Billeb, Hermann	Potsdam	„	Bankbeamter in Berlin	St
1255	Böttcher, Paul	Halle	„	Gerichtsassessor in Halle	St
1256	Herz, Johannes	Halle	„	Postsekretär in Hettstedt	St
1257	Mehl, Richard	Höchstedt (Pr. Sachsen)	„	Bergreferendar in Granau bei Nietleben	St
1258	Hornickel, Otto	Angermünde	„	cand. theol. u. Mittelschullehrer in Anger-münde	St
1259	Grigel, Gustav	Eilenburg	M 1890	Hilfsprediger in Ilsenburg a. H.	P
1260	Hofmann, Walther	Prag	„	Verlagsbuchhändler in Gera	A
1261	Hochheimer, Georg	Zeitz	„	Dr. med., Assistenzarzt im Königin Augusta-Garde-Grenadier-Rgt. Nr. 4 in Spandau	O
1262	Winkler, Hugo	Bitterfeld	„	Postsekretär in Solingen	P
1263	Niebuhr, Max	Cönnern	„	Dr. med. prakt. Arzt in Günthersdorf bei Merseburg	St
1264	Kühme, Walther	Halle	„	Postsekretär in Barr (Elsafs)	St
1265	Petzel, Friedrich	Elshof b. Rathenow	„	cand. min., Hauslehrer in Grofs-Kreuz	P
1266	Voigt, Walther	Halle	„	Vikar in Eckartsberga	St
1267	Möhring, Oskar	Halle	„	cand. min.	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1268	Petreins, Kurt	Alt-Döbern (Niederlausitz)	M 1890	cand. min., Dirigent der höheren Privatknabenschule zu Kirchhain (N.-L.)	St
1269	Hilschenz, Hans	Pöfsneck	„	Dr. med. prakt. Arzt, z. Z. Schiffsarzt	P
1270	Hübener, Erich	Möst b. Stumsdorf	„	Dr. med., Assistenzarzt im Inf.-Rgt Nr. 93 in Dessau	St
1271	Fafshauer, Friedrich	Belsdorf bei Neuhaldensleben	„	Korrespondent in Dortmund	P
1272	Reinicke, Georg	Sangerhausen	„	Landwirt in Westgreufsen bei Clingen	P
1273	Emme, Ludwig	Bahnsen (Kr. Lüneburg)	„	—	P
1274	Buttenberg, Fritz	Gerbstedt	„	Dr. med., Assistenzarzt am neuen städt. Krankenhause in Magdeburg-Sudenburg	A
1275	Brecher, Georg	Mirau b. Strelnow	„	Dr. jur., Gerichtsreferendar in Berlin	A
1276	Heller, Gerhard	Suckau (Reg.-Bezirk Neustädtel)	„	Leiter einer Spinnerei im Innern Rufslands	P
1277	Albrecht, Max	Werderthau (Kr. Bitterfeld)	O 1891	Secondelieutenant und Adjutant im Inf.-Rgt. Nr. 141 in Graudenz	P
1278	Volbeding, Otto	Cönnern	„	Dr. med. prakt. Arzt in Bettingen (Kreis Saarlouis)	St
1279	Nast-Kolb, Karl	Stuttgart	„	Kaufmann in Rom	St
1280	Riechelmann, Ernst	Bramel (Kr. Geestemünde)	„	stud. med. in Berlin	P
1281	Gaebelein, Johannes	Ziesar (Kr. Jerichow I)	„	cand. theol., z. Z. Einj.-Freiw. beim Inf.-Rgt. Nr. 20 in Wittenberg	P
1282	Haring, Wilhelm	Ostrau (Kr. Bitterfeld)	„	Dr. med. prakt. Arzt, z. Z. Assistenzarzt an der chir. Klinik in Halle	P
1283	Seeligmüller, Adolf	Halle	„	Dr. med., Volontärarzt an der med. Klinik in Heidelberg	St
1284	Rose, Arthur	Delitzsch	„	cand. theol. und stud. phil. in Halle	P
1285	Götze, Viktor	Seehausen	„	Dr. med. prakt. Arzt in Schollene bei Rathenow	St
1286	Zapf, Georg	Bleicherode	„	Secondelieutenant im Feldart.-Rgt. Nr. 35	A
1287	Meinecke, Wilhelm	Schweinitz	„	cand. theol.	A
1288	Stengel, Karl	Halle	„	Ingenieur in Sangerhausen	St
1289	Huske, Edmund	Beelitz b. Potsdam	„	wissenschaftl. Lehrer in Dresden-Altstadt	St
1290	Harz, Hermann	Croppenstedt	„	Hauptsteueramtsassistent in Magdeburg	P
1291	Boltze, Paul	Artern	M 1891	† 25. 6. 1892 als stud. jur.	St
1292	Risel, Wilhelm	Halle	„	Dr. med., Volontärarzt an der Provinzial-Irrenanstalt zu Nietleben bei Halle	St
1293	Ideler, Rudolf	Ermsleben	„	cand. phil. in Halle	P
1294	Marsch, Selmar	Holbach b. Walkenried	„	cand. phil. in Schöneberg bei Berlin	P
1295	Hagemann, Max	Nelben b. Cönnern	„	Dr. med. prakt. Arzt in Freiburg a. U.	St
1296	Kohlmann, Paul	Gütz b. Landsberg	„	Gerichtsreferendar in Halle	St
1297	Dettenborn, Oskar	Halle	„	cand. min. in Mücheln bei Merseburg	St
1298	Willführ, Gustav	Lüneburg	„	Dr. med., Assistenzarzt a. d. städt. Siechen- und Irrenanstalt in Dresden	P
1299	Wenzke, Martin	Heinersbrück b. Peitz	„	cand. theol. in Heinersbrück	P
1300	Ziegner, Hermann	Bitterfeld	„	Dr. med. prakt. Arzt in Giebichenstein	St
1301	Freitag, Otto	Halle	„	Dr. jur., Gerichtsreferendar in Magdeburg	St
1302	Lothholz, Karl	Stargard	„	Gerichtsreferendar in Torgau	St
1303	Sennert, Max	Brilon	„	Kgl. Zollpraktikant in Anklam (Pommern)	St
1304	Hering, Siegfried	Weifsenfels	„	cand. architect. in Braunschweig	St
1305	Köster, Albert	Neutz b. Wettin	„	Dr. med. prakt. Arzt in München	St
1306	Fischer, Otto	Leopoldshall	„	Gerichtsreferendar in Zerbst (Anhalt)	St
1307	Rother, Gerhard	Brehna	„	Gerichtsreferendar in Halle	St
1308	Fliefs, Günther	Börnicke b. Bernau	„	—	P
1309	Ursin, Max	Radegast	„	Dr. med. prakt. Arzt	St
1310	Michaelis, Heinrich	Lauchhammer	„	Dr. phil., Handelskammersekretär in Sorau	P
1311	Troitzsch, Paul	Halle	„	Postsekretär in Oschatz (Sachsen)	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1312	Mendelson, Paul	Ranis (Kr. Ziegenrück)	O 1892	cand. min. in Magdeburg	P
1313	Lüddemann, Gustav	Sandbeiendorf (Altm.)	„	cand. min., Oberpfleger an der städt. Irrenanstalt in Frankfurt a. M.	P
1314	Sternberg, Walther	Ghazepore (Ostindien)	„	cand. theol. in Halle	St
1315	Reiche, Benno	Eismannsdorf	„	cand. theol., Hauslehrer in Dodendorf bei Magdeburg	P
1316	Schirlitz, Rudolf	Frauenwaldt b. Ilmenau	„	Gerichtsreferendar in Halle	St
1317	Rammelt, Johannes	Weifsenfels	„	Dr. phil., Kandidat des höheren Schulamts in Burg bei Magdeburg	St
1318	Mertens, Karl	Gerbstedt	„	Dr. med., Arzt an der Provinzial-Irrenanstalt zu Münster (Westfalen)	P
1319	Blankenburg, Kurt	Halle	„	Dr. phil. in Halle	St
1320	Burdach, Richard	Emseloh b. Riestedt	„	Dr. med. prakt. Arzt, z. Z. Volontärarzt an der chirurg. Universitätspoliklinik in Halle	St
1321	Simon, Reinhold	Tondern (Schleswig)	„	cand. rer. techn. in Charlottenburg	St
1322	Kühne, Fritz	Halle	„	Postpraktikant in Danzig	P
1323	Seiffert, Hermann	Münden	„	cand. theol. in Nordstemmen bei Hannover	P
1324	Lipke, Paul	Erfurt	„	Gerichtsreferendar in Weifsensee (Thür.)	St

Die Abiturienten während des Rektorats von Dr. Ferdinand Becher.

1325	Böttcher, Wilhelm	Nauendorf	M 1892	cand. phil. in Halle	St
1326	Würfel, Otto	Spremberg	„	cand. theol. in Spremberg	St
1327	Prätorius, Ernst	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
1328	Ackermann, Otto	Gerbstedt	„	cand. theol. in Oberthau bei Schkeuditz	P
1329	Boltze, Hugo	Groitzsch b. Teicha	„	Dr. med. prakt. Arzt in Leipzig	St
1330	Liebe, Walther	Weifsenfels	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
1331	Schöps, Richard	Halle	„	Dr. phil., cand. prob. in Halle	St
1332	Franke, Ernst	Wissek (Prov. Posen)	„	cand. theol., Hauslehrer in Linz a. d. D.	St
1333	Otto, Paul	Alsleben a. S.	„	Dr. med. prakt. Arzt in Klingenberg-Colmnitz	St
1334	Felgner, Max	Schwoitsch	„	cand. theol. et phil. in Halle	St
1335	Zutz, Wilhelm	Wittenberg	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
1336	Ehricht, Otto	Schkeuditz	„	Gerichtsreferendar in Halle	St
1337	Herz, Wilhelm	Halle	„	Postpraktikant in Oppeln	St
1338	Groh, Paul	Artern a. E.	„	Postpraktikant in Dortmund	St
1339	Haack, Emil	Wiehe a. U.	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
1340	Riechelmann, Georg	Drochtersen b. Stade	„	—	P
1341	Lemme, Karl	Liebenwerda	„	Gerichtsreferendar in Halle	St
1342	Knuth, Gustav	Rutenberg (Kr. Templin)	„	Dr. jur., Gerichtsreferendar in Erfurt	St
1343	Heinecke, Karl	Strenznauendorf (Mansf. Seekreis)	„	cand. theol. in Giebichenstein	P
1344	Kieseler, Hermann	Prosigk b. Cöthen	„	cand. math. in Halle	St
1345	Naumann, Hermann	Berlin	„	cand. theol. in Halle	St
1346	Michaelis, Walther	Lauchhammer	O 1893	Dr. phil. in Berlin	P
1347	Nischwitz, Johannes	Niesky (Schlesien)	„	Gerichtsreferendar	P
1348	Kaiser, Wilhelm	Coswig (Anhalt)	„	cand. theol., Hauslehrer in Schubin (Posen)	P
1349	Scherling, Emil	Kriegsdorf b. Merseburg	„	Dr. jur., Gerichtsreferendar in Halle	St
1350	Stadtmann, Friedrich	Gerbstedt	„	cand. theol.	St
1351	Ideler, Hermann	Ermsleben	„	Kandidat des höheren Schulamts, Mitglied des pädagog. Seminars in Magdeburg	P
1352	Witholz, Ernst	Hettstädt	„	Postpraktikant in Heidelberg	O
1353	Scharff, Alexander	Trier	„	Dr. med. prakt. Arzt in Ermsleben a. H.	P
1354	Stüber, Erwin	Könitz (Schwarzburg-Rudolstadt)	„	Gerichtsreferendar in Rudolstadt	P
1355	Nast-Kolb, Alban	Albano b. Rom	„	cand. med.	A

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1356	Fischer, Richard	Halle	O 1893	cand. theol.	O
1357	Liebe, Moritz	Nebra	„	Sekondelieutenant im 6. Thüring. Inf.-Rgt. Nr. 95 in Gotha	A
1358	Wagner, Max	Pohritzsch (Provinz Sachsen)	„	cand. theol., Hauslehrer in Kopitkowo bei Czerwinsk (Westpreufsen)	St
1359	König, Johannes	Calbe	„	Postpraktikant in Braunschweig	P
1360	Schweingel, Johannes	Trebitz b. Wittenberg	„	cand. theol.	O
1361	Schlemmer, Bernhard	Selben b. Delitzsch	„	cand. theol.	St
1362	Nietschmann, Konrad	Halle	„	cand. theol.	St
1363	Sommer, Erich	Halle	„	Dr. jur., Gerichtsreferendar in Teuchern	St
1364	Riese, Johannes	Weiden b. Coswig	M 1893	cand. theol., Hauslehrer in Grofs-Plowenz bei Ostrowitt	P
1365	Freymark, Hermann	Rehberg b. Wollin	„	Dr. phil., Hilfsarbeiter bei der Handelskammer in Magdeburg	O
1366	Voigt, Arthur	Gleina b. Freiburg	„	cand jur.	St
1367	Kurze, Martin	Steigra	„	cand. chem., Zuckerfabrik Opalenitza	O
1368	Staude, Julius	Bennstedt	„	cand theol.	St
1369	Rummel, Walter	Halle	„	Kaufmann in Halle	St
1370	Reichardt, Adolf	Kläden b. Arendsee	„	cand. theol.	P
1371	Bötticher, Alfred	Saalfeld	„	Bankbeamter in Halle	St
1372	Grabow, Willi	Weifsenfels	„	cand. theol.	St
1373	Reichardt, Karl	Kläden b. Arendsee	„	cand. theol.	P
1374	Weidel, Martin	Höhnstedt	„	cand. theol.	P
1375	Leuckfeld, Gottfried	Kaulsdorf b. Eichicht	„	cand. theol.	O
1376	Knüpper, Arno	Grebene b. Delitzsch	„	cand. med.	St
1377	Schmidt, Wilhelm	Lissen	„	Sekondelieutenant im Fufsartillerie-Regiment General-Feldzeugmeister (Brandenburg.) Nr. 3 in Mainz	A
1378	Huth, Walter	Wörmlitz	„	Dr. jur., Gerichtsreferendar in Bitterfeld	St
1379	Hertzberg, Ludwig	Halle	„	Sekondelieutenant im Feldartillerie-Regiment General-Feldzeugmeister (1. Brandenburg.) Nr. 3 in Perleberg	St
1380	Seidel, Johannes	Halle	„	Gerichtsreferendar in Perleberg	St
1381	Donnerhak, Paul	Weifsenfels	O 1894	cand. theol.	St
1382	Kohlbach, Franz	Nauendorf a. Petersberg	„	cand. jur.	St
1383	Fischer, Wilhelm	Halle	„	cand. phil.	St
1384	Landmann, Richard	Halle	„	cand. phil.	St
1385	Klipp, Wilhelm	Westeregeln b. Egeln	„	Apotheker in Interlaken (Schweiz)	P
1386	Schurig, Otto	Halle	„	Gerichtsreferendar in Halle	St
1387	Henze, Hilmar	Teuchel b. Wittenberg	„	cand. theol.	O
1388	Thorwest, Hermann	Cönnern	„	cand. jur.	St
1389	Sachse, Fritz	Beesen b. Halle	„	cand. med.	St
1390	Lorenz, Otto	Barnstedt b. Querfurt	„	cand. jur.	P
1391	Bretschneider, Hans	Belgern b. Torgau	„	cand. med.	O
1392	Prinz Schönaich-Carolath, Joh. Georg	Saabor b. Grünberg	„	Sekondelieutenant im 2. Garde-Dragoner-Regiment zu Berlin	A
1393	Pfitzner, Paul	Perleberg	„	cand. theol.	St
1394	Jagsch, Johannes	Ketschdorf (Kreis Schönau)	„	cand. theol.	P
1395	Jefsnitzer, Eugen	Schraplau	„	cand. med.	St
1396	Freiherr v. Seidlitz u. Ludwigsdorf, Karl Gottfried	Bohrau (Kr. Strehlen)	„	cand. jur.	A
1397	Gefsner, Wilhelm	Cassel	„	cand. med.	O
1398	Simon, Karl	Teicha b. Halle	„	cand phil.	St
1399	Alberts, Hermann	Bleckendorf b. Egeln	„	cand. med.	P
1400	Oelmann, Christian	Wittewater in Südafrika	„	cand. phil.	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1401	Henoch, Hubert	Raguhn	M 1894	cand. theol., Hauslehrer in Pommern	P
1402	Kalda, Ottokar	Neustadtl in Mähren	„	cand. rer. techn.	O
1403	Fiebig, Paul	Halle	„	cand. theol.	St
1404	Kiefsler, Richard	Halle	„	Posteleve in Coblenz	St
1405	Schneider, Paul	Halle	„	cand. med.	St
1406	Oehme, Gottwalt	Delitz b. Weifsenfels	„	cand. theol.	O
1407	Meyer, Friedrich	Coswig (Anhalt)	„	cand. theol.	P
1408	Dähne, Richard	Hohenmölsen	„	cand. arch.	P
1409	Reich, Kurt	Halle	„	cand. med.	St
1410	Menge, Paul	Weimar	„	cand. phil.	St
1411	Klose, Hans	Weifsenfels	„	Sekondelieutenant im Inf.-Regt. Nr. 134 in Leipzig	P
1412	Becker, Gottfried	Teuditz b. Dürrenberg	„	cand. jur.	P
1413	Kähler, Martin	Halle	„	cand. med.	St
1414	Finsch, Walter	Halle	„	cand. theol.	St
1415	Apelt, Kurt	Torna b. Brehna	„	cand. jur. et cam.	St
1416	Weiske, Johannes	Halle	„	Dr. phil.	St
1417	Petzold, Johannes	Weifsenfels	„	cand jur.	A
1418	Schoeps, Karl	Halle	„	cand. math.	St
1419	Günther, Erdmann	Gräfenhainichen	„	cand. theol.	P
1420	Mendelson, Max	Wetzendorf b. Nebra	„	Dr. phil., Assistent der Handelskammer zu Aachen	P
1421	Wulff, Johannes	Halle	„	Bankbeamter in Halle	St
1422	Krahmer, Horst	Bielefeld	O 1895	cand. jur.	St
1423	Fries, Eduard	Barmen	„	stud. theol.	St
1424	Kähler, Walther	Halle	„	stud. theol.	St
1425	König, Hermann	Calbe	„	stud. theol.	P
1426	Weise, Felix	Halle	„	cand. rer. mech.	St
1427	Schilling, Adolf	Bucha b. Könitz	„	cand. rer. techn.	P
1428	Zimmermann, Eduard	Kehmstedt b. Bleicherode	„	Posteleve in Erfurt	P
1429	Hanschke, Gottfried	Straupitz b. Lübben	„	cand. rer. nat.	O
1430	Schröcker, Max	Artern	„	Sekondelieutenant im 3. Posenschen Inf.-Regiment Nr. 58 in Glogau	St
1431	Schönichen, Walter	Cöln a. Rh.	„	cand. rer. nat.	O
1432	Engelmann, Hugo	Gr.-Bodungen bei Bleicherode	„	stud. agron.	P
1433	Knuth, Hans	Rutenberg (Pr. Brandenburg)	„	Sekondelieutenant im Feldartillerie-Regiment Nr. 36 in Danzig	St
1434	Röllig, Martin	Benkendorf	„	stud. arch. nav.	P
1435	Gärtner, Wilhelm	Zechlin bei Rheinsberg	„	cand. jur.	St
1436	Müller, Richard	Artern	„	Posteleve in Aachen	P
1437	Seidel, Arthur	Halle	„	cand. jur.	St
1438	Stolle, Rudolf	Halle	„	cand. jur.	St
1439	Gentsch, Richard	Halle	„	cand. jur.	St
1440	Paul, Alfred	Ortrand (Niederlausitz)	„	cand. med.	P
1441	Albrecht, Theodor	Kochem a. Mosel	M 1895	cand. med.	St
1442	Stengel, Paul	Halle	„	Kandidat des Ingenieurbaufachs in Berlin	St
1443	Völker, Paul	Gerterode	„	stud. theol.	P
1444	Maercker, Leberecht	Theifsen	„	† am 30. 5. 1898 als stud. jur.	St
1445	Metzner, Wilhelm	Brumby bei Calbe	„	stud. theol.	P
1446	Kalkofen, Hugo	Dörnitz	„	stud. theol.	P
1447	Hirsch, Georg	Schwittersdorf	„	cand. med.	St
1448	Grunewald, Arthur	Dahme bei Jüterbog	„	stud. theol.	St
1449	Dietze, Hugo	Elsterwerda	„	stud. jur.	St
1450	von der Goltz, Otto	Aschersleben	„	cand. med.	St

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1451	Behrends, Paul	Wolmirstedt	M 1895	cand. med., z. Z. Einjährig-Freiwilliger zur See, Kiaotschau	P
1452	Kirchner, Reinhold	Erfurt	„	stud. rer. nat.	St
1453	Krieg, Karl	Grofsleinungen	„	stud. theol. et phil.	P
1454	Seidenstücker, Karl	Gerbstedt	„	stud. phil.	A
1455	Ullrich, Richard	Schkeuditz	„	Sekondelieutenant im Infanterie-Rgt. Nr. 16 Freiherr von Sparr (3. Westfälisches) in Cöln	St
1456	Lützkendorf, August	Minden	„	Bankbeamter in Halle	St
1457	Ahrens, Max	Neinstedt a. H.	„	cand. med.	St
1458	Boye, Bruno	Querfurt	„	cand. med.	St
1459	Krüger, Arthur	Finsterwalde	„	stud. jur.	St
1460	Bungers, Wilhelm	Magdeburg	„	stud. rer. techn.	St
1461	Bethmann, Max	Löbnitz a. d. Linde	„	stud. jur.	St
1462	Erdmann, Otto	Hildesheim	„	stud. jur.	St
1463	Franke, Johannes	Wissek in Posen	„	cand. med.	St
1464	Boltze, Paul	Groitsch	„	stud. jur.	St
1465	Stengel, Max	Halle	„	Kandidat des Hochbaufachs in Berlin	St
1466	Hennicke, Hermann	Potschappel b. Dresden	„	cand. med.	St
1467	Hesse, Albert	Bleicherode	O 1896	stud. jur. et cam.	St
1468	Riese, Wolfgang	Weiden bei Coswig	„	Kaufmann in Hamburg	P
1469	Weidel, Max	Höhnstedt(Pr.Sachsen)	„	stud. theol.	P
1470	Thaifs, Leo	Liebenwerda	„	Kaufmann in Leipzig	St
1471	Fries, Wilhelm	Barmen	„	stud. theol.	St
1472	Stock, Richard	Wurp bei Brachstedt	„	stud. theol.	St
1473	Quehl, Waldemar	Giebichenstein	„	Posteleve in Halle	St
1474	Schüttoff, Martin	Dittmannsdorf bei Zschopau	„	stud. theol.	P
1475	Schlemmer, Martin	Selben bei Delitzsch	„	stud. jur.	A
1476	Bormann, Emil	Gollma bei Landsberg	„	stud. theol.	P
1477	Knauf, Adolf	Gr.-Bodungen bei Worbis	„	Regierungs-Supernumerar in Merseburg	P
1478	Bratengeyer, Otto	Halle	„	stud. phil.	St
1479	Rietz, Max	Naumburg	„	Kaufmann in Naumburg	St
1480	v. Klöden, Hans	Halle	„	Sekondelieutenant im 7. Thür. Inf.-Regiment Nr. 96 (Gera)	St
1481	Allendorf, Hans	Weifsenfels	„	stud. jur. et cam.	P
1482	Wagner, Adolf	Görtzke bei Ziesar	„	Kaufmann in Halle	St
1483	Ritter, Arno	Erfurt	M 1896	stud. med.	St
1484	Schmiel, Wilhelm	Meuro b. Schmiedeberg	„	stud. phil. rec.	P
1485	Scheithauer, Richard	Rasberg bei Zeitz	„	stud. rer. nat.	St
1486	Perle, Hans	Hannover	„	Kgl. Steuersupernumerar in Neustadt O/S.	O
1487	Schneider, Wilhelm	Halle	„	stud. phil.	St
1488	Schroecker, Kurt	Halle	„	stud. jur.	St
1489	Krüger, Karl	Gr.-Ottersleben	„	Sekondelieutenant im Inf.-Regt. von Boyen (5. Ostpreufsisches) Nr. 41	P
1490	Ismer, Alfred	Freienwalde	„	stud. jur. et cam.	St
1491	Ideler, Ernst	Ermsleben	„	Posteleve in Halle	P
1492	Besser, Richard	Hemsendorf b. Jessen	„	stud. phil.	St
1493	Zimmermann, Gustav	Kehmstedt b. Bleicherode	„	stud. theol.	P
1494	Mendelson, Ernst	Wetzendorf bei Nebra	„	stud. theol.	P
1495	Bohnenstaedt, Benno	Kyritz	„	stud. phil.	P
1496	Baacke, Willibald	Magdeburg	„	stud. jur.	A
1497	Zander, Gustav	Halle	„	stud. med.	St
1498	Vogeler, Wilhelm	Beckendorf b. Oschersleben	„	Portepee-Fähnrich im Eisenbahn-Regiment Nr. I in Schöneberg-Berlin	P

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1499	Haberkorn, Max	Halle	M 1896	stud. med.	St
1500	Hoffmann, Ernst	Weifsenfels	„	stud. med.	A
1501	Hagemann, Gustav	Nelben bei Cönnern	„	stud. med.	St
1502	Kuhlmann, Otto	Magdeburg	„	stud. rer. techn.	A
1503	Rockstroh, Johannes	Dorndorf bei Laucha	„	stud. med.	St
1504	Beyer, Hermann	Thalebra bei Sonders-hausen	O 1897	stud. phil.	P
1505	Riechelmann, Wilhelm	Drochtersen bei Stade	„	stud. theol.	O
1506	Stade, Walter	Halle	„	stud. jur.	St
1507	Franke, Kurt	Wissek	„	stud. theol.	St
1508	Bracht, Hermann	Mörtitz bei Eilenburg	„	stud. jur.	St
1509	Hufenhäuser, Karl	Halle	„	Portepee-Fähnrich im Kgl. Bayr. Inf.-Rgt. Nr. 6 (Kaiser Wilhelm König v. Preufsen)	St
1510	Fiebig, Fritz	Halle	„	Portepee-Fähnrich im Pionier-Bataillon Nr. 20 in Metz	St
1511	Rasch, Paul	Gotha	„	stud. phil.	St
1512	Bauer, Gotthold	Sorno bei Finsterwalde	„	stud. theol.	P
1513	Cantor, Ehrich	Halle	„	stud. phil.	St
1514	Hoffmann, Emil	Wiedersdorf	„	stud. med.	St
1515	Trost, Paul	Ballenstedt	„	stud jur.	P
1516	Rühl, Alfred	Flemsdorf b. Delitzsch	„	stud. phil.	St
1517	Fischer, Max	Salzmünde	„	stud. med.	St
1518	Heidrich, Martin	Reichenbach b. Görlitz	„	stud. rer. nat.	O
1519	Kienscherf, Arthur	Förderstedt bei Calbe	„	Portepee-Fähnrich im 8. Ostpreufs. Infant.-Regiment Nr. 45 in Lyck	P
1520	Schneider, Rudolf	Frankenhausen	„	stud. jur.	St
1521	Erasmus, Friedrich	Riega	„	stud. theol.	St
1522	v. Schuckmann, Friedrich	Trappönen bei Tilsit	„	stud. agron.	St
1523	Hoerich, Martin	Wettin	„	stud. med.	P

Die Abiturienten während der Vertretung des Rektors durch Oberlehrer Dr. Hermann Knauth.

1524	Bungers, Ernst	Magdeburg	M 1897	stud. phil.	St
1525	Schweder, Gustav	Trebitz am Peters-berge	„	stud. jur.	St
1526	Grofshans, Otto	Döfsel bei Wettin	„	stud. jur.	P
1527	Eschebach, Erich	Rofslau a. E.	„	stud. phil.	St
1528	Ahrens, Johannes	Neinstedt a. H.	„	stud. theol.	St
1529	v. Mendel-Steinfels, Alexis	Kiova in Colorado	„	stud. cam.	St
1530	Prehn, August	Wien	„	stud. theol. et phil.	P
1531	Michaelis, Heinrich	Lesum bei Bremen	„	stud. theol.	P
1532	Richter, Johannes	Rofsla a. H.	„	Portepee-Fähnrich im Infant.-Rgt. Nr. 173 zu St. Avold	St
1533	Kopf, Alfred	Cönnern	„	stud. math. et rer. nat.	St
1534	Weitze, Werner	Greiz	„	stud. jur.	St
1535	Liebe, Konrad	Weifsenfels	„	stud. theol.	St
1536	Lindner, Bernhard	Halle	„	Apotheker in Halle	St
1537	Ulrich, Paul	Mötzlich bei Halle	„	stud. theol.	P
1538	Strien, Walter	Halle	„	stud. theol.	St
1539	Goebel, Gerhard	Bielefeld	„	widmet sich dem Bergfach in Halle	St
1540	Schumacher, Konrad	Dominke bei Stolp	„	stud. jur.	St
1541	Krüger, Wilhelm	Solpke (Altmark)	„	stud. theol. et phil.	St
1542	Kaestner, Paul	Giebichenstein	„	stud. jur.	St
1543	Köbrich, Georg	Weifsenfels	„	stud. med.	St
1544	Lehmann, Karl	Gräfenhainichen	„	stud. med.	St
1545	Schlotte, Ernst	Naumburg	„	Bankbeamter in Halle	A

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1546	Röhrborn, Karl	Weifsenfels	M 1897	stud. math.	P
1547	Weckmann, Kurt	Rettgenstedt bei Cölleda	„	stud. jur.	P
1548	Meyer, Hermann	Keuschberg b. Dürrenberg	„	stud. jur.	P.

Die Abiturienten während des Rektorats von Dr. Alfred Rausch.

1549	Würzberger, Hugo	Krölpa, Kr. Ziegenrück	O 1898	stud. theol.	P
1550	Mendelson, Franz	Wetzendorf bei Nebra	„	Landwirtschaftlicher Volontär in Klingen bei Greufsen	P
1551	Hoffmann, Johannes	Bottendorf bei Rofsleben	„	stud. theol. et phil.	St
1552	Schröter, Paul	Craja bei Bleicherode	„	stud. cam.	P
1553	Hupfeld, Renatus	Schleusingen	„	stud. theol.	St
1554	Dubs, Arthur	Gröbers	„	stud. theol.	St
1555	Eberhardt, Kurt	Kölsa	„	widmet sich dem Bankfach in Kölsa	St
1556	Bohn, Ludwig	Gumpelstadt bei Salzungen	„	Landmesser in Hildburghausen	O
1557	Lichtenberg, Oskar	Mühlberg a. E.	„	stud. theol.	P
1558	Dittmers, Johannes	Nindorf bei Visselhövede (Hannover)	„	Einjährig-Freiwilliger des Kaiserl. I. See-Bataillons in Kiel	P
1559	Müller, Johannes	Delitzsch	„	stud. jur.	A
1560	Kschischo, Paul	Spremberg (N.-L.)	„	stud. med.	P
1561	Sünder, Karl	Güsten (Anhalt)	„	stud. rer. nat.	P
1562	Gruber, Hans	Lübben (N.)	„	stud. arch.	P
1563	Leopold, Bernhard	Halle	„	widmet sich dem Bergfach in Halle	St
1564	Schober, Karl	Halle	„	stud. med.	St
1565	Trautmann, Kurt	Stafsfurt	„	stud. med.	St
1566	Glafs, Willy	Querfurt	„	widmet sich dem Bankfach in Halle	St
1567	Kröter, Eberhard	Nöschenrode bei Wernigerode	„	Avantageur beim Kgl. Sächs. Pionier-Bat. Nr. 12 in Dresden	A
1568	Nast-Kolb, Adolf	Rom	„	stud. jur.	A
1569	Sperling, Walther	Wettin	„	Baueleve in Halle	P
1570	Kögler, Fritz	Weifsenfels	„	widmet sich dem Maschinenbaufach	P

II. Die Abiturienten des Kgl. Paedagogiums.

Die Abiturienten während des Direktorats von Dr. H. A. Niemeyer.

A) Noch lebende Abiturienten aus der Zeit bis Michaelis 1847.

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
	Bartels, Carl Wilhelm Remigius	Giebichenstein	M 1839	Privatmann in Halle	—
	Gesenius, Just. Wilhelm Franz	Halle	M 1841	Geh. Reg.-Rat, Direktor des städt. Pfandbriefamts, Berlin	—
	Neubaur, Ludwig Otto	Krosigk bei Halle	O 1843	Rittergutsbesitzer von Krosigk	—
	Hertzberg, Gustav Friedr.	—	M 1843	Professor Dr. in Halle	—
	Delbrück, Hugo	—	O 1844	Dr. phil., Geh. Kommerzienrat in Stettin	—
	Herrfurth, Ernst Ludwig	Oberthau b. Schkeuditz	O 1847	Staatsminister a. D. in Berlin	—
	Bartels, Ernst Gottlob Remigius	Giebichenstein	M 1847	Privatmann in Halle	—

B) Die Abiturienten seit Ostern 1848 bis zum Eingehen des Gymnasiums.

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
1	Pernice, Hugo	Halle	O 1848	Prof. Dr. Geh. Medizinalrat, Greifswald	St
2	v. Könen, Rich.	Halle	„	—	St
3	Morgenroth, Bruno Carl	Schleusingen	„	† 1895 als Rechtsanwalt u. Notar, Justizrat in Beuthen	St
4	v. d. Borcke, Graf Heinr. Phil. Gust.	Königsberg	M 1848	Graf, Starkord, Kr. Regenwalde	A
5	v. Oertzen, Wilh.	Lübbersdorf (M.-Str.)	„	† als Stiftshauptmann in Dobbertin in Mecklenburg	A
6	Schweigger, Ernst Theod. Carl	Halle	„	Prof. Dr. Geh. Medizinalrat, Direktor der Klinik u. Poliklinik für Augenkrankheiten, Berlin	St
7	Gesenius, Hugo Phil. Vict.	Halle	„	† 1871 als Dr. med. prakt. Arzt in Halle	St
8	v. Schlechtendahl, Eugen Dietrich Adalb.	Berlin	„	† als Regierungsrat	St
9	v. Saldern, Friedr. Wilh. Herm. Carl Ludw. Alfr.	Berlin	„	Polizeidirektor in Charlottenburg	A
10	v. Saldern-Ahlimb, Wilh. August Hugo	Rügenwalde	„	† als Oberst u. Regimentskommandeur in Ringenwalde (Uckermark)	A
11	v. Krosigk, Ernst Friedr. Wilhelm	Gröna	O 1849	† als Kreisdirektor a. D. in Ballenstedt	A
12	v. Krosigk, Ehrich Adolf	Hohenerxleben	„	Schlofshauptmann, Excell. auf Rathmannsdorf	A
13	Meifsner, Rudolf	Halle	„	Dr. med. Sanitätsrat in Trier	St
14	v. Blücher, Fritz Gustav Franz	Teschow (M.-Schw.)	„	†	St
15	v. d. Asseburg, Graf Ludw. Aug. Busso Constantin	Meifsdorf b. Ballenstedt	„	Graf, Ober-Jägermeister auf Meifsdorf in Anhalt	A
16	Thilo, Georg Christian	Halle	M 1849	† als Professor in Heidelberg	St
17	v. Röder, Eberhard	Schönhoff b. Schwerin	„	Oberregierungsrat in Stettin	St
18	v. Helldorff, Heinr. Jul.	Wolmirstedt b. Wiehe	„	Graf, Rittergutsbesitzer	A
19	v. Maltzahn, Carl Friedr. Wilhelm Hermann	Wien	„	Standesbeamter in Berlin	A
20	v. Funcke, Balthasar Danko	Weifsenfels	„	†	St
21	Niemeyer, Herm. Anton	Halle	O 1850	† 1851 als stud. jur.	St
22	Guericke, Otto	Halle	„	† 23. 8. 1894 als Dr. med., Sanitätsrat, Kreiswundarzt, Arzt am Landarmenhause in Strausberg (Prov. Brandenburg)	St
23	Guericke, Ehrhard	Halle	„	† 11. 2 1885 als Oberlehrer in Annaberg	St
24	Böhlau, Hugo Heinrich Albert	Halle	„	† 1887 als Mecklenburgischer Konsistorialrat und Professor der Rechte in Würzburg	St
25	v. Lützow, August Joach. Friedrich	Mecklenburg-Schwerin	„	—	A
26	Hertzberg, Eduard	Halle	M 1850	Dr. med. prakt. Arzt in Halle, Anstaltsarzt der Stiftungen	St
27	v. Bredow, Albert	Ihlow b. Wrietzen a. O.	„	Rittergutsbesitzer, lebt auf seinem Gute	A
28	v. Rantzau, Wilhelm	Ludwigslust	„	† 1861 als Kgl. Preufsischer Regierungsassessor	A
29	Bennecke, Heinrich	Athensleben	„	† 2. 5. 1871 als Herzogl. Braunschweigischer Oberamtmann in Unseburg	St
30	v. Könen, Albert Heinr. Oskar	Naumburg	„	—	St
31	v. Funcke, Heinr. Lothar	Weifsenfels	„	† im Mai 1892 als Kgl. Preufs. Oberstlieutenant a. D. zu Freiburg (Breisgau)	—
32	Fritze, Max Rudolph	Dreileben bei Magdeburg	O 1851	† als Offizier in Magdeburg	A
33	v. Krosigk, Dedo Adolph	Hohenerxleben	„	† 1854 zu Potsdam	A
34	v. Helldorf, Heinr. Carl Eduard	Wolmirstedt	„	Major a. D. in Gowarzewo bei Posen	A

Die Abiturienten während der Stellvertretung des Direktors durch Dr. Adalbert Daniel, Insp. adj.

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
35	v. Rantzau, Cuno	Ludwigslust	M 1851	† 1864 als Offizier im Kgl. preufs. 1. Garderegiment z. Fuss in Berlin	A
36	Witte, Hermann	Breslau	„	† 26. 1. 1876 als Universitätsprofessor und Dr. jur. in Greifswald	—
37	Rudloff, Georg Wilhelm	Mücheln bei Wettin	„	Rittergutsbesitzer in Wörmlitz	—
38	Biedermann, Friedrich	Ermsleben	„	Pastor in Viesen bei Rogäsen (Pr. Sachsen)	—
39	Jacobs, Wilhelm	Karvesen b. Fehrbellin	„	Rittergutsbesitzer auf Gnewikow bei Neu-Ruppin	A
40	Jacobs, Robert	Karvesen b. Fehrbellin	„	† 30. 8. 1897 als Geh. Regierungsrat und Landrat in Landsberg a. d. Warthe, seit 1879 Abgeordneter d. Wahlkreises Landsberg-Soldin	A
41	v. Alvensleben, Friedrich Joachim	Erxleben	O 1852	Geh. Regierungsrat und Landrat des Kreises Neuhaldensleben	A
42	Spielberg, Rudolph	Helbra	„	Rentier in Weimar	—
43	v. Saldern, Edmund	Wörlitz bei Dessau	„	Rittergutsbesitzer auf Brallentin bei Dölitz in Pommern, vorher Oberst u. Kommandeur d. Dragonerregiments Kaiser Friedrich Nr. 8	A
44	Niemeyer, Georg Wilh.	Halle	M 1852	Privatlehrer in New York	—
45	Eller v. Eberstein, Carl Ernst Wilhelm Balduin	Pottenau	„	Freiherr Rittergutsbesitzer in Morungen	A
46	v. Engel, Adolph	Breesen	„	Fideikommifsbesitzer auf Gut Breesen in Mecklenburg, Landrat, Kammerherr	A
47	v. Kerssenbrok, Bodo Ludolf	Helmsdorf	„	† als Majoratsherr in Helmsdorf (Mansfelder Seekreis)	A
48	Fest, Carl Rudolf	Burgwenden	„	seit 1861 Pastor in Leiha bei Mücheln, † 1889	—
49	Franke, Walther	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle, Hospital- und Siechenhausarzt, K. D. 70/71	—
50	Leifsring, Rudolf	Halle	„	† 1884 als Amtsgerichtsrat in Magdeburg	—

Die Abiturienten während des Direktorats von Dr. G. Kramer.

51	v. Uckermann, Conrad Franz	Breslau	O 1853	—	A
52	Zimmermann, Ernst Aug. Leopold	Friedeberg	„	Gerichtsassessor a. D., lebt als Rentier in Berlin	—
53	Koch, Ernst	Naumburg	„	seit 1870 Pastor in Gleina bei Zeitz	—
54	Witte, Leopold Heinrich Durante	Halle	M 1853	D. theol., seit 1879 Superintendent, Pastor u. geistlicher Inspektor in Pforta	—
55	Schwabe, Otto	Eisleben	„	Amtsgerichtsrat Dr. jur. in Magdeburg	—
56	v. Münchhausen, Heyno	Herrengosserstedt	„	Rittergutsbesitzer Freiherr auf Althaus-Leitzkau bei Loburg	A
57	Bennecke, Karl	Athensleben	„	Amtsrat Dr. jur. in Athensleben b. Stafsfurt	A
58	Müller, Paul	Göttingen	O 1854	Pastor in Hamburg	—
59	v. Bassewitz, Heinrich	Halle	„	† 21. 1. 1892 als Kgl. Polizeirat Dr. jur. in Berlin	—
60	v. Zech-Burkersrode, Graf Julius Ludwig August	Benndorf b. Merseburg	M 1854	† 20. 12. 1876 als Besitzer von Burg Goseck (Kr. Querfurt)	—
61	v. Alvensleben, Graf Joh.	Erxleben	„	Deutscher Gesandter u. Besitzer des Majorats Erxleben	A
62	v. Uckermann, Hermann Franz	Breslau	„	—	A
63	Hornemann, Hugo	Halle	„	Dr. phil. Apotheker a. D. in Halle, früher Administrator der Waisenhausapotheke	—
64	Guericke, Ferdinand	Halle	O 1855	† 3. 11. 1882 als Pastor in Meensen bei Göttingen (früher in Viernau b. Benshausen)	—

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
65	Neubert, Carl	Lützen	M 1855	† Mai 1890 als Amtsgerichtsrat in Erfurt, Kombattant v. 1866 u 70/71	—
66	Höfsler, Hermann Eduard	Halle	„	† 11. 6. 1862, zuletzt Hilfslehrer zu Quakenburg bei Stolpe (Hinterpommern)	—
67	Rudolph, Traugott Wilh.	Süptitz bei Torgau	O 1856	seit 1885 Pastor in Schermke, Ephorie Oschersleben	—
68	Jacobs, Ludwig	Fehrbellin	„	Kgl. Amtsrat, Kgl. Domänenpächter in Hohenberg bei Nakel a. Netze	A
69	Quinque, Carl Hermann	Naumburg	M 1856	† um 1870 als Hauptmann an die Kriegsschule in Engers a. Rh. kommandiert	—
70	Papendick, Heinrich Max Florentin Oscar	Erfurt	„	Militär	—
71	Röhrig, Hermann	Barmen	„	Oberregierungsrat in Cöslin (Pommern)	A
72	Thienemann, Theodor	Krössuln bei Weifsenfels	„	seit 1877 Pastor in Pehritzsch (Kreis Delitzsch)	—
73	Oelgarte, Tfeodor	Naugardt (Pommern)	O 1857	seit 1887 Superintendent und Kreisschulinspektor in Naugardt (Pommern)	—
74	v. Dedenroth Friedrich	Danzig	M 1857	—	—
75	v. Finck, Rudolph	Dresden	„	†	A
76	Friedrich, Eugen Richard	Trebnitz	„	seit 1871 Pastor in Trebnitz, Ephorie Cönnern	—
77	Berendes, Carl	Halle	„	† als Regierungsrat in Frankfurt a. O.	—
78	Boye, Rudolph	Osterweddingen	„	† 1885 als Dr. med. prakt. Arzt in Wanzleben	—
79	v. Trotha, Wolf Gustav	Hecklingen bei Bernburg	„	† als Regierungsassessor in Merseburg	A
80	Seeligmüller, Adolph	Naumburg	„	Dr. med. Universitätsprofessor, Spezialarzt für Nervenkrankheiten in Halle	—
81	v. Saldern, Heinrich	Wörlitz bei Dessau	O 1858	Kammerherr Sr. Hoheit des Herzogs von Anhalt, Oberjägermeister z. D., Excellenz in Dessau	A
82	v. Strube, Alexander	Verden	„	†	A
83	Klee, Reinhold	Posen	„	† als Pastor in Bentschen	—
84	Damerow, Georg	Halle	„	† als stud. med. 1860/61	—
85	Pernice, Alfred	Halle	M 1858	Geh. Justizrat, Professor an der Universität in Berlin	—
86	Schmidt, Georg Cölestin	Halle	„	Dr. phil., seit 1891 Pastor in Sachsenburg a. U. (1870 Lazarettpfarrer zu Pont-à-Mousson)	—
87	Bennecke, Conrad	Athensleben	„	Dr. med. prakt. Arzt, Sanitätsrat in Göttingen	A
88	v. Ziethen, Hermann	Radewitz bei Penkun	O 1859	† 18. 2. 1894 als Referendar a. D. u. Gutsbesitzer auf Radewitz	A
89	Witte, Maximilian	Halle	„	Dr. phil. u. Gymnasialprofessor in Kreuzburg (O.-Schlesien), Rat 4. Kl. seit 1894	—
90	Brode, Joh.	Schönfliefs (Neumark)	„	seit 1869 Pastor in Schwerz bei Quetz	—
91	v. Ziethen, Louis	Radewitz bei Penkun	M 1859	Lieutenant a. D., Rittergutsbesitzer auf Radewitz	A
92	v. Gundlach, Emil	Hinrichsberg bei Malchow (M.-Schwerin)	„	Klosterhauptmann in Malchow in Mecklenburg	A
93	Hohl, Rudolph	Halle	„	† 1872 als Arzt und Privatdozent in Halle	—
94	Delbrück, Berthold	Putbus	„	Dr. phil. ordentl. Professor der Germanistik in Jena	—
95	Dietze, Hans	Neubeesen	„	Amtsrat in Neubeesen bei Alsleben	A
96	Linnert, Christian Wilh.	Wiehe	„	seit 1877 Pastor in Kremkau bei Bismark (Ephorie Stendal)	—
97	Liebmann, Otto	Löwenberg (Schlesien)	„	ordentl. Professor der Philosophie in Jena, Hofrat	—
98	Schwabe, Bernh. Franz Heinrich	Eisleben	O 1860	ausgewandert nach Amerika	—
99	v. Bethmann, Simon Moritz	Frankfurt a. M.	„	Herrschaftsbesitzer in Böhmen, Teilhaber des Bankhauses B. in Frankfurt a. M.	A
100	Kramer, Albert	Berlin	„	Pastor in Altengottern bei Langensalza	—

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
101	Rathmann, Fried. Ferd.	Delitzsch	O 1860	† als Privatdozent der mediz. Fakultät an der Universität Halle	—
102	v. Krosigk, Friedr. Günther	Rathmannsdorf (Anh.)	M 1860	Deutscher Konsul in St. Domingo (Amerika)	A
103	Janke, Friedrich Albert	Torgau	„	Dr. phil. Oberlehrer in Greifenberg (Pommern)	—
104	v. d. Borch, Alhard	Giebichenstein	„	Rittmeister a. D., Gutsbesitzer von Friedeburg a. S., Kammerherr	A
105	Dryander, Friedrich	Halle	„	† 20. 10. 1868 als Gerichtsreferendar in Halle	—
106	v. Kotze, Ludolf	Kl.-Oschersleben	„	Rittergutsbesitzer zu Kl.-Oschersleben, Landrat des Kreises Wanzleben	A
107	Dryander, Ernst	Halle	„	Generalsuperintendent der Kurmark, Oberkonsistorialrat in Berlin	—
108	Rousset, Paul	Berlin	„	—	—
109	Keferstein, Bruno	Cröllwitz	„	stud. jur., † 1866 an seinen Wunden, die er bei Podol erhalten	—
110	Kramer, Paul	Berlin	O 1861	Dr. phil. Professor u. Provinzialschulrat für die Prov. Sachsen, in Magdeburg	—
111	v. Sobeck, Franz	Kruckow bei Jarmen (Vorpommern)	„	Freiherr, Rittergutsbesitzer auf Trebenow, Kr. Kammin (Pommern)	A
112	Thilo, Carl	Halle	M 1861	stud. jur., † 1866 an seinen Wunden, die er bei Königgrätz erhalten	—
113	Winkler, Friedrich Wilh. Gotthelf	Halle	„	1866 Felddiakon, dann wissenschaftlicher Korrespondent in Berlin	—
114	Aurbach, Otto	Nelben bei Halle	„	† 1895 als Pastor in Freienbessingen bei Ebeleben (Ephorie Tennstedt)	—
115	Schede, Maximilian	Arnsberg	O 1862	Geh. Medizinalrat Prof. Dr., Direktor der chirurgischen Klinik in Bonn	—
116	Benemann, Paul	Halle	„	seit 1881 Pastor in Worms	—
117	Seip, Anton	Staven bei Neu-Brandenburg (M.-Strelitz)	„	Rittergutsbesitzer in Lichtenberg bei Feldberg (Mecklenburg), Fideikommifsbesitzer auf Gloxin	A
118	Bennecke, Rudolf	Athensleben	„	Premierlieutenant a. D., Herzogl. Braunschw. Amtsrat in Blankenburg a. H.	A
119	v. Borcke, Paul	Grabow bei Labes	„	† 1894 als Rittergutsbesitzer auf Rinow (Pommern)	A
120	v. Jagow, Achatius	Crevese bei Osterburg	„	Rentier in Berlin, früher Gutsbesitzer in Posen	A
121	Runde, Armin	Alt-Landsberg	M 1862	† 1866/67 als Mediziner am Typhus	—
122	Knauf, Ludw. Wilhelm Adalbert	Bleicherode	„	Oberpostdirektor in Metz	—
123	v. Ramin, Otto	Stettin	„	Rittmeister a. D. in Schweidnitz (Schlesien)	A
124	Niemeyer, Hans Friedrich	Halle	O 1863	cand. theol. Dr. phil., lebt als Privatlehrer in Paris	—
125	Krause, Ernst Gottlieb	Cöthen	„	Bibliothekar und Hofrat a. D. in Naumburg, früher in Cöthen	—
126	Honig, Adolf	Magdeburg	„	† in Davos am 23. 7. 1871, krank aus dem Kriege zurückgekehrt, zuletzt Landwirt in Wanzleben	A
127	v. Hövel, August	Siegen	„	Landrat des Landkreises Essen, Geh. Regierungsrat, Erbdroste im Stifte Werden, Rittergutsbesitzer	—
128	Rothe, Adalbert	Lützen	„	† 16. 4. 98 als Dr. med. Oberstabsarzt a. D. in Halle (K. D. 70/71)	—
129	v. Ramin, Paul	Stettin	„	Rittmeister a. D. auf Wolfradshof bei Züssow	A
130	Neubaur, Hans Richard	Krosigk bei Halle	M 1863	Dr. jur., Regierungsassessor a. D., Rittergutsbesitzer auf Krosigk	A
131	Dieck, Friedrich	Halle	„	Gymnasialdirektor in Verden a. d. Aller	—
132	Kayser, Immanuel	Ziegelhof bei Königsberg (Preufsen)	„	Geolog	—

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
133	v. Beerfelde, Rudolph	Sommerfeld (Neumark)	M 1863	Rittmeister a. D., zuvor im 2. Brandenburg. Dragonerregiment, Rittergutsbesitzer auf Zuchus in Pommern, † 4. 8. 1895 bei Partenkirchen in Oberbayern	A
134	v. Beerfelde, Conrad	Pförtden (Lausitz)	„	† 5. 2. 1884 als Hauptmann a. D. in Berlin, zuvor Hauptmann und Compagniechef im Garde-Grenadierregiment Kaiser Alexander	A
135	Vogel, August Bernhard Rudolph Martin	Taucha b. Weifsenfels	O 1864	Dr. med. prakt. Arzt, Sanitätsrat, Arzt am Knappschaftskrankenhause in Eisleben	—
136	v. Grävenitz, Heinrich	Quetz bei Halle	„	Rittergutsbesitzer in Schilde bei Weisen (Priegnitz)	A
137	Kirchner, Adolph Oscar	Halle	„	Dr. med. Oberstabsarzt I. Kl. in Königsberg i. Pr.	—
138	Blasius, Richard	Halle	M 1864	† 1869 als cand. med. in Lugano	—
139	Schnabel, Paul Maximil.	Eckartsberga	„	† 1866 beim Ausmarsch des Regiments am Hitzschlag	—
140	v. Bülow, Curt	Braunschweig	„	Rittergutsbesitzer auf Dieskau bei Halle	A
141	Mühlmann, Otto	Halle	„	† 4. 2. 1867 als stud. theol. in Halle	—
142	Zschimmer, Albert Wilh.	Grofswig b. Schmiedeberg	„	Dr., seit 1889 erster Domprediger u. Superintendent in Naumburg	—
143	Bertram, Friedrich Otto Max	Halle	O 1865	Kgl. Domänenrat in Mücheln bei Wettin (Saalkreis)	—
144	Zeitschel, Moritz Richard	Crauschwitz bei Camburg	„	Landgerichtsrat in Mühlhausen	—
145	Fritsch, Heinrich	Halle	„	Dr. med. Geh. Medizinalrat, Professor und Direktor der geburtshilfl. Klinik in Bonn	—
146	Bennecke, Hermann	Athensleben bei Stafsfurt	„	Oberst a. D. in Göttingen	A
147	v. Rahden, Casimir	Riga	„	† um 1870 als stud. med.	—
148	Allihn, Johannes	Halle	„	Kgl. Superintendent u. Pastor in Leubingen (Kreis Eckartsberga)	—
149	v. Hornemann, Curt	Bütow	M 1865	† um 1880 als Hauptmann in Stade	—
150	Bartels, Ludwig	Giebichenstein	„	Geh. Oberregierungsrat, Direktor der Landes-Feuersocietät in Merseburg, Mitglied des Abgeordnetenhauses	A
151	Freitag, Ludwig Christ. Heinrich	Bremen	„	Sekretär des Realschulmännervereins in Berlin	—
152	Kluge, Ernst Georg Friedrich Christian	Nutha bei Zerbst	O 1866	seit 1877 Pastor in Arneburg (Kr. Stendal)	—
153	Wünschmann, Gustav	Schraplau	„	† 20. 4. 1876 als Dr. med. prakt. Arzt in Halle	—
154	Nebelung, Paul	Barby	„	Gerichtsrat	—
155	Hennig, Franz	Bitterfeld	„	seit 1885 Pastor in Zschornewitz b. Gräfenhainchen	—
156	Blasius, Heinrich	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt in Berlin	—
157	v. Landwüst, Curt	Zörbig	„	Major a. D. in Ettlingen bei Karlsruhe, Kombattant von 1866 u. 1870/71	—
158	Rennecke, Huldreich	Dargun (Meckl.-Schw.)	„	Amtsrichter in Laage (Mecklenburg)	A
159	v. Ziethen, Victor	Radewitz bei Penkun	Juni 66	Oberst a. D. in Berlin, zuletzt Kommandeur des Dragonerregiments Nr. 9	A
160	v. Klitzing, Hans Leberecht Alex.	Grassee b. Nörrenberg (Pommern)	„	Rittergutsbesitzer auf Charlottenhof b. Vietz a. d. Ostbahn in der Neumark, Mitglied des Herrenhauses	A
161	Schneider, Hermann	Wittenberg	„	Garnisonbaubeamter und Kgl. Baurat in Halle	—
162	Honig, Conrad	Gralow bei Landsberg a. W.	„	Rittergutsbesitzer in Gralow (Kr. Landsberg a. d. Warthe), Kombattant von 1866 und 1870/71	A
163	Krause, Albert	Schweinitz	„	† 16. 8. 1870, gefallen bei Mars la Tour	—
164	Glöckner, Max Feodor	Wittenberg	M 1866	Geh. Oberregierungsrat, vortragender Rat im Reichseisenbahnamt zu Berlin	—

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungs-termin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
165	Stange, Gustav Theodor Friedrich	Frankfurt a. O.	M 1866	—	—
166	Garlepp, Bruno	Kölssa bei Delitzsch	O 1867	Schriftsteller in Pankow b. Berlin, Verfasser patriotischer Erzählungen	—
167	Honig, Bernhard	Egeln	„	Rentier in Berlin, zumeist in Rom	A
168	Dütschke, Hans	Kempen (Prov. Posen)	„	Dr. phil., Professor am Joach.-Gymnasium in Berlin	—
169	Lambert, Friedrich	Düren	„	Dr. phil., Professor an der Oberrealschule der Franckeschen Stiftungen, Rat 4. Kl. s. 98	—
170	Graf zu Dohna-Lauck, Adalbert	Lauck (Ostpreufsen)	„	Oberregierungsrat u. Kammerherr in Stettin	A
171	Graf zu Dohna-Lauck, Ludwig	Lauck (Ostpreufsen)	M 1867	—	A
172	v. Bülow, Bernhard	Flottbeck (Holstein)	„	Preufs. Staatsminister u. Staatssekretär des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches	A
173	v. Bülow, Adolf	Hamburg	„	† 1. 11. 1897 als preufs. Generalmajor und Kommandeur der 21. Kavallerie-Brigade, Flügeladjutant der Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. u. Wilhelm II., bei Darmstadt mit dem Pferde gestürzt	A
174	Betzing, Julius Adolph	Sangerhausen	„	—	—
175	Biedermann, Johannes	Lettin	„	† 1892 als Dr. phil. Assistent im I. chemisch. Laboratorium in Berlin, K. D. 70/71 u. E. K. 2. Kl.	—
176	v. Lambrecht-Benda, Curt	Potsdam	„	Rittergutsbesitzer auf Stötterlingenburg bei Osterwieck a. H.	A
177	v. Oertzen, Friedrich	Woltow bei Tessin (Mecklenb.-Schw.)	„	Rittergutsbesitzer von Woltow in Mecklenburg, lebt als Rentier in Charlottenburg	A
178	Bode, Hans Walter	Grofs-Salza	O 1868	† März 1885 als Regierungsbaumeister	—
179	Schede, Werner	Hamm	„	Oberforstmeister in Posen	—
180	Vogel, Joh. Rud. Erasmus	Keuschberg (Pr. Sachs.)	„	†	—
181	Kühne, Philipp	Grofs-Wanzleben	„	Landwirt, Rittergut Nienhagen	A
182	Kühne, Konrad	Grofs-Wanzleben	„	Major im 16. Ulanenregiment, Salzwedel-Gardelegen	A
183	Wentzel, Richard Adam	Jeseric bei Cottbus	„	Regierungspräsident in Wiesbaden, vorher Geh. Rat in Berlin	—
184	Neuenhaus, Joh. Samuel	Halle	M 1868	seit Mai 1886 Pastor an der reformierten Kirche in Elberfeld	—
185	Wagenknecht, Max Herm.	Halle	„	† als Oberlehrer in Hamburg, auf einer Studienreise im Schwarzwald ermordet	—
186	Krahmer-Möllenberg, Fr. Wilhelm Augustin	Magdeburg	„	Hauptmann a. D. in Guben	—
187	v. Blumröder, Maximilian August	Erfurt	„	Major z. D. in Hildesheim, Bezirksoffizier	—
188	Graefe, Ernst	Halle	O 1869	Amtsgerichtsrat in Linz a. Rhein	—
189	Berndt, Gustav Ad. Wilh.	Schiepzig bei Halle	„	—	—
190	Seiler, Friedrich	Polkwitz (Altmark)	„	Dr. phil., Professor am Gymnasium in Wernigerode (Ostern 1875 Gymnasiallehrer a. d. Latina)	—
191	Kluge, Friedrich	Nutha bei Zerbst	„	Professor am Andreaneum, Kgl. Gymnasium in Hildesheim	—
192	v. Landwüst, Hans	Zörbig	„	Major a. D. in Magdeburg-Buckau, früher im 2. Pionierbataillon, Komb. 1870/71	—
193	Mahrenholtz, Rich. Bruno Robert	Horsleben bei Egeln	„	Schriftsteller in Dresden, früher Lehrer an der Realschule in den Stiftungen	—
194	v. Milkau, Max	Scassa bei Grofsenhain	„	Oberst, Freiherr in Borna (Sachsen), Kommandeur des Kgl. Sächs. Carab.-Rgt.	—
195	v. Bohlen, Leop. Ludwig Julius Stürnigk	Stralsund	M 1869	Rittergutsbesitzer auf Bohlendorf (Rügen)	—
196	v. Rahden, Feodor Anton Ernst	Halle	„	—	—

Nr.	Name	Geburtsort	Prüfungstermin	Stellung im späteren Leben	Wohnung
197	v. d. Borch, Friedr. Wilh. Carl Leo	Merseburg	M 1869	† 1897 als Rittmeister a. D. in Halle	A
198	v. Wurmb, Carl Wilhelm Max Gustav Adolf	Gr.-Furra b. Sondershausen	„	† als Rittmeister a. D.	A
199	Giesebrecht, Friedrich	Kontopp bei Grüneberg (Schlesien)	„	ordentl. Honorarprofessor der Theologie an der Universität Greifswald	—
200	Fritsch, Gustav	Halle	„	† als stud. jur.	—
201	v. Landwüst, Max	Halle	O 1870	Hauptmann a. D. in Merseburg, früher im Feld-Artillerie-Rgt. Nr. 2, Komb. 1870/71	—
202	Jacobi, Justus	Berlin	„	Pfarrer an der Zionskirche in Berlin	—
203	v. Bülow, Paul	Braunschweig	„	† als Rittmeister im preufsischen 2. Garde-Dragoner-Rgt. als Militärattaché in Madrid	A
204	Lüttich, Carl	Artern	„	Landgerichtsrat in Halle	—
205	Behm, Max	Hoym	„	Landgerichtsrat in Halle	A
206	Schede, Paul	Halle	M 1870 19. 7. Vdn.	† 1896 als prakt. Arzt in Magdeburg	—
207	Ehrenberg, Hugo	Querfurt	„	Kaiserl. Bankassessor, zweiter Vorstandsbeamter an der Reichsbankstelle Gera (Reufs j. L.)	—
208	Knauth, Hermann	Halle	„	Dr. phil., Oberlehrer an der Latina in Halle, K. D. 1870/71	—
209	Wartze, Bodo	Volkstedt b. Eisleben	„	Lieutenant a. D. in Blankenburg a. Harz, K. D. 1870/71.	—
210	Wolff, Max	Magdeburg	„	Hofkammerrat in Dessau	—
211	Eisenhart, Wolfgang	Halle	25. 7. Vdn.	Dr. jur., Privatgelehrter in Naumburg, Lieutenant a. D.	—
212	Lambert, Heinrich	Düren	„	Hauptmann in Cöln a. Rh.	—
213	Bothe, Richard	Berlin	M 1870 (11. Aug.)	† in den 70. Jahren als Referendar, im Kriege 1870/71 als Telegraphist	—
214	Obstfelder, Karl	Naumburg	O 1871	seit 1878 Pastor in Lindenhayn (Kr. Delitzsch)	—
215	v. Nagy, Alexander	Wannowitz bei Brünn	„	Dr. phil., Professor am Stadtgymnasium in Halle	—
216	Eichert, Kurt	Halle	„	Major u. Bataillons-Kommandeur im Eisenbahn-Regiment Nr. 2 in Berlin	—
217	v. Klitzing, Kurt	Grassee	„	Rittergutsbesitzer auf Grassee (Pommern)	A
218	Pabst, Arthur	Halle	M 1871	† als Direktor des Gewerbemuseums in Cöln	—
219	Weineck, Leo	Schkeuditz	„	Dr. med. prakt. Arzt in Wusterhausen a. D.	—
220	Eichler, Gustav	Halle	O 1872	Amtsrichter in Crossen a. O.	—
221	Günther, Paul	Halle	M 1872	Schriftsteller in Hamburg, dort früher Schulvorsteher	—
222	Sander, Hugo	Alsleben	„	† als Dr. med., Stabsarzt in Posen (Infant.-Regiment Nr. 47)	—
223	Bode, Johannes	Gr.-Salza	„	† im Nov. 1883 nach Beendigung seiner naturwissenschaftl. Studien	—
224	Franz, Richard	Halle	„	Dr. med. prakt. Arzt, zuvor in Leipzig, jetzt in Wiesbaden	—
225	Glöckner, Feodor	Wittenberg	„	Dr. phil. in München	—
226	Schultzky, Louis	Gr.-Krücken b. Kreuzburg	O 1873	Amtsgerichtsrat in Barby	—
227	Eichler, Hugo	Halle	„	Regierungssekretär in Koblenz	—
228	Eisentraut, Bruno	Halle	„	Amtsgerichtsrat in Spremberg (N.-L.)	—
229	Fischer, August	Torgau	„	Dr. med. prakt. Arzt in Halle (Kehlkopf- und Ohrenarzt)	—
230	Riemer, Kurt	Halle	„	Rechtsanwalt in Halle	—